MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

BAND 67

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VERGLEICHENDE ARCHÄOLOGIE RÖMISCHER ALPEN- UND DONAULÄNDER

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

KULTURWANDEL UM CHRISTI GEBURT

SPÄTLATÈNE- UND FRÜHE RÖMISCHE KAISERZEIT
IN DEN MITTLEREN ALPEN ZWISCHEN SÜDBAYERN UND GARDASEE

BAND 2

AKTEN DES KOLLOQUIUMS IN INNSBRUCK
AM 18. UND 19. OKTOBER 2017

HERAUSGEGEBEN VON WERNER ZANIER

VERLAG C.H.BECK MÜNCHEN

Mit 222 Abbildungen und 33 Tabellen
Das Werk besteht aus 2 Teilbänden.

Redaktion: Güde Bemmann und Werner Zanier

Die *Archäologische Erforschung der römischen Alpen- und Donauländer* wird als Vorhaben der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Freistaat Bayern gefördert.

© Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 2019
In Kommission bei Verlag C.H. Beck oHG, München 2019
Gesamtherstellung: Likias Verlag, Friedberg
Druck: BELTZ Bad Langensalza GmbH
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

ISBN 978-3-406-10768-9
ISSN 0580-1435
www.beck.de

INHALT

Band 2

Fundplätze in Bayern, Tirol und im Trentino

Bernd Steidl
Kontinuität der vorrömischen Bevölkerung und die Heimstettener Gruppe. Neue Forschungen zum 1. Jahrhundert n. Chr. in Raetien 317

Barbara Kainrath
Das Ehrwalder Becken in der frühen römischen Kaiserzeit 345

Daniel Lueger, Gerhard Tomedi
Eine spätlatènezeitliche „casa retica“ in Stams, Bez. Imst (Tirol) 361

Simon Hye
Trachtbestandteile der Spätlatène- und römischen Kaiserzeit vom Demlfeld in Ampass (Tirol) 377

Ramona Blecha
Rituelle Praxis am eisenzeitlichen *fanum* von Ampass-Demlfeld (Tirol) 387

Florian Martin Müller
Neue Forschungen auf der „Hohen Birga“ bei Birgitz (Tirol) 411

Gerald Grabherr
Ein paganes latène- und römerzeitliches Heiligtum in Lienz (Osttirol) 431

Margarethe Kirchmayr
Prähistorische Wege und transalpine Verkehrsverbindungen in Nordtirol. Beispiele und methodische Grundlagen 457

Arpad Langer
Vorrömische und frühkaiserzeitliche Fundmünzen vom Piller Sattel und Himmelreich bei Wattens in Tirol 481

Franco Marzatico
Räter und Römer im Trentino während der beiden Jahrhunderte um Christi Geburt 499

Naturwissenschaftliche Untersuchungen

Klaus Oeggl
Vegetation und Landnutzungsänderungen im mittleren Alpenraum
während der Eisen- und Römerzeit 531

Simon Trixl, Joris Peters
Viehwirtschaft und Kulturwandel – zur Archäozoologie der späten Eisenzeit
und frühen römischen Kaiserzeit im nördlichen Alpenraum 545

Umberto Tecchiati
Evidence of Cultural Transformation in the upper Adige Basin
between the Late Iron Age and the Roman Period. A Zooarchaeological Perspective 567

Alte Geschichte

Roland Steinacher
Das Tiroler Inntal in vor- und frührömischer Zeit 591

Resümee

Werner Zanier
„Kulturwandel um Christi Geburt“ – Ergebnisse des Innsbrucker Kolloquiums 2017 619

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 637

Ortsregister 639

KONTINUITÄT DER VORRÖMISCHEN BEVÖLKERUNG UND DIE HEIMSTETTENER GRUPPE NEUE FORSCHUNGEN ZUM 1. JAHRHUNDERT N. CHR. IN RAETIEN

Bernd Steidl

Ausgangslage

Seit langem wird die Frage nach einer Kontinuität der vorrömischen Lokalbevölkerung sowie deren Bedeutung für die Besiedlungsverhältnisse in der nach 15 v. Chr. entstandenen römischen Provinz *Raetia et Vindelicia* kontrovers diskutiert. Während sich in dem von Raetern bewohnten inneralpinen Raum einschließlich des nördlichen Alpensaumes die archäologischen Zeugnisse für eine fortdauernde Besiedlung in den letzten Jahrzehnten erheblich verdichtet haben[1], liegen aus den anschließenden Landstrichen des Alpenvorlandes bis zur Donau nach wie vor nur außerordentlich wenige Funde der ausgehenden Latènezeit und frühen römischen Kaiserzeit vor[2]. Von einem in der Literatur sehr präsenten Teil der prähistorischen und römischen Forschung wird deshalb der Fortbestand autochthoner Gruppen über die Schwellenzeit nach dem Zusammenbruch der keltischen Oppida noch immer bezweifelt[3]. Dem steht nicht nur der palynologische Befund[4], sondern auch die epigraphische und literarische Überlieferung entgegen. Die Zahl der Belege für vorrömische Stämme des Alpenvorlandes, deren lokalstaatliche Organisation sich bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. verfolgen lässt, hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen[5]. Diesem Befund sollte man die gebührende Bedeutung beimessen. Sämtliche literarisch und epigraphisch nachgewiesenen Stämme der Raeter, vor allem aber der Vindeliker kurzerhand in den inneralpinen Bereich und in einen schmalen Korridor vor dem nördlichen Alpenfuß zu verschieben, verrät tendenziöse Absichten und entbehrt jeder methodischen Grundlage[6]. Unvoreingenommen betrachtet stellt sich nicht die Frage, ob es eine Bevölkerungskontinuität in diesem Raum gegeben hat. Die Frage muss vielmehr lauten, aus welchen Gründen der archäologische Nachweis bisher kaum gelungen ist.

[1] Zanier 1999; Zanier 2016; Zanier 2017, 215–221. Zum inneralpinen Raum siehe auch die verschiedenen Beiträge in diesem Band. Speziell zu Raetern am nördlichen Alpenrand: Zanier 2016, 529–534.

[2] Zanier 2004.

[3] Aus Perspektive der Latèneforschung: Rieckhoff 1995, 199–201; Rieckhoff 2007; Rieckhoff 2012a; Rieckhoff 2012b, 439–442. – Aus Perspektive der römischen Archäologie: Fischer 1990, 23 f. 121; Fischer 1995; Keller 1984, 50 f.; Moosbauer 1997, 187–189; Sommer 2008, 212–216; 220–222; Sommer 2013, 140; Blei 2013, 63; Sommer 2015, 501–504; eine eher unentschiedene Haltung bei Konrad 2012, 24 f. 32.

[4] Peters 2006/07; Peters 2017.

[5] Dietz 2004a; Dietz 2004b; Dietz 2007.

[6] Rieckhoff 2007, 428 Abb. 5; Rieckhoff 2012a, 34 f. Abb. 6; Rieckhoff 2012b, 442 Abb. S. 440; Sommer 2015, 502. – Siehe dazu kritisch Zanier 2016, 531.

Erst mit der sogenannten Heimstettener Gruppe erscheint um etwa 30–60 n. Chr. in einem Teilgebiet Raetiens zwischen Lech und Inn eine Bewohnerschaft des ländlichen Raumes, die unrömische, einerseits keltische, aber auch alpin-raetische Züge trägt[7]. Nach vielfach geäußerter Meinung handelt es sich um Menschen, die unter römischer Regie aus dem Alpenraum umgesiedelt worden sind und die an der Erschließung des Landes mitwirken sollten[8]. Neue Ausgrabungen haben seit der letzten monographischen Bearbeitung der Heimstettener Gruppe durch Erwin Keller 1984 nicht nur den Fundbestand erheblich vermehrt, sondern endlich auch ausgedehnte Siedlungsbefunde geliefert, die entweder direkt mit den charakteristischen Gräbern verbunden werden können oder zumindest gruppenspezifische Funde aufweisen[9]. Damit ergeben sich völlig neue Möglichkeiten, um der umstrittenen Frage nach der Herkunft beziehungsweise Abkunft der Heimstettener Population nachzugehen.

Untersuchungkonzept[10]

Wie die Diskussion der vergangenen Jahrzehnte lehrt, ist das skizzierte Kontinuitätsproblem mit der bisherigen Herangehensweise einer Klärung kaum näherzubringen. Notwendig ist deshalb ein alternativer Ansatz, der ausgetretene und letztlich erfolglos gebliebene Wege verlässt, um die Diskussion auf eine neue Basis zu stellen. Dies ist das Ziel eines mehrjährigen Projektes im Rahmen der DFG-Forschergruppe 1670, in dem die Frage nach einer Bevölkerungskontinuität in Raetien erstmals in einem systematischen Ansatz großräumig sowohl archäologisch als auch archäozoologisch und archäometrisch untersucht wird. Um mögliche Kontinuitätsstränge aus vorrömischer Zeit erkennen und verfolgen zu können, ist es dabei notwendig, nicht nur die kaiserzeitlichen sowie die unmittelbar vorrömischen Verhältnisse (Stufe Latène D2) zu beleuchten, sondern auch die zuletzt gut fassbaren spätlatènezeitlichen Siedlungs- und Bevölkerungsstrukturen der Stufe Latène D1 einer näheren Betrachtung zu unterziehen und dabei den geographischen Rahmen weit genug zu ziehen.

Die gewählte Untersuchungsstrategie umfasst die folgenden fünf Punkte:

1. Analyse der spätlatènezeitlichen Verhältnisse im Alpenvorland (oppidakeltische Kultur, [raetische] Fritzens-Sanzeno-Kultur, Südostbayerische Gruppe) im Hinblick auf Chronologie, Erschließung, Siedlungsweise, Hausbau, Wirtschaftweise, Tierhaltung und Abfallbehandlung

2. Definition und Analyse des Allochthonen („Römischen“) im Hinblick auf Chronologie, Erschließung, Siedlungsweise, Hausbau, Wirtschaftsweise, Tierhaltung und Abfallbehandlung

[7] Keller 1984.

[8] Menke 1974, 157; Mackensen 1978, 51; 179; Keller 1984, 50–53; Keller 1985, 29; Maier 1985, 246; Rieckhoff 1995, 200; Sommer 2015, 502. – Davor hielt allerdings Reinecke 1957, 57 f. eine lokale Abkunft für möglich. Dem schlossen sich später Ulbert 1959, 79, Krämer 1962, 308 und andere (vgl. Keller 1984, 10 Anm. 11) an. Faber 1995, 22 f. sah in der Heimstettener Gruppe zurückgekehrte raetisch-vindelikische Auxiliarveteranen der Rheinarmee und deren Frauen ebenfalls lokaler Herkunft.

[9] von Quillfeldt 1987; Volpert 2002 (Heimstetten); Pietsch/Lebeda 2005 (Poing; die gruppenspezifischen Funde nicht erwähnt); Früchtl/Volpert 2012 (Fürstenfeldbruck). Zu den gruppenspezifischen Funden siehe Keller 1984, 31–36.

[10] Die Forschungen werden unter dem Titel „Transalpiner Kulturtransfer: Bevölkerung und Nutztiere des raetischen Alpen- und Alpenvorlandes im 1. Jahrhundert n. Chr.“ als Teilprojekt 6 der DFG-Forschergruppe 1670 „Transalpine Mobilität und Kulturtransfer. Erstellen eines Isotopenfingerabdruckes für bioarchäologische Funde, insbesondere Leichenbrand, und seine Applikation auf archäologisch-kulturhistorische Fragestellungen in der Spätbronze- bis Römerzeit“ durchgeführt. Für den archäologischen Teil zeichnet B. Steidl, für den archäozoologischen J. Peters (LMU München) verantwortlich. Die Faunenreste wurden in einer Münchner Dissertation von S. Trixl bearbeitet: Trixl 2019. Zum Projekt bisher: Gschwind 2015; Steidl 2015; Trixl/Peters 2015; Trixl/Steidl/Peters 2017; Peters u. a. 2017.

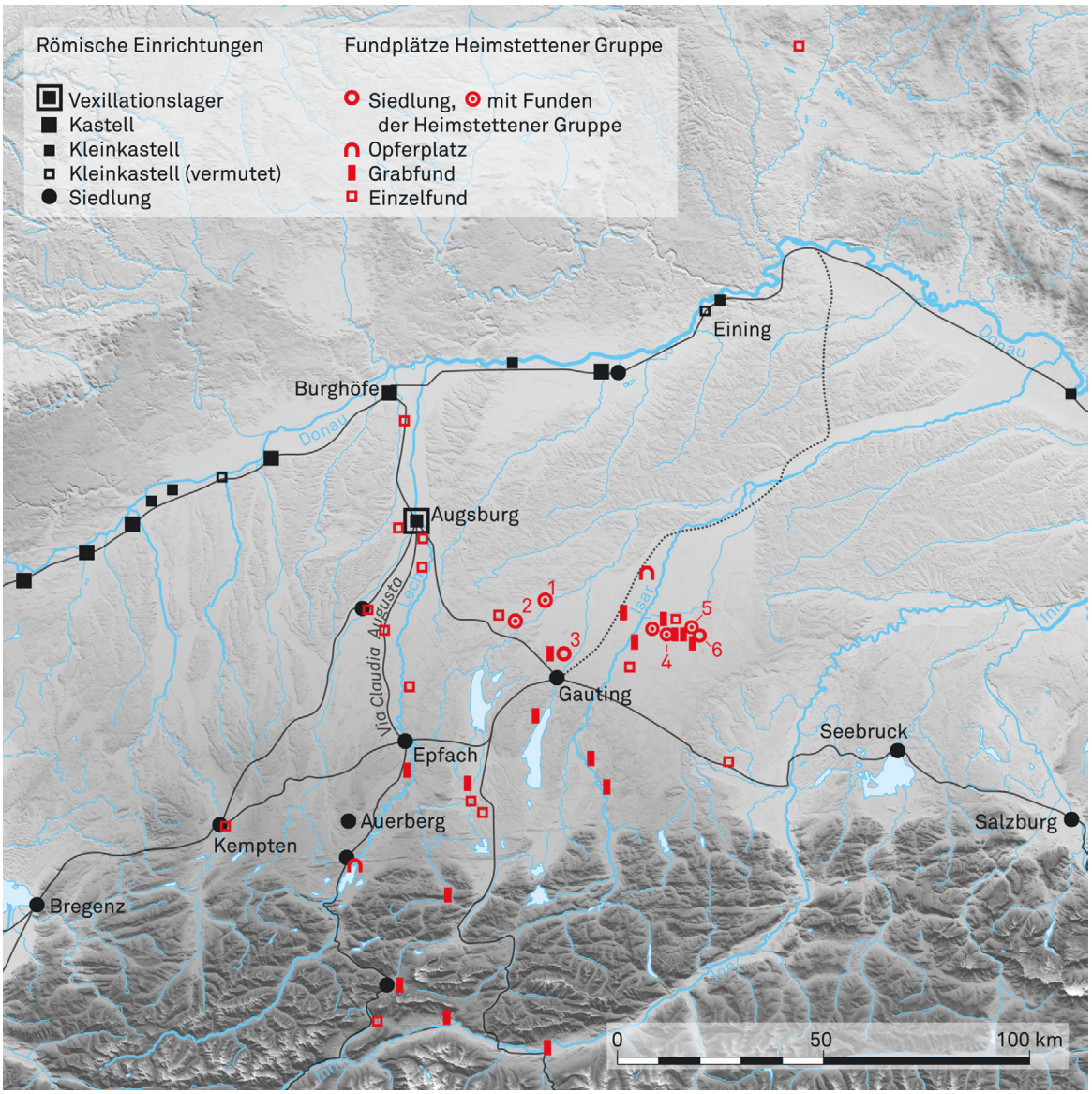

Abb. 1. Die Verbreitung von Fundplätzen der Heimstettener Gruppe und die im Rahmen des Projektes bearbeiteten ländlichen Siedlungen (1 Bergkirchen, 2 Fürstenfeldbruck, 3 München-Aubing, 4 Heimstetten, 5 Poing II, 6 Poing I) vor dem Hintergrund der römischen Siedlungen, Militärstandorte und Straßen in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

3. Aufarbeitung von sechs großflächig ergrabenen kaiserzeitlichen Siedlungen mutmaßlich autochthonen Charakters *(Abb. 1)* und Analyse im Hinblick auf Chronologie, Erschließung, Siedlungsweise, Hausbau, Wirtschaftsweise, Tierhaltung und Abfallbehandlung

4. Erfassung und Analyse aller Grabbefunde und Funde der „Heimstettener Gruppe“ *(Abb. 1)*

5. Isotopenanalyse menschlicher und tierischer Knochen und Knochenbrände im Hinblick auf bevölkerungsgeschichtliche und wirtschaftliche Entwicklungen (Bodenständigkeit oder Zuwanderung der Heimstettener Gruppe, Herkunft von Mensch und Tier in den römischen Neugründungen, wirtschaftliche Verflechtungen zwischen mutmaßlich autochthonen Siedlungen und römischen Neugründungen).

Abb. 2. Heimstetten, Gde. Kirchheim, Lkr. München. Ausschnitt aus dem Gesamtplan der Ausgrabungen 2000/2002. Die antiken Parzellierungen mittels Zaungräbchen und -pfosten orientieren sich an einer Wegetrasse. Innerhalb des Verkehrskorridors liegen verteilt Heimstettener Körpergräber, zumeist in Zweiergruppen, sowie jüngere Brandgräber. Die grauen Befunde sind prähistorischer Zeitstellung.

Untersuchungsgrundlage

Großflächige Ausgrabungen der vergangenen zwei Jahrzehnte haben vor allem im Bereich der Münchner Schotterebene ausgedehnte Siedlungsspuren der frühen bis mittleren römischen Kaiserzeit erbracht, deren Charakter sich erheblich von den Erscheinungsformen römischer *villae rusticae* und *vici* unterscheidet[11]. Die ganz oder weitestgehend in Holz errichteten Anlagen sind durch aneinanderge-

[11] Steidl/Will 2005; Pietsch 2006 (mit Katalog römischer Zaungräbchen in Bayern); Volpert 2006; Biermeier/Kowalski 2009; Früchtl/Volpert 2012; Sommer 2013, 140. – Von M. Pietsch wurden die Anlagen von Poing jedoch, wie es

reihte, weitläufige Gräbchensysteme für hölzerne Palisaden/Zäune gekennzeichnet. Die Architektur besteht ausschließlich aus Pfostenbauten. Nur selten und frühestens in der fortgeschrittenen mittleren Kaiserzeit wurden einzelne steinerne Bauteile wie Keller, beheizte Räume oder Sockelmäuerchen hinzugefügt[12]. Die nachgewiesenen Grundrisstypen sind der römischen Architektur fremd. Ihre Wurzeln reichen vielmehr zu den Bauformen der Spätlatènezeit zurück. Die sechs im Rahmen des Projekts bearbeiteten Plätze[13] liefern ausreichende Grundlage, um Siedlungen dieses Typs als tatsächlich autochthon zu identifizieren und deren Genese bis in das zweite und dritte nachchristliche Jahrhundert zu verfolgen.

Einen Schlüsselbefund lieferte eine Siedlungsgrabung der Jahre 2000/2002 und 2013 auf rund 13 ha Fläche im eponymen Heimstetten, nur rund 300 m westlich der bekannten Gräberfunde von 1972. Erstmals konnte hier durch sieben zugehörige Körpergräber, die verteilt entlang eines Weges erkennbaren Bezug auf die Siedlungsstrukturen nehmen, die Verbindung zwischen den Trägern der Heimstettener Gruppe und den Siedlungen des skizzierten Typs hergestellt werden *(Abb. 2)*. Inzwischen sind weitere Plätze mit Siedlungsbefunden hinzugekommen, die einschlägigen Fundstoff der Gruppe enthielten.

Neben den Körpergräbern lassen sich in Heimstetten aber auch ältere oder annähernd gleichzeitige Streubestattungen im Brandritus nachweisen. Bisher sah man Körperbestattungen als kennzeichnend für die Heimstettener Gruppe im Alpenvorland an[14]. Nur im alpinen Raum sind vereinzelt Brandbestattungen bekannt geworden, die in der Regel durch das Ausstreuen der Knochenasche gekennzeichnet sind und dort erkennbar in vorrömischer Tradition stehen[15]. In Heimstetten wird jetzt außerdem erstmals der Übergang von der Heimstettener Körperbestattung zur anschließend gepflegten Brandbestattung konkret fassbar.

Durch die jüngsten Grabungen in Heimstetten und einzelne Funde anderenorts hat sich die Zahl an Körpergräbern der Heimstettener Gruppe seit der letzten zusammenfassenden Bearbeitung durch Erwin Keller 1984 von neun auf 21 Belege mehr als verdoppelt. Damit erweitert sich das Aussagepotenzial in inhaltlicher wie chronologischer Hinsicht erheblich.

Zu den Ursachen des vermeintlichen Kontinuitätsbruches zwischen Spätlatènezeit und römischer Kaiserzeit

Kernargument der Gegner einer Kontinuität einheimischer Bevölkerung von der Spätlatènezeit in die römische Kaiserzeit ist nach wie vor das fast völlige Fehlen einschlägigen Fundstoffs aus den Jahrzehnten um Christi Geburt im nordalpinen Teil Raetiens. Die Ursachen hierfür bedürfen einer gründlichen Analyse. Denn das Ausbleiben archäologischer Nachweise kann nicht automatisch eine tatsächliche

auch bei fast allen anderen Autoren mehr oder weniger explizit geschah, als „typisch römische Guthöfe" oder „*villae rusticae*" gedeutet, bei denen lediglich der Steinausbau unterblieben sei.

[12] Biermeier/Schönfelder 2005 (Herrsching); Volpert 2006, 44–49 (Aschheim).

[13] Poing, Lkr. Ebersberg „Siemensgelände". – Poing, Lkr. Ebersberg „Am Bergfeld". – Kirchheim-Heimstetten, Lkr. München „Bajuwarenstraße". – München-Aubing „BAB 99-Westumfahrung". – Bergkirchen, Lkr. Dachau „GADA". – Fürstenfeldbruck „Hasenheide", Lkr. Fürstenfeldbruck.

[14] Reinecke 1957, 56; Keller 1984, 19 führte zwar zwei Fälle möglicher Brandbestattungen an, wovon die Angabe zu Aschheim nicht nachprüfbar (und eher unwahrscheinlich ist, vgl. Reinecke 1957, 40) und die Funde aus Perchting (Hügel IV) chronologisch deutlich jünger als die Heimstettener Gruppe sind.

[15] Döttenbichl: Zanier 2016, 118–149; Innsbruck-Wilten: Höck/Sölder/Zemmer-Planck 1995/96; Zanier 1999, 135; Höck/Zanier 2002; Telfs „Schloßbichl": vgl. Beitrag M. Wild S. 183–188; 222–224). Zu den vorrömischen Plätzen siehe Zanier 2016, 148 mit Anm. 229–230.

Siedlungslücke („Helvetier-Einöde", „Boier-Einöde")[16] belegen, erst recht nicht, wenn andere entscheidende Quellen – in diesem Fall insbesondere die literarische Überlieferung – dem entgegenstehen.

Einer der Gründe für die vermeintliche Bevölkerungsleere ist zweifellos die falsche Erwartung dessen, was an materiellen Hinterlassenschaften überhaupt aufzufinden sein müsste. Denn als Folge der römischen Okkupation des Landes wird von nahezu allen Autoren implizit nicht nur die Präsenz von Soldaten und zugewanderter, mediterran oder gallo-römisch geprägter Bevölkerung vorausgesetzt, sondern auch ein damit unmittelbar einhergehender Zustrom römischer Güter in der Fläche, also auch im ländlichen Raum. Diese erwartete Sachkultur, unter den datierenden Funden vor allem Terra sigillata und andere charakteristische Keramikgruppen sowie Münzen, ließe sich in der Tat leicht identifizieren und datieren. Ohne Frage kennzeichnen solche Materialien in großer Menge den frührömischen Fundhorizont, doch beschränken sie sich nur auf die wenigen Orte, die von Rom aus strategischen oder administrativen Erfordernissen in der Provinz neu gegründet worden sind. Diese Plätze, unter denen der Auerberg, Kempten und Augsburg die bekanntesten sind, waren im Wesentlichen von tatsächlich zugewanderter mediterraner und stark romanisierter Bevölkerung bewohnt[17].

Demgegenüber steht jedoch die zahlenmäßig sicherlich überwiegende, vor allem räumlich dominierende Lokalbevölkerung. Diese zeigte sich aber, wie nun die aktuellen Untersuchungen belegen, gegenüber dem Neuen nur wenig aufgeschlossen. Die den Fundstoff römischer Plätze charakterisierenden und dominierenden Massengüter, insbesondere Keramik und Transportverpackungen für Wein und andere mediterrane Lebensmittel, aber auch Münzen, fanden im autochthonen Milieu – wenn überhaupt – nur sehr zögerlich Eingang. Dagegen beherrschte unscheinbare, freigeformte Keramik bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts das keramische Inventar einheimischer Plätze fast vollständig, auch wenn die bis heute fassbare Zahl geschlossener Fundkomplexe noch nicht sehr groß ist. Dieser grob gearbeiteten und weitgehend unverzierten Keramik ist in Raetien noch kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden[18]. Ohne erkennbare römische Beifunde war sie bisher nicht näher einzuordnen.

Als weiterer entscheidender Faktor auf der Suche nach Kontinuität erweist sich der im einheimischen Kontext gepflegte spezielle Umgang mit den im täglichen Leben entstandenen Abfällen. Siedlungsabfall bildet bekanntlich für alle Abschnitte der Vor- und Frühgeschichte eine Hauptquelle der Forschung. Aus den nachweisbaren oder rekonstruierbaren Entsorgungspraktiken der Lokalbevölkerung im raetischen Alpenvorland resultierte jedoch ein sehr geringer archäologischer Fundniederschlag. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Sämtliche Siedlungen autochthonen Charakters sind durch eine bemerkenswerte Armut an Grubenbefunden gekennzeichnet. Dieser auffällige Befund ist wohl in erster Linie vor dem Hintergrund der Bodenverhältnisse zu verstehen, denn die Böden bestehen speziell in der Münchner Schotterebene, in der die untersuchten Siedlungen liegen, aus Kies mit wechselnd starkem Verwitterungshorizont und lediglich geringer Humusauflage[19]. Aber auch im sonstigen Alpenvorland herrschen Schotterböden mit

[16] Rieckhoff 2007, 423–425 Abb. 5; Rieckhoff 2012a, 33 f. Abb. 6; Rieckhoff 2012b, 442 Abb. S. 440.

[17] Peters u. a. 2017. – Im Rahmen des Projektes wird ein Ausschnitt der 2010 neu entdeckten Straßensiedlung von Langweid an der *via Claudia Augusta* bearbeitet, die stellvertretend für solche „römischen" Plätze stehen kann. Dazu vorerst Mühlemeier 2011; Gschwind 2015. – Zum Auerberg zuletzt: Ulbert 2015; Kempten: Faber 1995; Sieler 2009, 148; Augsburg: Tremmel 2012, 114.

[18] Siehe die eher zurückhaltenden Ausführungen in jüngeren Arbeiten, beispielsweise bei Flügel 1999 (Auerberg); A. Faber in: Czysz/Faber 2008, 276 (Kohlhunden); Sieler 2009 (Kempten); Picker 2015 (Oberndorf a. Lech). In anderen neueren Untersuchungen wurde der durchaus vorhandenen freigeformten Keramik kein auswertender Text gewidmet: Faber 1998 (Kempten); Tremmel 2012 (Augsburg); Mackensen/Schimmer 2013 (Burghöfe). Einziges Gegenbeispiel einer intensiven Auseinandersetzung ist die siedlungsgeschichtliche Arbeit von Meyer 2010, 293–303 für den äußersten Westen Raetiens im heutigen Oberschwaben. Siehe auch die wichtigen Bemerkungen von Sorge 2001, 72–74; 120–128 zur freigeformten Ware im Töpfervicus Schwabmünchen mit Herleitung einzelner Formen und Verzierungen aus spätlatènezeitlichen Vorläufern.

[19] Schefzik 2001.

schwankender, oft nur geringmächtiger Braunerdeüberdeckung vor. Im Kies war nicht nur die Anlage von Gruben sehr mühevoll und ein statisches Problem, es entfiel vor allem die Lehmgewinnung als einer der Hauptgründe für das Ausheben von Gruben überhaupt[20]. Damit entfiel gleichzeitig aber auch die Möglichkeit zur Entsorgung von Abfällen aller Art, sei es in Form von Primärentsorgung frisch entstandener Abfälle, sei es als Verfüllung zunächst anderenorts zwischengelagerten Abfalls zusammen mit Kulturerde oder humusbildendem Organikmüll.

Die geringe Zahl an Gruben liefert aber nicht die alleinige Erklärung für den spärlichen Fundanfall. Denn in Form von Brunnen, die in den bearbeiteten Siedlungen Tiefen bis zu elf Metern erreichen konnten, liegen enorme Verfüllungsvolumina vor, welche aber trotzdem nur sehr geringe Fundeinschlüsse aufweisen. Als Beispiel mag Brunnen 1928 der Siedlung München-Aubing (Freiham) dienen, der bei 70 m³ Verfüllung genau acht römische und zwei umgelagerte latènezeitliche Keramikscherben enthielt. Die römischen Funde stammen alle aus der obersten, muldenförmigen Restsenkenverfüllung des bereits verstürzten Schachtes.

Das Erscheinungsbild der geborgenen Funde weist darauf hin, dass man im autochthonen Milieu die Abfälle auf der zeitgenössischen Geländeoberfläche entsorgt hat, wo sie mechanischer und klimatischer Beanspruchung ausgesetzt waren. Der dabei verzogene und zerkleinerte Müll gelangte vor allem dann in tiefere, konservierende Schichten, wenn in den Bereichen der Abfallstreuungen zu einem späteren Zeitpunkt Bodeneingriffe erfolgten. Aufgrund der Seltenheit anderer Strukturen handelt es sich überwiegend um Pfostengruben. Naturgemäß blieb aber auch dabei der Fundanfall pro Befund gering.

Interessanterweise ist die Funddichte für botanische Reste in der Region vergleichbar gering. H. Küster führte dies in erster Linie auf die schlechten Erhaltungsbedingungen im sandig-kiesigen Boden zurück. Doch widerspricht dieser Annahme das „recht regelmäßige" Auftreten von Gerstenkörnern, deren ungünstige Erhaltungschancen er selbst betonte[21]. Es ist vielmehr zu vermuten, dass der archäobotanische Abfall ähnlichen Ablagerungsbedingungen unterlag wie das sonstige Fundmaterial.

Die Analyse aller betrachteten Siedlungen bietet bezüglich des Fundniederschlags ein einheitliches Bild. Aus der Zeitspanne vor der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist kaum datierbares Material auszusondern. Das Beispiel der Siedlung von Heimstetten macht jedoch deutlich, dass daraus kein zuverlässiges Anfangsdatum abzuleiten ist. Der Platz muss zwingend bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts bestanden haben, obwohl datierbare Funde dieser Zeit so gut wie ganz fehlen. Denn in spättiberisch-claudischer Zeit wurden sieben Körpergräber angelegt, die deutlich auf die vorhandenen Siedlungsstrukturen Bezug nehmen *(Abb. 2)*. Die Gräber verteilen sich entlang einer nicht ausgebauten Wegetrasse, die durch angrenzende Zaungrabensysteme markiert wird. Folglich müssen der Verkehrskorridor und die älteren Phasen der Zaunsysteme bereits bestanden haben, als die Gräber vor der oder um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. angelegt worden sind.

Wenn aber schon die durch Gräber zweifelsfrei belegte Siedlungsspanne im Fundstoff so gut wie nicht nachzuweisen ist[22], kann dies ebensogut für die davor gelegenen Jahrzehnte zutreffen, unter Umständen zurückreichend bis in vorrömische Zeit. Gräber muss man für diesen Abschnitt nicht erwarten, da die Heimstettener Körperbestattungen nur ein plötzlich auftretendes und kurzzeitiges Phänomen darstellen, das eine andere Erklärung verlangt[23]. An keinem der untersuchten Plätze ist der Beginn der Siedlungen auf irgendeine Weise konkret zu fixieren.

Umso mehr gewinnt die Beobachtung an Bedeutung, dass an vier der sechs behandelten Plätze innerhalb der jeweiligen Grabungsflächen auch eindeutig spätlatènezeitliche Gebäudegrundrisse vorliegen. Eine kontinuierliche Entwicklung aus der jüngeren Latènezeit in die Kaiserzeit hinein ist deshalb

[20] Siehe ebenso Schefzik 2001, 52 Anm. 243.

[21] H. Küster in: Schefzik 2001, 159–167.

[22] Außer einer kräftig profilierten Fibel, die Entsprechungen in den Gräbern findet und umgelagert in Brunnen 6613 mit Funden des früheren 2. Jhs. n. Chr. zu Tage kam, ist nur noch eine Scherbe dünnwandiger Drehscheibenware erkennbar in die erste Hälfte des 1. Jhs. einzuordnen.

[23] Dazu siehe unten.

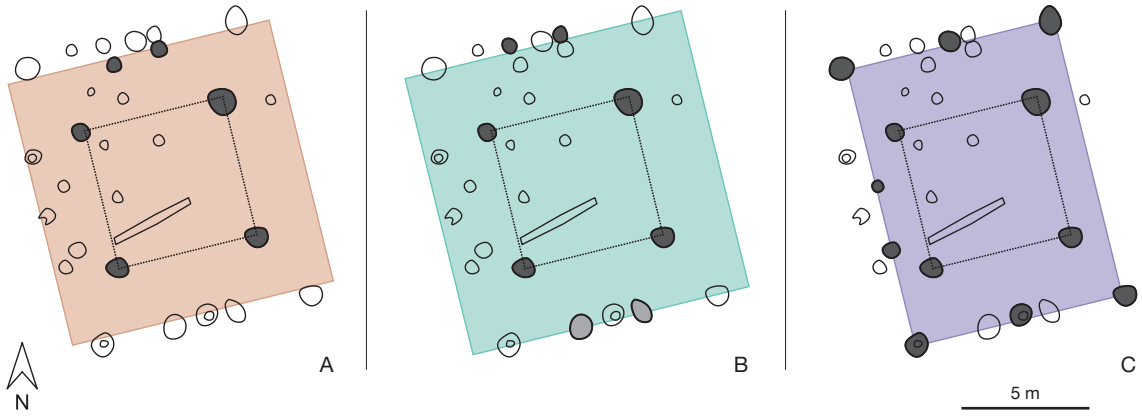

Abb. 3. München-Aubing. A–C: Bau- und Erneuerungsphasen eines Umgangsgebäudes von der Spätlatènezeit bis in die frühe römische Kaiserzeit.

ohne weiteres möglich und im Fall von München-Aubing (Freiham) durch eine Bauabfolge offenbar auch direkt zu fassen *(Abb. 3)*. In Aubing wie auch an den anderen Plätzen zeichnen sich die jüngerlatènezeitlichen Siedlungsstrukturen auffallenderweise durch die gleiche extreme Fundarmut oder sogar Fundleere aus wie die frühkaiserzeitlichen Befunde[24].

Als Konsequenz aus diesen Beobachtungen wird man einem vereinzelt auftretenden Fundstück erkennbar früher Zeitstellung (vor der Mitte/zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.) eine umso größere Wertigkeit als Kontinuitätsindikator beimessen müssen. Unter dieser Voraussetzung vergrößert sich die Zahl der Plätze, für die man allein auf Basis einzelner Fundstücke einen Fortbestand aus vorrömischer Zeit vermuten kann.

Poing „Am Bergfeld“: Beispiel einer autochthonen Siedlung

Das Grabungsareal, dessen Untersuchung vor der Überbauung durch ein Wohngebiet notwendig wurde, liegt am Ostrand der Münchner Schotterebene in vollständig ebenem Gelände auf 511–512 m ü. NN.[25]. Der Rand der Altmoräne der Riß-Kaltzeit ist im Osten rund 1,5 Kilometer entfernt, die südlichen Ausläufer des flachgründigen Erdinger Mooses (Landshamer Moos) beginnen etwa 2,5 Kilometer nördlich der Fundstelle. Die nord-südliche Länge der Ausgrabungsfläche beträgt 360 m, die ost-westliche Breite 320 m; die Gesamtfläche umfasst 9,4 ha.

Innerhalb des Grabungsgeländes ist eine Zweiteilung erkennbar *(Abb. 4)*. Die Westhälfte zeigt nur sehr geringe Befunddichte. Ein Brunnen in der Nordwestecke und ein Pfostenbau vor der westlichen Flächengrenze gehören in die jüngere Latènezeit. Die übrigen Befunde in diesem Bereich sind nicht datierbar. Die Osthälfte der Fläche weist demgegenüber eine dichte Befundsituation auf, besonders

[24] Publizierte jüngerlatènezeitliche Fundstellen im ländlichen Raum zwischen Donau und Alpenrand bieten ein vergleichbares Bild: vgl. Irlinger/Winghart 1999, bes. 107–119; Schefzik 2001, 145–147 u. Katalogteil; Schwarz/Wieland 2005.

[25] Vorberichte zur Ausgrabung: Pietsch/Lebeda 2005; Pietsch 2006.

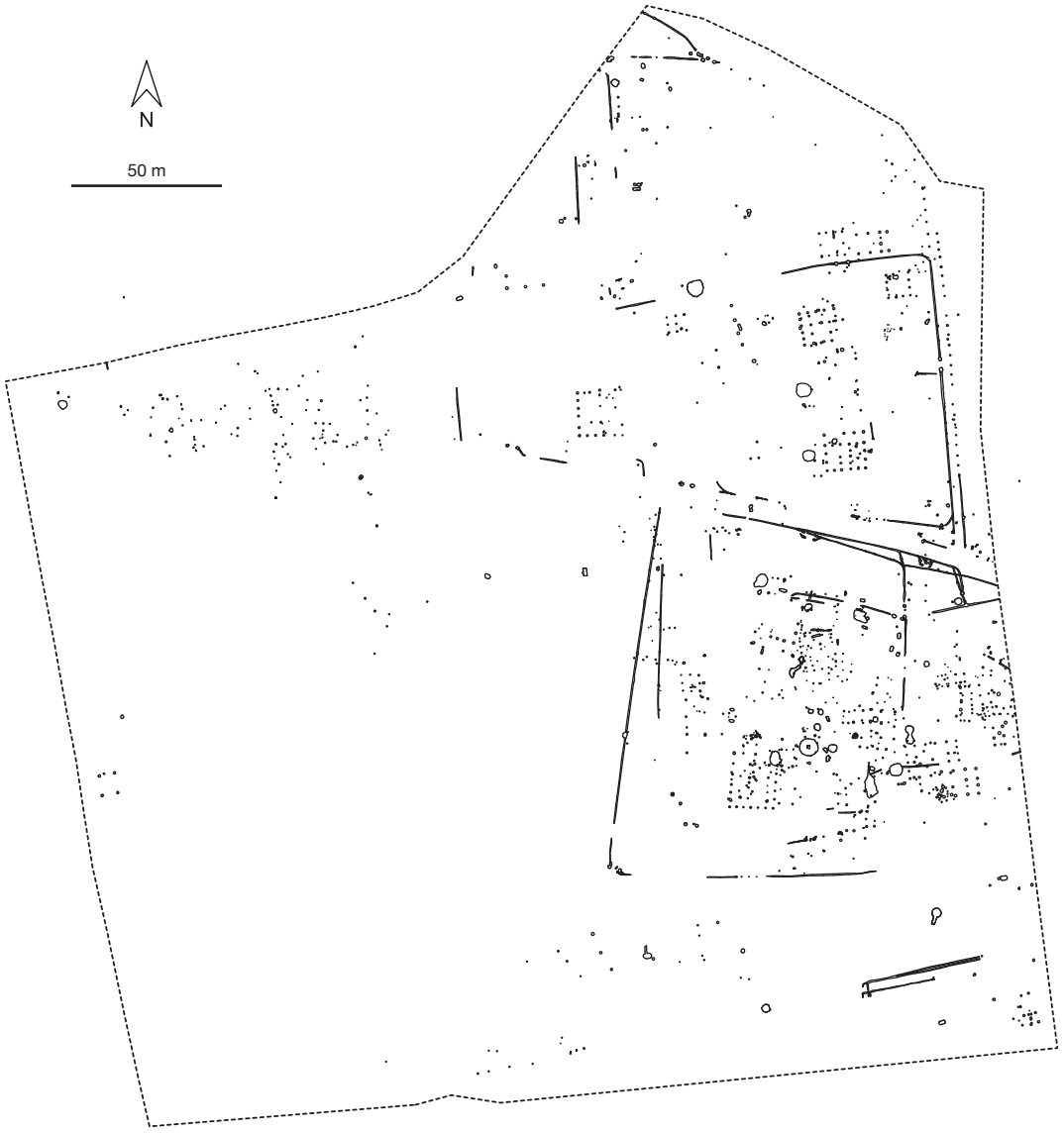

Abb. 4. Poing, Lkr. Ebersberg. Gesamtplan der Ausgrabung 2004. Wenige jüngerlatènezeitliche Befunde liegen am Westrand der Fläche, die kaiserzeitliche Bebauung erstreckt sich in der Osthälfte.

im südöstlichen Viertel. Außer drei Körpergräbern der Glockenbecherkultur, die eine Nord–Süd orientierte Kette bilden, sind keine Befunde prähistorischer oder nachrömischer Zeitstellung nachzuweisen. Die angetroffenen Strukturen können deshalb der kaiserzeitlichen Siedlung zugeordnet werden.

Die nächstgelegene Siedlung der frühen Kaiserzeit ist in südöstlicher Richtung in einer Entfernung von 900 Metern bekannt geworden[26]. Die 1972 entdeckten Gräber der Heimstettener Gruppe von Heimstetten[27] liegen rund drei Kilometer, die 2000/2002 ergrabene Siedlung Heimstetten[28] 3,3 Kilometer westsüdwestlich entfernt.

[26] von Quillfeldt 1986.

[27] Keller 1984, 64–67 Nr. 11.

[28] Volpert 2002; siehe oben S. 320 *Abb. 2*.

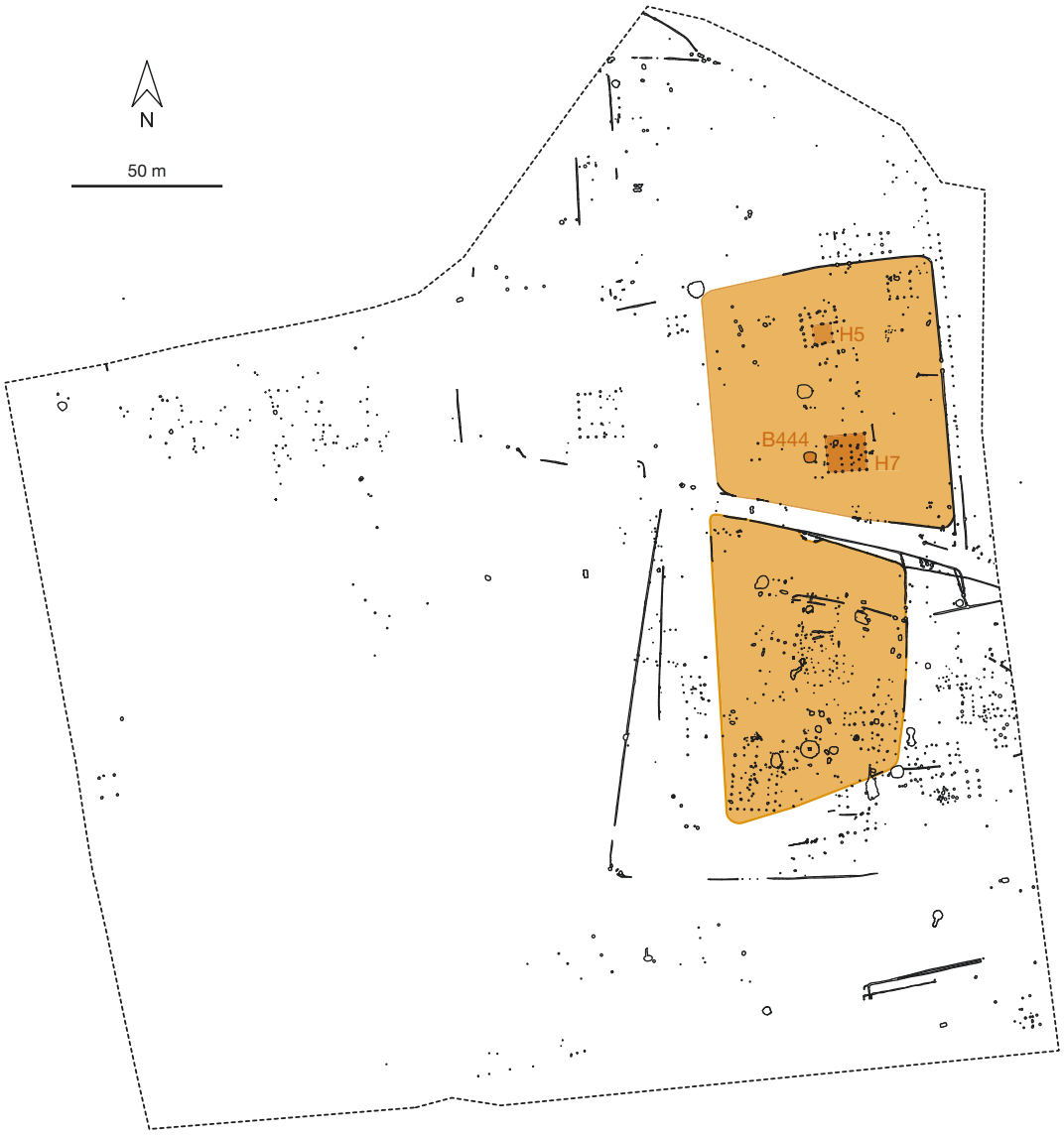

Abb. 5. Poing, Lkr. Ebersberg. Hofareale 1 und 2, Periode 1.

Siedlungsstruktur

Der aufgedeckte Teil der Siedlung lässt drei dicht beieinander liegende und in der Ausrichtung aufeinander bezogene, umzäunte Areale („Höfe“) erkennen. Davon ist das dritte im Süden nur randlich aufgedeckt worden. Von Hof 1 liegen wahrscheinlich nur kleine Teile der Erweiterungen im Norden außerhalb der Grabungsfläche. Hof 2 ist im Osten unvollständig erfasst. Die beiden beurteilbaren Einheiten weisen jeweils eine eigene Ausbaugeschichte auf, wobei sich die grob gefassten Hauptperioden bei ähnlichem Entwicklungsgang synchronisieren lassen *(Abb. 5–7)*. Beide Anlagen trennte ein Weg, der nicht nur durch den Abstand der Umgrenzungsgräbchen zueinander, sondern auch durch die daran liegenden Toreingänge angezeigt wird.

Der Siedlungstyp wird maßgeblich durch die sehr weitläufigen Umzäunungen geprägt. So betrug die vollständig bestimmbare Größe des trapezförmigen Hofareals 1 in Periode 2a 162,50 m Länge und

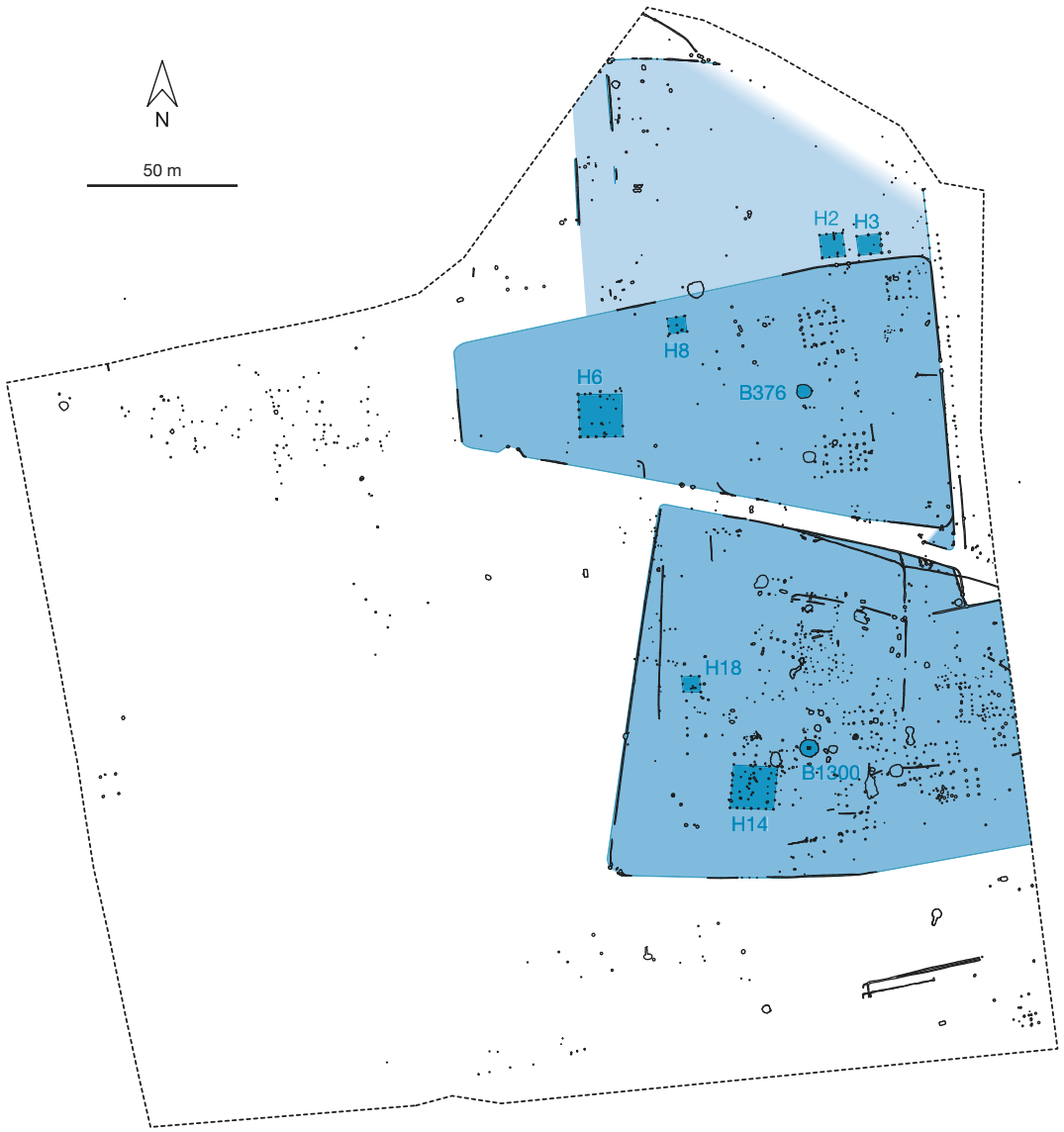

Abb. 6. Poing, Lkr. Ebersberg. Hofareale 1 und 2, Periode 2c.

92 m maximale Breite. Jeweils mehrere breite Tore aus mächtigen, flankierenden Pfosten und mutmaßlich verbindendem Querbalken ermöglichten den Zugang und den Verschluss der Anlagen. Die vielfach reparierten und erneuerten Umzäunungen bestanden sehr wahrscheinlich aus mehr oder weniger dicht gestellten Spaltbohlenwänden in durchlaufenden Gräbchen *(Abb. 8)*[29]. Erst in jüngeren Abschnitten der Besiedlung sind bei Hof 1 Zäune mit in größeren Abständen eingegrabenen Einzelpfosten nachzuweisen.

Den Umzäunungen ist kein fortifikatorischer Wert beizumessen. Angesichts der Ausdehnungen kommt nur die Funktion als Viehkoppeln in Betracht. Dabei sollten die Tiere nahe bei den Wohnstätten

[29] Volpert 2004/05, 275 f. Abb. 7; Pietsch 2006, 341 f. ging eher von Flechtwerk- als von Bretterzäunen aus. Doch können die dafür ins Feld geführten „runden Ecken“ durchaus auch stehende Spaltbohlen oder Rundhölzer aufgenommen haben. Ähnlich Picker 2015, 168–171 Abb. 99–100.

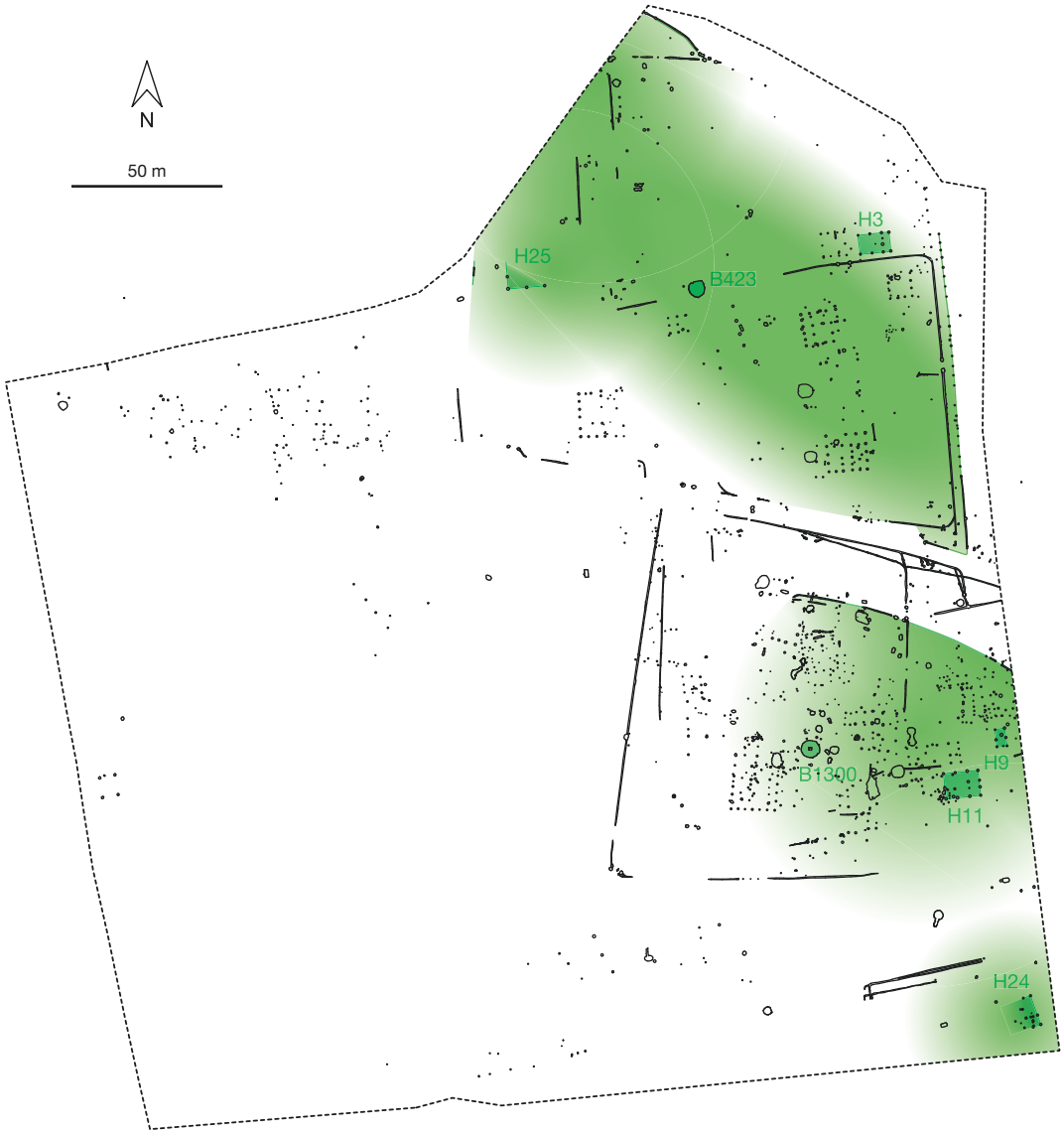

Abb. 7. Poing, Lkr. Ebersberg. Hofareale 1 und 2, Periode 3.

der Viehhalter unter Aufsicht stehen und vermutlich gegen den leichten Zugriff Dritter und gegen Raubtiere geschützt werden. In der kaiserzeitlichen Siedlungsphase bestanden Umzäunungen wohl seit Anbeginn.

Datierung

Die extreme Fundarmut, besonders ausgeprägt im 1. Jahrhundert n. Chr., erlaubt keine sichere Entscheidung darüber, ob eine Kontinuität seit der Spätlatènezeit angenommen werden darf. Spätlatènezeitliche Siedlungsspuren und eine bemerkenswerte Waffendeponierung sind am Westrand der Gra-

Abb. 8. Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim, Baugruppe Mittelalter. Rekonstruierter Zaun aus Spaltbohlen, stabilisiert durch Rutengeflecht.

bungsfläche vorhanden. Vereinzelte Funde, vor allem eine Messingfibel Almgren 18, sind umgelagert auch im kaiserzeitlichen Siedlungsbereich zu fassen.

Die kaiserzeitliche Besiedlung setzt nach eingehender Analyse spätestens in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts ein, ohne dass die Funde eine Präzisierung des Zeitpunktes zulassen. Mindestens die Hofareale 1 und 2 entstanden mehr oder weniger parallel. Aussagen für Hof 3 sind aufgrund der ausschnitthaften Erfassung nicht möglich.

Unklar bleibt, ob Hofareal 2 von Beginn an bereits als bewohnte, selbständige Einheit gelten darf. Weil in den ältesten Perioden 1a und 1b kein Wohngebäude zu fassen ist, könnte zunächst nur ein reines Umzäunungssystem bestanden haben. Die Umzäunung wäre dann nach Lage ihrer beiden Tore am ehesten Hof 1 zuzuordnen. Sollte dies zutreffen, könnte das sich später entwickelnde Siedlungskonglomerat aus drei bewohnten Einheiten als Ergebnis einer örtlichen Expansion verstanden werden. Hof 2 und möglicherweise auch Hof 3 ließen sich als Filiationen von Hof 1 und damit vielleicht als Resultat der demographischen Entwicklung der aus Hof 1 hervorgegangenen Familie oder Gemeinschaft betrachten. Für eine Entscheidung in dieser Frage reicht die Datengrundlage allerdings nicht aus. Vor allem fehlen hierfür die zugehörigen Gräber.

Das Siedlungsgeschehen am Platz lässt sich mit Periode 3 bis in die Zeit um 200 n. Chr. verfolgen. Die wenigen Funde erlauben keine Präzisierung des Enddatums. Für eine gewaltsame Zerstörung fehlen alle Anhaltspunkte.

Eine vierte, spätantike Periode steht in keinem Zusammenhang mit der früh- und mittelkaiserzeitlichen Besiedlung. Vielmehr ist von einer Neuerschließung des Geländes in der Zeit um 300 n. Chr. auszugehen. Das spätantike Siedlungsgeschehen ist bis in das 5. Jahrhundert hinein zu verfolgen[30].

Gebäude und Bautradition

Das Siedlungsgelände von Poing „Am Bergfeld" zeichnet sich dadurch aus, dass es von prähistorischer Vorbesiedlung und poströmischer Nutzung unberührt geblieben ist. Dieser Umstand lässt die kaiserzeitlichen Strukturen, darunter insgesamt 16 Gebäudegrundrisse, in seltener Klarheit hervortreten. Von den Häusern sind 13 vollständig und drei nur fragmentarisch belegt. Die unvollständig überlieferten Bauten gehören alle der jüngsten Periode 3 an, die auch sonst erhaltungsbedingt die größten Befundlücken aufweist.

Alle Gebäude sind als hölzerne Pfostenbauten errichtet worden. Steineinbauten oder partielle Ausführungen in Stein sind nicht vorhanden. In verschiedenen Befunden geborgene Tuffsteinstücke könnten jedoch auf ursprünglich vorhandene Tuffsteinkonstruktionen, beispielsweise ebenerdige Sockelmäuerchen oder Ausmauerungen hinweisen, wie sie anderenorts nachzuweisen sind[31]. Der Einsatz von Tuff fällt allerdings erst in die Spätzeit der Siedlung, entweder ausschließlich oder hauptsächlich in Periode 3.

Auffallend ist die mehrheitlich quadratische oder nahezu quadratische Grundrissform der Pfostenbauten. Neun Häuser unterschiedlicher Größe folgen diesem Planschema. Die beiden beurteilbaren Grundrisse der Periode 3 zeigen dagegen Rechteckform. Zwei der Quadratbauten besitzen portikus- oder schuppenartige Anbauten, die sich durch die Bauausführung als (spätere) Zutaten zu erkennen geben. Die Form der Gebäude, insbesondere die der auffallenden Quadratbauten, ist nicht aus römischer Bautradition herzuleiten.

Für die Rekonstruktion der Bauweise ist die Feststellung von Bedeutung, dass gebrannter Wandlehm in den früh- und den meisten mittelkaiserzeitlichen Befunden fehlt. Dies kann nicht mit ausgebliebenen Schadensfeuern erklärt werden. Die Vielzahl der Gebäude und die 200jährige Laufzeit der Siedlung machen eine solche Deutung sehr unwahrscheinlich. Zudem liegt aus drei Befunden durchaus Schutt eines Brandereignisses aus dem 2. Jahrhundert vor. Darin ist mit stark verbrannter Keramik zerstörter Hausrat vertreten; ausgeglühte Nägel zeugen von konstruktiven Elementen. Gebrannter Wandlehm hätte in diesen Komplexen auftreten müssen, wenn er einen Bestandteil des niedergebrannten Gebäudes gebildet hätte. Man wird folglich wenigstens bis zu diesem Brandgeschehen von Gebäuden auszugehen haben, deren Wände gänzlich mit Holz geschlossen waren. Vereinzelte Wandlehmstückchen mit Häckselmagerung liegen erst aus den jüngeren Befunden vor. Die Kontexte deuten an, dass Wandlehm bei den Rechteckbauten der jüngsten mittelkaiserzeitlichen Gebäudegeneration verwendet worden ist. Mangels anderer Nachweise müssen auch die Dachdeckungen aus organischen Materialien bestanden haben. Dafür kommen außer Stroh und Schilf vor allem Schindeln in Betracht. Von der Fixierung einzelner Schindeln könnten die vergleichsweise zahlreich gefundenen Nägel mittlerer Größe herrühren.

Zur Funktion der Gebäude lassen sich aus dem Befund heraus keine direkten Aussagen treffen. In keinem Haus wurden Installationen festgestellt, die sichere Hinweise auf die Nutzung geben könnten.

[30] Eine gesonderte Vorlage der spätantiken Befunde und Funde ist in Vorbereitung.

[31] Keller 1991/92, 16–25 (Herrsching); Bender 2002, 42–46 (Haus 1); 46–56 (Haus 2); 56–63 (Haus 3); 79–87 (Haus 6); 92–95 (Haus 8); 95–104 (Haus 10); 110–116 (Haus 14). Die Datierung der Steinsockelbauten in Weßling bereits in die mittlere Kaiserzeit wird vom Verf. an anderer Stelle begründet (Publikation in Vorbereitung).

Innerhalb der Häuser 4 und 7 liegt je eine Grube, die man nach der Form wohl als Vorratsgruben interpretieren kann. Allerdings bleibt deren zeitliches Verhältnis zu den Häusern ungeklärt. Eine frühere oder spätere Anlage als die Bestandszeit der Gebäude ist möglich.

Ein die Gebäudefunktionen betreffendes Resultat liefert allerdings die Aufgliederung des Gesamtbestandes an Häusern nach Siedlungsperioden *(Abb. 5–7)*: In den Perioden 1 bis 2c setzte sich die Bebauung mit Ausnahme des unvollständig erfassten Bestandes von Hof 2, Phase 1c–2a übereinstimmend aus jeweils einem Großbau sowie einem kleineren Gebäude zusammen. Dieses Schema gilt bei Hof 1 auch noch in Periode 3. Für Hof 2 ist in Periode 3 außer einem Großbau und einem mittleren Gebäude zusätzlich ein kleines Haus zu fassen.

Man wird angesichts der regelhaft auftretenden Kombination von zwei unterschiedlich großen Gebäuden die Großbauten als Haupt- und Wohngebäude zu deuten haben. Angesichts der Größen ist allerdings von zusätzlichen Funktionen auszugehen. Die Grundflächen liegen zwischen ca. 115 m² (Haus 10) und 210 m² (Haus 6 und 14). Diese bemerkenswerten Dimensionen sprechen für weitere Nutzungsformen, etwa als Stall und als Vorratslager.

Schwer in ihrer Funktion zu bestimmen sind die kleineren Nebengebäude. Die mehr oder weniger quadratischen verfügen über Grundflächen von 28–64 m², die rechteckigen zwischen knapp 20 und annähernd 72 m². Nur der kleinste Rechteckbau, Haus 9, wird als gestelzter Sechspfostenspeicher zu rekonstruieren sein. Ob dies auch für den Quadratbau mit Mittelpfosten, Haus 8, zutrifft, bleibt offen. Die übrigen Bauwerke waren zweifellos ebenerdig angelegt. Wohnnutzung ist nicht völlig auszuschließen. In erster Linie wird man sie aber als landwirtschaftliche Zweckbauten einstufen wollen, sei es als Ställe, Scheunen oder Geräteschuppen oder einer Kombination aus verschiedenen Funktionen.

Wasserversorgung

Der Wasserversorgung dienten insgesamt fünf Brunnen, drei im Areal von Hof 1, zwei auf Hof 2. Deren Verfüllungen lassen auf den Höfen jeweils ein Nacheinander der Brunnen erkennen. Eine lückenlose Abfolge ist zwar anzunehmen, aber anhand der Funde oder sonstiger Kriterien nicht sicher zu belegen. Unsicher bleibt auch, ob die jeweils jüngsten Brunnen der beiden Anlagen bis zur Aufgabe der Siedlung Bestand hatten. Für den 131±10 n. Chr. dendrodatierten Brunnen 1300 in Hof 2 würde dies eine Nutzung über mindestens rund 70 Jahre bedeuten. Allerdings kann es Reparaturen gegeben haben, die heute nicht mehr fassbar sind, weil sie oberhalb der erhalten gebliebenen Hölzer lagen, oder durch einen umfangreichen spätantiken Eingriff in den Befund entfernt worden sind.

Hof 2 besaß während der ältesten Periode 1a–b keinen Tiefbrunnen. Dies hängt wahrscheinlich mit der mutmaßlich noch fehlenden Bebauung und der deshalb angenommenen Nutzung als Viehpferch zusammen. Hervorzuheben sind die Hinweise auf die Schöpfart des Wassers. Durch eiserne Gelenkteile von Schöpfstangen und große Gruben, die von Schwenkbaumpfosten neben den Brunnenschächten herrühren, können sogenannte Puszta-Brunnen rekonstruiert werden.

Vorratshaltung

Der nachgewiesene Baubestand der Höfe 1 und 2 umfasst auffallenderweise nur ein oder zwei Gebäude, die als Speicherbauten in Betracht kommen. Beide sind erst in das 2. Jahrhundert zu datieren: Haus 8 in Periode 2c von Hof 1 und Haus 9 in Periode 3 von Hof 2. Dieser Befund ist auffällig, weil Speichergebäude in Pfostenbausiedlungen prähistorischer Zeitstellung aufgrund ihrer massiv ausgeführten Pfosten zu den am häufigsten nachgewiesenen Grundrissen gehören. Für die kaiserzeitlichen Höfe in Poing scheint demnach die Vorratshaltung in diesen traditionellen Bauwerken erst spät und

dann nur eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben. Alternativ könnte das Lagerungsgut in den Nebengebäuden oder eher auf den geräumigen Dachböden der Hauptgebäude verwahrt worden sein. Vor allem Getreidevorräte kommen hierfür in Betracht.

Es stellt sich aber die Frage, ob die Befundlage nicht insgesamt für ein Wirtschaftsmodell spricht, das weniger auf Getreideanbau, als vielmehr auf Viehwirtschaft ausgerichtet war. Indizien sind neben den fehlenden Speichern die weitläufigen Zaunsysteme, die teilweise trichterförmig gestalteten Tore und die wenigen Nebengebäude. Unabhängig von den archäologischen Hinweisen deutet der archäozoologische Befund ebenfalls auf Viehwirtschaft, und zwar auf Rinder- und vielleicht auch Pferdezucht hin[32]. Die geringe Bodengüte auf den Schotterböden erschwert den Getreideanbau, während die Nähe zu den saftigen Weiden des Mooses die Viehwirtschaft begünstigte.

Tierhaltung als vorrangige Wirtschaftsform während der frühen und beginnenden mittleren Kaiserzeit könnte auch aus der zeitlichen Streuung der Mühlsteinfunde abzuleiten sein. Sämtliche Mühlsteinbruchstücke stammen erst aus Befunden ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert oder aus der Spätantike. Aus älteren Strukturen liegt kein gesicherter Nachweis vor. Demgegenüber sind unter der insgesamt geringen Zahl an Gruben auffallend viele vertreten, die nach Form und Tiefe als Vorratsgruben zu interpretieren sind. Das weist auf einen nennenswerten Anteil verderblichen, kühl zu lagernden Vorratsgutes hin. In erster Linie wird man dabei an Milchprodukte und vielleicht auch an Fleischwaren zu denken haben, weniger an Feld- und Baumfrüchte.

Feuertechnische Einrichtungen zur Lebensmittelzubereitung

Den hohen Stellenwert fleischlicher Nahrung dokumentieren auch die mit zwölf Befunden zahlreichen Gargruben. In den zwischen 1,2–2,0 m langen, 0,7–1,2 m breiten Gruben mit flacher Sohle konnten ganze Tierkörper oder große Fleischpartien unter einer isolierenden Deckschicht aus Steinen und/oder Aushubmaterial zum direkten Verzehr gegart werden[33]. Sicherlich repräsentieren die gefundenen nur einen Teil der ursprünglich vorhandenen Gruben, da zur Wärmespeicherung die Eintiefung nur bis an die Oberkante der anstehenden Kiesschicht ausgereicht hätte. Derart flache Befunde wären jedoch im Flächenplanum nicht mehr nachzuweisen gewesen. Die erfassten Befunde griffen dagegen noch 0,06–0,32 m unter Planumsniveau in den Kies ein.

Die Zahl der Gelegenheiten, bei denen vollständige Tierkörper in Gargruben zubereitet wurden, lässt sich deshalb am Befund nicht ermitteln. Unklar bleibt auch die Häufigkeit der Nutzung der einzelnen Gruben. Möglicherweise diente die Praktik des Grubengarens nicht der alltäglichen Ernährung; sie könnte vielmehr besonderen gesellschaftlichen Momenten vorbehalten gewesen sein.

Zwei schlecht erhaltene, ursprünglich überkuppelte Backöfen gehören der jüngsten Periode von Hof 1 an. Wenn darin, wie anzunehmen ist, vor allem Brot gebacken wurde, stellen diese beiden Befunde ein weiteres Indiz für die Bedeutungszunahme von Getreide in der mittleren Kaiserzeit dar. Allerdings stammen aus Backofen 553 auch zwei Gefäßunterteile von Kolbenrandtöpfen. Es ist zwar nicht sicher zu entscheiden, ob diese auch im Ofen verwendet worden sind, doch ist es angesichts der ungewöhnlich großteiligen Erhaltung nicht auszuschließen. In diesem Fall wäre von einer erweiterten Nutzung des überkuppelten Ofentyps etwa für das Garen oder Warmhalten von Speisen oder zum Dörren leicht verderblicher Lebensmittel auszugehen.

[32] Trixl 2019, 209–211.

[33] Vgl. Honeck 2009.

Landwirtschaftliches Gerät und Werkzeuge

Gerätschaften, die der landwirtschaftlichen Tätigkeit dienten, sind nur in kleiner Zahl gefunden worden. An erster Stelle steht eine Sense aus dem frühkaiserzeitlichen Brunnen 444. Sensen dieser Zeit werden allgemein mit dem Grasschnitt in Verbindung gebracht und nicht als Erntegeräte für Getreide gesehen[34]. Ein Sensenring liegt außerdem aus der Grube mit Schmiederesten 990 aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts und ein weiterer aus der mittelkaiserzeitlichen Vorratsgrube 1285 vor. Gleicher Zeitstellung ist der Beschlag einer hölzernen Heu- oder eher Mistgabel aus Grube 1240. Diese Gerätschaften weisen insgesamt in den Bereich der Viehhaltung, die damit auffallend stark hervortritt.

Ein Mahdhaken von der Sohle des Brunnens 1000 ist in seiner genauen Funktion umstritten. Während die meisten Autoren den Einsatz bei der Getreidemahd annehmen, sehen andere die Verwendung ebenfalls beim Grasschnitt[35].

Das Holzhandwerk ist mit einem Tüllenmeißel aus Brunnen 376 vertreten. Zur Verstärkung des Holzschaftes eines Meißels oder eines ähnlichen Gerätes, auf dessen oberes Schaftende mit Schlägen eingewirkt wurde, diente eine Ringmanschette aus Vorratsgrube 1285. Die Stücke einer für das Recycling zerlegten Axt aus Grube 990 und Brunnen 1000 stammen von einem Werkzeug, das möglicherweise, aber nicht zwingend auf Hof 2 eingesetzt war.

Weniger als Werkzeuge, sondern als Küchengeräte und persönliche Ausstattung sind vier Messer einzuordnen. Das älteste ist ein im spätantiken Ofen 940 umgelagert gefundenes Griffplattenmesser, das seine besten Vergleiche in Gräbern der Heimstettener Gruppe um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. findet[36]. Jüngere Formentwicklungen der Griffplattenmesser liegen mit den beiden Stücken aus Brunnen 376 vor. Den Messern anschließen lassen sich vier Wetzsteine aus den Brunnen 1000 und 1300 sowie Vorratsgrube 1285, die zum Schärfen der Messer dienen konnten, aber sicherlich auch zum Nacharbeiten anderer schneidender Geräte wie Sensen zu verwenden waren.

Schmiede

Schmiedetätigkeit ist nur in einem eng umgrenzten Bereich von Hof 2 nachzuweisen. Den Hauptbefund stellt Grube 990 unmittelbar westlich von Brunnen 1000 dar. Der kleine ovale, wannenförmig eingetiefte Befund enthielt neben Eisenschlacken zahlreiche Abfallstücke aus Eisen, ein Roheisenrest sowie Stücke von Eisenobjekten, die zum Recycling zerlegt worden sind, darunter eine Axt. Bemerkenswert sind vor allem aber die aus Eisenblech bestehende Düse eines Blasebalges sowie ein eiserner Gesenkamboss, sehr wahrscheinlich für die Herstellung von bronzenen Nieten Heimstettener Gürtel *(Abb. 9)*. Hinweise auf Buntmetallverarbeitung liegen im gesamten Grabungsgelände allerdings nicht vor, so dass sicherlich auch dieses Objekt nur als Rohmaterial zur Wiederverwendung in die Grube geraten ist. Immerhin liefert das Gesenk einen Hinweis auf die Zeitstellung der Eisenverarbeitung um oder bald nach der Mitte des 1. Jahrhunderts, sofern man die Verbindung zur Heimstettener Gruppe akzeptiert.

[34] Zanier 1999, 60 f. mit Lit.; Zanier 2016, 262 mit Anm. 708.

[35] Zanier 2016, 259 f. mit Anm. 703.

[36] Keller 1984, 74 r Taf. 13,6 (Perchting Hügel V); Heimstetten Grab 210, Grab 8249, Grab 8534 (alle unpubl.).

Abb. 9. Poing, Lkr. Ebersberg.
Eiserne Blasebalgdüse (links) und eiserner Gesenkamboss (rechts) aus Grube 990, gefunden zusammen mit Schmiedeabfällen. 1. Jahrhundert n. Chr. – M. 1:2.

Eine technische Einrichtung, die vielleicht als Schmiedeesse zu deuten ist, befand sich in Grube 1293, 20 m östlich der Grube 990. Der verziegelte Unterbau einer Brennplatte, die auf der Grubensohle aufsaß, war nur noch schlecht erhalten. Der Befund datiert in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts.

Insgesamt kann wohl von zwei zeitlich und räumlich voneinander zu trennenden Bereichen zur Verarbeitung von Eisen ausgegangen werden. Der ältere Werkplatz des ersten Jahrhunderts lag im mittleren Südteil von Hof 2 unweit von Haus 10 und Brunnen 1000. Gebäudespuren sind damit nicht zu verbinden. Die Mehrzahl der Schlackenfunde kam weiter östlich in umgelagerten Zusammenhängen zum Vorschein.

Die mögliche Esse liefert als einzige Struktur einen räumlichen Anhaltspunkt für die Verarbeitungszone des 2. Jahrhunderts. Werkabfälle und Schlackestücke streuen in wenigen westlich und nördlich anschließenden Befunden.

Zur Bevölkerungs- und Kontinuitätsfrage: Ein Zwischenfazit vor Projektabschluss

Anhand der Anlageform, der Bautypen und des Fundspektrums lassen sich die untersuchten kaiserzeitlichen Siedlungen zuverlässig aus vorrömischen Verhältnissen herleiten. Allerdings ist der tatsächliche Kontinuitätsnachweis über datierbare Funde aus den beschriebenen Gründen auch weiterhin kaum zu erbringen. Doch werden die ausgehende Latènezeit und die frühe römische Kaiserzeit gerade in der Spärlichkeit der überlieferten materiellen Kultur über die kritischen Jahrzehnte um Christi Geburt hinweg miteinander verbunden.

Römische Einflüsse sind in den autochthonen Kontexten nur in geringem Umfang fassbar, setzen erst allmählich ein und dokumentieren sich beispielsweise in der Architektur nur indirekt in einer zunehmenden Monumentalisierung der Pfostenbauten. Steinbau beschränkt sich weitgehend auf vereinzelte

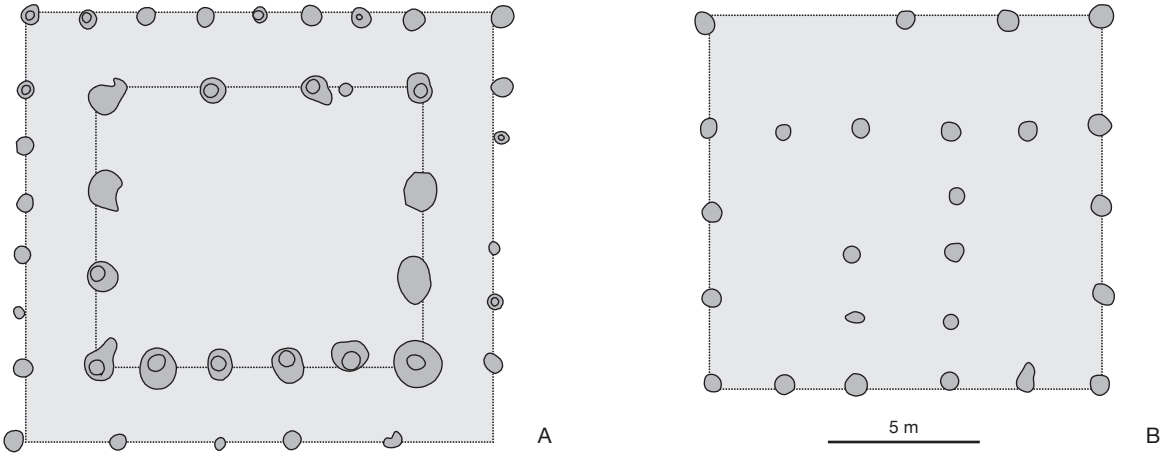

Abb. 10. Grundtypen der Hauptgebäude autochthoner Siedlungen im raetischen Alpenvorland.
A Umgangsbau mit Kerngerüst der „Westgruppe“ aus Bergkirchen, Lkr. Dachau.
B Quadratbau ohne statisch relevante Binnenpfosten der „Ostgruppe“ aus Poing, Lkr. Ebersberg.

kleine Thermenanlagen des 2. Jahrhunderts, die den maximalen Grad an Adaption mediterraner Bauform und Lebensart markieren[37].

Bemerkenswert erscheint bei den in Pfostenbauweise errichteten Hauptgebäuden eine in ersten Ansätzen fassbare Aufteilung in zwei „Hauslandschaften“. Typen mit massivem Kerngerüst, die sich erkennbar aus den Umgangsbauten der jüngeren Latènezeit entwickelt haben, sind bisher nur westlich der Isar zu fassen *(Abb. 10,A)*. Dagegen ist die „Ostgruppe“ durch quadratische oder annähernd quadratische Grundrisse charakterisiert, die trotz großer Grundfläche keine Kerngerüstpfosten und nur teilweise überhaupt Binnenstrukturen besitzen *(Abb. 10,B)*.

Die Wurzeln der römerzeitlichen Lokalbevölkerung erweisen sich als heterogen: Hinweise auf Nachfolgegruppen der keltischen Oppidakultur sind ebenso vorhanden wie solche auf die „protogermanische“[38] Südostbayerische Gruppe und die raetische Fritzens-Sanzeno-Kultur. Die Einflüsse spiegeln sich für die beiden ersten Gruppen vor allem in der freigeformten Keramik, für letztere beispielsweise in den Messertypen und einem Teil der lokal gefertigten Fibeln. In den üppigen Speisebeigaben der Heimstettener Gräber – vor allem vom Schwein – schlägt sich möglicherweise oppidakeltisches Erbe

[37] Heimstetten (unpubliziert); Aschheim (Volpert 2006, 45–48 Abb. 3; 6); München-Denning (Czysz 1974, 11–13); Mauern-Niederndorf (Fasold 1993/94); wohl auch Raisting (Winghart 1988).

[38] Nachfolgegruppen der zurückgebliebenen Bevölkerung im Herkunftsraum der Südostbayerischen Gruppe in der Mittelgebirgszone werden in den antiken Berichten über die Feldzüge der augusteischen Zeit bereits durchweg als Germanen bezeichnet. Für die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. ist die Verwendung dieses Begriffes trotz der schon von Caesar getroffenen pauschalen Zuordnung der östlich des Rheins lebenden Bevölkerung zu den Germanen (Caesar, de bello Gallico I 1; siehe aber auch ebd. VI 26) noch problematisch, da sich die Mittelgebirgsbevölkerung erst allmählich seit der Stufe Latène D1 aus einem Gemisch zugewanderter östlicher „germanischer“ Elemente zunächst der Przeworsk-Kultur und später Elbgermanen der Großromstedter Kultur sowie verharrender lokaler Gruppen mit stark keltischer Prägung zu neuen Einheiten formierte. – Als „Germanen“ wurden die Träger der Südostbayerischen Gruppe von Rieckhoff 1995, 183 bezeichnet, während Christlein 1982, 284 und Gebhard 2004, 109–112 von „Kelten“ sprachen. Ein differenzierteres Bild mit Verzicht auf eine ethnische Zuordnung zeichnete zuletzt Schäfer 2007, bes. 353–358.

nieder[39]. Keltische Formensprache erkennt man auch im Trachtschmuck der Heimstettener Gruppe wieder, vor allem in den Halsringen. Dagegen möchte man die Vogel- und Tierkopfmotivik des Ringschmuckes eher mit alpinen Traditionen verbinden[40].

Die Wirtschaftsweise der Lokalbevölkerung an den untersuchten Plätzen besaß ihren Schwerpunkt in der Viehhaltung, insbesondere der Rinder- und wahrscheinlich auch der Pferdezucht. Hierfür liefern vor allem die archäozoologischen Untersuchungen stichhaltige Belege[41]. Die archäologische Befundsituation ergänzt dieses Bild in willkommener Weise. Damit finden die den Siedlungstyp charakterisierenden Gräbchensysteme als Viehkoppeln eine Erklärung. Vielfach sind diese ohne weitere Siedlungsspuren mit Brunnen ausgestattet, deren Funktion als Weidebrunnen deshalb nicht zu bezweifeln ist. Die Tierhaltung auf den ertragsschwachen Böden der eiszeitlichen Schotterflächen und Moränenlandschaft steht dabei in alter, schon in der Bronzezeit belegbarer Tradition[42].

Die im Hausbau und Siedlungswesen sowie der Viehwirtschaft ablesbare traditionalistisch-konservative Grundhaltung der autochthonen Bevölkerung äußert sich auch in der Ablehnung oder nur sehr zögerlichen Übernahme mediterraner Güter und Errungenschaften. Davon betroffen sind Waren, die demgegenüber in römischen Neugründungen massenhaft in Verwendung standen, wie die in Amphoren verhandelten zahlreichen Produkte aus dem Ernährungs- und Genusssektor oder etwa Öllampen als fester Bestandteil des römischen Hausrats. Ebenso fehlen die mediterranen Formen des Kochgeschirrs, während gleichzeitig zäh an den in Eigenproduktion gefertigten, freigeformten Breitöpfen festgehalten wurde. Diese Gefäßform wurde seit dem 2. Jahrhundert zwar verstärkt in technologisch fortschrittlicherer Drehscheibenware produziert (Kolbenrandtöpfe)[43], bezeichnenderweise aber gegen alle mediterrane Gepflogenheit reduzierend gebrannt.

Im Kontext der Viehhaltung sind die auffallend wenigen Belege für das Haushuhn als bemerkenswerter Befund herauszustellen[44]. Auch die einheimische Schlachttechnik unterscheidet sich durch die bevorzugte Verwendung des Messers anstelle schwerer Hackinstrumente von der gleichzeitig praktizierten römischen, entspricht aber umso mehr der vorrömischen Arbeitsweise[45].

Römischem Einfluss ist dagegen die spätestens Anfang des 2. Jahrhunderts einsetzende Verwendung der lateinischen Schrift zuzuschreiben, die im Untersuchungsraum aber nur in Form privater Nutzergraffiti auf Keramik vorliegt. Grab- und Weiheinschriften wurden dagegen nicht errichtet wie überhaupt steinerne Grab- und Weihedenkmäler im Arbeitsgebiet sicher nicht zufällig vollständig fehlen.

Durch die neuen Befunde von Heimstetten und anderen Fundplätzen ist es nunmehr möglich, die markanten Grabfunde der „Heimstettener Gruppe“ mit dem beschriebenen autochthonen Siedlungstyp zu verbinden. Dabei markieren die zwischen ca. 30–60 n. Chr. erscheinenden Gräber keineswegs Anfang und Ende der Siedlungen, sondern bilden nur ein kurzzeitiges, maximal eine Generation währendes Phänomen. Es besteht heute kein Anlass mehr, hinter dieser Erscheinung eine zugewanderte Bevölkerungsgruppe zu vermuten. Hierfür wäre auch nach wie vor kein Herkunftsgebiet überzeugend zu erschließen. Einzelne alpine Elemente erklären sich nicht durch alpine Abkunft der Gruppe, sondern durch Einflüsse aus diesem Raum auf das Alpenvorland bereits seit der ausgehenden Latènezeit[46]. Auch entbehrt der von Keller postulierte Bezug Heimstettener Fundplätze zum römischen Straßensystem, den er als Hinweis auf römisch gesteuerte Ansiedlung wertete, nach heutigem Kenntnisstand jeder Grundlage *(Abb. 1)*.

[39] Vgl. Metzler-Zens/Méniel 1999, 258–281; Méniel 2009.

[40] Menke 1974, 147 f.; Keller 1984, 49 f.; Maier 1985, 247; Haffner 1988, 234; Zanier 1999, 40 f.

[41] Trixl 2019.

[42] Schefzik 2001, 170–175; Trixl 2019, 210.

[43] Zu den Kolbenrandtöpfen: von Schnurbein 1977, 44–46.

[44] Trixl 2019, 87–122; 292.

[45] Trixl 2019, 219–235.

[46] Diese Möglichkeit zog auch schon Reinecke 1957, 58 in Erwägung.

Die Erklärung für das Phänomen der „Heimstettener Gruppe“ ist nach derzeitiger Einschätzung vielmehr in nativistischen oder revivalistischen[47] Verhaltensmustern der Lokalbevölkerung zu suchen. Schon Alfred Haffner gab 1988 in seiner Rezension der Monographie Kellers zu bedenken, ob sich die Merkmale der Gruppe nicht durch „ein Wiederaufleben keltischer Religion nach einem ersten kräftigen Romanisierungsschub“ erklären ließen[48]. Werner Zanier schloss sich diesen Überlegungen an[49]. Damit wird sicherlich der richtige Weg zur Deutung des Phänomens eingeschlagen. Mit der übersteigerten Zurschaustellung tatsächlicher oder vermeintlicher Tradition in dinglicher wie ritueller Hinsicht, darunter Körpergrabsitte, Brandopfersitte, Tracht, reagierte ein Teil der Bevölkerung Raetiens und Vindelikiens in zeitlichem Versatz auf jene massiv empfundenen Umbrüche, die aus der römischen Okkupation des Landes resultierten. Vergleichbare Erscheinungen sind vor allem aus der Kolonialzeit für verschiedene Regionen der Welt beschrieben worden[50]. Die hervorstechende „Tracht“ diente den Frauen der Heimstettener Gruppe dabei als ein markantes Zeichen, wie es für sogenannte sozioreligiöse Bewegungen kennzeichnend sein kann. In ihr spiegelt sich das Bemühen um ein auffallend uniformes, betont keltisch inspiriertes Erscheinungsbild der weiblichen Bevölkerung. Dieses muss in scharfem Kontrast zu den zugewanderten mediterranen und romanisierten Gruppen gestanden haben. Die Männer bleiben demgegenüber in ihrer Ausstattung bemerkenswert unauffällig und sind zudem rein zahlenmäßig erheblich unterrepräsentiert, was noch einer Erklärung bedarf. Indizien sprechen für zentrale Fertigung der schwergewichtigen Trachtbronzen, doch sind auch hierzu noch detaillierte Untersuchungen notwendig, die im Rahmen des Projektes geleistet werden sollen. Die Produkte zeichnen sich durch Nachlässigkeit in der Fertigung und mangelnde metallurgische Erfahrung und Ansprüche aus und zielen vor allem auf Masse und Größe. Dadurch wurde das Vermögen ebenso zur Schau gestellt wie der Wille zur Erhaltung (oder Projektion?) der eigenen kulturellen und vielleicht auch gentilen Identität. Allerdings umfasst das Verbreitungsgebiet der Heimstettener Tracht ohne Frage mehr als nur ein Stammesgebiet. Darauf weist schon das Vorkommen der Funde in den keltisch geprägten Regionen des Alpenvorlandes und andererseits aber auch im raetischen Milieu des Tiroler Inntals hin. Vorläufig wird deshalb angenommen, dass das Erscheinungsbild der Frauen der Heimstettener Gruppe Ausdruck einer organisierten Bewegung ist, die sich unter der Lokalbevölkerung der zweiten Generation nach dem Alpenfeldzug als Reaktion auf die Veränderungen infolge der römischen Okkupation formiert hatte. Über die Struktur dieser Bewegung, die Anführerschaft und mögliche Zielsetzung ist ebenso wenig bekannt, wie über Reaktionen von römischer Seite.

Nach Zusammenbruch des Gruppenphänomens Heimstetten fand die ländliche Bevölkerung des behandelten Raumes zur Brandbestattung zurück – bezeichnenderweise verwendete man dabei ab dem 2. Jahrhundert sehr häufig die genannten, in lokaler Tradition stehenden scheibengedrehten, reduzierend gebrannten Kolbenrandtöpfe als Urnengefäße. Auch Nachbestattungen in prähistorischen Grabhügeln wurden wie schon in der Phase der Heimstettener Gruppe weiter gepflegt[51].

Die früh- bis mittelkaiserzeitliche Bevölkerung des ländlichen Raumes im Untersuchungsgebiet erweist sich auf Basis der neuen Befundlage als zweifelsfrei autochthonen Ursprungs. Ihre konservative Grundhaltung verhinderte nach der römischen Okkupation 15 v. Chr. in der Lebens-, Bau- und Wirtschaftsweise eine zügige Adaption mediterraner Errungenschaften. Erst nach einer revivalistisch geprägten Phase, die die zweite Generation nach der Okkupation erfasst hatte, lassen sich in einigen

[47] Eine erste Typologisierung nativistischer Phänomene erfolgte durch Linton 1943. Im deutschen Sprachraum prägend war die Weiterentwicklung durch Mühlmann 1961. Siehe auch Kandil 1983. Aktuelle Definitionen (mit Lit.): Bolz 1999, 314 („Revitalisierungsbewegungen“); 314 f. („Revivalismus“); Panoff/Perrin 2000, 178 f. („Nativismus“).

[48] Haffner 1988, 234.

[49] Zanier 1999, 147 f.

[50] Vgl. Anm. 47. Weitere Beispiele: Kandil 1983 (Ägypten), 34–86; Schwork 1997 (Indien); Beez 2003 (Afrika).

[51] Burmeister 1995, 227 mit Abb. 5.

Bereichen römische Einflüsse nachweisen, deren Gesamtumfang den weiterhin traditionsorientierten Habitus der Gesellschaft jedoch nur unmaßgeblich veränderte.

Die römische Administration stand solchem Verhalten grundsätzlich tolerant gegenüber. Solange die festgelegten Abgaben geleistet und die *munera* erbracht wurden, bestand von staatlicher Seite kein Anlass, in die Verhältnisse der autonom agierenden *gentes* beziehungsweise *civitates* einzugreifen oder gar gezielte „Romanisierung" zu betreiben.

Gegenüber den sich entwickelnden neuen Herausforderungen seit dem 2. Jahrhundert zeigte sich das praktizierte autochthone Wirtschaftssystem auf den kargen Böden des Alpenvorlandes offenbar anfällig. Die Auflassung zahlreicher Plätze, die sich für die Zeit ab etwa 200 n. Chr. abzuzeichnen beginnt, ist wohl auf ein Bündel von Faktoren zurückzuführen, darunter die klimatischen Veränderungen, der steigende wirtschaftliche Druck durch zunehmende Besitzkonzentration, die sich im späteren 2. Jahrhundert ausbreitenden Seuchen und möglicherweise auch die wohl seit Septimius Severus erhobene *annona militaris* als zusätzliche Sondersteuer zur Finanzierung der explodierenden Militärausgaben. Spätestens die schwere militärische und innenpolitische Krise ab der Mitte des 3. Jahrhunderts führte zum endgültigen Abbruch aller bisher bestehenden Besiedlungsstrukturen im Alpenvorland. Die spätantike Entwicklung beruhte auf neuer Landvergabe an vollständig oder weitgehend ortsfremde Bevölkerungsgruppen ohne Bezug zu den früh- und mittelkaiserzeitlichen Verhältnissen.

Zusammenfassung

In einem breit angelegten Forschungsprojekt wird die noch immer ungelöste Frage nach der Kontinuität der vorrömischen Bevölkerung des Alpenvorlandes in die Kaiserzeit hinein untersucht. Dabei kommen Naturwissenschaften wie Archäozoologie, Anthropologie, Palaeobotanik und Isotopie zum Einsatz. Im Zentrum der hier skizzierten archäologischen Arbeit stehen sechs großflächig ausgegrabene ländliche Siedlungen im Bereich der Münchner Schotterebene, die sich in der Analyse als autochthonen Ursprungs erweisen. Die Höfe weichen stark vom Typ der römerzeitlichen „Villa rustica" ab und stehen mit reiner Holzarchitektur in Pfostenbauweise in lokaler Latènetradition. – Besondere Berücksichtigung erfährt die Frage nach den Ursachen des vermeintlichen Kontinuitätsbruches zwischen Latènezeit und früher römischer Kaiserzeit. Dabei erweist sich der außerordentlich geringe Fundniederschlag sowohl in den vorrömischen als auch in den frühkaiserzeitlichen Siedlungen als entscheidender Faktor. Dieser Befund ist vor allem durch die oberflächige Lagerung des Abfalls zu erklären. Zudem zeigte sich die Lokalbevölkerung römischen Produkten gegenüber wenig aufgeschlossen. Noch im fortgeschrittenen 1. Jahrhundert n. Chr. bestimmten freigeformte einheimische Gefäße das Keramikspektrum, während römische Drehscheibenware, aber auch Münzen und Handelsgut in Amphoren nur in verschwindend geringer Menge nachzuweisen sind. Damit entfallen maßgebliche Möglichkeiten zur Identifizierung und Datierung des frühen Fundstoffs an diesen Plätzen. Die Siedlung von Poing „Am Bergfeld" bietet ein Beispiel für diesen einheimischen Siedlungstyp und wird im Überblick dargestellt. – Eine wichtige Rolle in der Kontinuitätsdiskussion kommt seit jeher der Heimstettener Gruppe aus dem mittleren 1. Jahrhundert zu. Die charakteristischen Grabfunde können jetzt mit den Siedlungen des dargestellten Typs verbunden werden. Das retardierende Erscheinungsbild der Gruppe wird durch nativistisches beziehungsweise revivalistisches Verhalten der unter römische Herrschaft geratenen Lokalbevölkerung erklärt.

Abstract

A large-scale research project is currently examining the so far unanswered question of whether there was population continuity in the Alpine Foreland from the pre-Roman to the Roman Imperial periods. This involves various natural sciences including archaeozoology, anthropology, palaeobotany and isotopy. At the centre of the archaeological work are the results of large-scale excavations carried out at six rural settlements in the Munich Schotterebene (sandur), which the analysis has shown to have been of autochthonous origin. With their post-built timber architecture in the local La Tène style, the farmsteads deviate significantly from the Roman-period "villa rustica" type. – The question of why there would have been a break in continuity between the La Tène and Early Roman Imperial periods is paid particular attention. One of the decisive factors in this is the extremely limited number of finds, both from the pre-Roman and the Early Imperial period settlements. This finding can mainly be explained by the deposition of waste above ground. Moreover, the local population do not appear to have been particularly receptive to Roman products. The pottery range was still dominated by hand-built indigenous vessels as late as the advanced 1st century AD, whilst Roman wheel-thrown pottery, as well as coins and trade goods in amphorae were present in extremely small quantities only. This results in a lack of significant opportunities to identify and date the early finds from the sites concerned. The site at Poing "Am Bergfeld" is an example of one such indigenous type of settlement and is presented by way of an overview. – The Heimstetten Group dating from the mid-1st century has always played an important role in the debate on the subject of continuity. These characteristic funerary finds can now be associated with the settlements of the type described here. The seemingly backward appearance of the group is explained by nativist or revivalist behavioural patterns exhibited by a local population that increasingly found itself subject to Roman rule.

Literatur

Beez 2003
J. Beez, Geschosse zu Wassertropfen. Sozio-religiöse Aspekte des Maji-Maji-Krieges in Deutsch-Ostafrika (1905–1907). Vorkoloniale und frühkoloniale Geschichte in Afrika 1 (Köln 2003).

Bender 2002
H. Bender, Die römische Siedlung von Weßling-Frauenwiese. Passauer Universitätsschr. Arch. 7 (Rahden/Westf. 2002).

Biermeier/Schönfelder 2005
S. Biermeier/U. Schönfelder, Der römische Gutshof von Herrsching a. Ammersee. Arch. Jahr Bayern 2004 (Stuttgart 2005) 86–88.

Biermeier/Kowalski 2009
S. Biermeier/A. Kowalski, Römischer Gutshof und frühmittelalterliches Gräberfeld im Gewerbegebiet GADA A8 der Gemeinde Bergkirchen, Landkreis Dachau, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2008 (Stuttgart 2009) 108–110.

Blei 2013
J. Blei, *Dominium populi Romani vel Caesaris* und *causa dominica*. Römische Rechtstradition und Fiskalsukzession im bairischen Dukat der Agilolfinger (Berlin 2013).

Bolz 1999
P. Bolz in: Wörterbuch der Völkerkunde, begr. von Walter Hirschberg (Berlin 1999) 314–315 s. v. Revitalisierungsbewegungen, Revivalismus.

Burmeister 1995
S. Burmeister, Die römerzeitliche Besiedlung im Landkreis Starnberg. In: Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günter Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 217–236.

Christlein 1982
R. Christlein, Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 275–292.

Czysz 1974
W. Czysz, Der römische Gutshof in München-Denning und die römerzeitliche Besiedlung der Münchner Schotterebene. Kat. Prähist. Staatsslg. 16 (Kallmünz/Opf. 1974).

Czysz/Faber 2008
W. Czysz/A. Faber, Die *villa rustica* am Kühstallweiher bei Marktoberdorf-Kohlhunden. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 49, 2008, 227–365.

Dietz 2004a
K. Dietz, Zur vorrömischen Bevölkerung nach den Schriftquellen. In: Hüssen/Irlinger/Zanier 2004, 1–23.

Dietz 2004b
K. Dietz, Zum Fortleben rätisch-vindelikischer Stämme. In: H. Heftner (Hrsg.), AD FONTES! Festschrift für Gerhard Dobesch zum fünfundsechzigsten Geburtstag am 15. September 2004 (Wien 2004) 587–591.

Dietz 2007
K. Dietz in: RGA² 35 (Berlin, New York 2007) 446–448 s.v. Vindeliker. § 2. Historisch.

Faber 1995
A. Faber, Zur Bevölkerung von Cambodunum-Kempten im 1. Jahrhundert. Archäologische Quellen aus der Siedlung auf dem Lindenberg und dem Gräberfeld „Auf der Keckwiese“. In: Provinzialrömische Forschungen. Festschrift für Günther Ulbert zum 65. Geburtstag (Espelkamp 1995) 13–23.

Faber 1998
A. Faber, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. II. Gräber der mittleren Kaiserzeit und Infrastruktur des Gräberfelds sowie Siedlungsbefunde im Ostteil der Keckwiese. Cambodunumforsch. VI. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 75 (Kallmünz/Opf. 1998).

Fasold 1993/94
P. Fasold, Zwei Gebäude einer Villa rustica bei Mauern-Niederndorf, Lkr. Freising, Oberbayern. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 34/35, 1993/94, 165–177.

Fischer 1990
Th. Fischer, Das Umland des römischen Regensburg. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 42 (München 1990).

Fischer 1995
Th. Fischer, Kelten und Römer in Bayern. Arch. Inf. 18/2, 1995, 225–229.

Flügel 1999
Ch. Flügel, Der Auerberg III. Die römische Keramik. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 47 (München 1999).

Früchtl/Volpert 2012
S. Früchtl/H.-P. Volpert, Römische Holzbaubefunde des 1. Jahrhunderts n. Chr. im Gewerbegebiet „Hasenheide Nord“ in Fürstenfeldbruck, Landkreis Fürstenfeldbruck, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2011 (Stuttgart 2012) 77–79.

Gebhard 2004
R. Gebhard, Die spätkeltische Gräbergruppe von Hörgertshausen, Lkr. Freising. In: Hüssen/Irlinger/Zanier 2004, 105–112.

Grupe/Grigat/McGlynn 2017
G. Grupe/A. Grigat/G. C. McGlynn (Hrsg.), Across the Alps in Prehistory. Isotopic Mapping of the Brenner Passage by Bioarchaeology (Cham/CH 2017).

Gschwind 2015
M. Gschwind, Langweid – eine frühe römische Straßensiedlung an der via Claudia Augusta. Bayer. Arch. 3/2015, 30–33.

Haffner 1988
A. Haffner, Rezension Keller 1984. In: Germania 66, 1988, 233–234.

Höck/Sölder/Zemmer-Planck 1995/96
A. Höck/W. Sölder/L. Zemmer-Planck, Der Fundplatz „Südwestecke Innsbruck-Wilten-VELDIDENA“ – ein rätischer Brandopferplatz der frühen Kaiserzeit? Veröff. Tiroler Landesmus. Ferdinandeum 75/76, 1995/96, 167–218.

Höck/Zanier 2002
A. Höck/W. Zanier, Neues zum frührömerzeitlichen Fundplatz „Südwestecke“ von Innsbruck-Wilten. Tiroler Heimatbl. 77, 2002, 38–44.

Honeck 2009
M. Honeck, Nichts als heiße Steine? Zur Deutung der Brenngruben der späten Bronze- und Eisenzeit. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 166 (Bonn 2009).

Hüssen/Irlinger/Zanier 2004
C.-M. Hüssen/W. Irlinger/W. Zanier (Hrsg.), Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Kolloquien zur Vor- und Frühgesch. 8 (Bonn 2004).

Irlinger/Winghart 1999
W. Irlinger/S. Winghart, Eine Statuette der Athene aus dem südbayerischen Alpenvorland sowie Siedlungs- und Grabfunde der mittleren bis späten Latènezeit von Dornach, Gemeinde Aschheim, Landkreis München. Germania 77, 1999, 71–162.

Kandil 1983
F. Kandil, Nativismus in der Dritten Welt (St. Michael 1983).

Keller 1984
E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 37 (München 1984).

Keller 1985
E. Keller, Das Schicksal der einheimischen Bevölkerung und das Fortleben keltischer Traditionen. In: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg 23. Mai – 3. November 1985. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpfl. 27 (München 1985) 28–29.

Keller 1991/92
E. Keller, Der frühmittelalterliche „Adelsfriedhof“ mit Kirche von Herrsching a. Ammersee, Lkr. Starnberg. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 32/33, 1991/92 (1995) 7–78.

Konrad 2012
M. Konrad, Ungleiche Nachbarn. Die Provinz Raetien und Noricum in der römischen Kaiserzeit. In: H. Fehr/I. Heitmeier (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria (St. Ottilien 2012) 21–71.

Krämer 1962
W. Krämer, Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957 bis 1961. Germania 40, 1962, 293–317.

Linton 1943
R. Linton, Nativistic Movements. American Anthropologist 45/2, 1943, 230–240.

Mackensen 1978
M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten. I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 34 (Kallmünz/Opf. 1978).

Mackensen/Schimmer 2013
M. Mackensen/F. Schimmer, Der römische Militärplatz *Submuntorium*/Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001–2007. Münchner Beitr. Provinzialröm. Arch. 4 (Wiesbaden 2013).

Maier 1985
R. A. Maier, Ein römerzeitlicher Brandopferplatz bei Schwangau und andere Zeugnisse einheimischer Religion in der Provinz Raetien. In: J. Bellot/W. Czysz/G. Krahe (Hrsg.), Forschungen zur Provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben. Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 14 (Augsburg 1985) 231–256.

Menke 1974
M. Menke, „Rätische“ Siedlungen und Bestattungsplätze der frührömischen Kaiserzeit im Alpenvor-

land. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. für Joachim Werner zum 65. Geburtstag (München 1974) 141–159.

Méniel 2009
P. Méniel, Les restes animaux. In: J. Metzler/C. Gaeng, Goeblange-Nospelt, une nécropole aristocratique trévire (Luxembourg 2009) 205–224.

Metzler-Zens/Méniel 1999
N. u. J. Metzler-Zens/P. Méniel, Lamadelaine, une nécropole de l'oppidum du Titelberg (Luxembourg 1999).

Meyer 2010
M. Meyer, Die ländliche Besiedlung von Oberschwaben zur Römerzeit. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 85 (Stuttgart 2010).

Moosbauer 1997
G. Moosbauer, Die ländliche Besiedlung im östlichen Raetien während der römischen Kaiserzeit. Passauer Universitätsschr. Arch. 4 (Espelkamp 1997).

Mühlemeier 2011
S. Mühlemeier, Kies für die Via Claudia? Eine Römerstraße in Langweid a. Lech. Arch. Jahr Bayern 2010 (Stuttgart 2011) 82–84.

Mühlmann 1961
W. E. Mühlmann, Chiliasmus und Nativismus. Studien zu Psychologie, Soziologie und historischer Kasuistik der Umsturzbewegungen. Studien zur Soziologie der Revolution 1 (Berlin 1961).

Panoff/Perrin 2000
M. Panoff/M. Perrin, Taschenwörterbuch der Ethnologie. Begriffe und Definition zur Einführung, hg. und aus dem Französischen übersetzt von Justin Stagl unter Mitarbeit von Stefanie und Gabriele Hohenwart (Berlin ^{3}2000).

Peters u. a. 2017
J. Peters/M. Gschwind/F. Neuberger/B. Steidl/S. Trixl, Early Roman Transfer of Animals Across the Alps: Setting the Stage for Interpreting the Results of Isotope Fingerprinting. In: Grupe/Grigat/McGlynn 2017, 49–74.

Peters 2006/07
M. Peters, Landschaft und Siedlung in Oberbayern von der Eisenzeit bis zur Völkerwanderungszeit – Kontinuität oder Diskontinuität? Ergebnisse der Pollenanalytik. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 47/48, 2006/07, 343–351.

Peters 2017
M. Peters, Pollenanalytische Untersuchungen im Umfeld der frührömischen Holz-Kies-Straße. In: W. Zanier (Hrsg.), Die frührömische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 64 (München 2017) 125–134.

Picker 2015
A. Picker, Die Villa Rustica von Oberndorf a. Lech, Lkr. Donau-Ries. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 102 (Kallmünz/Opf. 2015).

Pietsch/Lebeda 2005
M. Pietsch/A. Lebeda, Ganz aus Holz – Römische Gutshöfe in Poing. Arch. Jahr Bayern 2004 (Stuttgart 2005) 80–83.

Pietsch 2006
M. Pietsch, Ganz aus Holz. – Römische Gutshöfe in Poing bei München. – Mit einem Anhang römischer Zaungräbchen. In: G. Seitz (Hrsg.), Im Dienste Roms. Festschrift für Hans Ulrich Nuber (Remshalden 2006) 339–349.

von Quillfeldt 1987
I. von Quillfeldt, Siedlungsbefunde und ein Körpergrab der römischen Kaiserzeit aus Poing. Arch. Jahr Bayern 1986 (Stuttgart 1987) 108–111.

Reinecke 1957
P. Reinecke, Skelettgräber der frühen Kaiserzeit in Raetien. Bayer. Vorgeschbl. 22, 1957, 36–59.

Rieckhoff 1995
S. Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. Studien zur Chronologie der Spätlatènezeit im südlichen Mitteleuropa. Trierer Zeitschr. Beih. 19 (Tier 1995).

Rieckhoff 2007
S. Rieckhoff, Wo sind sie geblieben? – Zur archäologischen Evidenz der Kelten in Süddeutschland im 1. Jahrhundert v. Chr. In: H. Birkhan (Hrsg.), Kelten-Einfälle an der Donau. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 345 (Wien 2007) 409–440.

Rieckhoff 2012a
S. Rieckhoff, L'historie de la chronologie de La Tène finale en Europe centrale et le paradigme de continuité. In: Ph. Barral/St. Fichtl, Regards sur la chronologie de la fin de l'âge du Fer (IIIe–Ier siècle avant notre ère) en Gaule non méditerranéenne. Actes de la table ronde tenue à Bibracte du 15 au 17 octobre 2007. Collection Bibracte 22 (Glux-en-Glenne 2012) 25–37 (deutsche Version: Leipziger online-Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 30 [Leipzig 2008])

Rieckhoff 2012b
S. Rieckhoff, Zusammenprall der Kulturen? Kelten, Römer, Germanen. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg/Landesmuseum Württemberg/Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.), Die Welt der Kelten. Zen-

tren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst. Begleitband zur Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2012 (Ostfildern 2012) 434–442.

Schäfer 2007
A. Schäfer, Nördliche Einflüsse auf die Latènekultur. In: S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- und Frühgesch. 9 (Bonn 2007) 347–360.

Schefzik 2001
M. Schefzik, Die bronze- und eisenzeitliche Besiedlungsgeschichte der Münchner Ebene. Eine Untersuchung zu Gebäude- und Siedlungsformen im süddeutschen Raum. Internat. Arch. 68 (Rahden/Westf. 2001).

von Schnurbein 1977
S. von Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz/Opf. 1977).

Schwarz/Wieland 2005
K. Schwarz/G. Wieland, Die Ausgrabungen in der Viereckschanze 2 von Holzhausen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 7 (Rahden/Westf. 2005).

Schwork 1997
A. Schwork, Ursachen und Konturen eines Hindu-Fundamentalismus in Indien aus modernisierungstheoretischer Sicht (Berlin 1997).

Sieler 2009
M. Sieler, Die frühkaiserzeitlichen Holzbauten im Bereich der Kleinen Thermen von Cambodunum-Kempten. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 93 (Kallmünz/Opf. 2009).

Sommer 2008
C. S. Sommer, Die Anfänge der Provinz Raetien. In: I. Piso (Hrsg.), Die Römischen Provinzen. Begriff und Gründung. Colloquium Cluj-Napoca, 18. September–1. Oktober 2006 (Cluj-Napoca 2008) 207–224.

Sommer 2013
C. S. Sommer, Futter für das Heer. Villae rusticae, ländliche Siedlungsstellen und die Versorgung der römischen Soldaten in Raetien. In: A. Zeeb-Lanz/R. Stupperich (Hrsg.), Palatinatus Illustrandus. Festschrift für Helmut Bernhard zum 65. Geburtstag. Mentor 5 (Wiesbaden 2013) 134–144.

Sommer 2015
C. S. Sommer, Hat der Auerberg sein Geheimnis gelüftet? Überlegungen zur Funktion des Auerberges in (der Provinz) Raetien. In: Ulbert 2015, 487–526.

Sorge 2001
G. Sorge, Die Keramik der römischen Töpfersiedlung Schwabmünchen, Landkreis Augsburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 83 (Kallmünz/Opf. 2001).

Steidl 2015
B. Steidl, Romanisierung und Widerstand. Kelten, Räter und Germanen im frührömischen Bayern. Bayer. Arch. 3/2015, 16–25.

Steidl/Will 2005
B. Steidl/M. Will, Römer und Bajuwaren – Ausgrabungen auf der Trasse der A 99, Autobahnring München-West. Arch. Jahr Bayern 2004 (Stuttgart 2005) 113–116.

Tremmel 2012
B. Tremmel, Der Kastellvicus des 1. Jahrhunderts n. Chr. von Augusta Vindelicum/Augsburg. Augsburger Beitr. Arch. 6 (Augsburg 2012).

Trixl 2019
S. Trixl, Zwischen Wandel und Beständigkeit. Die Entwicklung der späteisenzeitlich-frührömischen Viehwirtschaft im Alpenraum und dem nördlichen Alpenvorland. Documenta Archaeobiologiae 14 (Rahden/Westf. 2019).

Trixl/Peters 2015
S. Trixl/J. Peters, Unscheinbar und doch unverzichtbar. Tierknochen in der Diskussion um den Übergang von der Spätlatène- in die römische Kaiserzeit. Bayer. Arch. 3/2015, 34–37.

Trixl/Steidl/Peters 2017
S. Trixl/B. Steidl/J. Peters, Archaeology and Zooarchaeology of the Late Iron Age-Roman Transition in the Province of Raetia (100 BC–100 AD). Europ. Journ. Arch. 20(3), 2017, 431–450.

Ulbert 1959
G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforsch. 1 (Berlin 1959).

Ulbert 2015
G. Ulbert, Der Auerberg IV. Die Kleinfunde mit Ausnahme der Gefäßkeramik sowie die Grabungen von 2001 und 2008. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 63 (München 2015).

Volpert 2002
H.-P. Volpert, Neue Körpergräber der Heimstettener Gruppe. Arch. Jahr Bayern 2001 (Stuttgart 2002) 78–82.

Volpert 2004/05
H.-P. Volpert, Die römische Siedlung von München-Perlach, Schmidbauerstraße (Grabung 1999/2000). Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 45/46, 2004/05, 271–279.

Volpert 2006
H.-P. Volpert, Rom in Ascheim – Die römische Epoche Aschheims (15 v. Chr.–410). In: Gemeinde Aschheim (Hrsg.), ascheim – Aschheim. 1250-Jahrfeier der 1. Bayerischen Landessynode unter Herzog Tassilo III. 756. Dornah – Dornach. 1150-Jahrfeier der ersten schriftlichen Nennung 856 (Aschheim 2006) 38–55.

Winghart 1988
S. Winghart, Ausgrabungen in der römischen Straßenstation Urusa bei Raisting im Ammertal. Arch. Jahr Bayern 1989 (Stuttgart 1988) 140–143.

Zanier 1999
W. Zanier, Der spätlatène- und römerzeitliche Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau). Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 52 (München 1999).

Zanier 2004
W. Zanier, Gedanken zur Besiedlung der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. In: Hüssen/Irlinger/Zanier 2004, 237–265.

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Zanier 2017
W. Zanier, Siedelwesen der späten Latènezeit und frühen römischen Kaiserzeit im Landkreis Garmisch-Partenkirchen. In: W. Zanier (Hrsg.), Die frührömische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 64 (München 2017) 215–230.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Grafik: Christoph Stählin (Archäologische Staatssammlung München).
Abb. 2: Grafik: m-d-v, Hans-Peter Volpert (München).
Abb. 4–7, 10: Grafik: m-d-v, Hans-Peter Volpert (München); Bearbeitung: Christoph Stählin (Archäologische Staatssammlung München).
Abb. 8: Foto Bernd Steidl (Archäologische Staatssammlung München).
Abb. 9: Foto Stefanie Friedrich (Archäologische Staatssammlung München).

DAS EHRWALDER BECKEN IN DER FRÜHEN RÖMISCHEN KAISERZEIT

Barbara Kainrath

Topographie

Im Mittelpunkt folgender Ausführungen steht ein sehr begrenztes, flächenmäßig kleines Gebiet, das aber für die römische Kaiserzeit in Nordtirol eine große Rolle spielt. Das Ehrwalder oder auch Lermooser Becken *(Abb. 1)* ist ein weiter Talkessel nördlich des Fernpasses und erstreckt sich auf einer Höhe von ca. 960 m in einer Region, die als das Tiroler Außerfern bezeichnet wird. Es ist eingefasst von markanten Gebirgszügen wie vom Wettersteingebirge mit dem Zugspitzmassiv im Nordosten, von der Mieminger Kette mit der Sonnenspitze im Südosten, den Lechtaler Alpen mit dem Grubigstein im Südwesten und den Ammergauer Alpen mit dem Daniel im Nordwesten. Der Boden ist eben und nur

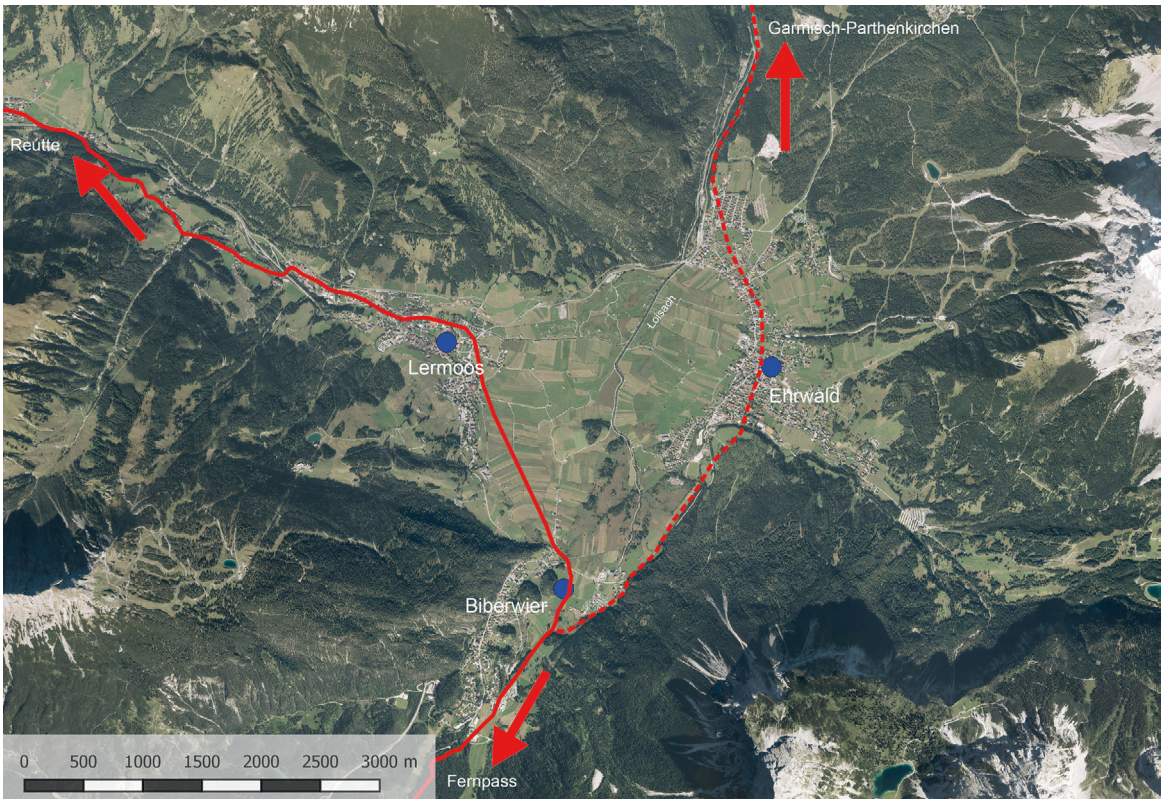

Abb. 1. Ehrwalder Becken (Tirol). Orthofoto mit Eintragung der römischen Straßen (rot) sowie der besprochenen Fundplätze (blaue Punkte).

stellenweise erheben sich einzelne bewaldete Tomahügel. Den größten Teil des Beckens nimmt das zum Teil trockengelegte, ca. 3,5 km² große Lermooser Moor ein. Dieses entstand nach einem nacheiszeitlichen Bergsturz von Westen her, der auch für die Bildung des Fernpasses und zahlreiche Schuttkegel verantwortlich war[1]. Das von den Bergen kommende Wasser staute sich in den Senken und bildete Seen, wie auch ein See der Ursprung des Moores war, das erst im Laufe der Zeit zum Torfmoor verlandete. Das Moor wird zusätzlich gespeist von vielen kleinen Bächen, die von den umliegenden Hängen in das Becken fließen. Der wichtigste Fluss ist die Loisach, die nördlich des Fernpasses entspringt, durch das Becken fließt und weiter nach Norden Richtung Garmisch-Partenkirchen führt. Im Nordwesten bildet das Zwischentoren eine Verbindung zum Lechtal und über die „Pestkapelle" im Osten des Beckens ist durch das Gaistal die Leutasch zu erreichen. Durch die Anbindung an die drei Täler und an die Route über den Fernpass nach Süden wird die wichtige verkehrstopographische Lage des Beckens deutlich[2].

Bedingt durch das Feuchtgebiet befinden sich die Siedlungen am Rand des Beckens, so Ehrwald im Osten, Biberwier im Süden und Lermoos im Westen. Aus dem Gemeindegebiet aller drei Orte sind römerzeitliche Zeugnisse unterschiedlichen Charakters bekannt.

Die *Via Claudia Augusta*

Für die Erschließung des Ehrwalder Beckens spielt die von Süden über den Fernpass[3] kommende Straße die entscheidende Rolle. Die Führung in vorrömischer Zeit ist zwar nicht bekannt, aber vielleicht am Hangfuß im Westen in Richtung Lermoos anzunehmen, da von einer Weiterführung ins Alpenvorland über Reutte und Füssen auch in dieser Zeit auszugehen ist. Andererseits wird auch Ehrwald an eine Straße angebunden gewesen sein, ist doch die Trasse durch das Loisachtal seit der Bronzezeit nachgewiesen[4]. Sowohl eine Anbindung dieses Weges im Osten des Beckens als auch eine Strecke von Westen, also von Lermoos kommend, ist denkbar.

Für die römische Kaiserzeit liegen mehr Informationen vor[5]. Beim Ausbau der *Via Claudia Augusta* im Jahr 46 n. Chr.[6] wählte man die Führung durch das Feuchtgebiet des Moores und damit eine Abweichung von der von Drusus gebauten Straße[7] und war dadurch mit einer besonderen Herausforderung konfrontiert[8]. Durch den Bau eines Prügelweges auf ca. 1600 m Länge im Gemeindegebiet von Lermoos wurde es möglich, das Moor in schnurgerader Führung zu überqueren. Durch die Ausgrabungen der 1990er-Jahre[9] und begleitet von dendrochronologischen[10] sowie palynologischen[11] Analy-

[1] Klebelsberg 1955, 23; Oeggl 1998, 147.

[2] Zur Topographie vgl. auch Pöll 1998, 16.

[3] Von der Strecke über den Fernpass sind nicht nur unzählige römerzeitliche Einzelfunde bei gezielten Prospektionen geborgen worden, sondern auch eine beachtliche Zahl an vorrömischen Objekten, die von der Nutzung der Straßentrasse seit der Bronzezeit zeugen. Diese Funde werden von Margarethe Kirchmayr bearbeitet und künftig vorgelegt.

[4] Kirchmayr 2017, 10–12; vgl. Beitrag M. Kirchmayr S. 462–465.

[5] Zum gesamten Verlauf der Straße durch Nordtirol: Grabherr 2006, 73–155; zum Verlauf durch das Ehrwalder Becken ebd. 126–132.

[6] Die ältere Straße durch das Ehrwalder Becken wird der vorrömischen Trasse folgen, von der wie erwähnt nichts bekannt ist.

[7] Auf den Meilensteinen von Cesiomaggiore bei Feltre und Rabland wird Drusus als Erbauer erwähnt und Claudius als Verantwortlicher für den Ausbau der Straße: CIL V 8002 und CIL V 8003 = CIL XVII 4,1.

[8] Vielleicht konnten die Baumeister von den Erfahrungen, die beim Bau der drei Jahre zuvor errichteten Holz-Kies-Straße durch das Eschenloher Moos, das nur rund 32 km entfernt ist, gewonnen wurden, profitieren: Zanier 2017, 183 f.

[9] Pöll 1998.

[10] Nicolussi 1998.

[11] Oeggl 1998.

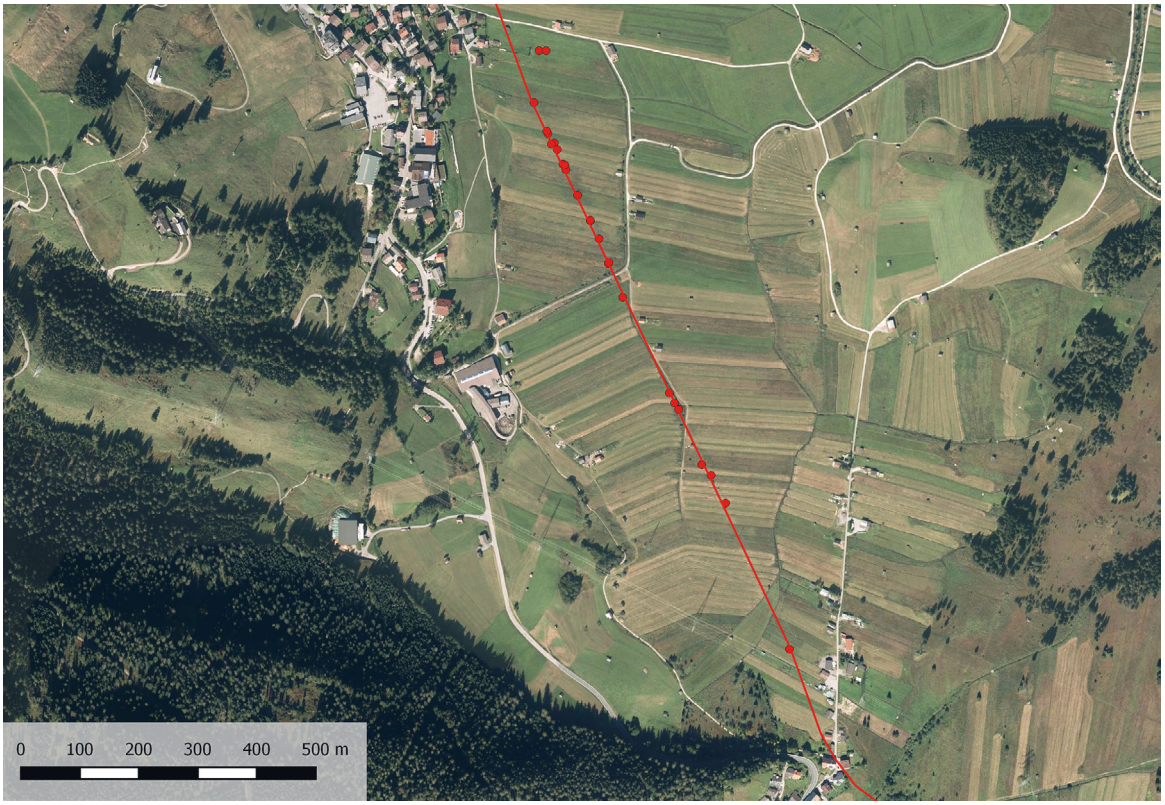

Abb. 2. Lermooser Moos. Trasse des Prügelweges (rote Linie) mit Kartierung der Funde (rote Punkte).

sen wurden bedeutende Erkenntnisse zur Bautechnik und zur Baugeschichte der Straße gewonnen, die durch die lange Nutzung noch immer einen einzigartigen Befund im gesamten römischen Reich repräsentiert[12]. Besonders aussagekräftig ist das Schlagdatum der untersten Holzlage, das mit dem auf den Meilensteinen von Cesiomaggiore bei Feltre und Rabland[13] genannten Datum der Fertigstellung der *Via Claudia Augusta* im Jahr 46 n. Chr. übereinstimmt und somit der Beginn der für das Alpengebiet so wichtigen Straße, die Italien mit der raetischen Provinzhauptstadt *Augusta Vindelicum*/Augsburg verband, zweifach festgelegt ist.

Wenn die Führung der Straße nicht schon als Bewuchsmerkmal in Luftbildern[14] und vor allem durch die Ausgrabungen[15] nachgewiesen wäre, so ließe sich diese Trasse auch durch die kartierten Funde, die aus dem Prügelweg stammen, als gerade Linie durch das feuchte Gebiet verfolgen *(Abb. 2)*. Diese Funde sind als verlorene Objekte und vielleicht zum Teil auch als Deponierungen[16] entlang der Straße

[12] Für einige Aspekte vergleichbar ist nun die Vorlage der römischen Straße durch das Eschenloher Moos, die auch als Prügelweg erbaut wurde und nicht nur bemerkenswerte Details zur Bautechnik und Verwendung verschiedener Holzarten erbrachte, sondern auch Überlegungen zum Materialbedarf und Arbeitsaufwand für den ca. 6 km langen Abschnitt beinhaltet. Im Gegensatz zum Lermooser Prügelweg wurde diese Straße wohl nur kurz verwendet und keinen Reparaturen unterzogen (Zanier 2017).

[13] Grabherr 2006, 131.

[14] Grabherr 2006, 60 Abb. 23.

[15] Pöll 1998.

[16] Zur Frage nach Verlust oder Deponierung von Waffen am Fernpass: Grabherr 2012. Zudem zeugen Sammelfunde von Wagenteilen vom Fernpass (unpubliziert) und von Ehrenberg (Lueger 2016) von bewusst deponierten Komplexen, die nicht mehr geborgen worden waren. Die These, dass es sich bei einigen der vorrömischen Funde von der Trasse zwischen Ehrwald und Garmisch-Partenkirchen um Deponierungen und nicht zufällig verlorengegangene Objekte handelt, zieht auch M. Kirchmayr in Betracht (vgl. Beitrag S. 463 f.).

Abb. 3. Prügelweg im Lermooser Moos. 1 Gewicht, Eisen mit Bleifüllung; 2 fragmentierter Doppelring, Eisen; 3 fragmentierte Kanne, Bronze; 4 Teller, Bronze. – 1–2 M. 1:2; 3–4 M. 1:4.

zu interpretieren, wie sie an anderen Stellen der *Via Claudia Augusta* in großer Zahl bekannt geworden sind[17]. Wie zu erwarten sind darunter typische Verkehrsfunde zahlreich anzutreffen[18], die im Laufe der

[17] So stammen zum Beispiel aus dem Gurgltal bis heute unzählige Metallobjekte, von denen mehrere Hundert am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck dokumentiert wurden. Ein Teil der Münzen sind kartiert und vorgelegt bei: Grabherr 2006, 182–186 Abb. 221.

[18] Auch der Großteil der Funde aus den Grabungen wird wenig überraschend durch verkehrsspezifische Eisenobjekte gebildet: Pöll 1998, 42–49.

Benützungszeit der Straße verlorengegangen sind: so wurden Steckbolzen von Wägen, Achsnägel und Hipposandalen dokumentiert[19]. Aber auch Münzen, Werkzeuge wie zwei Äxte und ein Meißel liegen vor und überraschend für Funde an der Straße sind ein Schlüssel und ein Vorhängeschloss, ein Gewicht in Eichelform *(Abb. 3,1)* sowie Bronzegefäße zu Tage gekommen. So ist von einer Kanne das Oberteil erhalten *(Abb. 3,3)*, das trotz der starken Deformierung, die vielleicht von einem darüber rollenden Wagen herrührt, eine Zuweisung an den Typ der Kanne Eggers 128 a[20] zulässt. Damit sind doppelkonische Krüge aus dünnem Bronzeblech beschrieben[21], die über einen massiven Ausguss verfügen, der gemeinsam mit einem Henkel gegossen wurde. Zudem waren sie durch einen Klappdeckel verschließbar und der Henkel endet in einer Attasche. Markant ist auch der Profilring auf dem Hals, der auch beim Exemplar aus dem Prügelweg gut erhalten ist, hingegen fehlen ihm neben dem unteren Teil auch der Ausguss und der Henkel. Entsprechende Kannen werden in der Regel in das 2. und 3. Jahrhundert datiert[22]. Als zweites Bronzegefäß wurde ein kleiner, getriebener, flacher Teller mit kurzem flachem Rand aus dünnem Bronzeblech in nahezu vollständigem Zustand geborgen *(Abb. 3,4)*[23], der keinerlei chronologische Anhaltspunkte liefert.

Ein Objekt von besonderem Interesse stellt ein eiserner Doppelring dar *(Abb. 3,2)*. Unter den durch Prospektionen entlang der *Via Claudia Augusta* geborgenen Metallfunden der letzten Jahrzehnte finden sich ca. 20 weitere entsprechende Objekte[24], deren Funktion und Datierung nicht gesichert sind. Die Doppelringe verfügen über seitlich hochgeklappte Flügel, die häufig einseitig geschlitzt sind. Der Querschnitt ist U-förmig, wobei der untere Abschluss manchmal gerade gebildet ist. Durch diese charakteristische Form wurden sie als vereinfachte, eiserne Varianten der „anelli gemini cuspidati“[25] angesprochen, die vor allem in Norditalien im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert verbreitet gewesen waren und als Trensenteile interpretiert wurden[26]. Aus römischen Kontexten sind diese Ringe mit den dreieckigen Flügeln bisher unbekannt, die Verwandtschaft mit den Stachelringen aus Manching[27] und Dangstetten[28] ist aber offensichtlich. Mit dem Fund aus dem Prügelweg, der keine frühere oder spätere als römerzeitliche Nutzung erfuhr, ist zumindest der römerzeitliche Ursprung der eisernen Doppelringe nachgewiesen. Die Verwendung als Mundstück der Trense erscheint angesichts der großen Gefahr einer Verletzung des Pferdemauls durch die großen dreieckigen Fortsätze noch fraglich[29].

[19] Während der Ausgrabungen wurden nicht nur Hipposandalen, sondern 1994 auch ein nahezu vollständiges Pferdeskelett in der Straße geborgen, das zum Teil direkt auf den Holzbohlen auflag und von einer weiteren Holzlage überdeckt war. Durch Münzfunde der oberen Lage werden die Knochen dem 2./3. Jahrhunderts n. Chr. zugewiesen: Riedel 1998.

[20] Eggers 1951, 171; ausführlich zur Form Künzl 1993, 118–122 (ND 2).

[21] den Boesterd 1956, 70 f.; Tassinari 1975, 69; Künzl 1993, 118–122.

[22] Künzl 1993, 121 wies zu Recht darauf hin, dass die beiden Teile der Kanne, nämlich der Gefäßkörper einerseits und der Henkel andererseits, unterschiedlich chronologisch bewertet werden können. Waren die dünnwandigen Gefäßkörper anfällig für Beschädigungen, ließen sich die massiveren Griffe problemlos weiterverwenden.

[23] Er entspricht in der Form dem Typ Eggers 119 (Eggers 1951, 170). Aufwändiger und wesentlich sorgfältiger gestaltete Teller, die alle nachgedreht worden waren, stammen aus Neupotz und werden als Typ ND 19 zusammengefasst: Künzl 1993, 164.

[24] Vor allem von den Straßenabschnitten im Gurgltal und über den Fernpass liegen diese Ringe vor, von denen einige schon publiziert wurden: Grabherr 2006, 216.

[25] Grabherr 2006, 216.

[26] Sannibale 1998, 239–246.

[27] Jacobi 1974, 192–195.

[28] Fingerlin 1998, Fst. 807,4.

[29] So schloss auch Jacobi 1974, 194 für die Exemplare mit den langen Stacheln eine Verwendung als Trense aus und zog hingegen die Ansprache als Einsatz für Kinnketten in Betracht. Ein alternativer Vorschlag zur Funktion der Doppelringe wird diskutiert von Grabherr/Kainrath 2019.

Die römische Siedlung in Biberwier

Die heutige Siedlung von Biberwier im Süden des Ehrwalder Beckens ist ein Straßendorf, das sich entlang der Felsen des Grubigsteins erstreckt und im westlichen Teil des an dieser Stelle sich erweiternden Tals liegt. Die *Via Claudia Augusta* führt im Gegensatz zur heutigen Straße östlich am Ortskern vorbei, durch die Wiesen unterhalb der sogenannten Rochuskapelle[30]. Die Straße wurde durch Prospektionen mittels Georadar in den 1990er-Jahren[31] erfasst. Anschließend an diese nichtinvasiven Untersuchungen und auf Grund von diversen Oberflächenfunden wurden in einem Bereich nördlich der Rochuskapelle und westlich des Campingplatzes Ausgrabungen durchgeführt. In mehreren Kampagnen wurden zwei in Pfostenbauweise errichtete Gebäude einer Siedlung sowie Abfallgruben und Abschnitte der *Via Claudia Augusta* aufgedeckt[32]. Die Häuser liegen direkt an der römischen Straße und können somit in Zusammenhang mit ihr gebracht werden. Auch die Lage kurz vor dem Anstieg auf den Fernpass ist ein Argument für eine Siedlung, die Aufgaben zur Versorgung der Reisenden und der Zugtiere übernahm. Somit wurde erstmals für den Nordtiroler Abschnitt der *Via Claudia Augusta* eine Straßenstation[33] nachgewiesen. Die Zuweisung zur staatlichen Organisation des *cursus publicus* ist hingegen diskussionswürdig[34]. Zudem lässt sich festhalten, dass die Gebäude in Holzbauweise errichtet worden waren, was sich durch aktuelle Forschungen als die übliche Bauweise im inneralpinen Raetien abzeichnet[35]. Besonders aufschlussreich für die Chronologie der Siedlung in Biberwier, aber auch für den Nachweis von Handelsströmen, ist das umfangreiche und vielfältige Fundmaterial, das sehr viele Importe umfasst[36]. So liegen Terra Sigillata und feinkeramische Gefäße aus Oberitalien und Gallien vor, Wein und Öl wurden in Amphoren aus der Ägäis, aus der *Baetica* und aus Gallien geliefert. Gemeinsam mit den zahlreichen Fibeln und den Münzen, die einen Zeitraum von der augusteischen Epoche bis in das 4. Jahrhundert eingrenzen, können durch diese Funde die Gründung der Siedlung in tiberischer Zeit und deren Ende im 3. Jahrhundert festgelegt werden – damit ist die Zeitspanne zu fassen, in der die *Via Claudia Augusta* die wichtigste Verbindung zwischen der Donau und dem italischen Mutterland

[30] Grabherr 2006, 130.

[31] Bodenradar: Grabherr 2006, 58 Abb. 22. Von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) in Wien wurden diese und auch die geomagnetischen Prospektionen, durch die auch Abschnitte der Siedlung sichtbar wurden, durchgeführt.

[32] Grabherr 2002a, 35–43; Grabherr 2002b, 184–185; Grabherr 2005, 74–86; Grabherr 2010, 241–274.

[33] Die Stellen für weitere entsprechende Siedlungen sind zwar aus unterschiedlichen Argumenten in Nauders, Landeck, Imst, Nassereith, Bichlbach, Breitenwang naheliegend, aber nirgendwo endgültig bewiesen; vgl. zusammenfassend Kainrath 2010, 217–220.

[34] Grabherr 2010, 256–258.

[35] Pfostenbauten im Umfeld der *Via Claudia Augusta* wurden auch in Strad nachgewiesen: Kainrath 2010. Im Herbst 2017 wurden in Nassereith, Ortsteil Dormitz, Pfostenbauten unterschiedlicher Phasen entdeckt, die an anderer Stelle vorgelegt werden. Bisher bekannte römische Gebäude im Inntal und südlich davon sind hingegen als Steingebäude nachgewiesen: So sind zum Beispiel aus Karres gemauerte Befunde mit Hypokaustheizung bekannt, die als *villa rustica* angesprochen wurden: Höck 1998, 189–193. In Wald im Pitztal kamen 2015 durch eine Notgrabung Reste eines römerzeitlichen Steingebäudes mit Estrichboden zu Tage: Bader 2015. Auffällig ist beim momentanen Wissen, dass diese Steinbefunde in Regionen auftreten, wo in vorrömischer Zeit auch die sog. raetischen Häuser mit ihren gemauerten Kellern verbreitet waren, die in Einzelfällen in römischer Zeit noch in Verwendung standen. Im alpinen Teil Raetiens nördlich des Inntals fehlen diese so typischen Gebäude und hier zeigen sich in römischer Zeit nicht nur in der Frühzeit, sondern auch in der mittleren Kaiserzeit die Siedlungen in Holzbauweise. Es wird Aufgabe künftiger Forschungen sein, zu klären, ob dies nur mit dem jetzigen Stand der Untersuchungen zu tun hat, oder ob dies in unterschiedlichen Traditionen begründet ist. Die typische Bauweise der raetischen Kultur, die sich im Inntal gut fassen lässt, fehlt jedenfalls nördlich des Fernpasses. Zur raetischen Kultur im Inntal: Heitmeier 2005, 35–44.

[36] Grabherr 2002a, 37–39; Grabherr 2005, 79–86; Grabherr 2010, 245–248.

darstellte, bevor die Route über den Brenner im Vergleich zur Trasse weiter im Westen an Bedeutung gewann[37].

Gräber und Siedlungsspuren in Ehrwald

Die dritte Gemeinde im Ehrwalder Becken ist das namensgebende Ehrwald, im Nordosten des Beckens gelegen. Dort wurden bei Bauarbeiten Körpergräber mit Beigaben entdeckt und ihre Bedeutung als Zeugnisse der sogenannten Heimstettener Kultur sofort erkannt[38]. Diese Kultur, die sich in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts fassen lässt[39], zeichnet sich durch die Sitte der Körperbestattung aus[40], womit sie von der in dieser Zeit vorherrschenden Brandbestattung abweicht. Zudem weisen sich einzelne, für das frühkaiserzeitliche Fundmilieu Raetiens altertümlich wirkende Beigaben als charakteristische Merkmale dieser Kultur aus. Dazu zählen massive Hals- und Armreifen sowie breite mit Hütchen besetzte Gürtel mit Sprossengürtelhaken. Diese Bestattungen finden sich nicht innerhalb eines größeren Gräberfeldes, sondern einzeln oder in Gruppen von maximal drei Gräbern[41]. Von den Siedlungen der Heimstettener Kultur ist hingegen noch wenig bekannt. Der Verbreitungsraum der Kultur lässt sich mit dem bayerischen Alpenvorland und dem alpinen Teil Raetiens beschreiben, der hauptsächlich durch die Funde von Sprossengürtelhaken nachgewiesen ist[42].

[37] Dass die Brennerroute, wohl auch auf Grund der Tatsache, dass sie den niedrigsten Alpenübergang darstellt, in frührömischer Zeit als Straße nutzbar war, ist nicht zu bestreiten. Für eine ausgebaute *via publica* schon in dieser Zeit können die einzelnen Funde im näheren und teilweise auch weiteren Umfeld der Trasse, die als Argument herangezogen wurden (Höck 2003, 63; 76–78), nicht beansprucht werden. Die Funde legen lediglich eine Besiedlung oder eine Frequentierung der Region dar, nicht aber die Rechtsstellung eines Verkehrsweges. So auch Grabherr 1994, 37–44; Heitmeier 2005, 61–62. Zusammenfassung aller Argumente und Theorien: Zanier 2017, 195–197. Tendenzen überregionaler Wirtschafts- und Kulturkontakte, die sich im Fundniederschlag abbilden, zeigen sich in Nordtirol für die Frühzeit vielmehr an der Reschenstraße: Grabherr 2015, 162. Zur neuerlichen Diskussion der zwei unterschiedlichen Führungen der *Via Claudia Augusta*, die einerseits zwei Ausgangspunkte voraussetzen und auch zwei verschiedene Trassen ab Bozen – einmal über den Brenner- und das andere Mal über den Reschenpass – zur Folge hätten: Zanier 2017, 203. Neben dem nur schwer vorstellbaren und damit auch einzigartigen Umstand desselben Namens für unterschiedliche Straßen ist die Situation an der Engstelle in der Eisackschlucht, die die größte Herausforderung für die Straßenbauer darstellte, nach wie vor nicht endgültig geklärt. Bei Annahme, dass der Tross von Kaiser Claudius auf der Rückreise von Britannien die *Via Claudia Augusta* über den Brenner wählte, wie Zanier das in Betracht zog (Zanier 2017, 211 Abb. 16), kommt die Route über den Ritten für große Truppen kaum in Frage und der Ausbau der Straße durch die Eisackschlucht ist zu dieser Zeit nicht nachgewiesen. Eine zwar längere, jedoch leichter zu bewältigende Möglichkeit, von der Adria nach Raetien nicht über Trient und Bozen zu gelangen, bietet sich über das Piave- und Pustertal und dann über den Brenner, wie das auch Gietl 2004, 97 f. darstellte. Diese Route wäre mit dem Namen *Via Claudia Augusta* nur schwer in Verbindung zu bringen, außer man folgt dem nur wenig überzeugenden Vorschlag von Forlati Tamaro, De Bon und Barlese (Forlati Tamaro 1938, 100 f.). Diese Verbindung zwischen Adria und Drau- und Pustertal wird wohl auch für das *bellum Noricum* 16 v. Chr., das dem Alpenfeldzug vorausging, eine Rolle gespielt haben, wofür sich Grabherr 2016, 35 aussprach. Bei Venantius Fortunatus (Vita Sancti Martini IV, 636–658) wird die Reiseroute von Paris nach Aquileia ebenso über das Inn-, Puster- und Drautal beschrieben, womit diese gängige Führung genannt und die Bedeutung dieser Verbindung hervorgehoben wird.

[38] Höck 1998, 181 f. Abb. 1; Sydow 1998.

[39] Keller 1984; Volpert 2001.

[40] Brandbestattungen mit entsprechendem Fundmaterial sind hingegen in *Veldidena*/Wilten nachgewiesen: Höck 2007, 91. Zunächst dachte man bei diesem Befund an einen Brandopferplatz, bis die anthropologische Analyse die Interpretation als Gräberfeld nahelegte: Höck/Zanier 2002. Vor wenigen Jahren wurden nördlich davon, anlässlich einer Notgrabung an der Grassmayrkreuzung Zeugnisse von einem Brandgräberfeld entdeckt, deren Beigaben aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts auch auf eine einheimische Tradition mit germanischen Elementen weisen: Götsch 2013; Wenzel/Schebesta 2014, D5980–D5981.

[41] Keller 1984, 19.

[42] Keller 1984 erstellte erstmals eine Fundliste mit rund 20 Stücken, vor wenigen Jahren wurde diese aktualisiert und auf 41 Exemplare erweitert: Grabherr/Kainrath 2013, 14. Aktualisiert (43 Exemplare) und nach Größe gegliedert in der Verbreitungskarte dargestellt: Zanier 2016, 207–214. Hier werden auch ausführlich mögliche Vorläufer diskutiert.

Abb. 4. Ehrwald (Tirol). Funde aus dem 1984 entdeckten Grab. – 1–3, 5 M. 2:3; 4 M. 1:2; 6 M. 1:1.

Abb. 5. Ehrwald (Tirol). Funde aus dem 1954 entdeckten Grab. – 1 M. 2:3; 2–3 M. 1:2.

Auch aus einem der Ehrwalder Gräber stammt ein entsprechender bronzener Sprossengürtelhaken. Das Grab wurde 1984 durch Baumaßnahmen entdeckt[43] und enthielt außerdem zwei Bronzefibeln, einen bronzenen Armreif, ein Bruchstück eines Amulettringes und eine blaue Glasperle *(Abb. 4)*. Neben dem rechten Unterschenkel lagen die Rippenknochen eines Schweines[44]. Vom Skelett selbst wurden in einer Nachuntersuchung nur mehr die Beine *in situ* angetroffen. 30 Jahre zuvor wurde das erste Grab

[43] Dieses Grab wurde schon mehrfach besprochen und die Funde abgebildet: Sydow 1984; Sydow 1985, 147; Sydow 1998, 223; Grabherr/Kainrath 2013, 13.

[44] Alle Funde werden im Heimatmuseum in Ehrwald aufbewahrt.

Abb. 6. Ehrwald (Tirol). Funde der Ausgrabung 2012. – 1–2 M. 1:1; 3–6 M. 2:3; 7–8.10 M. 1:2; 9 M. 1:3.

angeschnitten, wobei eine Bronzefibel vom Mittellatèneschema des Typs Feugère 3b2[45], eine Lanzenspitze[46] und ein eiserner Fingerring geborgen wurden *(Abb. 5)*[47].

Zwischen diesen beiden Gräbern, die inmitten des Ortsgebiets 120 m voneinander entfernt lagen, ist ein kleiner Bereich noch unverbaut, der sich dadurch für weitere Untersuchungen anbot. Zunächst wurde 2011 eine geomagnetische Prospektion durchgeführt, die neben massiven rezenten Störungen auch diverse, zum Teil in regelmäßigen Abständen liegende magnetische Anomalien zeigte, die von der aktuellen Parzellierung abwichen und die durch eine Ausgrabung im darauffolgenden Jahr bestätigt werden sollten[48].

In vier Schnitten gelang der Nachweis von in Holz errichteten Gebäuden. So zeugen einzelne in den anstehenden Schotter eingetiefte Pfostenlöcher von Pfostenbauten an dieser Stelle. Im Norden der Fläche wurden zwei parallele Gräben angeschnitten, die vielleicht als Schwellbalkengraben mit begleitendem Traufgräbchen angesprochen werden können oder auch Zeugnis einer Parzellierung darstellen.

Das Fundspektrum stimmt teilweise mit dem Horizont der Gräber (erste Hälfte des 1. Jahrhunderts) überein, zeugt jedoch von einer Nutzung des Areals auch noch im 2. Jahrhundert. So liegen mit einem Dupondius *(Abb. 6,1)* des Caius für Divus Augustus (37–41 n. Chr.)[49] und einem Denar *(Abb. 6,2)* des Antoninus Pius für Marcus (158/159 n. Chr.)[50] Münzen beider Jahrhunderte vor und auch die Fibeln (Spange vom Mittellatèneschema *[Abb. 6,3]* und zwei kräftig profilierte Fibeln *[Abb. 6,4.5]* des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr.) decken einen ähnlichen Zeitraum ab. Importierte Keramik ist mit kleinsten Bruchstücken von Terra Sigillata aus Mittelgallien und Rheinzabern und von sogenannten Salurner Henkeldellenbechern[51] *(Abb. 6,8)* vertreten. Dazu kommen eine sogenannte raetische Reibschüssel mit innen engobiertem Rand und chronologisch weniger aussagekräftige Objekte wie ein Spielstein aus Glaspaste *(Abb. 6,6)* und Fragmente von Lavezgefäßen *(Abb. 6,10)*.

Auf Grund der nur kleinen Grabungsflächen und der geringen Erhaltungshöhe der Befunde lassen sich die Strukturen nicht näher interpretieren. Sie weisen jedenfalls auf eine Siedlung hin und nicht auf weitere Gräber. Da die Gräber westlich als auch östlich der Gebäude bekannt geworden sind, sind damit vielleicht die Grenzen in diesen beiden Richtungen geklärt, während eine Ausdehnung nach Süden und Norden und damit eine Gesamtgröße der Ansiedlung völlig unklar bleiben.

Fazit

Die beiden römerzeitlichen Siedlungen im Ehrwalder Becken, die nur 2,5 km Luftlinie voneinander entfernt liegen, sind trotz ihrer bautechnischen und teilweise chronologischen Übereinstimmungen unterschiedlich zu beurteilen. Die Befunde in Ehrwald deuten auf Grund der Existenz der Körpergräber auf einheimische Bewohner, die auch römische Importware benutzten. Sie bauten Holzgebäude in Pfostenbauweise und bestatteten ihre Toten in kleinen Grabgruppen, die wahrscheinlich außerhalb

[45] Feugère 1985, 197.

[46] Die Lanzenspitze zeigt unklare Spuren einer Facettierung der Tülle und entspricht sowohl in der Größe als auch in der Umrissform dem Typ A vom Döttenbichl, der der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. angehört: Zanier 2016, 277; 281; Taf. 21,E6–9. Für das Ehrwalder Grab ist eine entsprechend frühe Datierung nicht angebracht, da die Fibel des Typs Feugère 3b2 zwischen 10/20 n. Chr. und flavischer Zeit verbreitet ist: Feugère 1985, 190–198; 197.

[47] Franz 1955, 74 f.; Sydow 1998, 223; Höck 1998, 181 Abb. 1.

[48] Sowohl die geomagnetischen Untersuchungen als auch die Ausgrabung wurden vom Institut für Archäologien der Universität Innsbruck durchgeführt: Grabherr/Kainrath 2013; Grabherr 2015, 161.

[49] RIC² 56.

[50] RIC 479e.

[51] Leitner 2004/2005.

Abb. 7. Solidus des Kaisers Valentinian II von der Trasse im Tiroler Abschnitt des Loisachtales.

der Siedlung lagen. Die Bauweise mit Holzpfosten ist auch in Biberwier nachgewiesen, wo die *Via Claudia Augusta* den Anlass für die Errichtung der Straßenstation gab. Hier zeugt der hohe Anteil an importierten Handelswaren wie Wein, Öl, Keramik und Glas von stark romanisierten Siedlern, die die Station in Betrieb hielten und direkt vom vorbeiziehenden Handelsgut profitierten. Auch der Fibelbestand zeugt neben der einheimisch ostalpinen Tradition von gallisch romanisierten sowie germanischen Einflüssen[52]. Eine Besiedlung lässt sich in Biberwier für einen längeren Zeitraum, der bis ins 3. und vielleicht auch noch bis ins 4. Jahrhundert andauert, fassen, während die Funde aus der Siedlung in Ehrwald ins 1. und ins 2. Jahrhundert zu setzen sind. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Grabungsflächen in Ehrwald äußerst klein waren und damit nur ein sehr geringer Ausschnitt dieser Ansiedlung vorliegt. Auch wenn die einheimische Komponente hier greifbar ist, kann nicht von einer Kontinuität zwischen Spätlatènezeit und römischer Kaiserzeit gesprochen werden, fehlen doch alle Hinweise auf die entsprechend frühe Siedlung. Die Analyse der Pollenprofile aus dem Moor hat aber gezeigt, dass schon erste Brandrodungen um 1410–1270 v. Chr. stattfanden, die auf Siedlungstätigkeiten schließen lassen. Neuerliche Nachweise von Rodungsaktivitäten zwischen 770 und 420 v. Chr. wurden festgestellt, die mit einem stetigen Auftreten von Siedlungs- und Kulturzeigern einhergehen[53]. Somit bleibt es weiterhin ein Desiderat der Forschung, Bauspuren dieser Siedler aufzudecken. Der Nachweis einer regen Frequentierung in dieser Zeit ist jedenfalls durch die zahlreichen hallstatt- und eisenzeitlichen Funde gelungen, die entlang der Straßentrasse, die nach Garmisch-Partenkirchen führt, geborgen wurden[54]. Dass diese Straße auch als Nebenweg der *Via Claudia Augusta* in römischer Zeit genutzt wurde, zeigen einzelne Funde wie Münzen[55], darunter auch ein Solidus des Valentinian II *(Abb. 7)*, Wagenteile sowie Fragmente von Hipposandalen. Diese Straße stellt die kürzeste Anbindung an Garmisch-Partenkirchen und die nördlich anschließende Region dar, in der vermehrt römerzeitliche Besiedlung nachweisbar wird[56] und in der auch der Fundplatz Döttenbichl[57] bei Oberammergau liegt.

[52] Grabherr 2015, 154–157.

[53] Oeggl 1998, 159 f. 168.

[54] Grabherr/Kainrath 2013, 15 Abb. 8; vgl. auch Beitrag M. Kirchmayr S. 462–465.

[55] Sesterz des Galba RIC 404, Dupondius des Domitian RIC 367, Follis des Constantinus I und Maiorina des Constantius II RIC 340: Grabherr/Kainrath 2013,16–19.

[56] Zanier 2017, 215–221.

[57] Zanier 2016.

Mit dem Befund der römischen Straße durch das Moor und dem Nachweis zweier römerzeitlicher Siedlungen im Becken von Ehrwald stellt sich die Region aus vielerlei Hinsicht für die Forschung spannend und fruchtbar dar. Gemeinsam mit den vorrömischen Funden, die entlang der Trasse im Loisachtal zu Tage getreten sind und jedenfalls auch von einer Besiedlung des Tiroler Außerferns zeugen, bildet sich hier eine äußerst interessante Siedlungskammer ab, in der künftige Forschungen noch zu vielen Erkenntnissen gelangen können. So wird es vielleicht möglich sein, die prähistorischen Siedlungen und Heiligtümer zu lokalisieren, die gesamte Ausdehnung der römerzeitlichen Orte zu erfassen und eventuell auch die zu Biberwier gehörenden Gräber zu entdecken. Vielleicht ist es dann auch möglich, Aussagen zur Kontinuität von der Eisenzeit bis zur Römerzeit und zu Veränderungen der Kulturen, die Thema der in Innsbruck ausgetragenen Tagung waren, zu treffen.

Zusammenfassung

Das Ehrwalder Becken bietet für die frühe römische Kaiserzeit mehrere Befunde, die Thema der Ausführungen sind. Zum einen ist die Erschließung der Region durch die *Via Claudia Augusta* ab 46 n. Chr. durch den Prügelweg mitten durch das feuchte Moorgebiet nachgewiesen. Diese Straße weicht in ihrer Führung klar von den früheren Trassen ab, die vermutlich sowohl im Westen als auch im Osten des Beckens angelegt waren. Im Nordosten des Talkessels wird die römerzeitliche Siedlung im heutigen Ehrwald erreicht, von der zwei Körpergräber der Heimstettener Gruppe schon seit Jahrzehnten bekannt sind und nun auch noch ein kleiner Ausschnitt der Siedlung durch geomagnetische Prospektion und eine darauffolgende Ausgrabung entdeckt wurde. Von Ehrwald aus führte eine Vicinalstraße in Richtung Norden nach Garmisch-Partenkirchen. Gleichzeitig mit der Siedlung von Ehrwald bestand auch die Siedlung in Biberwier, die als Straßenstation direkt mit der Errichtung der *Via Claudia Augusta* in Zusammenhang stand. Sie ist auf Grund ihrer Bedeutung als Versorgungsstation der Reisenden wesentlich länger in Betrieb gewesen, und zwar mindestens bis ins beginnende 3. Jahrhundert n. Chr.

Abstract

The Ehrwald Basin has yielded several features from the Early Roman Imperial period, which are discussed in this paper. The region was accessed from AD 46 onwards by the *Via Claudia Augusta*, a timber trackway through the wetland marshes. The course of this road significantly diverged from previous trackways, which had probably been located both west and east of the basin. In the northeast of the valley basin, the road led to a Roman settlement at present-day Ehrwald. Two associated inhumations of the Heimstetten Group have been known for several decades and a small section of the settlement itself has now been examined by geomagnetic prospection followed by excavations. From Ehrwald an historical local road led north towards Garmisch-Partenkirchen. There was a contemporaneous settlement at Biberwier which, as a posting station, was directly associated with the construction of the *Via Claudia Augusta*. Due to its importance as a place of supply for travellers, the posting station remained in operation for far longer, at least until the early 3rd century AD.

Literatur

Bader 2015
M. Bader, Sondierungsbericht: Prähistorisch-römerzeitliche Siedlungsstelle Wald in Arzl i. P. Fundber. Österreich 54, 2015, D6372–D6404.

den Boesterd 1956
M. H. P. den Boesterd, The Bronze Vessels in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen. Description of the Collections in the Rijksmuseum G. M. Kam at Nijmegen 5 (Nijmegen 1956).

Eggers 1951
H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte, Beih. 1 (Hamburg 1951).

Fingerlin 1998
G. Fingerlin, Dangstetten II. Katalog der Funde (Fundstellen 604 bis 1358). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 69 (Stuttgart 1998).

Forlati Tamaro 1938
B. Forlati Tamaro, Conclusioni storico-topografiche. In: Reale Istituto Veneto der scienze lettere ed arti (Hrsg.), La via Claudia Augusta altinate (Venedig 1938) 79–101.

Feugère 1985
M. Feugère, Les fibules en Gaule Méridionale de la conquête à la fin du Ve siècle aprés J.-C. Rev. Arch. Narbonnaise. Suppl. 12 (Paris 1985).

Franz 1955
L. Franz, Der Fund von Biberwier. In: R. von Klebelsberg (Hrsg.), Außerferner Buch. Beiträge zur Heimatgeschichte von Außerfern. Schlern-Schr. 111 (Innsbruck 1955) 74–75.

Gietl 2004
R. Gietl, Die Römer auf den Pässen der Ostalpen (Diplomarbeit Universität Wien 2004) (https://www.researchgate.net/publication/299437643_Die_Roemer_auf_den_Paessen_der_Ostalpen).

Götsch 2013
W. Götsch, KG Wilten, SG Innsbruck. Fundber. Österreich 52, 2013, 384–385.

Grabherr 1994
G. Grabherr, Die „Via Decia". Eine postulierte römische Reichsstraße (Diplomarbeit Universität Innsbruck 1994).

Grabherr 2002a
G. Grabherr, *Ad radices transitus Alpium*. Eine neuentdeckte römische Siedlung in Biberwier, Tirol. In: L. Wamser/B. Steidl (Hrsg.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Vorträge des wissenschaftlichen Kolloquiums vom 14. bis 16. Juni 2000 in Rosenheim. Schriftenr. Arch. Staatsslg. 3 (Remshalden-Grunbach 2002) 35–43.

Grabherr 2002b
G. Grabherr, Die Grabungskampagne 2002 in der römischen Siedlung von Biberwier. In: G. Tomedi/J. Zeisler (Hrsg.), Archäologische Forschungen und Grabungsberichte aus Tirol. Archaeo Tirol Kleine Schr. 4 (Wattens 2002) 184–185.

Grabherr 2005
G. Grabherr, Fernfahrer der Antike – Kultur- und Handelsbeziehungen entlang der Via Claudia Augusta im Spiegel der archäologischen Fundstücke aus der römischen Siedlung in Biberwier. In: J. Holzner/E. Walde (Hrsg.), Brüche und Brücken. Kulturtransfer im Alpenraum von der Steinzeit bis zur Gegenwart (Innsbruck 2005) 74–86.

Grabherr 2006
G. Grabherr, Die Via Claudia Augusta in Nordtirol – Methode, Verlauf, Funde. In: G. Grabherr/E. Walde (Hrsg.), Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum. IKARUS 1 (Innsbruck 2006) 35–336.

Grabherr 2010
G. Grabherr, Die römische Siedlung in Biberwier in ihrem Kontext mit der Via Claudia Augusta. In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), Conquiescamus! Longum iter fecimus, Römische Raststationen und Straßeninfrastruktur im Ostalpenraum. Akten des Kolloquiums zur Forschungslage zu römischen Straßenstationen, Innsbruck 4. und. 5. Juni 2009. IKARUS 6 (Innsbruck 2010) 241–274.

Grabherr 2012
G. Grabherr, Gaben an die Götter oder auf dem Weg verloren? Waffenfunde von der Scheitelstrecke der römischen Fernpassroute. In: W. Meighörner/W. Sölder/A. Höck (Hrsg.), Waffen für die Götter. Krieger, Trophäen, Heiligtümer (Innsbruck 2012) 224–228.

Grabherr 2015
G. Grabherr, Zur römischen Frühzeit im südlichen alpinen Teil Raetiens. In: U. Lohner-Urban/P. Scher-

rer (Hrsg.), Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr. Region im Umbruch 10 (Berlin 2015) 153–169.

Grabherr 2016
G. Grabherr, Vom Feuerbock zu den Aposteln – Ein antikes rurales Heiligtum in Lienz. In: M. Lehner/B. Schrettle (Hrsg.), Zentralort und Tempelberg. Siedlungs- und Kultentwicklung am Frauenberg bei Leibnitz im Vergleich. Akten des Kolloquiums im Schloss Seggau am 4. und 5. Mai 2015. Veröff. Inst. Arch. Univ. Graz 15. Stud. Arch. Steiermark 1 (Wien 2016) 25–37.

Grabherr/Kainrath 2013
G. Grabherr/B. Kainrath, Spuren der römischen Kaiserzeit in Ehrwald. Extra Verren. Jahrb. Museumsver. Bezirk Reutte 8, 2013, 7–22.

Grabherr/Kainrath 2019
G. Grabherr/B. Kainrath, Den Bogen überspannen oder doch vor den Karren spannen ... Römerzeitliche Doppelringe aus Nordtirol. In: S. Hye/U. Töchterle (Hrsg.), Upiku : Tauke. Festschrift für Gerhard Tomedi zu seinem 65. Geburtstag. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 339 (Bonn 2019) 179–188.

Heitmeier 2005
I. Heitmeier, Das Inntal. Siedlungs- und Raumentwicklung eines Alpentales im Schnittpunkt der politischen Interessen von der römischen Okkupation bis in die Zeit Karls des Großen. Schlern-Schr. 324. Stud. Frühgesch. Hist. Tiroler Raum 1 (Innsbruck 2005).

Höck 1998
A. Höck, Römische Kleinfunde im Bereich der Via Claudia Augusta (VCA) zwischen Nauders und Vils und die römische Siedlung bei Karres. In: Walde 1998, 177–221.

Höck 2003
A. Höck, Archäologische Forschungen in Teriola 1. Die Rettungsgrabungen auf dem Martinsbühel bei Zirl von 1993–1997. Spätrömische Befunde und Funde zum Kastell. Fundber. Österr. Materialh. A14 (Wien 2003).

Höck 2007
A. Höck, Römerzeit und Frühmittelalter in Innsbruck. In: W. Sölder (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 25. Jänner–22. April 2007 (Innsbruck 2007) 89–126.

Höck/Zanier 2002
A. Höck/W. Zanier, Neues zum frührömerzeitlichen Fundplatz „Südwestecke“ von Innsbruck-Wilten. Tiroler Heimatbl. 77, 2002/2, 38–44.

Jacobi 1974
G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 5 (Wiesbaden 1974).

Kainrath 2010
B. Kainrath, Zur Interpretation einer römischen Fundstelle an der Via Claudia Augusta im Gurgltal. In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), Conquiescamus! Longum iter fecimus, Römische Raststationen und Straßeninfrastruktur im Ostalpenraum. Akten des Kolloquiums zur Forschungslage zu römischen Straßenstationen, Innsbruck 4. und. 5. Juni 2009. IKARUS 6 (Innsbruck 2010) 215–240.

Keller 1984
E. Keller, Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten und die verwandten Funde aus Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 37 (München 1984).

Kirchmayr 2017
M. Kirchmayr, Archäologie im Bezirk Reutte. Bisheriger Forschungsstand und aktuelle Projekte. Extra Verren. Jahrb. Museumsver. Bezirk Reutte 12, 2017, 7–27.

Klebelsberg 1955
R. von Klebelsberg, Außerferner Geologie. In: R. von Klebelsberg (Hrsg.), Außerferner Buch. Schern-Schr. 111 (Innsbruck 1955) 9–23.

Künzl 1993
S. Künzl, Das Tafelgeschirr. In: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Teil 1: Untersuchungen. Monogr. RGZM 34,1 (Mainz 1993) 113–227.

Leitner 2004/2005
S. Leitner, Der raetische Henkeldellenbecher. Ein Beitrag zur alpinen Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 45/46, 2004/05, 173–194.

Lueger 2016
D. Lueger, Römische Streufunde aus Ehenbichl (Bachelorarbeit Universiät Innsbruck 2016).

Nicolussi 1998
Die Bauhölzer der Via Claudia Augusta bei Lermoos (Tirol). In: Walde 1998, 113–145.

Oeggl 1998
K. Oeggl, Palynologische Untersuchungen aus dem Bereich des römischen Bohlenweges bei Lermoos, Tirol. In: Walde 1998, 147–171.

Pöll 1998
J. Pöll, Ein Streckenabschnitt der Via Claudia Augusta in Nordtirol. Die Grabungen am Prügelweg in Lermoos/Bez. Reutte 1992–1995. In: Walde 1998, 15–111.

Riedel 1998
A. Riedel, Ein römerzeitliches Pferdeskelett aus Lermoos im Tiroler Außerfern. In: Walde 1998, 173–176.

Sannibale 1998
M. Sannibale, Le armi della collezione Gorga al Museo Nazionale Romano. Stud. Arch. 92 (Roma 1998).

Sydow 1984
W. Sydow, KG Ehrwald, OG Ehrwald, VB Reutte. Fundber. Österreich 23, 1984, 308 f.

Sydow 1985
W. Sydow, Grabriten der Römer und der romanisierten Bevölkerung von Veldidena. In: L. Zemmer-Plank (Red.), Veldidena. Römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Nordtirol und die Invasion aus dem Süden vor 2000 Jahren. Jubiläumsausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (Innsbruck 1985) 146–157.

Sydow 1998
W. Sydow, Ein frühkaiserzeitliches Skelettgrab von Ehrwald. In: Walde 1998, 223–225.

Tassinari 1975
S. Tassinari, La vaisselle de bronze romaine et provinciale au musée des antiquités nationales. Gallia Suppl. 29 (Paris 1975).

Volpert 2001
H. P. Volpert, Neue Körpergräber der Heimstettner Gruppe. Heimstetten, Gemeinde Kirchheim b. München, Landkreis München, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 2001, 79–82.

Walde 1998
E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck, Telfs 1998).

Wenzel/Schebesta 2014
M. Wenzel/M. Schebesta, Bericht archäologische Grabung „Römische Siedlung Veldidena an der Grassmayrkreuzung NO“. Fundber. Österr. 53, 2014, D5941–D5991.

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau 1. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Zanier 2017
W. Zanier (Hrsg.), Die frührömische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 64 (München 2017).

Abbildungsnachweis

Abb. 1–7: Institut für Archäologien der Universität Innsbruck; Abb. 1–2: Kartengrundlage: *tiris*Maps.

EINE SPÄTLATÈNEZEITLICHE „CASA RETICA“ IN STAMS, BEZ. IMST (TIROL)

Daniel Lueger und Gerhard Tomedi

Im Mai 2001 beobachtete Jochen Tschavoll aus Stams bei einem Spaziergang am Schlossbühelweg (OG und KG Stams Parzelle 1063/5) unterhalb des Glasbergls hangseits Mauerreste, die aus der Böschung ragten, sowie dunkle Erdschichten, aus denen er Knochen und Scherben von keramischen Gefäßen lesen konnte *(Abb. 2)*. Da er früher an der Universität Innsbruck Vorlesungen zu urgeschichtlichen Themen besucht hatte, erkannte er die Bedeutung seiner Entdeckung und meldete sie unverzüglich dem damaligen Institut für Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der Universität Innsbruck. Eine rasche Dokumentation des Befundes war von Nöten, weil die Gefahr der völligen Zerstörung durch Erosion und Hangrutschung im steilen Gelände akut war. Bei einem ersten Besuch durch ein grabungserfahrenes Team des Universitätsinstituts und des Vereins ArchaeoTirol zeigte sich, dass die beobachteten Strukturen wenige Jahre zuvor, als der in den 1960er Jahren angelegte Forstweg mit mehrachsigen Lastkraftwagen verbreitert wurde, zufällig freigelegt worden waren[1]. Doch war der Böschungswinkel des angrenzenden Hanges zu steil angelegt, um stabil bleiben zu können. Durch die Erosion waren die Kulturschichten und Mauerreste wieder sichtbar geworden. Deutlich zu erkennen war die südliche Kante des höchst sorgfältig trocken gemauerten Fundamentes des Korridors eines in den Hang eingetieften Hauses sowie eine weitere hangparallele Mauer, die als Terrassierung angesprochen wurde. Die von J. Tschavoll beobachteten Kulturschichten konnten in die Hallstatt- sowie in die Latènezeit datiert werden[2]. Damit war zumindest das Notwendigste getan und immerhin ein kleiner, aber wertvoller Beitrag zur Lokalgeschichte geleistet. In die Karte der eisenzeitlichen Siedlungen Tirols *(Abb. 1)* konnte zudem ein weiterer Punkt eingefügt werden.

Wegen der zu steilen Abböschung kam der ohnehin stark fallende Hang nicht zur Ruhe. In der Folgezeit meldeten die Mitglieder der Kulturinitiative Stams, dass stärkere Regenfälle immer wieder Erdreich abspülten und an der oberen Abbruchkante weitere geschichtete Mäuerchen sichtbar machten. Im Frühwinter 2003 wurde bei einer Begehung mit Johannes Pöll, dem zuständigen Bodendenkmalpfleger für Tirol und Vorarlberg, das bedrohliche Ausmaß der Erosion erkannt. Bevor der Hang gesichert werden sollte, wären die inzwischen sichtbaren, jedoch akut bedrohten Mäuerchen aus denkmalpflegerischen Gründen auszugraben und zu dokumentieren. Im sehr steilen Gelände mit etwa 80 % Steigung oberhalb der Abbruchkante der künstlichen Böschung konnte zudem eine verrundet-rechteckige Einsenkung von ca. 9 x 9 m festgestellt werden, die nur von einem in den Hang eingetieften Haus herrühren konnte. All diese Strukturen drohten bei ungünstiger Witterung unwiederbringlich zerstört zu werden.

[1] Die ersten Arbeiten wurden von Ulrike Töchterle, Melitta Huijsmans, Helga Marchhart, Beatrix Nutz (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck) und Reinhold Lachberger (Verein ArchaeoTirol) durchgeführt. Die Vermessung übernahm Thomas Weinold (Institut für Geodäsie der Universität Innsbruck).

[2] Huijsmans u. a. 2002; Marchhart 2006.

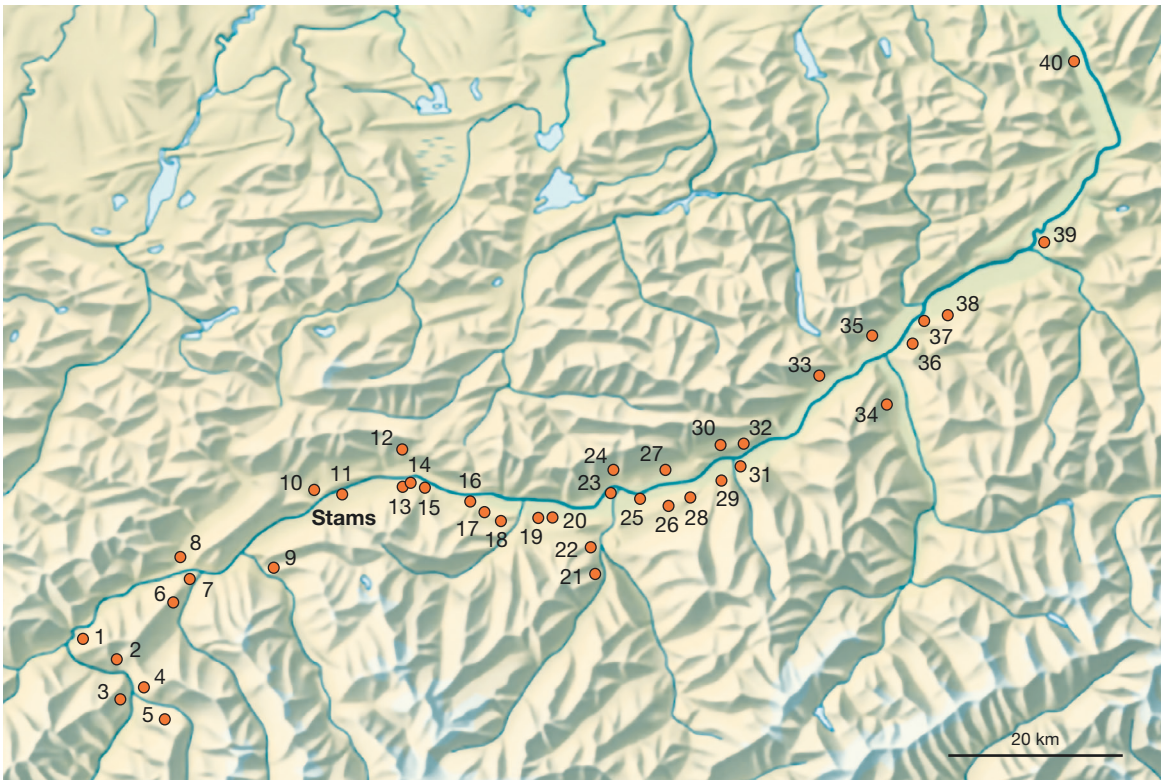

Abb. 1. Kartierung der einigermaßen gesicherten eisenzeitlichen Siedlungen im Inntal und seinen Nebentälern in Nordtirol und Südbayern.
1 Landeck-Trams; 2 Fließ; 3 Fiss; 4 Faggen-Kiahbichl; 5 Fendels-Sauregg; 6 Wenns-Spielberg, Donnerareal und Pitzpark; 7 Arzl im Pitztal-Burgstall und Wald; 8 Tarrenz; 9 Ötz-Ambach; 10 Mieming-Locherboden; 11 Stams; 12 Mösern-Gföllbichl; 13 Pfaffenhofen-Hörtenberg; 14 Oberhofen-Krautfeld; 15 Flaurling-Kalvarienberg; 16 Inzing-Burgbichl; 17 Ranggen-Burschl; 18 Oberperfuss-Birgl; 19 Birgitz-Hohe Birga; 20 Götzens-Vellenberg; 21 Telfes-Muiggensbichl; 22 Schönberg-Zauberbichl; 23 Innsbruck-Adolf-Pichlerplatz; 24 Innsbruck-Hötting; 25 Ampass-Palmbichl, Kogel und Mensboden; 26 Rinn-Graf-Künigl-Bichl; 27 Thaurer Felder; 28 Tulfes-Weyerschrofen; 29 Volderwald-Burkt; 30 Baumkirchen-Österberg; 1 Volders-Himmelreich, Eppenstein und Johannisfeld; 32 Fritzens-Pirchboden und Areal Salcher; 33 Stans-Burg; 34 Fügenberg; 35 Wiesing-Buchberg; 36 Reith-Klausegg; 37 Brixlegg-Mariahilfbergl und Mehrnstein; 38 Zimmermoos-Hauskogel; 39 Wörgl-Grattenbergl; 40 Oberaudorf-Burgberg.

Es mag überraschen, dass man ausgerechnet eine weilerartige Ansiedlung an einem so extrem steilen Hang errichtete, den zudem fast das gesamte Winterhalbjahr kaum ein Sonnenstrahl erreicht. Auf dem Luftbild *(Abb. 2)* wird die dennoch gut gewählte Lage klar: Die Häuser standen oberhalb des Schwemmkegels des Stamser Baches. In der Nähe führen zwei Bäche mit guter Schüttung auch im Winter vorbei. Von der Anhöhe konnte man zudem leicht die zu Füßen liegenden Äcker und Felder am flachen Talboden erreichen.

Nach dem Abstecken der Schnitte, aber noch vor Beginn der Grabungen, wurde der gesamte Hang mit einem Metalldetektor abgesucht. Besonders am nördlichen Abhang des Glasbergl fanden sich zahlreiche vollkommen verschmolzene Bronzestücke, die aber, weil sie so weit streuten, kaum Relikte von Bronzemetallurgie sein konnten. Eine wahrscheinliche Erklärung erbrachte ein Befund auf der Kuppe. An den Hangkanten konnte Martin Riess aus Stams verschlackte Steine entdecken, die sicher Temperaturen über 1000° C ausgesetzt waren, was für einen Brandopferplatz spräche. Möglicherweise haben die glasig-verschmolzenen Steine diesem Vorberg den Namen gegeben.

Abb. 2. Stams. Schrägaufnahme auf den heutigen Ort, Blick nach Süden.
1 gelbe Strichlinie: Rand des mächtigen Schwemmkegels des Stamser Baches. – 2 blaue Punktlinie: heutiger Verlauf des Stamser Baches. – 3 rote Dreiecke: Lage der eisenzeitlichen Siedlung. – 4 vermuteter Brandopferplatz auf dem Glasbergl. – 5 orange Punktlinie: Trasse eines Altweges.

An der ersten Grabungskampagne im September 2004 nahmen Mitglieder des Vereins ArchaeoTirol, Studierende des Innsbrucker Universitätsinstitutes sowie freiwillige Helfer teil[3]. Schnitt I wurde oberhalb des Mauerecks angelegt *(Abb. 3)*. Als erster Baubefund fand sich dort eine Art Rollierung aus bis zu 25–60 cm langen und breiten unbehauenen Geröllen, die über die gesamte Fläche dicht verteilt lagen. Diese Steinlage wurde früher als Hangsicherung interpretiert[4]. Doch wird es sich eher um eine intentionelle Überdeckung handeln, und zwar im Rahmen eines Auflassungsritus. Nach dem Entfernen der Steinlage fand sich eine doppelte Hangmauer, die sich bogenförmig dem Gelände anpasste und wohl zur Sicherung des Geländes diente *(Abb. 4)*. An ihrem östlichen Ende befand sich ein sorgfältig mit Steinen ausgekleidetes Pfostenloch *(Abb. 5)*. Das begleitende Sediment enthielt neben Holzkohleresten, verbrannten Knochen und Keramik auch Eisenfragmente; im Umfeld des Pfostenloches konzentrierten

[3] Die Kampagnen 2004 und 2005 wurden großteils über ein lokales Interreg-Projekt von Werner Kräutler, damals Geschäftsführer des LEADER-Vereins, gefördert. Die Kampagnen 2016–2018 finanzierte das Dekanat der Philosophisch-Historischen Fakultät. Einen bedeutenden Zuschuss gewährte 2018 das Bundesdenkmalamt. – Besonderer Dank gilt dem Bürgermeister Franz Gallop und seinen stets hilfsbereiten Mitarbeitern, als Grundbesitzer dem Zisterzienserstift Stams mit Abt Mag. German Erd, Josef Kretschmer, dem Verwalter des Stiftes, den Brüdern Josef und Martin Riess von der Kulturkooperative Stams sowie den freiwilligen Helfern Martin Juen, Hofrat Dr. Karl Musack, Bernhard und Georg Rieß, Mag. Thomas Rieß, Christine Schmid, Werner Schwarz, Tatjana und Othmar Senn, Mag. Heinz Tschavoll, Mag. Wolfgang Tschavoll, Gebhard und Jochen Tschavoll sowie Evi Wille.

[4] Huijsmans u. a. 2002, 634; Marchhart u. a. 2002.

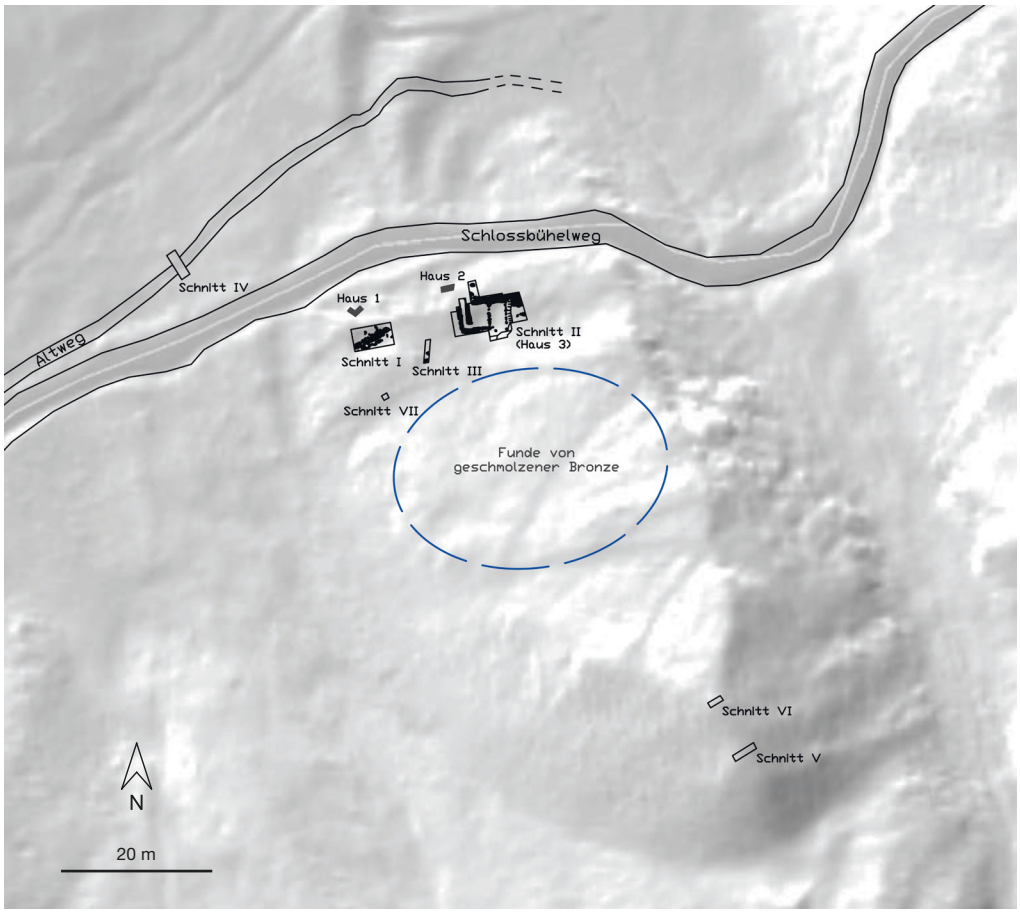

Abb. 3. Stams. Übersichtsplan der Schnitte und Strukturen am Glasbergl.
Schnitt I: 2004–2005, 2010, 2016; Schnitt II: 2004–2005; 2016–2018; Schnitt III: 2017;
Schnitt IV: 2017; Schnitte V, VI und VII: 2018. – M. 1:1000.

sich Metallteile von Schilden wie Buckel, eine Schildfessel sowie Schildrandbeschläge. Es ist wohl anzunehmen, dass ein Pfahl als Träger für Beutewaffen, vermutlich ähnlich den Tropaia der antiken Welt, errichtet wurde[5]. Ein konkreter Hinweis für die Montage von Schutzwaffen auf Pfählen ist aus Sanzeno im Nonsberg (Val di Non, Trentino) bekannt: Dort war durch den Nackenteil eines Eisenhelmes ein Nagel geschlagen, der zum Fixieren des Stückes auf einem Pfahl gedient haben dürfte[6]. Schildbuckel wie die aus Stams werden in der Literatur oftmals als germanisch angesprochen, kommen aber auch in keltischen und römischen Kontexten vor. Sie haben ein recht weites Verbreitungsgebiet, das sich im Wesentlichen über Mitteleuropa bis Skandinavien und im Osten bis Rumänien erstreckt[7]. Die Steinplastik eines „romanisierten Galliers“ von Vachères (Alpes-de-Haute-Provence) und das schematische Bronzefigürchen von Saint Maur-en-Chaussée (Hauts-de-France) führen langovale Schilde mit solchen runden Schildbuckeln[8]. Im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur galten sie jedoch als Fremdstücke.

[5] Tomedi/Hye 2012.
[6] Nothdurfter 1979, 87 f. Taf 76,1275.
[7] Zieling 1989.
[8] Kaenel 2012, 390 Abb. 537 (Vachères, Dep. Alpes-de-Haute-Provence); 391 Abb. 538 (Saint Maur-en-Chaussée, Dép. Oise).

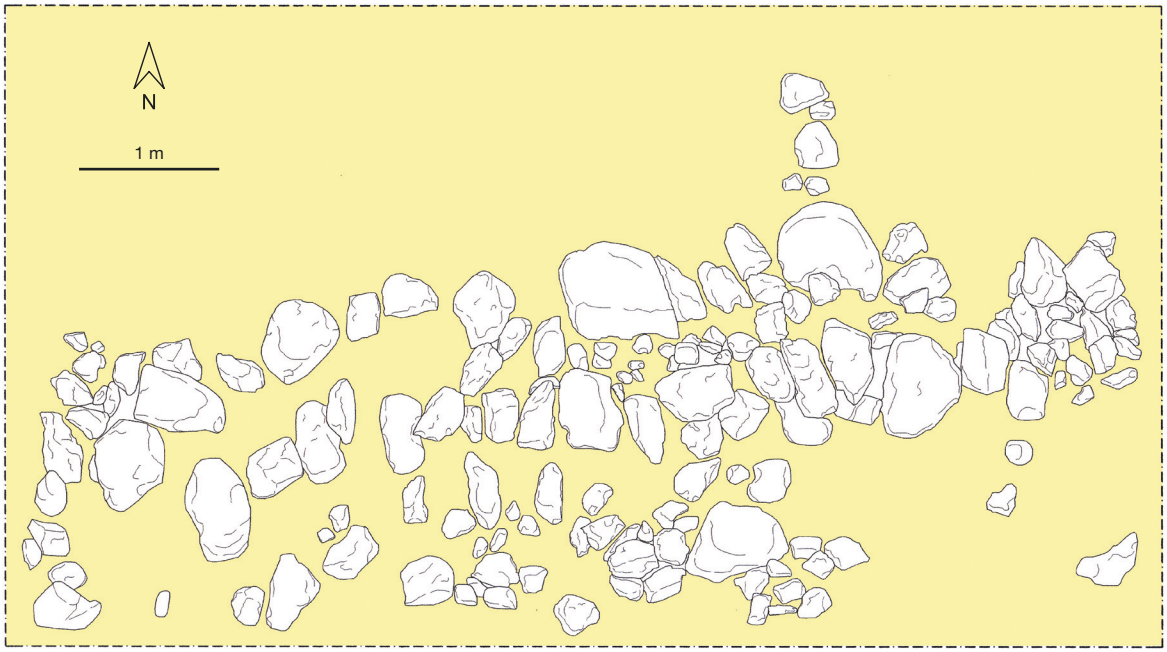

Abb. 4. Stams. Schnitt I, steingerechte Aufnahme der bogigen Terrassierungsmauern. Am rechten Ende der Mauern befindet sich das noch mit Steinen verfüllte Pfostenloch eines mutmaßlichen Tropaions.

Abb. 5. Stams. Schnitt I, Pfostenloch intentionell mit Steinen verfüllt. Die ringsum gefundenen Eisenfragmente von spätlatènezeitlichen Schilden sprechen für eine Art Tropaion.

Abb. 6. Stams. Überblicksfoto auf Schnitt II, Blick nach Nordwesten.
Sichtbar sind die oberen Lagen der Korridormauern von Haus 3. Das Bild vermittelt die Steilheit des Hanges; rechts im Hintergrund das Zisterzienserstift Stams, links im Hintergrund das Kirchlein auf dem Locherboden, auf dem ein eisenzeitlicher Brandopferplatz und zu dessen Füßen eine ausgedehnte Werksiedlung bestand.

Vor dem Fund in Stams war lediglich ein Exemplar vom Putzer Gschleier bei Eppan in Südtirol bekannt[9]. Inzwischen hat sich die Anzahl von Schildbuckeln in der Region jedoch erhöht[10].

Das Schüttmaterial, in welches das Pfostenloch eingetieft war, enthielt hallstattzeitliche Keramik. Es zeichnete sich also ab, dass in größerer Tiefe noch ältere Kulturschichten zu erwarten waren. Um diese zu untersuchen, wurde in der Westhälfte von Schnitt I ein kleiner Suchschnitt geöffnet. Unter einer Lehmschicht lag ein massives Brandschichtpaket, das eine Vielzahl an Webgewichten, hallstattzeitliche Keramik und Hüttenlehm enthielt. Es stand hier vermutlich zuvor ein hallstattzeitliches Webhaus[11]. Wegen der großen Tiefe konnte dieser Befund aber nicht mehr weiter verfolgt werden, es wurden jedoch zwei verkohlte Holzstücke zur dendrochronologischen Untersuchung entnommen. Nach den vorläufig bekanntgegebenen Ergebnissen bewegt sich deren Datierung im Intervall zwischen 687 und 663 v. Chr.

Schnitt II wurde östlich und oberhalb der Terrassierungsmauer dort angelegt, wo die verrundet-rechteckige Einsenkung zu sehen war. Das dort in den Jahren 2004–2005 und 2016–2018 vollständig ausgegrabene Haus 3 entspricht dem Typus der *casa retica*, wie ihn Renato Perini definierte[12] und der nachweislich bereits ab der späten Hallstattzeit süd- und nordwärts des Alpenhauptkammes üblich geworden war[13]. Ein in Trockenmauertechnik ausgeführter Winkelkorridor war entlang der westlichen Schmalseite des Hauses geführt *(Abb. 6–8)*. Durch ihn gelangte man in das Kellergeschoss, welches hangseitig etwa 1,80 m tief in den Boden eingelassen war. Die Verfüllung der Baugrube enthielt eine Vielzahl verkohlter und teilweise sehr gut erhaltener Holzbalken, wodurch recht weitreichende Rekonstruktionen möglich sind[14]. Zudem können die Holzteile zwei verschiedenen Bauphasen zugeordnet werden.

Für die Außenwände war zunächst ein Blockbau errichtet worden, von dem noch bis zu vier Lagen Hölzer erhalten waren. Der Zwischenraum zwischen dem Blockbau und den Wänden der Baugruben war zur Drainage mit losen Bruchsteinen verfüllt. Die Substruktionen beschränkten sich auf einlagige, teils locker gesetzte Steinreihen. Von der Südwand der ersten Bauphase waren nur noch zwei Steine im Abstand von 2 m vorhanden. Eine Fortsetzung ist im nicht ausgegrabenen Teil der Südseite des Gebäudes anzunehmen. Offenbar hielt die Südwand an einem bestimmten Punkt dem Hangdruck nicht mehr stand und musste erneuert werden. Das verstürzte Material wurde teilweise einplaniert und auf der Planierschicht errichtete man, ein Stück weit in Richtung Innenraum versetzt, eine Reihe von eng gesetzten Pfostenbasen. Man entschied sich also dafür, keine Blockwand mehr einzupassen, sondern setzte stattdessen in geringem Abstand vertikale Bauhölzer nebeneinander *(Abb. 7)*. In der Mittelachse wurde ein tragender, hölzerner Rahmen aus Stehern gesetzt, der auf einer Steinreihe ruhte und dessen Querbalken gleichzeitig als Lagerholz für den darüber liegenden Holzboden diente *(Abb. 8)*.

Das Vorhandensein eines Obergeschosses kann durch dessen noch recht gut erhaltene Balken- und Bretterreste belegt werden. Ihre zum Zentrum des Hauses hin eingeknickte Lage passt hervorragend zu dieser Interpretation. Bei zwei der verkohlten Balken liegt der seltene Fall einer erhaltenen Holzverbindung vor. Bei den beiden überblatteten Teilen dürfte es sich um Sparren und Kehlbalken eines Dachstuhles handeln. Sollte diese Zuweisung zutreffen, kann der Neigungswinkel des Daches mit ca. 55° bestimmt werden, was einen guten Schutz der Dachhaut gegen Treibregen und Flugschnee bedeuten würde, dafür schlechte Wärmeisolierung aufgrund von abgehendem Dachschnee.

[9] von Merhart 1940, 88 f.; Pallua 1970, 151 f.

[10] Lueger 2019, 60.

[11] Heppke 2018. – Vgl. den Befund des eisenzeitlichen Webraumes D im agglutinierenden Haus von Santorso, Prov. Vicenza: Lora/Ruta Serafini 1992.

[12] Perini 1967/69; Migliavacca 1991; Migliavacca 1995/96; Sölder 1992; Sölder 1994; Ciresa 2006; Wallner 2019.

[13] Dal Ri/Rizzi 1985; Ciresa 2006; Staudt 2012; Tecchiati/Rizzi 2014.

[14] Die Baubefunde wird Alexander Obendorfer in seiner Masterarbeit an der Universität Innsbruck bearbeiten.

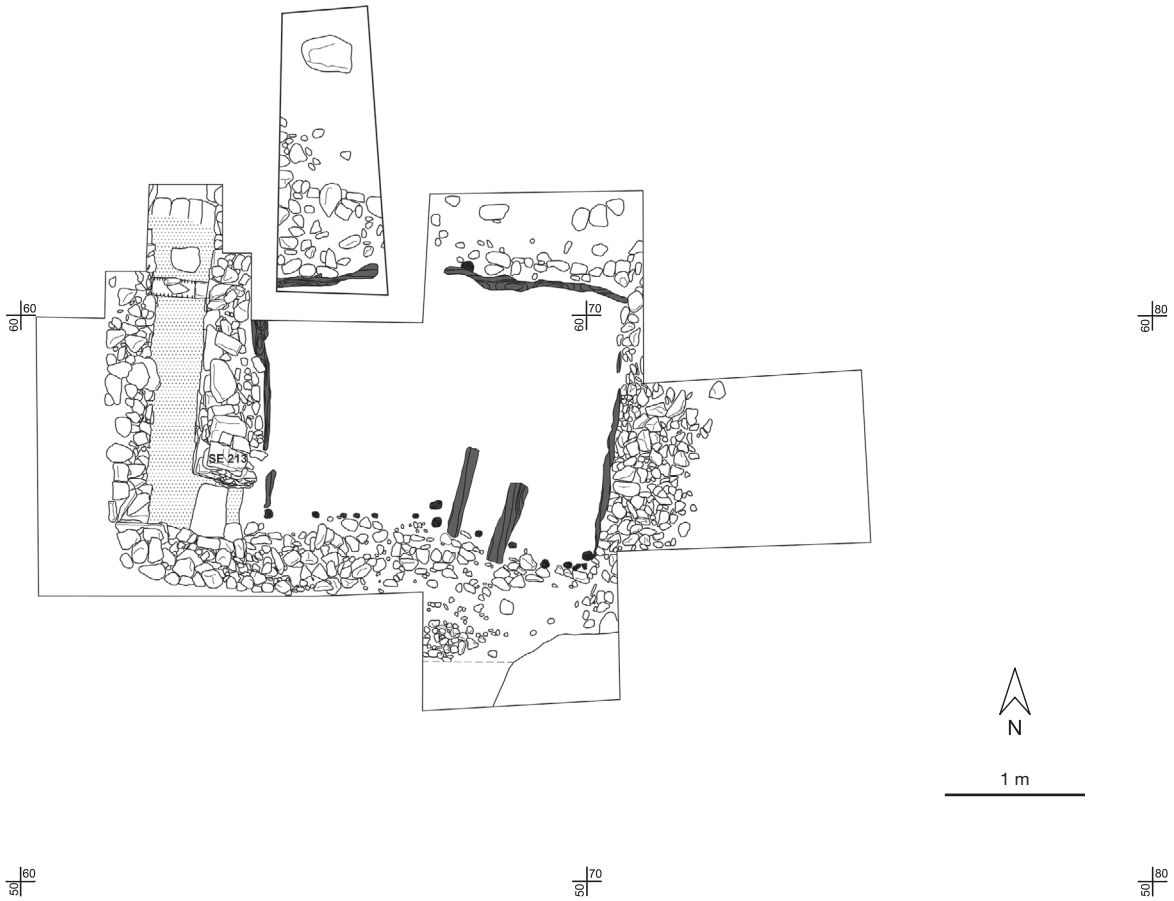

Abb. 7. Stams. Haus 3, zweidimensionale photogrammetrische Aufnahme.
An der hangseitigen Rückwand wurden in knappem Abstand vertikale Bauhölzer gesetzt,
die eine Bretterwand stützten.

Die Untersuchungen am Haus 3 beschränkten sich nicht nur auf den Innenraum. Auch Geländegestaltungen in dessen Nahbereich lagen im Interesse der Ausgrabungen. So wurde eine Steinpackung entdeckt, welche direkt an die östliche Drainage des Hauses anschloss und sicherlich der Hangsicherung diente. Im Süden ging die Steinpackung in eine Reihe von großen Steinplatten über. Diese verlief als gepflasterter Weg und Hangstabilisierung entlang der gesamten Nordmauer von Haus 3. Der Fundanfall innerhalb des Hauses war recht bescheiden, was sicher damit zusammenhängt, dass das Gebäude mit einem Holzboden ausgestattet war und so kein Abfall wie Keramik und Tierknochen in den Boden eingetreten werden konnten. Nur einige Keramikfragmente unterschiedlicher Zeitstellung waren in der Füllschicht enthalten. Eine Perle aus blauem und weißem Glas mit Spiralverzierungen lag direkt auf der Baugrubensohle. Vergleichsstücke datieren in die mittlere bis späte Latènezeit[15]. Weiters wurde das Fragment eines für die späte Latènezeit typischen braunen Glasarmreifes mit dreieckigem Querschnitt in der südlichen Drainage gefunden[16]. Damit kann die Errichtung der zweiten Bauphase vorläufig bereits in die Stufe Latène D gesetzt werden. Zur Gewinnung genauerer Daten wurde eine

[15] Lueger 2019, 59.

[16] Lueger 2019, 56–59.

Abb. 8. Stams. Haus 3, dreidimensionale Darstellung mit Mehrbild-Photogrammetrie (Structure from Motion). Deutlich zu erkennen sind der gut erhaltene trocken gemauerte Korridor und der Bretterboden des Kellerraumes.

Vielzahl von Holzproben für dendrochronologische Untersuchungen entnommen, die allerdings zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur ein provisorisches Datum für die Errichtung des Hauses lieferten. Der jüngste Ring der untersuchten Proben datiert vorläufig in die Jahre 37/36 v. Chr.[17]. Aus dem Brandschutt der Nordwand stammt eine Variante der Fibeln vom Typ Gorica, die als Leitfossil der späten Latènezeit gilt[18] und damit eine Zerstörung des Hauses im Zuge des Alpenfeldzuges unter Drusus und Tiberius im Jahr 15 v. Chr. zumindest möglich erscheinen lässt[19]. Die wenigen Funde sprechen indes für eine systematische Räumung des Hauses, bevor es durch Feuer endgültig vernichtet wurde. Damit ist eine Funktionsanalyse beträchtlich erschwert.

[17] Freundliche Mitteilung von Klaus Pfeifer, Labor für Dendrochronologie in Egg, Vorarlberg.

[18] Demetz 1999, 106–108.

[19] Dieser Zerstörungshorizont kann in Nordtirol auch in Fritzens-Pirchboden (Ciresa 2006) und Faggen-Kiahbichl (Sydow 1998) gut beobachtet werden. – Die Altgrabungen in den Siedlungen von Birgitz-Hohe Birga (Gleirscher 1987) und Volders-Himmelreich (Kasseroler 1957) sowie in Südtirol Schluderns-Ganglegg (Gamper 2006) erbrachten Fundgut, das durchaus eine Zerstörung zur gleichen Zeit vermuten lässt, was aber mangels präziser stratigrafischer Befundung zweifelhaft bleibt. – Zum Ende des Siedlungsraumes Kundl vgl. Lang 1998, 233 f. – Zu neueren Grabungen in Birgitz-Hohe Birga vgl. Beitrag F. M. Müller S. 411–429.

Resümee

Vor der abschließenden Bauanalyse und der Phasenkorrelation der Funde bleibt natürlich manches hypothetisch[20]. Derzeit gehen wir von ehemals drei gleichzeitig bestehenden Häusern aus *(Abb. 3)*, die man so wie das Konvolut von Gebäuden von Stans-Burg[21] als weilerartige Siedlung bezeichnen könnte. Es sind ja höchst unterschiedliche Siedlungsstrukturen bekannt[22]. Ob hier verwandtschaftlich organisierte Aggregate von Gehöften vorlagen, kann nicht beantwortet werden. Ergiebiger mag aber die Frage nach deren Funktion sein. Eine rurale Basis kann man *a priori* annehmen. Für die in den Hang eingetieften Untergeschosse der Häuser sorgte der steinerne gewinkelte Korridor für ein gleichmäßiges Raumklima, das sich somit vorzüglich für die Lagerung von Lebensmitteln eignete[23]. Aber Aktivitätsbereiche oder Indikatoren spezialisierten Handwerks, wie sie Mara Migliavacca beispielhaft herausgearbeitet hat[24], fehlen. Absent sind auch Spuren einer Metallverarbeitung, wie sie früher vermutet wurde[25]. Weil aber das recht stattliche Haus 3 mit ca. 65 m² Grundfläche den wenigen Funden nach zu schließen offensichtlich systematisch geräumt wurde, bevor es durch Feuer endgültig vernichtet wurde, wird eine Funktionsanalyse beträchtlich erschwert. Das Vorhandensein von bemalter keltischer Keramik, die auch in den Regionen ihrer Fertigung nur an wenigen Fundorten nachgewiesen ist[26], mag durchaus wirtschaftliche Potenz darstellen. Das Tropaion bezeugte zumindest eine weithin sichtbare Wehrhaftigkeit[27].

Von der Siedlung am Glasbergl überblickt man weite Teile des Inntals und des Mieminger Plateaus, von wo ein sicher bedeutsamer Weg über den Fernpass ins Außerfern und weiter ins Lechtal abzweigte[28]. Der Standort scheint damit günstig gewählt. Daher darf die günstige verkehrstopografische Lage nicht vernachlässig werden: Amei Lang legte eine Karte vor, auf der bedeutsame Siedlungen der späten Eisenzeit entlang der Inntal-Route verzeichnet sind, denen wohl mit großer Wahrscheinlichkeit eine Funktion als Umschlags- oder Handelsplatz für den Transit eignete[29]. Inzwischen konnte die Zahl der Fundplätze ergänzt und die Karte damit beträchtlich verdichtet werden *(Abb. 1)*[30]. A. Lang machte in diesem Kontext auch auf die Flussschifffahrt aufmerksam und betonte die Wirtschaftlichkeit des Wasserwegs gegenüber dem Landweg. Aufgrund eines keramischen Bootsmodells, das aus der Siedlung Brixlegg-Hochkapelle stammt, einer Zille ähnelt und in seiner Machart der Keramik der

[20] Die Kleinfunde wurden von Daniel Lueger in seiner Masterarbeit untersucht (Lueger 2019). Alexander Obendorfer widmet sich in seiner Masterarbeit der Bauanalyse und der architektursoziologischen Interpretation im Sinne von Trebsche 2010.

[21] zur Lippe 1960.

[22] Tomedi 2014.

[23] Vgl. besonders den vorzüglichen Befund von der „Casa delle botti e delle ruote“ von Rosslauf (Brixen/Bressanone, Südtirol): Tecchiati/Rizzi 2014.

[24] Migliavacca 1995/96, 16–20 (activity areas); 33 f. (activity settings; possible archaeological indicators).

[25] Tomedi/Hye/Nicolussi Castellan 2006, 112. – Zu unterschiedlichen Niveaus in der Eisenbearbeitung Berranger 2014 und Berranger/Fluzin 2014.

[26] Fischer/Rieckhoff-Pauli/Spindler 1984, 338–340 Abb. 22; hingegen in Nordtirol bislang nur ein Fund in Faggen-Kiahbichl: Sydow 1998, 654.

[27] Trebsche 2010, 212: „Anstatt Gesellschaften allein entlang der Achse ‚egalitär – hierarchisch‘ zu untersuchen, sollen vielmehr die Wirkungsweisen der Architektur als Mechanismen sozialer Differenzierung in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt werden“.

[28] Kirchmayr 2015.

[29] Lang 2002, 51 Abb. 2.

[30] Tomedi/Hye/Nicolussi Castellan 2006, Abb. 8; Rees 2014, Abb. 8; Tomedi 2010, 562 Abb. 1.

Abb. 9. Tiroler Inntal zwischen Haiming und Telfs. Ausschnitt aus dem Kartenwerk „Erste Landesaufnahme Tirol 1801–1805 Maßstab 1:28.800“. Der Inn befindet sich noch weitgehend in seinem ursprünglichen Zustand. Die Sandbänke bei Mötz und Telfs boten wohl günstige Stellen zum An- und Ablegen von Flößen und Zillen. Kartiert sind Siedlungen und Opferplätze dieses Talabschnittes. – ● Siedlungen: 1 Mieminger Plateau; 2 Stams; 3 Pfaffenhofen-Hörtenberg. – ♦ Opferplätze: 1 Mötz-Locherboden; 2 Stams-Glasbergl (?); 3 Telfs-Schlossbichl; 4 Pfaffenhofen-Trappeleacker.

Fritzens-Sanzeno-Kultur zuzuweisen ist[31], wäre Flussschifffahrt bereits in der Eisenzeit anzunehmen[32]. Allerdings betonte Thomas Karl Leiter die naturgegebenen Hindernisse des Inns wie ungleichmäßige Wasserführung und das große Gefälle. Dafür sei er fast gänzlich frei von Strudeln und Stromschnellen gewesen[33]. Man wird daher vermuten dürfen, dass nur erfahrene Schiffer einen Gütertransport halbwegs sicher bewerkstelligen konnten. Otto Stolz verwies auf frühneuzeitliche Quellen, die reguläre Flussschifffahrt ab Telfs belegen, das ca. 7 km (ca. 2 Wegstunden zu Fuß) flussabwärts von Stams und nach einer alten Karte von Stams ca. 500 Schritte nördlich von Hörtenberg liegt *(Abb. 9)*. Flößerei sei jedoch weiter flussaufwärts meist von Mötz unterhalb des Locherbodens unternommen worden[34]. Genau dort liegt das komplexe eisenzeitliche Siedelareal von Mieming-Locherboden[35]. Auch die reiche Siedlung von Pfaffenhofen-Hörtenberg[36] mag von der Flussschifffahrt profitiert haben.

[31] Huijsmans/Kraus 1997, 818.

[32] Zur kaiserzeitlichen Schifffahrt auf dem Inn: Haider 1990; zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schifffahrt: Gritsch 1987.

[33] Leiter 2016, 22 f.

[34] Stolz 1936, 333 – Zur Fließgeschwindigkeit des Inn vgl. Messner 2017, 167 f..

[35] Kirchmayr 2015.

[36] Vgl. Beitrag M. Wild S. 13–37.

Bei der Kampagne 2017 in Stams wurde hinter dem Gestrüpp unterhalb des heutigen Forstweges die Trasse eines Altweges entdeckt *(Abb. 2)*. Sie erstreckt sich knapp oberhalb des Talbodens am Nordhang des Pirchkogels. Beim Absuchen der Trasse mit einem Metalldetektor konnten allerdings keine datierenden Funde entdeckt werden. Ein Sondierungsschnitt zeigte die schlichte künstliche Zurichtung der Bahn durch lockere Schotterung. Dies gleicht dem Befund, den Margarethe Kirchmayr an einer Wegtrasse im Loisachtal dokumentieren konnte[37]. Die Trasse könnte somit durchaus eisenzeitlich sein.

Wollte man aber nun einwenden, dass der Weg an einem Nordhang angelegt wurde, den in den Wintermonaten kein Sonnenstrahl erreicht hat und der deshalb bei hartem Frost kaum passierbar gewesen wäre, müsste man dem gemeinsam mit Katharina Winckler entgegen halten, dass „der Winter auch unbestreitbare Vorteile für den Verkehr" bot, was sie mit einigen Reiseberichten aus dem Frühmittelalter belegte[38]. Flüsse konnten bei winterlichem Niedrigststand an Furten leichter überquert werden, sumpfige Niederungen waren gefroren und boten sicheren Boden. Zudem gestatteten die Wintermonate durchaus längere Absenzen vor saisonalen Arbeiten am bäuerlichen Gehöft[39]. Antike Autoren berichten uns mehrfach über gewissermaßen „gewerbliche" Transporteure im alpinen Raum[40], und andere mögen wohl damit ein gutes Zubrot gefunden haben. Sieht man die Importkeramik von Stams als Indikator für einen bescheidenen Wohlstand an, so könnte dieser wohl von der aktiven Beteiligung am Gütertransit begründet sein. Auch ist nicht auszuschließen, dass Gehöfte eine ähnliche Funktion wie die späteren *mansiones* ausübten und so ebenfalls vom Verkehr profitierten[41].

Zusammenfassung

Bei der Verbreiterung des Schlossbühelwegs in Stams wurden an einem steilen Hang unterhalb des Glasbergls eisenzeitliche Strukturen freigelegt, die durch Erosion bedroht waren. Zwei Häuser waren offensichtlich bereits beim Wegbau in den 1960er Jahren zerstört worden. Bei den folgenden Denkmalschutzgrabungen konnte eine *casa retica* freigelegt werden, die durch ein großes Feuer vollständig niedergebrannt war. Dabei haben sich die konstruktiven hölzernen Bauteile vorzüglich erhalten, so dass bei der künftigen präzisen Auswertung der Grabungsdokumentation noch zahlreiche Erkenntnisse zu baulichen Details zu erwarten sind. Auf dem Platz westlich dieses Hauses 3 konnten zahlreiche Fragmente von eisernen Schildbestandteilen entdeckt werden, die rings um ein mit Steinen ausgekleidetes Pfostenloch gruppiert waren. Offensichtlich hatte man dort Beutewaffen nach Art eines Tropaions präsentiert, um die eigene Wehrhaftigkeit weithin sichtbar zu manifestieren. Auf der Kuppe des Glasbergls könnte sich ein Brandopferplatz befunden haben. Knapp oberhalb des Talbodens wurde zudem ein Altweg entdeckt, der allerdings noch nicht datiert werden konnte. Das Ensemble wohl aus ehemals drei zeitgleich bestehenden großen und soliden Häusern, einem Opferplatz und einem Altweg in verkehrsgeografisch günstiger Lage könnte die Vermutung bestärken, dass neben einer ruralen Basis auch die aktive Beteiligung am Gütertransit als Passeure für einen gewissen Wohlstand sorgte.

[37] Kirchmayr im Druck. – Vgl. auch den Beitrag M. Kirchmayr S. 457–479, bes. 462–465.

[38] Winckler 2012, 121–123.

[39] Jacomet/Leuzinger/Schibler 2004, 402–404 Abb. 445.

[40] van Bechem 1956; Heitmeier 1997, 21–23; Truschnegg 2005; Winckler 2012, 114–117.

[41] Vgl. Gebhard 1995.

Abstract

During the works to widen the road Schlossbühelweg in Stams, structures from the Iron Age were uncovered on a steep slope underneath the Glasbergl and then on were threatened by erosion. Two houses had apparently been destroyed during construction in the 1960s. During the subsequent rescue excavations, a house that had been destroyed by fire was uncovered; however, the structural wooden components have been excellently preserved, so that the future precise evaluation of the excavation documentation can be expected to yield numerous insights into structural details. In the area to the left of the house, numerous fragments of iron shield components were discovered, grouped around a post-hole lined with stones. Obviously, loot weapons had been presented there in the manner of a tropaion in order to manifest their own power of defensiveness from afar. On the hilltop of the Glasbergl, on whose slope the settlement existed, there could have been a ritual pyre. An old path was also discovered just above the valley floor, but it could not yet be dated. The ensemble of probably three large and solid houses that existed at the same time, a sacrificial site and an old road in a favourable geographical location could reinforce the assumption that, in addition to a rural basis, active participation in the transit of goods as “passeurs” also ensured a certain level of prosperity.

Literatur

van Bechem 1956
D. van Bechem, Du portage au péage. Le rôle des cols transalpins dans l'histoire du Valais celtique. Mus. Helveticum 13, 1956, 199–208.

Berranger 2014
M. Berranger, Le fer, entre matière première et moyen d'échange, en France du VIIIe au Ier s. av. J.-C. Approches interdisciplinaires (Dijon 2014).

Berranger/Fluzin 2014
M. Berranger/P. Fluzin, Organisation of bloomsmithing activities in agglomeration at the end of the Iron Age (France – 2nd–1st century BC). In: E. Pernicka/R. Schwab (Hrsg.), Under the Volcano. Proceedings of the International Symposium on the Metallurgy of the European Iron Age (SMEIA) held in Mannheim, Germany, 20–22 April 2010. Forsch. Archäometrie u. Altertumswiss. 5 (Rahden/Westf. 2014) 59–71.

Ciresa 2006
M. Ciresa, Die eisenzeitliche Siedlung am Pirchboden oberhalb von Fritzens (unpubl. Dissertation Universität Innsbruck 2006).

Dal Ri/Rizzi 1985
L. Dal Ri/G. Rizzi, Scavo di una casa dell'Età del Ferro a Stufles-Stufels, quartiere di Bressanone (Stufels B). Denkmalpfl. Südtirol 1985, 195–241.

Demetz 1999
S. Demetz, Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 4 (Rahden/Westf. 1999).

Fischer/Rieckhoff-Pauli/Spindler 1984
Th. Fischer/S. Rieckhoff-Pauli/K. Spindler, Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. Germania 62, 1984, 311–363.

Gamper 2006
P. Gamper, Die latènezeitliche Besiedlung am Ganglegg in Südtirol. Neue Forschungen zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Internat. Arch. 91 (Rahden/Westf. 2006).

Gebhard 1995
R. Gebhard, Ein Wirtshaus in Manching? Sondagegrabungen 1994 im Oppidum. Arch. Jahr Bayern 1994 (1995) 88–90.

Gleirscher 1987
P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 183–351.

Gritsch 1987
H. Gritsch, Schiffahrt auf Etsch und Inn. In: U. Lindgren (Hrsg.), Alpenübergänge vor 1850. Landkarten – Straßen – Verkehr. Symposium am 14. und 15. Februar 1986 in München. Vierteljahrschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. Beih. 83 (Stuttgart 1987) 47–63.

Haider 1990
P. W. Haider, Gab es während der römischen Kaiserzeit eine Innschiffahrt auf Tiroler Boden? Tiroler Heimat 54, 1990, 5–24.

Heitmeier 1997
I. Heitmeier, Die römische Okkupation Nordtirols und ihre Folgen. Ein Diskussionsbeitrag aus historisch-landeskundlicher Sicht. Tiroler Heimat 61, 1997, 15–33.

Heppke 2018
Ch. Heppke, Vorgänger der eisenzeitlichen Siedlung am Schlossbühelweg in Stams (unpubl. Bachelorarbeit Universität Innsbruck 2018).

Huijsmans/Kraus 1997
M. Huijsmans/R. Kraus, Latènezeit, Tirol, KG Brixlegg, MG Brixlegg, VB Kufstein, Brixlegg-Hochkapelle. Fundber. Österreich 36, 1997, 818.

Huijsmans u. a. 2002
M. Hujismans/H. Marchhart/B. Nutz/U. Töchterle, KG Stams, OG Stams, VB Imst. Fundber. Österreich 41, 2002, 633–635.

Jacomet/Leuzinger/Schibler 2004
St. Jacomet/U. Leuzinger/J. Schibler, Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon-Bleiche 3. Umwelt und Wirtschaft. Arch. Thurgau 12 (Frauenfeld 2004).

Kaenel 2012
G. Kaenel, Komplex und vielfältig. Die spätkeltische Gesellschaft. In: Die Welt der Kelten. Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst. Kat. Ausstellung Stuttgart 15. Sept. 2012 bis 17. Feb. 2013 (Osterfildern, Konstanz 2012) 388–395.

Kasseroler 1957
A. Kasseroler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem „Himmelreich" bei Wattens. Schlern-Schr. 166 (Innsbruck 1957).

Kirchmayr 2015
M. Kirchmayr, Ein prähistorisches Wirtschaftsareal beim Locherboden in Mieming (unpubl. Masterarbeit Universität Innsbruck 2015).

Kirchmayr im Druck
M. Kirchmayr, Prähistorische Funde entlang der Via Claudia Augusta in Nordtirol. In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), Via Claudia Augusta und die römische Straßensiedlung in Strad. Ikarus 9 (im Druck).

Lang 1998
A. Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 2 (Rahden/Westfahlen 1998).

Lang 2002
A. Lang, Das Inntal als Route für Verkehr und Handel in der Eisenzeit. In: G. Schnekenburger (Hrsg.), Über die Alpen. Menschen, Wege, Waren. ALManach 7/8 (Stuttgart 2002) 49–55.

Leiter 2016
T. K. Leiter, Tirol und der Donauhandel um 1700 (unpubl. Magisterarbeit Universität Wien 2016).

zur Lippe 1960
A. Prinz zur Lippe, Ein vorgeschichtlicher Weiler auf dem Burgberg von Stans bei Schwaz. Schlern-Schr. 199 (Innsbruck 1960).

Lora/Ruta Serafini 1992
S. Lora/A. Ruta Serafini, Il gruppo Magrè. In: I. R. Metzger/P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter/I Reti. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer/Collana della Communità di lavoro regioni alpine (Bozen/Bolzano 1992) 247–272.

Lueger 2019
D. Lueger, Die Kleinfunde von der eisenzeitlichen Siedlung Stams-Glasbergl (unpubl. Masterarbeit Universität Innsbruck 2019).

Marchhart 2006
H. Marchhart, Lesefunde vom „Glasbergl“ am Schloßbühelweg in Stams In: ArchaeoTirol, Kl. Schr. 5 (Wattens 2006) 209–213.

Marchhart u. a 2002
H. Marchhart/M. Huijsmans/B. Nutz/U. Töchterle, Sondierungen am Schlossbühelweg in Stams. In: ArchaeoTirol, Kl. Schr. 4 (Wattens 2002) 191–192.

Messner 2017
F. Messner, Blut, Schweiß und Tränen. Truppen und Gefangenentransporte auf dem Inn. In: E. Flatscher (Hrsg.), Töpfe – Truppen – Taschenuhren. Handel und Wandel auf und am Inn (1550–1650). Wissenschaftlicher Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Nearchos Sonderheft 23 (Brixen, Innsbruck 2017) 147–182.

von Merhart 1940
G. von Merhart, Eine verzierte Eisenlanze aus Bludenz (Vorarlberg). Wiener Prähist. Zeitschr. 24, 1940, 86–102.

Migliavacca 1991
M. Migliavacca, La „casa retica“ in area veneta. Preist. Alpina 27, 1991, 243–262.

Migliavacca 1995/96
M. Migliavacca, Activities within the built environment in a mountain zone during the Iron Age. Journal Accordia Research Inst. 6, 1995/96, 7–82.

Nothdurfter 1979
J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (Mainz 1979).

Pallua 1970
H. Pallua, Die vorgeschichtlichen Funde vom Putzer Gschleier in St. Paulis-Eppan (Südtirol) (unpubl. Dissertation Universität Innsbruck 1970).

Perini 1967/69
R. Perini, La casa retica in epoca protostorica. Rendiconti della Società di Cultura Preistorica Tridentina 5, 1967/69, 38–56.

Rees 2014
A. Rees, Archäologische Topographie zur Eisenzeit in Nordtirol (unpubl. Bakkalaureatsarbeit Universität Innsbruck 2014).

Sölder 1992
W. Sölder, Überlegungen zur ‚Zweigeschossigkeit‘ rätischer Häuser. In: I. R. Metzger/P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter/I Reti. Schriftenr. Arbeitsgemein. Alpenländer/Collana della Communità di lavoro regioni alpine (Bozen/Bolzano 1992) 383–399.

Sölder 1994
W. Sölder, „Casa retica“ – das „rätische“ Haus (unpubl. Diplomarbeit Universität Innsbruck 1994).

Staudt 2012
M. Staudt, Das rätische Haus in Wenns, Tirol. Fundber. Österreich 49, 2010, 145–162.

Stolz 1936
O. Stolz, Geschichtskunde der Gewässer Tirols. Schlern-Schr. 32 (Innsbruck 1936).

Sydow 1998
W. Sydow, Die bronze- und latènezeitliche Siedlung auf dem Kiahbichl bei Faggen in Tirol. Fundber. Österreich 37, 1998, 635–671.

Tecchiati/Rizzi 2014
U. Tecchiati/G. Rizzi, La „Casa delle botti e delle ruote“ di Rosslauf (Bressanone): studi archeologici e tecnologici su un edificio del V sec. a.C. In: R. Roncador/F. Nicolis (Hrsg.), Antichi popoli delle Alpi. Sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali. Atti della giornata di studi internazionale 1 maggio 2010 a Sanzeno (Trento 2014) 73–103.

Tomedi 2010
G. Tomedi, Eisenzeitliche Höhensiedlungen entlang der Transitroute des Tiroler Inntales. In: L. Dal Ri/P. Gamper/H. Steiner (Hrsg.), Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit. Kontrolle der Verbindungswege über die Alpen/Abitati d'altura dell'eta del bronzo e del ferro. Controlle delle vie di comunicazione attraverso le Alpi. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol/Beni culturali in Alto Adige – Studi e richerche 6 (Trento 2010) 561–570.

Tomedi 2014
G. Tomedi, Strutture abitative della seconda età del Ferro nel Tirolo settentrionale. In: R. Roncador/F. Nicolis (Hrsg.), Antichi popoli delle Alpi. Sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali. Atti della giornata di studi internazionale 1 maggio 2010 a Sanzeno (Trento 2014) 29–37.

Tomedi/Hye 2012
G. Tomedi/S. Hye, Ein späteisenzeitliches „Tropaion“ in der Siedlung von Stams-Schlossbühelweg. In: W. Meighörner (Hrsg.), Waffen für die Götter. Krieger Trophäen Heiligtümer (Innsbruck 2012) 168–170.

Tomedi/Hye/Nicolussi Castellan 2006
G. Tomedi/S. Hye/S. Nicolussi Castellan, Die Räter in Stams. Neue Forschungen an der eisenzeitlichen Siedlung am Glasbergl. In: ArchaeoTirol, Kl. Schr. 5 (Wattens 2006) 107–115.

Trebsche 2010
P. Trebsche, Architektursoziologie und Prähistorische Archäologie: Methodische Überlegungen und Aussagepotenzial. In: P. Trebsche/N. Müller-Scheeßel/S. Reinhold (Hrsg.), Der gebaute Raum: Bausteine einer Architektursoziologie vormoderner Gesellschaften. Tübinger Archäologische Taschenbücher 7 (Münster, New York, München, Berlin 2010) 143–170.

Truschnegg 2005
B. Truschnegg, Antike Berichte über die Alpenbewohner und deren Instrumentalisierung in der Regionalgeschichte. In: J. Holzner/E. Walde (Hrsg.), Brüche und Brücken. Kulturtransfer im Alpenraum von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Transfer 57 (Wien, Bozen/Bolzano) 58–73.

Wallner 2019
J. Wallner, Ein eisenzeitliches Siedlungsareal in Fließ (Nordtirol). Universitätsforsch. Prähist. Arch. 330 (Bonn 2019).

Winckler 2012
K. Winckler, Die Alpen im Frühmittelalter. Die Geschichte eines Raumes in den Jahren 500 bis 800 (Wien, Köln, Weimar 2012).

Zieling 1989
N. Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlatène- und der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. BAR Internat. Ser. 505 (Oxford 1989).

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Kartierung: Gerhard Tomedi (Innsbruck); Kartengrundlage: Institut für Geografie der Universität Innsbruck, Arbeitsgruppe Landeskunde.
Abb. 2: Foto: Gemeindeamt Stams; Grafik: Gerhard Tomedi (Innsbruck).
Abb. 3: Kartierung: Daniel Lueger (Innsbruck); Kartengrundlage: *tiris*Maps.
Abb. 4: Grafik: Simon Hye (Innsbruck) nach digitaler Aufnahme von Siegfried Nicolussi Castellan (Innsbruck).
Abb. 5: Foto: Gerhard Tomedi (Innsbruck).
Abb. 6: Foto: Simon Nicolussi Castellan (Innsbruck).
Abb. 7: Vermessung und Planerstellung: Daniel Lueger und Alexander Obendorfer (Innsbruck).
Abb. 8: Aufnahme und Grafik: Daniel Lueger und Alexander Obendorfer (Innsbruck).
Abb. 9: Kartierung: Gerhard Tomedi (Innsbruck); Kartengrundlage: *tiris*Maps.

TRACHTBESTANDTEILE DER SPÄTLATÈNE- UND RÖMISCHEN KAISERZEIT VOM DEMLFELD IN AMPASS (TIROL)

Simon Hye

Südöstlich von Innsbruck wurde auf dem Gemeindegebiet von Ampass[1] in den Jahren 2002, 2006 und 2007 die erhaltene Fläche eines eisenzeitlichen Brandopferplatzes ausgegraben[2]. Deutliche Hinweise auf blutige Tieropfer geben zwei unterschiedlich befestigte Altarflächen sowie eine Deponie aus Asche und Knochenklein, die die ältere der beiden Altarstrukturen überdeckte *(Abb. 1)*. Der ältere Altar zeigte sich in Form einer annähernd rechteckigen Fläche von knapp 4 m Seitenlänge, die von einem teilweise mehrlagigen Steinkranz eingefasst war. Reste mehrerer übereinanderliegender, verziegelter Horizonte im Inneren der von Steinen umgebenen Fläche weisen auf periodische Erneuerungen des Untergrundes mit frischen Lehmeinstrichen hin. Die jüngere Altarfläche *(Abb. 1,1)* ist durch ein eng gesetztes Steinpflaster gekennzeichnet. Unter der 3,8 x 3,3 m großen, brandgeröteten Steinlage konnten ebenfalls mehrere Vorgängerphasen festgestellt werden. Einzelne in der Fläche angetroffene Pfostensetzungen könnten Reste von Konstruktionen sein, die der Präsentation von Weihegaben dienten[3].

Der Zeitraum, in dem das Areal genutzt wurde, lässt sich anhand der Fibeln beschreiben. Nach diesen ist der Beginn des Heiligtums in der späten Hallstattzeit anzusetzen. Die jüngste angetroffene Form ist eine Zwiebelknopffibel des 4. Jahrhunderts n. Chr.[4]. Betrachtet man die Anzahl der in den jeweiligen Zeitstufen hinterlegten Gewandspangen, so erkennt man eine massive Zunahme in der Frühlatènezeit und einen weiteren kleinen Zuwachs in der Mittellatènezeit. Während der Spätlatènezeit zeigt das Fibelspektrum einen markanten Einbruch. Auch aus den nachchristlichen Jahrhunderten sind nur mehr wenige Objekte belegt[5]. Im Folgenden sollen – entsprechend dem Tagungsthema – Trachtbestandteile der späten Latène- und der römischen Kaiserzeit genauer vorgestellt werden.

Spätlatènezeitliche Fibeln

Das älteste zu besprechende Fragment *(Abb. 2,1)* ist den Nauheimer Fibeln zuzurechnen. Der flachgewölbte Bügel ist annähernd dreieckig ausgehämmert und verjüngt sich zum Fußende hin kontinuierlich.

[1] Zur prähistorischen Siedlungskammer Ampass vgl. Töchterle 2009; zu den römischen Hinterlassenschaften vgl. Mair 2009.

[2] Die Fundverteilung deutet eine ursprünglich größere genutzte Fläche an; westlich der Grabungen könnte ein Teil des Heiligtums durch frühere Bauarbeiten zerstört worden sein.

[3] Hye 2018, 69–73.

[4] Hye 2013; Hye 2009.

[5] Fibeln und Fibelfragmente: Hallstatt D: 18 Stück; Latène A/B: 40 Stück; Latène C: 46 Stück; Latène D: 5 Stück; römische Kaiserzeit: 5 Stück.

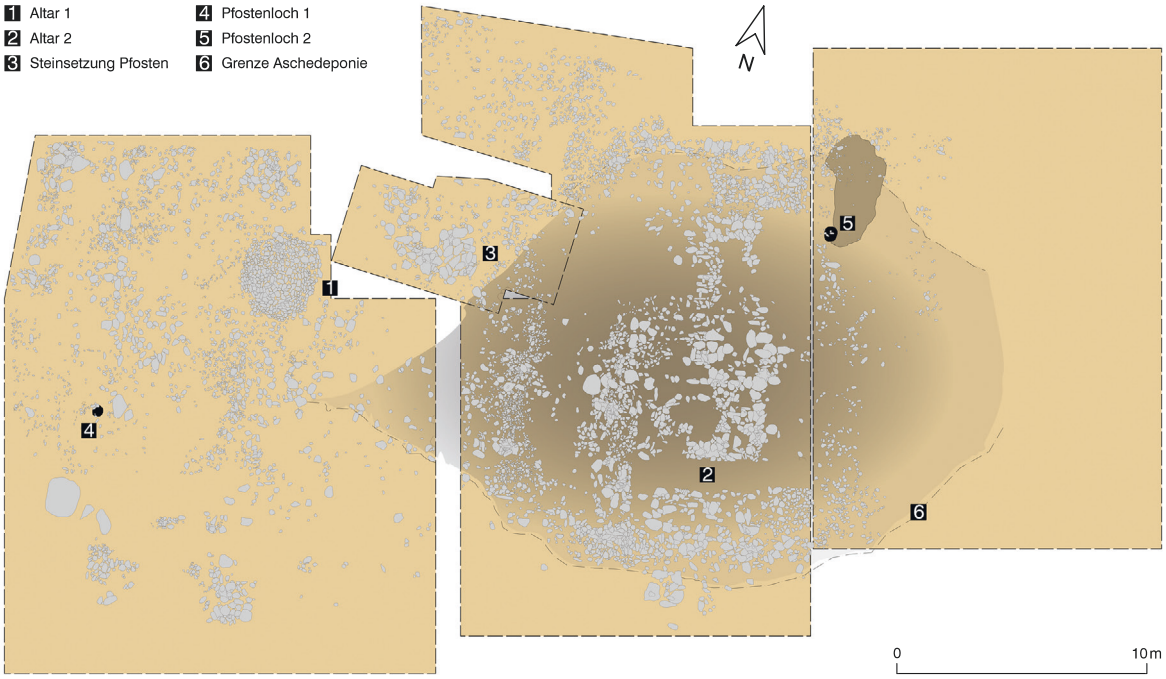

Abb. 1. Ampass-Demlfeld, Gesamtplan der Grabungen 2002, 2006 und 2007.

Die Spiralkonstruktion mit vier Windungen und unterer Sehne schließt bündig mit den Bügelaußenkanten ab. Drei Leiterbänder laufen vom Kopf bis knapp vor die Mitte des Bügels. Begrenzt werden sie von drei unterschiedlich breiten querverlaufenden Kanneluren. Der für die Spätlatènezeit übliche Rahmenfuß ist abgebrochen. Bedingt durch die weite Verbreitung und das häufige Auftreten haben sich zahlreiche Forscher – darunter Joachim Werner[6], Elisabeth Ettlinger[7], Michel Feugère[8], Rupert Gebhard[9] und Stefan Demetz[10] – in ihrem jeweiligen Arbeitsgebiet mit der Unterteilung und Klassifizierung der Gruppe beschäftigt. Eine überregionale Betrachtung der Fibelgruppe stammt von Karin Striewe[11]. In ihrer detaillierten Untersuchung schlüsselte sie den Gesamtbestand in zwölf Formengruppen (A–L) auf. Diese werden anhand des Dekors in Verzierungsgruppen (1–16) und schließlich über kleinere Abweichungen und unterschiedliche Fuß- oder Spiralformen in Untergruppen gegliedert. Für das vorliegende Stück ergibt sich eine Zuweisung zur Gruppe A7.3. K. Striewe führte diese Form in ihrer Übersichtstabelle zur chronologischen Verteilung der Dekorvarianten als einen frühen Vertreter innerhalb der Nauheimer Fibeln[12]. Nur zwei typengleiche Exemplare stammen aus einem geschlossenen Grabfund und fanden sich mit sehr späten Fibeln vom Mittellatèneschema vergesellschaftet. Dementsprechend scheint eine Datierung in einen frühen Abschnitt von Latène D am wahrscheinlichsten[13].

Aufgrund eines kleinen Hornes am hinteren Ende des Rahmenfußes ist ein Fibelfragment *(Abb. 2,2)* dem von Mitja Guštin beschriebenen Typ Nova Vas zuzuweisen[14]. Dieser Typ zeichnet sich neben der charakteristischen Gestaltung des Fußes durch einen hochgewölbten annähernd halbkreisförmigen

[6] Werner 1955.
[7] Ettlinger 1973, 33–36 Karte 1.
[8] Feugère 1985, 203–229.
[9] Gebhard 1991, 11–12.
[10] Demetz 1999, 78–91 Karte 22–25.
[11] Striewe 1996.
[12] Striewe 1996, 167 Abb. 58.
[13] Striewe 1996, 36. – Einzelne Nauheimer Fibeln scheinen noch länger getragen worden zu sein und wurden in frühkaiserzeitlichen Kontexten gefunden; vgl. dazu Zanier 2004.
[14] Guštin 1987.

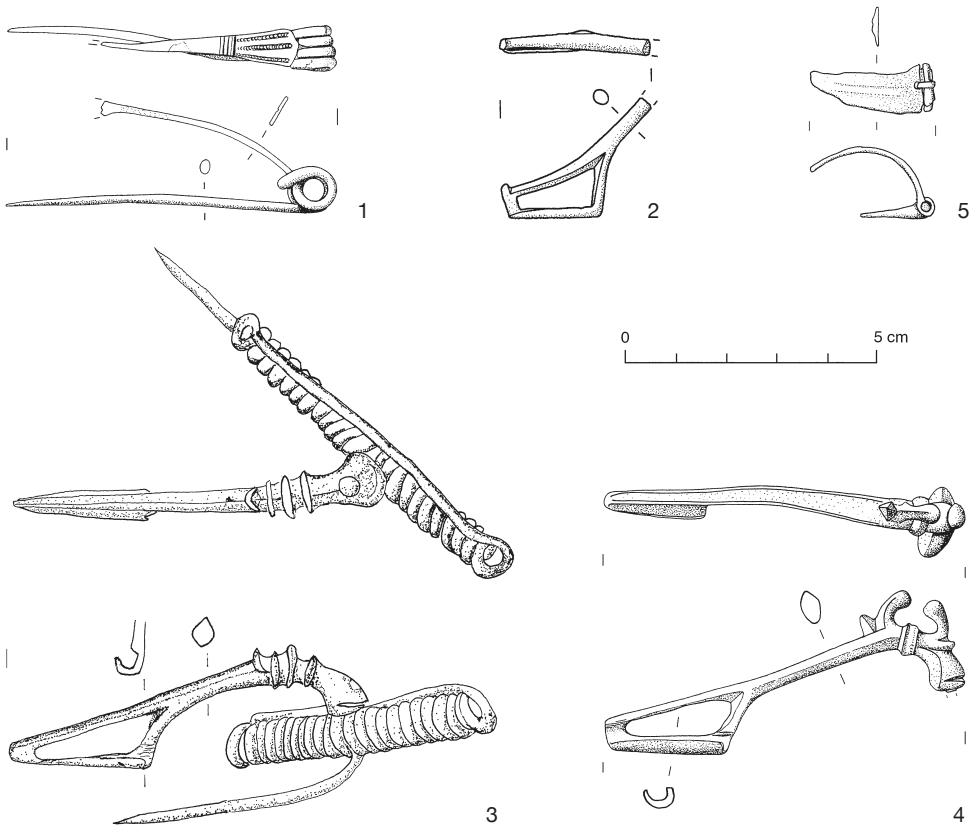

Abb. 2. Ampass-Demlfeld, Fibelfunde des 1. Jahrhunderts v. Chr. – Bronze. – M. 2:3.

Bügel aus. Knapp hinter dem höchsten Punkt, vom Kopf aus betrachtet, befinden sich drei ausgeprägte Querrippen. An diesen Querrippen verändert sich auch der Bügelquerschnitt von trapezförmig (kopfseitig) zu rundlich (fußseitig). Die Unterseite des Bügels kann fallweise einen starken Mittelgrad aufweisen. Harald Meller unterteilte Fibeln dieses Typs aus dem Reitia-Heiligtum von Este anhand des Fußfortsatzes in drei Varianten. Seiner Einteilung folgend wäre das vorliegende Fragment seiner Variante 2 zuzurechnen[15]. S. Demetz wies auf die für diesen Fibeltyp problematische, schmale Datenbasis hin und schlug einen Datierungsrahmen von der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis etwa 40/30 v. Chr. vor[16]. Auch die in der Zwischenzeit vorgelegten Exemplare, darunter ein weiteres aus Nordtirol, sind nicht in der Lage, den Zeitraum weiter einzugrenzen[17].

Eine Fibel des Typs Almgren 65 stammt aus der ersten Grabungskampagne und wurde bereits von Helga Marchhart vorgestellt *(Abb. 2,3)*[18]. Hinter dem ovalen, leicht verbreiterten Kopf findet sich auf Höhe des Bügelknicks ein dreigeteilter Bügelknoten mit einem einzelnen Fortsatz. Am Ende des im Querschnitt rhombischen Bügels sitzt der Rahmenfuß. Ungewöhnlich mutet die breite Spiralkonstruktion mit obenliegender Sehne an, die durch eine Eisenachse stabilisiert wird. Nach der Einteilung von S. Demetz entspricht die vollständig erhaltene Fibel seiner lokalen Sonderform (A65a1a2)[19], die durch

[15] Meller 2002, 76 f. Taf. 32,381–382; Meller 2012, 71 Anm. 282.

[16] Demetz 1999, 58.

[17] Kirchmayr 2015, 39 f. Taf. 39,33; Appler 2018, 356–366 Abb. 296 (Verbreitungskarte); Božič 2008.

[18] H. Marchhart in: Gruber u. a. 2002, 174–177.

[19] Demetz 1999, 29.

die mit einer eisernen Achse verstärkte Spiralkonstruktion mit mehr als zehn Windungen gekennzeichnet wird. Nach Demetz dürften die frühesten Fibeln Almgren 65 um 80 v. Chr. gefertigt worden sein und die Fibelgruppe ihre Blüte in caesarischer Zeit erlebt haben[20]. H. Meller gab für die klassischen Fibeln der Form Almgren 65 Gruppe 1 einen etwas engeren Datierungsrahmen von ca. 50/45–35 v. Chr. an[21].

Namensgebendes Element der Tiroler Flügelfibeln *(Abb. 2,4)* sind die beiden hörnchenartigen Fortsätze, die sich an der höchsten Stelle des Bügels finden. Getrennt werden sie durch einen einfach gestalteten Ring mit zartem Mittelgrat, der um den Bügel führt. Vor den Hörnchen sitzen zu beiden Seiten wiederum kleine Fortsätze, wobei der fußseitige stärker ausgeprägt erscheint und steiler nach oben ragt. Der Fuß ist im klassischen Spätlatèneschema in Gestalt eines Rahmenfußes ausgeführt. Nadel und Spiralwindungen sind nicht mehr erhalten. Der regional eng begrenzte Typ[22] leitet sich nach einhelliger Forschungsmeinung von den Fibeln des Typs Almgren 65 ab[23]. Chronologisch gehört die Tiroler Flügelfibel wohl zu den spätesten Typen der Fritzens-Sanzeno-Kultur. So fand sich eines der seltenen Exemplare in Birgitz auf der Hohen Birga in Haus XIII mit einer Tiroler Schüsselfibel[24] vergesellschaftet, die in die Stufe Latène D2 datiert[25].

Bei dem Fragment einer Scharnierbogenfibel kann aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keine unzweifelhafte Typenansprache erfolgen. Erhalten sind der dreieckige Bügel und ein Teil der Nadel, der Fuß ist abgebrochen. Die Nadel wird von einer eisernen Achse gehalten. Die Blechhülsen sind nach außen eingerollt *(Abb. 2,5)*. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Fragment um eine lokale Imitation einer Alesia-Fibel, analog zu der von S. Demetz beschriebenen Fibel aus der eisenzeitlichen Höhensiedlung von Fai della Paganella[26]. Die Gestaltung des Bügels entspricht am ehesten den im Ost- und Südschweizer Raum beheimateten Fibeln mit plastischer Bügelverstärkung (Demetz Alesia Ib)[27]. Das vorliegende Exemplar besitzt eine leichte Mittelrippe mit zentraler, längsverlaufender Kehlung. Auch die von S. Demetz als typisch beschriebene, begrenzende kopfseitige Querrille kann trotz des schlechten Zustandes noch erahnt werden. Gesetzt den Fall, es sollte sich tatsächlich um eine Variante dieser Alesia-Fibel handeln, wird man das Fragment am ehesten in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datieren dürfen[28].

Römerzeitliche Fibeln

Die Fibelserie am Demlfeld setzt sich in den nachchristlichen Jahrhunderten mit Vertretern der kräftig profilierten Fibeln fort und beginnt mit dem Typ Almgren 68 (Riha 2.9.2)[29]. Sie zeichnet sich durch ihren trompetenförmig verbreiterten Kopf aus, der an der Unterseite völlig abgeflacht vorliegt *(Abb. 3,1)*. Im vorderen Bereich verjüngt sich dieser um etwas weniger als den halben Durchmesser und endet nach diesem Einschnitt in der typischen Kopfplatte mit Sehnenhaken. Der deutlich S-förmig geschwungene Bügel endet in einem leicht nach oben weisenden Fußknopf mit kleinem Enddorn. Knapp hinter dem Bügelknick sitzt ein vollplastischer, umlaufender profilierter Bügelknoten. Der Nadelhalter ist drei-

[20] Demetz 1999, 190 f.

[21] Meller 2012, 70 f. Nach seiner Einteilung würde das vorliegende Exemplar am ehesten dem Typ Aquileia (Gruppe 1) entsprechen, es weicht allerdings durch die breite Spiralkonstruktion von diesem Typ ab.

[22] Demetz 1999, 48 Anm. 197; Gamper 2006, 230 Karte 43; Appler 2018, 361 f.

[23] Demetz 1999, 48; Gleirscher 1987a, 251.

[24] Gleirscher 1987a, 319 Abb. 35,1.3.

[25] Gleirscher 1987b, 76.

[26] Demetz 1999, 160.

[27] Demetz 1999, 158.

[28] Demetz 1999, 164.

[29] Almgren 1923, Taf. 4,68; Riha 1994, 70 Taf. 7,1981–1985.

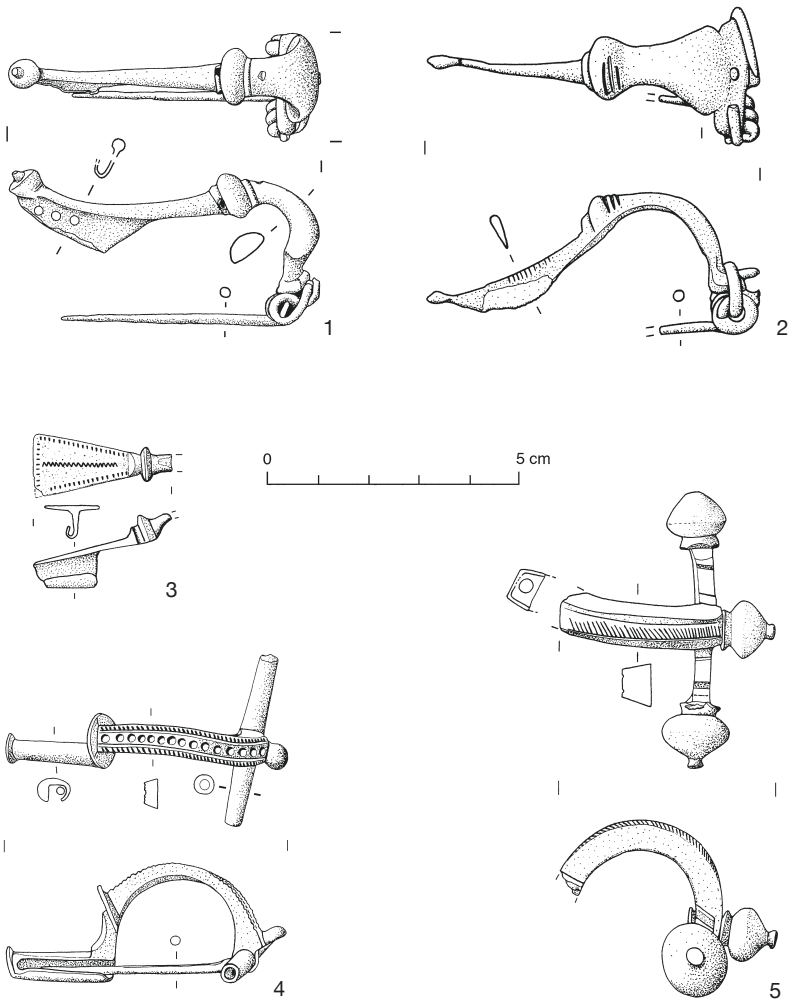

Abb. 3. Ampass-Demlfeld, Fibelfunde des 1.–4. Jahrhunderts n. Chr. – Bronze. – M. 2:3.

fach gelocht. Die originale Nadel ist antik abgebrochen und repariert worden. Zu diesem Zweck schob man eine bronzene Achse mit rechteckigem Querschnitt durch die verbliebenen drei Windungen und befestigte an ihrem Ende den Draht der neuen Nadel. Zeitlich gelten derartige Fibeln als Leitform der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.[30]. Nach Ansicht W. Jobsts reicht die Form nicht in das 2. Jahrhundert n. Chr. hinein, sondern erlebt ihre stärkste Verbreitung zwischen claudischer und neronisch-frühflavischer Zeit[31].

Die zweite kräftig profilierte Fibel ist das eher schlecht erhaltene Fragment einer Almgren 69 (Riha 2.9.4)[32]. Die Oberfläche ist stark angegriffen und die dünneren materialärmeren Bereiche, wie Nadelhalter und der kleine Fußknopf, sind zu großen Teilen der Korrosion zum Opfer gefallen *(Abb. 3,2)*. Der Bügelschwung ist flachgebogen, der Querschnitt halboval. Die Profilierung des halbplastisch ausgeführten Bügelknotens ist nur noch im Ansatz zu erkennen. Die antik gebrochene Spiralkonstruktion erhielt eine relativ plumpe Instandsetzung: Eine ebenfalls abgebrochene Nadel einer anderen Fibel

[30] Schleiermacher 1993, 20.
[31] Jobst 1975, 33.
[32] Almgren 1923, Taf. 4,69; Riha 1994, 70 Taf. 7,1986.1988.

wurde als Achse durch die verbleibenden Windungen geschoben und über die Kopfplatte gebogen. Zeitlich wird man diese wohl schon vorflavisch entwickelte Form nach den Funden aus Kempten[33] bis ins frühe 2. Jahrhundert n. Chr. laufen lassen.

Ein Fußfragment *(Abb. 3,3)* gehört zu einer kräftig profilierten Fibel mit trapezförmigem Fuß (Jobst 4F)[34]. Der Dekor besteht aus randparallelen länglich-rechteckigen Punzen und zentralem längsverlaufenden Tremolierstich. Am Übergang vom Bügel in den Fuß sitzt eine nur schauseitig ausgeformte, profilierte Bügelscheibe. Bügel, Spiralkonstruktion und Nadel sind nicht mehr vorhanden. Die meisten Fibeln dieses Typs kennt man aus der Provinz Pannonien. Christian Gugl nannte die Herstellungszentren dieses Raums als treibende Kraft hinter der Verbreitung bis nach Sarmatien und Mähren. Im Westen streuen die Fundstellen bis nach Obergermanien, Raetien[35] und Norditalien[36]. Nach den Ausführungen von Ch. Gugl kann die klassische Form Jobst 4F erst in frühflavischer Zeit entstanden sein und wurde, wie ein Fund aus dem nur kurz belegten Lager von Eining-Unterfeld bezeugt, bis etwa ins dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. verwendet[37].

Die wohl am besten erhaltene römische Fibel vom Demlfeld ist eine Armbrustscharnierfibel (Böhme 28; Riha 6.4)[38]. Ein Überzug aus Zinn schützte die Bronze vor den schädlichen Einflüssen des Bodens *(Abb. 3,4)*. Auffälligstes Kennzeichen sind die beidseitigen langen Scharnierarme, die auch für die Benennung des Typs verantwortlich zeichnen. Durch die hohlen Arme verläuft eine eiserne Achse, die die Nadel mit dem hochgewölbten, etwa halbkreisförmigen Bügel verbindet. Am kopfseitigen Bügelansatz ragt ein nur schauseitig ausgeformter Bügelknopf im rechten Winkel nach vorne. Der Bügel ist im Querschnitt annähernd rechteckig und an der Oberseite durch zwei Längsriefen in drei Zonen geteilt. Die beiden dünnen randlichen Rippen sind mit Kerbschnitten, die breite Mittelrippe mit einer Punzreihe verziert. Eine scharfkantige, dünne Scheibe sitzt auf Höhe des Fußansatzes, zu dem der Bügel dann hinter der Scheibe senkrecht abtaucht. Die Nadelrast ist in den röhrenförmigen Fuß integriert, wie es bei den meisten spätrömischen Bügelfibeln der Fall ist. Verschlossen wird der Fuß am hinteren Ende durch eine kleine herausragende Scheibe. Das vorliegende Stück gehört nach A. Böhme der Form 28c an, deren Hauptmerkmal die oben beschriebene Verzierung des Bügels darstellt. In Bezug auf die Verbreitung der Scharnierarmfibeln sprach A. Böhme von einem weitverbreiteten Typ, der von Großbritannien über die Rhein- und Donaugebiete und sogar bis nach Syrien streut[39]. W. Jobst stellte besonders den militärischen Charakter der Fibelgattung heraus, die sich nach seinen Angaben hauptsächlich im Umfeld der befestigten Grenzen findet[40]. Entwickelt um etwa 200 n. Chr. wird diese Fibelgruppe zum dominierenden Typ des 3. Jahrhunderts n. Chr. im militärischen Bereich und stand wohl bis zur endgültigen Ablösung durch die nachfolgende Zwiebelknopffibel in Gebrauch[41].

Die jüngste am Demlfeld gefundene Gewandspange ist das Bügelfragment einer Zwiebelknopffibel *(Abb. 3,5)*. Die Bügelarme sind im Querschnitt länglich-rechteckig und an der Oberseite leicht gestuft. Die Endknöpfe sowie der mittig angenietete Knopf sind deutlich zwiebelförmig. Auf dem hochgewölbten Bügel wurde durch zwei randparallele Riefen eine breite mittlere Zierzone geschaffen, die mit schrägen Schraffuren gefüllt ist. Der für die genauere typologische Bestimmung wichtige Fuß ist bei diesem Stück nicht erhalten, daher kann lediglich eine grobe Zuweisung vorgenommen werden. Der Querschnitt des Scharnierbalkens und der Dekor des Bügels weisen auf die von Philipp Marc Pröttel eingeteilten Typen 3 und 4 hin[42]. Ihm folgend ist für die Exemplare des Typs 3/4 ein Datierungsrahmen von 330–400 n. Chr. anzusetzen[43].

[33] Krämer 1957, Taf. 14,8–9.
[34] Jobst 1975, 36 f.
[35] Gugl 1995, 19.
[36] Jobst 1975, 36.
[37] Gugl 1995, 20; Jobst 1975, 37.
[38] Böhme 1972, 26–28; Riha 1994, 145–147.
[39] Böhme 1972, 27.
[40] Jobst 1975, 87.
[41] Böhme 1972, 27 f.; Jobst 1975, 88.
[42] Pröttel 1991, 357–364.
[43] Pröttel 1991, 363 Abb. 11.

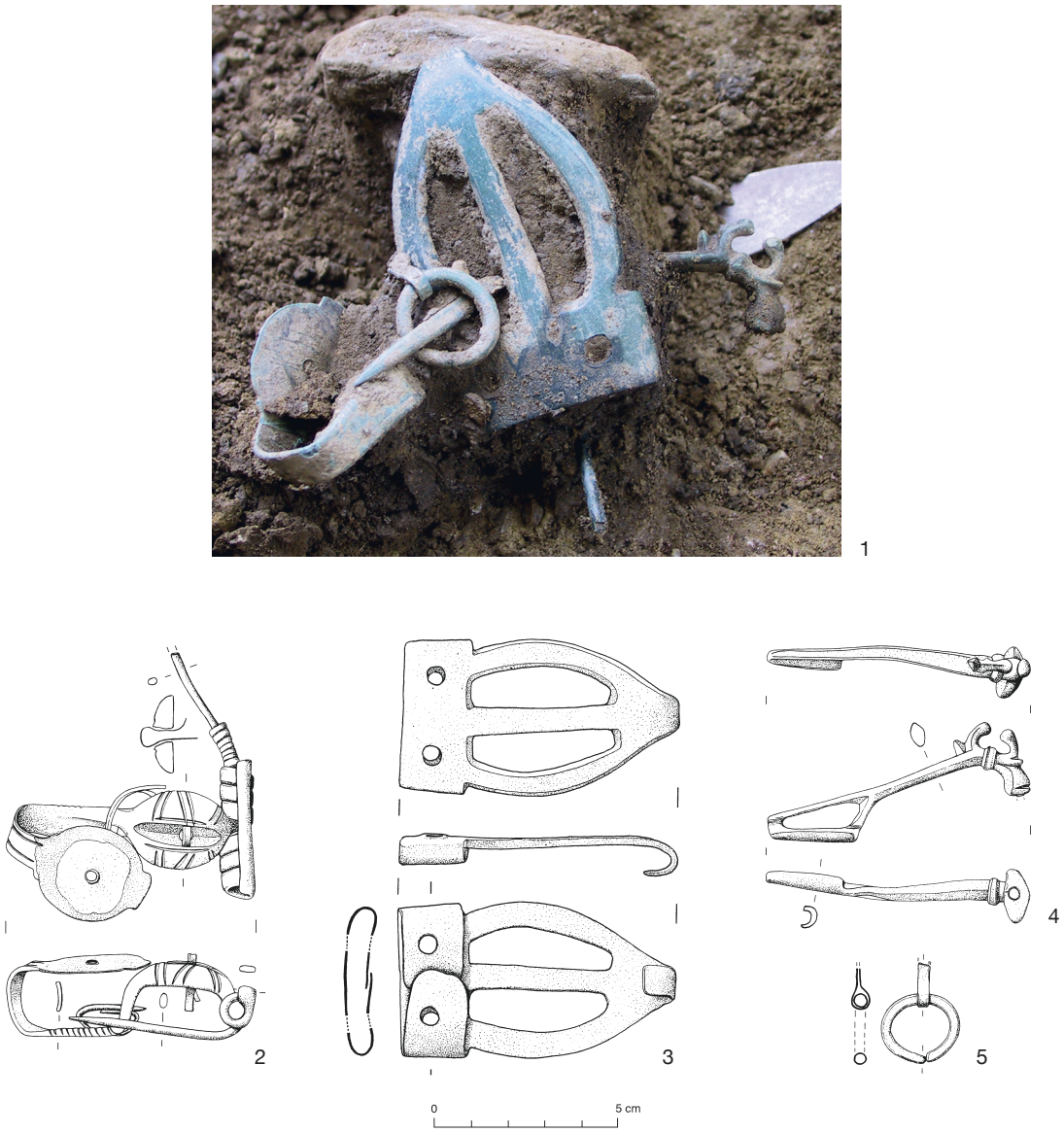

Abb. 4. Ampass-Demlfeld, Sprossengürtelhaken mit eingehängten Fibeln. – Bronze. – 2–5 M. 1:2.

Ergebnis

Aus der besprochenen Fibelabfolge lässt sich eine mindestens ein halbes Jahrhundert andauernde Unterbrechung zwischen den jüngsten eisenzeitlichen und ältesten römischen Typen ablesen, die nach dem gegenwärtigen Stand der Auswertungen auch von keiner anderen Materialgruppe[44] gefüllt werden

[44] Neben ausgewählten Metallobjekten (Gruber u. a. 2002) wurden die Keramik der Grabung 2002 (Gruber 2009), Ringschmuck (Blecha 2009; Blecha 2012), Bronzeblechgürtel (Brandner 2014) und Fibeln (Hye 2009) als Abschlussarbeiten behandelt.

kann[45]. Ein Sprossengürtelhaken[46], der gemeinsam mit einer Fibel vom Frühlatèneschema mit Bügelfurche und Fußscheibe (Mandolinenfibel) und der oben besprochenen Tiroler Flügelfibel gefunden wurde *(Abb. 4)*, dürfte nach W. Zanier nicht frühkaiserzeitlich, sondern wie ein Vergleichsexemplar aus dem Gräberfeld von Kundl noch in die Spätlatènezeit zu datieren sein[47].

Auch unter Einbeziehung von Streufunden, die nicht während der Grabungen geborgen, sondern im Zeitraum zwischen 2002–2006 mit Metallsonden lokalisiert wurden, lässt sich keine ununterbrochene Kontinuität rekonstruieren. Die Objekte aus dem Pflughorizont fanden sich über die gesamte Geländeterrasse verteilt und könnten theoretisch mit dem Opferplatz in Verbindung stehen[48]. Unter diesen Fragmenten fanden sich auch Bruchstücke von römischen Gewandspangen. Der Datierungsrahmen dieser Fibeln deckt sich jedoch weitestgehend mit den in den Grabungen beobachteten Typen.

Eine die Zeitenwende übergreifende, durchgehende Benutzung des Heiligtums scheint nach den vorliegenden Indizien eher unwahrscheinlich. Bereits ab der Spätlatènezeit lässt sich ein Bedeutungsverlust der Fundstelle erkennen. Zusammen mit den wenigen sicheren römerzeitlichen Funden ist eher von einer geringfügigen Nachnutzung bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. auszugehen.

Zusammenfassung

Auf dem sogenannten Demlfeld in der Gemeinde Ampass (Bez. Innsbruck-Land/Tirol) wurde in mehreren Grabungskampagnen ein alpiner Brandopferplatz mit zwei unterschiedlich gestalteten Altarflächen freigelegt. Die angetroffenen Kleinfunde datieren die Anlage in die Eisenzeit. Die Grundlage der Datierung bildet eine ununterbrochene Fibelabfolge von der späten Hallstatt- bis ans Ende der Latènezeit. In diesem Beitrag werden die spätlatène- und römerzeitlichen Fibeln vorgestellt. Wenige römerzeitliche Fibeln sprechen kaum für ein Fortbestehen des Heiligtums, sondern eher für eine gelegentliche Nachnutzung während der römischen Kaiserzeit.

Abstract

An Alpine site for burnt offerings with two differently designed altar areas was uncovered and examined over the course of several excavation campaigns in the Demlfeld area of the municipality of Ampass (Innsbruck-Land district/Tyrol). The site was dated to the Iron Age thanks to the finds recovered. This dating was based on an uninterrupted sequence of brooches from the Late Hallstatt to the end of the La Tène periods. This paper discusses the Late La Tène and Roman period brooches. The small number of Roman period brooches do not make a strong case for continued use of the sanctuary, but rather point to intermittent use during the Roman Imperial period.

[45] Von der noch nicht vollständig ausgewerteten Keramik ist in dieser Hinsicht keine Veränderung zu erwarten; denn unter den 10279 Fragmenten konnten nur knapp 20 Bruchstücke römischer Machart identifiziert werden.

[46] Tomedi 2009, 274.

[47] Zanier 2016, 212.

[48] Appler 2007, 17–25 Taf. 13–14.

Literatur

Almgren 1923
O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannus-Bibliothek 32 (Leipzig 1923).

Appler 2007
H. Appler, Zwei Opferplätze der Eisen- und Römischen Kaiserzeit im Großraum Innsbruck. Röm. Österreich 30, 2007, 1–43.

Appler 2018
H. Appler, Die bronze- und eisenzeitlichen Fibeln des Alttiroler Raums (Nord-, Süd-, Osttirol, Trentino) mit Ausblicken auf die benachbarten Gebiete. Neue Arch. Forsch. Vorgesch. u. Römerzeit Tirol 2 (Wattens, Wien 2018).

Blecha 2009
R. Blecha, Die Armreife des Heiligtums Ampass-Demlfeld (unpubl. Bakkalaureatsarbeit Universität Innsbruck 2009).

Blecha 2012
R. Blecha, Der Hals-, Ring- und Anhängerschmuck des Heiligtums Ampass-Demlfeld (unpubl. Masterarbeit Universität Innsbruck 2012).

Böhme 1972
A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5–112.

Božič 2008
D. Božič, Fibule di tipo Nova vas. In: M. Buora/S. Seidel (Hrsg.), Fibule antiche del Friuli. Cataloghi e monografie archeologiche dei Civici musei di Udine 9 (Roma 2008) 19–21.

Brandner 2014
D. Brandner, Die späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Bronzeblechgürtel aus Nordtirol unter besonderer Berücksichtigung der Funde vom eisenzeitlichen Heiligtum am Demlfeld in Ampass (unpubl. Bachelorarbeit Universität Innsbruck 2014)

Demetz 1999
St. Demetz, Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 4 (Rahden/Westf. 1999).

Ettlinger 1973
E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973).

Feugère 1985
M. Feugère, Les fibules en Gaule Méridionale de la conquête à la fin de V^e^ siècle après J.-C. Rev. Arch. Narbonnaise Suppl. 12 (Paris 1985).

Gamper 2006
P. Gamper, Die latènezeitliche Besiedlung am Ganglegg in Südtirol. Neue Forschungen zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Internat. Arch. 91 (Rahden/Westf. 2006).

Gebhard 1991
R. Gebhard, Die Fibeln aus Manching. Ausgr. Manching 14 (Stuttgart 1991).

Gleirscher 1987a
P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 181–351.

Gleirscher 1987b
P. Gleirscher, Tiroler Schüssel- und Palmettenfibeln. Germania 65, 1987, 67–82.

Gruber 2009
S. Gruber, Der Brandopferplatz am Demlfeld in Ampass. Aufarbeitung der Keramik aus der Grabungskampagne 2002 (unpubl. Bakkalaureatsarbeit Universität Innsbruck 2009).

Gruber u. a. 2002
S. Gruber/R. Lachberger/A. Lang/H. Marchhart/F. Marzatico/M. Neuner/S. Nicolussi Castellan/A. Putzer/M. Schönfelder/G. Tomedi, Ein eisenzeitliches Deposit am Demlfeld in Ampass. In: G. Tomedi/J. Zeisler (Hrsg.), ArchaeoTirol Kleine Schr. 4 (Wattens 2002) 139–180.

Gugl 1995
Ch. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).

Guštin 1987
M. Guštin, Appunti sulla fibula tardo-La Tène di tipo Nova vas. In: D. Vitali (Hrsg.), Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione. Atti del colloquio internazionale, Bologna, 12–14 aprile 1985. Fonti e studi 10 (Imola 1987) 543–549.

Hye 2009
S. Hye, Studien zum eisenzeitlichen Heiligtum am Demlfeld bei Ampass, Nordtirol. Befunde, Chronologie und Chorologie der Fibeln (unpubl. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2009).

Hye 2013
S. Hye, I materiali datanti. In: C. De Simone/S. Marchesini (Hrsg.), La lamina di Demlfeld. Mediterranea Suppl. 8 (Pisa, Roma 2013) 23–29.

Hye 2018
S. Hye, Zur Gestaltung von Heiligtümern in der Umgebung von Innsbruck. Temenoi, Periboloi, Altäre, Präsentationspfähle und Tropaia. In: L. Kreiner (Hrsg.), Opfer- und Festplätze von der Bronze- zur Latènezeit. Arch. Landkr. Dingolfing-Landau 5 (Rahden/Westf. 2018) 57–79.

Jobst 1975
W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. Lauriacum 10 (Linz 1975).

Kirchmayr 2015
M. Kirchmayr, Ein prähistorisches Wirtschaftsareal beim Locherboden in Mieming. Leben zwischen Arbeit und Kult (unpubl. Masterarbeit Universität Innsbruck 2015).

Krämer 1957
W. Krämer, Cambodunumforschungen 1953-I. Ausgrabung von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstrasse. Materialh. Bayer. Vorgesch. 9 (Kallmünz/Opf. 1957).

Mair 2009
D. Mair, Grenzgebiet und Zentrum: Funde von der römischen Kaiserzeit bis in das frühe Mittelalter. In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), Archäologische Topographie der Siedlungskammer Ampass. IKARUS 4 (Innsbruck 2009) 245–500.

Meller 2002
H. Meller, Die Fibeln aus dem Reitia-Heiligtum von Este (Ausgrabungen 1880–1916). Studien zu den Spätlatèneformen. Studien zu vor- und frühgeschichtlichen Heiligtümern 2. Il santuario di Reitia a Este 1,1 (Mainz 2002).

Meller 2012
H. Meller, Die Fibeln aus dem Reitia-Heiligtum von Este (Ausgrabungen 1880–1916). Studien zu den Spätlatèneformen. Studien zu vor- und frühgeschichtlichen Heiligtümern 2,2. Il santuario di Reitia a Este 1,2 (Mainz am Rhein 2012).

Pröttel 1991
P. M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln. Jahrb. RGZM 35/1, 1988 (1991), 347–372.

Riha 1994
E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forsch. Augst 18 (Augst 1994).

Schleiermacher 1993
M. Schleiermacher, Die römischen Fibeln von Kempten-Cambodunum. In: M. Schleiermacher/Ch. Flügel, Die Fibeln und Bronzegefäße von Kempten-Cambodunum. Cambodunumforsch. 5. Materialh. Bayer. Vorgesch. A63 (Kallmünz/Opf. 1993) 11–44.

Striewe 1996
K. Striewe, Studien zur Nauheimer Fibel und ähnlichen Formen der Spätlatènezeit. Internat. Arch. 29 (Espelkamp 1996).

Töchterle 2009
U. Töchterle, Kontinuität und Wandel: Funde aus prähistorischer Zeit. In: G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), Archäologische Topographie der Siedlungskammer Ampass. IKARUS 4 (Innsbruck 2009) 29–243.

Tomedi 2009
G. Tomedi, Raetische Frauen. In: J. M. Beagley/Ch. Eggl/D. Neumann/M. Schefzik (Hrsg.), Alpen, Kult und Eisenzeit. Festschrift für Amei Lang zum 65. Geburtstag. Internat. Arch. Studia Honoraria 30 (Rahden/Westf. 2009) 271–287.

Werner 1955
J. Werner, Die Nauheimer Fibel. Jahrb. RGZM 2, 1955, 170–195.

Zanier 2004
W. Zanier, Ende der Nauheimer Fibeln in früher römischer Kaiserzeit? Arch. Korrbl. 34, 2004, 65–80.

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 62 (München 2016).

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Institut für Archäologien, Universität Innsbruck.
Abb. 2,1–2.4–5; 3; 4,2–5: A. Blaickner (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).
Abb. 2,3: H. Marchhart in: Gruber u. a. 2002, 175 Abb. 43.
Abb. 4,1: Foto: R. Lachberger (Innsbruck).

RITUELLE PRAXIS AM EISENZEITLICHEN *FANUM* VON AMPASS-DEMLFELD (TIROL)

Ramona Blecha

Traditionen und Innovationen vorgeschichtlicher Gesellschaften sind in der archäologischen Aufarbeitung nicht nur im profanen, sondern auch im sakralen Bereich gut fassbar. Am Beispiel des raetischen Heiligtums von Ampass-Demlfeld bei Innsbruck lässt sich die Kombination von traditionellem Opferbrauchtum und innovativer Gestaltung der Weihegaben besonders gut aufzeigen. Anhand des überreichen Fundspektrums an Trachtbestandteilen[1], das vorwiegend in die weibliche Sphäre weist, können deutliche Bezüge zu den Modeerscheinungen der sogenannten *koinè adriatica* hergestellt werden[2]. Die kontinuierliche Niederlegung der über 140 Fibeln von der späten Hallstattzeit bis in die ausgehende Latènezeit[3] gibt nicht nur den chronologischen Rahmen des Heiligtums *(fanum)* vor, sondern erlaubt auch Überlegungen zum gesellschaftlichen Leben der Frauen im Ritus zwischen Initiation und Wechsel in einen neuen Lebensabschnitt[4].

Im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. entsteht zwischen Nordtirol und dem Trentino die „Fritzens-Sanzeno-Kultur“[5], die die „Raeter“[6] nach eigenen Vorstellungen und Traditionen prägten. Das überschaubare Verbreitungsgebiet dieser Kultur nördlich und südlich des Alpenhauptkammes war von machtvollen Ethnien wie Kelten, Etruskern und Venetern umgeben. Umso erstaunlicher ist es daher, dass die Raeter ihre Eigenständigkeit über einen Zeitraum von über 600 Jahren bewahren und im Wechselspiel der Kulturen eine weitgehend autonome Rolle einnehmen konnten.

Zu den kulturgeschichtlichen Besonderheiten der „Raeter“ ist vor allem das Aufkommen der Schrift zu zählen, die in einer nicht indogermanischen Sprache verfasst wurde und eng mit dem Etruskischen verwandt ist, während man sich sonst einer indogermanischen Sprache bediente[7]. Ein wesentliches Beispiel für Schriftlichkeit im Kult stellt eine im gesamten Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur bisher einzigartige, ursprünglich mindestens fünfzeilige Weiheinschrift im raetischen Alphabet vom Heiligtum von Ampass-Demlfeld dar[8]. Sie setzt sich noch aus sieben größeren Teilen und einigen kleinen Fragmenten zusammen und wurde von Simona Marchesini gegen Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. und Anfang des 5. Jahrhunderts v. Chr. datiert[9]. Durch die im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. erfolgte Expansion des „*Orientalizzante settentrionale*“ in die Po-Ebene kam es offensichtlich zu einer raschen

[1] Blecha 2009; Hye 2009; Blecha 2012; Brandner 2014.

[2] Peroni 1976.

[3] Hye 2009.

[4] Simon 1990, 59 mit Anm. 4; 62 f. – Wissowa 1971, 257 mit Anm. 8 merkte an, dass im Doppelheiligtum der *Mater Matuta* und der Fortuna in Rom, am Forum Boarium, Sant'Omobono, die jungen Bräute vor der Vermählung ihre Kinderkleider (*Togae undulatae* – reich gefältete Togen) der „jüngeren“ der beiden Gottheiten, Fortuna (auch Virgo genannt), darbrachten (Arnob. 2, 67).

[5] Lang 1992, 91–115; Sölder 1992, 383–399. – Zu raetischen Häusern vgl. Migliavacca 1991, 243–262; Migliavacca/Ruta Serafini 1992, 369–381; Marzatico 1999, 467–504; Marzatico 2000, 479–510 Abb. 8 (Verbreitungskarte der *case di tipo retico*); Abb. 9–14.

[6] Gleirscher 1991; Lang 1997; Lang 1998; Gleirscher 2002; Heitmeier 2005.

[7] Anreiter 1997.

[8] Tomedi u. a. 2006, 116–122 Abb. 7; Marchesini 2013, 45–53 Abb. 1–3.

[9] Marchesini 2013, 53.

Verbreitung der Schriftlichkeit, die von den Venetern und Raetern in abgeänderter Form übernommen wurde[10]. Sogenannte Schreibschulen sind mit einer Vielzahl von beschrifteten Votivtafeln, Stili und alphabetischen Tafeln nachgewiesen[11], die man im Umfeld von venetischen Heiligtümern aufgefunden hat, und wurden vermutlich von Frauen geführt[12]. Die vielerorts anzutreffende Bezeichnung „*Reitia*" im estensischen Raum kann jedoch allein schon aus sprachwissenschaftlichen Überlegungen nicht mit einer fiktiven Hauptgottheit im Alttiroler Raum in vorrömischer Zeit gleichgesetzt werden[13]. Für Kulturkontakte mit dem Veneto, die auch im kultischen Formengut ihren Niederschlag finden, steht ein in Bronze halbplastisch gegossenes Pferdeprotom vom Demlfeld, das im Bereich der Mähne zwei Lochungen aufweist und mit der Inschrift „*PHILONEI*" in venetischem Alphabet versehen ist *(Abb. 1,1)*[14].

Die Pferdesymbolik nimmt mit dem Beginn der Hallstattzeit nicht nur im südlichen Kulturraum eine wesentliche Stellung ein[15]. Auch im alpinen Raum der nördlichen und südlichen Fritzens-Sanzeno-Kultur fanden Pferdedarstellungen variantenreich Eingang[16]. Eine Besonderheit stellen anthropomorphe Anhänger mit antithetischen Vogel- oder Pferdeprotomen dar[17]. Sie heben sich auf Opferplätzen[18] als symbolträchtige Weihegaben, die im Zuge kultischer Handlungen für numinose Mächte niedergelegt worden sind, besonders ab.

Bei der Grabungskampagne im Jahre 2002 kam unter dem reichen Fundgut des Heiligtums von Ampass-Demlfeld ein anthropomorpher Anhänger aus Bronze mit ursprünglich zwei antithetischen Pferdeprotomen zum Vorschein *(Abb. 1,2)*. Das stark stilisierte, in der Literatur als „Herrin der Tiere" (Πότνια Θηρῶν)[19] oder „Herrin der Pferde" (Πότνια Ἵππων) angesprochene Motiv wurde aus dünnem Bronzeblech eines hallstattzeitlichen Gürtels[20] herausgeschnitten, der einem ausschließlich von Frauen getragenen Trachtschmuck zugeordnet wird[21]. Somit ist dieser Anhänger nach Franco Marzatico als „doppelt weiblich" zu betrachten und für die weibliche Sphäre im Kult wohl auch von besonderer Bedeutung. Ein vergleichbarer Anhänger aus einem Depotfund aus der Gegend um den Eppensteiner Hof am Großvolderberg[22] in Nordtirol weist auf der Rückseite ähnliche Verzierungsmuster auf wie ein Gürtelfragment, das wiederum aus dem Heiligtum von Ampass-Demlfeld[23] stammt. Hier könnte

[10] Marchesini 2011, 397 f.

[11] Marinetti 2003a, 92; Marinetti 2003b, 103 f.; Marinetti 2013, 302–313; Marchesini 2013, 45–53.

[12] Marinetti 2011, 385–392; Gambari 2011, 393 f.; Ruta Serafini 2011, 395 f.; Marchesini 2011, 397. – Zu linksläufigen Inschriften auf verschiedenen Objektträgern wie Votivinschriften, Hirschhornmotiven, Schlüsseln und Symposialgeschirr vgl. Gleirscher 1991, 8–11 Abb. 2; 42 f. Abb. 23; Mancini 1999, 297–333; Schumacher 1992; Schumacher 1993, 31–50; Schumacher 1999, 334–369; Marzatico 2000, 541–548 Abb. 72; Ruta Serafini 2002, 257 f.; Nothdurfter 2002, 1127–1154. 42 f.; Sydow 2002, 795–798; Schumacher 2002, 1271–1284; Schumacher 2010, 201–208; Mancini 2011, 249–306; Ruta Serafini 2011, 395 f.

[13] Für eine sprachwissenschaftliche und methodische Richtigstellung der Begriffe *Reitia* und *Raeti* siehe Schumacher 1993, 31–50.

[14] Tomedi u. a. 2006, 120 f. Abb. 10. – Schumacher 2010, 201–208. – Zur Pferdesymbolik siehe Metzner-Nebelsick/Nebelsick 1999, 69–106.

[15] Metzner-Nebelsick/Nebelsick 1999, 69–106.

[16] Marzatico 2000, 548 f. Abb. 73,8; Gleirscher 1986, 187 f. Abb. 8, 1–4; Metzner-Nebelsick 2007.

[17] Torggler-Wöß 1953, 412–415; 442–445; 507–510; Kossack 1954; Egg 1986, 69–78; Gleirscher 1986, 178–190; Marzatico 2000, 524; 538 f. Abb. 62; Marzatico 2002, 149–152 Abb. 18–20; Marzatico 2011, 327–333 Abb. 11–14; Appler 2010, 157–159 Abb. 124; Gamper 2006, 292–302 Abb. 194. 197; Steiner 2010, 408–411 Abb. 202.

[18] Campi 1888, 129–184. – Campi 1889, 209–261 zu gesicherten Brandopferplätzen oder Fundstellen, die in frühen Grabungen des 19. Jahrhunderts meist nur als sehr kohlige schwarze Schichten mit viel kalzinierten Knochen beschrieben wurden.

[19] Christou 1968.

[20] Wamser 2002, 985–1041; 993 Abb. 2,2; 998–1006 Abb. 6 u. 7; Tomedi 2002a, 145–148 Abb. 8–18; Putzer 2006, 184–186; Appler 2007, 17 f. Taf. 13,6–8; Appler 2010, 41–43 Abb. 21–22; 178–195 Abb. 155,1; 156,1; Brandner 2014.

[21] Egg 1986, 69–78; Gleirscher 1986, 178–190; Marzatico 2000, 524; 538 f. Abb. 62; Marzatico 2002, 149–152 Abb. 18–20; Marzatico 2011, 327–333 Abb. 11–14; Appler 2010, 157–159 Abb. 124 u.125; Gamper 2006, 292–302 Abb. 194 u. 197; Steiner 2010, 408–411 Abb. 202. – Zweifel an der Zuweisung zu einer Πότνια Θηρῶν oder Πότνια Ἵππων bei Tomedi 2002b, 1226 f.

[22] Appler 2010, 157–159 mit Anm. 474–476 Abb. 124 u. 125; Marzatico 2012, 320–322 Abb. 10,11.

[23] Appler 2010, 41–53 Taf. 1,6; Abb. 21,9.

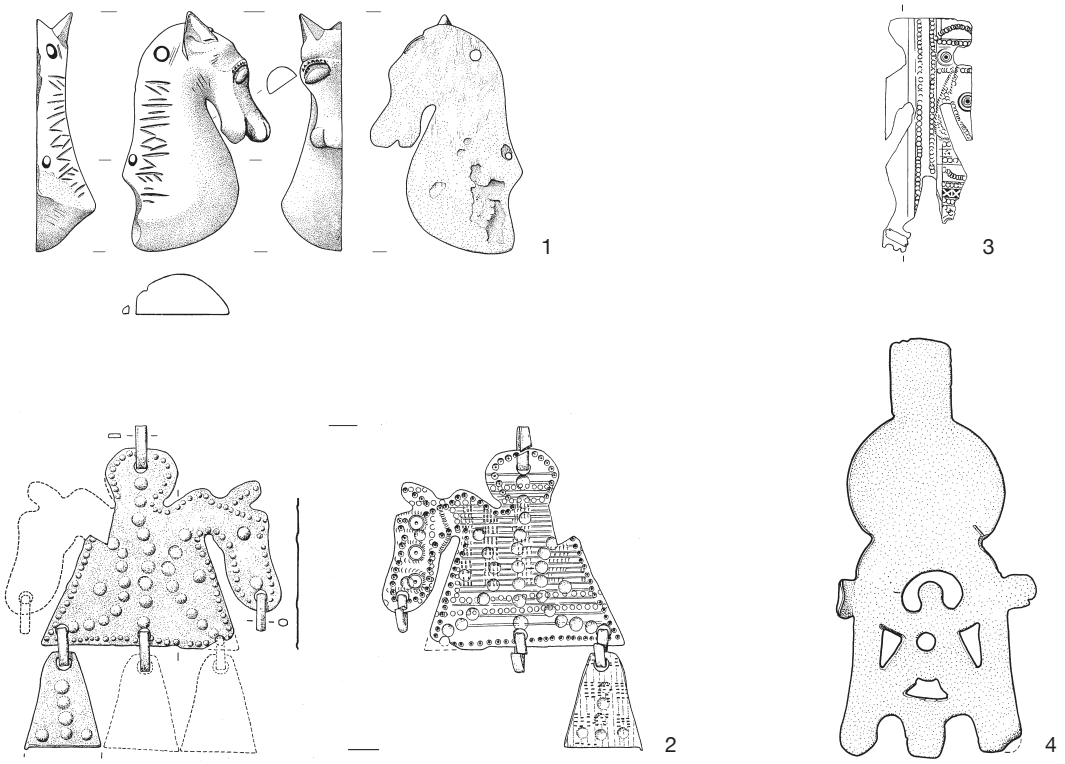

Abb. 1. Ampass-Demlfeld. Pferdeprotom und anthropomorphe Darstellungen mit kultischem Bezug aus dem Heiligtum; alle aus Bronze. – M. 1:2.

durchaus die Frage in Erwägung gezogen werden, ob beide Anhänger aus einer gemeinsamen Werkstatt stammen.

Alle diese anthropomorph-/zoomorphen Anhänger, die entweder durch Ausschneiden aus verschieden starken Bronzeblechen oder im Guss hergestellt wurden, weisen eine weitgehend trapezoide Grundform auf. Die Arme werden immer aus Tierprotomen (meist Pferde, Vögel bei den drei Anhängern von Meran-Hochbühel[24]) gebildet. Der Dekor der Vorderseite setzt sich aus verschiedenartigen Perl- und Punktbuckeln oder Strichpunzen und Kreisaugen oder Mäanderverzierungen[25] zusammen. Neben dem Kopf sind auch die Nüstern der Pferdeköpfe, der Ansatz der Vogelhälse sowie die Basis der Anhänger gelocht und tragen teilweise noch weitere verschiedenartig gestaltete Anhänger[26].

Bei einigen Stücken aus der Provinz Trient (I) sind die Pferdeprotome durch einen schmalen Steg (Zügel?) mit dem Körper des Figürchens verbunden. Bei einem Bronzeblechanhänger aus Sanzeno ist der scheibenartige Kopf mit neun strahlenartig angeordneten kleinen Kreisaugen verziert und erinnert an eine Sonnenscheibe *(Abb. 2,2)*[27]. Der Anhänger von Cavedine mit vier antithetischen

[24] Torggler-Wöß 1953, 412–415; 442–445 Taf. 2,6; 507–510; Gleirscher 1986, 179 Abb. 1,3; Gamper 2006, 292–302 Abb. 189–197; Steiner 2010, 408–411 Abb. 202,1.

[25] Kunisch 1998, 55–58.

[26] Egg 1986, 71 Taf. 13,1.2; Abb. 1–3; Gleirscher 1986, 178; 180 Abb. 2,9; Marzatico 2000, 538 Abb. 62,4–6; Marzatico 2002, 149; 152 Abb. 20,1.3.4; Marzatico 2011, 331 f. Abb. 14,4–6; Raunig 2004, 155 Taf. 16, 17; 160 Taf. 21,1.

[27] Egg 1986, 70 f. Abb. 2; Marzatico 2000, 524; 538 Abb. 62,5; Marzatico 2002, 149–152 Abb. 20,1; Gleirscher 2002, 614–618 Abb. 10,2; Tomedi 2002b, 1225 Abb. 5,10; Steiner 2010, 410 Abb. 202,5; Marzatico 2011, 332 Abb. 14,5; Marzatico 2012, 320–322 Abb. 14,5.

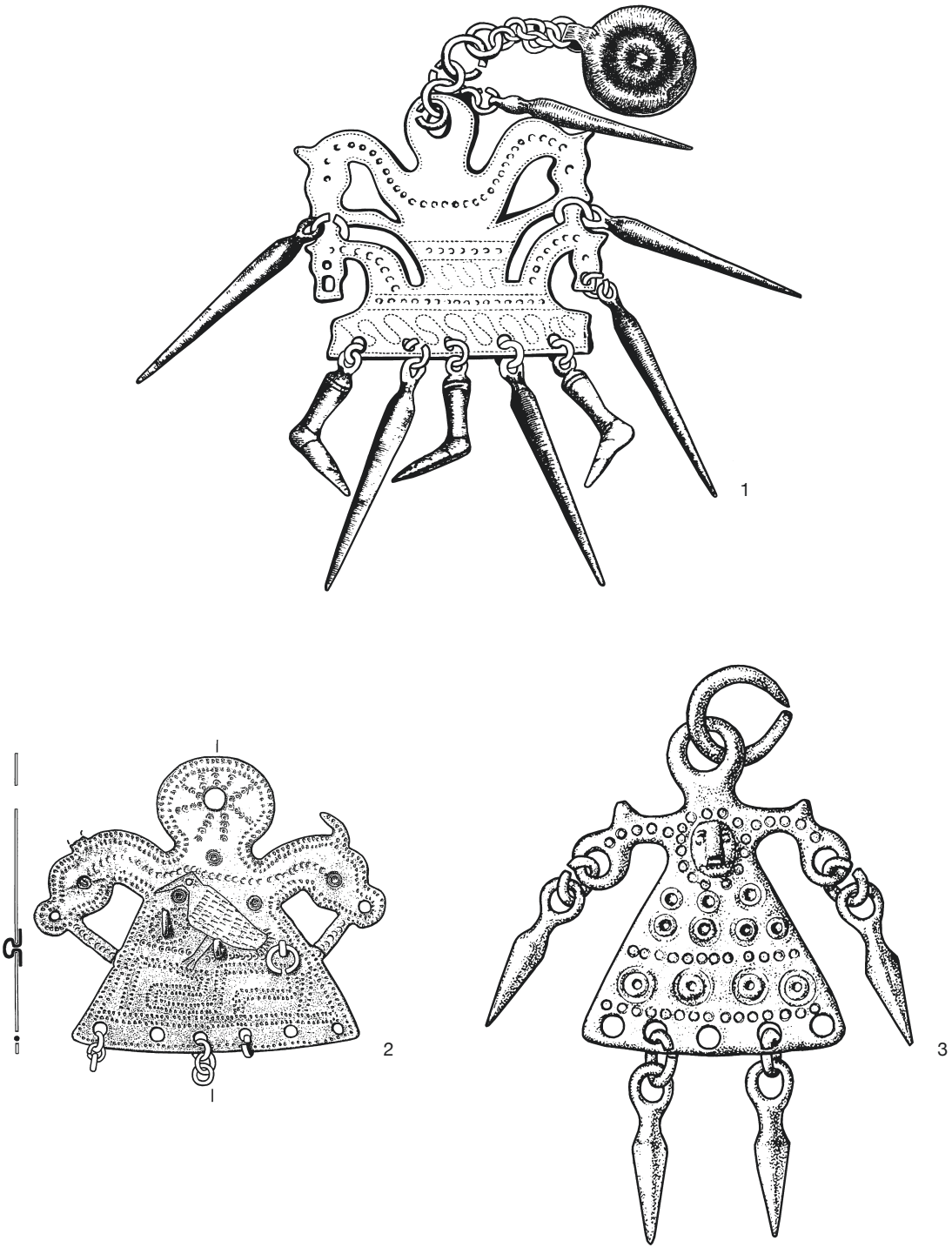

Abb. 2. Anthropomorphe Darstellungen auf frontal gedachten Wagen mit Pferdegespannen(?); alle aus Bronze: 1 Cavedine; 2 Sanzeno; 3 Mechel bei Cles. – 1, 3 M. 1:1; 2 M. 1:2.

Pferdeprotomen schließt kastenartig mit einer eingezogenen Basis ab, die ein mäanderförmiges linksseitiges Schlingenmotiv ziert *(Abb. 2,1)*[28]. Dadurch wirkt die Darstellung wie ein Wagenkasten in einem durch Wellen bewegten Wasser (Meer?). Bei den anthropomorphen Anhängern aus Sanzeno[29], Mechel bei Cles *(Abb. 2,3)*[30] und einem ausgezeichnet erhaltenen Anhänger ohne Fundortangabe, der sich in Schweizer Privatbesitz befindet[31], prangt auf der Brust des Figürchens ein plastisches, maskenartiges Gesicht.

Sehr gute Parallelen für die anthropomorphen Anhänger mit Pferdeprotomen aus der Fritzens-Sanzeno-Kultur bieten sich aus dem Liburnisch-Japodischen Raum (HR) und der Bela Krajina (SLO) an. Sie sind mit langen Kettengehängen und eingehängtem Anhängerschmuck, teilweise auch mit Zügeln, versehen und kommen besonders zahlreich in den Nekropolen von Jezerine (HR) *(Abb. 3,1–2)* und Vinica (SLO) vor[32]. Einige Anhänger mit rechteckiger Basis, ösenförmigem Kopf und antithetischen Pferdeprotomen aus Vinica sind durch kleine Bronzeringlein noch mit einem zweiten, an der Basis etwas breiteren, trapezförmig gestalteten Anhänger mit Pferdeprotomen verbunden, der in Form eines Schiffes mit Pferdesteven den oberen Teil (Sonnenwagen?) zu transportieren scheint. An der Unterseite sind meist zahlreiche trapezförmige Klapperbleche eingehängt *(Abb. 3,3)*[33]. Zur Trageweise und Chronologie der anthropomorphen Anhänger mit antithetischen Tierprotomen liefern nach Markus Egg besonders die Japodischen Stücke, die vielfach an Fibelnadeln befestigt aufgefunden wurden, wesentliche Hinweise. Die frühesten Stücke sind mit Certosafibeln vergesellschaftet, die jüngsten weisen nach den eingehängten Gewandspangen bereits in die Stufe Latène D[34].

Eine ikonographische Spurensuche nach semantisch möglichst treffenden Vergleichen für die Anhänger mit antithetischen Pferdeprotomen führt neben einer Interpretation als „Herrin der Pferde" zu einem weiteren hermeneutischen Ansatz, den etruskischen Bronzespiegeln aus Umbrien und aus Latium, die in das 4./3. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Damit könnte auch die emblematische Darstellung der alpinen Exemplare neben der Interpretation von Markus Egg als „Artemis" durchaus in einen größeren Kontext gebracht werden[35]. Im oberen Bildsegment vieler dieser überaus beliebten Toilettgegenstände etruskischer Frauen ist entweder die etruskische Göttin der Morgenröte, Thesan[36] (griech. Eos, röm. Aurora), oder der Sonnengott Usil (griech. Helios, röm. Sol) mit dem „Sonnenwagen" im verkürzten Schema eingraviert[37]. Thesan eilt ihrem Bruder Usil voraus, um den Göttern

[28] Egg 1986, 71 mit Anm. 4, Abb. 3; Gleirscher 1986, 178–190 Abb. 2,9; Marzatico 2000, 524; 538 Abb. 62,6; Marzatico 2002, 152 Abb. 20,3; Tomedi 2002b, 1225 Abb. 5,7; Steiner 2010, 410 Abb. 202,2; Marzatico 2011, 331 f. Abb. 14,6; Marzatico 2012, 331 f. Abb. 14,6.

[29] Egg 1986, 70 f. mit Anm. 3, Abb. 2; Taf. 13,2; Gleirscher 1986, 179 f. Abb. 1,1; Warneke 1999, 101; 109 Abb. 49; Marzatico 2000, 524; 538 Abb. 62,1; Marzatico 2002, 149; 152 Abb. 20,6; Tomedi 2002, 1225 Abb. 5,10; Steiner 2010, 410 Abb. 202,5; Marzatico 2011, 331 f. Abb. 14,1; Zamboni 2011, 611 Nr. 5.107.

[30] Egg 1986, 71 f. mit Anm. 7, Abb. 4; Taf. 14,5; Gleirscher 1986, 179 f. Abb. 1,2; Marzatico 1997, 465 Nr. 645; Warneke 1999, 101; 199 Abb. 50; Marzatico 2000, 524; 538 Abb. 62,7; Marzatico 2002, 149; 152 Abb. 20,7; Tomedi 2002b, 1225 Abb. 5,6; Marzatico 2011, 331 f. Abb. 14,7; Marzatico 2012, 320–322 Abb. 10,6; Steiner 2010, 410 Abb. 202, 4.

[31] Egg 1986, 69 f. Abb. 1; Taf. 13,1; Marzatico 2000, 525; 538 Abb. 62,4; Tomedi 2002, 1225 Abb. 5,5; Steiner 2010, 410 Abb. 202,6; Marzatico 2011, 331 f. Abb. 14,4.

[32] Radimský 1895, 126 f. Abb. 328; 142 f. Abb. 399; Vogt 1939, 86 Nr. 51; Taf. 12,99; Lo Schiavo 1970, 466 f. Taf. 35, 8.9.12.15.16; Batović 1987, 351 Taf. 41,2; Drechsler-Bižić 1987, 411–413 Abb. 25,5; 415 f. Taf. 47,8; Glogović 1989, 68; 120 Taf. 40,1.2.4.5; 121; 41,1–5; 42,5; Raunig 2004, 158 Taf. 19,1.4–11; 159 Taf. 20,2–3.5–10; Egg 1986, 73 mit Anm. 12 u. 15; Abb. 6.

[33] Lo Schiavo 1970, Taf. 35,15; Egg 1986, 71 Abb. 3; 72 f. mit Anm. 13 u. 14; Glogović 1989, Taf. 40,6; Raunig 2004, Taf. 19,3; 20,1.4; 26,9.

[34] Egg 1986, 73 mit Anm. 15–17 Abb. 6,1; Warneke 1999, 101.

[35] Egg 1986, 74 f. mit Anm. 21–24 Abb. 8,2; Marzatico 2000, 538 Abb. 62,3; Marzatico 2002, 149–152; Marzatico 2011, 332 Abb. 14,3. – Zum Schema *„Potnia Theron"* vgl. Thompson 1909, 241 mit Anm. 10; 290 f. Abb. 5–7; Wace 1929, 264; 266 f. mit Anm. 64; Taf. 186,8; Abb. 123,a–k; Dawkins 1929, 149 Taf. 32,4–5; 241 Taf. 172,1; Yalouris 1950, 93; Christou 1968, 24; 28 mit Anm. 103; Simon 1998, 132; Schuhmann 2009, 29 f. 67–71; 88 mit Anm. 561.

[36] Bloch 1986, 789–797.

[37] Gerhard 1843/1845/1863/1867; Gerhard/Klügmann/Körte 1897, 317; van der Meer 1995; Pfiffig 1998, 277–281; Haynes 2005, 277–281; Simon 1985, 152–167; Ambrosini 2003, 407–481; Ambrosini 2017.

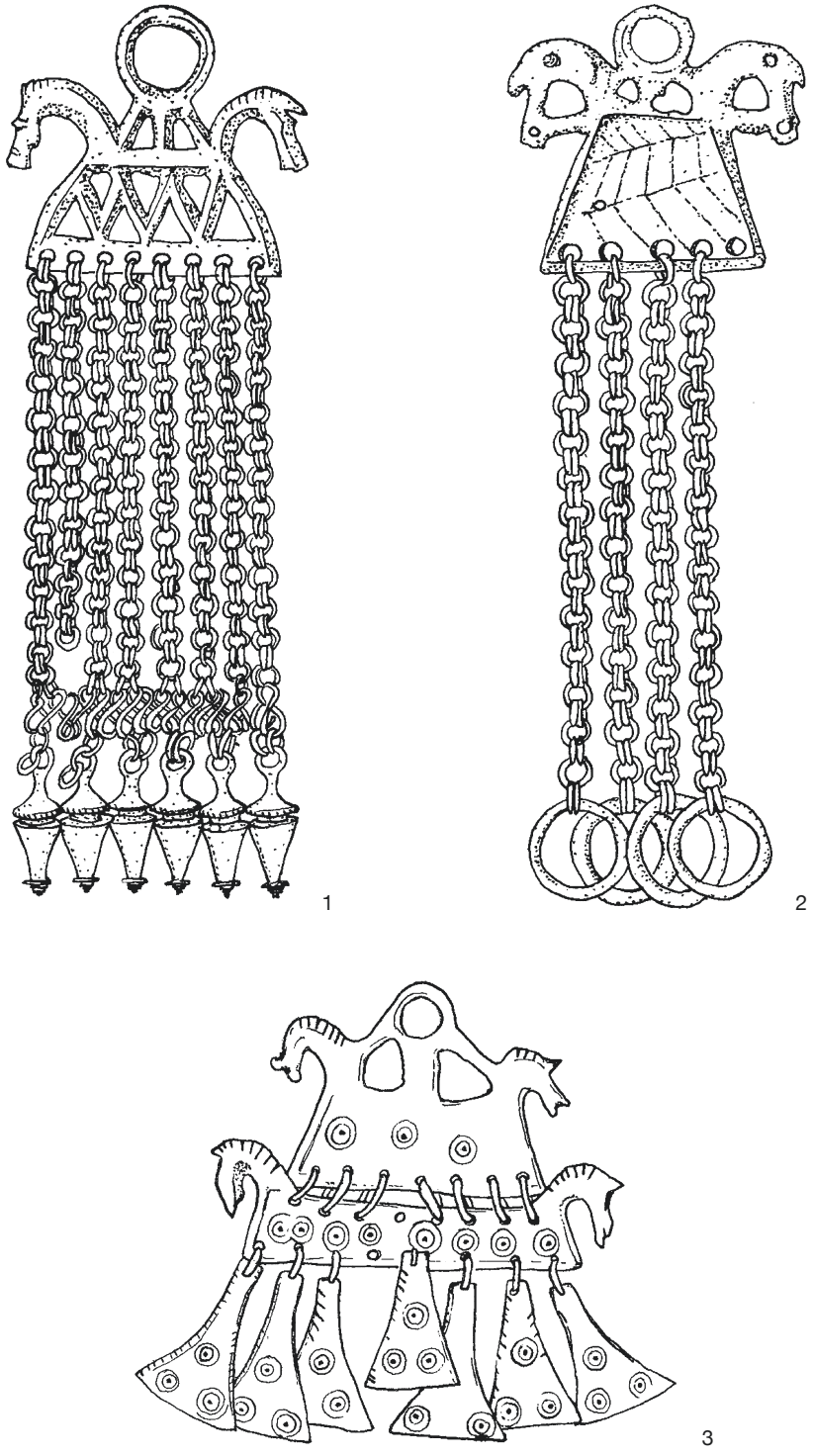

Abb. 3. Anthropomorphe Darstellungen mit antithetischen Pferdeprotomen aus dem Liburnisch-Japodischen Raum; alle aus Bronze: 1–2 Jezerine; 3 Vinica. – M. 2:3.

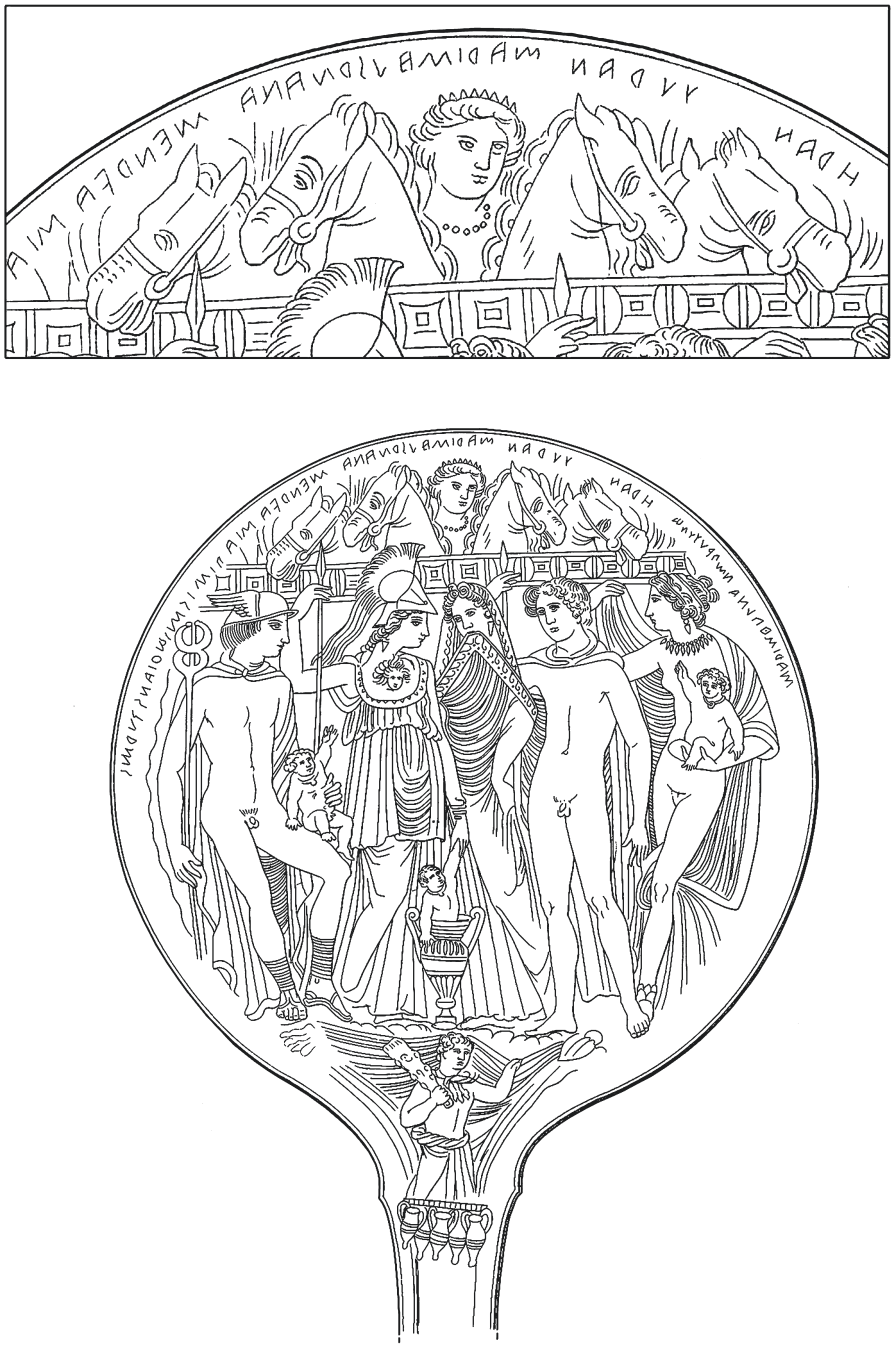

Abb. 4. Etruskischer Bronzespiegel aus Bolsena mit Darstellung der Thesan und ihrem Pferdegespann im oberen Bildsegment. – Oben M. 1:1; unten M. 1:2.

und den Menschen den Morgen und das Licht des neuen Tages zu bringen *(Abb. 4)*. Sie ist damit vergleichbar mit der griechischen Lichtgottheit Eos[38], die von Homer (Hom. Il. 1,477; 2,48-49; 6,175; 8,1; 2,48–49; 24,695) als anmutige, schön gelockte, rosenarmige und rosenfingerige Gottheit in einem safran-farbigen Kleid beschrieben wurde. Ihr Name stand als Synonym für die Morgendämmerung oder den Tagesanbruch, aber auch für den Tag und das Tageslicht selbst. In erweitertem Sinn erfasst ἠώς in einem der homerischen Gleichnisse (Hom. Il. 7,451.458)[39] auch die räumliche Weite der Welt und bezeichnet somit auch die Himmelsrichtung Osten[40].

Es wird kein Zufall sein, dass in der vedischen Mythologie die Personifikation der Morgenröte und Freundin der Menschen *Ushas* genannt wird. Sie ist eine der bedeutendsten von den vedischen Gottheiten und wird häufig erwähnt. Von den 1028 Hymnen des Rigveda sind ihr 20 gewidmet. Sie wird mit Licht, Leben, Weisheit, Ruhm, Heil, Segen und Wohlstand assoziiert. Sie öffnet die Pforten des Himmels und fährt auf einem reich geschmückten Wagen, gezogen von weißen Pferden oder sieben rosafarbigen Rindern, erweckt alle Lebewesen und bringt überall neues Leben[41].

Die Bedeutung des Lichtes schien auch für die nordischen Kulturen der Bronzezeit von besonderer Bedeutung gewesen zu sein. Die Kultpraktiken und Rituale richteten sich nach dem Lauf der Sonne, weshalb diese dort schon lange verehrt wurde, bevor es Vorstellungen von Göttern in Menschengestalt gab[42]. Interessante ikonographische Einblicke in die Tages- und Nachtreise der Sonne gab Flemming Kaul[43]. Im Südskandinavien der Bronzezeit herrschte demnach die Vorstellung, dass sich die Sonne mit Hilfe des Sonnenpferdes[44] am Morgen aus dem Ozean erhebt und in diesen am Ende des Tages wieder eintaucht. In plastischer Weise wird die Reise der Sonne in der Nordischen Bronzezeit in Form des genannten „Sonnenwagens" (dänisch „Solvognen") dargestellt[45].

Diese Sonnenpferdsymbolik könnte auch mit einem ausgezeichnet erhaltenen Fragment eines der Frauentracht zugewiesenen Gürtelbleches *(cinturone)* der Gruppe 2 nach Wilhelm Sydow in Verbindung gebracht werden, das aus dem späthallstattzeitlichen Hortfund von Fliess in Nordtirol stammt. Den oberen und unteren Abschluss des prominenten Punzdekors, der sich aus ursprünglich 27 großen Treibbuckeln zusammensetzte, bildet je eine Vogelbarke, die jeweils sechs stilisierte Pferdchen transportiert, die sich in Gegenrichtung zueinander bewegen. Darüber dominiert eine große Vogelsonnenbarke den Gürteldekor[46], die sich variantenreich auch auf den elliptischen Gürtelblechen *(cinturoni)* aus Etrurien wiederfindet, die meist jedoch nur neun große Treibbuckel aufweisen und nach Primo Ferro 2A oder 2B (ca. 8. Jahrhundert v. Chr.) datieren[47].

Mit dem Beginn der Urnenfelderzeit scheint es zu einem tiefgreifenden Wechsel im Kulturgefüge des gesamten europäischen Kontinents gekommen zu sein, dessen Auswirkungen sich auch im gesellschaftlichen und religiösen Leben der Menschen deutlich bemerkbar machten. Ein neues Weltbild und neue Vorstellungen, besonders im Bestattungswesen, führten offensichtlich dazu, dass gedachte transzendente Mächte durch anthropomorphe Darstellungen ersetzt wurden und dadurch allmählich

[38] Weiss 1986, 747 f. 749.

[39] Schadewaldt 1975.

[40] Weiss 1986, 748 f.

[41] Kramrisch 1975, 255 erwähnte *Ushas*, die auch im Dual angerufen wird. Sie schrieb ihr eine „dunkle dämonische" zweite Natur zu. – Zur Mythologie von *Ushas* vgl. beispielsweise Bellinger 1999, 497.

[42] Hänsel 2003, 28–36.

[43] Kaul 1998, 259–265 Abb. 170. – Nielsen 2013, 109 f.

[44] Darstellungen von Pferden, an deren Hals die Sonne an einer Leine befestigt zu sein scheint, sind auch von Felszeichnungen nach Kaul 1998, 32 Abb. 26 bekannt. – Nielsen 2013, 114; vgl. auch Capelle 2008; Coles/Bengtsson 1990; Coles 2000; Hygen/Bengtsson 2000; Rageth 2002, 361–375.

[45] Sprockhoff 1936, 1–9; Aner/Kersten 1976, 177 f. Nr. 1269; Taf. 142 f.; Jensen 1984; Kaul 1998, 30–35 Abb. 24; Kaul 2001, 473 f. Abb. 55; Egg 2001, 464; Nielsen 2013, 111–114; Hänsel 2003, 29 f.; Sommerfeld 2010, 541; Panchenko 2012, 10 f. mit Anm. 23–25 Abb. 6.

[46] Sydow 1995, 22–24 Taf. 12,129; Tomedi 2002b, 1219 f. Abb. 3,4; Marchhart 2008, 25 Abb. 15.

[47] Stefani 1958, Sp. 49 f. Abb. 15; Sp. 99–101 Abb. 27; Fugazzola Delpino 1984, 41; Zipf 2004, 279–304, Taf. 49,1–4.

eine Entwicklung in Richtung Personifizierungen göttlicher Macht erfuhren. Die Personifizierung der Sonnengottheit könnte ausschlaggebend gewesen sein, dass während der späten Bronzezeit und älteren Eisenzeit Kultwagen erscheinen, die eng mit religiösen Vorstellungen in Verbindung zu stehen scheinen[48].

Für die Personifizierung der Sonne könnten auch Trachtelemente wie zum Beispiel die rhombische Gürtelplatte aus Radolinek/Floth aus dem 9./8. Jahrhundert v. Chr. sprechen, die aus einem Hortfund in Westpolen stammt. Auf ihr könnte bereits der Lauf der Sonne, ihr Licht und ihre Personifikation in der Bildsprache der ausgehenden Bronzezeit dargestellt sein[49].

Der Ort des Sonnenaufganges und Sonnenunterganges mag die Phantasie der Menschen immer schon sehr beschäftigt haben. In der bildenden Kunst begegnet uns der griechische Sonnengott Helios mit seinem Pferdegespann erst am Ausgang der schwarzfigurigen Vasenmalerei (ab ca. 520 v. Chr.), wo er in früheren Zeiten meist mit zwei oder vier geflügelten Pferden in Vorderansicht dargestellt ist. Bevorzugt wird die Darstellung des Sonnenaufganges im Osten in Form eines aus dem Okeanos aufsteigenden Sonnengottes mit seinem Pferdegespann gewählt, dem Eos als Göttin der Morgenröte vorauseilt. Am Ende des Tages erscheint Selene und rundet die Tagesfahrt des Gottes szenisch ab, bevor dieser mit seinem Gespann wieder im Westen in den Okeanos eintaucht. In den Homerischen Epen wird nur das äußere Erscheinungsbild des Sonnengottes Helios und seine Vorstellungen des Sonnenauf- und -unterganges ausdrucksreich beschrieben. Details verdanken wir besonders frühgriechischen Lyrikern, denen es einleuchtend erschien, dass Helios ein nächtliches Gefährt braucht, um vom Platz des Sonnenunterganges im Westen wieder zum Platz des Sonnenaufganges im Osten, über das Meer, zu gelangen[50]. Vergleiche für den Transport der Sonne in der griechischen Mythologie mit skandinavischen Vorstellungen von der Nachtsonne stellte daher wohl sicher zu Recht Dmitri Panchenko an[51].

Dem emblematischen Motiv der „Vogelsonnenbarke" soll nach Stefan Wirth eine zentrale mythische Erzählung zugrunde liegen, in deren Mittelpunkt die Sonne und ihre göttliche Bahn als Ausdruck einer hochkomplexen geistigen Symbolik stehen[52]. Getragen von einer mündlichen Tradition, die uns wohl für immer verborgen bleiben wird[53], haben diese tief verankerten Vorstellungen bis in die ältere Eisenzeit hinein mit eindrucksvollem Beharrungsvermögen ihre Gültigkeit behauptet[54]. Eine größere Anzahl anthropomorpher Anhänger mit antithetischen Pferdearmen aus dem Finno-Ugrischen Raum bis zum Nordural des 11.–13. Jahrhunderts n. Chr., die denen aus der Fritzens-Sanzeno-Kultur frappant ähneln, legte Valentina Kuznetsova vor. Es bietet sich dabei die Frage an, ob diese Stücke immer noch die Persistenz alter Bildkompositionen aufzuzeigen vermögen und in einer bis in das 13. nachchristliche Jahrhundert paganen Religion die ursprüngliche Symbolik der Darstellungen noch verstanden wurde, oder ob es sich dabei nur mehr um reine Schmuckobjekte handelte[55]. Nach Susanne Sievers „entstehen aus kulturellen Einflüssen jedoch in den seltensten Fällen Kopien, sondern, gründend auf der eigenen Tradition, unverwechselbare neue Einheiten"[56].

[48] Pare 1987, 25–68; Egg 1991, 191–220; Taf. 14–25; Egg 2001, 464 f. (Dupljaja). – Nach Panchenko 2012, 13 muss die Sonne in der Bronzezeit Skandinaviens als das Symbol der Auferstehung schlechthin gegolten haben, worauf Kessel- oder Gefäßwagen, zum Beispiel aus Dänemark und spätere Beispiele aus Etrurien, hindeuten. – Nebelsick 2015.

[49] Hänsel 1997, 11–22; Hänsel 2003, 28–36; Gleirscher 2014, 143 f. Abb. 3.

[50] Allen 1993, 94–109; Franyó/Snell 1971, 61 f.

[51] Panchenko 2012, 5–20.

[52] Wirth 2010, 501; 507.

[53] D'Huy 2013, 2013, 1–21. – D'Huy 2015, 66–73 vertrat die Meinung, dass „Mythenfamilien" bis in vorgeschichtliche Zeit verfolgt und deren Urformen rekonstruiert werden können. – Kristiansen 2016, 99–115.

[54] Wirth 2010, 508.

[55] Spirģis 2012. – Kuznetsova 2017 führte an, dass die meisten dieser aus dem unteren Gebiet der Düna (lettisch: Daugava) gegossenen Anhänger zwei antithetische Pferdeprotome mit Zügel aufweisen und an der in Form von Ösen gefertigten Basis längere Kettengehänge tragen, an deren Ende meist Anhänger in Form von Entenfüßen eingehängt sind. Wasservögel spielen in der Finnischen Mythologie eine wesentliche Rolle. – Kuznetsova/Grigorjeva 2017.

[56] Sievers 2007, 245 mit Anm. 6. 8; 251.

Im emblematischen figuralen Gut des Heiligtums von Ampass-Demlfeld weist ein aus dünnem Bronzeblech herausgeschnittenes anthropomorphes Figürchen auf eine Gruppe von innovativen Opfergaben hin, die teilweise sehr deutliche Bezüge zum mediterranen Opferverhalten in Heiligtümern aufzeigen *(Abb. 1,3)*[57]. Vergleichsbeispiele von Ampass-Palmbühel[58], Ampass-Widenfeld[59], Piller Sattel[60] und vom Brandopferplatz Trappeleacker in Pfaffenhofen[61] belegen, dass diese anthropomorphen Votive, die allgemein in die späte Hallstattzeit oder frühe Latènezeit datieren[62], ausnahmslos von Brandopferplätzen stammen, wo sie wohl als Bitt- und Dankopfer deponiert wurden[63]. Viele Figürchen wurden aus hallstattzeitlichen, weiblich konnotierten Bronzeblechgürteln herausgeschnitten, was den kultischen Charakter dieser Opfergaben zusätzlich betont haben muss. Sie sind vielfach im Halbprofil dargestellt. Kopf und Oberkörper zeigen sich frontal, die Arme sind entweder kurz und waagrecht ausgestreckt, oder gerade von den Schultern herabhängend und im Bereich der Hände spitz zulaufend aus dem Blech herausgeschnitten. Die Beine weisen vielfach eine Schrittstellung mit angewinkelten Knien und nach innen weisenden Füßen auf. Finger und Zehen können eingeschnitten sein. Der Unterkörper und das männliche Geschlecht sind entweder frontal oder im Profil wiedergegeben. Eine größere Lochung im Bereich des Unterbauches scheint auf weibliche Figürchen hinzuweisen.

Aus der südlichen Fritzens-Sanzeno-Kultur kennt man vergleichbare Figürchen von Völs/Fiè, Peterbühel[64], von Mechel bei Cles und vom Nonsberg (Trentino), wo auch Reiter, Pferde und Gliedmaßen vertreten sind[65]. Vier sehr eigenwillig gestaltete Figürchen aus der Siedlung Forcello, Bagnolo San Vito in der Provinz Mantua (Lombardei) könnten bei der Verbreitung der Votive von Männern und Frauen von der Po-Ebene bis zum raetischen Kulturraum eine aktive Rolle gespielt haben. Sie wurden von Raffaele de Marinis in die zweite Hälfte des 5. und den Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr. datiert[66].

Im Jahre 1970 fasste Giovanni Colonna menschengestaltige, aus Bronzeblech herausgeschnittene Votivfigürchen aus Umbrien und Latium zusammen, die er nach Fundorten in die beiden Gruppen „Campidoglio“ (ca. 625–525 v. Chr.) und „Segni“ (zweite Hälfte des 6. bis Ende des 5.–4. Jahrhunderts v. Chr.) sowie in weitere Exemplare, die jedoch keine einheitliche Gruppe bilden, einteilte[67]. Die „Gruppe Campidoglio“ umfasst zahlreiche Votivfigürchen aus der *favisa* des Kapitols von Rom[68], Sant'Omobono, Tivoli-Acquoria, Sermoneta-Valvisciolo und die kleineren Figürchen aus *Satricum* (Le Ferriere)[69] (Latium). Das Heiligtum von *Satricum*[70] wurde um ca. 725 v. Chr. gegründet und war der *Mater Matuta*

[57] Das Figürchen wurde aus einem weiblich konnotierten Bronzeblechgürtel herausgeschnitten, die Rückseite weist einen ähnlichen Dekor auf wie der Blechgürtel B,1 und B,2 aus Wiesing-Buchberg: Wamser 2002, 999–1006 Abb. 7 B Teil 2.

[58] Töchterle 2009, 95 f. Taf. 16, 305; 312; 313.

[59] Töchterle 2009, 95 f. Taf. 37,807.

[60] Tschurtschenthaler 1994, 56 f. mit Anm. 26; Abb. 7; Tschurtschenthaler 2010, 31 f. Abb. 15; Tschurtschenthaler/Wein 1997, 63–65; Tschurtschenthaler/Wein 1998, 243–245 Abb. 18,8.9; 19; Tschurtschenthaler/Wein 2002, 657–661 Abb. 10,8.9.

[61] Pöll, 1998, 17–44. An dieser Stelle sei besonders Mag. Johannes Pöll und Mag. Barbara Pöll gedankt, die mir eine Einsichtnahme in das reiche Fundspektrum der Grabung am „Trappeleacker“ in Pfaffenhofen ermöglicht haben (vgl. Beitrag B. Pöll/J. Pöll S. 39–92). Darunter befinden sich zahlreiche, teilweise stark fragmentierte anthropomorphe männliche und weibliche Darstellungen, die im Sekundärhandwerk (aus Altblech herausgeschnitten) gefertigt wurden. – Tischer 2000, 118 f.

[62] Tschurtschenthaler 1994, 56 f. Abb. 7a.b; Töchterle 2009, 95.

[63] Walde-Psenner 1976, 169–288; Walde-Psenner 1983.

[64] Dal Ri 2010, 61 Abb. 3.

[65] Colonna 1970, 112 mit Anm. 74 u. 75 konnte in den Darstellungen der ausgeschnittenen Bronzebleche von Mechel und Sanzeno keine keltischen Einflüsse erkennen. Eine Berührung mit den äußersten Grenzen des „atestinischen Kulturhorizontes“ erschien ihm jedoch denkbar. – De Marinis 1988, 117–130 Abb. 116; Marzatico 2000, 550 f. Abb. 75.

[66] De Marinis 1988, 282 f. Abb. 173,13.

[67] Colonna 1970, 107–109 mit Anm. 60–63 Taf. 76 (gruppo „Campidoglio“); 109 f. Taf. 75–77 (gruppo „Segni“); 110–114 (weitere Exemplare).

[68] Colonna 1976c, 328 f. Taf. 78,28–33.35.

[69] Bonacasa 1957, 551 mit Anm. 6–8. – Colonna 1970, 107–109 teilte die kleineren Figürchen von *Satricum* mit einer Höhe von 2,2 bis 4 cm in die Gruppe „Campodoglio“, die mit einer maximalen Höhe von 10,2 cm in die Gruppe „Segni“ ein. Die Funde von *Satricum* weisen deutliche Parallelen zu beiden Gruppen, „Campidoglio“ und „Segni“, auf. – Colonna 1976c, 324–329 Taf. 87 u. 88; Sommella Mura 1976, 145–147 Taf. 1–4; 17,10.11–14.

[70] Colonna 1976b, 145 f. Taf. 17; Cassatella 2005, 77–83.

geweiht[71]. *Mater Matuta* war neben einer Geburts- und Heilsgottheit auch eine Muttergottheit, deren Sorge besonders den Kindern galt[72]. Zur Gruppe „Segni" zählen die Funde aus Segni, wo das Heiligtum der Juno Moneta stand, und die größeren Figürchen von *Satricum* (Latium). Weiteren Exemplaren außerhalb dieser beiden Gruppen gehören nach Colonna die Figürchen von Rom-Esquilin, Norba, wo der Tempel der Geburtsgottheit Juno Lucina[73] stand, und von Civita Castellana (Latium), vom Quellheiligtum und Votivdepot bei Montefortino di Arcevia (Marken)[74], von Ancarano und Gualdo Tadino (Umbrien)[75], von Carsoli und vom Heiligtum am Monte Giove, Penna Sant'Andrea (Abruzzen)[76] an. Neueren Funden aus und um Latium sowie aus den Marken, die den Gruppen „Campidoglio" und „Segni" zugeordnet werden können, widmete sich eingehend Marjan C. Galestin[77].

Aus dem östlich von Rom gelegenen Heiligtum von Casalvieri, Sora (Latium) liegen zahlreiche kleine Bronzeblechfigürchen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. vor[78]. Sie bestätigen nach Fiorenzo Catalli Kontakte mit der Zone um Capua, aber auch zu anderen Heiligtümern des südlichen Latiums, besonders zu jenen, die entlang der verbindenden Wasserstraßen liegen. Lustrale Zeremonien und ein vielfach zu beobachtender Wasserkult scheinen in engem Zusammenhang mit der Niederlegung figürlicher Votive gestanden zu haben[79].

Eine Gegenüberstellung einzelner alpiner Bronzeblechfigürchen von Ampass-Palmbühel *(Abb. 5,1)*, Piller Sattel *(Abb. 5,2)*, Mechel bei Cles *(Abb. 5,3)* und den beiden Gruppen „Campidoglio" *(Abb. 5,4)* und „Segni" *(Abb. 5,5)* zeigt deutliche ikonographische Übereinstimmungen auf, die keinesfalls nur dem Zufall zuzuschreiben sind, wenn auch das Verbreitungsgebiet dieser Votivgruppe zwischen dem alpinen Raum und dem südlichen Latium beträchtlich streut *(Abb. 6)*.

Mit großer Wahrscheinlichkeit können diese schlichten Bildnisse mit einer der Kultpraxis betreffenden Textstelle des Sextus Pompeius Festus in Zusammenhang gebracht werden, die als fragmentarisches Exzerpt von Paulus Diaconus überliefert wurde: „*Subsilles sunt, quas aliter Ipsilles vocant, lamellae necessariae sacris, quae ad rem divinam conferre dicuntur maxime, specie virorum ac mulierum*" (Paulus Diaconus ex Fest. p. 307 Müll.; cf. Fest. p. 306 ib Festus Pauli excerpta 307). – Deutsche Übersetzung (nach Gerhard Tomedi): „Subsilles sind, auf andere Weise als Ipsilles bezeichnet, für Weihungen notwendige Plättchen in der Gestalt von Männern wie auch (verheirateter) Frauen, von denen man berichtet, dass sie für die Weissagung am meisten (Wichtiges) beitragen".

Für einen hohen symbolischen Gehalt mit sehr deutlich weiblichem Bezug spricht ein außergewöhnlich gestaltetes Figürchen aus Bronzeblech vom Heiligtum von Ampass-Demlfeld, das aufgrund der Darstellung eines weiteren kleineren Figürchens, das in den Unterleib der größeren Figur eingeschnitten wurde, als „Schwangere" interpretiert werden könnte *(Abb. 1,4)*[80]. Es unterstreicht deutlich die Bereiche Frau und Mutterschaft sowie Geburt, die das Opfergebaren der raetischen Frauen wohl besonders prägten[81]. Abbildungen von schwangeren oder gebärenden Frauen sind in Mitteleuropa selten,

[71] Halberstadt 1934, 49–51; Simon 1990, 152–157 Abb. 182; 193; Prescendi 1999, 1000 f.

[72] Halberstadt 1934, 55–57; Radke 1965, 208; Wissowa 1971, 111 mit Anm. 4; 257 f.; Latte 1960, 97 f.; Simon 1990, 152–157. – Baudy 1999, 1027 f. merkte an, dass beim Fest der *Matralia* noch uralte Ritualbestimmungen zur Anwendung kamen. Beim Gebet war es Brauch, dass die römischen Matronen zuerst für das Wohl der Geschwisterkinder, dann erst für die eigenen Kinder beteten (Ov. fast. 6, 559; Plut. qu. r. 17; Plut. Cam. 5, 2).

[73] Latte 1960, 95 f. 105; Simon 1990, 99; 101 f.

[74] Colonna 1970, 111 Taf. 78, 340; Landolfi 1988, 361, Abb. 301; Landolfi 1999, 239 Nr. 382.

[75] Colonna 1970, 110 f. Taf. 78, 336.

[76] D'Ercole 1999, 88 Abb. 61; 239 Nr. 387. An dieser Stelle sei auch Alessandro Naso vielmals für seine ausführliche Beschreibung des bisher einzigen aus Silberblech gefertigten Figürchens samt Übermittlung umfassender Literatur gedankt.

[77] Galestin 1995, 17–31.

[78] Catalli 2005, 145–151 Taf. IIb.

[79] Capuis 2005, 507–516.

[80] Tomedi u. a. 2006, 120 Abb. 9.

[81] Rebay-Salisbury 2016, 181: Anlässlich der ersten Geburt sollen die griechischen Frauen der Gottheit sogar ihre Gürtel geweiht haben.

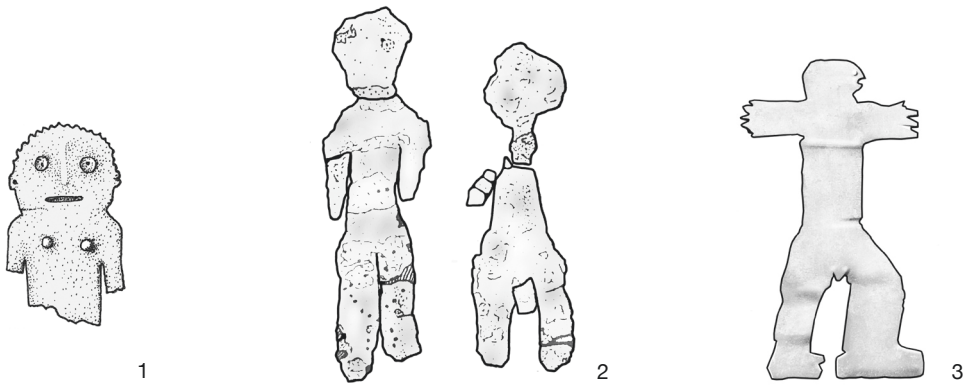

Abb. 5. Bronzeblechfigürchen aus der Fritzens-Sanzeno-Kultur und aus dem Umbro-Latialen Raum: 1 Ampass-Palmbühel, Nordtirol; 2 Piller Sattel, Nordtirol; 3 Mechel bei Cles, Trentino; 4 „Gruppe Campidoglio“; 5 „Gruppe Segni“. – Ohne Maßstab.

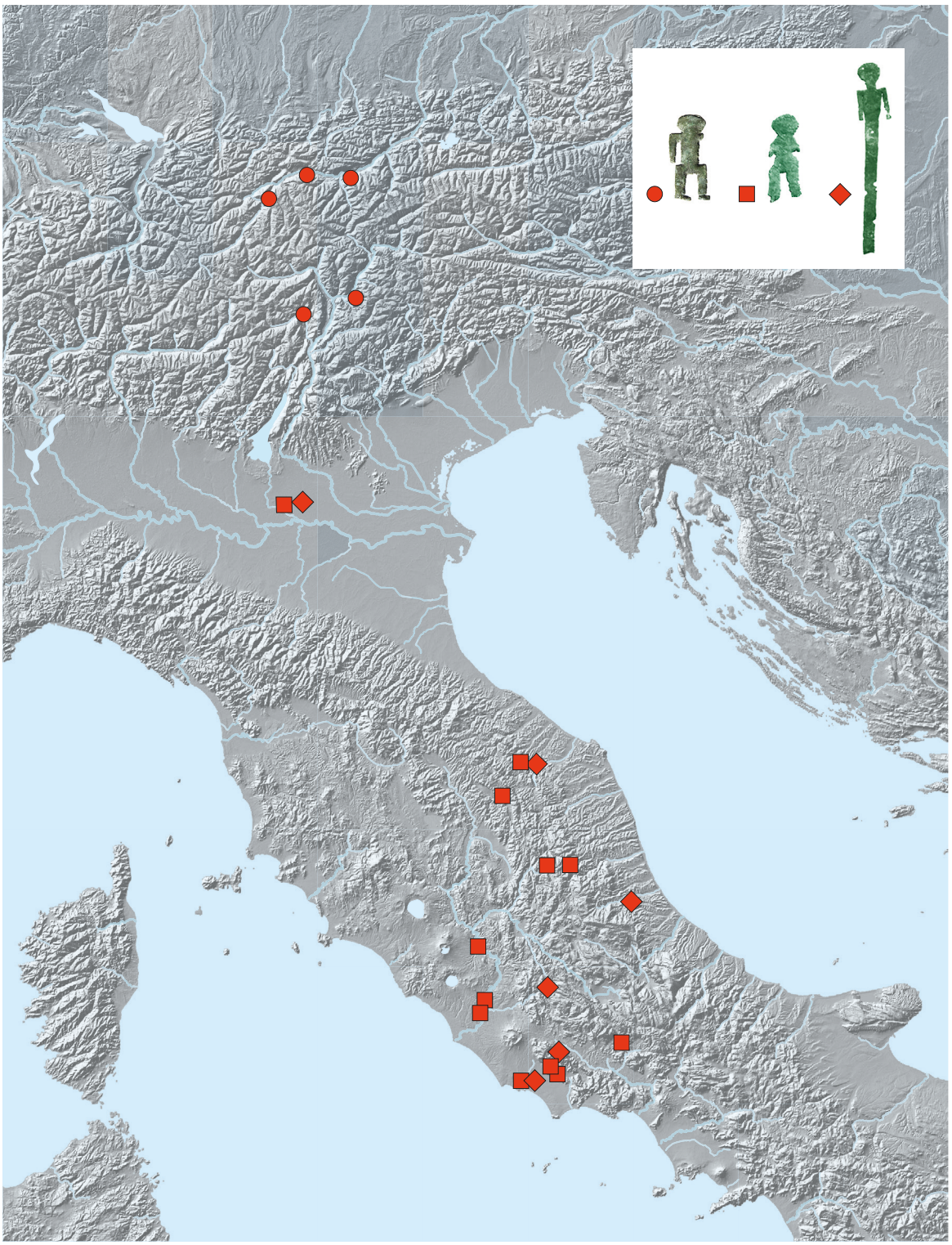

Abb. 6. Verbreitungskarte der Bronzeblechfigürchen aus dem Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur und dem mediterranen Raum. – Kreise: alpine Bronzeblechfigürchen (nach De Marinis 1988b, Abb. 116); Quadrate: Blechfigürchen der „Gruppe Campidoglio“ (nach Colonna 1970, Taf. 76); Rauten: Blechfigürchen der „Gruppe Segni“ (nach Colonna 1970, Taf. 77).

können inzwischen dennoch durch neue archäologische Funde einen sehr wichtigen Lebensabschnitt der Frauen in der Eisenzeit besser beleuchten: die Reproduktion verbunden mit hohem sozialem und gesellschaftlichem Stellenwert[82].

Am Beispiel des Heiligtums von Ampass-Demlfeld kann deutlich aufgezeigt werden, dass über einen Zeitraum von über 600 Jahren nahezu ausschließlich Frauen ihre Weihegaben niederlegten, was dem Thema „Frau und Gesellschaft" in der ausgehenden Hallstattzeit und Latènezeit auch im alpinen Raum einen besonderen Stellenwert einräumt. Rang und Status der Frau waren sicherlich auch im Ritus bestimmend, wo einzelne ausgewählte Personen für die Gesellschaft das Opfergeschehen leiteten und inszenierten. Im Fokus der Kulthandlungen standen hier sicherlich die Frauen und alle Aspekte, die mit Weiblichkeit, Fruchtbarkeit und ihrer Rolle als Hüterinnen der Familie in Zusammenhang gestanden haben. Ob deren sinnmächtige Embleme mit kultischen Aktivitäten mit einer Art Priestertum in Verbindung gebracht werden können, oder ob man in ihnen die Darstellung einer Göttin sehen darf, vielleicht sogar die Miniaturform eines Kultbildes, wofür Paul Gleirscher[83] plädierte, kann aber nur gerätselt werden. Von einer namentlichen Nennung[84] einer verehrten Gottheit im Raetergebiet darf wahrscheinlich nicht ausgegangen werden, weil dies wohl einen Tabubruch bedeutet hätte, den die „heilige Scheu" kaum zugelassen hätte. Auch dürften bahnbrechende Neuerungen auf dem sehr traditionsbehafteten Gebiet von Religion und Kult lange Zeit wohl nur für gestaltgebende Formen, nicht aber für deren Inhalte erwartet werden. Der astrale Aspekt mit besonderer Hervorhebung einer großen weiblichen Muttergottheit wie *Mater Matuta* könnte in der Eisenzeit jedoch durchaus noch Sinn ergeben haben und in traditioneller Weise abgebildet worden sein.

Zusammenfassung

Der archäologische Nachweis für Opferbrauchtum im raetischen Heiligtum von Ampass-Demlfeld, Nordtirol, räumt dem Thema „Frau und Gesellschaft" in der ausgehenden Hallstattzeit und Latènezeit im alpinen Raum einen besonderen Stellenwert ein. Von den reichen Weihegaben heben sich vier figürliche Kultobjekte deutlich ab, die als rituelle Innovationen angesprochen werden können. Eine Besonderheit stellt ein anthropomorpher Anhänger mit antithetischen Pferdeprotomen dar, wo ikonographische Vergleiche neben der Interpretation dieses Motivs als „Herrin der Tiere" (Πότνια Θηρῶν) oder „Herrin der Pferde" (Πότνια Ἵππων) auch zu den etruskischen Bronzespiegeln führen, die im oberen Bildsegment das Sonnengespann der etruskischen solaren Gottheiten *Thesan* (griech. *Eos*) oder *Usil* (griech. *Helios*) im verkürzten Schema abbilden. Die Sonnensymbolik der Nordischen Bronzezeit mit der Tages- und Nachtsonne sollte in die Interpretation der anthropomorphen/theomorphen Anhänger ebenso mit einbezogen werden. Ein halbplastisch gegossenes Pferdeprotom aus Bronze mit einer venetischen Inschrift sowie ein aus Bronzeblech herausgeschnittenes Figürchen stehen für Kulturkontakte der Raeter mit dem oberitalienischen und dem Umbro-Latialen Raum. Zahlreiche Darstellungen von

[82] Rebay-Salisbury 2016, 189 f. Abb. 7,21 (Situla von Pieve d'Alpago); Berg 1962, 36 Taf. 29,1; Kromer 1986, 73–81 Abb. 69,5 (hallstattzeitliche Kegelhalsurne aus Maiersch); Gangemi 2015, 113–117 Abb. 1 u. 3.

[83] Gleirscher 1986, 188. – Zweifel bei Tomedi 2002b, 1227.

[84] Nach Herodot (Herod. 2,52) kannten die Pelasger, die als rohe unzivilisierte Urbevölkerung des hellenischen Landes galt, noch keine Namen für die von ihnen verehrten höheren Mächte. Erst in späterer Zeit hätten sie die besonderen Namen einzelner göttlich verehrter Kräfte der Natur und des Himmels aus Ägypten erfahren. Eine Befragung des Orakels von Dodona führte letztendlich zu einer Übernahme der fremden Götternamen, die nun auch im Kult verwendet wurden.

Männern und Frauen aus den Heiligtümern rund um Latium werden eng mit der *Mater Matuta* in Zusammenhang gebracht. Sie war neben einer Geburts- und Heilsgottheit auch eine Muttergottheit, deren Sorge und Obhut besonders den Kindern galt. Als sehr symbolträchtiger Fund mit maternalem Bezug ist deshalb ein Bronzeblechfigürchen zu werten, in dessen Unterleib ein weiteres kleines Figürchen eingeschnitten ist. Die Mutterschaft verbunden mit hohem sozialem und gesellschaftlichem Stellenwert stellte wohl immer schon einen der wichtigsten Abschnitte im Leben einer Frau dar.

Abstract

Archaeological evidence pointing to sacrificial offerings at the Raetian sanctuary of Ampass-Demlfeld, North Tyrol, gives particular importance to the subject of "women in society" in the Late Hallstatt and La Tène periods in the Alpine region. Four figurative cult objects clearly stand out amongst the rich votive offerings and can be classified as objects of ritual innovation. One very special find is an anthropomorphic pendant with antithetical horse protomes whose iconographic parallels, besides the motif's interpretation as the "Mistress of the Animals" (Πότνια Θηρῶν) or "Mistress of the Horses" (Πότνια Ἵππων), can also be found on Etruscan bronze mirrors, which in their upper panels depict a condensed version of the sun chariot motif of the solar deities *Thesan* (Greek *Eos*) or *Usil* (Greek *Helios*). Solar symbolism in the Nordic Bronze Age with its concept of day and night-time suns should also be taken into account when interpreting anthropomorphic/theomorphic pendants. A bronze horse protome cast in half relief with a Venetic inscription and a small figurine cut from sheet bronze attest to cultural contact between the Raeti and the Upper Italian and Umbro-Latial regions. Numerous depictions of men and women from sanctuaries around Latium are closely associated with *Mater Matuta*. On the one hand she was a goddess of birth and healing, whilst on the other she was also seen as a mother goddess who gave special care and protection to children. A sheet-bronze figurine which exhibits a second small figurine incised into its abdominal area can therefore be interpreted as a deeply symbolic object with maternal connotations. Motherhood in conjunction with high social and societal status has probably always characterised one of the most important stages in a woman's life.

Literatur

Allen 1993
A. Allen, The fragment of Mimnermus. Palingenesia 44 (Stuttgart 1993).

Ambrosini 2003
L. Ambrosini, Specchi Volsiniesi e Vulcenti. Contributo ad una definizione preliminare della produzione Volsiniese. Annali Museo Faina 10, 2003, 407–481.

Ambrosini 2017
L. Ambrosini, Handicraft, 450–250 BCE. In: A. Naso (Hrsg.), Etruscology (Boston, Berlin 2017) 1079–1100.

Aner/Kersten 1976
E. Aner/E. Kersten, Die Funde der älteren Bronzezeit des nordischen Kreises in Dänemark, Schleswig-Holstein und Niedersachsen. 2. Holbæk, Sorø und Præstø Amter (København 1976).

Anreiter 1997
P. Anreiter, Breonen, Genaunen und Fokunaten. Vorrömisches Namensgut in den Tiroler Alpen. Archeolingua Series minor 9 (Budapest 1997).

Appler 2007
H. Appler, Zwei Opferplätze der Eisen- und Römischen Kaiserzeit im Großraum Innsbruck. Ein Brandopferplatz in Aldrans und Innsbruck-Egerdach. Röm. Österreich 30, 2007, 1–43.

Appler 2010
H. Appler, Schatzfunde, Opferplätze und Siedlungen. Neue archäologische Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit in Nordtirol 1 (Wattens, Wien 2010).

Batović 1987
Š. Batović, Liburnska Grupa. In: Praistorija Jugoslavenskih Zemalja. 5. Željezno doba (Sarajevo 1987) 339–390.

Baudy 1999
D. Baudy in: Der Neue Pauly 7 (Stuttgart 1999) 1027–1029 s. v. Matralia.

Bellinger 1999
G. J. Bellinger, Knaurs Lexikon der Mythologie (München ^{3}1999) 497 s. v. Ushas.

Berg 1962
F. Berg, Das Flachgräberfeld der Hallstattkultur von Maiersch. Veröff. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 4 (Wien 1962).

Blecha 2009
R. Blecha, Die Armreife des Heiligtums Ampass-Demlfeld (unpublizierte Bakkalaureatsarbeit Universität Innsbruck 2009).

Blecha 2012
R. Blecha, Der Hals-, Ring- und Anhängerschmuck des Heiligtums Ampass-Demlfeld (unpublizierte Masterarbeit Universität Innsbruck 2012).

Bloch 1986
R. Bloch in: LIMC III (Zürich, München 1986) 789–797 s. v. Thesan.

Bonacasa 1957
N. Bonacasa, Bronzetti da Satricum. Studi Etruschi 25, 1957, 549–565.

Brandner 2014
D. Brandner, Die Blechgürtel aus Bronze des Heiligtums Ampass-Demlfeld (unpublizierte Bakkalaureatsarbeit Universität Innsbruck 2014).

Campi 1888
L. Campi, Scavi e scoperte fatte negli anni 1885–86 nello stabile a Valemporga di Meclo nell'Anaunia. Arch. Trentina 7, 1888, 129–184.

Campi 1889
L. Campi, Scavi e scoperte fatte negli anni 1885–1886 nello stabile a Valemporga di Meclo nell'Anaunia. Arch. Trentina 8, 1889, 209–261.

Capelle 2008
Th. Capelle, Bilderwelten der Bronzezeit. Felsbilder in Norddeutschland und Skandinavien. Kulturgeschichte der antiken Welt 116 (Mainz am Rhein 2008).

Capuis 2005
L. Capuis, Per una geografia del sacro nel Veneto preromano. In: Comella/Mele 2005, 507–516.

Cassatella 2005
A. Cassatella, Favisae capitolinae. In: Comella/Mele 2005, 77–83.

Catalli 2005
F. Catalli, Materiali numismatici dal santuario di Casalvieri (Sora). In: Comella/Mele 2005, 145–151.

Christou 1968
C. C. Christou, Potnia theron. Eine Untersuchung über Ursprung, Erscheinungsformen und Wandlungen der Gestalt einer Gottheit (Thessaloniki 1968).

Coles/Bengtsson 1990
J. Coles/L. Bengtsson, Bilder vergangener Zeiten. Ein Wegweiser zu den Felsritzungen und anderen Altertümern in Nord Bohuslän. Bohusläns Museum, Skrifter 35 (Uddevalla 1990).

Coles 2000
J. Coles, Patterns in a rocky Land. Rock Carvings in South-West Uppland (Uppsala 2000).

Colonna 1970
G. Colonna, Bronzi votivi umbro-sabellici a figura umana. I Periodo "archaico" (Firenze 1970).

Colonna 1976a
G. Colonna (Hrsg.), Civiltà del Lazio Primitivo. Catalogo della mostra Roma 1976 (Roma 1976).

Colonna 1976b
G. Colonna, Campidoglio. In: Colonna 1976a, 145 f.

Colonna 1976c
G. Colonna, Scelta di oggetti dalla stipe votiva antica del tempio di Mater Matuta. In: Colonna 1976a, 328 f.

Comella/Mele 2005
A. Comella/S. Mele (Hrsg.), Depositi votivi e culti dell'Italia Antica dall'Età arcaica a quella tardo-Repubblicana. Atti del Convegno di Studi Perugia, 1–4 giugno 2000 (Bari 2005).

Dal Ri 2010
L. Dal Ri, Peterbühel/Colle di San Pietro di Fiè/Völs. In: L. Dal Ri/P. Gamper/H. Steiner (Hrsg.), Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit. Kontrolle der Verbindungswege über die Alpen VI/Abitati D'Altura dell'Età del bronzo e del ferro. Controlle delle vie comunicazione attraverso le Alpi VI (Trento 2010) 59–146.

Dawkins 1929
R. D. Dawkins, The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta. Journal Hellenic Studies Supplement 5 (London 1929).

d'Ercole 1999
V. d'Ercole, Die Religion. In: Die Picener. Ein Volk Europas. Ausstellungskatalog (Frankfurt 1999) 86–88.

De Marinis 1988a
R. C. De Marinis, Figurine di lamina ritagliata. In: R. C. De Marinis (Hrsg.), Gli Etruschi a nord del Po. Catalogo della mostra 2 (Udine 1988) 282–284.

De Marinis 1988b
R. C. De Marinis, Le populazioni alpine di stirpe retica. In: Pugliese Carratelli 1988, 108–130.

D'Huy 2013
J. D'Huy, Polyphemus. A phylogenetic reconstruction of a prehistoric tale. Nouvelle Mythology Comparée 1, 2013, 1–21.

D'Huy 1015
J. D'Huy, Die Urahnen der großen Mythen. Spektrum der Wissenschaft, Dezember 2015, 66–73.

Drechsler-Bižić 1987
R. Drechsler-Bižić, Japodska Grupa. In: Praistorija Jugoslavenskih zemalja. 5. Željezno doba (Sarajevo 1987) 391–441.

Egg 1986
M. Egg, Die „Herrin der Pferde" im Alpengebiet. Arch. Korrbl. 16, 1986, 69–78.

Egg 1991
M. Egg, Neues zum Fürstengrab von Strettweg. Arch. Österreich 2, 2, 1991, 25–28.

Egg 2001
M. Egg in: RGA2 17 (Berlin, New York 2001) 463–470 s. v. Kultwagen.

Franyó/Snell 1971
Z. Franyó/B. Snell, Frühgriechische Lyriker. Die frühen Elegiker. Schriften und Quellen der Alten Welt I, 24,1 (Berlin 1971).

Fugazzola Delpino 1984
M. A. Fugazzola Delpino, La Cultura Villanoviana. Guida ai materiali della prima età del Ferro nel museo di Villa Giulia (Roma 1984).

Galestin 1995
M. C. Galestin, Sheet bronzes and the landscape of the goddess in Central Italy. Caeculus 2, 1995, 17–31.

Gambari 2011
F. M. Gambari, La scrittura dei Celti golasecchiani. In: Marzatico u. a. 2011, 393–394.

Gamper 2006
P. Gamper, Die latènezeitliche Besiedlung am Ganglegg in Südtirol. Neue Forschungen zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Internationale Archäologie 91 (Rahden/Westf. 2006).

Gangemi 2015
G. Gangemi, La situla istoriata. In: G. Gangemi/M. Bassetti/D. Voltolini (Hrsg.), Le signore dell'Alpago. La Necropoli preromana di „Pian de la Gnela" Pieve d'Alpago (Belluno) (Treviso 2015) 113–117.

Gerhard 1843/1845/1863/1867
E. Gerhard, Etruskische Spiegel II–IV (Berlin 1843, 1845, 1863, 1867).

Gerhard/Klügmann/Körte 1897
E. Gerhard (Hrsg.), Etruskische Spiegel V. Bearbeitet von A. Klügmann/G. Körte (Berlin 1897).

Gleirscher 1986
P. Gleirscher, Stilisierte Frauenfigürchen aus Südtirol und dem Trentino. „Reitia", Göttin der „Räter"? Der Schlern 60, 1986, 178–190.

Gleirscher 1991
P. Gleirscher, Die Räter (Chur 1991).

Gleirscher 2002
P. Gleirscher, Alpine Brandopferplätze. In: Zemmer-Plank 2002, 591–634.

Gleirscher 2014
P. Gleirscher, Frühes Gold aus Kärnten. In: S. Tecco Hvala (Hrsg.) Studia Praehistorica in Honorem Janez Dular. Opera Inst. Arch. Sloveniae 30 (Ljubljana 2014) 137–147.

Glogović 1989
D. Glogović, Prilozi poznavanju željeznog doba na sjevernom Jadranu. Hrvatsko Primorje i Kvarnerski otoci/Studies in the Iron Age of the Northern Adriatic. Hrvatsko Primorje and Kvarner Islands (Zagreb 1989).

Halberstadt 1934
M. Halberstadt, Mater Matuta. Frankfurter Studien zur Religion und Kultur der Antike 8 (Frankfurt am Main 1934).

Hänsel 1997
B. Hänsel, Eine Einführung. In: B. Hänsel/A. Hänsel (Hrsg.), Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung der Freien Universität Berlin in Verbindung mit dem Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Bestandskatalog 4 (Berlin 1997) 11–22.

Hänsel 2003
B. Hänsel, Wie sich die Sonne zum Sonnengott wandelte. Die Bedeutung des Lichts für die Kulturen der Bronzezeit. Wissenschaftsmagazin fundiert 2003/1, 28–36.

Haynes 2005
S. Haynes, Kulturgeschichte der Etrusker. Kulturgeschichte der antiken Welt 108 (Mainz 2005).

Heitmeier 2005
I. Heitmeier, Das Inntal. Siedlungs- und Raumentwicklung eines Alpenlandes im Schnittpunkt der politischen Interessen von der römischen Okkupation bis in die Zeit Karls des Großen. Studien zur Frühgeschichtlichen Historie im Tiroler Raum 1. Schlern-Schr. 324 (Innsbruck 2005).

Hye 2009
S. Hye, Studien zum eisenzeitlichen Heiligtum am Demlfeld bei Ampass, Nordtirol. Befunde, Chronologie und Chorologie der Fibeln (unpublizierte Diplomarbeit Universität Innsbruck 2009).

Hygen/Bengtsson 2000
A.-S. Hygen/L. Bengtsson, Felsbilder im Grenzgebiet. Bohuslän und Östfold (Sävedalen 2000).

Jensen 1984
J. Jensen, Kedelvognen fra Skallerup. Nationalmuseets Arbejdsmark 1984, 138–146.

Kaul 1998
F. Kaul, Ships on Bronzes. A Study in Bronze Age. Religion and iconography. Publications from the National Museum Studies in Archaeology and History 3,1 (København 1998).

Kaul 2001
F. Kaul in: RGA2 17 (Berlin, New York 2001) 470–478 s. v. Kultwagen.

Kossack 1954
G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20 (Berlin 1954).

Kramrisch 1975
St. Kramrisch, The Indian Great Goddess. History of Religions, Chicago Journals 14, 4, 1975, 235–265.

Kristiansen 2016
K. Kristiansen, Rock Art and Religion. The Sun Journey in Indo-European Mythology and Bronze Age Rock Art. In: Å. Fredell/F. Criado/K. Kristiansen (Hrsg.), Representations and Communications. Creating an archaeological matrix of late prehistoric rock art (Oxford 2010) 99–115.

Kromer 1986
K. Kromer, Das östliche Mitteleuropa in der frühen Eisenzeit (7.–5. Jh. v. Chr.), seine Beziehungen zu Steppenvölkern und antiken Hochkulturen. Jahrb. RGZM 33, 1986, 3–93.

Kunisch 1998
N. Kunisch, Ornamente geometrischer Vasen. Ein Kompendium (Köln, Weimar, Wien 1998).

Kuznetsova 2016
В. Н. Кузнецова, Орнитоморфные и зооморфные украшения населения лесной зоны Восточной Европы X–XIV вв (Dissertation Staatsuniversität St. Petersburg 2016).

Kuznetsova/Grigorjeva 2017
V. N. Kuznetsova/N. V. Grigorjeva, Jewellery items from the Volga and Kama areas in the territory of the north-west of ancient Rus. In: A. M. Белавин (отв. ред.), Средневековая археология Восточной Европы: от Камы до Дуная. Сборник научных трудов к 50-летнему юбилею Н. Б. Крыласовой. Камская архео-лого-этнографическая экспедиция. Труды Камской археолого-этнографической экспедиции 12 [In: A. M. Belavin (Hrsg.), Medieval archaeology of Eastern Europe: from Kama to the Danube. Collection of scientific works on the 50th birthday of N. B. Krylasowaya] (Perm 2017) 60–73.

Landolfi 1988
M. Landolfi, I Piceni. In: C. Belli/P. Orlandini/G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Italia omnium terrarum alumna. La civiltà dei Veneti, Reti, Liguri, Celti, Piceni, Umbri, Latini, Campani e Iapigi (Milano 1988) 315–372.

Landolfi 1999
M. Landolfi, Fünf Bronzeblechfigürchen von Betenden. In: L. Franchi dell'Orto, Die Picener. Ein Volk Europas. Ausstellungskatalog (Frankfurt am Main 1999) 239.

Lang 1992
A. Lang, Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. In: Metzger/Gleirscher 2002, 91–115.

Lang 1997
A. Lang, Monili in bronzo da una botega dell'area alpina. In: L. Endrizzi/F. Marzatico (Hrsg.), Ori delle Alpi. Quaderni della Sezione Archeologica Castello del Buonconsiglio. Monumenti e collezioni provinciali 6 (Trento 1997) 293–297.

Lang 1998
A. Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Inntal. Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 2 (Rahden/Westf. 1998).

Latte 1960
K. Latte, Römische Religionsgeschichte. Handbuch der Altertumswissenschaft 5,4 (München 1960).

lo Schiavo 1970
F. lo Schiavo, Il Gruppo Liburnico-Japodico. Per una definizione nell' ambiente della protostoria balcanica. Atti dell' Accademia Nazionale dei Lincei, Anno CCCLXVII Memorie Classe di Scienze morali, storiche e filologiche 8, 14, Fasc. 6 (Roma 1970).

Malnati/Gamba 2003
L. Malnati/M. Gamba (Hrsg.), I Veneti dai bei cavalli (Treviso 2003).

Mancini 1999
A. Mancini, Iscrizioni retiche: aspetti epigrafici. In: ArcheoAlp 5, 1999, 297–333.

Marchesini 2011
S. Marchesini, Far di conto nell'Italia antica. In: Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011, 397–398.

Marchesini 2013
S. Machesini, Descrizione epigrafica della lamina. In: C. De Simone/S. Marchesini (Hrsg.), La Lamina di Demlfeld. Mediterranea Supplemento 8 (Pisa, Roma 2013) 45–53.

Marchhart 2008
H. Marchhart, Gaben an die Götter. In: W. Stefan (Hrsg.), Der hallstattzeitliche Schatzfund von Fließ. Schr. Mus. Fließ 2 (Fließ 2008) 15–46.

Marinetti 2003a
A. Marinetti, Este (PD): la scuola scrittoria. In: Malnati/Gamba 2003, 92.

Marinetti 2003b
A. Marinetti, Venetico e latino. In: Malnati/Gamba 2003, 103–104.

Marinetti 2011
A. Marinetti, Scritture e lingue dell'Italia antica. In: Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011, 385–392.

Marinetti 2013
A. Marinetti, Parole dal passato: tra insegnamento e pratica. In: M. Gamba/G. Gambacurta/A. Ruta Serafini/V. Tinè/F. Veronese (Hrsg.), Venetkens. Viaggo nella Terra dei Veneti antichi. Ausstellungskatalog, Palazzo della Ragione 6 aprile–17 novembre 2013 Padova (Venezia 2013) 302–313.

Marzatico 1999
F. Marzatico, I Reti in Trentino: il Gruppo Fritzens-Sanzeno. In: ArcheoAlp 5, 1999, 467–504.

Marzatico 2000
F. Marzatico, La seconda età del Ferro. Aspetti della cultura materiale. In: M. Lanzinger/F. Marzatico/A. Pedrotti (Hrsg.), Storia del Trentino I. La preistoria e la protostoria (Bologna 2000) 510–548.

Marzatico 2002
F. Marzatico, Die „Herrin der Pferde". In: Archaeo Tirol Kleine Schriften 4 (Wattens 2002) 149–152.

Marzatico 2011
F. Marzatico, Forme e idee in movimento. Dal sole al „Signore e Signora degli animali". In: Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011, 327–333.

Marzatico 2012
F. Marzatico, Testimonianze figurative nel bacino dell' Adige fra l'età del Bronzo e l'età del Ferro. Preistoria Alpina 64/2, 2012, 309–332.

Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011
F. Marzatico/R. Gebhard/P. Gleirscher (Hrsg.), Le grandi vie delle civiltà. Relazioni e scambi fra Mediterraneo e il centro Europa dalla preistoria alla romanità. Ausstellungskatalog Trento, Castello del Buonconsiglio, monumenti e collenzioni provinciali, 1. Juli–13. November 2011, und Archäologische Staatssammlung München, 16. Dezember 2011–27. Mai 2012 (Trento 2011).

Metzger/Gleirscher 1992
R. Metzger/P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter/I Reti. Schr. Arbeitsgem. Alpenländer (Bozen/Bolzano 1992).

Metzner-Nebelsick 2007
C. Metzner-Nebelsick, Pferdchenfibeln – Zur Deutung einer frauenspezifischen Schmuckform der Hallstatt- und Frühlatènezeit. In: M. Blečić/M. Črešnar/B. Hänsel/A. Hellmuth/E. Kaiser/C. Metzner-Nebelsick (Hrsg.), Scripta praehistorica in honorem Biba Teržan. Situla 44 (Ljubljana 2007) 707–735.

Metzner-Nebelsick/Nebelsick 1999
C. Metzner-Nebelsick/L. D. Nebelsick, Frau und Pferd – ein Topos am Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit Europas. Mitt. Anthropol. Gesell. Wien, 129, 1999, 69–106.

Migliavacca 1991
M. Migliavacca, La casa retica in area veneta. Preistoria Alpina 27, 1991, 243–262.

Migliavacca/Ruta Serafini 1992
M. Migliavacca/A. Ruta Serafini, ‚Casa retica' o abitatione alpina dell'età Ferro? In: Metzger/Gleirscher 1992, 369–381.

Nebelsick 2015
L. D. Nebelsick, Schwäne, Stierhörner und Schiffssteven – eine dynamische Deutung urnenfelderzeitlicher Vogelsymbolik. In: Faszinosum Lausitzer Kultur. Identitäten und Persönlichkeiten der Bronzezeit. Eine Annäherung über die Jahrtausende. Schriftenr. Spreewälder Kulturstiftung Burg München 5, 2015, 6–23.

Nielsen 2013
O. P. Nielsen, National Museum of Denmark. Danish Prehistory (København 2013).

Nothdurfter 2002
H. Nothdurfter, Schlüssel – Schlüsselgriffe – Geweihvotive. In: Zemmer-Plank 2002, 1127–1154.

Panchenko 2012
D. Panchenko, Scandinavian Background of Greek Mythic Cosmography: The Sun's Water Transport. Hyperboreus 18, 2012, 5–20.

Pare 1987
C. F. E. Pare, Der Zeremonialwagen der Bronze- und Urnenfelderzeit: seine Entstehung, Form und Verbreitung. In: Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit. Untersuchungen zu Geschichte und Technik. Monogr. RGZM 12 (Mainz 1987) 25–68.

Peroni 1976
R. Peroni, La „koine" adriatica e il suo processo di formazione. In: Jadranska obala u protostoriji. Kulturni i etnicki problemi (Zagreb 1976) 95–115.

Pfiffig 1998
A. J. Pfiffig, Religio Etrusca. Sakrale Stätten, Götter, Kulte, Rituale (Wiesbaden 1998).

Pöll 1998
J. Pöll, Der Kultplatz auf dem Trappeleacker in Pfaffenhofen, VB Innsbruck-Land. Vorbericht über die Notgrabung 1997. In: A. Zanesco (Hrsg.), Hörtenberg 1. Archäologie und Geschichte im Raum Telfs. Mitteilungsbl. Arbeitsgem. Arch. Telfs (Telfs 1998) 17–34; 42–44.

Prescendi 1999
F. Prescendi in: Der Neue Pauli 7 (Stuttgart 1999) 1000–1001 s. v. Mater Matuta.

Pugliese Carratelli 1988
G. Pugliese Carratelli (Hrsg.), Italia omnium terrarum alumna. La civiltà die Veneti, Reti, Liguri, Celti, Piceni, Umbri, Latini, Campani e Iapigi. Antica Madre, collana di studi sull'Italia antica (Milano 1988).

Putzer 2006
A. Putzer, Der Brandopferplatz und die Siedlung am Bergisel (unpublizierte Diplomarbeit Universität Innsbruck 2006).

Radimský 1895
V. Radimský, Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bel Bihać. Wiss. Mitt. Bosnien u. Herzegowina 3, 1895, 39–218.

Radke 1965
G. Radke, Die Götter Altitaliens. Fontes et Commentationes 3 (Münster/Westf. 1965).

Rageth 2002
J. Rageth, Die Felszeichnungen von Sils i. Domleschg-Carschenna und Tinizong-Senslas (Graubünden). In: Zemmer-Plank 2002, 361–375.

Raunig 2004
B. Raunig, Art and religion of prehistoric Yapodi. In: B. Raunig (Hrsg.), Umjetnost i religija prahistorijskih

Japoda. Djela/Centar za Balkanološka Ispitivanja 8. Djela/Akademija Nauka i Umjetnosti Bosne i Hercegovine 82 (Sarajevo 2004) 261–274.

Rebay-Salisbury 2016
K. Rebay-Salisbury, The human body in Early Iron Age Central Europe. Burial Practices and Images of the Hallstatt World (London, New York 2016).

Ruta Serafini 2002
A. Ruta Serafini, Magrè. In: Zemmer-Plank 2002, 257–258.

Ruta Serafini 2011
A. Ruta Serafini, Santuari, donne e scrittura presso i Veneti. In: Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011, 395–396.

Schadewaldt 1975
W. Schadewaldt, Homer. Ilias. Neue Übertragung von Wolfgang Schadewald. Mit zwölf antiken Vasenbildern. Insel Taschenbuch 153 (Frankfurt am Main 1975).

Schumacher 1992
St. Schumacher, Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. 79 = Archaeolingua 2 (Innsbruck, Budapest 1992).

Schumacher 1993
St. Schumacher, Das Etruskische und die „rätischen" Inschriften aus der Sicht der Sprachwissenschaft und Epigraphik. Helvetia Arch. 24, 1993, 31–50.

Schumacher 1999
St. Schumacher, Die „rätischen Inschriften": gegenwärtiger Forschungsstand, spezifische Probleme und Zukunftsaussichten. ArcheoAlp 5, 1999, 334–369.

Schumacher 2002
St. Schumacher, Die Steinberg-Inschriften – neue Erkenntnisse aus der Sicht der Sprachwissenschaft und Epigraphik. In: Zemmer-Plank 2002, 1271–1284.

Schumacher 2010
St. Schumacher, Eine neue venetische Inschrift aus Ampass bei Hall in Tirol. In: R. Nedoma/D. Stifter (Hrsg.), *h2nr. Festschrift für Heiner Eichner. Die Sprache 48 (Wiesbaden 2010) 201–208.

Schuhmann 2009
K. Schuhmann, Die Schöne und die Biester. Die Herrin der Tiere im bronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Griechenland. Daidalos 3 (Heidelberg 2009).

Simon 1985
E. Simon, Etruskische Kultgottheiten. In: M. Cristofani (Hrsg.), Die Etrusker. Geheimnisvolle Kultur im antiken Italien (Stuttgart 1985) 152–167.

Simon 1990
E. Simon, Die Götter der Römer (München 1990).

Simon 1998
E. Simon, Die Götter der Griechen (München 1998).

Sievers 2007
S. Sievers, Formen des Kulturtransfers. In: S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Koll. Vor- u. Frühgesch. 9 (Bonn 2007) 245–253.

Sölder 1992
W. Sölder, Überlegungen zur ‚Zweigeschossigkeit' rätischer Häuser. In: Metzger/Gleirscher 1992, 383–399.

Sommella Mura 1976
A. Sommella Mura, Campidoglio. In: Colonna 1976a, 145–146.

Sommerfeld 2010
Chr. Sommerfeld, Die Kehrseite – Anmerkungen zur Rolle des Mondes in der Ikonographie der Bronzezeit. In: H. Meller/F. Bertemes (Hrsg.), Der Griff nach den Sternen. Wie Europas Eliten zu Macht und Reichtum kamen. Internationales Symposium in Halle (Saale) 16.–21. Februar 2005 (Halle 2010) 537–551.

Spirģis 2012
R. Spirģis, Archaeological evidence on the spread of Christianity to the Lower Daugava area (10th–13th century). In: M. Salamon/M. Wołoszyn/A. Musin/P. Špehar/M. Hardt/M. P. Kruk/A. Sulikowska-Gąska (Hrsg.), Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe. Archaeological and Historical Evidence (Kraków, Leipzig, Rzeszów, Warszawa 2012) 689–712.

Sprockhoff 1936
E. Sprockhoff, Sonnenwagen und Hakenkreuz im nordischen Kreis. Germania 20, 1936, 1–9.

Stefani 1958
E. Stefani, Capena – Ricerche archeologiche nella Contrada "Le Saliere". Mon. Ant. 44, 1958, 1–204.

Steiner 2010
H. Steiner, Alpine Brandopferplätze. Archäologische Untersuchungen und naturwissenschaftliche Untersuchungen/Roghi Votivi Alpini. Archeologia e scienze naturali. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 5/Beni Culturali in Alto Adige – Studi e ricerche 5 (Trento 2010).

Sydow 1995
W. Sydow, Der hallstattzeitliche Bronzehort von Fliess im Oberinntal, Tirol. Fundber. Österreich. Materialh. Reihe A, 3 (Wien 1995).

Sydow 2002
W. Sydow, Die Halbhöhle mit „rätischen“ Inschriften am Schneidjoch. In: Zemmer-Plank/Sölder 2002, 795–798.

Thompson 1909
M. S. Thompson, The Asiatic or Winged Artemis. Journal Hellenistic Studies 29, 1909, 286–305.

Tischer 2000
Th. Tischer, Ausgrabungen auf dem „Trappeleacker“ in Pfaffenhofen. ArchaeoTirol Kleine Schriften 2 (Wattens 2000) 118–119.

Töchterle 2009
U. Töchterle, Kontinuität und Wandel: Funde aus prähistorischer Zeit. Tracht- und Schmuckbestandteile. In: U. Töchterle/D. Maier, Archäologische Topographie der Siedlungskammer Ampass. Ikarus 4 (Innsbruck 2009) 29–244.

Tomedi 2002a
G. Tomedi, Die Gürtel aus Bronzeblech. In: ArchaeoTirol Kleine Schriften 4 (Wattens 2002) 145–148.

Tomedi 2002b
G. Tomedi, Zur Emblematik der späten Bronzezeit und der frühen Eisenzeit im alpinen Raum. In: Zemmer-Plank/Sölder 2002, 1211–1335.

Tomedi u. a. 2006
G. Tomedi/S. Nicolussi Castellan/S. Hye/R. Lachberger, Denkmalschutzgrabungen am Heiligtum am Demlfeld in Ampass 2006. Ein Vorbericht. In: ArchaeoTirol Kleine Schriften 5 (Wattens 2006) 116–122.

Torggler-Wöß 1953
E. Torggler-Wöß, Die vorgeschichtlichen Altertümer vom Hochbühel bei Meran. Der Schlern 27, 1953, 412–415; 442–445; 507–510.

Tschurtschenthaler 1994
M. Tschurtschenthaler, Ein latène- und frühkaiserzeitlicher Brandopferplatz und ein spätantikes Pass- bzw. Höhenheiligtum auf der Pillerhöhe. Archäologie Österreich 1,5, 1994, 51–58.

Tschurtschenthaler 2010
M. Tschurtschenthaler, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe. In: W. Stefan (Hrsg.), Der hallstattzeitliche Schatzfund von Fließ (Gemeinde Fließ, Nordtirol). Schr. Mus. Fließ 3 (Fließ 2010) 23–34.

Tschurtschenthaler/Wein 1997
M. Tschurtschenthaler /U. Wein, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe (Tirol). In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Katalog zur Wanderausstellung (Innsbruck 1997) 63–65.

Tschurtschenthaler/Wein 1998
M. Tschurtschenthaler/U. Wein, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe und seine Beziehungen zur Via Claudia Augusta. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck, Telfs 1998) 227–259.

Tschurtschenthaler/Wein 2002
M. Tschurtschenthaler/U. Wein, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe. In: Zemmer-Plank/Sölder 2002, 635–673.

Wace 1929
A. J. B. Wace, The lead figurines. In: R. M. Dawkins, The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta. Journal of Hellenistic Studies Supplement 5 (London 1929) 249–284.

van der Meer 1995
L. B. van der Meer, Interpretatio Etrusca. Greek myths on etruscan mirrors (Amsterdam 1995).

Vogt 1939
E. Vogt, The cemetery of Vinica (Weinitz), Carniola. In: Prehistoric Grave Material from Carniola. Versteigerungskatalog der Sammlung Mecklenburg (New York 1939).

Walde-Psenner 1976
E. Walde-Psenner, Die figürlichen Bronzen in der Vor- und Frühgeschichtlichen Sammlung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Veröff. Tiroler Landesmus. Ferdinandeum 56, 1976, 169–288.

Walde-Psenner 1983
E. Walde-Psenner, I bronzetti figurati antichi del Trentino (Trento 1983).

Wamser 2002
L. Wamser, Ein Felsspalten-Depositum der Fritzens-Sanzeno-Kultur vom Buchberg im Tiroler Inntal (OG Wiesing). In: Zemmer-Plank 2002, 985–1041.

Warneke 1999
Th. F. Warneke, Hallstatt- und frühlatènezeitlicher Anhängerschmuck. Studien zu Metallanhängern des 8.–5. Jahrhunderts v. Chr. zwischen Main und Po. Internat. Arch. 50 (Rahden/Westf. 1999).

Weiss 1986
C. Weiß in: LIMC III (Zürich, München 1986) 747–789 s. v. Eos.

Wirth 2010
St. Wirth, Sonnenbarke und zyklisches Weltbild – Überlegungen zum Verständnis der spätbronzezeitlichen Ikonographie in Mitteleuropa. In: H. Meller/F. Bertemes, Der Griff nach den Sternen. Wie Europas Eliten zu Macht und Reichtum kamen. Internationales Symposium in Halle (Saale) 16.–21. Februar 2005. Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 5,1–2 (Halle 2010) 501–515.

Wissowa 1971
G. Wissowa, Religion und Kultus des Römer. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft 5,4. Nachdruck der 2. Auflage von 1912 (München 1971).

Yalouris 1950
N. Yalouris, Athena als Herrin der Pferde. Museum Helveticum. Schweiz. Zeitschr. Klass. Altertumswiss. 7, 1950, 19–101.

Zamboni 2011
S. Zamboni, Pendaglio antropomorfo con bulle. In: Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011, 611.

Zemmer-Plank 2002
L. Zemmer-Plank (Hrsg.)/W. Sölder (Red.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben, Opferplätze, Opferbrauchtum/Culti nella preistoria delle Alpi. Le offerte, i santuari, i riti. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer (Bozen/Bolzano 2002).

Zipf 2004
G. Zipf, Studien zu den Anfängen figürlicher Darstellungen im endbronze- und früheisenzeitlichen Frankreich und Italien. Motive, Dekorträger und Kontexte (Berlin 2004).

Abbildungsnachweis

Abb. 1: 1 nach Tomedi u. a. 2006, 120 Abb. 9. – 2 nach Marzatico 2002, 150 Abb. 18. – 3 Grafik: A. Blaickner, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck. – 4 nach Tomedi u. a. 2006, 120 Abb. 10.
Abb. 2: 1–3 nach Egg 1986, 70–72 Abb. 2–4.
Abb. 3: 1–3 nach Glogović 1989, 120 Taf. 40, 6; 121 Taf. 41, 1–2.
Abb. 4: Nach Gerhard 1863, III, 257B.
Abb. 5: 1 nach Töchterle 2009, 199 Taf. 16, 305. – 2 nach Tschurtschenthaler 1994, 95 Abb. 7. – 3 nach De Marinis 1988b, Abb. 116. – 4–5 nach Colonna 1970, Taf. 76–77.
Abb. 6: Grafik: Alina Bell, Friedberg, nach Andreas Blaickner, Institut für Archäologien, Universität Innsbruck. – Kreise: alpine Bronzeblechfigürchen nach De Marinis 1988b, Abb. 116; Quadrate: Blechfigürchen der „Gruppe Campidoglio“ nach Colonna 1970, Taf. 76; Rauten: Blechfigürchen der „Gruppe Segni“ nach Colonna 1970, Taf. 77.

NEUE FORSCHUNGEN AUF DER „HOHEN BIRGA“ BEI BIRGITZ (TIROL)

Florian Martin Müller

Einführung und Forschungsgeschichte

Bei der „Hohen Birga“ handelt es sich um einen der interglazialen Schotterterrasse des westlichen Mittelgebirges nördlich vorgelagerten kleinen Hügel, etwa 500 m nördlich des Ortskerns des heutigen Dorfes Birgitz[1]. Nach Norden fällt er steil in das von Axams kommende „Nasse Tal“ ab. Im Osten ist er durch einen tiefen Geländeeinschnitt von der „Niederen Birga“, die im Volksmund auch Hexenbödele genannt wird, getrennt. Der ca. 15 m hohe Südabhang endete ursprünglich in einer Moorwiese, wo sich heute die moderne Birga-Siedlung erstreckt. Die Kuppe des Hügels, deren Längsachse von Osten nach Westen verläuft, steigt nach Norden hin an. Nahe der Nordkante zieht ein Grat über die ganze Länge des Hügels, der sich an der Westseite verbreitert und den höchsten Punkt trägt. Der Grat war nicht künstlich aufgeschüttet worden, sondern entstand dadurch, dass man den von West nach Ost verlaufenden Scheitel auf der Südseite senkrecht abgegraben und so drei große ebene Wohnterrassen geschaffen hatte *(Abb. 1)*. Die „Hohe Birga“ wurde spätestens im 3. Jahrhundert v. Chr. als Siedlungsplatz genutzt, erlangte ihre Blütezeit während der Spätlatènezeit und fand ihr Ende in früh- bis mittelaugusteischer Zeit wohl während des römischen Alpenfeldzugs 15 v. Chr.

In den 1930er Jahren hatte der Vorstand des urgeschichtlichen Instituts in Wien, Oswald Menghin (1888–1973)[2], eine systematische Untersuchung möglicher Fundplätze prähistorischer Siedlungen in Tirol begonnen. Dabei kam er im Sommer des Jahres 1937, angeregt durch sprachwissenschaftliche Überlegungen zum Ortsnamen Birgitz, auch in dieses Dorf und bemerkte auf der „Hohen Birga“ oberflächlich noch eine Reihe von Vertiefungen mit rechteckigen Steinsetzungen, die von ihm als Mauern von Häusern gedeutet wurden[3]. Obwohl die Ausbeute an aufgelesenen Funden bei seinem ersten Besuch nur äußerst gering war, ließ er noch im selben Jahr das Gelände vermessen und versah im dabei entstandenen Plan die vermuteten Häuser mit den Nummern I bis XIII *(Abb. 2)*. 1938 begann er schließlich mit einer umfangreichen systematischen Ausgrabung. Ein von Nord nach Süd über den ganzen Hügel verlaufender Suchschnitt ermöglichte auf der Ostseite der obersten Terrasse des Hügels die Entdeckung und anschließende Freilegung eines Gebäudes, des sogenannten Hauses I[4]. Eine Weiterführung der ursprünglich für mehrere Jahre geplanten Ausgrabungen verhinderte der ausbrechende Zweite Weltkrieg. Nach dem Krieg konnte Oswald Menghin aufgrund seiner Verbindungen zum Nationalsozialismus – er war 1938 für einige Monate Unterrichtsminister im nationalsozialistischen Kabinett von Arthur Seyß-Inquart gewesen – seine Arbeiten in Österreich nicht fortsetzen und floh nach Argentinien.

[1] KG 81105 Birgitz / OG Birgitz / VB Innsbruck Land / Parzelle 183 – „Hohe Birga“.

[2] Urban 2015, 299–304; Urban 1996, 1–24.

[3] Menghin 1937; Menghin 1936, 129.

[4] Menghin 1939a, 37–46; Menghin 1939b, 101 f.; Menghin 1940, 110 f.

Abb. 1. „Hohe Birga“, Birgitz. Blick nach Norden, im Vordergrund die moderne Birga-Siedlung.

Abb. 2. „Hohe Birga“, Birgitz. Plan mit Eintragung der Hausstandorte. Die neu untersuchten Bereiche sind rotbraun markiert: Haus X (2009), Haus VI (2010–2011, 2013), Haus III (2018) und Haus XII (2018).

Erst über ein Jahrzehnt nach Beginn der Untersuchungen auf der „Hohen Birga" konnten diese 1949 von seinem Sohn Osmund Menghin (1920–1989)[5], der schon 1938 an den Grabungen seines Vaters teilgenommen hatte und mittlerweile Assistent am Prähistorischen Institut der Universität Innsbruck war, wieder aufgenommen werden. Dabei wurden in den folgenden Jahren zu dem bereits bekannten ersten weitere sechs Gebäude sowie die vermeintliche Zisterne der Siedlung freigelegt[6].

Seit den letzten Grabungen in den späten 1950er Jahren hatten keine weiteren archäologischen Untersuchungen mehr auf der „Hohen Birga" stattgefunden. Das umfangreiche Kleinfundmaterial war zwar vollständig bearbeitet und veröffentlicht worden[7], die Untersuchungen zu den Gebäuden blieben jedoch bis auf kurze Vorberichte unpubliziert, da große Teile der Grabungsdokumentation verschollen waren. Das eigentliche Grabungsgelände verwilderte zusehends. 2001 wurde schließlich der „Verein Archäotop Hohe Birga" gegründet, um in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologien der Universität Innsbruck und der Gemeinde Birgitz die Ausgrabungsstätte zu säubern und im Zuge von Nachgrabungen den Erhaltungszustand des Mauerwerks zu klären, um in weiterer Folge allfällig notwendige Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen einzuleiten[8]. 2009 konnten die neuen archäologischen Forschungen gestartet werden *(Abb. 2)*[9].

Haus X

Neben einer Neuvermessung des ganzen Hügels und der Aufnahme aller noch erkennbaren Überreste eisenzeitlicher Bebauung wurde als Platz für die neuen Grabungen des Jahres 2009 das auf der obersten Terrasse des Siedlungsareals gelegene sogenannte Haus X ausgewählt. An diesem hatte Osmund Menghin 1954 zwar mit Arbeiten begonnen, es aber offensichtlich nicht vollständig freigelegt und überhaupt nur einen Satz dazu veröffentlicht: „Ein zweites Gebäude [Anm. neben Haus XII] wurde angeschnitten, seine Freilegung wird erst bei der nächsten Grabung abgeschlossen werden können"[10]. Ob diese noch erfolgte, ist unbekannt, da über die genauen Tätigkeiten in den letzten beiden Grabungsjahren 1955–1956 nichts bekannt ist.

Der Bereich des Hauses X stellte sich als eingetiefte, völlig zugewachsene und zum Teil zugeschüttete Senke dar, an deren Rändern an der Ost-, West- und Nordseite die Abhubhaufen der Altgrabungen aufgeschüttet waren. Im Westen waren noch Teile des alten Mauerwerks der West-, Nord- sowie einer Gangmauer oberirdisch sichtbar. Nach der Entfernung des gesamten Bewuchses, zahlreicher Büsche, aber auch vereinzelter Bäume, deren Wurzelwerk die Mauern bereits stark gestört hatten, wurden der rezente Humus abgetragen, der über die Abhubhaufen verlaufend bis in die Grube der Altgrabung hinein die aktuelle Oberkante des Geländes bildete, und anschließend die erhaltenen Überreste freigelegt *(Abb. 3)*[11].

[5] Zemmer-Plank 1990, 255–260.

[6] Menghin 1949, 5; Menghin 1950, 4 f.; Menghin 1951a, 7 f.; Menghin 1951b, 6 f.; Menghin 1951c, 6 f.; Menghin 1952, 7 f.; Menghin 1954, 7; Menghin 1955, 8; Menghin 1959, 94; 128; Menghin 1967, 79; Menghin 1971, 83.

[7] Gleirscher 1987, 181–331.

[8] http://www.hohe-birga.at.

[9] Für die tatkräftige Mitarbeit danke ich MMag. Verena Schumacher, Mag. Peter Lochmann und Bianca Zerobin BA MA, den zahlreichen studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Mitgliedern und Vorstandskollegen des Vereins „Archäotop Hohe Birga" sowie der Gemeinde Birgitz. Die Finanzierung der Grabungen, insbesondere aber der konservatorischen Maßnahmen, Rekonstruktionen, Schutzbauten und der Einrichtung des Rätermuseums in Birgitz erfolgte durch die Gemeinde Birgitz, die Kulturabteilung des Landes Tirol, die Landesgedächtnisstiftung, das Bundesdenkmalamt, das Dekanat der Philosophisch-Historischen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und den Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer.

[10] Menghin 1955, 8.

[11] Müller/Lochmann 2010a, 403–405; Müller/Lochmann 2010b, 32 f.

Abb. 3. „Hohe Birga“, Birgitz. Haus X: Grundrissplan und Maueransichten.

Das nahezu rechteckige Gebäude war ursprünglich in den gewachsenen Lehm- und Schotterboden eingetieft worden. Die Baugrube selbst hatte dabei leicht geböschte Wände, wie in einem Profil nördlich der Nordmauer deutlich zu erkennen war. Der Zutritt erfolgte über einen an der Westseite gelegenen, Süd–Nord orientierten, etwa 6,7 m langen und durchschnittlich ca. 1,0 m breiten Korridor,

Abb. 4. „Hohe Birga", Birgitz. Haus X: Gang und Innenraum; Blick nach Westen.

der somit die gesamte Westseite des Hauses einnahm und an seinem Ende in den östlich gelegenen Innenraum mündete. Sämtliche Mauern waren in Trockenbauweise aus massiven Steinen errichtet, deren Sichtseiten jeweils flach abgearbeitet worden waren. Die Zwischenräume dürften wohl ursprünglich mit Lehm ausgestrichen worden sein *(Abb. 4)*.

Die Westmauer, die im Süden bis zu 1,0 m und am höchsten Punkt in der Nordwestecke noch bis zu 1,9 m erhalten war, bestand aus massiven bis zu 0,7 m breiten Steinen, welche in die Baugrube gesetzt worden waren. Anschließend wurde der Zwischenraum bis zu einer Breite von 1,3 m mit kleinerem Steinmaterial hinterfüllt. Im südlichen Bereich war ein Teil der Mauer durch starken Baumbewuchs nach Osten hin verschoben worden. Die Westmauer war, durch eine Baufuge erkenntlich, an die zuerst errichtete Nordmauer angesetzt, die von der Nordwestecke auf der Breite des Ganges einen ähnlichen Aufbau aus massiven Steinblöcken und einer kleinteiligeren Hinterfüllung zeigte, welche die Baugrube verblendeten. Die Nordmauer wies eine maximale Höhe von 1,3 m auf, während ihre Hinterfüllung bis zu 2,7 m hoch erhalten war und somit auch einen Hinweis auf die ungefähre Raumhöhe geben konnte. Die Gangmauer war in der gleichen Technik wie die Nord- und die Westmauer erbaut und maximal bis zu 1,1 m hoch erhalten. Während die Westseite auf Sicht zum Gang hin errichtet worden war, begrenzte die kleinteilige Hinterfüllung im Osten ein hölzerner Inneneinbau. Dafür spricht auch der an der Ostseite erkennbare kleinere Vorsprung, der als Balkenauflage gedient haben könnte. Die Ecke des Korridors bei der „Biegung" des Ganges in den Innenraum wurde durch große rechteckige Steinblöcke gebildet.

Für einen hölzernen Inneneinbau, wahrscheinlich in Blockbauweise, sprechen noch andere Indizien. So konnten im Norden im Anschluss an die massive Gangmauer mittelgroße Steine freigelegt werden, welche in einer Flucht zur Nordostecke lagen und wohl als Unterbau für eine Holzkonstruktion gedient haben. Die ursprüngliche Höhe ist nicht eindeutig, es können aber mindestens zwei Lagen angenommen werden, wie sich im Westen zeigte. Der genaue Übergang von der massiven Gangmauer zur Unterkonstruktion des hölzernen Inneneinbaus konnte nicht mehr festgestellt werden, dürfte sich sehr wahrscheinlich aber in Flucht der Gangmauer befunden haben. Auch entlang der Ostseite konnte vor allem im südlichen Bereich ein ähnlicher Unterbau für die unterste Balkenlage aus flachen Steinen freigelegt werden, zudem massive Reste der zwischen Holzwand und Grubenwand eingebrachten Hinterfüllung *in situ*. Gerade an der Nordost- sowie der Südostecke zeigten große senkrecht stehende Platten in der Hinterfüllung die genauen Ecken des Gebäudes. Dadurch wird auch die ehemalige Flucht der Südmauer angegeben, von der aber nur vereinzelte Steine des Fundamentunterbaus nachgewiesen wurden. An ihrer Außenseite zum Hang hin nach Süden war das Gelände angeböscht worden. Das ursprüngliche Niveau des Innenraumes war nicht mehr erhalten und scheint bei den Altgrabungen zerstört worden zu sein. Somit können auch keine Aussagen über mögliche Inneneinbauten gemacht werden, wenngleich solche aufgrund der geringen Fläche des Innenraumes (ca. 24 m²) generell unwahrscheinlich scheinen. An Kleinfunden konnten nur wenige Keramikfragmente geborgen werden, was sich so auch mit dem Fundaufkommen der Altgrabung deckte[12].

Haus VI „Zisterne“

Nachdem die Arbeiten des Jahres 2009 im Bereich von Haus X trotz der Störungen durch die Altgrabung zumindest die vollständige Dokumentation des Gebäudes und die Erstellung eines Grundrissplanes ermöglichten, wurde 2010–2011 und 2013 eine Nachuntersuchung im Bereich einer weiteren Altgrabung ganz am westlichen abfallenden Ende des Hügels vorgenommen.

Hier hatte schon 1937 Oswald Menghin bei einer Begehung eine Mulde im Gelände als Hinweis auf ein Gebäude, das sogenannte Haus VI, gedeutet[13]. 1950 schließlich hatte sich sein Sohn Osmund Menghin im zweiten Jahr seiner eigenen Grabungen die Untersuchung zweier flacher Gruben am südwestlichen Hügelhang auf der mittleren Terrasse vorgenommen, von denen er nach seinen bisherigen Erfahrungen annahm, dass sich dort die Überreste zweier weiterer Gebäude finden würden. „Die eine Grube [Anm. Haus VI] erwies sich jedoch als eine Regenwasserzisterne, die beiläufig 50 m³ Wasser aufzunehmen vermochte“[14]. Zum genauen Aussehen dieser „Zisterne“ gibt es von ihm keinen publizierten Bericht, sondern nur spärliche Angaben in einem Zeitungsartikel: „Hier hatten die rätoillyrischen Siedler ähnlich wie für den Hausbau in den Hang hineingegraben und an den Wänden Mauern errichtet, an der Vorderseite jedoch das ausgehobene Material auf eine stehengebliebene breite Bodenleiste wallförmig aufgeschüttet und die Kante dieser Aufschüttung durch große Steine, vielleicht auch durch eine Holzkonstruktion, vor dem Abrutschen gesichert“[15].

Um das genaue Aussehen und die Konstruktion der angeblichen Zisterne zu klären, wurde in der deutlich durch eine tiefe, mit kaum Bewuchs versehenen Senke eine Nachuntersuchung vorgenommen. Schon im ersten Grabungsjahr konnten zwar die Schnitte Menghins eindeutig identifiziert werden, die nur einen Bruchteil der gesamten die Senke bildenden Fläche umfassten, es fanden sich aber keinerlei

[12] Gleirscher 1987, 193; 272 f. 311 Abb. 27.
[13] Menghin 1939a, 39 Abb. 12,VI.
[14] Menghin 1950, 5; Menghin 1959, 94.
[15] Menghin 1951c, 6.

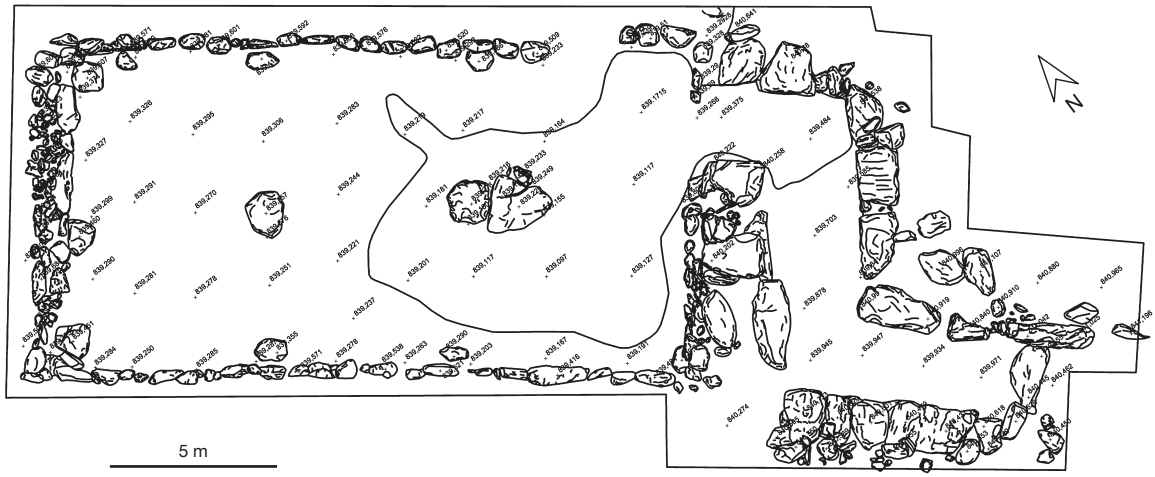

Abb. 5. „Hohe Birga", Birgitz. Haus VI: Grundrissplan.

Spuren der von ihm beschriebenen Strukturen einer Zisterne. Hingegen zeigte sich durch eine Erweiterung des Schnittes nach Südosten ein völlig anderer Befund, nämlich der sehr gut erhaltene und noch nicht ergrabene Gang eines Gebäudes im Typus *casa retica* mit massiven Deckplatten in Versturzlage, die im Osten teilweise unmittelbar unter dem rezenten Humus lagen *(Abb. 5)*. Somit konnte man auch hier – wie schon von Oswald Menghin in den 1930er Jahren vermutet – eindeutig von einem weiteren Hausbefund sprechen, der in den folgenden Jahren vollständig freigelegt werden konnte[16].

Das langrechteckige, von Nordwesten nach Südosten orientierte Gebäude war in den gewachsenen Lehm- und Schotterboden eingetieft worden, die Baugrube selbst hatte dabei leicht geböschte Wände, wie sich in einem Profil nördlich der Ostmauer deutlich zeigte. Nimmt man die Längsseiten als Nord- und Südseite, dann erfolgte der Zutritt in den Innenraum über einen im Osten gelegenen gewinkelten Korridor, welcher Ost–West (2,7 m), mit einem ersten Knick nach Norden Süd–Nord (3,6 m) und einem weiteren Knick wieder Ost–West (1,6 m) verlief. Der Gang wies eine Breite von 0,8–1,1 m auf. Die während der Grabungen noch in Versturzlage angetroffenen, ursprünglich die gesamte Gangbreite überspannenden, massiven Deckplatten wurden entfernt. Im Osten fand sich eine Steinschwelle, über die man, wohl über hölzerne Stufen, in den abfallenden Gang gelangen konnte. Zur nördlichen Hangseite hin setzt sich die Gangmauer über die Schwelle hinaus Richtung Osten als Stützmauer des Platzes vor dem Eingang noch mindestens 1,6 m fort. Sämtliche Mauern waren aus großen Bruch- und Bachsteinen, deren Sichtseiten jeweils flach abgearbeitet worden waren, in Trockenbauweise mit teilweise noch erhaltener Lehmbindung errichtet worden, die ohne Hinterfüllung direkt in die Baugrube gesetzt worden waren *(Abb. 6)*.

Der Innenraum wies eine Breite von 3,7–3,8 m und eine Länge von 7,7 m auf und besaß umlaufende einlagig verlegte Steinfundamente, die als Auflage für eine Holzkonstruktion gedient haben und so auf einen Pfostenbau schließen lassen. Das tragende Gerüst der Hauswände bildeten Holzpfosten, die zum Schutz vor Bodenfeuchtigkeit und um ein Einsinken in den Lehm- und anstehenden Schotterboden zu verhindern, auf flache Steinplatten gestellt worden waren. Um die hölzerne Wandkonstruktion zu stützen und das Dach zu tragen, waren vermutlich auf zwei mittigen Auflagesteinen Mittelpfosten sowie

[16] Müller 2011a, 416 f.; Müller/Lochmann 2011, 22; Müller/Schumacher 2012, 16; Müller/Schumacher 2013, 320 f.; Müller/Schumacher 2014, 354 f.; Müller 2015, 18 f.

Abb. 6. „Hohe Birga“, Birgitz. Haus VI: Gang; Blick nach Nordosten.

auf in den Ecken und in regelmäßigen Abständen entlang der Süd-, West- und Nordmauer verlegten kleineren Steinplatten Eck- und Seitenpfosten aufgestellt gewesen. Vor der den östlichen Abschluss des Innenraumes bildenden Gangmauer sind ebenfalls ursprünglich Auflagesteine anzunehmen, die jedoch nicht mehr identifiziert werden konnten *(Abb. 7)*.

Eine große, flache, durch Hitzeeinwirkung verfärbte und brüchig gewordene Schieferplatte, die auch von einer mit Holzkohle versetzten lehmigen Schicht umgeben war, kann als Herdstelle angesprochen werden. Die Funktion einer kleinen, an diese angesetzten rechteckigen Konstruktion aus mehreren hochkantig in den Lehmfußboden gesetzten Schieferplatten wird derzeit als Aufbewahrungsbehältnis der Glut gedeutet. Der Fußboden des Innenraumes bestand aus einer an manchen Stellen bis zu 15 cm starken gestampften Lehmschicht über einer Schotterrollierung und dem gewachsenen Boden.

Osmund Menghin dürfte bei seinen Grabungen wohl westlich des Ganges geblieben sein und nur innerhalb des Versturzes im Innenraum gegraben haben, ohne auf das eigentliche Bodenniveau des Raumes sowie irgendeine seiner Mauern vorgestoßen zu sein. Dies erklärt auch das im Gegensatz zu den neueren Grabungen geringe Fundaufkommen von wenigen Scherben und einem Wetzstein[17]. Bei den jüngeren Untersuchungen konnten besonders im Bereich des Lehmfußbodens im Innenraum zahlreiche Kleinfunde geborgen werden. Das Fundspektrum beinhaltet neben Bronzeobjekten, wie Fibeln, einem Ring, Anhängern, Blechen, Kettengliedern mit Klapperblechen *(Abb. 8,1–7)* und Glasobjekten, wie Perlen und Armreifen *(Abb. 8,11–13)*, zahlreiche Keramikfragmente und einen bearbeiteten Tierknochen *(Abb. 8,10)*[18]. Von besonderem Interesse waren mehrere gebogene verzierte Stücke aus

[17] Gleirscher 1987, 192; 270; 305 Abb. 21,12–15.

[18] Die Tierknochen, die in den Grabungen seit 2009 auf der „Hohen Birga“ geborgen werden konnten, werden derzeit von Simon Trixl, Lehrstuhl für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin, Universität München, bearbeitet.

Abb. 7. „Hohe Birga“, Birgitz. Haus VI: Innenraum und Gang; Blick nach Osten.

Abb. 8. „Hohe Birga“, Birgitz. Kleinfunde aus Haus VI.
1–7 Bronze; 8 Koralle; 9 Silber; 10 Knochen; 11–13 Glas.

Koralle *(Abb. 8,8a–8e)*, die Kontakte in den westlichen Mittelmeerraum zeigen sowie eine keltische Silbermünze *(Abb. 8,9)*. Die Funde belegen eine Nutzung des Gebäudes von der Mittel- bis in die ausgehende Spätlatènezeit (Latène C–D)[19].

Dokumentation der Altgrabungen

2014 konnte nach jahrelanger Suche ein umfangreicher Teil der bis dato verloren geglaubten alten Grabungsdokumentation wiederentdeckt werden[20]. Neben den originalen Grabungstagebüchern von Oswald Menghin aus dem Sommer 1938 mit zahlreichen Notizen und Skizzen kamen auch bislang unbearbeitete Grabungspläne dieser Kampagne zutage, so Planungs- und Profilzeichnungen von Haus I und dem über 60 m langen Schnitt, der von Nord nach Süd über den gesamten Hügel angelegt worden war. Zudem umfasste der Bestand mehrere hundert Fotos, Negative und Fotoplatten auch der Grabungen seines Sohnes Osmund *(Abb. 9)*[21].

Weitere Bestände, vor allem Briefe und Akten, fanden sich in den Archiven des Bundesdenkmalamtes in Wien und Innsbruck[22], dem Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften[23], dem Universitätsarchiv Innsbruck[24] sowie dem Ferdinandeum[25]. Zeitungsmeldungen über die damaligen Aktivitäten stellen eine weitere wichtige Quelle dar, die ebenfalls für die betreffenden Zeiträume gesichtet wurden.

Die Befunde hauptsächlich der Grabungen der 1940/50er Jahre sind bislang nicht publiziert worden und somit ohne nachhaltigen Erkenntnisgewinn geblieben. Im Sommer 2018 wurde daher, basierend auf der Auswertung der Altgrabungen, der Versuch unternommen, die dort gemachten Angaben durch erneute Grabungen zu überprüfen und die alten Unterlagen somit auch für moderne Forschungen wieder nutzbar zu machen. Gezielt wurden dabei zwei Bereiche im Osten des Hügels sowohl auf der untersten als auch der obersten Terrasse untersucht, die zugleich den Beginn wie auch das Ende der Grabungen von Osmund Menghin auf der „Hohen Birga" markieren.

Haus III

1949 hatte der Sohn von Oswald Menghin die Grabungen auf der „Hohen Birga" wieder aufgenommen, um so die Arbeiten seines Vaters fortzusetzen. Dazu untersuchte er den unmittelbar östlich an das bereits 1938 von seinem Vater freigelegte Haus I angrenzenden Bereich, wo zwei weitere Gebäude vermutet wurden. Während sich Haus II als völlig zerstört erwies, konnte er Haus III, nach eigenen Schilderungen, hingegen vollständig ausgraben. „Haus III, ein Bau von quadratischem Grundriß mit neun

[19] Zerobin 2014.

[20] Für die Hilfe bei der Auffindung danke ich Univ.-Doz. Dr. Paul Gleirscher, Klagenfurt.

[21] Die Grabungsdokumentation wird derzeit am Institut für Archäologien der Universität Innsbruck ausgewertet.

[22] Archiv des Bundesdenkmalamtes in Wien, Topographische Materialien, Tirol, Birgitz; Archiv des Bundesdenkmalamtes in Innsbruck, Topographische Materialien, Tirol, Birgitz.

[23] Menghin 1937.

[24] Nachlass Osmund Menghin, 1920–1989, Universitätsarchiv, Universität Innsbruck.

[25] Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 84, 2004, XXV.

Abb. 9. Grabungsdokumentation der „Hohen Birga“ von Oswald Menghin (1938) und Osmund Menghin (1940er und 1950er Jahre).

Meter Seitenlänge, ist das besterhaltene der drei bisher auf der Birga ausgegrabenen Gebäude. So stand die Rückwand, die sich direkt an den senkrecht abgegrabenen Boden lehnt, noch teilweise zwei Meter hoch auf, aber auch an der Vorderseite sind die Mauern überall bis zu einem Meter Höhe erhalten. Wie die Konstruktion der mit Lehm verschmierten Mauern und andere Einzelheiten vermuten lassen, waren die Innenwände mit Holz verschalt. Da der Fußboden des Hauses in den Erdboden eingetieft ist, mußte es über eine kleine, nach innen hinunterführende Holzstiege betreten werden, deren Reste an der Vorderfront gefunden wurden. Als wichtigste Entdeckung fand sich jedoch ein kuppelförmig, mit Lehm gebauter Ofen, der allein der Heizung diente. Dieser erste in den österreichischen Alpen aufgefundene Stubenofen aus jener Frühzeit verfügte – bei einer ursprünglichen Länge von beiläufig eineinhalb Meter und ungefähr ein Meter Höhe und Breite – über ein beiläufig dreiviertel Meter tiefes und über einen halben Meter breites und hohes Feuerungsloch, das sich gegen die Rückseite des Ofens zu verjüngt und in einen Kamin endet“[26].

Im Sommer 2018 konnte in einer mit geringem Bewuchs versehenen Senke die Nordwestecke des in den Hang der obersten Terrasse eingetieften Gebäudes freigelegt werden *(Abb. 10)*. Sowohl die West-

[26] Menghin 1949, 5. – Vgl. auch Menghin 1951b, 6; Menghin 1954, 7; Menghin 1959, 94.

Abb. 10. „Hohe Birga", Birgitz. Haus III: Innenraum; Blick nach Westen.

als auch die Nordmauer stellten sich als einlagige in Flucht verlegte Reihe von Steinen dar, die als Unterlegsteine für die ehemals hölzernen Wände gedient hatten. Menghin dürfte daher bei seiner Deutung einer bis zu zwei Meter hoch erhaltenen Rückwand auch die Steine der immer noch mächtigen Hinterfüllung einbezogen haben. Die Mauern waren bei der Errichtung des Gebäudes nämlich in eine bis in den gewachsenen Boden hinein abgetiefte Baugrube gesetzt und der an seiner Oberkante etwa 80–100 cm breite Zwischenraum wieder mit Steinen hinterfüllt worden. Auf den Steinen der Nordmauer fanden sich noch Reste von verkohlten Balken aus Lärchenholz[27], zudem zeigte sich an der Rückwand im Bereich der Hinterfüllung durch die Brandeinwirkung rötlich gefärbter Lehm, der von dem Lehmverputz oder der Ausfugung der Holzkonstruktion stammte. Die West- und Nordmauer konnten noch nicht vollständig ausgegraben und somit auch nicht die genaue Fläche des Gebäudes festgestellt werden. Der bislang freigelegte Innenraum wies einen gestampften Lehmfußboden auf, der an die Mauern anlief und gegen Nordwesten leicht anstieg. Zwei große, flache Steine werden derzeit als Auflagesteine für die Mittelpfosten des Daches gedeutet. Im Westen des Innenraumes fand sich eine ähnliche Konstruktion wie schon in Haus VI. Vier flache eng aneinander gelegte Steinplatten können als Herdstelle angesprochen werden, an welche wiederum eine rechteckige Konstruktion aus kleineren hochkantig in den Lehmfußboden gesetzten Steinplatten angesetzt wurde, aus welcher verkohltes Material geborgen werden konnte. Etwas südlich davon bilden drei größere ebenfalls hochkantig in den

[27] Für die Bestimmung danke ich ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Kurt Nicolussi und Mag. Thomas Pichler, Institut für Geographie, Universität Innsbruck.

Boden gesetzte Steinplatten eine längliche Wanne. Obwohl Osmund Menghin berichtete, das Gebäude vollständig freigelegt zu haben, finden sich zu den Befunden im Innenraum bei ihm keinerlei Angaben. Der von ihm angeführte angebliche „Stubenofen zur winterlichen Heizung“[28] konnte unmittelbar an der Westwand entdeckt werden. Bei dem aus massiven Lehmschichten, verkohlten Balken und Steinen bestehenden Befund dürfte es sich aber nicht um einen Ofen, sondern schlichtweg um den Versturz der Westwand handeln. Ob hier ein rezenter Tierbau zur früheren Missinterpretation geführt hat, wird noch zu klären sein. Entgegen Menghins Deutung als „Wohn- und vielleicht auch als Schlafhaus“[29] scheint das Gebäude aufgrund der derzeitigen Befunde wohl eher als Wirtschaftsgebäude anzusprechen zu sein. Auch der von Menghin angegebene quadratische Grundriss muss zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Frage gestellt werden, da eine von Westen kommende und dann nach Süden abbiegende massive Mauerkonstruktion einer wohl späteren Phase oder eines weiteren Gebäudes (Haus II?) das Gebäude massiv stört. Eine definitive Klärung, ob das Haus von ihm daher wirklich vollständig ausgegraben oder die Maße des Grundrisses nur aufgrund teilweise freigelegter Mauerstrukturen geschätzt wurde, wird erst die Fortsetzung der Grabungen und die Entdeckung des östlichen und südlichen Abschlusses erbringen. An Funden war, wie auch schon bei den Altgrabungen[30], die Ausbeute nicht übermäßig groß. Neben wenigen Keramikfragmenten fand sich das Bruchstück eines Glasarmrings.

Haus XII

1954 hatte Osmund Menghin neben Haus X, über das bereits berichtet wurde, auch Haus XII „[…] auf der untersten großen Terrasse gelegen, aufgedeckt. Es handelt sich um den Kellerraum und die Fundamentmauern eines wahrscheinlich zweigeschossigen Baues, der vielleicht zur Zeit der großen Brandkatastrophe auf der Hohen Birga bereits desolat war, da die Brandspuren in ihm relativ gering sind. Das Bodenniveau liegt fast zwei Meter unter der heutigen Oberfläche, es handelt sich somit wahrscheinlich um einen Kellerraum. Dieser war durch einen über sechs Meter langen, von Süd nach Nord führenden Gang, der sich leicht senkte, von außen zugänglich, die Verbindungstür von diesem Gang zum eigentlichen Kellerraum lag an dessen Ostseite, das Gangende liegt eine Treppenstufe höher als der Keller“[31].

Bei den Grabungen des Sommers 2018 konnte das in einer tiefen, nahezu vollständig zugewucherten Senke gelegene Gebäude fast gänzlich freigelegt werden *(Abb. 11)*. Es wurde ursprünglich von Südosten über einen 6,5 m langen und 1 m breiten Gang betreten. Dieser mündete abfallend an seinem Ende in einen als Vorraum angesprochenen Raum mit ca. 9 m² Innenfläche, dessen östliche Abschlussmauer um ca. 1 m von der Gangmauer Richtung Osten versetzt worden war. Der Gang und der sogenannte Vorraum wurden durch bis zu sechs Lagen erhaltene Mauern aus bis zu 1 m breiten Steinen gebildet. Die Zwischenräume waren mit kleineren Steinen und eingestrichenem Lehm ausgefüllt. Die Trockenmauern wurden ohne Fundament auf den gewachsenen Boden gesetzt und waren im Gang noch bis zu einer Höhe von 80 cm erhalten. Im sogenannten Vorraum zeichnete sich bei der östlichen Mauer deutlich ein einlagiger Steinvorsprung ab, auf dem sich wahrscheinlich ursprünglich die horizontal verlegten Balken befanden, die die hölzernen Wände trugen. Zusätzlich konnte in der Nordostecke dieses

[28] Menghin 1954, 7.
[29] Menghin 1951b, 6.
[30] Gleirscher 1987, 192; 268 f. 303 Abb. 19,8–16; 304 Abb. 20; 305 Abb. 21,1–11.
[31] Menghin 1955, 8.

Abb. 11. „Hohe Birga", Birgitz. Haus XII: Innenraum, Vorraum und Gang; Blick nach Nordosten.

Raumes ein deutlicher Pfostenschlitz festgestellt werden, der einem vertikalen Holzbalken Platz bot. Zwei Pfostenschlitze mit vorgelagerten flachen Auflagesteinen fanden sich auch gegenüberliegend zu beiden Seiten des Ganges in einer Entfernung von 1,5 m vom nördlichen Gangende und dürfen wohl als zu einer ursprünglichen Türkonstruktion gehörig angesprochen werden.

Vom Vorraum gelangte man über eine Stufe in den westlich gelegenen eigentlichen Innenraum mit fast 24 m² Fläche. Eine umlaufende Reihe von vor der Baugrube versetzten flachen Steinen trug auch hier ursprünglich die horizontal verlegten Balken der hölzernen Inneneinbauten. Die in den Zwischenraum eingebrachte Hinterfüllung von Steinen hatte sich im Westen bis zu einer Höhe von 1,4 m, im Norden sogar bis zu 2 m erhalten. Flache Steine vor den Wänden dienten als Auflage für die senkrechten Pfosten, die wohl nicht die Dachkonstruktion, sondern eher ein noch anzunehmendes Obergeschoss trugen. In den Ecken des Innenraumes befanden sich ebenfalls – nicht gut erhaltene – Pfostenschlitze.

Das reiche Kleinfundaufkommen, unter anderem zwei keltische Silbermünzen, eine Glasperle, eine Bronze- sowie eine Eisenfibel, ein Eisenmesser und insbesondere eine auffallend hohe Anzahl von Keramikfragmenten, deckt sich mit dem Fundspektrum der Altgrabungen[32].

[32] Gleirscher 1987, 193; 273–277; 312–318 Abb. 28–34.

Schluss

Die neuen Grabungen und die dabei entdeckten Funde konnten den bislang vermuteten Besiedlungszeitraum auf der „Hohen Birga“ mit einem Beginn im 3. Jahrhundert v. Chr. bestätigen. Eine mögliche Differenzierung unterschiedlicher Phasen der Besiedlung und Bebauung wird die detaillierte Auswertung der stratifizierten Kleinfunde der einzelnen erneut ergrabenen Häuser und insbesondere eine Fortsetzung der Arbeiten am Platz von Haus III erbringen, an welchem wahrscheinlich mehrphasige Strukturen beobachtet werden konnten.

Da die jüngsten Kleinfunde auf der „Hohen Birga“ der Stufe Latène D2 zuzuweisen sind, wird die Siedlung wohl auch mit dem Alpenfeldzug im Jahr 15 v. Chr. und der erfolgten Eingliederung des Gebietes der ehemaligen Fritzens-Sanzeno-Kultur in das römische Reich ihr Ende gefunden haben. Spuren des mit diesem Siedlungsende in Zusammenhang gebrachten, und in den Berichten über die Altgrabungen und in der Folge in der Sekundärliteratur angeführten[33], massiven Brandhorizontes konnten durch die jüngsten Grabungen bislang jedoch nicht erbracht werden. Ganz im Gegenteil, eine Zerstörung durch Feuer kann für Haus VI sogar dezidiert ausgeschlossen werden.

Neben den neuen wissenschaftlichen Untersuchungen auf der „Hohen Birga“ wurde als weiteres Projekt in den letzten Jahren auch an der Erschließung des Hügels als archäologischer Park und der Einrichtung eines „Rätermuseums“ in Birgitz gearbeitet, in dem die zahlreichen Funde, die während der langjährigen Grabungen ans Tageslicht gekommen sind, präsentiert und dauerhaft ausgestellt werden können[34]. Auch das eingeleitete Verfahren zur Feststellung des öffentlichen Interesses an der Erhaltung und somit die Unterschutzstellung der „Hohen Birga“ durch das Bundesdenkmalamt konnte mittlerweile abgeschlossen werden[35].

Die Reste der ergrabenen Häuser VI und X wurden konserviert, indem die Zwischenräume der Trockenmauern sowie die sichtbare Hinterfüllung mit lokal anstehendem Lehm verfüllt und dadurch stabilisiert werden konnten. Auf Basis der Grabungsbefunde wurden in den Innenräumen an allen vier Seiten in unterschiedlicher Höhe die ursprünglich vorhandenen Holzeinbauten in Ständer- oder Blockbauweise rekonstruiert und ein Lehmestrich verlegt. Zur weiteren Sicherung der freigelegten Überreste wurden beide Gebäude jeweils von einem Schutzbau überdacht. Dieser hebt sich durch die moderne Gestaltung deutlich von den rekonstruierten Befunden ab, passt sich aber durch die Dachschräge der durchsichtigen Überdachung dem abfallenden Gelände des Hügels an. Durch die Anlage eines Rundwegs auf der „Hohen Birga“ und das Aufstellen von Hinweistafeln mit Informationen zur Geschichte des Platzes und der ergrabenen Befunde konnte dieser wieder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

[33] Menghin 1939a, 42; Menghin 1939b, 102; Menghin 1940, 111; Menghin 1949, 5; Menghin 1952, 7 f.; Menghin 1954, 7; Menghin 1970, 143; Gleirscher 1987, 263; 266; Gleirscher 1994, 136; Gleirscher 1995, 699 f.

[34] Müller 2011b, 23.

[35] Fundber. Österreich 54, 2015, 33; Fundber. Österreich 55, 2016, 33.

Zusammenfassung

1937 war die „Hohe Birga" bei Birgitz, ein Siedlungsplatz der Fritzens-Sanzeno-Kultur, von dem Südtiroler Prähistoriker Oswald Menghin entdeckt worden, der dort im Anschluss auch eine erste Ausgrabung vornahm. Erst in den 1940er und 1950er Jahren konnten jedoch von seinem Sohn Osmund Menghin umfangreichere Arbeiten durchgeführt werden, bei denen er eine Reihe von Gebäuden im Typus *casa retica* freilegte. Während das Kleinfundmaterial in den 1980er Jahren bearbeitet und publiziert wurde, blieben die ergrabenen Befunde bis auf kurze Vorberichte unausgewertet. Nach Jahrzehnten der Unterbrechung wurden die archäologischen Arbeiten 2009 wieder aufgenommen und seitdem in mehreren kleineren Kampagnen vier Gebäude erneut untersucht. Neben reichen Kleinfunden, welche im Wesentlichen den bislang bekannten Verlauf der Besiedlungsgeschichte auf der „Hohen Birga" bestätigten, erbrachten insbesondere die freigelegten Befunde neue Erkenntnisse. Auch im Abgleich mit zwischenzeitlich wieder aufgetauchten Teilen der bislang verschollenen Grabungsdokumentation der Menghins zeigte sich, dass die Angaben der Altgrabungen vor allem zur Bebauung und dem Aussehen der Gebäude zum Teil deutlich relativiert werden müssen.

Abstract

The "Hohe Birga" site near Birgitz, a settlement of the Fritzens-Sanzeno Culture, was discovered in 1937 by the South Tyrolean prehistorian Oswald Menghin, who subsequently mounted the first excavation at the site. It was not until the 1940s and 1950s that his son, Osmund Menghin, carried out more extensive examinations, uncovering a series of buildings of the *casa retica* type. Whilst the small finds were analysed and published in the 1980s, the features largely remained unstudied save for a few short reports. After an hiatus of several decades the archaeological work recommenced in 2009 and four buildings have since been re-examined in several small-scale campaigns. Besides a rich assemblage of finds, which generally confirmed the previous results obtained with regard to the settlement history of the "Hohe Birga" site, the newly examined structures brought additional insight. Comparisons with Oswald and Osmund Menghin's excavation records which had previously been lost but have now been partially rediscovered showed that some of the results obtained from the early excavations must now be reassessed, particularly with regard to the layout and appearance of the buildings.

Literatur

Gleirscher 1987
P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 181–331.

Gleirscher 1994
P. Gleirscher, „Wallburg“ oder Kuppensiedlung? Zum Nachweis „rätischer“ Befestigung am Inn und Etsch. Der Schlern 68, 1994, 124–145.

Gleirscher 1995
P. Gleirscher, Neues zur Räterfrage und zum Alpenfeldzug der Römer. Der Schlern 69, 1995, 697–701.

Menghin 1949
Osm. Menghin, Frühgeschichtliche Grabungen in Tirol. Die Ausgrabungen auf der Hohen Birga. Kulturber. Tirol Nr. 23, 1949, 5–6.

Menghin 1950
Osm. Menghin, Vor- und frühgeschichtliche Forschungen in Tirol. Birgitz 1950. Kulturber. Tirol Nr. 34/35, 1950, 4–5.

Menghin 1951a
Osm. Menghin, Das älteste Birgitz. Bezirksbl. Innsbruck-Land 1, 1951, 7–8.

Menghin 1951b
Osm. Menghin, Das älteste Birgitz. Bezirksbl. Innsbruck-Land 3, 1951, 6–7.

Menghin 1951c
Osm. Menghin, Das älteste Birgitz. Bezirksbl. Innsbruck-Land 4, 1951, 6–7.

Menghin 1952
Osm. Menghin, Ur- und frühgeschichtliche Ausgrabungen in Tirol 1952. Birgitz 1951/52. Kulturber. Tirol Nr. 55/56, 1952, 7–8.

Menghin 1954
Osm. Menghin, Die Ausgrabungen in Birgitz und Wilten 1953. Kulturber. Tirol Nr. 69/70, 1954, 7–8.

Menghin 1955
Osm. Menghin, Ausgrabungen 1954 des Instituts für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Innsbruck. Kulturber. Tirol Nr. 78/79, 1955, 8–9.

Menghin 1959
Osm. Menghin, Birgitz, BH Innsbruck. Fundber. Österreich 5, 1946–1950 (1959) 94; 128.

Menghin 1967
Osm. Menghin, Birgitz, BH Innsbruck. Fundber. Österreich 6, 1951–1955 (1967) 79.

Menghin 1970
Osm. Menghin, Die Räter in Tirol. Jahrb. SGUF 55, 1970, 141–147.

Menghin 1971
Osm. Menghin, Birgitz, BH Innsbruck-Land. Fundber. Österreich 7, 1956–1960 (1971) 83.

Menghin 1936
Osw. Menghin, Urgeschichtliche Feldforschungen in Nordtirol 1936. Wiener Prähist. Zeitschr. 23, 1936, 119–135.

Menghin 1937
Bericht von Oswald Menghin über Untersuchungen in Tirol und Vorarlberg im Sommer 1937, Nr. 513/1937, B57, Prähistorische Kommission, Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien (unpubliziert).

Menghin 1939a
Osw. Menghin, Urgeschichtliche Feldforschungen in Nordtirol 1937 und 1938. Wiener Prähist. Zeitschr. 26, 1939, 22–51.

Menghin 1939b
Osw. Menghin, A late-rhaetic hill-top camp in the Tyrol. Antiquity 13, Nr. 49, 1939, 101–102.

Menghin 1940
Osw. Menghin, Archäologische Feldforschungen im tirolischen Inntal. Forsch. u. Fortschritte 16, 1940, 110–111.

Müller 2011a
F. M. Müller, KG Birgitz/OG Birgitz. Fundber. Österreich 49, 2010, 416–417.

Müller 2011b
F. M. Müller, Archäologischer Park „Hohe Birga“ und „Rätermuseum Birgitz“. In: Zentrum für Alte Kulturen (Hrsg.), Jahresbericht 2010. Aktuelle Forschungen (Innsbruck 2011) 23.

Müller 2015
F. M. Müller, Die Grabungskampagne in der eisenzeitlichen Siedlung auf der „Hohen Birga“ in Birgitz 2013. In: Chr. Baur (Hrsg.), Ausgraben – Dokumentieren –

Präsentieren. Jahresber. Inst. Arch. 2013 (Innsbruck 2015) 18–19.

Müller/Lochmann 2010a
F. M. Müller/P. Lochmann, KG Birgitz/OG Birgitz/VB Innsbruck-Land. Fundber. Österreich 48, 2009, 403–405.

Müller/Lochmann 2010b
F. M. Müller/P. Lochmann, Die Grabungskampagne in der eisenzeitlichen Siedlung auf der „Hohen Birga" in Birgitz. In: Zentrum für Alte Kulturen (Hrsg.), Jahresbericht 2009. Geschichte und Altorientalistik, Archäologien, Gräzistik und Latinistik, Archäologisches Museum, Fachbibliothek Atrium (Innsbruck 2010) 32–33.

Müller/Lochmann 2011
F. M. Müller/P. Lochmann, Die Grabungskampagne in der eisenzeitlichen Siedlung auf der „Hohen Birga" in Birgitz. In: Zentrum für Alte Kulturen (Hrsg.), Jahresbericht 2010. Aktuelle Forschungen (Innsbruck 2011) 22.

Müller/Schumacher 2012
F. M. Müller/V. Schumacher, Die Grabungskampagne in der eisenzeitlichen Siedlung auf der „Hohen Birga" in Birgitz. In: S. Hye/A. Naso (Hrsg.), Atrium. Aktuelle Forschungen des Zentrums für Alte Kulturen, alte Geschichte und Altorientalistik, Archäologien, Gräzistik und Latinistik, Archäologisches Museum, Fachbibliothek Atrium 2011, Jahresbericht 2011 (Innsbruck 2012) 16.

Müller/Schumacher 2013
F. M. Müller/V. Schumacher, KG Birgitz/OG Birgitz. Fundber. Österreich 51, 2012, 320–321.

Müller/Schumacher 2014
F. M. Müller/ V. Schumacher, KG Birgitz/OG Birgitz. Fundber. Österreich 52, 2013, 354–355.

Urban 1996
O. H. Urban, „Er war der Mann zwischen den Fronten". Oswald Menghin und das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit. Arch. Austriaca 80, 1996, 1–24.

Urban 2015
O. H. Urban, Oswald Menghin, Professor für Urgeschichte, Unterrichtsminister 1938. In: M. G. Ash/J. Ehmer (Hrsg.), Universität – Politik – Gesellschaft (Göttingen 2015) 299–304.

Zemmer-Plank 1990
L. Zemmer-Plank, In memoriam a.o. Univ.-Prof. Dr. phil. Osmund Menghin (1920–1989). Ber. Naturwiss.-med. Ver. Innsbruck 77, 1990, 255–260.

Zerobin 2014
B. Zerobin, Kleinfunde von der Hohen Birga: Bronze-, Silber-, Geweih-, Korallen- und Glasobjekte aus den Grabungen 2009–2011 und 2013 (unpublizierte Bachelorarbeit Universität Innsbruck 2014).

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 4, 6, 7, 9, 10, 11: F. M. Müller.
Abb. 2: F. M. Müller nach Gleirscher 1987, 190 Abb. 4.
Abb. 3: F. M. Müller, P. Lochmann.
Abb. 5: V. Schumacher, P. Lochmann, J. Hammerschmied.
Abb. 8: A. Blaickner, N. Riedmann.

EIN PAGANES LATÈNE- UND RÖMERZEITLICHES HEILIGTUM IN LIENZ (OSTTIROL)

Gerald Grabherr

Einleitung

Auf einer etwa 100 m über dem Talboden gelegenen Rückfallkuppe (792 m Seehöhe) im Südwesten von Lienz ist vom Heimatforscher Josef Kalser aus Leisach eine latène- und römerzeitliche Fundstelle bei Prospektionen mit dem Metalldetektor entdeckt worden. Der etwa nach Osten ausgerichtete, längliche Hügel *(Abb. 1)* wird neben einem kleinen Plateau auf der Kuppe durch drei weitere Terrassen entlang des Kammes nach Osten hin abfallend gegliedert. In etwa auf halber Höhe über dem Talgrund erstreckt sich ebenfalls im Osten ein weiterer flacherer Bereich von ungefähr 40 x 30 m Ausdehnung. Hier befindet sich ein Gegenbehälter für die Wasserversorgung der am Hangfuß befindlichen Brauerei Falkenstein. Die steilen Abhänge der Kuppe weisen ein durchschnittliches Gefälle von 70 % auf und

Abb. 1. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Blick nach Norden.

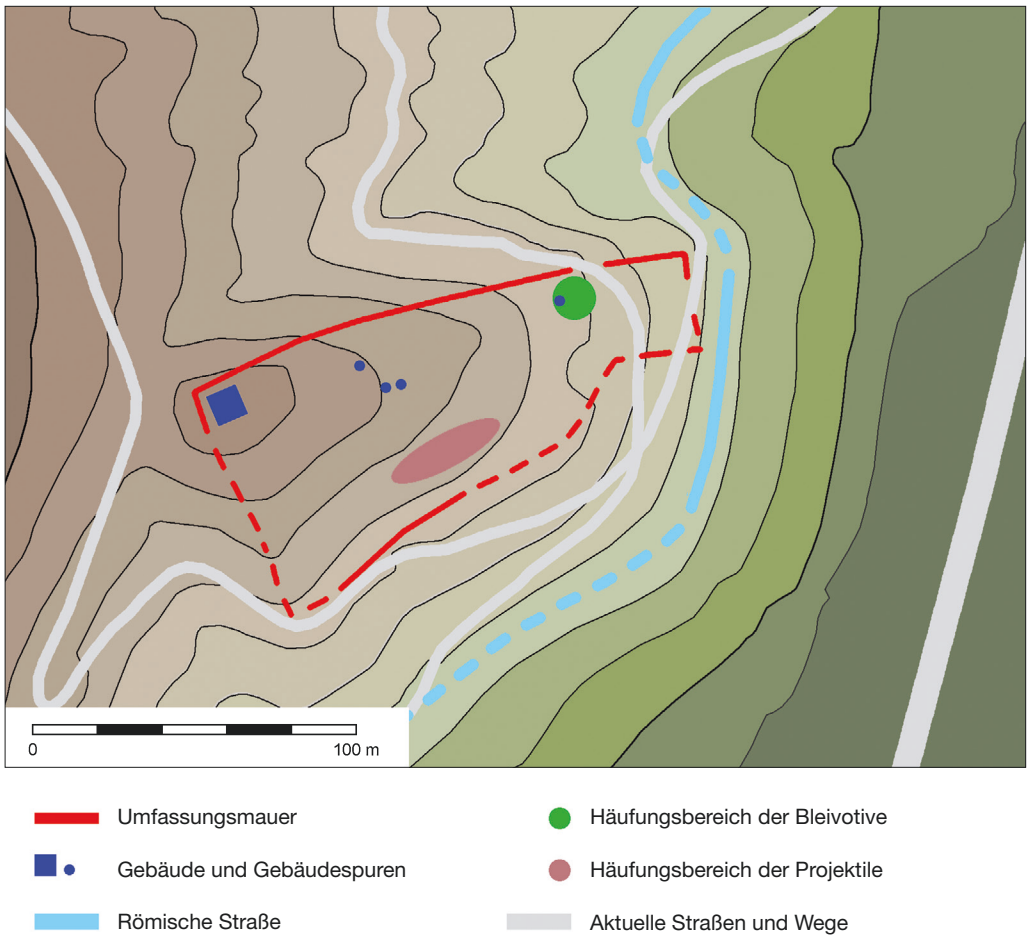

Abb. 2. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Schematischer Übersichtsplan des Heiligtums.

der Hügel selbst wurde vom höchsten Punkt ausgehend Richtung Osten abfallend von einer Mauer eingefasst, die an mehreren Stellen obertägig gut erkennbar geblieben ist. 70 m unterhalb der höchsten Stelle und etwa 35 m über dem Lienzer Talboden verläuft eine markante Geländekante, die als Altweg und vermutlich als Relikt der römischen Drautalstraße anzusprechen ist *(Abb. 2)*.

Eine erste archäologische Ausgrabung konnte 2014 als Lehrgrabung des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck durchgeführt werden. Insgesamt wurden neun Sondagen untersucht, um Einblicke in Funktion, Charakteristik und Erhaltung des Fundplatzes zu erlangen *(Abb. 3)*.

Befunde

Auf der höchsten Stelle des Dominikanerinnen Bichls wurden zwei Grabungsflächen untersucht, in denen im Abstand von 9,3 m zwei parallele Reihen aus flachen Steinplatten mit nordnordwestlicher Ausrichtung freigelegt wurden *(Abb. 3; 4)*. Innerhalb dieser Steinreihen befand sich ein Lehmboden über einer Rollierung. Die Steinplattenreihen lassen sich aufgrund der entsprechenden Geländeformation

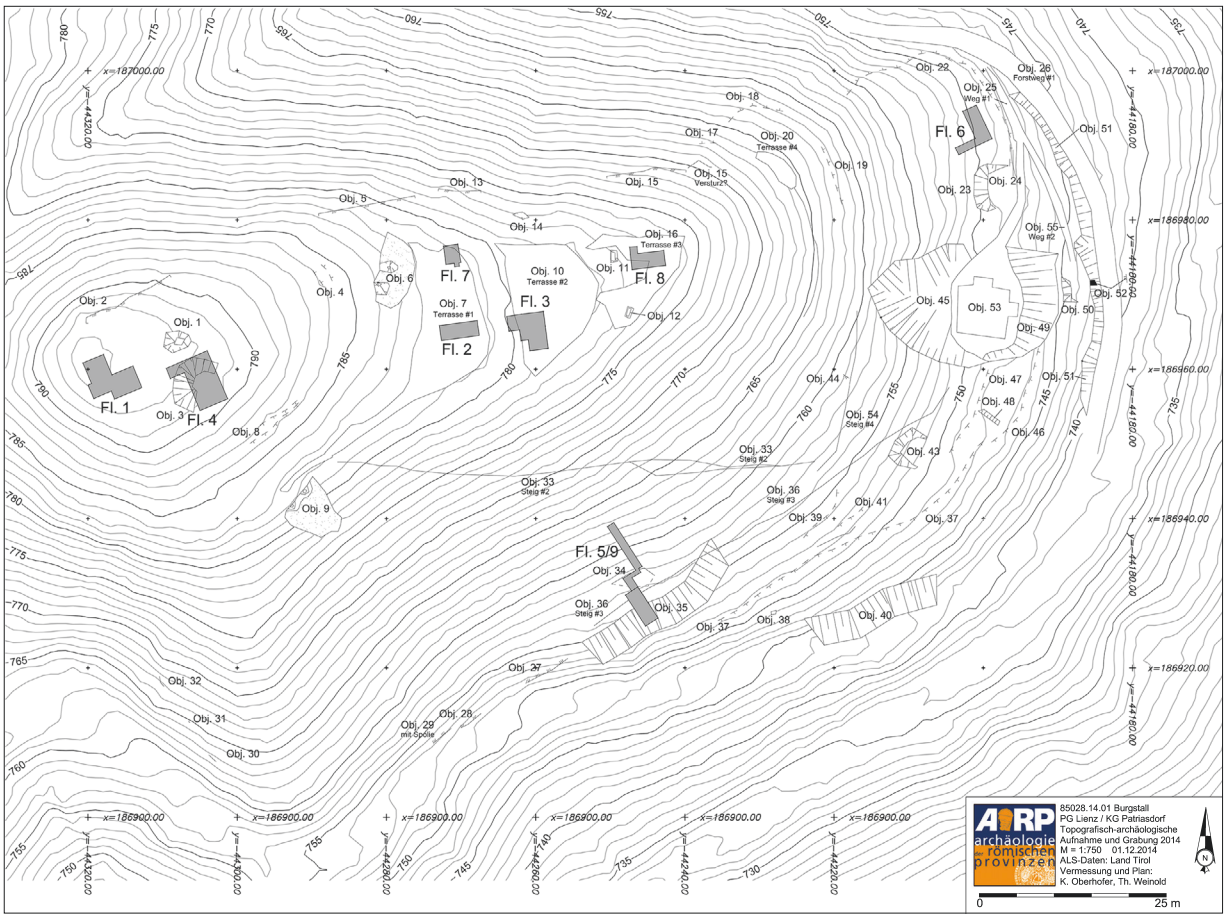

Abb. 3. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Höhenschichtenplan mit den Grabungsflächen von 2014.

der Kuppe gut zu einem quadratischen Gebilde ergänzen, das als Fundament für ein Holzgebäude gedient haben könnte. In einer Grube, die die westliche Steinreihe unterbricht, fanden sich Fragmente eines ab flavischer Zeit bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. vorkommenden feinkeramischen Bechers mit Barbotineverzierung *(Abb. 11,3)*, die als *terminus post quem* für den Bau oder vermutlich eher für eine Erneuerung oder Reparatur eines wohl zuvor schon bestehenden Holzbaus dienen können. Innerhalb dieses rekonstruierten Gevierts ist bei den archäologischen Sondagen auch ein Pfostenloch mit Keilsteinversatz freigelegt worden. Die Ausrichtung des Gebäudes weist mit der Ostseite genau über den Talboden des Lienzer Beckens nach Stribach und somit auf das antike *Aguntum*. Der östliche Bereich der Kuppe ist allerdings durch Bodeneingriffe (Übungsstellungsbau) durch das österreichische Bundesheer in seiner Befunderhaltung merklich gestört, sie haben zu einer Fundverlagerung hangabwärts Richtung Südosten geführt. Das rekonstruierte Gebäude auf der höchsten Stelle der Rückfallkuppe wird am ehesten als Tempel anzusprechen sein.

Parallel zur westlichen Fundamentsteinreihe des präsumtiven Tempels verläuft im Abstand von lediglich 1,1 m die Umfassungsmauer des Heiligtums *(Abb. 5)*. Sie zeigt an dieser Stelle noch eine Erhaltungshöhe von acht Steinlagen im aufgehenden Mauerwerk, was 0,76 m entspricht. Das Fundament wird von einer einzelnen vorspringenden Steinlage gebildet, die auf einem Schotterunterbau verlegt worden ist. Aus den an die Mauer anlaufenden Begehungsstraten stammt ein Antoninian des Diocletianus (RIC 252; *Abb. 7,10*) von 285/287 n. Chr. und aufgrund seiner annähernd prägefrischen

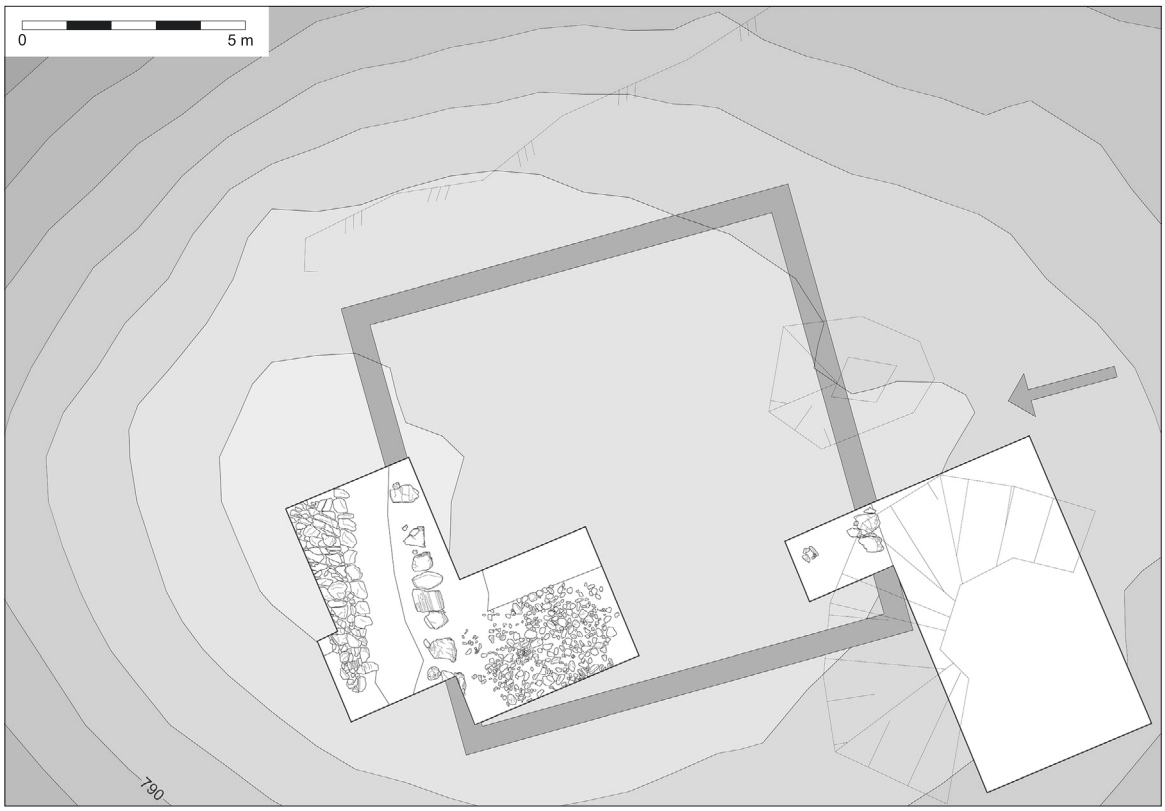

Abb. 4. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Rekonstruktion des Tempelfundaments auf der Kuppe. Der Pfeil markiert die vermutliche Zugangsrichtung auf den Eingang des Tempels.

Erhaltung kann zumindest das ausgehende 3. und beginnende 4. Jahrhundert als frühester Zeitpunkt für den Verfall der Umfassungsmauer, der durch die darüber liegenden Versturzstraten gekennzeichnet ist, angenommen werden. Die Umfassungsmauer folgt abwärts Richtung Südsüdost einer markanten Geländerippe, bis sie durch die aktuelle Forststraße gestört wird, wo die Mauer im rechten Winkel umknickte und in Richtung Nordost verlaufend in der bergseitigen Straßenböschung heute auf einer Länge von etwas über 3 m und in mehr als 1 m Höhe freiliegend ist *(Abb. 6)*. Ungefähr 30 m weiter Richtung Nordost wurde bei der Ausgrabung 2014 die Umfassungsmauer in einem 2 m breiten Schnitt auf etwa 755 m Seehöhe untersucht. Die Mauer zeigt hier eine analoge Gestaltung zum Befund auf der Kuppe: Die Anlage ist 0,8 m stark, ca. 1 m ist als aufgehendes Mauerwerk erhalten, das auf einem einlagigen, 0,2 m hohen, um 0,1 m vorspringenden Fundament ruht[1]. Die zweischalige Mauer ist lagig mit Kalkmörtel gebunden, mit einer möglichst planen Außenseite gesetzt und war ursprünglich mit einem qualitätsvollen Kalkverputz versehen, der noch in Sturzlage dokumentiert wurde. Unter einer als Bauhorizont angesprochenen dünnen Brandschicht sind eine Lehm- und eine Schotterschicht, die mit Hüttenlehm und Holzkohlepartikeln durchsetzt ist, freigelegt worden. Nördlich der Mauer waren eine vermutlich als Drainage fungierende Steinfüllung und eine annähernd horizontale Schotterlage als Bewegungsfläche aufgebracht worden.

Der weitere Verlauf der Umfassungsmauer *(Abb. 2)* muss großteils nach topographischen Gegebenheiten vermutet werden. Sicher an der heutigen Oberfläche sichtbar wird die Mauer an ihrer Nordostecke, wo sie an einer Geländekante oberhalb der Forststraße hervortritt. Von dieser Stelle folgt sie

[1] Grabherr 2016, Abb. 5.

Abb. 5. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Temenosmauer und Tempelfundament auf der Kuppe.

Abb. 6. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Freiliegender Abschnitt der Temenosmauer in der Forststraßenböschung.

aufwärts in annähernd gerader Linie der nördlichen begrenzenden Geländekante des Dominikanerinnen Bichls bis zum höchsten Punkt, wo sie das Gebäude auf der Kuppe einschließend im rechten Winkel umbiegt und den Mauerring mit der zuvor besprochenen Situation schließt.

An die Hügelkuppe schließen Richtung Ostnordost drei Terrassen auf dem Geländerücken abfallend auf ca. 781 m, 779 m und 777 m Seehöhe an. Auf allen drei Plateaus wurden Sondiergrabungen durchgeführt und auf den beiden oberen Terrassen sind Baureste in Form von fünf Pfostenlöchern und zwei Auflagesteinen für Holzpfosten entdeckt worden *(Abb. 3)*.

Östlich des am tiefsten – gleichsam in Spornlage – gelegenen Plateaus fällt das Gelände steil ab und erst ca. 20 m tiefer verflacht sich der Hang wieder etwas und bildet wiederum eine weitere plateauartige Geländestufe (*Abb. 3* bei Fläche 6). Hier sind zahlreiche Votivfigürchen aus einer Zinn-Blei-Legierung geborgen worden, allerdings durchwegs in einer Erosionsversturzschicht zusammen mit Bausteinen, an denen noch Mörtelreste anhafteten. Somit ist mit einem ursprünglichen Aufstellungsort der Figürchen nur wenige Meter oberhalb der Grabungsfläche von 2014 zu rechnen[2].

Fundmaterial

Münzen

Von der Fundstelle stammen bislang insgesamt 75 Münzen, von denen 73 dem antiken Heiligtum zuzurechnen sind. Der nachantiken Frequentierung zuzuordnen sind eine österreichische 3 Centesimi-Prägung von Kaiser Franz Joseph I. aus Mailand aus dem Jahr 1852 und ein 10 Groschen-Stück aus dem Jahr 1963. Nur eine geringe Anzahl der Münzen stammt aus stratigraphisch geschlossenen Fundkontexten. Der Großteil wurde aus kolluvialen Straten geborgen, in denen nicht selten keltisch-norische Prägungen mit jüngeren, bis aus dem späten 4. nachchristlichen Jahrhundert zu datierenden vergesellschaftet waren. Von den 73 antiken Prägungen sind 25 (34 %) dem norischen Kleinsilber (Obolen) zuzurechnen und zwei Exemplare (3 %) stellen republikanische Silbermünzen dar. Die kaiserzeitlichen und spätantiken Münzen verteilen sich wie folgt: Aus dem 1. Jahrhundert stammen 19 (26 %), aus dem 2. Jahrhundert acht (11 %), aus dem 3. Jahrhundert vier (5 %) und aus dem 4. Jahrhundert 15 (21 %) Münzen *(Diagramm 1)*.

Bemerkenswert ist der hohe Anteil von 34 % norischer Kleinsilberprägungen, wobei das ausschließliche Vorhandensein von Obolen auffällt und zudem 24 der 25 Exemplare dem Typ Gurina-Magdalensberg mit Kreuzreversen I und II nach Göbl[3] entsprechen. Die Gewichte der Nominale schwanken zwischen 0,48 g und 0,76 g mit einem Mittelwert von 0,5918 g[4]. Zwei Obolen sind durch einen Buntmetallkern mit Silberüberzug als subaerate Prägungen gekennzeichnet. Chronologisch weist diese einheitliche Gruppe von Obolen des Gurina-Typs in die Zeit von 90/80 v. bis 15 v. Chr., wobei die Zirkulationszeit noch bis in die Regierungszeit des Kaisers Claudius reicht[5].

[2] Weiterführende für 2018 geplante Ausgrabungen sollen in dieser Frage Klarheit bringen.

[3] Göbl 1973, 50–52 mit Taf. 47; Göbl 1992, 14–16. Vertreten sind die Formen IA(a), IA(b), IA(d), IA(e), IA(e1), IA(f), IA(i), IB(k), IC(m) sowie IIb, IIc, IIg und IIi. Göbls chronologische Ordnung in fünf Zeitschichten und die Gruppeneinteilung wird mittlerweile abgelehnt: Knauseder/Schachinger/Lang 2016, 151 Anm. 13; Schachinger 2017, 64.

[4] Dieser Mittelwert liegt somit deutlich höher als beispielsweise in Celje (0,4365 g), aber niedriger als bei den entsprechenden Obolen vom Magdalensberg (0,6285 g): Kos 1977, 62; Mackensen/Wankmüller 1973, 81.

[5] Schachinger 2017, 54.

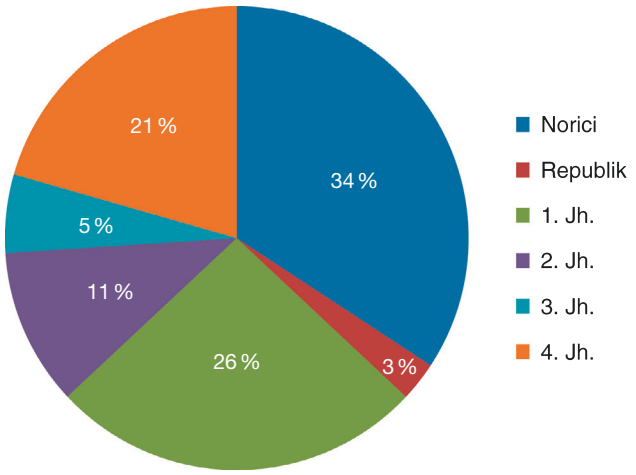

Diagramm 1. Lienz, Dominikanerinnen Bichl.
Fundmünzen: Anteile der keltischen und römischen Münzen nach Jahrhunderten.

Ebenfalls aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. stammen zwei republikanische Silberprägungen: ein Quinar des M. Porcius Cato (RRC 462,2; *Abb. 7,1*) der 47/46 v. Chr. in Rom geprägt wurde und ein sogenannter Legions-Denar des M. Antonius (RRC 544,21; *Abb. 7,2*) aus dem Jahr 32–31 v. Chr. – kurz vor der Schlacht von *Actium*. Bemerkenswert ist das vollständige Fehlen augusteischer Münzen[6], besonders der Aes-Prägungen, wie überhaupt auch keine halbierten Münzen vorliegen. Dies mag darin begründet sein, dass halbierte Aes-Münzen zwar für den alltäglichen Handel als Kleingeld durchaus gebräuchlich gewesen sein können, aber als Deponierung für eine Gottheit aufgrund des fragmentarischen Charakters als unangemessen angesehen worden sein könnten. Die kaiserzeitliche Münzkurve setzt mit drei Assen des Tiberius – zwei davon Providentia-Prägungen für Divus Augustus *(Abb. 7,3)* – ein, gefolgt von einem As des Claudius (RIC 116) und einem Sesterz des Galba (RIC 351). Eine verstärkte Monetarisierung lässt sich mit zwölf Münzen – bis auf einen Denar allesamt Aes-Prägungen – der flavischen Dynastie fassen *(Abb. 7,4–6)*. Die Münzreihe des 1. Jahrhunderts wird mit einem As des Traian (MIR 33a/RIC 395) aus dem Jahr 98/99 geschlossen.

Für die Regierungszeit von Hadrian bis Marcus Aurelius liegen insgesamt acht Münzen vor, von denen wiederum der Großteil mit sieben Stücken aus Aes-Prägungen besteht. Bemerkenswerterweise zeigen hiervon sechs auf dem Reversbild Salus, die aus einer Patera an einem Altar opfert, an dem sich eine Schlange hochwindet. Vier Asse stellen sogar dieselbe Prägung des Hadrian (RIC 678; *Abb. 7,7*) dar, außerdem zeigen ein Sesterz (RIC 222; *Abb. 7,9*) und ein Dupondius des Marcus Aurelius dasselbe Motiv. Ein Dupondius des Vespasian für Titus (RIC 1261; *Abb. 7,5*) zeigt Pax ebenfalls aus einer Patera über Altar opfernd. Diese Häufung von Reversbildern, die eine weibliche göttliche Gestalt bei Opferhandlungen darstellen[7], legt vermutlich eine gezielte Auswahl von Münzen nach ihrem Bildinhalt für die Weihung im Heiligtum nahe. Ob damit die Weihung an eine weibliche Gottheit oder die Dedikation durch eine Frau ausgedrückt werden sollte, muss allerdings spekulativ bleiben. Der singuläre Denar des Antoninus Pius *(Abb. 7,8)* fällt einerseits durch seine subaerate Herstellung wie auch durch eine Lochung auf, die ihn als aus der regulären Münzzirkulation entnommen charakterisiert.

[6] Möglicherweise zeigt sich hierin ein durch die römische Einnahme bedingter Einbruch der Münzdeponierungen ab, die dann erst wieder aus tiberischer Zeit greifbar sind.

[7] Freundlicher Hinweis Dietrich Feil (Innsbruck).

Abb. 7. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Münzen. – 1–2 Silber; 3–13 Aes. – M. 1:1.

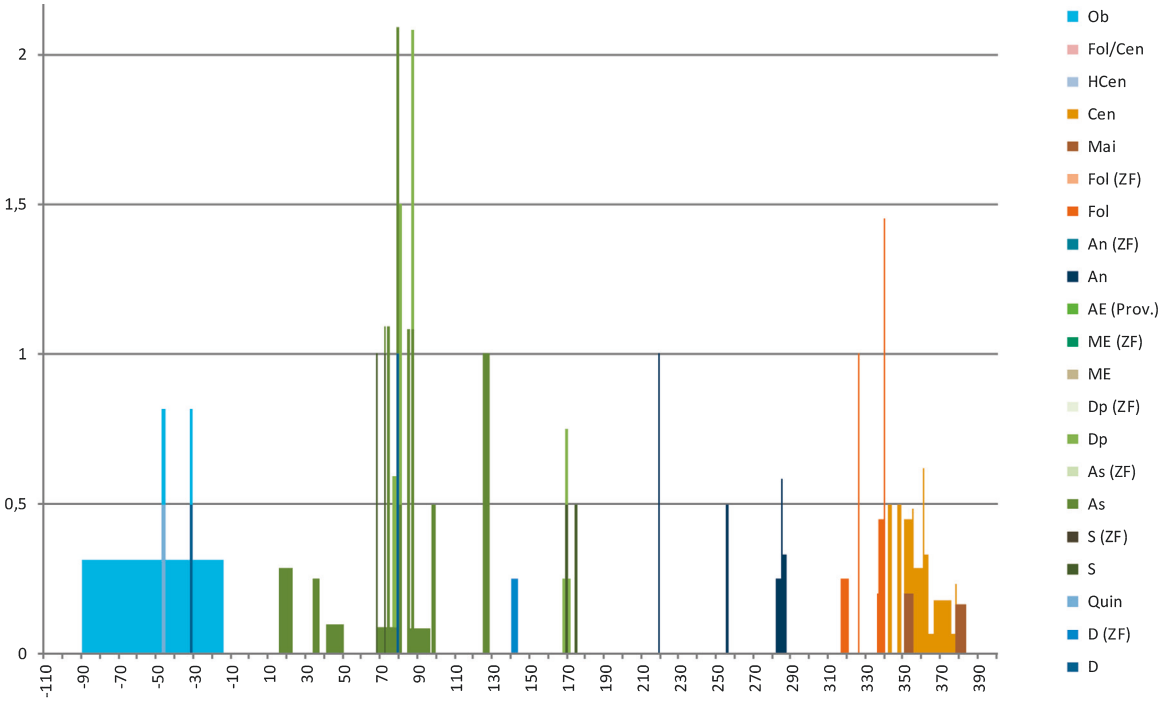

Diagramm 2. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Chronologische Verteilung der Fundmünzen nach der Prägezeit. Eine auf ein Jahr genau bestimmbare Münze ergibt für dieses Jahr den Wert 1. Eine auf zwei Jahre eingrenzbare für jedes dieser Jahre den Wert 0,5 usw.

Vier Antoniniane der Kaiser Elagabal (RIC 90), Gallienus (MIR 1588b), Carinus (RIC 253) und Diocletian (RIC 252; *Abb. 7,10*) weisen auf einen merklichen Rückgang der Deponierung von Münzen oder auch in der Frequentierung des Heiligtums im 3. Jahrhundert hin. Für das 4. Jahrhundert ist wieder eine Zunahme der Münzfunde festzustellen *(Abb. 7,11–13)*. Sie reichen von zwei Prägungen der konstantinischen Epoche über acht der Konstantinssöhne- und eine Votum-Prägung des Julian Apostata zu drei valentinianischen Erzen mit einer Reparatio Rei Pub(licae)-Prägung von Valentinian II aus der Zeit von 378–383 als Schlussmünze.

Betrachtet man das Münzspektrum des Heiligtums zusammenfassend *(Diagramm 2)*, so stellen die norischen Kleinsilberprägungen (Obolen) des 1. Jahrhunderts v. Chr. mit 34 % des Gesamtbestandes zwar die größte Gruppe dar – mit dem aus dem selben Zeitraum stammenden republikanischen Silber beträgt der Anteil sogar 37 % –, doch können die lediglich vier Münzen aus der julisch-claudischen Epoche einen durchgehenden Münzumlauf nur bedingt anzeigen, auch wenn für die Obolen eine Zirkulation bis in claudische Zeit anzunehmen ist. Die flavische Zeit zeigt einen deutlichen Zustrom an Nominalen, der jedoch im 2. Jahrhundert (11 %) schon zurückgeht und in der Antoninianspeiode des 3. Jahrhunderts (5 %) nahezu versiegt. Die Massenemissionen des Gallienus und die Divo Claudio-Prägungen Aurelians fehlen beinahe völlig. Die Absenz vollgewichtiger Folles ist bei einem Gesamtspektrum von 73 Münzen durchaus zu erwarten und das Wiedereinsetzen der Münzfunde *(Abb. 7,11)* um 320 entspricht dem gängigen Bild der Region. Der Schwerpunkt der Münzen des 4. Jahrhunderts beginnt bei den Gloria Exercitus-Prägungen aus der Spätzeit des Konstantin I, hält sich auf diesem Niveau auch unter seinen Söhnen *(Abb. 7,12)* und fällt in der valentinianischen Epoche *(Abb. 7,13)* merklich ab und versiegt. Der Anteil von 21 % der Münzen des 4. Jahrhunderts am Gesamtbestand ist in Anbetracht der starken Emissionen nach der Reform von 348 als bescheidener zu beurteilen, als es die Zahlen glauben zu machen scheinen.

Militaria

Bei den Prospektionen mit der Metallsonde hat Josef Kalser 15 Geschossbolzen von Torsionsgeschützen *(Abb. 8)* geborgen. Den Großteil der Projektile fand er in einem Bereich an der südöstlichen Hangflanke mit der Spitze etwa nach Nordwesten ausgerichtet im Boden steckend, weshalb er eine Fundsituation für möglich hält, die auf einen Beschuss zurückzuführen ist[8]. Ein vergleichbarer Kultplatz der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit, an dem ebenfalls zahlreiche Militaria mit einem deutlichen Schwerpunkt in der mittelaugusteischen Zeit entdeckt worden sind, befindet sich auf dem Döttenbichl bei Oberammergau in Bayern. Die römischen Militaria werden einhellig mit Kampfhandlungen im Rahmen des Alpenfeldzuges in Verbindung gebracht[9], allerdings nicht als direkter Niederschlag der Kämpfe interpretiert, sondern vielmehr als nach dem Gefecht aufgesammelte und im Heiligtum deponierte Waffen. Hierfür spricht auch, dass sie zum Teil intentionell verbogen worden sind und teilweise auch Brandpatina aufweisen[10].

Betrachtet man die 15 Geschossbolzen unter formalen Gesichtspunkten, so fällt sogleich auf, dass sie nicht der für die späte Republik und die Herrschaft des Augustus typischen Form mit zumeist kurzer, deutlich von der Tülle abgesetzter, vierkantiger, pyramidaler Spitze entsprechen, sondern sie zeigen vorwiegend einen eher fließenden Übergang mit längerer Spitze, wie sie ab mittelaugusteischer Zeit allmählich gebräuchlich werden[11]. Zu den Spitzen aus Lienz liegen vergleichbare Stücke sowohl aus augusteischen, wie auch aus mittelkaiserzeitlichen Fundzusammenhängen vor[12]. Formal zeigen einige Geschützbolzen *(Abb. 8,4.7–11)* so große Übereinstimmungen, dass auf eine Herstellung in einer gemeinsamen Werkstatt geschlossen werden könnte. Bezeichnenderweise finden die Spitzen aus Lienz die besten formalen Entsprechungen auf der nur 30 km entfernten Gurina im Gailtal[13], auf der mit der Anwesenheit römischer Legionstruppen im Zuge der Okkupation Noricums gerechnet wird[14]. Einige der Geschossspitzen vom Dominikanerinnen Bichl zeigen ebenfalls eine Brandpatina wie die Stücke vom Döttenbichl, weshalb wohl mit einem vergleichbaren Ablauf zu rechnen ist. Das Heiligtum in Lienz war nach der Eroberung und Eingliederung Noricums nicht aufgegeben worden, sondern hat – wie die römerzeitlichen Fundstücke deutlich vor Augen führen – eine regelrechte Blüte erlebt. Es ist nun schwer vorstellbar, dass Projektile, die aufgrund eines Gefechtes im Heiligtum und sogar innerhalb des Temenos auftrafen, unverändert und unberührt liegen blieben. Vielmehr sind rituelle Handlungen durch die dem Heiligtum zugehörige Kultgemeinde und Priesterschaft zu erwarten – vermutlich auch durch die „reinigende" Kraft des Feuers, indem die feindlichen Waffen für einen gewissen Zeitraum einem Brand ausgesetzt werden, wie es W. Zanier für den Opferplatz am Döttenbichl bei Oberammergau vorschlug[15].

[8] Kalser 2014, 148 Abb. 129a–b.

[9] Zur ausführlichen Interpretation der Waffenfunde: Zanier 2016, 546–559.

[10] Zanier 2016, 558.

[11] Grote 2012, 350 f.

[12] Vergleiche beispielsweise zu Nr. 1: Gradišče v Cerknem: Istenič 2015, Taf. 3,15.16; Osuna: Sievers 1997, Abb. 1,(2). – Zu Nr. 2 u. 3: Magdalensberg: Dolenz 1998, Taf. 9,M87; Grad pri Šmihel pod Nanosom: Laharnar 2015, Taf. 1,5; Gradič nad Kobaridom: Lahanar/Štular/Mlinar 2015, Fig. 7,2; Osuna: Sievers 1997, Abb. 1,(3); Hod Hill: Bishop/Coulston 2006, Fig. 47,3a; Corbridge: Bishop/Coulston 2006, Fig. 47,3c; Döttenbichl: Zanier 2016, Taf. 26,E76–E78. – Zu Nr. 7: Gurina: Jablonka 2001, Taf. 114,4. – Zu Nr. 8: Gurina: Gamper 2015, Abb. 49,19; Dura Europos: James 2004, Fig. 129,767.771. – Zu Nr. 11: Gurina: Gamper 2016, Abb. 49,17; Šmihel: Horvat 1997, Fig. 8,11. – Zu Nr. 12: Magdalensberg: Dolenz 1998, M93-M94; Grad pri Šmihel pod Nanosom: Laharnar 2015, Taf. 1,4; Dura Europos: James 2004, Fig. 129,754. – Zu Nr. 14: Gurina: Jablonka 2001, Taf. 114,5. – Zu Nr. 15: Gurina: Gamper 2016, Abb. 49,18; Šmihel: Horvat 1997, Fig. 8,8.10.

[13] Jablonka 2001, Taf. 114,4–5; Gamper 2015, Abb. 49, 17–19.

[14] Gamper 2015, 160 f. 275.

[15] Zanier 2016, 556.

Abb. 8. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Geschossspitzen von Torsionsgeschützen. Eisen. – M. 1:2.

Neben diesen Torsionsgeschützbolzen liegen auch zahlreiche noch einfacher gestaltete Geschoss- und Pfeilspitzen unterschiedlichster Prägung vor, außerdem nicht typisch römische Waffenteile wie sechs Lanzen- oder Speereisen vorwiegend latènezeitlicher Provenienz sowie ein Schwertscheidenortband aus Eisen[16] und ein bronzener Schwertgürtelhaken[17]. Unter den zahllosen Schuhnägeln von der Fundstelle sind auch einige von römischen Militärstiefeln *(caligae)*. Besonders charakteristisch sind Nägel, bei denen sich bei der Herstellung die im Gesenk konkav ausgeformten Muster erhaben auf der Nagelunterseite ausgeprägt haben. Solche Nägel sind gleichsam als „Leitfossil" der Feldzüge römischer Legionäre von cäsarischer bis spätaugusteischer Zeit anzusehen und ziehen ihre Spur von Spanien über Gallien und Deutschland sowie den Alpenraum bis nach Slowenien[18]. Vertreten sind Varianten mit einfachen Kreuzstegen (Typ A nach Zanier = Typ 2b nach Gamper[19]), mit kreuzförmigen Stegen und vier Noppen dazwischen[20] (Zanier Typ B = Gamper Typ 2a) und einer Variante mit sechs Noppen, die ringförmig angeordnet sind (Zanier Typ D = Gamper Typ 3). Gerade die Schuhnägel und die Geschossspitzen der Torsionsgeschütze legen die Anwesenheit von römischen Legionssoldaten nahe, da Auxiliareinheiten der augusteischen Zeit weder über Artillerie noch über die genormte Ausstattung im Schuhwerk verfügt haben.

Geräte des täglichen Lebens

Diverse Geräte und Objekte, die zur Speisenzubereitung dienen, weisen in das Umfeld der Küche, das natürlich auch im kultischen Bereich eines Heiligtums mit gemeinsamen Kultmahlen nicht fehlen darf. Hierzu zählen drei vollständig erhaltene kleinformatige eiserne Feuerböcke mit Stierkopfenden[21] sowie sechs weitere Fragmente. Solche Feuerböcke haben eine italische Herkunft und Miniaturformen wie die Exemplare aus dem Heiligtum in Lienz werden zumeist als Votivdeponierungen angesprochen[22]. Ebenso typisch für die Ausstattung einer Kultstätte ist eine Schöpfkelle *(Abb. 9,7)*[23] wie auch 23 Eisenmesser, die selbstverständlich alternativ zur Verwendung im Küchenumfeld auch dem persönlichen Bereich zugeordnet werden können. Neun zählen zur Gruppe der Messer mit geschweifter Klinge – sowohl mit Griffangel als auch mit Griffplatte[24] –, die in der Spätlatènezeit und frühen Kaiserzeit verwendet worden waren[25] und von denen fünf Stück eine typische Ringöse aufweisen. Ein einzelnes Griffangelmesser gehört zum ab dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. verbreiteten Typ mit breitlanzettförmiger Klinge[26]. Dieses Exemplar weist auch auf der rechten Klingenseite eine konzentrische Kreisverzierung und auf der linken Seite einen eingeritzten Umriss eines Fisches auf[27]. Zum Bereich der Küchenutensilien gehört auch das Bruchstück eines Läufersteins einer Handmühle, das im Zuge der Ausgrabung geborgen wurde.

Zur Ausstattung von Gebäuden und somit im weitesten Sinn zum Hausrat zählt ein Bruchstück eines Hakenschlüssels, wie in großer Anzahl aus dem spätlatènezeitlichen Sanzeno im Nonsberg oder aus römischen Fundzusammenhängen vom Magdalensberg und von der Gurina bekannt[28].

[16] Kalser 2014, Abb. 95; Grabherr 2016, Abb. 7,2.

[17] Kalser 2014, Abb. 96.

[18] Zanier 2016, 349.

[19] Zur Typologie Zanier 2016, 353–356; Gamper 2015, 155 f.

[20] Kalser 2014, Abb. 128.

[21] Kalser 2014, Abb. 77; Grabherr 2016, Abb. 8.

[22] Nothdurfter 1979, 62 f. Zu Miniaturformen (zumeist aus Bronze) bes. Anm. 404. – Vermutungen über eine Verwendung von Feuerböcken bis in die römische Kaiserzeit stellte Jablonka 2001, 146 an.

[23] Vgl. Gurina: Jablonka 2001, Taf. 104; Sanzeno: Nothdurfter 1979, Taf. 45,630–632; 46,633–637.

[24] Grabherr 2016, Abb. 7,7.

[25] Dolenz 1998, 251–261.

[26] Noll 1963, 80–83.

[27] Grabherr 2016, 34 Abb. 7,8.

[28] Sanzeno: Nothdurfter 1979, 71–74; Magdalensberg: Schütz 2003, 91–94; Gurina: Jablonka 2001, 146.

Abb. 9. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Fibeln, Schmuck und Geräte.
1–4, 6 Bronze; 5 Silber mit Karneolgemme; 7 Eisen – 1–3, 5–6 M. 1:1; 4 M. 1:2; 7 M. 1:4.

Abb. 10. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Votivstatuetten.
1a–b, 2–3 Zinn-Blei-Legierung; 1c–d Kunstharzabguss. – M. 1:1.

Neun Stili[29] vorwiegend der Formfamilie C (nach Schaltenbrand Obrecht) aus der frühen Kaiserzeit und ein Stück der Formfamilie P, die in die spätere Kaiserzeit von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts datiert wird[30], liegen vom Fundplatz vor und weisen auf eine Alphabetisierung der das Heiligtum frequentierenden Bevölkerung schon im 1. Jahrhundert hin. Wohl auch dem Umfeld des Schreibens zuzurechnen ist eine runde Siegelkapseldose mit den üblichen – in diesem Fall vier – Löchern im Boden. Siegelkapseln dienten zum Versiegeln von Schreibtäfelchen, sogenannter *diptycha*. Die runde Siegelkapseldose *(Abb. 9,6)* zählt zur Gruppe 5 nach Furger/Riha[31] und ist zeitlich schwerpunktmäßig im 1. Jahrhundert n. Chr. vertreten, die emailverzierte Variante 5e ist auch noch im 2. und 3. Jahrhundert verwendet worden[32].

In den Bereich des Handwerks gehört eine bronzene Netznadel mit rechtwinkelig versetzten und zueinander gedrückten zweizinkigen Gabelenden *(Abb. 9,4)*. Netze werden zumeist mit der Fischerei verbunden, wobei sie jedoch auch beim Vogelfang Verwendung finden oder als einfache Tragenetze vielseitig einsetzbar sind. Bruchstücke von Eisenschlacken und Buntmetallgusstropfen weisen üblicherweise auf Metallverarbeitung hin; ob die wenigen kleinen Fragmente tatsächlich entsprechende Tätigkeiten innerhalb des Heiligtums indizieren, muss derzeit noch offenbleiben.

Votive

Als eindeutige Votive[33] der Latènezeit sind fünf italisch-alpine Bleche mit Punzverzierung[34], ein besonders gut erhaltener sogenannter bronzener Losstab[35] und mehrere Bruchstücke einer Carnyx[36] anzuführen. Alle bislang bekannt gewordenen Carnyces sind als Deponierungen anzusprechen – entweder stammen sie aus Heiligtümern oder aus Gewässern[37]. Denkbar ist, dass es sich beim Lienzer Stück, analog zu den zeitgleichen Waffenweihungen, um ein deponiertes Beutestück handelt, belegen lässt sich diese Vermutung freilich nicht.

Als charakteristisch römerzeitliche Votive liegen aus dem Heiligtum an die hundert Fragmente kleiner Statuetten aus einer Zinn-Blei-Legierung vor, die Größen von 5–10 cm erreichen[38]. Die Vorder- und die Rückseite werden getrennt im Flachguss hergestellt und anschließend an den Rändern mit einem zangenartigen Instrument zusammengezwickt. So entsteht eine flache „Rundplastik" mit einem Hohlraum in der Mitte. Einige Stücke weisen an der Fußseite eine geweitete Standfläche – gleichsam ein tüllenartiges Standpodest[39] – auf, die entweder eine freistehende Aufstellung oder ein Aufstecken auf einem vertikalen Trägerelement ermöglicht. Bei den Statuetten findet sich annähernd das gesamte antike Pantheon, so ist Jupiter und Minerva *(Abb. 10,1)*, die zumindest in drei unterschiedlichen Formen vorkommt, vertreten. Hinzu gesellen sich Merkur, Mars *(Abb. 10,2)* und Venus sowie Victoria. Einige Figuren lassen sich derzeit aufgrund fehlender Attribute und unspezifischer Darstellung noch keiner bestimmten Gottheit zuweisen *(Abb. 10,3)*. Ob es sich hierbei um Bildnisse lokaler einheimischer Gottheiten handelt, kann nur vermutet werden. Weibliche Gottheiten überwiegen zahlenmäßig bei Weitem. In Bezug auf die künstlerische Gestaltung ist eine große Bandbreite von Statuetten einfachster, beinahe linearer Gestaltung bis hin zum hellenistisch-mediterranen Typenkanon vorhanden.

[29] Kalser 2012, Abb. 112; Grabherr 2016, Abb. 7,5-6.

[30] Zumeist Formgruppe C24 und einmal P52: Schaltenbrand Obrecht 2012, 129–131; 157–159.

[31] Furger/Wartmann/Riha 2009, 64–76 mit Verbreitungskarte Abb. 50.

[32] Mosser 2006, 55 f.; Furger/Wartmann/Riha 2009, 74–76.

[33] An sich können selbstverständlich alle im Heiligtum aufgefundenen Objekte als Votive geopfert worden sein.

[34] Kalser 2014, 122 Abb. 91–92.

[35] Kalser 2014, 114–117; Grabherr 2016, Abb. 7,9.

[36] Gleirscher 2014.

[37] Gleirscher 2014, 115.

[38] Zu den Zinn-Blei-Votiven zuletzt Grabherr/Kainrath 2019.

[39] Holzner/Kremer 2012, 33.

Diese einfachen und billig produzierten Votivstatuetten dürften im oder im nahen Umfeld des Heiligtums als Devotionalien zum Verkauf angeboten worden sein. Aufgrund des geringen Wertes dieser in großen Mengen hergestellten Votive waren sie für jedermann erschwinglich und können als Ausdruck der Volksfrömmigkeit in diesem ruralen paganen Heiligtum interpretiert werden.

Schmuck und Trachtbestandteile

Schmuckstücke sind einerseits als tendenziell wertvolle Objekte, andererseits zum Teil auch als Gegenstände der Bekleidung und somit der eigenen Selbstdarstellung, die aus dem ganz persönlichen Gebrauch stammen können, als Votive von besonderer Bedeutung. Sie können aber auch als Teil einer gemeinsamen Weihung von wertvollen und neuwertigen oder speziell angefertigten Gewändern angesehen werden, allerdings konnten bei den bisher von der Fundstelle bekannten Exemplaren keine anhaftenden Gewebereste nachgewiesen werden. Bei einer Weihung von Gewandensembles wäre gerade bei der regionalen norischen Frauentracht mit der Niederlegung eines Fibelpaares zusammen mit der Kleidung zu rechnen und eigentlich ebenfalls mit einem trachtspezifischen Gürtelensemble. Aus dem Fibelbestand des Heiligtums liegen allerdings bislang keine modelgleichen Stücke vor und typische Bestandteile der norischen Trachtgürtel fehlen vollständig. Von einer noch ausstehenden Gebrauchsspurenanalyse an den Fibeln sind Erkenntnisse darüber zu erwarten, ob es sich um neuwertige oder aus dem Gebrauch genommene Stücke handelt. Eine norisch-pannonische Doppelknopffibel Almgren 237b weist zumindest eine Reparatur der Nadelrast durch das Annieten eines zusätzlichen ebenfalls gelochten Bleches mit drei Nietstiften auf *(Abb. 9,1)*. Eine geschweifte Fibel Almgren 18a *(Abb. 9,2)* und eine Doppelknopffibel Almgren 236b *(Abb. 9,3)* zeigen ein intentionell um 180° umgebogenes Fußende, was entweder zur Befestigung der Fibel mittels eines Nagels auf einem hölzernen Träger und/oder zur Unbrauchbarmachung im Rahmen der Übergabe an eine Gottheit diente.

Insgesamt liegen 76 Fibeln und Fibelfragmente vor, von denen 63 Exemplare eine genauere typologische Ansprache erlauben. Das Fibelspektrum[40] setzt mit typischen Formen der Spätlatènezeit wie Schüsselfibeln, Knotenfibeln der Form Almgren 65[41] und der Nauheimer Fibel ein. Weiters ist eine in drei Exemplaren vorliegende lokale eiserne Variante des Typs Alesia[42] vertreten, für die Vergleichsstücke aus einem Grabzusammenhang aus Pockhorn im Mölltal und vom Potschepol in Ainet bekannt sind[43]. Ebenso in die Übergangszeit zur römischen Herrschaft in *Noricum* gehören Fibeln der Typen Jezerine und Idrija sowie geschweifte Fibeln des Typs Almgren 18 und Aucissafibeln, die auch noch weiter ins 1. Jahrhundert n. Chr. reichen. In die frühe Kaiserzeit weisen die mehrfach vertretenen Varianten b und c der norisch-pannonischen Doppelknopffibeln[44] Almgren 236 und 237. Mit bislang 27 vorhandenen Exemplaren stellen kräftig profilierte Fibeln die durchaus größte Gruppe im gesamten Formenspektrum dar. Sie reichen von typologisch älteren Typen wie Almgren 68[45] über ebenso zumeist eingliedrige Varianten Almgren 70/73a und b zu jüngeren zweigliedrigen, für die Mitte des 2. Jahrhunderts in *Noricum* typische Formen wie Almgren 70/73f[46]. Die Variante Jobst 4F mit trapezförmigem Fuß[47] ist ebenso vertreten wie eine pannonische Trompetenfibel ohne Stützplatte des Typs Almgren 85. Den chronologischen Abschluss liefern eine Scheibenfibel in Vogelform sowie eine Ringfibel Höck 1b[48] und eine ostalpine Scharnierfibel des Typs Hrušica[49], die bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts getragen worden sind.

[40] Grabherr 2016, 30 Diagramm 2.
[41] Grabherr 2016, Abb. 6,1.
[42] Kalser 2014, 132 Abb. 107; Grabherr 2016, Abb. 6,2.
[43] Pockhorn: Gugl 2001, 320 u. Abb. 8,1; Potschepol in Ainet: Klocker 2017, Taf. 11.
[44] Kalser 2014, 130 Abb. 104; Grabherr 2016, Abb. 6,3–4.
[45] Grabherr 2016, Abb. 6,5.
[46] Gugl 1995, 18; Grabherr 2016, Abb. 6,6.
[47] Kalser 2014, 131 Abb. 105; Grabherr 2016, Abb. 6,7.
[48] Kalser 2014, 132 Abb. 107.
[49] Grabherr 2016, Abb. 6,8.

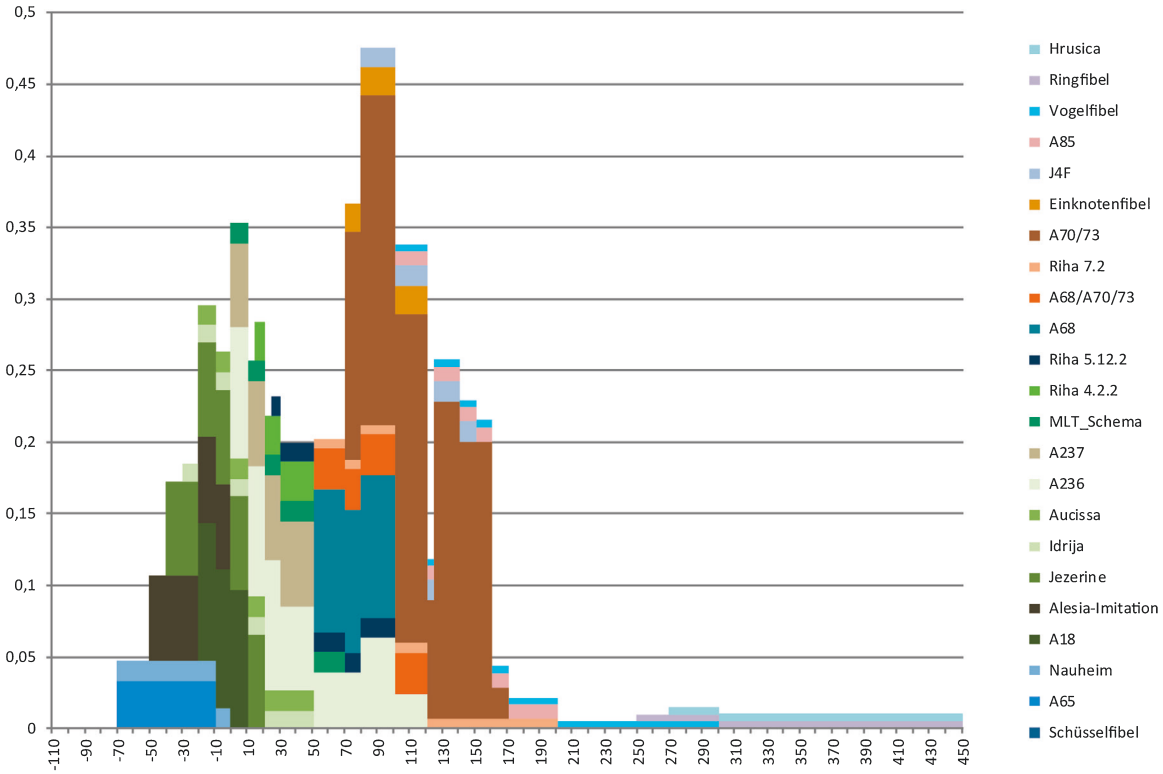

Diagramm 3. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Chronologische Verteilung der Fibeln nach der Verwendungszeit. Jede Fibel erhält den Wert 1, aufgeteilt auf die Jahre ihrer angenommenen Verwendungszeit.

Der chronologische Rahmen der geschlossenen Fibelreihe reicht vom zweiten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in die Spätantike[50], wobei jedoch die Anzahl der Exemplare ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. merklich abnimmt *(Diagramm 3)*.

Ebenso zur persönlichen Schmuckausstattung gehören Fingerringe, von welchen vier bronzene sowie je zwei silberne und eiserne Exemplare im Fundbestand aus dem Heiligtum oberhalb der Brauerei Falkenstein vorliegen[51]. Hinzu kommt noch eine einzelne, aus dem zugehörigen Ring herausgefallene oder ausgebrochene Ringgemme, die zwei einander zugewandte langgewandete bärtige Gestalten – vermutlich die Apostel Peter und Paul – zeigt[52]. Die meisten Ringe waren ursprünglich mit Ringsteinen versehen und sind sphendonenförmig gestaltet – teilweise mit hervorgehobenen Schultern und teilweise offen gebildet. Ein auf der Oberseite offener Ring endet in Schlangenköpfen. Chronologisch sind die vorhandenen Gemmenringe durchwegs in das 1. Jahrhundert n. Chr. einzuordnen[53]. Als besonders herausragend ist ein silbernes Exemplar *(Abb. 9,5)* mit einer Gemmeneinlage aus rötlichem Karneol mit der eingeschnittenen Darstellung einer nach links ponderierten weiblichen Figur, die abgesehen von

[50] Die beiden jüngsten Fibeln datieren vom späten 3. bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr.

[51] Nicht hinzugezählt wurden einfache rundstabige Ringe, die sowohl in Silber, Bronze und Eisen vorliegen, aber sowohl aufgrund ihrer nicht eindeutig bestimmbaren Funktion wie auch ihrer chronologischen Indifferenz nicht näher besprochen werden.

[52] Grabherr 2016, 34 Abb. 10.

[53] Henkel 1913, 261 f.; Riha 1990: Typen 2.1.2, 2.1.3 u. 2.3.2.

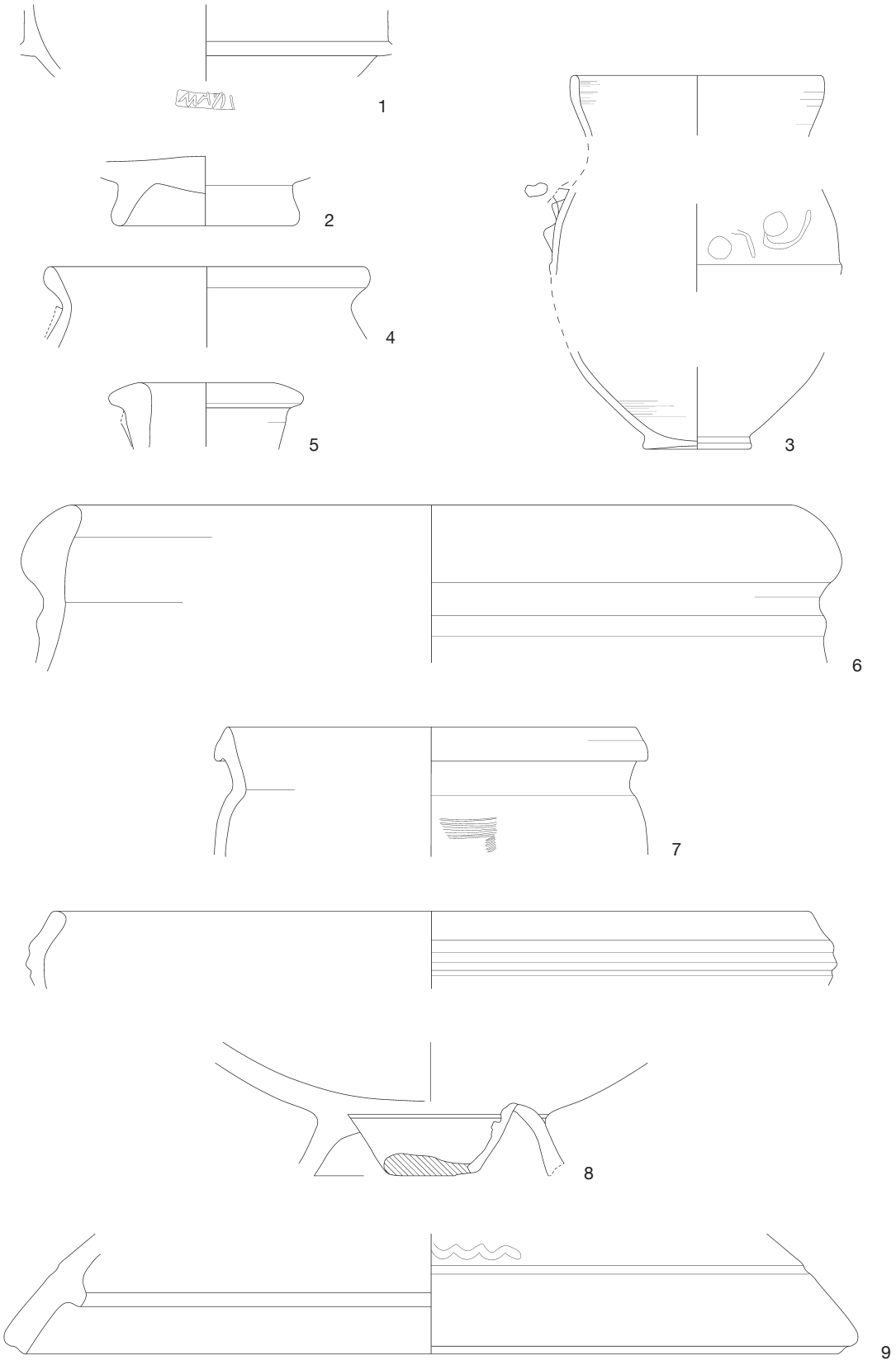

Abb. 11. Lienz, Dominikanerinnen Bichl. Keramik: 1–2 Terra Sigillata, 3 Feinkeramik, 4–5 rottonige Krüge, 6–9 Grobkeramik. – M. 1:2.

einem Mäntelchen oder Fellumhang, den sie über den Rücken geworfen hat, unbekleidet ist. Der hinter ihr stehende Thyrsosstab zeichnet sie wohl als Mänade aus dem Gefolge des Bacchus aus.

Keramik

Im keramischen Fundmaterial treten vereinzelte importierte Stücke auf. So zeugt ein Wandfragment eines Terra Sigillata-Schälchens Consp. 34 *(Abb. 11,1)*, das zu den häufigst produzierten Formen der Tardo-Padana zählt[54], vom italischen Import in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. und ein Bodenfragment eines Bechers Drag. 33 mit Stempel des Maianus *(Abb. 11,2)*, der zwischen 160 und 200 tätig war, stammt aus den Werkstätten in Rheinzabern[55]. Ein oberitalisches Produkt[56] stellt der feinkeramische Becher mit schwarzem Überzug und Barbotinedekor *(Abb. 11,3)* dar. Entsprechende Ware – vor allem dünnwandige Schälchen mit unterschiedlichem Dekor – tritt in Komplexen ab flavischer Zeit bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts in *Noricum* häufig auf, die hier vorliegende Form eines zylindrischen Bechers mit Trichterrand und Henkel ist hingegen äußerst selten[57]. Mit zwei Exemplaren sind rottonige Krüge *(Abb. 11,4–5)* vertreten, die wohl auch als Importstücke angesprochen werden können.

Der Großteil der Keramik setzt sich wie üblich aus grobtonigen Töpfen und Schüsseln zusammen, die lokal produziert wurden, wobei die große Anzahl an Auerbergtöpfen *(Abb. 11,6)*, die vor allem für das 1. Jahrhundert typisch sind, auffällt. Daneben runden Töpfe, Schüsseln und Deckel *(Abb. 11,7–9)* mit und ohne Dekor das Repertoire ab, die chronologisch weniger empfindlich sind, aber grob das 1. und 2. Jahrhundert abdecken.

Einordnung des Fundplatzes

Verknüpfen wir nun die Erkenntnisse der Befund- mit der Fundanalyse, so bestand auf der Hügelkuppe am westlichen Rand des Lienzer Beckens in Sichtweite des *municipium Claudium Aguntum* ein Heiligtum, das in der späten Latènezeit gegründet und wohl in der römischen Kaiserzeit mit einer sorgfältig gesetzten und verputzten Umfassungsmauer versehen worden war. Diese verlief von der höchsten Stelle der Hügelkuppe ausgehend entlang der nördlichen und südlichen Hangflanken hinablaufend bis zur tiefer liegenden Hangtrasse der Altstraße, die vermutlich zumindest schon in römischer Zeit Bestand hatte. Im Bereich des Kontaktpunktes von Umfassungsmauer und Altstraße ist mit einer entsprechenden Torsituation zu rechnen. Aufgrund eines nicht nach fortifikatorischen Bedürfnissen ausgerichteten Verlaufs der Mauer und wegen des Fehlens jeglicher Hinweise auf Turmanlagen wird diese Umfassungsmauer wohl als Temenosbegrenzung und nicht als Befestigungswerk anzusprechen sein. Auf der Hügelkuppe wird auf einem Steinfundament mit 10 m Seitenlänge ein quadratischer Holzbau vermutet, der nach Osten zum Lienzer Becken hin ausgerichtet ist und für den zumindest eine Bauphase

[54] Ettlinger u. a. 1990, 112.

[55] Hartley/Dickinson 2009, 208 f.

[56] Im Allgemeinen wird diese Ware als Fabrikat E bezeichnet, Produktionsstätten sind beispielweise in Ravenna, Aquileia oder Sutri nachgewiesen: Petznek 1999, 214 mit weiterführender Literatur und Überlegungen zur lokalen Erzeugung in *Carnuntum*.

[57] Ricci 1985, Taf. 79,9: Typ I/22. Ein entsprechender Becher mit derselben Verzierung liegt aus Kalsdorf vor und wird dort ins 2. Jahrhundert datiert: Leger 2009, Taf. 4,75. Auch im Bestand des Landesmuseums in Klagenfurt befindet sich ein entsprechendes Gefäß, das in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert wird: Schörgendorfer 1942, 3 Taf. 2,23.

zwischen dem Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert bis ans Ende des 3. Jahrhunderts stratigraphisch nachgewiesen ist. Eine Interpretation dieses Gebäudes als Tempel erscheint durch die erhöhte Dichte an Votivfunden im direkten Umfeld und vielleicht auch aufgrund der Lage am höchsten Punkt der Erhebung naheliegend. Auf den am Hügelrücken tieferliegenden Terrassen waren mehrfach Pfostengruben und Pfostenauflagesteine nachweisbar, die aufgrund orthogonaler Anordnung und gleichmäßiger Distanzen eher auf Holzgebäude denn auf etwaige Opferpfähle oder Tropaia schließen lassen.

Die Interpretation der Fundstelle als Heiligtum wird durch etwa einhundert Fragmente von Votivstatuetten gestützt, die aus einer Zinn-Blei-Legierung hergestellt worden sind und eine große Vielfalt an Gottheiten darstellen. Der Großteil stammt von einem räumlich eng umgrenzten Bereich, der etwa in der Mitte zwischen dem vermuteten Eingang bei der Altstraße und dem Sporn des Hügels liegt. In diesem Umfeld ist am ehesten mit dem Weihungsort der kleinen Göttervotive zu rechnen, alternativ könnte sich hier auch ein Verkaufsstand für die Votivfigürchen befunden haben[58].

Unweit von dieser Stelle befindet sich das aktuelle Wasserschloss der Brauerei und möglicherweise deutet eine naheliegende Quelle auf einen Zusammenhang des antiken Heiligtums mit dem Entspringen frischen Wassers hin[59]. Unweit nördlich der Fundstelle befand sich das seit Jahrhunderten bekannte sogenannte Augenbrünnl, das 1853 aufgrund der ihm zugeschriebenen Heilwirkung vom Lienzer Kaufmann Leopold Ettl zum Heilbad „Leopoldsruh" ausgebaut und schlussendlich 1970 wieder geschlossen wurde. Ob das festgestellte Übergewicht an Salus-Darstellungen auf den deponierten (?) mittelkaiserzeitlichen Münzen aus dem Heiligtum auf eine auch in der Antike hier genutzte Heilquelle hinweist, muss derzeit Spekulation bleiben.

Militaria – in geringerer Anzahl aus der Spätlatènezeit, vorwiegend jedoch wohl aus einem okkupationszeitlichen Kontext – deuten einen Angriff römischer Truppen auf das Heiligtum auf dem Dominikanerinnen Bichl an. Denkbar wäre ein letzter Rückzug der indigenen Bevölkerung zur Verteidigung in ihr Heiligtum, um sich einerseits unter den direkten Schutz der Gottheit zu begeben und andererseits die Kultstätte selbst vor Entweihung zu schützen. Ein vergleichbares Szenario zwischen Einheimischen und der römischen Armee im Verlauf des Alpenfeldzuges wurde für den Opferplatz am Döttenbichl bei Oberammergau überzeugend vorgeschlagen[60]. Für das Heiligtum in Lienz erscheint als Anlass der Kampfhandlungen das *bellum Noricum*[61] 16 v. Chr. als Vorbereitung für den großen Alpenfeld im folgenden Jahr als plausibel[62].

Aufgrund des Fundmaterials rückt auch der Schlossberg von Straßfried bei Thörl-Maglern (Kärnten) in der Nähe von Arnoldstein als vergleichbare Anlage ins Blickfeld. Auch hier wurden zahlreiche antike Votivfiguren aus Zinn mittels Metalldetektor geborgen[63]. Insgesamt 60 Votivstatuetten stellen sowohl in Bezug auf Umfang als auch Spektrum den besten Vergleich zum Lienzer Ensemble innerhalb der Provinz *Noricum* dar. Der Schlossberg von Straßfried liegt als markanter Hügel in der Talmitte unweit des Zusammenflusses von Gail und Gailitz und auf ihm wird ebenfalls ein römerzeitliches Heiligtum vermutet, das beim Bau der mittelalterlichen Burg Straßfried zerstört worden sein dürfte. Am Fuß des Hügels erstreckte sich der römische *vicus Meclaria*[64], der wohl in engem Zusammenhang mit

[58] In diesem Fall hätte der Händler aber den Stand offensichtlich letztmalig verlassen, ohne sein Handelsgut mitzunehmen.

[59] Entsprechende Quellheiligtümer sind im weiteren Umland aus Lagole bei Calalzo di Cadore (Fogolari/Gambacurta 2001; Gambacurta 2002; Gleirscher 2015, 139–141) und Bad Bergfall bei Olang (Lunz 2005, 86–88) bekannt.

[60] Zanier 2016, 568–570.

[61] Florus 2,22,4. Auch die Passstelle in Schwarzach im Pongau sah Gamper 2015, 339 als Kampfschauplatz im Zuge der Eroberung der Ostalpen. Militärische Aktivitäten römischer Soldaten auf der Passstelle werden mittlerweile eher wieder abgelehnt: Schachinger 2017, 58. Zur Fundstelle allgemein: Moser-Schmidl 2014.

[62] Strobel 2008; Grabherr 2016, 35.

[63] Heinzl 1999, 77.

[64] Heinzl 1999, 50–57; zum *vicus Meclaria* zuletzt Dolenz/Luik 2003. – Aus Thörl-Maglern ist epigraphisch durch eine Inschrift (CIL III 4718) ein Tempel für Herkules überliefert.

dem Heiligtum auf der Kuppe zu sehen ist. Entsprechend einfache und billige Votivstatuetten aus einer Zinn-Blei-Legierung sind aus der Provinz *Noricum* ansonsten nur vereinzelt bekannt[65], im angrenzenden Pannonien hingegen sind sie deutlich häufiger zu finden[66].

Legen wir bei der Vergleichssuche den Blickpunkt auf die erhaltenen baulichen Überreste, so sind derzeit als charakteristische Elemente die umfassende Temenosmauer und das wohl quadratische Steinfundament für einen hölzernen Tempelbau auf der Hügelkuppe als Kriterien vorzuschlagen. Das ländliche Heiligtum in Wabelsdorf, das dem Genius Cucullatus geweiht sein könnte, zeigt die größten Übereinstimmungen. Auch dieses wird von einer polygonalen Temenosmauer eingefasst und im Temenos befinden sich lehmgebundene Steinfundamente mehrerer Gebäude, die auf hölzerne Aufbauten hinweisen[67]. Aus dem ebenfalls von einer Mauer umfassten Heiligtum in Lendorf, das wahrscheinlich Mars geweiht war, ist ein ähnliches Fundament aus Steinplatten wie beim Gebäude auf der Kuppe der Fundstelle in Lienz bekannt[68]. Die Lage auf dem höchsten Punkt des Hügels sowie die Außenmaße des dort befindlichen Sakralgebäudes entsprechen dem als gallorömischer Umgangstempel rekonstruierten und 11,30 x 11 m großen Gebäude auf dem Gipfel der Gurina[69] bei Dellach im Gailtal.

Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigt sich die Hügelkuppe oberhalb des Brauhauses Falkenbräu in Lienz als ein nach Aussage der Funde in der Spätlatènezeit gegründetes ländliches Heiligtum, das in der Okkupationsszeit mit der Anwesenheit römischer Legionssoldaten in einen überregionalen Fokus und in der anschließenden frühen Kaiserzeit zur größten Blüte gelangt war. Neben Münzen und Fibeln wurden auch bezeichnend für ein rurales Heiligtum einfache Votivstatuetten aus einer Zinn-Blei-Legierung deponiert. Das bisherige Fehlen von marmornen Weihesteinen und auch qualitätsvollen höherwertigen Votivstatuetten aus Bronze weist den Platz als rurale Kultstätte der einfachen einheimischen Bevölkerung aus. Die Fundstelle gewährt somit Einblick in deren Volksglauben. Die städtische und provinziale Oberschicht scheint diesen Platz nicht als Bühne für ihre Selbstdarstellung genutzt zu haben[70]. Auf der Hügelkuppe thronte vermutlich ein Tempel in Holzbauweise, der nach der stratigraphischen Evidenz zumindest gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. noch Bestand gehabt hatte. Für das 4. Jahrhundert n. Chr. zeigen nahezu ausschließlich Münzfunde eine gewisse anhaltende Frequentierung des ehemals blühenden paganen Heiligtums an.

[65] Heinzl 1999, 160.

[66] *Carnuntum*: Holzner/Kremer 2012; Leithagebirge: Lang 2013, 303–313; *Aquincum*: Zsidi 2000.

[67] Vetters 1948, 295. Das Fehlen eines Schuttkegels über den Grundmauern erklärte F. Glaser mit „gründlichem" Steinraub und rekonstruierte auch hier vollständige Steinbauten: Glaser 2007, 116.

[68] Glaser 2007, 117.

[69] Grundlegend abschließend Gamper 2015, 206–210.

[70] Außer man möchte annehmen, dass ein für romanisierte Personengruppen gängiges Weiheverhalten für diesen in die Spätlatènezeit zurückreichenden Opferplatz nicht opportun war und die soziale Oberschicht tradierte Opferriten und Opfergaben beibehielt, die ihren sozialen Status heute nicht erkennbar werden lassen.

Abstract

The finds recovered from the crest of the hill above the Falkenbräu brewery in Lienz allow us to classify the site overall as a rural sanctuary, which was founded in the Late La Tène period, given a supra-regional focus thanks to the presence of Roman legionaries during the period of Roman occupation and eventually experienced its heyday in the subsequent Early Imperial period. Besides coins and brooches, simple votive statuettes made of a tin-lead alloy were also deposited there, as would be expected at a rural sanctuary. The lack, thus far, of marble votive stones or higher-quality votive statuettes made of bronze identifies the site as a rural place of worship for the ordinary indigenous population. The site thus gives us an insight into their belief system. The urban and provincial upper classes do not appear to have used the site as a stage for their own self-expression. A timber-built temple probably stood on the crest of the hill, according to the stratigraphic evidence until at least the end of the 3rd century AD. The 4th century AD is represented almost exclusively by coins, which attest to some limited form of continuous use of this once flourishing pagan sanctuary.

Literatur

Siglen

MIR
Moneta Imperii Romani. Veröff. Num. Komm. Wien (seit 1984).

RIC
Roman Imperial Coinage. 10 Bände (London 1923–1994).

RRC
M. Crawford, The Roman Republican Coinage (Cambridge 1984, Nachdruck 1991).

Literatur

Bishop/Coulston 2006
M. C. Bishop/J. C. N. Coulston, Roman Military Equipment from the Punic Wars to the Fall of Rome (Oxford 22006).

Dolenz 1998
H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 13 = Kärntner Musschr. 75 (Klagenfurt 1998).

Dolenz/Luik 2003
H. Dolenz/M. Luik, Neue Erkenntnisse zur römischen Siedlung Meclaria/Maglern in der Marktgemeinde Arnoldstein. Carinthia I 193, 2003, 157–178.

Ettlinger u. a. 1990
E. Ettlinger/B. Hedinger/B. Hoffmann/P. M. Kenrick/G. Pucci/K. Roth-Rubi/G. Schneider/S. von Schnurbein/C. M. Wells/S. Zabehlicky-Scheffenegger, Conspectus formarum terrae sigillatae Italico modo confectae. Mat. Röm.-Germ. Keramik 10 (Bonn 1990).

Fogolari/Gambacurta 2001
G. Fogolari/G. Gambacurta (Hrsg.), Materiali veneti preromani e romani del santuario di Lagole di Calalzo al Museo di Pieve di Cadore. Collezioni e musei archeologici de Veneto 44 (Roma 2001).

Furger/Wartmann/Riha 2009
A. R. Furger/M. Wartmann/E. Riha, Die römischen Siegelkapseln aus Augusta Raurica. Forsch. Augst 44 (Augst 2009).

Gambacurta 2002
G. Gambacurta, Lagole di Calalzo (Prov. Belluno). In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.)/W. Sölder (Red.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben, Opferplätze, Opferbrauchtum. Schr. Arbeitsgem. Alpenländer (Bozen 2002) 253–255.

Gamper 2015
P. Gamper, Gurina. Die römische Stadt aus der Zeit der Eroberung Noricums (Klagenfurt 2015).

Glaser 2007
F. Glaser, Ländliche Heiligtümer und Quellkult. In: F. Leitner (Hrsg.), Götterwelten. Tempel – Riten – Religionen in Noricum. Kat. Sonderausst. (Klagenfurt 2007) 103–119.

Gleirscher 2014
P. Gleirscher, Fragments of a *carnyx* from Leisach (Austria). In: Chr. Gosden/S. Crawford/K. Ulmschneider (Hrsg.), Celtic Art in Europe: making connections; essays in honour of Vincent Megaw on his 80th birthday (Oxford 2014) 113–118.

Gleirscher 2015
P. Gleirscher, Vorrömerzeitliche Naturheiligtümer und die Frage ihres Fortwirkens in die Römerzeit. In: K. Sporn/S. Ladstätter/M. Kerschner (Hrsg.), Natur – Kult – Raum. Akten des internationalen Kolloquiums Paris-Lodron-Universität Salzburg 20.–22. Jänner 2012. Österr. Arch. Inst. Sonderschr. 51 (Wien 2015) 127–151.

Göbl 1973
R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum. Denkschr. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 113 = Veröff. Num. Komm. 2 (Wien 1973).

Göbl 1992
R. Göbl, Münzprägung und Geldverkehr der Kelten in Österreich. Sitzungsber. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 597 = Veröff. Num. Komm. 28 (Wien 1992).

Grabherr 2016
G. Grabherr, Vom Feuerbock zu den Aposteln – Ein antikes rurales Heiligtum in Lienz. In: M. Lehner/B. Schrettle (Hrsg.), Zentralort und Tempelberg – Siedlungs- und Kultentwicklung am Frauenberg bei Leibnitz im Vergleich. Akten des Kolloquiums im Schloss Seggau am 4. und 5. Mai 2015. Stud. Arch. Steiermark 1 = Veröff. Inst. Arch. Karl-Franzens Univ. Graz 15 (Wien 2016) 25–37.

Grabherr/Kainrath 2019
G. Grabherr/B. Kainrath, Zinn-Bleivotive aus dem Heiligtum auf dem Klosterfrauenbichl in Lienz (Österreich). Arch. Korrbl. 2019 (im Druck).

Grote 2012
K. Grote, Römerlager Hedemünden. Der augusteische Stützpunkt, seine Außenanlagen, seine Funde und Befunde. Veröff. Arch. Slg. Landesmus. Hannover 53 (Dresden 2012).

Gugl 1995
Chr. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).

Gugl 2001
Chr. Gugl, Das Umland Teurnias vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis ins 1. Jahrhundert n. Chr. – Eine Studie zur Siedlungskontinuität von der Latène- zur Römerzeit im oberen Drautal. Arh. Vestnik 52, 2001, 303–349.

Hartley/Dickinson 2009
B. Hartley/B. M. Dickinson, Names on Terra Sigillata. An Index of Makers' stamps & signatures on gallo-roman Terra Sigillata (Samian Ware) V (L to Masculus I). Bull. Inst. Class. Stud. Univ. London, Suppl. Papers 102,5 (London 2009).

Heinzl 1999
H. Heinzl, Blei- und Zinnfiguren aus Thörl-Maglern (ungedr. Diplomarbeit Univ. Wien 1999).

Henkel 1913
F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete (Berlin 1913).

Holzner/Kremer 2012
M. Holzner/G. Kremer, Do ut des – Bleivotive aus Carnuntum. Carnuntum Jahrb. 2012, 31–69.

Horvat 1997
J. Horvat, Roman Republican Weapons from Šmihel in Slovenia. Journal Roman Military Equipment Stud. 8, 1997, 105–120.

Istenič 2015
J. Istenič, Traces of Octavian's Military Activities at Gradišče in Cerkno and Vrh Gradu near Pečine. In: Istenič/Lahanar/Horvat 2015, 43–73.

Istenič/Lahanar/Horvat 2015
J. Istenič/B. Lahanar/J. Horvat (Hrsg.), Evidence of the Roman Army in Slovenia. Kat. in Monogr. 41 (Ljubljana 2015).

Jablonka 2001
P. Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum. Aus Forschung und Kunst 33 (Klagenfurt 2001).

James 2004
S. James, The Arms and Armour and other Military Equipment. The Excavation at Dura-Europos 1928 to 1937. Final Report VII (London 2004).

Kalser 2014
J. Kalser, Die vergessene Burg von Leisach. Von der Neuenburg zurück in die römische Zeit und zu den verschollenen Opferkultplätzen unserer Ahnen – Entdeckungen und neue Erkenntnisse (Leisach 2014).

Klocker 2017
C. Klocker, Hochgebirgsforschung in Osttirol. Die Metallfunde vom Potschepol II, Gem. Ainet (ungedr. Masterarbeit Univ. Innsbruck 2017).

Knauseder/Schachinger/Lang 2016
D. Knauseder/U. Schachinger/F. Lang, Die „Straßenstation" Cuculle – Der Georgenberg bei Kuchl von der späten Latènezeit bis zur römischen Kaiserzeit. In: M. Pfeil (Hrsg.), Römische vici und Verkehrsinfrastruktur in Raetien und Noricum. Akten des Colloquium Bedaium 2015. Schriftenr. Bayer. Landesamt Denkmalpfl. 15 (München 2016) 138–154.

Kos 1977
P. Kos, Keltski Novci Slovenije. Situla 18 (Ljubljana 1977).

Lahanar 2015
B. Lahanar, The Roman Army in the Notranjska Region. In: Istenič/Lahanar/Horvat 2015, 9–41.

Lahanar//Štular/Mlinar 2015
B. Lahanar/B. Štular/M. Mlinar, Gradič above Kobarid – A Late Republican Fortified Emporium? In: Istenič/Lahanar/Horvat 2015, 243–256.

Lang 2013
R. Lang, Ein Opferplatz der römischen Kaiserzeit aus dem südlichen Niederösterreich. Röm. Österr. 36, 2013, 295–347.

Leger 2009
J. Leger, Feinkeramik. In: U. Lohner-Urban (Hrsg.), Untersuchungen im römerzeitlichen Vicus von Kalsdorf bei Graz. Die Ergebnisse der Ausgrabungen auf der Parzelle 421/1. Baubefund und Kleinfunde. Veröff. Inst. Arch. Karl-Franzens Univ. Graz 9. Forsch. Gesch. Landeskde. Steiermark 50 (Graz 2009) 283–340.

Lunz 2005
R. Lunz, Archäologische Streifzüge durch Südtirol 1: Pustertal und Eisacktal (Bozen 2005).

Mackensen/Wankmüller 1973
M. Mackensen/E. Wankmüller, Ein Depotfund norischen Kleinsilbers aus Celje. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 23, 1973, 77–85.

Moser-Schmidl 2014
W. Moser-Schmidl, Passstellen im Land Salzburg – mitteleuropäische Kontaktzonen. In: F. Lang/R. Kastler/W. Kovacsovics/St. Traxler (Hrsg.), Colloquium Iuvavum 2012. Das *municipium Claudium Iuvavum* und sein Umland. Bestandsaufnahme und Forschungsstrategien. Tagung im Salzburg Museum 15.–17. März 2012. Arch. Salzburg 8 = Jahresschr. Salzburg-Mus. 56 (Salzburg 2014) 247–252.

Mosser 2006
M. Mosser, Siegelkapseln von Vindobona. Fundort Wien 9, 2006, 50–63.

Noll 1963
R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn. Arch. Forsch. Tirol 2 (Innsbruck 1963).

Nothdurfter 1979
J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm-Germ. Forsch. 38 (Mainz 1979).

Petznek 1999
B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972 Teil 3. Carnuntum Jahrb. 1999, 2000, 193–319.

Ricci 1985
A. Ricci, Ceramica a parete sottili. In: Ricci A. (Hrsg.), Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale. Atlante delle forme ceramiche II: Ceramica fine romana nel bacino mediterraneo (tardo ellenismo e primo impero) (Rom 1985) 231–357.

Riha 1990
E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 10 (Augst 1990).

Schachinger 2017
U. Schachinger, Die keltischen und römischen Fundmünzen aus dem *vicus* von Schwarzach im Pongau, Land Salzburg. Bayer. Vorgeschbl. 82, 2017, 57–94.

Schaltenbrand Obrecht 2012
V. Schaltenbrand Obrecht, Stilus. Kulturhistorische, typologisch-chronologische und technologische Untersuchungen an römischen Schreibgriffeln von Augusta Raurica und weiteren Fundorten. Forsch. Augst 45/1 (Augst 2012).

Schörgendorfer 1942
A. Schörgendorfer, Die römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer. Sonderschr. Zweigstelle Wien Arch. Inst. Dt. Reich 13 (Wien 1942).

Schütz 2003
N. M. Schütz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg II. Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 14 = Kärntner Musschr. 77 (Klagenfurt 2003).

Sievers 1997
S. Sievers, Alesia und Osuna: Bemerkungen zur Normierung der spätrepublikanischen Bewaffnung und Ausrüstung. Journal Roman Military Equipment Stud. 8, 1997, 271–276.

Strobel 2008
K. Strobel, Der Alpenkrieg und die Eingliederung Noricums und Raetiens in die römische Herrschaft. In: Chr. Franek/S. Lamm/T. Neuhauser/B. Porod/K. Zöhrer (Hrsg.), Thiasos. Festschrift für Erwin Pochmarski zum 65. Geburtstag. Veröff. Inst. Klass. Arch. Karl-Franzens-Univ. Graz 10 (Wien 2008) 967–1004.

Vetters 1948
H. Vetters, Der Heilige Bezirk von Wabelsdorf. Carinthia I 136-138, 1948, 280–298.

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Zsidi 2000
P. Zsidi, Bleivotive aus Aquincum. Kölner Jahrb. 33, 2000, 313–328.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–11: Institut für Archäologien der Universität Innsbruck.

PRÄHISTORISCHE WEGE UND TRANSALPINE VERKEHRSVERBINDUNGEN IN NORDTIROL BEISPIELE UND METHODISCHE GRUNDLAGEN

Margarethe Kirchmayr

Durch die topographischen Gegebenheiten kommt es im Alpenraum zwangsläufig zu Nachnutzungen der durch das Gelände vorgegebenen Wege und Verkehrsverbindungen, was eine Nachweisbarkeit derselben und eine stichhaltige Zuweisung zu einer bestimmten Epoche äußerst schwierig gestaltet. Import- oder Fremdstücke lassen allerdings bereits für die Vorzeit auf regen Verkehr über die Alpen hinweg schließen. So können exemplarisch für die Eisenzeit Objekte mit inner- und südalpinem Charakter in Fundkomplexen des Alpenvorlandes und keltisch geprägte Funde im alpinen Bereich[1] herangezogen werden, die eindeutig transalpinen Verkehr belegen[2].

Bevor allerdings näher auf die Methoden der Altwegeforschung und auf einzelne Beispiele eingegangen wird, sollen zuerst die Begriffe „Weg" und „Verkehrsverbindung" genauer definiert werden: Als Wege sind demnach im archäologischen Befund nachweisbare, lokal begrenzte Strukturen zu bezeichnen, die oft zur Erschließung von Siedlungen, Gräberfeldern, Heiligtümern usw. dienten, aber auch Teil einer weitläufigeren Verkehrsverbindung sein konnten. Der Begriff der überregionalen Verkehrsverbindung wird hingegen meist unbedacht für theoretische Konstrukte, die anhand von Fremdstücken postuliert werden, gebraucht, ohne dass weitere Faktoren wie topographische Gegebenheiten, Funde entlang einer Route, oder auch der tatsächliche Niederschlag als Weg im archäologischen Befund in die Überlegungen einfließen.

Wege und Verkehrsverbindungen

Bei den Rettungsgrabungen in den Jahren 2009 und 2010 im prähistorischen Wirtschaftsareal auf der Terrasse beim Locherboden in Mieming[3] (Bez. Imst) gelang erstmals in Nordtirol der archäologische Nachweis eines längeren Wegabschnittes mit einem Steinpflaster als Unterbau. Der Weg wurde anfangs aufgrund des kleinen Grabungsschnittes als Vorplatz eines Gebäudes gedeutet. Erst die darauffolgende

[1] Dazu unter anderem Krämer 1961; Gebhard/Wagner 1992; Lang 1999; Irlinger 2002; Hauser 2012, 88–91.

[2] Zu transalpinem Handel und Güteraustausch beispielsweise Kimmig 1985; Wyss 1989; Irlinger 2002, 188; Schmid-Sikimić 2002; Lang 2002a; Lang 2002c; Hauser/Schönfelder 2014. – Der enger gefasste Begriff „Handel" wird hier allerdings großteils bewusst vermieden, da dieser die „sonstigen Formen des Austausches von Waren zwischen Individuen" ausschließt: Stjernquist 1985, 63–65; Lang 2002d.

[3] Tomedi/Staudt/Kirchmayr 2009; Staudt u. a. 2010; Kirchmayr u. a. 2012. – Die Grabungsergebnisse wurden von der Verfasserin im Rahmen ihrer Masterarbeit unter der Betreuung von Gerhard Tomedi aufgearbeitet: Kirchmayr 2015.

Abb. 1. Der gepflasterte Weg im prähistorischen Wirtschaftsareal in Mieming war auf einer Seite in einer ersten Phase durch Pfosten und in einer späteren Phase durch große Steinblöcke (links der Bildmitte) begrenzt.

geomagnetische Messung[4] sowie die weiteren Grabungen zeigten, dass sich dieses Steinpflaster auf einer Länge von mindestens 80 m über die Terrasse erstreckte. Der Bereich war zudem auf einer Seite in einer ersten Phase durch Pfosten und in einer späteren Phase durch große Steinblöcke begrenzt *(Abb. 1)*. Ob diese Begrenzungen wirklich einen praktischen Nutzen – vielleicht im Sinne einer Leiteinrichtung entlang des Weges – hatten oder sie den Weg nur optisch vom restlichen Areal abheben sollten, bleibt ungewiss. Eine verdichtete dunkle Erdschicht, die an manchen Stellen direkt auf dem Pflaster nachgewiesen werden konnte, ist als Gehhorizont anzusprechen, was wiederum die Interpretation dieser Struktur als Weg bestätigt. Anhand stratifizierter Funde war es möglich, den Wegebau an den Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit zu datieren[5]. Allerdings zeigten die angrenzenden Schichten, dass der Weg über einen weit längeren Zeitraum in Verwendung war. Darüber hinaus kam direkt unter diesem Befund eine weitere Planierschicht aus feinkörnigem, kompaktem Schotter zu Tage, die beiderseits von einem mit großen Steinen verfüllten Gräbchen begrenzt war und möglicherweise ebenfalls als Weg zu interpretieren ist. Interessanterweise deuten die Funde aus dieser Schicht auf eine Entstehung in der Urnenfelderzeit hin, wobei zwischen beiden genannten Befunden keinerlei Ablagerungen vorhanden waren, was bezeugt, dass die urnenfelderzeitliche Struktur bis in die späte Hallstattzeit sichtbar oder sogar in Gebrauch war[6]. Unter Umständen handelt es sich bei diesen Befunden um das Teilstück einer überregionalen Verkehrsverbindung, die vom Inntal kommend weiter über den Holzleiten Sattel Richtung Fernpass verlief *(Abb. 2)*. Die beste Parallele zum eisenzeitlichen gepflasterten Weg in Mieming ist jenseits der heutigen Landesgrenze zu finden: In Cles (Prov. Trient/I) konnte die sogenannte

[4] Die geophysikalischen Prospektionen wurden von der Firma Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR (Marburg und Mühltal) durchgeführt.

[5] Kirchmayr 2015, 18.

[6] Ebd.

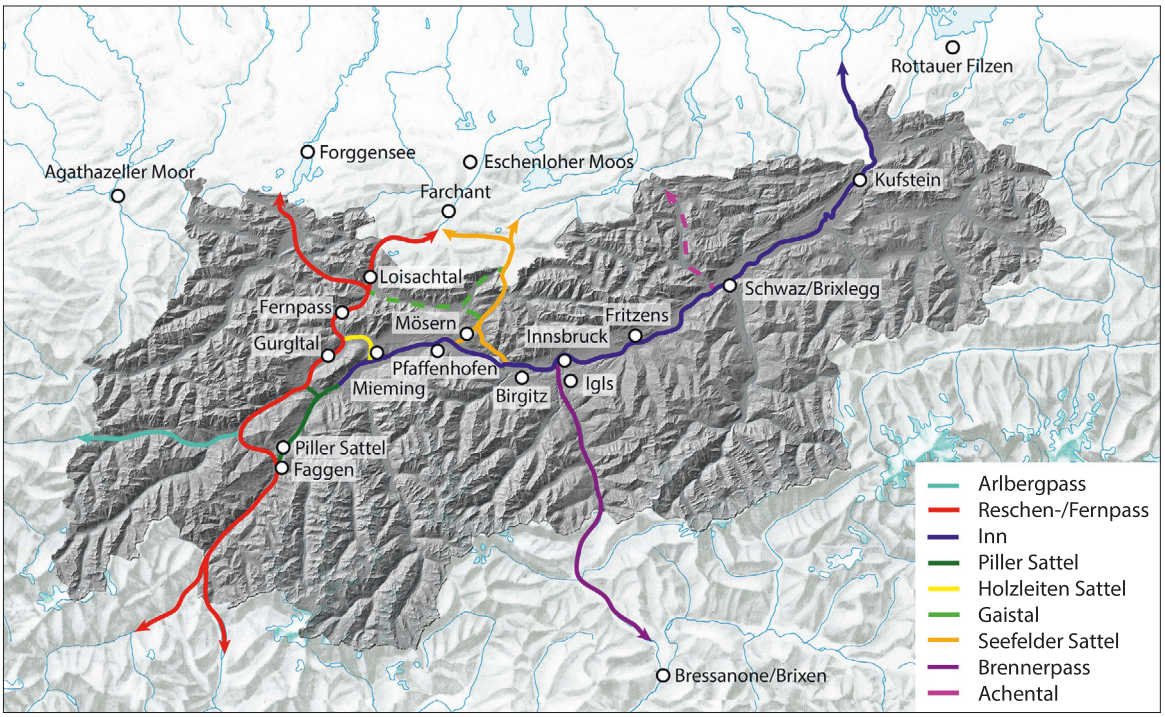

Abb. 2. Prähistorische Verkehrsverbindungen in Nordtirol.

„Via sacra“ ebenfalls über eine größere Strecke hinweg ergraben werden und weist neben einem Steinpflaster als Unterbau auch große Steinblöcke zur Begrenzung auf[7]. Der Weg ist, ganz im Gegensatz zu jenem in Mieming, der im Bereich eines wirtschaftlich genutzten Areals liegt, jedoch in einen – wie der Name schon sagt – sakralen Kontext zu stellen.

Auch in anderen eisenzeitlichen Siedlungsarealen in Nordtirol wurden bei Grabungen gepflasterte Wege dokumentiert. Als Beispiele sollen hier die Wege in Pfaffenhofen-Hörtenberg[8] (Bez. Innsbruck-Land), Kufstein-Festungsberg[9] (Bez. Kufstein), Birgitz-Hohe Birga[10] (Bez. Innsbruck-Land) und Thaur bei Innsbruck[11] (Bez. Innsbruck-Land) angeführt werden. Abgesehen von den beiden Steinpflastern in den Thaurer Feldern, die relativ großflächig freigelegt wurden, sind alle anderen Wege lediglich in kleinen Abschnitten erhalten oder untersucht. In der Siedlung von Pfaffenhofen-Hörtenberg ließen sich Wege zwischen den einzelnen Gebäuden feststellen, bei denen es sich allerdings nur um schmale Trampelpfade handelte, die nicht mit Wagen befahrbar waren. Am Kufsteiner Festungsberg wurde ebenfalls ein gepflasterter Bereich entdeckt, der möglicherweise als hallstattzeitlicher Weg hinauf auf das Siedlungsplateau zu verstehen ist. Einen äußerst spannenden Befund lieferten die Grabungen auf der Hohen Birga in Birgitz, die einen „in den Hang eingeschnittenen Weg, der außen und innen durch Trockenmauern gesichert war“[12], aufdeckten, dessen Oberfläche überdies ein Pflaster aus faustgroßen Steinen bildete[13].

[7] Endrizzi/Degasperi/Marzatico 2009, 267–277; Abb. 6; Marzatico 2014, 323 Abb. 9.

[8] Tischer 2006, 214 Abb. 11; 215 Abb. 14.

[9] Tischer 2004a, 65 Abb. 25; 66 Abb. 26; Tischer 2004b.

[10] Gleirscher 1987, 193; 190 Abb. 4.

[11] Senfter 2010a; Senfter 2010b.

[12] Gleirscher 1987, 193.

[13] Leider wurde bislang lediglich diese verbale Beschreibung des Befundes publiziert.

Es zeigt sich, dass die prähistorischen Wege oft mit kleinen Steinen gepflastert waren, was unter anderem eine Benutzung der Wege bei durch Regen aufgeweichtem Untergrund gewährleistete und der Erosion des Untergrundes vorbeugte. Als weitere prähistorische Wege mit gepflasterter Oberfläche, die jedoch außerhalb des hier behandelten Gebietes liegen, können an dieser Stelle auch noch die Befunde von Rosslauf-Brixen/Bressanone[14] (Prov. Bozen/I) und von Großhöbing[15] (Lkr. Roth/D) genannt werden. Besonders bemerkenswert, da sich auch in Mieming eine ähnliche Datierung der beiden Wegphasen abzeichnete, ist die bereits in der Urnenfelderzeit erfolgte Nutzung des Weges in Großhöbing, der am Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit erneut in Verwendung war. Die beiden genannten Strukturen in Brixen/Bressanone und Großhöbing können darüber hinaus aufgrund ihrer Lage als Abschnitte überregionaler Verkehrsverbindungen angesprochen werden.

Auch in der Nähe des bekannten Brandopferplatzes am Piller Sattel in Fließ (Bez. Landeck) konnte ein weitverzweigtes, mit Wagen befahrbares Wegenetz lokalisiert werden[16]. Anhand von Funden im Umfeld lässt sich eine prähistorische Nutzung einiger Wege nachvollziehen. Die Sondagegrabungen zeigten allerdings, dass diese nicht mit Steinen gepflastert waren, sondern direkt auf dem anstehenden Fels verliefen, in den sich teilweise auch Wagenspuren eingeschnitten hatten.

Dem anzuschließen sind weitere Wege im Bereich von Siedlungen und Opferplätzen, die sich nur im Gelände abzeichnen, aber nicht ergraben wurden. Als Beispiele hierfür sind unter anderem der Goldbichl in Igls[17] (Bez. Innsbruck) und der Pirchboden in Fritzens[18] (Bez. Innsbruck-Land) zu nennen. Die Datierung dieser Wege erfolgt nur aufgrund der räumlichen Beziehung zu den prähistorischen Fundstellen, was kritisch hinterfragt und im Idealfall mit Grabungen und weiteren Prospektionen bestätigt werden sollte.

Durch die systematische Einbindung engagierter Heimatforscher in Prospektionsprojekte des Institutes für Archäologien der Universität Innsbruck[19] und die wiederholten Begehungen potenzieller, durch das Gelände begünstigter Verkehrsverbindungen mit Metalldetektoren, vor allem im Tiroler Oberland[20], konnten in den letzten Jahren unzählige Funde dokumentiert werden, die auf eine kontinuierliche Nutzung dieser Routen bereits in prähistorischer Zeit[21] hinweisen. Auch wenn eine Datierung der Verkehrsverbindungen anhand von Funden in der näheren Umgebung von Hohlwegen, Altwegtrassen oder Pässen sehr kritisch zu werten ist, stellt dies meist die einzige Möglichkeit für eine zeitliche Einordnung entsprechender Begehungen dar[22]. Allerdings können so keine Rückschlüsse auf die chronologische Klassifizierung der Entstehung oder der Auflassung eines Weges gezogen werden[23]. Im Unterschied dazu geben Verkehrsverbindungen, die über einen Unterbau aus Holz verfügen, der mit Hilfe naturwissenschaftlicher Methoden datiert werden kann, lediglich den Zeitpunkt der Entstehung des vorhandenen Weges wieder. Ob an derselben Stelle möglicherweise schon früher Begehungen stattgefunden hatten, die bestehende Substanz nur eine Ausbesserungsphase darstellt, oder ob der Weg noch lange nach seiner Entstehung in Verwendung war, lässt sich auf diese Weise nicht ableiten. Eine prähistorische Datierung ergibt sich so für die im Umfeld des Bearbeitungsgebietes liegenden

[14] Dal Ri/Rizzi 2005, 216–226.

[15] Mit Abzweigungen in Günzenhofen (Lkr. Roth/D) und Enkering (Lkr. Eichstätt/D): Nadler 2003, 41–42; Schußmann 2012, 44–46.

[16] Pöll/Weinold 2005; Pöll 2010.

[17] Tomedi/Nicolussi Castellan 2006, 166 Abb. 1; Tomedi/Nicolussi Castellan 2007, 70 Abb. 3.

[18] Tomedi 2014, 32, Abb. 3.

[19] Hierbei sind vor allem die Projekte, welche die Untersuchung des Umfeldes der *Via Claudia Augusta* in Nordtirol zum Ziel hatten und von Gerald Grabherr und Barbara Kainrath geleitet wurden, zu nennen: zum Beispiel Grabherr 2006, 56–57; vgl. Beitrag B. Kainrath S. 346–351.

[20] Die vermehrten Begehungen im Tiroler Oberland spiegeln sich auch in der Rekonstruktion der Verkehrsverbindungen wider *(Abb. 2)*.

[21] Mithilfe dieser Methode lässt sich dies zumindest für die Bronze- und Eisenzeit nachweisen.

[22] So konnte unter anderem auch die prähistorische Begehung des Sölkpasses (Bez. Liezen/A und Bez. Murau/A) aufgezeigt werden: Hebert 2003.

[23] Pöll 2010, 98.

Abb. 3. Ausgewählte Funde im Bereich der Wegtrasse im Loisachtal.
1 Schlangenfibel; 2 Bogenfibel; 3 Certosafibel; 4 Beinring; 5 Beil; 6 Lanzenspitze; 7 Feile; 8 Säge.
1–4, 7, 8 Bronze, 5–6 Eisen. – M. 1:3.

Abb. 4. Die Altwegtrasse am Übergang vom Ehrwalder Becken zum Loisachtal (Gem. Ehrwald, Bez. Reutte) zeichnet sich heute noch teilweise im Gelände ab.

Prügelwege in den Rottauer Filzen[24] (Lkr. Traunstein/D) und im Agathazeller Moor[25] (Lkr. Oberallgäu/D). Für zwei in den Jahren 43 und 46 n. Chr. angelegte Wege mit hölzernem Unterbau im Eschenloher Moos[26] (Lkr. Garmisch-Partenkirchen/D) und im Lermooser Moos[27] (Bez. Reutte) ist hingegen keine frühere Nutzung anzunehmen[28].

Bei den genannten Prospektionen zu möglichen Verkehrsverbindungen in Nordtirol konnten im Jahr 2013 über 130 prähistorische Objekte im Bereich einer Altwegtrasse am Übergang vom Ehrwalder Becken zum Loisachtal (Gem. Ehrwald, Bez. Reutte) geborgen werden[29] *(Abb. 3)*. Die Funde lagen auf einer Strecke von ca. 700 m im Bereich oder im näheren Umfeld des Weges, der sich auch heute noch teilweise im Gelände abzeichnet *(Abb. 4)*. Die Datierung dieser Wegtrasse erfolgte demnach anhand des räumlichen Nahverhältnisses zwischen Funden und Wegverbindung, was auf eine Hauptnutzungsphase in der Hallstatt- und Frühlatènezeit schließen lässt[30]. Bei den Grabungen gelang es zwar, die Wegtrasse

[24] Schmeidl/Kossack 1971.

[25] Schmeidl 1962.

[26] Lang/Schultz/Zanier 1998; Zanier 2017.

[27] Pöll 1998; Grabherr 2006, 130–132; vgl. auch Beitrag B. Kainrath S. 345–360.

[28] Dies legen zumindest fehlende bauliche Konstruktionen und Funde aus prähistorischer Zeit nahe.

[29] Grabherr/Kainrath 2013, 14–19; Kirchmayr 2017b, 10–11; Kirchmayr (im Druck). – Ein ähnlicher Verlauf der Wegtrasse war bereits zuvor von Grabherr beschrieben worden, konnte allerdings zu jener Zeit noch nicht durch Funde belegt werden: Grabherr 1998, 48–50.

[30] Die Datierung des gesamten Fundspektrums reicht von der Bronzezeit bis in die Spätantike, wobei auch einzelne neuzeitliche Objekte geborgen werden konnten.

Abb. 5. Ehrwald, Loisachtal. Das Profil durch die Wegtrasse zeigt, dass der anstehende Schotter eingeebnet wurde.

selbst nachzuweisen, da der feinschotterige Untergrund für die Nutzung leicht eingeebnet worden war *(Abb. 5)*, eine Bestätigung für die postulierte Datierung konnten diese allerdings nicht liefern. Durch die beachtliche Breite des Weges (ca. 2,40 m) und den Fund von Naben-, Stockringen und Achsnägeln ist belegt, dass es sich hierbei um einen karrentauglichen Verkehrsweg und nicht nur um einen Saumpfad handelte. Zudem verbindet das Loisachtal, an dessen weiterem Verlauf auch der bekannte Fundort Farchant-Spielleitenköpfl (Lkr. Garmisch-Partenkirchen/D) liegt, den inneralpinen Bereich mit dem bayerischen Alpenvorland[31]. Anhand dieser Gegebenheiten und der zahlreichen Funde, die den Verlauf der Wegtrasse widerspiegeln[32], darf diese gesichert als überregionale Verkehrsverbindung angesprochen werden, obwohl sie sich im archäologischen Befund weder mit einem künstlichen Unterbau noch mit Wagenspuren im anstehenden Boden abzeichnet.

Dasselbe gilt auch für andere Bereiche der Reschen-/Fernpassroute, für die anhand zahlreicher prähistorischer Objekte im Bereich besagter Strecke[33] – mit auffälligen Fundhäufungen im Gurgltal, am Fernpass und wie bereits erwähnt im Loisachtal *(Abb. 6)* – eine große Bedeutung als Verkehrsverbindung bereits in prähistorischer Zeit angenommen werden kann. Diese wichtige Rolle wird auch durch den späteren Verlauf der *Via Claudia Augusta* entlang dieser Route unterstrichen. Ähnlich verhält es sich auch mit der Brennerroute, die ebenfalls durch zahlreiche prähistorische Objekte in deren Umfeld belegt ist[34]. Die ungewöhnlichen Fundhäufungen, die im Bereich dieser Verkehrsverbindungen festzustellen sind, können allerdings nicht ausschließlich mit Verlustfunden, die des Öfteren in Zusammenhang mit Wegen auftreten, erklärt werden. Dies zeigt sich vor allem an den überdurchschnittlich gut dokumentierten Fundsituationen im Bereich der Wegtrasse im Loisachtal sowie an manchen Funden im Gurgltal. Paarig auftretende, bewusst zerstörte, aber auch vollständig erhaltene, qualitativ hochwertige Objekte und eine hohe Anzahl an Waffen weisen darauf hin, dass diese großteils als intentionelle Deponierungen interpretiert werden können. Dasselbe gilt für jene Stücke, die im Bereich der Wege am

[31] Zum Brandopferplatz in Farchant und zur Bedeutung des Loisachtales als Verkehrsverbindung vgl. Lang 1998b; Lang 2002b.

[32] Kirchmayr 2017b, Taf. V.

[33] Die Objekte wurden bei den genannten Prospektionen, die seit Ende der 1990er Jahre im Umfeld der *Via Claudia Augusta* erfolgten, gefunden: Freundliche Mitteilung von Gerald Grabherr und Barbara Kainrath (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).

[34] Die Funde kamen im Rahmen von systematischen Prospektionen mit Metalldetektoren zu Tage, wurden allerdings bislang nicht publiziert. Freundliche Mitteilung von Christoph Hussl (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).

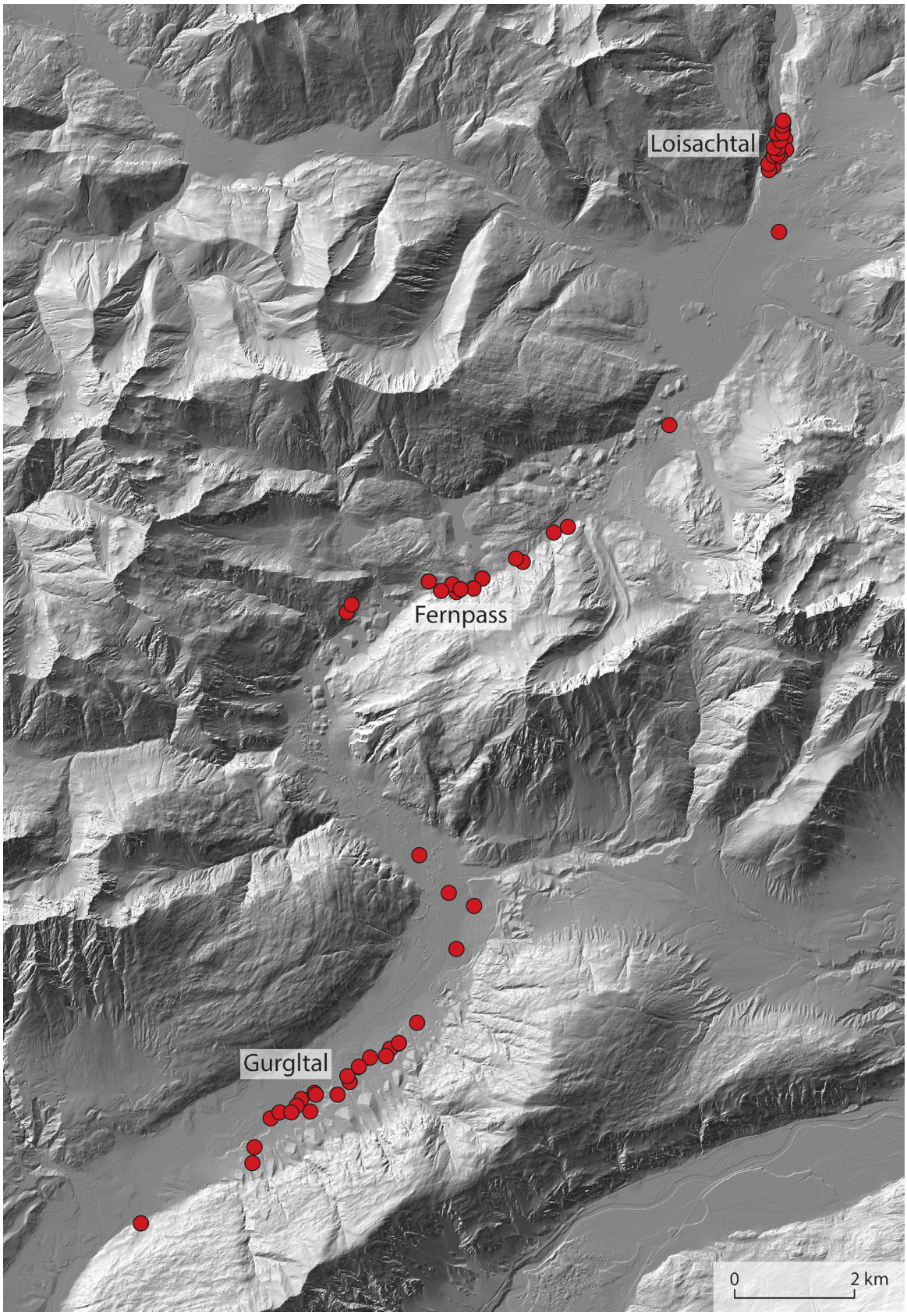

Abb. 6. Kartierung der prähistorischen Funde, die seit Ende der 1990er Jahre bei Prospektionen im Umfeld der *Via Claudia Augusta* zu Tage traten.

Piller Sattel[35] und am Fernpass gefunden wurden, wenngleich diese mit nahe gelegenen Opferplätzen und Passheiligtümern in Verbindung gebracht werden können, was für das Loisach- und das Gurgltal mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen ist. Ähnliche Fundhäufungen an Verkehrswegen wurden bereits früher entlang der Traun (Bez. Gmunden und Liezen/A) beobachtet, wobei Maria Windholz-Konrad hier ebenfalls von intentionell niedergelegten Einzel- und Mehrfachdeponierungen ausging[36].

Ein weiterer Aspekt zur Entstehung prähistorischer Verkehrsverbindungen waren wohl wichtige Fundplätze wie Siedlungen, Opferplätze oder Gräberfelder, die man als durch regionale Wege verbundene Knotenpunkte ansehen darf. Dieses lokale Wegenetz wuchs vermutlich teilweise zu einem überregionalen Verkehrsnetz zusammen, weshalb es in die Rekonstruktion der genutzten Routen einbezogen werden sollte. Eine entsprechende Korrelation zwischen Verkehrsverbindung und Fundplätzen konnte Amei Lang erstmals für das Inntal darlegen[37]. Sie interpretierte dabei manche Siedlungsstellen im Inntal als Raststationen, die geregelte Verhältnisse bei Transport und Logistik boten. Dabei führte sie auch überzeugend die Schiffbarkeit des Inns aus[38].

Wagenbestandteile

Weil Wagen befahrbare Wege erfordern und diese somit auch indirekt über Wagenbestandteile nachgewiesen werden können, erscheint eine Auflistung *(Tab. 1)* und Kartierung *(Abb. 7)* der genannten Objekte aus Nordtirol an dieser Stelle sinnvoll[39]. Die Vermutung liegt nahe, dass im näheren Umfeld der Fundorte von Wagenbestandteilen auch Wege und Verkehrsverbindungen existierten[40]. Die Kontexte der angesprochenen Funde untermauern diese Hypothese, da diese mit auffälliger Mehrheit Bereiche von Altwegen darstellen. In geringerer Anzahl konnten sie aber auch in Siedlungen, an Opferplätzen und in möglichen Gräbern gefunden werden *(Tab. 1)*.

Als häufigste Gattung treten sogenannte Stock- und Nabenringe auf, wobei diese beiden Begriffe aufgrund der unterschiedlichen Form und Funktionsweise strikt getrennt werden sollten. Stockringe werden zur inneren Auskleidung der Naben verwendet und sind offene Ringe mit meist umgebogenen, zu „Flügeln" ausgearbeiteten Enden. Nabenringe hingegen dienen der äußeren Verstärkung der hölzernen Naben, wobei üblicherweise zwei Ringe pro Rad, jeweils inner- und außerhalb der Speichen, zum Einsatz kamen. Die geschlossenen Ringe sind entweder in einem Stück gearbeitet oder ihre Enden sind überlappend zusammengeschmiedet oder vernietet. Stockringe werden zwar in der Regel als kennzeichnendes Merkmal kaiserzeitlicher Wagen angesehen, im Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur treten sie jedoch bereits in der Latènezeit auf[41]. Eine eisenzeitliche Datierung kann für die Exemplare aus dem spätlatènezeitlichen Haus am Kiahbichl in Faggen *(Abb. 8,1–3)* und aus Haus 1 am Himmelreich in Volders *(Abb. 8,4–6)* als gesichert gelten. Für zwei weitere Stücke aus Oberperfuss *(Abb. 8,12)* und Tulfes *(Abb. 8,13)* ist diese Datierung ebenfalls wahrscheinlich, muss aufgrund der Fundumstände aber offenbleiben. Am Demlfeld in Ampass und am Goldbichl in Igls konnte je ein bronzener

[35] Pöll/Weinold 2005, 201; Pöll 2010, 96–98.

[36] Windholz-Konrad 2003, 95.

[37] Lang 2002a.

[38] Diese These wurde später von G. Tomedi aufgegriffen und erweitert: Tomedi 2014, 33 Abb. 1.

[39] Teile des Pferdegeschirrs wurden hierbei ausgeklammert, da diese nicht zwangsläufig auf einen Weg oder eine Verkehrsverbindung schließen lassen.

[40] Die Möglichkeit, dass die Wagenbestandteile an diesen Stellen nur produziert wurden oder als vom Wagen getrennte Einzelteile in den Boden gelangten, ist natürlich nie völlig auszuschließen.

[41] Dazu ausführlich: Schönfelder 2002a, 155.

Abbildung	Objekt(e)	Anzahl	Beschreibung	Datierung
Abb. 8,1–3	Stockringe	7	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 6–7 cm	LT D
Abb. 8,4–6	Stockringe	3	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 6–7 cm	Latènezeit
Abb. 8,7	Stockring	1	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 7–8 cm	?
Abb. 8,8	Stockring	1	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 5–6 cm	?
Abb. 8,9	Stockring	1	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 7,5 cm	?
Abb. 8,10	Stockring	1	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 7,5 cm	?
Abb. 8,11	Stockring	1	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 6 cm	?
Abb. 8,12	Stockring	1	Eisen, mit breiten Flügeln; Dm. innen ca. 6,5 cm	?
Abb. 8,13	Stockring	1	Eisen, mit breiten Flügeln	?
Abb. 9,1	Nabenring	1	Bronze, getriebenes Blech, mit drei Rippen; Dm. innen ca. 16 cm	Latènezeit
Abb. 9,2	Nabenring	1	Bronze, gegossen, mit drei Wülsten; Dm. innen ca. 13 cm	Latènezeit
Abb. 9,3	Nabenring	1	Eisen, mit einer mittleren Hohlwulst und aufgebogenen Rändern; Dm. innen ca. 9,7 cm	Latènezeit
Abb. 9,4	Nabenring (?)	1	Eisen, mit Rippen	?
Abb. 9,5	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, durchgehend; Dm. innen ca. 16 cm	?
Abb. 9,6	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, durchgehend; Dm. innen ca. 12 cm	?
Abb. 9,7	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, überlappend, mit Eisenniet befestigt; Dm. innen ca. 10,5 cm	?
Abb. 9,8	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, überlappend genietet, mit zusätzlichen Nieten; Dm. innen ca. 11 cm	?
Abb. 9,9	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, überlappend genietet; Dm. innen ca. 10,5 cm	Ha D2
Abb. 9,10	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, ursprünglich überlappend zusammengeschmiedet; Dm. innen ca. 9,7 cm	Ha D2
Abb. 9,11	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, überlappend zusammengeschmiedet; Dm. innen ca. 15 cm	?
Abb. 9,12	Nabenring	1	Eisen, bandförmig, an zwei Stellen überlappend genietet; Dm. innen ca. 13 cm	?
Abb. 10,1–2	Radreifen	2	Eisen, genietet, mehrere Fragmente; Br. 3,5–4,1 cm, Dm. innen ca. 85 cm	LT D
Abb. 10,3	Radreifen (?)	1	Eisen, mit Nietloch; Br. ca. 3 cm	?
Abb. 11,1	Achsnagel	1	Eisen, mit brillenförmigem Kopf und geradem Stift, Öse aus Schlaufe entwickelt, gebrochen, Querschnitt: rechteckig mit abgerundeten Kanten; L. ca. 9,2 cm	Eisenzeit
Abb. 11,2	Achsnagel	1	Eisen, mit brillenförmigem Kopf und geradem Stift, Öse aus Schlaufe entwickelt, Querschnitt: rechteckig mit abgerundeten Kanten; L. ca. 17 cm	Eisenzeit
Abb. 11,3	Achsnagel (?)	1	Eisen; L. 8,2 cm	?
Abb. 11,4	Führungsring	1	Bronze, ovale Öffnung, runde Platte, abgerundete, vierkantige Öse; H. ca. 5,9 cm	?
Abb. 11,5–7	Führungsringe	3 (?)	Bronze/Eisen, unterschiedliche Führungsringe aus Bronze, einer davon mit Resten eines eisernen Bügels; H. ca. 5–6 cm	LT D (?)
Abb. 11,8	Ösenstift	1	Eisen; L. ca. 9,4 cm	Eisenzeit

Tab. 1. Zusammenstellung eisenzeitlicher Wagenbestandteile in Nordtirol.
Objekte, die gesichert in die römische Kaiserzeit zu datieren sind, werden hier nicht angeführt.
Br. = Breite; Dm. = Durchmesser; H. = Höhe; L. = Länge.

Kontext	Gemeinde	Fundstelle	Bezirk	Literatur
Siedlung	Faggen	Kiahbichl	Landeck	Sydow 1998, Taf. 8,1.2.6
Siedlung	Volders	Himmelreich, Haus 1	Innsbruck-Land	Kasseroler 1957, Taf. 26; Abb. 1; Appler/Altenburger/Zeisler 1997, Taf. 2,41–43
Siedlung	Volders	Himmelreich, Zisternenplatz	Innsbruck-Land	Kasseroler 1957, Taf. 26; Abb. 2; Appler/Altenburger/Zeisler 1997, Taf. 5,29
Siedlung	Volders	Himmelreich	Innsbruck-Land	Sinnhuber 1949, Taf. VI,8
Altweg	zwischen Strad und Nassereith	Gurgltal	Imst	Grabherr 2006, Taf. 42,B275
Altweg	zwischen Strad und Nassereith	Gurgltal	Imst	Grabherr 2006, Taf. 42,B276
Altweg	Ehrwald	Wegtrasse Loisachtal	Reutte	Grabherr/Kainrath 2013, 18 Abb. 11,6; Fotos: M. Kirchmayr
?	Oberperfuss	Birgl	Innsbruck-Land	von Merhart 1926, 69 Abb. 1,17
?	Tulfes	Burkt	Innsbruck-Land	Cappelletto 2006, Taf. 9,2; Appler/Altenburger/Zeisler 1997, Taf. 33,4
Opferplatz	Ampass	Demlfeld	Innsbruck-Land	Schönfelder 2002b
Altweg	Igls	Goldbichl	Innsbruck	unpubliziert; Zeichnung: A. Blaickner (Inst. Arch., Univ. Innsbruck)
?	Scharnitz	Gießenbach	Innsbruck-Land	unpubliziert; Fotos: M. Kirchmayr
?	Kundl		Kufstein	Lang 1998a, Taf. 41,963
Altweg	zwischen Strad und Nassereith	Gurgltal	Imst	Grabherr 2006, Taf. 43,B277
Altweg	zwischen Strad und Nassereith	Gurgltal	Imst	Grabherr 2006, Taf. 43,B279
Altweg	?	Fernpass	?	Grabherr 2006, Taf. 43,B278
Siedlung	Volders	Himmelreich, Zisternenplatz	Innsbruck-Land	Kasseroler 1957, Taf. 26, Abb. 2; Appler/Altenburger/Zeisler 1997, Taf. 5,31
Grab (?)	Mösern (Telfs)	Gföllbichl	Innsbruck-Land	Mitterdorfer 2014, 3 Abb. 2; Mitterdorfer 2018, Taf. 3,24
Grab (?)	Mösern (Telfs)	Gföllbichl	Innsbruck-Land	Mitterdorfer 2018, Taf. 38,579
Altweg	Fließ	Pillerhöhe	Landeck	Marchhart 2004, Taf. 14,1
Altweg	Ehrwald	Wegtrasse Loisachtal	Reutte	unpubliziert; Fotos: M. Kirchmayr
Siedlung	Faggen	Kiahbichl	Landeck	Sydow 1998, 657; Taf. 7,5.8
?	Kundl		Kufstein	Lang 1998a, Taf. 41,965
Altweg	Biberwier	Fernpass	Reutte	unpubliziert; Fotos: M. Kirchmayr
Altweg	Ehrwald	Wegtrasse Loisachtal	Reutte	unpubliziert; Fotos: M. Kirchmayr
?	Tulfes	Burkt	Innsbruck-Land	Cappelletto 2006, Taf. 9,3; Appler/Altenburger/Zeisler 1997, Taf. 33,3
Altweg	Fließ	Pillerhöhe	Landeck	Marchhart 2015
Siedlung	Volders	Himmelreich	Innsbruck-Land	Sinnhuber 1949, Taf. IV,11–12; Schönfelder 2002, Abb. 140, 20; 141,9; 143,1
Altweg	Ehrwald	Wegtrasse Loisachtal	Reutte	unpubliziert; Fotos: M. Kirchmayr

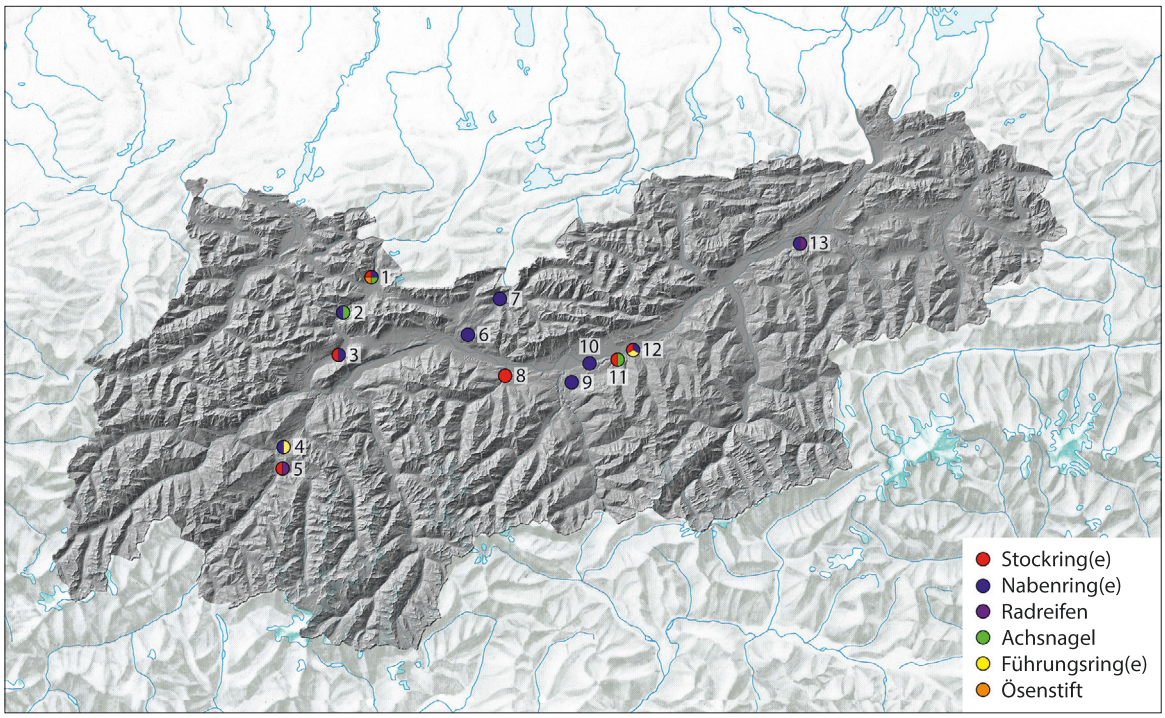

Abb. 7. Kartierung der eisenzeitlichen Wagenbestandteile in Nordtirol.
1 Ehrwald-Loisachtal. – 2 Fernpass. – 3 Gurgltal. – 4 Fließ-Pillerhöhe. – 5 Faggen-Kiahbichl.
6 Mösern-Gföllbichl. – 7 Scharnitz-Gießenbach. – 8 Oberperfuss-Birgl. – 9 Igls-Goldbichl.
10 Ampass-Demlfeld. – 11 Tulfes-Burkt. – 12 Volders-Himmelreich. – 13 Kundl. – Vgl. *Tab. 1*.

Nabenring entdeckt werden, wobei das Stück aus Ampass *(Abb. 9,1)* bereits von Martin Schönfelder eingehend behandelt wurde[42]. Jener fragmentarisch erhaltene Ring, der vor wenigen Jahren im Bereich eines Altweges am Goldbichl in Igls bei Innsbruck geborgen wurde, blieb bislang unpubliziert *(Abb. 9,2)*. Das Stück ist im Gegensatz zu dem aus Bronzeblech getriebenen Exemplar aus Ampass gegossen und weist drei Wülste mit halbrundem Querschnitt auf. Der eiserne Nabenring mit hohler Mittelrippe und aufgebogenen Rändern, der in Scharnitz im Ortsteil Gießenbach entdeckt wurde, war bislang ebenso unveröffentlicht *(Abb. 9,3)*. Nach Schönfelder werden diese Nabenringe mit Rippen oder Wülsten in die Latènezeit datiert[43]. Die einfachen eisernen Nabenringe können hingegen aufgrund ihrer unspezifischen Form und ihrer Fundkontexte chronologisch nicht näher eingegrenzt werden. Die einzigen stratifizierten Stücke, die anhand der Beifunde in die Stufe Hallstatt D2 datiert werden, stammen aus den Grabungen am Gföllbichl in Mösern (Gem. Telfs)[44] *(Abb. 9,9–10)*. Sie lagen in mit Steinen aufgeschütteten Hügeln, welche vermutlich als Grabanlagen zu deuten sind[45]. Die von Schönfelder erwähnte Fixierung des Ringes an der hölzernen Nabe mit Nägeln[46] konnte nur bei einem Exemplar vom Himmelreich in Volders festgestellt werden *(Abb. 9,8)*. Zusätzlich zu den in *Tabelle 1* angeführten

[42] Schönfelder 2002b.
[43] Schönfelder 2002a, 150–155; Schönfelder 2002b.
[44] Freundliche Mitteilung von Markus Staudt (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).
[45] Hier sind noch detaillierte Auswertungsergebnisse abzuwarten.
[46] Schönfelder 2002a, 150.

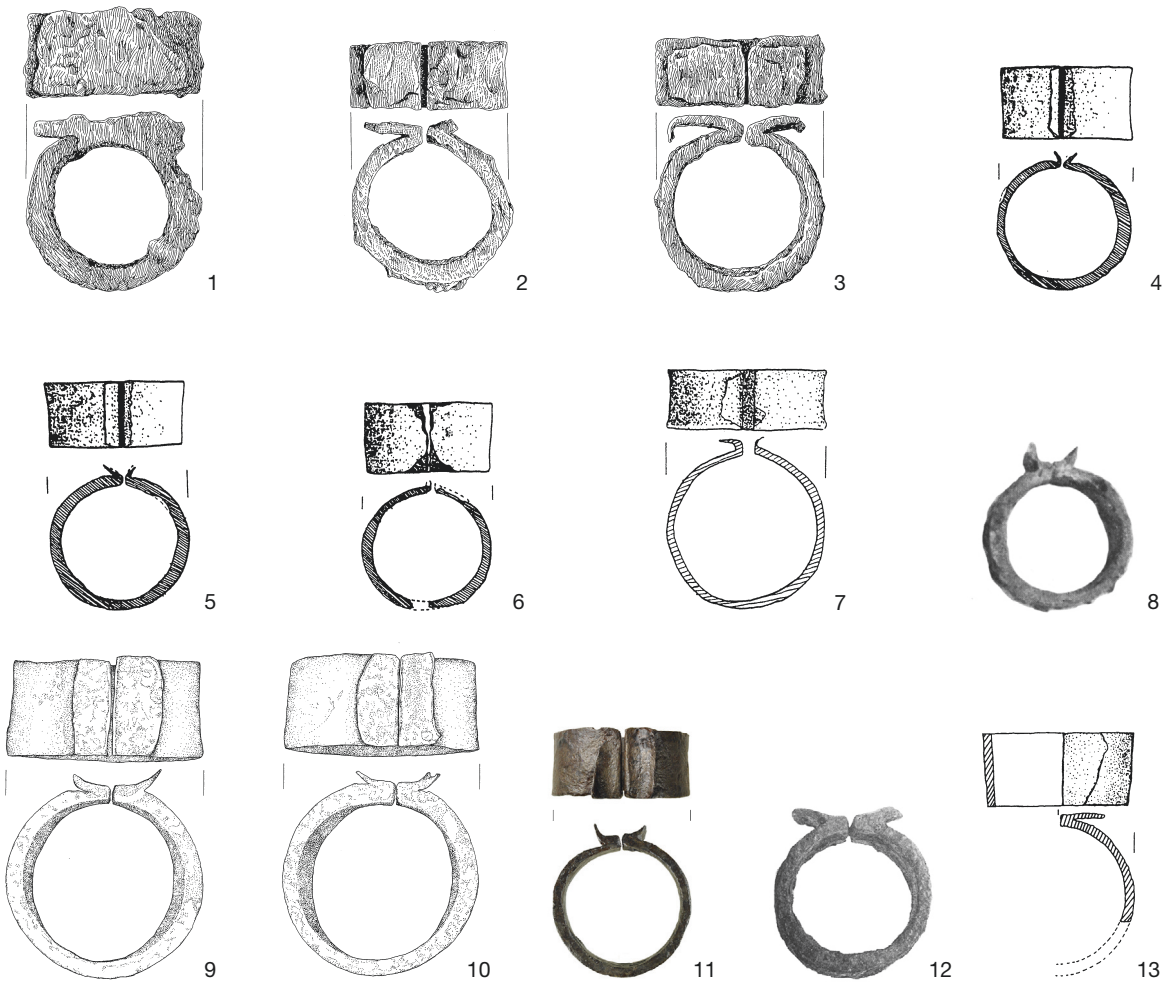

Abb. 8. Stockringe. 1–3 Faggen-Kiahbichl. – 4–8 Volders-Himmelreich. – 9–10 Gurgltal (zwischen Strad und Nassereith). 11 Ehrwald-Loisachtal. – 12 Oberperfuss-Birgl. – 13 Tulfes-Burkt. Vgl. *Tab. 1*. – Eisen. – M. 1:4.

Objekten fanden sich zahlreiche weitere Stock- und Nabenringe im näheren Umfeld der *Via Claudia Augusta* in Nordtirol[47], wobei aufgrund der postulierten prähistorischen Nutzung dieser Verkehrsverbindung jedoch unklar bleibt, welchem Zeitraum diese zuzuordnen sind.

Neben den genannten Stockringen wurden im spätlatènezeitlichen Haus am Kiahbichl in Faggen auch Reste eiserner Radreifen gefunden *(Abb. 10,1–2)*. Die aus Eisenbändern mit abgerundeten Kanten hergestellten Reifen sind überlappend vernietet, verfügen sonst allerdings über keine weiteren Nagellöcher zur Befestigung auf der hölzernen Felge. Ein weiteres mögliches Fragment eines Radreifens konnte in Kundl geborgen werden *(Abb. 10, 3)*. Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades lässt sich das Stück allerdings nicht mit völliger Sicherheit identifizieren.

[47] Freundliche Mitteilung von Barbara Kainrath (Institut für Archäologien, Universität Innsbruck).

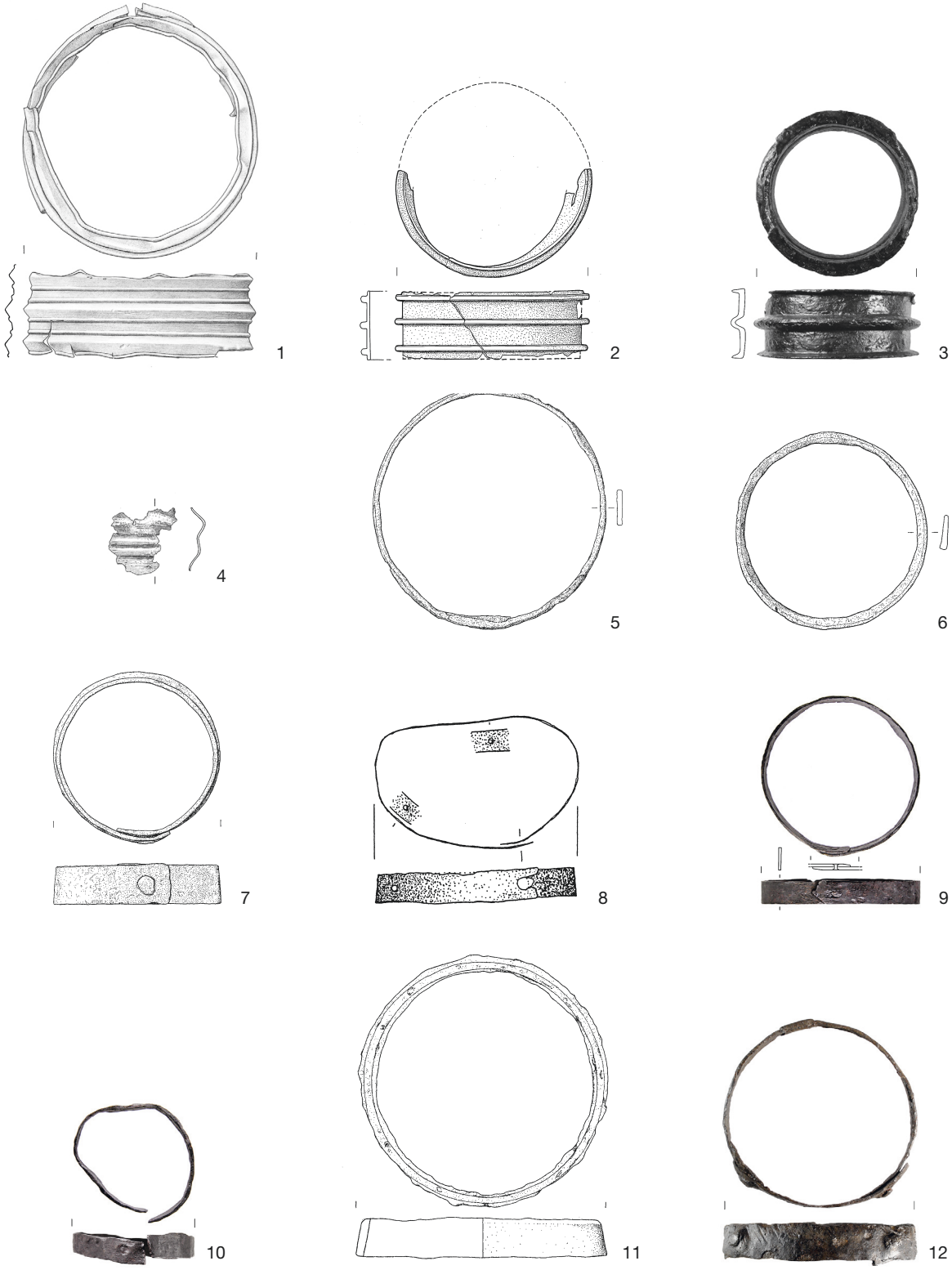

Abb. 9. Nabenringe. 1 Ampass-Demlfeld. – 2 Igls-Goldbichl. – 3 Scharnitz-Gießenbach. 4 Kundl. – 5–6 Gurgltal (zwischen Strad und Nassereith). – 7 Fernpass. – 8 Volders-Himmelreich. 9–10 Mösern-Gföllbichl. – 11 Fließ-Pillerhöhe. – 12 Ehrwald-Loisachtal. Vgl. *Tab. 1*. – 1–2 Bronze, 3–12 Eisen. – M. 1:4.

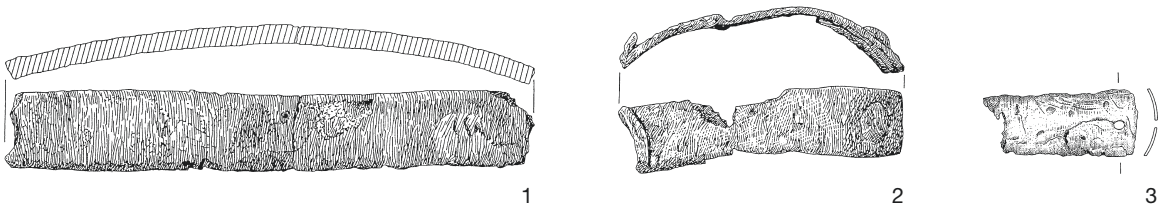

Abb. 10. Radreifenfragmente. 1–2 Faggen-Kiahbichl. – 3 Kundl. – Vgl. *Tab. 1*. – Eisen. – M. 1:4.

Abb. 11. 1–3 Achsnägel: 1 Biberwier-Fernpass. – 2 Ehrwald-Loisachtal. – 3 Tulfes-Burkt.
4–7 Führungsringe: 4 Fließ-Pillerhöhe. – 5–7 Volders-Himmelreich. – 8 Ösenstift: Ehrwald-Loisachtal.
Vgl. *Tab. 1*. – 1–3.8 Eisen, 4.6–7 Bronze, 5 Bronze/Eisen. – M. 1:4.

Eisenzeitliche Achsnägel finden sich im Vergleich zu Stock- und Nabenringen nur äußerst selten in Nordtirol[48]. Es konnten lediglich ein Exemplar im Bereich der Altwegtrasse im Loisachtal in Ehrwald und eines am Fernpass in Biberwier entdeckt werden *(Abb. 11,1–2)*. Beide Fundstellen liegen somit an der Reschen-/Fernpassroute, was ein weiteres Indiz für eine tatsächlich befahrene Verkehrsverbindung bereits während der Eisenzeit darstellt[49]. Achsnägel mit brillenförmigem Kopf treten bereits in der

[48] Dieser Umstand ist möglicherweise auf die Verwendung von Achsnägeln aus Holz zurückzuführen. Zu hölzernen Achsnägeln siehe: Schönfelder 2002a, 166.

[49] Ludwig Pauli nahm hingegen noch an, dass es „vor den Römern noch keine Straßen über die Alpen gab" – „aller Verkehr in vorrömischer Zeit über die Pässe zu Fuß oder mit Saumtieren vor sich ging" und dass „ein Wagentransport im Gebirge nicht in Frage kam": Pauli 1980, 222; 230.

Hallstattzeit auf[50], wobei die Schlaufen aus dem gespaltenen Nagelschaft zuerst zur Seite und dann nach unten verlaufen. Die Schlaufen der spätlatènezeitlichen Exemplare führen hingegen – sofern sie aus dem gespaltenen Schaft herausgearbeitet wurden – zur Seite und dann nach oben. Das nach unten gestülpte Ende kann entweder zu einer weiteren Schlaufe für den Sicherungsniet ausgearbeitet oder flachgeklopft und mit einem Loch für den Niet versehen sein. Als weitere spätlatènezeitliche Variante treten Achsnägel auf, bei denen der brillenförmige Kopf nicht aus dem gespaltenen Schaft geschmiedet wurde[51]. Diese Stücke benötigen daher eine zusätzlich angesetzte Öse. Bislang konnten Achsnägel mit brillenförmigem Kopf weder in der Früh- noch in der Mittellatènezeit nachgewiesen werden[52]. Die beiden Stücke aus Nordtirol sind zwar formal den spätlatènezeitlichen anzugliedern, werden aber in *Tabelle 1* nur grob in die Eisenzeit gestellt, da es sich um unstratifizierte Funde handelt. Ein weiteres mögliches Achsnagelfragment kam darüber hinaus auf der Burkt in Tulfes zu Tage *(Abb. 11,3)*. Dessen einzige Parallele findet sich am Brandopferplatz in Farchant[53] (Lkr. Garmisch-Partenkirchen/D), wobei die Form des Nagelkopfes ansonsten völlig unbekannt zu sein scheint.

Als weiterer Wagenbestandteil kann ein Führungsring aus Fließ genannt werden *(Abb. 11,4)*. Das Stück wurde im Jahr 2015 in der Nähe eines Altweges geborgen. Eine eisenzeitliche Datierung kann vermutet werden[54], wobei aufgrund der typologisch unempfindlichen Form auch eine Zuordnung zur römischen Kaiserzeit nicht ausgeschlossen werden sollte[55]. Auch vom Himmelreich in Volders stammen mehrere Exemplare von bronzenen Führungsringen *(Abb. 11,5–7)*, wobei eines *(Abb. 11,5)* noch Reste eines eisernen Bügels aufweist. M. Schönfelders Typeneinteilung der Führungsringe folgend könnten die Ringe aus Volders in die späte Latènezeit datiert werden[56].

Zu guter Letzt muss hier auch ein eiserner Ösenstift, der im Bereich des Altweges im Loisachtal gefunden wurde, erwähnt werden *(Abb. 11,8)*. Vergleichbare Stücke, die allerdings über eine Einkerbung am Schaft verfügen, finden sich häufig in Zusammenhang mit Wagen. Die Funktion dieser Stifte konnte noch nicht restlos geklärt werden[57]. Ob das Ehrwalder Exemplar trotz seiner leicht abweichenden Form ebenfalls dieser Gruppe zugeordnet werden kann, bleibt fraglich. Eine Deutung als Wagenbestandteil wäre aufgrund der Fundsituation im Bereich der Wegtrasse aber möglich.

Leider leistet auch die vorliegende Zusammenstellung nur einen kleinen Beitrag zu datierbaren Funden von Wagenbestandteilen im alpinen Raum. Der Großteil der Objekte wurde im Bereich von Altwegen entdeckt, die vermutlich ausnahmslos über einen längeren Zeitraum hinweg genutzt worden waren. Daher können Objekte, die bereits in der Eisenzeit in Verwendung gewesen waren und nach der Zeitenwende weiter morphologisch unverändert auftraten, zeitlich nicht näher eingegrenzt werden.

Rekonstruktion prähistorischer Verkehrsverbindungen

Die wohl bekannteste und am häufigsten zitierte Rekonstruktion späthallstatt- und frühlatènezeitlicher Verkehrsverbindungen in Europa stammt von Ludwig Pauli[58]. Weil er dabei dem mittleren Alpenraum allerdings keine wesentliche Rolle zugestand[59], wurde diese Rekonstruktion zuletzt von Florian Hau-

[50] Pare 1992, 91.

[51] Vgl. zum Beispiel Schönfelder 2002a, 172 Abb. 103,1. 3–7.

[52] Schönfelder 2002a, 171; Jacobi 1974, 220 Abb. 53.

[53] Lang 1996, 25 Abb. 6,29; Lang 1998b, 429 Abb. 5,25; Lang 2002b, 817 Abb. 3,10.

[54] Vgl. zum Beispiel Kossack 1954, Abb. 19,B8; 29,A9.

[55] Vgl. zum Beispiel Garbsch 1986, 66 f. Abb. 54.

[56] Schönfelder 2002a, 229–244.

[57] Dazu zusammenfassend: Schönfelder 2002a, 200–204.

[58] Pauli 1988; Pauli 1992; Pauli 1993, 163–167 Abb. 40–43; Pauli 1997, Abb. 1–4.

[59] Abgesehen von der Inn-Salzach-Route und dem Goldenen Steig: Pauli 1974. – Dies liegt vermutlich an seiner An-

ser kritisiert und ergänzt[60]. Dabei brachte er den Alpenraum als Brückenfunktion in die Diskussion ein, schenkte aber leider seinerseits den bereits bestehenden Illustrationen transalpiner Verkehrswege von Amei Lang[61], Franco Marzatico[62] und Jürg Rageth[63] keine große Beachtung. Dies hatte zur Folge, dass Hauser eine der wichtigsten transalpinen Verkehrsverbindungen – die Reschen-/Fernpassroute – zwar erwähnte[64], aber nicht in seine Kartierung aufnahm[65]. Konrad Spindler räumte ebenfalls ein, dass neben den Hauptrouten, die den großen Flussläufen folgten, Nord–Süd-Passagen durch die Alpen existierten, die Oberitalien mit dem nördlichen Alpenvorland verbanden. Er sprach diesen allerdings nur eine untergeordnete Rolle zum Austausch von Personen und Ideen und weniger dem von Waren zu[66].

Demzufolge wird ersichtlich, dass sich die Fachwelt in den bisherigen Überlegungen zu überregionalen Verkehrsverbindungen meist lediglich auf theoretische Rekonstruktionen des Wegenetzes anhand von Import- und Fremdstücken stützte. Bei genauerer Betrachtung einzelner Fundgattungen, die bislang in den Bereich der Importstücke gestellt wurden, wird allerdings klar, dass sie oftmals lediglich lokale Nachahmungen fremder Objekte darstellen. Man kann daher vielfach nicht von tatsächlich verhandelten Objekten, sondern nur von „wandernden" Motiven ausgehen[67], was zum Überdenken der vorgefassten Meinungen zu Handel und Güteraustausch Anlass geben sollte[68]. Ein tatsächlicher Nachweis überregionaler Verkehrsverbindungen anhand von bei Grabungen oder geophysikalischen Prospektionen dokumentierten Befunden, Wagenbestandteilen und Funden in deren näherem Umfeld, gelang darüber hinaus nur in den wenigsten Fällen (siehe oben), wobei diese dann zudem oft an anderer Stelle auftraten, als im Vorfeld durch theoretische Überlegungen angenommen worden war[69].

Daher soll hier – zumindest für den kleinräumigen Bereich des Nordtiroler Alpenraumes – eine Rekonstruktion des Verkehrswegenetzes dargelegt werden, welche die topographischen Voraussetzungen, tatsächlich im archäologischen Befund nachgewiesene Wege sowie Fund- und Fundstellenverteilungen miteinbezieht[70]. Auf diese Weise ergibt sich in Nordtirol ein umfassendes Bild weitverzweigter prähistorischer Verkehrsverbindungen[71] *(Abb. 2)*, für die obendrein aufgrund der Funde von Wagenbestandteilen eine teilweise Befahrbarkeit angenommen werden kann. Die antiquierte Forschungsmeinung von einzelnen großen Verkehrswegen, die den Alpenraum weitestgehend mieden, und von kleinen Pfaden durch die Alpen, die lediglich mit Saumtieren begangen werden konnten, sollte spätestens nach der vorliegenden Zusammenstellung überholt sein. Die angeführten Beispiele machen deutlich, dass bereits in prähistorischer Zeit transalpine Verkehrsverbindungen existierten, die durchaus – zumindest abschnittsweise – karrentauglich waren und für Verkehr sowie (Waren-)Transport genutzt werden konnten. Ob diesen Verkehrsverbindungen im Vergleich zu den von L. Pauli postulierten Routen nur eine sekundäre Rolle zukam, oder ob nicht vielmehr der Ausgangspunkt letztlich für die Streckenwahl entscheidend war, sei dahingestellt.

nahme, dass die Alpen in prähistorischer Zeit nur zu Fuß und mit Saumtieren durchquert werden konnten: Pauli 1980, 222; 230.

[60] Hauser 2012.

[61] Lang 2002a, 50 Abb. 1.

[62] Marzatico 2002, 24 Abb. 1.

[63] Rageth 2010, 394 Abb. 17.

[64] Hauser 2012, 91.

[65] Ebd. 86 Abb. 3.

[66] Spindler 1991, 351 f.

[67] Zusammenfassend mit mehreren Beispielen für lokale Nachahmungen: Spindler 1991, 329–340. – Dies konnte auch für anthropomorphe Anhänger mit Vogelprotomen herausgearbeitet werden: Kirchmayr 2017a, 328–330.

[68] Spannende Ergebnisse zu Mobilität und Kulturtransfer im Alpenraum werden zukünftig auch vom derzeit laufenden Dissertationsprojekt von Mirco Brunner am Institut für Archäologische Wissenschaften an der Universität Bern zu erwarten sein: Hafner/Brunner 2018; http://p3.snf.ch/project-165306 (24.05.2018).

[69] Vgl. hierzu zum Beispiel Schußmann 2012, 42.

[70] Methodische Grundlagen zur Rekonstruktion prähistorischer Verkehrsverbindungen hat u. a. bereits Marianne Pollak zusammengefasst: Pollak 1987, 51.

[71] Die Routen über Gais- und Achental sind zwar aufgrund der Geländesituation und einzelner Funde als prähistorische Verkehrsverbindungen anzunehmen, konnten bislang allerdings noch nicht nachgewiesen werden, weshalb sie in *Abbildung 2* nur gestrichelt eingezeichnet sind. Zu den Altwegen im Gaistal siehe auch: Grabherr 1998.

Um schlussendlich auf das übergeordnete Thema des Kolloquiums zu sprechen zu kommen, muss man die hier angeführten Verkehrsverbindungen sowie die zusammengestellten Wagenbestandteile mit denen der römischen Kaiserzeit in Nordtirol vergleichen[72]. Dabei wird deutlich, dass sich in diesem Bereich kein Wandel abzeichnet, sondern sich ganz im Gegenteil feststellen lässt, dass sich die Form mancher Wagenbestandteile nach der Zeitenwende kaum änderte und dass darüber hinaus auch manche Verkehrsverbindungen übernommen und ausgebaut wurden. Besonders hervorzuheben sind dabei einerseits die Reschen-/Fernpass- sowie die Brennerroute, denen sowohl in prähistorischer als auch in römischer Zeit eine bedeutende Rolle als transalpine Verkehrsverbindungen zukam, wie auch andererseits die eisernen Stockringe der römischen Kaiserzeit, die möglicherweise auf eisenzeitliche Vorbilder aus dem alpinen Raum zurückgehen.

Zusammenfassung

Sogenannte Fremd- oder Importstücke belegen transalpinen Verkehr schon in prähistorischer Zeit, wobei ein tatsächlicher Nachweis der entsprechenden Routen aufgrund deren Weiternutzungen bislang kaum möglich war. Anhand von Beispielen lokaler Wege und überregionaler Verkehrsverbindungen in Nordtirol und benachbarten Gebieten werden hier die methodischen Grundlagen der Altwegeforschung im alpinen Raum sowie deren Möglichkeiten und Grenzen aufgezeigt. Topographische Voraussetzungen und künstlich angelegte Wegtrassen, die sich im archäologischen Befund abbilden, werden ebenso in die Rekonstruktion prähistorischer Verkehrsverbindungen miteinbezogen wie Fund- und Fundstellenverteilungen. Den indirekten Nachweis für befahrbare Wege bietet eine Zusammenstellung prähistorischer Wagenbestandteile in Nordtirol. Als Ergebnis kann ein weitverzweigtes, prähistorisches Verkehrswegenetz durch die Alpen dargelegt werden, das darüber hinaus teilweise karrentauglich war.

Abstract

So-called foreign or imported artefacts attest to transalpine traffic in the prehistoric period, though actual evidence of particular routes has so far been almost impossible to come by due to continued use of the same roads. Using examples of local paths and supraregional transport links in North Tyrol and its neighbouring regions, this paper discusses the methodological foundations for the study of historical roads in the Alpine region, its capabilities and limitations. Natural topographical features and manmade routes that can be seen in the archaeological record are used to reconstruct prehistoric transport links, as are distributions of sites and finds. A compilation of prehistoric wagon parts in North Tyrol serve as indirect evidence of traversable trackways. The result is a wide network of prehistoric traffic routes through the Alps, which could partially be negotiated by wagon.

[72] Vgl. zum Beispiel Grabherr 2006.

Literatur

Appler/Altenburger/Zeisler 1997
H. Appler/A. Altenburger/J. Zeisler (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie im Inntal 1. Heimatkde. Bl. 7 (Wattens 1997).

Cappelletto 2006
J.-L. Cappelletto, Neue Erkenntnisse zur vorzeitlichen Fundstelle auf der „Burkt" im Volderwald (Tirol) (unpubl. Bakkalaureatsarbeit Universität Innsbruck 2006).

Dal Ri/Rizzi 2005
L. Dal Ri/G. Rizzi, Strade dell'età del Ferro nella conca di Bressanone. In: Atti della Accademia roveretana degli Agiati. Contributi della Classe di scienze umane, di lettere ed arti, 255. Ser. 8, Vol. 5, A, Fasc. 2 (Rovereto 2005) 199–230.

Endrizzi/Degasperi/Marzatico 2009
L. Endrizzi/N. Degasperi/F. Marzatico, Luoghi di culto nell'area retica. In: G. Cresci Marrone/M. Tirelli (Hrsg.), Altnoi. Il santuario altinate: strutture del sacro a confronto e i luoghi di culto lungo la via Annia. Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 23 (Roma 2009) 263–292.

Garbsch 1986
J. Garbsch, Mann und Roß und Wagen. Transport und Verkehr im Antiken Bayern. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. 13 (München 1986).

Gebhard/Wagner 1992
R. Gebhard/U. Wagner, Spuren der Räter nördlich der Alpen? Alpine Funde aus Manching und Südbayern. In: I. R. Metzger/P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer 4 (Bozen 1992) 275–286.

Gleirscher 1987
P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 181–351.

Grabherr 1998
G. Grabherr, Eine römische Straße durch das Gaistal? Hörtenberg. Archäologie und Geschichte im Raum Telfs 1. Mitteilungsbl. Arch. Telfs, 1998, 45–50.

Grabherr 2006
G. Grabherr, Die Via Claudia Augusta in Nordtirol - Methode, Verlauf, Funde. In: E. Walde/G. Grabherr (Hrsg.), Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum. Ikarus 1 (Innsbruck 2006) 35–336.

Grabherr/Kainrath 2013
G. Grabherr/B. Kainrath, Spuren der römischen Kaiserzeit in Ehrwald. Extra Verren. Jahrb. Museumsver. Reutte 8, 2013, 7–22.

Hafner/Brunner 2018
A. Hafner/M. Brunner, Im Schatten hoher Gipfel. Archäologie in Deutschland 01/2018, 24–27.

Hauser 2012
F. Hauser, Anmerkungen zur Rekonstruktion des Verkehrsnetzes der Hallstattzeit. In: C. Tappert/C. Later/J. Fries-Knoblach/P. C. Ramsl/P. Trebsche/S. Wiefers/J. Wiethold (Hrsg.), Wege und Transport. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit 2010. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 69 (Langenweißbach 2012) 83–94.

Hauser/Schönfelder 2014
F. Hauser/M. Schönfelder, Über die Alpen nach Nordosten – etruskische und alpine Funde in Böhmen und Polen aus dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. In: G. Alberti (Hrsg.), Transalpinare. Mélanges offerts à Anne-Marie Adam. Ausonius éditions, Mém. 36 (Bordeaux 2014) 435–445.

Hebert 2003
B. Hebert, Archäologische Untersuchungen auf dem Sölkpass. In: F. Mandl (Hrsg.), Sölkpass. Ein 6000 Jahre alter Saumpfad über die Alpen. Mitt. ANISA 23/24 (Haus i. E. 2003) 49–88.

Irlinger 2002
W. Irlinger, Alpine und südalpine Funde der Eisenzeit in südbayerischen Fundkomplexen – ein Überblick. In: G. Schnekenburger (Hrsg.), Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren. ALManach 7/8 (Stuttgart 2002) 183–190.

Jacobi 1974
G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching. Ausgr. Manching 5 (Wiesbaden 1974).

Kasseroler 1957
A. Kasseroler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem „Himmelreich" bei Wattens. Schlern-Schr. 166 (Innsbruck 1957).

Kimmig 1985
W. Kimmig, Der Handel in der Hallstattzeit. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike 1. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3, Nr. 143 (Göttingen 1985) 214–230.

Kirchmayr u. a. 2012
M. Kirchmayr/B. Pöll/J. Pöll/T. Senfter, Bronze- und eisenzeitliche Siedlung am Locherboden. Gst.-Nr. 10515. KG Mieming. Kulturber. Tirol, 63. Denkmalbericht, 2012, 209–211.

Kirchmayr 2015
M. Kirchmayr, Ein prähistorisches Wirtschaftsareal beim Locherboden in Mieming. Leben zwischen Arbeit und Kult (unpubl. Masterarbeit Universität Innsbruck 2015).

Kirchmayr 2017a
M. Kirchmayr, Anthropomorphe Anhänger mit Vogelprotomen - Neue Erkenntnisse zu einem eisenzeitlichen Anhängertyp. Arch. Korrbl. 47, 2017, 319–339.

Kirchmayr 2017b
M. Kirchmayr, Archäologie im Außerfern. Bisheriger Forschungsstand und aktuelle Projekte. Extra Verren. Jahrbuch des Museumsvereins Reutte 12, 2017, 7–24.

Kirchmayr (im Druck)
M. Kirchmayr, Eine eisenzeitliche Wegtrasse im Loisachtal – Ein Vorbericht. In: Beiträge zur Vorgeschichte Nordostbayerns (im Druck).

Kossack 1954
G. Kossack, Pferdegeschirr aus Gräbern der älteren Hallstattzeit Bayerns. Jahrb. RGZM 1, 1954, 111–178.

Krämer 1961
W. Krämer, Fremder Frauenschmuck aus Manching. Germania 39, 1961, 305–322.

Lang 1996
A. Lang, Die Kultstätte auf dem Spielleitenköpfl bei Farchant. Ausgrabungen 1995 und künftige Forschungen. forcheida 5, 1996, 20–41.

Lang 1998a
A. Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 2 (Rahden/Westf. 1998).

Lang 1998b
A. Lang, Ein Wunsch: Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Loisachtal. Lkr. Garmisch-Partenkirchen. In: H. Küster/A. Lang/P. Schauer (Hrsg.), Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschrift für Georg Kossack zum 75. Geburtstag. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 5 (Regensburg 1998) 419–441.

Lang/Schultz/Zanier 1998
A. Lang/U. Schultz/W. Zanier, Eine frührömische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Ein Vorbericht der Grabung 1996. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck 1998) 315–325.

Lang 1999
A. Lang, Räter und Kelten. Archäologisches zu Nachbarn. In: G. Ciurletti/F. Marzatico (Hrsg.), I Reti/Die Räter. Archeologia delle Alpi 5 (Trento 1999) 373–398.

Lang 2002a
A. Lang, Das Inntal als Route für Verkehr und Handel in der Eisenzeit. In: G. Schnekenburger (Hrsg.), Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren. ALManach 7/8 (Stuttgart 2002) 49–57.

Lang 2002b
A. Lang, Der hallstattzeitliche Brandopferplatz auf dem Spielleitenköpfl bei Farchant, Lkr. Garmisch-Partenkirchen. In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer 2 (Bozen 2002) 811–831.

Lang 2002c
A. Lang, Die Alpen – ein kommunikationsförderndes Hindernis in der jüngeren Eisenzeit : Beispiele aus Inn-, Eisack- und Etschtal. Histoire des Alpes = Storia delle Alpi = Geschichte der Alpen 7, 2002, 85–95.

Lang 2002d
A. Lang, Fernkontakte – Voraussetzungen, Interpretationen und Auswirkungen für die Eisenzeit. In: A. Lang/V. Salač (Hrsg.), Fernkontakte in der Eisenzeit – Dálkové kontakty v době železné. Konferenz – Konference Liblice 2000 (Prag 2002) 11–19.

Marchhart 2004
H. Marchhart, Archäologische Topographie des Bezirkes Landeck (unpubl. Diplomarbeit Universität Innsbruck 2004).

Marchhart 2015
H. Marchhart, KG Fließ, OG Fließ. Fundber. Österreich 54, 2015, 414.

Marzatico 2002
F. Marzatico, „Mobilität“ entlang des Etschtals vor der Romanisierung. In: G. Schnekenburger (Hrsg.), Über die Alpen. Menschen – Wege – Waren. ALManach 7/8 (Stuttgart 2002) 23–37.

Marzatico 2014
F. Marzatico, Paesaggi del culto nelle Alpi centro-orientali. In: N. Negroni Catacchio (Hrsg.), Preistoria e protostoria in Etruria. Atti dell'Undicesimo Incontro di Studi. Paesaggi cerimoniali. Ricerche e scavi 2 (Milano 2014) 315–332.

von Merhart 1926
G. von Merhart, La Tène Funde aus Tirol. Wiener Prähist. Zeitschr. 13, 1926, 65–81.

Mitterdorfer 2014
A. Mitterdorfer, Archäologie in Mösern/Gföllbichl (unpubl. Bachelorarbeit Universität Innsbruck 2014).

Mitterdorfer 2018
A. Mitterdorfer, Der Gföllbichl bei Mösern – ein eisenzeitlicher Siedlungskomplex (unpubl. Masterarbeit Universität Innsbruck 2018).

Nadler 2003
M. Nadler, Die Rettungsgrabungen entlang der ICE-Neubaustrecke Nürnberg-Ingolstadt (Abschnitt Mittelfranken) in den Jahren 1999–2002 (Teil 1). Beitr. Arch. Mittelfranken 7, 2003, 11–62.

Pare 1992
C. F. E. Pare, Wagons and Wagon-Graves of the Early Iron Age in Central Europe. Oxford University. Committee for Archaeology. Monograph 35 (Oxford 1992).

Pauli 1974
L. Pauli, Der Goldene Steig. Wirtschaftsgeographisch-archäologische Untersuchungen im östlichen Mitteleuropa. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Teil 1: Allgemeines, Vorgeschichte, Römerzeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Erg.-Bd. 1/1 (München 1974) 115–139.

Pauli 1980
L. Pauli, Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter. Die archäologische Entdeckung einer Kulturlandschaft (München 1980).

Pauli 1988
L. Pauli, La società celtica transalpina nel V secolo a. C. In: R. C. de Marinis (Hrsg.), Gli Etruschi a nord del Po (Udine ^{2}1988) 18–30.

Pauli 1992
L. Pauli, Diskussion. In: L. Aigner Foresti (Hrsg.), Etrusker nördlich von Etrurien. Etruskische Präsenz in Norditalien und nördlich der Alpen sowie ihre Einflüsse auf die einheimischen Kulturen. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Klasse. Sitzungsber. 589 (Wien 1992) 486–489.

Pauli 1993
L. Pauli, Hallstatt- und Frühlatènezeit. In: H. Bender/L. Pauli/I. Stork, Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 40 (München 1993) 19–172.

Pauli 1997
L. Pauli, Die Kelten am Rande der antiken Staatenwelt. Bonner Jahrb. 197, 1997, 1–23.

Pöll 1998
J. Pöll, Ein Streckenabschnitt der Via Claudia Augusta in Nordtirol. Die Grabungen am Prügelweg Lermoos/Bez. Reutte 1992–1995. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck 1998) 15–111.

Pöll 2010
J. Pöll, Verkehr in der Frühzeit – Das Wegenetz auf der Pillerhöhe. In: W. Stefan (Hrsg.), Der Brandopferplatz auf der Piller Höhe in Fließ. Begleitband zur Dauerausstellung im Archäologiemuseum Fließ. Schr. Mus. Fließ 3 (Fließ 2010) 65–99.

Pöll/Weinold 2005
J. Pöll/T. Weinold, Archäologische Topographie – Zusammenarbeit von Geodäsie und archäologischer Denkmalpflege am Beispiel Piller Sattel, Fließ, Tirol. In: G. Chesi/Th. Weinold (Hrsg.), Internationale Geodätische Woche Obergurgl 2005 (Heidelberg 2005) 198–203.

Pollak 1987
M. Pollak, Zur Rekonstruktion urzeitlicher Handels- und Verkehrswege – Grenzen und Möglichkeiten der archäologischen Landesaufnahme. Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur- u. Frühgesch. 37, 1987, 51–55.

Rageth 2010
J. Rageth, Der Siedlungsprozess im bündnerischen Alpenraum während der Bronze- und Eisenzeit und einige Aspekte zu Verbindungswegen. In: L. Dal Ri/P. Gamper/H. Steiner (Hrsg.), Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit. Kontrolle der Verbindungswege über die Alpen. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol 6 (Trento 2010) 381–395.

Schmeidl 1962
H. Schmeidl, Der bronzezeitliche Prügelweg im Agathazeller Moor. Bayer. Vorgeschbl. 27, 1962, 131–142.

Schmeidl/Kossack 1971
H. Schmeidl/G. Kossack, Archäologische und paläobotanische Untersuchungen an der „Römerstraße" in den Rottauer Filzen, Ldkr. Traunstein. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 8/9, 1967/68 (1971) 9–36.

Schmid-Sikimić 2002
B. Schmid-Sikimić, Hochgebirge – ein Hindernis, das die Kommunikation fördert. Zur Frage der Paß-

und Handelswege über die Alpen im 6. und 5. Jh. vor Chr. In: A. Lang/V. Salač (Hrsg.), Fernkontakte in der Eisenzeit – Dálkové kontakty v době železné. Konferenz – Konference Liblice 2000 (Prag 2002) 110–133.

Schönfelder 2002a
M. Schönfelder, Das spätkeltische Wagengrab von Boé (Dép. Lot-et-Garonne). Studien zu Wagen und Wagengräbern der jüngeren Latènezeit. RGZM Monogr. 54 (Mainz 2002).

Schönfelder 2002b
M. Schönfelder, Ein Nabenring von einem latènezeitlichen Wagen. In: G. Tomedi/J. Zeisler (Hrsg.), ArchaeoTirol. Kleine Schriften 4 (Wattens 2002) 170–173.

Schußmann 2012
M. Schußmann, Holzbrücke und Steinstraße – Archäologische Befunde zum späthallstatt-/frühlatènezeitlichen Wegebau auf der Südlichen Frankenalb. In: C. Tappert/C. Later/J. Fries-Knoblach/P. C. Ramsl/P. Trebsche/S. Wiefers/J. Wiethold (Hrsg.), Wege und Transport. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit 2010. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 69 (Langenweißbach 2012) 41–47.

Senfter 2010a
T. Senfter, KG Thaur I, OG Thaur, PB Innsbruck-Land. Fundber. Österreich 49, 2010, 432–433.

Senfter 2010b
T. Senfter, KG Thaur I, OG Thaur, PB Innsbruck-Land. Fundber. Österreich 49, 2010, 433–434.

Sinnhuber 1949
K. Sinnhuber, Die Altertümer vom Himmelreich bei Wattens. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des tirolischen Unterinntales. Schlern-Schr. 60 (Innsbruck 1949).

Spindler 1991
K. Spindler, Die frühen Kelten (Stuttgart ^{2}1991).

Staudt u. a. 2010
M. Staudt/T. Senfter/M. Kirchmayr/G. Tomedi, Fortsetzung der Denkmalschutzgrabung beim prähistorischen Siedlungsareal in Mieming, Locherboden. Jahresbericht Atrium – Zentrum für Alte Kulturen Innsbruck 2010, 18.

Stjernquist 1985
B. Stjernquist, Methodische Überlegungen zum Nachweis von Handel aufgrund archäologischer Quellen. In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Methodische Grundlagen und Darstellungen zum Handel in vorgeschichtlicher Zeit und in der Antike 1. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3, Nr. 143 (Göttingen 1985) 56–83.

Sydow 1998
W. Sydow, Die bronze- und latènezeitliche Siedlung auf dem Kiahbichl bei Faggen in Tirol. Fundber. Österreich 37, 1998, 635–671.

Tischer 2004a
Th. Tischer, Der Kufsteiner Festungsberg in vorgeschichtlicher Zeit. Bronze- und eisenzeitliche Siedlungsstrukturen auf der Josefsburg sowie auf der Südostflanke des Kufsteiner Festungsberges. Praearchos 2 (Innsbruck 2004).

Tischer 2004b
Th. Tischer, Kufstein, Festung. Kulturberichte aus Tirol 58. 57. Denkmalbericht. Denkmalpfl. Tirol 2004, 162–163.

Tischer 2006
Th. Tischer, Die eisenzeitliche Siedlung auf dem Burghügel zu Hörtenberg, Pfaffenhofen. In: G. Tomedi/J. Zeisler (Hrsg.), ArchaeoTirol. Kleine Schriften 5 (Wattens 2006) 213–216.

Tomedi 2014
G. Tomedi, Strutture abitative della seconda età del Ferro nel Tirolo settentrionale. In: R. Roncador/F. Nicolis (Hrsg.), Antichi popoli delle Alpi. Sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali (Trento 2014) 29–37.

Tomedi/Nicolussi Castellan 2006
G. Tomedi/S. Nicolussi Castellan, Der bronze- und eisenzeitliche Brandopferplatz am Goldbichl. In: G. Tomedi/J. Zeisler (Hrsg.), ArchaeoTirol. Kleine Schriften 5 (Wattens 2006) 165–169.

Tomedi/Nicolussi Castellan 2007
G. Tomedi/S. Nicolussi Castellan, Ein Heiligtum der Bronze- und Eisenzeit am Goldbichl bei Igls. In: Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 25. Jänner–22. April 2007 (Innsbruck 2007) 69–77.

Tomedi/Staudt/Kirchmayr 2009
G. Tomedi/M. Staudt/M. Kirchmayr, Denkmalschutzgrabungen an einer eisenzeitlichen Siedlung in Mieming. Jahresbericht Atrium – Zentrum für Alte Kulturen Innsbruck 2009, 30–31.

Windholz-Konrad 2003
M. Windholz-Konrad, Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See. Vorlage der prähistorischen bis neuzeitlichen Metallfunde aus den von Karl Gaisberger und Mitarbeitern vorgenommenen Prospektionen im Salzkammergut, mit besonderer Berücksichtigung der Altfunde. Fundber. Österreich, Materialh. Reihe A 13 (Wien 2003).

Wyss 1989
R. Wyss, Handel und Verkehr über die Alpenpässe. In: H. Jankuhn/W. Kimmig/E. Ebel (Hrsg.), Unter-

suchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Der Verkehr. Verkehrswege, Verkehrsmittel, Organisation 5. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., Folge 3, Nr. 180 (Göttingen 1989) 155–173.

Zanier 2017
W. Zanier (Hrsg.), Die frührömische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 64 (München 2017).

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Foto: Talpa GnbR.
Abb. 2, 6, 7: Kartierung: Margarethe Kirchmayr; Kartengrundlage: *tiris*Maps 2018.
Abb. 3: Fotos und Zeichnungen: Margarethe Kirchmayr/Daniel Brandner.
Abb. 4: Foto: Franz Neururer.
Abb. 5: Foto: Margarethe Kirchmayr.
Abb. 8–11: Literaturnachweise vgl. *Tabelle 1*.

VORRÖMISCHE UND FRÜHKAISERZEITLICHE FUNDMÜNZEN VOM PILLER SATTEL UND HIMMELREICH BEI WATTENS IN TIROL

Arpad Langer

Im Rahmen des Kolloquiums „Kulturwandel um Christi Geburt" sollen in diesem Beitrag ausgewählte Fundplätze des (Nord-)Tiroler Raumes eine genauere Besprechung erfahren. Zwei besonders für die Zeitenwende relevante Fundplätze sind das Heiligtum am Piller Sattel und der Brandopferplatz vom Himmelreich bei Wattens. Weil der numismatische Gesamtbestand der genannten Fundplätze bereits vorgelegt wurde[1], sollen im Folgenden die numismatischen Spektren einer Neubewertung in Hinblick auf die Kontinuität von der Spätlatène- zur frühen römischen Kaiserzeit unterzogen werden[2]. Im Mittelpunkt sollen folglich nicht primär die Befunde und der Fundplatz aus rein historisch-archäologischer Sicht stehen, sondern vordergründig das numismatische Material, daraus ableitbare Zirkulations- und Opferungsmodalitäten sowie die chronologische Relevanz der Münzen.

Zur Repräsentativität von Münzspektren aus Kultstätten

Der Charakter eines Opferplatzes bringt einige Gegebenheiten mit sich, die es bei der Analyse und Interpretation des numismatischen Materials zu berücksichtigen gilt. Numismatische Spektren aus Heiligtümern oder Opferplätzen sind größtenteils von einem verhältnismäßig hohen Selektionsgrad der einzelnen Münzen charakterisiert, wodurch ein mehr oder minder ausgeprägter Abstraktionsgrad bei der Abbildung der antiken, monetären Zirkulationsverhältnisse generiert werden kann[3]. Ist beispielsweise der Münzumlauf einer Siedlung durch großzügige Präsenz weniger wertvoller Buntmetall-Nominalien und einer eher heterogenen Typenverteilung charakterisiert, so kann in Fundplätzen mit Münzopfer das Repertoire an Nominalien und Typen wesentlich homogener und oftmals durch einen hohen Edelmetallanteil gekennzeichnet sein. Beim Brauchtum des Münzopfers können zusätzlich Avers- sowie Reversmotive größere Bedeutung erlangen[4]. Besonders schwierig gestaltet sich in Folge – im Falle fehlender oder nicht möglicher Zuweisung zu chronologisch relevanten Befunden – das Rekonstruieren der Umlaufzeiten und folglich des möglichen Verlustzeitraumes, ergo der chronologischen Relevanz der Münzen für den Fundplatz[5].

[1] Siehe Feil 1998 zum Münzbestand am Piller Sattel und Torggler 1999 zum numismatischen Repertoire des Fundplatzes vom Himmelreich bei Wattens.

[2] Dieser Umstand bringt mit sich, dass lediglich der vorrömische Zeitraum bis zur claudischen Zeit berücksichtigt wird, wobei die jeweiligen Gesamtspektren bei Repräsentativitätsfragen der Münzreihen einbezogen werden.

[3] Vgl. Noeske 1979, 157 f.; Peter 1996. Ausführlich Nüsse 2013, 264–280, bes. 277–280; Schachinger 2015b, 367. Zu Weihefunden allgemein Thüry 2016, 36–85.

[4] Vgl. Nüsse 2013, 264–280.

[5] Vgl. ausführlich zum methodischen Aspekt der Datierungsproblematik Schachinger 2015b, bes. 369 f.

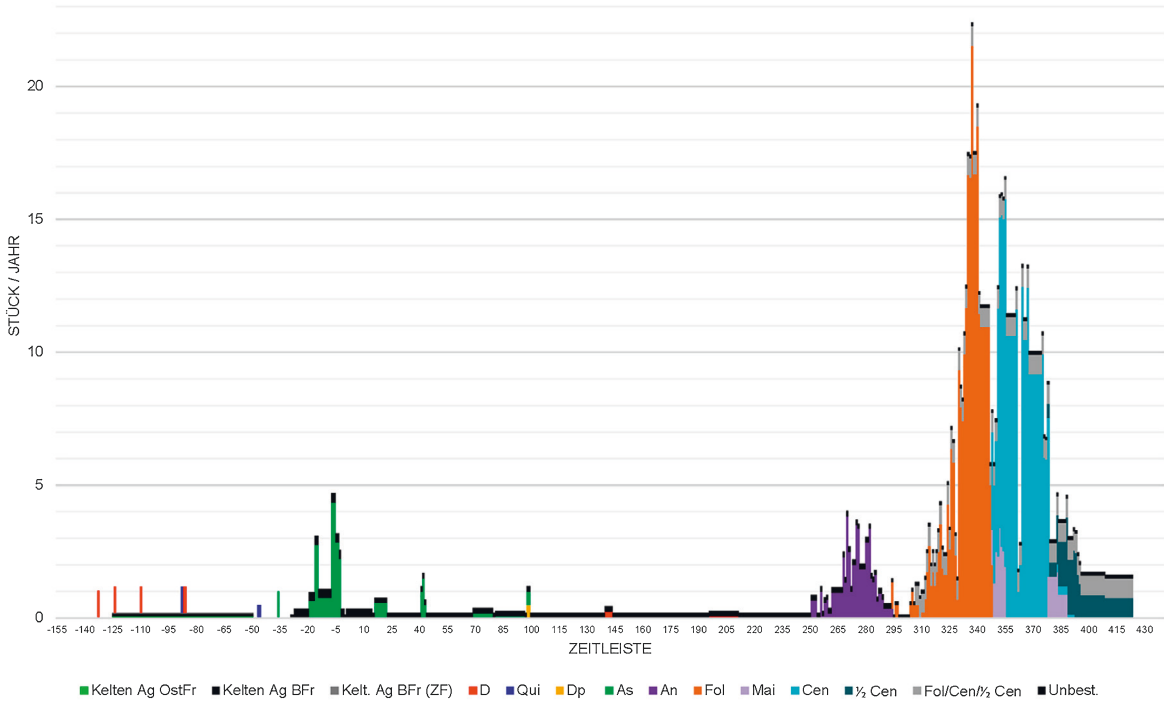

Abb. 1. Jahresindex-Diagramm des Münzspektrums vom Piller Sattel.
Münzen am Ort insgesamt: 927. Für Jahresindices verwendet: 927.
Datengrundlage: Feil 1998, 263–280.

Das Münzspektrum vom Heiligtum am Piller Sattel

Der Piller Sattel weist eine beachtliche Anzahl von insgesamt 927 Münzen auf[6] und kann – numismatisch betrachtet – als einer der ergiebigsten Fundplätze des untersuchten Raumes gewertet werden[7]. Wenngleich eine derart relevante Menge an Münzen einen repräsentativen und weitgehend von gröberen Verzerrungen verschonten Verlauf der Münzkurve indiziert, muss betont werden, dass lediglich 75 Prägungen, also etwa 8 % des Gesamtbestandes dem untersuchten, vorrömisch-frühkaiserzeitlichen Zeitraum (einschließlich der tiberischen und claudischen Münzen) angehören[8]. Die chronologischen Schwerpunkte um die Zeitenwende, ab der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. und besonders ausgeprägt ab constantinischer Zeit bis ins beginnende 5. Jahrhundert n. Chr. sind *per se* durchaus Zeugen der Repräsentativität des Jahresindexdiagramm-Verlaufs[9] *(Abb. 1)*. Die geringe Anzahl an augusteischen

[6] Zum Münzspektrum des Piller Sattels ausführlich Feil 1998, bes. 263–280.

[7] Zum Fundplatz: Tschurtschenthaler/Wein 1998; Stefan 2010. – Eine detaillierte Übersicht zu den Fundmünzen und Fibeln des untersuchten Raumes liefert Grabherr 2015. Eine allgemeine Übersicht zu Münzen nördlich und südlich der Alpen bieten Gorini/Ziegaus 2011. Für wertvolle Hinweise, hilfreiche Dokumentationen und Materialvorlagen möchte ich Mag. Dr. B. Kainrath, Assoz.-Prof. Mag. Dr. G. Grabherr und Dr. D. Feil herzlich danken. Mag. M. Kirchmayr sei an dieser Stelle für Fotografien und geschätzte, unterstützende Diskussionen gedankt.

[8] Feil 1998, 263–265.

[9] Zum methodischen und mathematischen Hintergrund der Jahresindex-Diagramme siehe Vondrovec 2005, 176–195. Diese Darstellungsmöglichkeit wurde bevorzugt, da spezifische, für die Interpretation einer Münzreihe relevante Emissionen sichtbar werden, wogegen die Verlustratenkur-

Keltische Quinare	regulär	subaerat	gesamt	
			Anzahl	Prozent
Kaletedou (gallischer Raum)	3	–	3	20 %
Haedui (gallischer Raum)	3	–	3	20 %
Bayerisch-fränkische Quinare Gruppe C	3	1	4	26,7 %
Bayerisch-fränkische Quinare Gruppe E	4	–	4	26,7 %
Bayerisch-fränkische Quinare Gruppe E?	1	–	1	6,6 %
gesamt	14	1	15	100 %

Tab. 1. Keltische Münzen vom Piller Sattel.
Datengrundlage: Feil 1998, 263–280.

Münzserien wie Nemausus-Münzen, lugdunensische Altarserien oder Münzmeisterprägungen vermindert jedoch die statistische Aussagekraft der Relationen genannter Serien untereinander.

Im Folgenden soll das numismatische Spektrum der Frühzeit[10] genauer untersucht werden, wobei ein detaillierteres Besprechen des Gesamtbestandes unter Berücksichtigung der weiteren kaiserzeitlichen und gar spätantiken Münzen nicht angestrebt wird.

Zu den ältesten Münzen des Fundkomplexes gehören drei sogenannte Haeduer-Quinare mit charakteristischer Darstellung des Hauptes am Avers und Pferdmotiv am Revers[11]. Neben diesen frühestens ab der Stufe Latène D1 aufkommenden Münztypen sind weitere drei, gleichfalls aus Ostfrankreich stammende Silberquinare der sogenannten Kaleten (Kaletedou Typ) zu nennen[12]. Kaletedou-Quinare wurden unter anderem am Basler Münsterhügel sowie im Depot von Chantenay-Saint-Imbert 1861 (Schlussmünzen 32/31 v. Chr.) vorgefunden, weshalb ein Zirkulieren bis in die beginnende augusteische Zeit möglich erscheint[13]. Eine weitere Gruppe keltischer Silbermünzen am Heiligtum vom Piller Sattel stellen jeweils vier bayerisch-fränkische Büschelquinare der Gruppen C und E[14] dar, welche den größten Anteil an keltischen Münzen ausmachen *(Tab. 1)*.

ven nach Casey 1988 dies nicht in derart hoher Auflösung ermöglichen und ein anderes mathematisches Gerüst (unter anderem die Gesamtanzahl der Münzen am Ort) aufweist. Vgl. zur Auswertungsmethode von Casey 1988 die frühere Publikation von Ravetz 1964.

[10] Unter Münzen der Frühzeit werden im Folgenden sämtliche keltischen und römischen Münzen bis einschließlich Claudius I gewertet (ca. Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis 54 n. Chr.). Insgesamt sind am Fundplatz 75 Münzen des besagten Zeitraumes vorzufinden. Genauere Untersuchungen der Relationen früher Münzen nehmen vorwiegend auf die keltischen und augusteischen Exemplare Bezug (57 Münzen).

[11] Zum Münztyp Nick 2006, 63. Produktion und Umlaufzeitraum dieser Münzen lassen sich nicht gut auseinanderhalten, weshalb lediglich die Zeitspanne Latène D1 bis Latène D2 als Hauptzirkulationsphase gilt.

[12] Ausführlich Nick 2006, 59–63. Ein *terminus post quem* für die Genese der Kalatedou Quinare liefern römische Denare mit behelmten Romakopf und Biga. Der sog. Urtyp dieser keltischen Silbermünzen trägt in Ligatur noch den auf römischen Denaren anzutreffenden Namen SVLA, wodurch der Denar des P. Sula des Jahres 151 v. Chr. (Crawford 205/1) als Vorbild ausgemacht werden kann. Die lange Umlaufzeit republikanischer Denare entzieht dem Jahr 151 v. Chr. als *terminus post quem* jedoch sofortige chronologische Relevanz für die Entstehung des keltischen Kaletedou-Urtyps, der unter Berücksichtigung archäologischer Fundkomplexe am ehesten um 120 v. Chr. (Basel-Gasfabrik) dezidiert anzutreffen ist.

[13] Nick 2006, 46 f. 59–63. Nick konstatierte einen Umlauf der Kaletedou-Quinare, welcher parallel zu den Büschelquinaren der Typen A und B anzusetzen sein dürfte, vom zweiten Drittel des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Von Bedeutung ist diesbezüglich der Schatzfund von Lauterach bei Bregenz (Dembski 1992, 175 f.), der als datierendes Ensemble für die Kreuzmünzen des Typs Schönaich und die Kaletedou Quinare herangezogen wird (Nick 2006, 46 f. 59).

[14] Nick 2006, 49–51.

Büschelquinare der Gruppe C sind in Österreich primär am Dürrnberg bei Hallein, in Linz, Enns, Salzburg Stadt und in verhältnismäßig hoher Anzahl im Depotfund von Obernberg am Inn vertreten[15]. Exemplare der Gruppe E sind wie ihre Pendants der Gruppe C in die späte Latènezeit, vorwiegend in Stufe D1 zu datieren und können bis in die augusteische Zeit den Münzumlauf speisen. Exemplare der Gruppe E sind in Österreich vorwiegend in Drösing „Hutmannsdorf", Ringelsdorf und – wie Münzen der Gruppe C – in Obernberg am Inn zu lokalisieren[16]. Für den Fundplatz am Piller Sattel ist folglich die Herkunft primär aus dem südbayerisch-fränkischen Raum der Büschelquinare der Gruppen C und E von Bedeutung, welche die bei den älteren keltischen Quinaren gleichfalls angetroffene Achse von Nordwesten nach Südosten in Hinblick auf Münzzuflussrichtungen unterstreicht.

Für die chronologische Aussagekraft dieser Münzen ist außerdem das Vorkommen der Büschelquinare der Gruppe E im römischen Lager Lünen-Beckinghausen von Bedeutung, wodurch ein Zirkulieren dieser Münzen auch in frührömischer Zeit angenommen werden kann, wenn auch in geringerer Anzahl[17]. Es stellt sich folglich die Frage, ob das angetroffene Münzspektrum möglicherweise den Umlauf ab der augusteischen Zeit widerspiegelt, oder ob davor bereits Münzen dem Umlauf entzogen und geopfert oder am Ort verloren wurden[18]. Das sehr homogene Typenspektrum der keltischen Silbermünzen und ihre verhältnismäßig hohe Anzahl im Vergleich zu den augusteischen Münzserien (15 : 34 = ca. 31 % : 69 %) weist auf ein Zirkulieren und folglich ein Erreichen des Fundplatzes bereits in voraugusteischer Zeit hin, da diese Münztypen zwar noch in augusteischer Zeit zirkulieren können, jedoch in der Norm einen geringen Anteil des zeitgenössischen Umlaufvolumens ausmachen[19]. Stratigraphische Anhaltspunkte mit anderen datierenden Fundgattungen wären erforderlich, um sich der Frage mit größerer Sicherheit nähern zu können.

Fünf republikanische Denare und ein Silberquinar des Zeitraumes von 133 bis 86 v. Chr., gefolgt von einem Denar der Jahre 47/46 v. Chr. sind hinsichtlich ihrer chronologischen Aussagekraft für den Fundplatz schwierig auszuwerten, da ihre Umlaufdauer sehr lange sein kann und nicht selten erst durch Reformen und den daraus resultierenden Münzeinzug ein Ende findet[20]. Um Zirkulationsphasen republikanischer Silbermünzen besser nachvollziehen zu können, wären Analysen von Hortfunden mit charakteristischem langsamen Sparverlauf nützlich, deren Schlussmünze – mit Vorsicht – eine grobe Annäherung an einem *terminus ad quem* gestattet[21].

Zu den Münzen der Übergangszeit zählt ein intakter, nicht halbierter, in *Vienna* geprägter As: Das Umlaufverhalten solcher Asse ist gut mit dem republikanischer Aes-Münzen vergleichbar, jedoch liegen für den Piller Sattel keine stratigraphisch relevanten Daten hierfür vor. Die tendenziell für spätere augusteische Fundplätze charakteristische Vienna-Prägung lässt ein Zirkulieren in spätaugusteischer oder tiberischer Zeit plausibel erscheinen[22]. Zu den am besten vertretenen Münzen des untersuchten

[15] Nick 2006, 49–51; 51 Karte18; 390–396 Tab. 64.

[16] Vgl. Anm. 15.

[17] Vgl. kritisch zu den vorrömischen und römischen Horizonten Schulze-Forster 2005, 171.

[18] Vgl. Rabe 2015, 107.

[19] Vgl. Schachinger 2015a, 288.

[20] Dieser Umstand wird durch einen vom Piller stammenden Quinar des Cnaeus Lentulus des Jahres 88 v. Chr. (Inv. Nr. 145/95/1; Crawford 345/2) verdeutlicht, der eine kreisrunde Punze aufweist, welche ein Erreichen des Erdbodens wohl erst ab augusteischer Zeit wahrscheinlich macht (Feil 1998, 264 Nr. 145/95/1; bes. 281 Anm. 32). – Zur Umlaufdauer von Denaren allgemein siehe Kraay 1962, 15 f.; Kos 1986, 25–30; vgl. Hanel 1995, 16 f.; Peter 2001, 39; Krmnicek 2010, 43 f. 108 f.; vgl. zum 12/13 n. Chr. gegründeten Auerberg und dem Silbermünzenbestand Ziegaus 2015, 150 f.

[21] Als Beispiel aus dem Südtiroler Raum sei der Denarhort von Leifers-Reif genannt: Rizzi 2002; Vittorio 2002. Selbst wenn der Schatzfund rekonstruiert wurde und somit das Fehlen einer jüngeren Schlussmünze nicht ausgeschlossen werden kann, legt der Verlauf der Münzreihe ein langsames Hortungs- bzw. Sparverhalten nahe und das Fehlen weiterer hortungswürdiger, jüngerer Münzen spricht für ein relativ zeitnahes Deponieren. Zu methodischen Überlegungen der Hortfundauswertung und zum Phänomen der Peaks vor dem Absinken der Hortfundkurven aufgrund der geringeren Anzahl an jüngsten Münzen siehe Schachinger 2015b, 372. Vgl. zu Hortgenese und allgemein zu Hortfunden Ruske 2010. Für den Tiroler Raum vgl. Kral 1997.

[22] Vgl. Kemmers 2006, 39 f.

Münztyp/Münzserie	intakt	halbiert	Kontermarke	Prozentanteile			Gesamtstückzahl
				Frühe Serien (n = 75)	Gesamtspektrum (n = 927)	Augusteische Serie (n = 29)	
Kelten Ag (Qui)	15	–	–	20 %	1,6 %	–	15
Republik Ag	6	–	1	9,3 %	0,75 %	–	7
Vienna (As)	1	–	–	1,3 %	0,11 %	–	1
Nemausus Ser. I	1	–	–	1,3 %	0,11 %	3,4 %	1
Nemausus Ser. I/II	–	1	–	1,3 %	0,11 %	3,4 %	1
Lugdunum Altarser. I	8	–	2	13,3 %	1,1 %	34,5 %	10
Münzmeister Ser. II	4	–	–	5,3 %	0,4 %	13,8 %	4
Münzmeister Ser. IV	2	1	–	4,0 %	0,3 %	10,3 %	3
Münzmeister Ser II/IV	10	–	–	13,3 %	1,1 %	34,5 %	10
Augustus Münzen unbest.	4	1	–	6,6 %	0,5 %	–	5
Augustus Münzen gesamt	(29)	(3)	(2)	(45,3 %)	(3,7 %)	–	(34)
gesamt	51	3	3	69,1 %	5,58 %	99,9 %	57

Tab. 2. Piller Sattel. Relationen vorrömischer und augusteischer Münzserien.
Zur Berechnung der Prozentanteile: „Frühe Serien" betreffen Münzen aus vorrömischer Zeit bis inklusive Claudius I (n = 75); „Gesamtspektrum" betrifft sämtliche Münzen (n = 927); „Augusteische Serie" betrifft genau bestimmbare augusteische Münzen (n = 29). – Datengrundlage: Feil 1998, 263–280. – Farblich unterlegt: grün = vorrömisch-keltische Münzen; blau = republikanische Silbermünzen; lila = Übergangszeit; braun = augusteische Münzen. – Zur Erläuterung: Die Gesamtstückzahl des jeweiligen Münztyps bzw. der -serie wird in der rechten Spalte als Prozentwert in Relation zu den Werten der Spalten „Frühe Serien", „Gesamtspektrum" und „Augusteische Serie" gesetzt. Zum Beispiel macht das republikanische Silber mit einer Gesamtstückzahl von sieben Münzen 9,3 % der gesamten frühen Serien (7 von 75 Stück) und 0,75 % des Gesamtspektrums (7 von 927 Stück) aus. Die Zeile „Augusteische Serie" bleibt hier frei, da ausschließlich die Relation augusteischer Serien untereinander berechnet wird.

Zeitraumes gehören zweifelsohne die augusteischen Aes-Serien mit 29 exakt bestimmbaren Exemplaren, welche – selbst unter Berücksichtigung der vorrömischen Münzen – bis inklusive jene der claudischen Zeit (gesamt 75 Münzen) rund 39 % ausmachen: von den insgesamt 34 augusteischen Münzen sind fünf Prägungen Augustus zuzuschreiben, jedoch nicht genauer bestimmbar.

Werden folglich auch die Relationen der augusteischen Münzserien in den Diskurs miteinbezogen, dann zeigt sich folgende Verteilung: Unter den 29 bestimmbaren augusteischen Münzen dominieren Prägungen der *tresiviri monetales* (Serie II und IV oder II/IV, 17 Stück) mit rund 58,6 %, die erste lugdunensische Altarserie[23] (10 Stück) ist mit 34,5 % relativ gut vertreten. Zwei Nemausus-Prägungen[24] machen mit 6,9 % den geringsten Anteil aus. Eine differenziertere Berechnung zeigt die *Tabelle 2*.

Die Auswertung der Relationen augusteischer Münzserien ist jedoch nicht unproblematisch und muss stets differierende Münzzuflussmechanismen berücksichtigen: So ist beispielsweise die Dominanz

[23] Zu den lugdunensischen Altarserien siehe Chantraine 1982, 21 f.; Berger 1996, 34–38; 52–68; Berger 1999, 274; Ilisch 1999, 280–284, bes. 282; Peter 2001, 53–58; zur Datierung der ersten Altarserie siehe van Heesch 1993; van Heesch 1999, 348.

[24] Das Exemplar der ersten Serie kann als RIC I², 155 bzw. RPC I, 523 bestimmt werden. Besprechung der Nemaususprägungen bei: Chantraine 1982, 17; Berger 1996, 41–44; Ilisch 1999, 280; Chantraine 1999, 296; 298; Wigg 1999, 333 f.; Heinrichs 2000, 171–173 bes. 172. Ausführlich zu den Grundlagen der Datierung von Nemaususprägungen: van Heesch 1999, 347 f.; Peter 2001, 48 f.

von Münzmeisterassen der IV. Serie in zivilen Fundplätzen des Alpenrandes am ehesten als oberitalisch geprägter Zirkulationsraum zu interpretieren[25], in militärischen Anlagen entlang des Rheins dagegen als chronologische Eigenheit tiberischer Gründungen aufzufassen[26].

Gesamtbestände von Münzen aus Fundplätzen zeigen jedoch nur die Relation mehrerer, zu teilweise völlig unterschiedlichen Zeitpunkten zirkulierender Münzserien und -typen, deren Verhältnis zueinander rein von einer finalen, undifferenzierten Summierung diktiert wird. Eine lediglich auf Relationen basierende Annahme zum Umlaufzeitpunkt bestimmter Münztypen ist deshalb mit Verzerrungen behaftet – vielmehr sollten bei fehlenden, chronologisch aussagekräftigen stratigraphischen Anhaltspunkten „individuellere" Eigenheiten des Materials wie Kontermarkierungen und Halbierungssitte berücksichtigt werden.

Bezieht man die Halbierungssitte bei den augusteischen Münzen in den Diskurs mit ein, dann kann konstatiert werden, dass dieses Phänomen für den Zeitraum von ca. 20 v. Chr. bis in die frühtiberische Zeit ein weit verbreitetes Phänomen darstellt, um dem fortschreitenden Kleingeldmangel die Stirn zu bieten[27]. Tendenziell sind halbierte Münzen der augusteischen Zeit nicht wie Republiksasse bereits einem ersten, frühaugusteischen Umlaufschub zuzuschreiben, sondern stellen einen beachtlichen Teil des spätaugusteisch-tiberischen Zirkulationsvolumens dar. Die Tatsache, dass auf dem Piller Sattel keine einzige Münze der Lyoner Altarserie halbiert wurde, ist als chronologisches Indiz zu werten, wonach die Münzen am ehesten kurz nach ihrem Emissionszeitraum in den Boden gelangt sein dürften. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass zwei Exemplare kontermarkiert wurden und eine Analyse des Abnutzungsgrades nicht einbezogen werden konnte, um sich dieser Fragestellung zu nähern. Von Bedeutung ist auch die nicht halbierte und nicht kontermarkierte Nemausus I-Prägung neben einer weiteren, der ersten oder zweiten Serie zugehörigen, jedoch halbierten Münze aus Nîmes. Lässt die erste Münze ein Zirkulieren bereits in mittelaugusteischer Zeit vermuten[28], gestattet die sehr geringe Anzahl dieser Münzserie und die Präsenz eines halbierten Exemplars keine genaueren Aussagen zum möglichen Verlust-/Opferzeitpunkt. Die Münzmeister-Asse vom Piller Sattel sind größtenteils intakt, lediglich ein Exemplar der Serie IV ist halbiert worden (knapp 6 % aller *tresviri monetales*-Serien). Unter Berücksichtigung der restlichen augusteischen Münzen und der Gegenstempelungen wird man am ehesten einen Verlustzeitpunkt ab spätaugusteischer Zeit annehmen dürfen.

Punzen (?) und Gegenstempelungen an Münzen vom Piller Sattel Präsenz von Militär in augusteisch-tiberischer Zeit?

Im Folgenden sollen zusätzlich besonders die Gegenstempelungen als Charakteristikum der militärischen Sphäre und als chronologische Indikatoren genauer besprochen werden. Um den Charakter des Fundplatzes genauer untersuchen zu können, sind Punzen und primär Kontermarkierungen an repu-

[25] Krmnicek 2010, 64–66 Tab. 21. Auch das Fehlen oder das nur sehr spärliche Auftreten von Kontermarken wird als Charakteristikum eines oberitalisch beeinflussten Zirkulationsraumes aufgefasst, jedoch ist in zivilen Bereichen die Kontermarkierungssitte generell seltener anzutreffen.

[26] Berger 1996, 38 betonte, dass in keinem militärischen Fundkomplex vor (!) 14 n. Chr. in Nordwestgallien die Münzmeistertypen gegenüber der ersten lugdunenser Altarserie überwiegen oder auch nur ausgewogene Relationen aufweisen.

[27] Zu den Halbierungen: Kraay 1962, 8; Chantraine 1982, 25–33; Kos 1986, 37–39; Hanel 1995, 21–23; Wigg 1995, 353; Berger 1996, 44; Chantraine 1999, 299; Ilisch 1999, 287 f.; Vondrovec 2007, 97–100; Rageth/Zanier 2010, 262 f.; Zanier 2016, 165 Anm. 265.

[28] Vgl. Fingerlin 1971, 213–215; zu Dangstetten vgl. Fingerlin 1986; Fingerlin 1998.

blikanischen und frühkaiserzeitlichen Prägungen von Bedeutung. Von den 46 römischen Münzen der Frühzeit des Fundplatzes (republikanische Münzen bis inklusive Exemplare aus der Zeit des Tiberius) fallen lediglich drei Stück in die Kategorie gegengestempelter oder mit Punze versehener Prägungen. Als älteste der hier besprochenen Münzen ist ein silberner Quinar des *Cnaeus Lentulus* des Jahres 88 v. Chr. zu nennen, der eine nicht genauer bestimmbare, kreisrunde Punze mit einem Durchmesser von ca. 3 mm aufweist[29]. Wenngleich eine exakte typologische Ansprache der Punze nicht möglich ist, kann angenommen werden, dass es sich wahrscheinlich um eine in augusteischer Zeit angebrachte Kontrollmarke handelt – eine Zeit, in der das Phänomen Punze parallel zur Kontermarkierung anzutreffen ist[30].

Größeres Aussagepotential für den Fundplatz haben jedoch zwei augusteische Aes-Münzen, welche mit Kontermarken versehen sind. Eine möglicherweise als As der ersten Lugdunenser Altarserie bestimmbare Prägung weist eine runde, nicht genauer bestimmbare Gegenstempelung auf, welche am ehesten aus chronologischen Erwägungen heraus dem übergeordneten Typ 193 nach U. Werz[31] zuzuordnen sein dürfte und in die frühe tiberische Zeit datiert. Eine genauere Besprechung und Ansprache soll hier aufgrund der unsicheren Bestimmung nicht angestrebt werden. Ein weiterer, zweifelsfrei der ersten Altarserie zugehöriger As aus *Lugdunum* wurde mit einer seltenen, rechteckigen MVN Kontermarke vom Untertyp 130.1/1 nach Werz versehen, welche der spätaugusteisch-frühtiberischen Zeit zugewiesen wird. Diese äußerst seltene Kontermarke konnte analog zum hier vorgestellten Exemplar auch an einem Lugdunum-As der I. Serie in Augsburg-Oberhausen beobachtet werden[32]. Die sehr geringe Anzahl dieses Kontermarkentypus vermindert die Repräsentativität für Kontaktfragen; ähnliche Untertypen wurden auch in *Cambodunum*/Kempten festgestellt und dürften am ehesten ein lokales Phänomen des raetischen Raumes darstellen[33]. Eine einzige Gegenstempelung als Argumentationsgrundlage für mögliche Truppenbewegungen heranzuziehen, ist gewiss nicht ohne Bedenken zulässig, jedoch muss festgehalten werden, dass die Münze zumindest vom Westen aus den Fundplatz erreicht haben dürfte und – gemeinsam mit dem restlichen Typenspektrum augusteischer Münzen – militärische Präsenz suggeriert. Relevant ist in diesem Zusammenhang primär die chronologische Aussagekraft der Kontermarkierungen in Bezug auf Umlaufverhalten und *termini post quos* für den Verlust- oder Opferungszeitpunkt. Gestattet die Kontermarke Typ 130.1/1 nach Werz die Annahme eines Verlustes der Münze frühestens ab spätaugusteischer Zeit, so darf bei der nicht genau bestimmbaren Kontermarke des Typs 193 frühestens die frühtiberische Zeit in Betracht gezogen werden. Eine starke Abnahme an Kontermarkierungen ab fortgeschrittener tiberischer Zeit stellt die Norm dar[34], weshalb das Fehlen von Exemplaren mit Gegenstempelung in diesem Falle nicht als Anomalie zu werten ist.

In Zusammenhang mit den ungestempelten und größtenteils nicht halbierten, weiteren augusteischen Serien lässt das Spektrum militärische Präsenz am ehesten ab der zweiten Hälfte des ersten Jahrzehnts v. Chr. bis vermutlich noch in spätaugusteisch-tiberischer Zeit plausibel erscheinen. Es muss an dieser Stelle jedoch betont werden, dass die geringe Anzahl der Münzen dieses Zeitraums nicht uneingeschränkt repräsentativ ist und durchaus Verzerrungen des einstigen Umlaufs und des Münzspektrums abbilden kann. Ein relevanter Schritt, welcher zum Zeitpunkt der Erstellung des Beitrags nicht berücksichtigt werden konnte, ist jener der genauen Lokalisierung des numismatischen Fundguts. Um eine fundierte Aussage zur Präsenz eines möglichen temporären augusteischen Lagers am Piller Sattel treffen zu können, wären primär aussagekräftige Befunde und Funde erforderlich. Ein

[29] Feil 1998, 264 Nr. 145/95/1; 281 siehe Anm. 32.

[30] Schachinger 2006, 249; Schachinger 2017, 60.

[31] Werz 2009, 641; 652–673, bes. 671–673. In Frage kommen lediglich die Untertypen 193.13 bis 193.24 (rund).

[32] Werz 2009, 481.

[33] Werz 2009, 483.

[34] Zum Phänomen der Kontermarke: Kos 1986, 39 f.; Vondrovec 2007, 100–105; Chantraine 1982, 33–42 beschäftigte sich intensiv mit der Chronologie der Kontermarken aus *Novaesium*; ausführlich zu den Funden aus Xanten: Hanel 1995, 23–31; Wigg 1995, 353; Werz 1999, 305–326; Martin 2009; Berger 1996, 47–55.

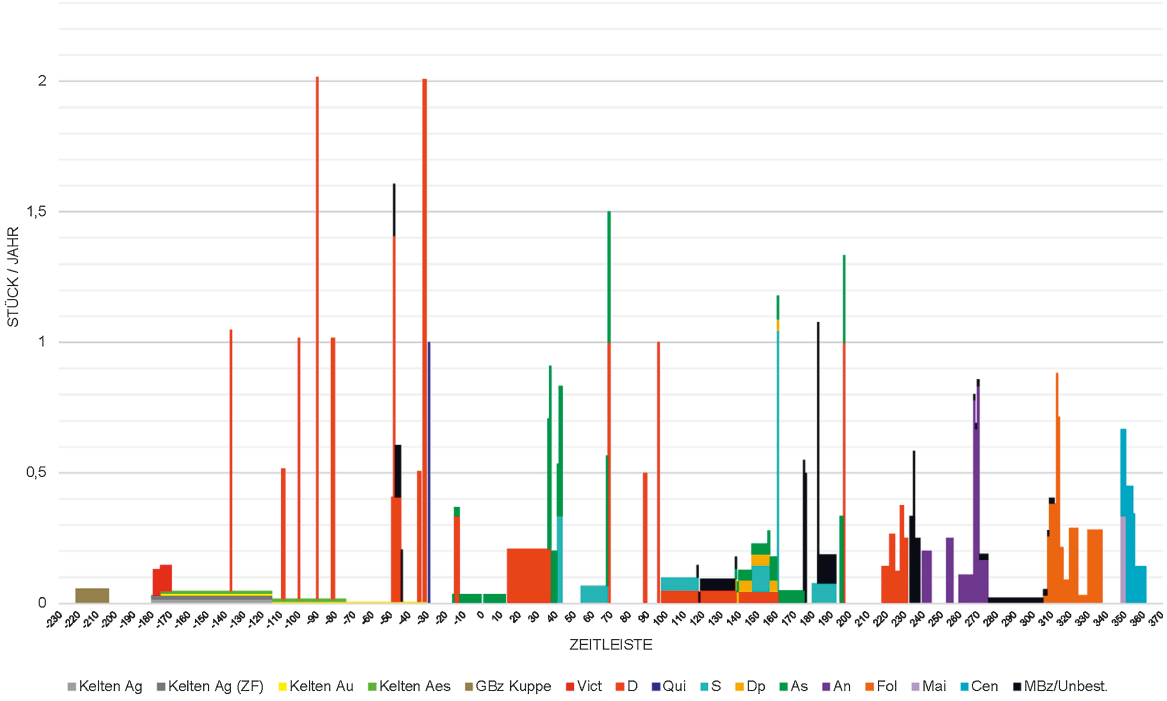

Abb. 2. Jahresindex-Diagramm des Münzspektrums vom Himmelreich bei Wattens.
Münzen am Ort insgesamt: 97. Für Jahresindices verwendet: 80.
Datengrundlage: Torggler 1999, 14–22; Höck 1999, 30–32.

einziger Zelthering[35] liefert einen Hinweis zur möglichen Präsenz römischen Militärs vor Ort, jedoch warnt das Exemplar als Einzelstück vor voreiligen Schlüssen. Größere Bedeutung kommt den augusteischen Schuhnägeln zu, welche die Annahme militärischer Präsenz beachtlich untermauern können: Ein römischer Schuhnagel mit Kreuz und vier Punkten auf der Unterseite des Kopfes (Durchmesser 10–12,5 mm; Höhe 13,6 mm) datiert in augusteische Zeit und spricht für die Anwesenheit römischer Soldaten in augusteischer Zeit am Piller Sattel[36]. Da eine exakte Kartierung des numismatischen Materials, des Zeltherings und des augusteischen Schuhnagels zum Zeitpunkt der Erstellung des Beitrags nicht möglich war und der Charakter des Fundplatzes als Oferplatz eine Durchmischung des Materials ohnehin fördert, müssen Annahmen zu möglichen militärischen Strukturen und deren Lokalisierung vorerst spekulativen Charakter behalten. Dass der Schuhnagel am Piller Sattel nicht ein zur Gänze isolierter Fund ist, bezeugen weitere, am Spielberg bei Wenns aufgefundene Schuhnägel mit Punktmarken auf der Unterseite[37].

[35] Für den freundlichen Hinweis auf das Vorkommen eines Zeltherings am Piller Sattel möchte ich Werner Zanier (München) und Johannes Pöll (Innsbruck) herzlich danken. Besonderer Dank muss für die freundliche Bereitstellung von Dokumentationsmaterial und der aufwendigen Durchsicht der Grabungs-Inventarbücher Mag. Ulrike Janovsky-Wein (Innsbruck) zukommen. Beim Zelthering handelt es sich um ein 18,3 cm langes Exemplar (Inv. Nr. Pi 387/95/1), dessen Ring jedoch nicht erhalten ist.

[36] Für diesen wertvollen Hinweis bin ich Mag. Ulrike Janovsky-Wein zu Dank verpflichtet. Der Schuhnagel (Inv. Nr. Pi 158/92/1a) weist sogar eine rötliche Brandpatina auf und unterscheidet sich laut Janovsky-Wein von den restlichen, weit destruktiveren Korrosionsprozessen ausgesetzten Nägeln. – Ausführlich zur Typologie, Herstellung, Datierung und Verbreitung römischer Schuhnägel Zanier 2016, 349–384, bes. 351 f. 356–358 und 378–382.

[37] Ein herzlicher Dank sei Lukas Gundolf (Wenns) und Franz Neururer (Wenns) für den Hinweis ausgesprochen.

Münztyp/Münzserie	intakt	halbiert	Imitation oder Falsum	Prozentanteile		Gesamtstückzahl
				Frühe Serien (n = 34)	Gesamtspektrum (n = 97)	
Großbronze Ptolemäer	1	–	–	2,94 %	1,03 %	1
Kelten Au (Stater)	1	–	–	2,94 %	1,03 %	1
Kelten Ag (Tdr)	2	–	1	8,82 %	3,1 %	3
Republik Ag	11	–	–	32,35 %	11,34 %	11
Mittelbronze Caesar	1	–	–	2,94 %	1,03 %	1
Übergangszeit Ag	1	–	–	2,94 %	1,03 %	1
Legionsdenar Crawford 544	4	–	–	11,8 %	4,12 %	4
Nemausus Ser. I–III, Lugdunum Altarserie I–II, Münzmeister Ser. II–IV	–	–	–	–	–	–
Augustus Ag	2	–	–	5,9 %	2,06 %	2
Augustus Aes	1	–	–	2,94 %	1,03 %	1
Augustus Münzen gesamt	(3)	–	–	(8,82 %)	(3,1 %)	(3)
gesamt	24	–	1	82,39 %	25,77 %	25

Tab. 3. Himmelreich bei Wattens. Relationen vorrömischer und augusteischer Münzserien.
Zur Berechnung der Prozentanteile: „Frühe Serien" betreffen Münzen aus vorrömischer Zeit bis inklusive Claudius I (n = 34); „Gesamtspektrum" betrifft sämtliche Münzen (n = 97). – Datengrundlage: Torggler 1999, 14–22; Höck 1999, 30–32. – Farblich unterlegt: grün = vorrömisch-keltische Münzen; blau = republikanische Silbermünzen; lila = Übergangszeit; braun = augusteische Münzen. – Zur Erläuterung: Die Spalte „Frühe Serien" berücksichtigt eine Gesamtzahl von 34 Münzen; zu den 25 in der Tabelle aufgelisteten Münzen sind weitere 9 Münzen des Zeitraumes 14–54 n. Chr. (Tiberius bis inklusive Claudius I) berücksichtigt, die jedoch nicht in der Tabelle separat aufgelistet, sondern ausschließlich für die Berechnung der Prozentwerte herangezogen sind.

Die Kombination aus keltischen Münzen wie die Haeduer- und Kaletenquinare, republikanischen Münzen des 2. Jahrhunderts v. Chr. und übergangszeitlichen Aes-Prägungen sowie von relevanten augusteischen Serien und Spuren römischer Militärpräsenz suggerieren eine Kontinuität von der Spätlatène- bis in die frühe Kaiserzeit. Es fehlt zwar eine lückenlose, münzdatierte Stratigraphie[38], jedoch lässt das Material eine markante Zäsur nicht erkennen.

Das Münzspektrum vom Brandopferplatz Himmelreich bei Wattens

Das numismatische Gesamtspektrum des Brandopferplatzes Himmelreich bei Wattens[39] weist eine weit bescheidenere Anzahl an Münzen als der Piller Sattel auf *(Abb. 2)*. Mit insgesamt 97 Münzen erreicht der Brandopferplatz Himmelreich (Kuppe und Terrassen) lediglich ungefähr ein Zehntel des Gesamtbestandes vom Piller Sattel *(Tab. 3)*. Wenngleich die Vergleichbarkeit von Münzreihen mit stark voneinander differierender Größe gewiss problematisch ist, muss betont werden, dass die Anzahl an vorrömischen und frührömischen Münzen beider Fundorte nicht so weit auseinanderklaffende Werte

[38] Zur Relevanz schichtdatierter Komplexe siehe Peter 2001, 18–26; Schachinger 2015b, 368–375.

[39] Zum Fundplatz siehe Kasseroler 1957; zu den Münzen Torggler 1999 und Höck 1999.

Griechische und keltische Münzen	regulär	subaerat	gesamt	
			Anzahl	Prozent
Ptolemaios (Großbronze)	1	–	1	20 %
Massiliotische Tetradrachme (Nachprägung)	1	–	1	20 %
Keltische Tetradrachme (Typ Kugelreiter?)	1	1	2	40 %
Süddeutscher Vollstater (Typ IV Ab)	1	–	1	20 %
gesamt	4	1	5	100 %

Tab. 4. Keltische Münzen vom Himmelreich bei Wattens.
Datengrundlage: Torggler 1999, 14–22; Höck 1999, 30–32.

aufweist, wie jene der Gesamtspektren[40]. Ist es beim Piller Sattel möglich, einen nur geringen Selektionsgrad der Münztypen und vor allem Nominalien festzustellen, so ist das Münzspektrum am Himmelreich von einer für Opferplätze charakteristischen Dominanz an größeren Aes-Nominalien und primär Silbermünzen geprägt.

Vom Bereich der Kuppe stammt die älteste Münze des Fundplatzes, nämlich eine Großbronze des Ptolemaios IV Philopator der Jahre 222/204 v. Chr.[41]. Münzen der Ptolemäer sind in Fundensembles mit weiteren keltischen Münzen keine Seltenheit, als Erklärungsmöglichkeiten kommen unter anderem militärische Unternehmungen, Handel, Gastfreundschaft, Geschenke und Einzelschicksale in Frage[42]. Zu den keltischen Münzen gehört eine Imitation einer Massaliotischen Tetradrachme[43], zwei vermutlich dem norischen Kugelreiter Typ zugehörige Münzen und ein Goldstater mit Blattkranz und fünf Punkten *(Tab. 4)*.

Der Goldstater des Typs IV Ab[44] gehört zweifelsohne zu den wertvollsten der aufgelisteten Münzen. Anhand der Vergesellschaftung mit anderen Münztypen in Hort- oder Schatzfunden und archäologischer, auf stratigraphischen Beobachtungen basierender Evidenz kann der Münztyp von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eingegrenzt werden[45]. Die metrologischen Eigenschaften des Exemplars lassen ein verhältnismäßig junges Datum plausibel erscheinen, da ein Gewicht von 7,67 g der Gewichtsklasse 2 nach B. Ziegaus entspricht[46]. Charakteristisch für Goldstatere des Typs IV Ab sind der Blattkranz mit glatt belassener Mitte am Avers und fünf Punkte im Torques am Revers.

Ein Autopsieren der Münzen durch den Verfasser dieses Beitrags war nicht möglich, weshalb die Zuweisung von zwei Tetradrachmen zum norischen Kugelreiter Typ hier nur mit Vorsicht vorgeschlagen wird. Ein Exemplar wurde von Torggler als subaerat ausgewiesen, wodurch der ursprüngliche, ohnehin nur vage zu ermittelnde Produktionszeitraum nicht direkt als *terminus post quem* herangezogen

[40] Werden sämtliche Münzen der vorrömischen Periode und frühen Kaiserzeit (vorrömisch bis inklusive augusteische Zeit) summiert, dann stehen 57 Münzen am Piller Sattel 25 Münzen am Himmelreich entgegen, das sind etwa 68 % : 32 %. Berücksichtigt man dagegen die Gesamtspektren der Fundplätze, so ergeben sich markante quantitative Unterschiede mit 927 Münzen am Piller Sattel und 97 Stück am Himmelreich, das sind etwa 91 % : 9 %.

[41] Torggler 1999, 12–14; 25 Taf. 2,1.

[42] Vgl. Rabe 2015, 106. B. Rabe nannte in diesem Zusammenhang auch die Möglichkeit heimkehrender keltischer Söldner.

[43] Zur Besprechung des Münztyps siehe Demetz 1992, 632–635; Schachinger 2017, 60.

[44] Torggler 1999, 16 (Kat.-Nr. 15); 25 Taf. 2 (Nr. 18228 H82)

[45] Nick 2006, 27–45, bes. 30 Tab. 5 und 38 Karte 12. Nick 2006, 29 betonte, dass der verhältnismäßig späte Depotfund von Gaggers lange Laufzeiten für die Regenbogenschüsselchen der Typen I A, II A, II Ca, II Cb und IV Ab bis in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vermuten lässt.

[46] Ziegaus 1995, 106 Tab. 24; vgl. Nick 2006, 28.

werden kann, handelt es sich doch möglicherweise um eine Fälschung eines bereits bestehenden Münztyps[47]. Eine genauere Besprechung der beiden Münzen aus dem norischen Raum wird hier aufgrund der genannten Gründe vermieden. Sollte die Ansprache korrekt sein, dann wäre es möglich, einen Zufluss dieser Münzen aus dem Osten zu konstatieren.

Zu den römischen Münzen der republikanischen Zeit zählen ein Victoriatus der Jahre 179/170 v. Chr. und acht Denare aus dem Zeitraum von 137–81 v. Chr. Auffällig ist bei der zeitlichen Verteilung der Denare eine Konzentration an Prägungen des Jahrzehntes vor und nach 100 v. Chr. Die Schwierigkeiten, welche republikanisches Silber bei der Ermittlung der chronologischen Relevanz für den Fundplatz und den Verlust-/Opferungszeitpunkt begleiten, wurden bereits erörtert; eine relativ homogene und primär konzentrierte zeitliche Verteilung der Münzen um 100 v. Chr. könnte allerdings einen vom Emissionsdatum nicht allzu entfernten Opferungszeitpunkt indizieren. Das Material ist quantitativ zu spärlich vertreten, um relevante statistische Signifikanz zu erreichen und stratigraphische Anhaltspunkte sind nicht verfügbar; eine synchrone Opferung von keltischen und römischen Münzen kann aber am Fundplatz angenommen werden[48]. Eine weitere Konzentration an Denaren (vier Stück), welche fast ausschließlich Caius Julius Caesar zuzuweisen sind, lässt sich in den Jahren von 48 bis 45 v. Chr. feststellen. Mit vier Exemplaren sind Legionsdenare des Marcus Antonius (Crawford 544) erstaunlich gut vertreten, wenngleich dieser Münztyp[49] für die extrem lange Umlaufdauer bis gar in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. bekannt ist und gleichfalls eine angemessene Interpretation erschwert[50].

Sind Silbermünzen in republikanischer Zeit – mitunter auch aufgrund der Prägepause[51] von Aesmünzen bis in die Zeit der Copia und Vienna-Münzen (38/36 v. Chr.) – häufig vertreten, so fällt der Silbermünzenanteil in augusteischer Zeit noch markanter aus *(Tab. 3)*. Zählt man einen übergangszeitlichen Denar der Jahre 35/34 v. Chr. des Octavianus auch zu den augusteischen Münzen – Legionsdenare weisen andere Zirkulationsschwerpunkte auf –, dann ergibt sich eine Relation von Silber zu Aes augusteischer Münzen von 3 : 1 Stück (= 75 % : 25 %). Selbst wenn die Anzahl augusteischer und übergangszeitlicher Münzen sehr gering ist, kann das Ergebnis als repräsentativ betrachtet werden, da selbst bei Berücksichtigung des Gesamtbestandes (97 Münzen) an Münzen vom Himmelreich der Anteil an Edelmetall sehr hoch ausfällt (Silber und Gold : Aes = 36 : 61 = 37 % : 63 %)[52]. Die großzügige Präsenz von Edelmetall und für die nachaugusteische Zeit von größeren Nominalien zeigt, wie stark der Selektionsgrad am Fundplatz ausgeprägt ist, das heißt die Opfersitte von Münzen deutlich dem Typen- und Nominalienspektrum des Bestandes abzulesen ist. Wird folglich auch das Jahresindex-Diagramm berücksichtigt, zeigt sich eine erstaunlich konstante Verteilung der Münzen auf die Jahrhunderte, selbst wenn man mögliche coindrift-Phänomene und einen daraus resultierenden, späteren „verschobenen" Opferungszeitpunkt annehmen möchte *(Abb. 2)*. Von den insgesamt vier augusteischen Münzen ist lediglich ein As (unbestimmt, 15 v./12 n. Chr.) als Buntmetallmünze zu nennen. Weil eine genauere Ansprache der Münze nicht möglich ist, kann ein eventuelles Selektieren der Münze aufgrund eines bestimmten Avers- oder Reversmotives nicht überprüft werden. Einen direkten Übergang zur tiberischen Zeit findet die Münzkurve durch einen in Rom geprägten As der späten Jahre 36/37 n. Chr. und fünf Denare (14/37 n. Chr.)[53]. War die Dominanz von Edelmetallmünzen

[47] Schachinger 2006, 31. Es erstaunt die Häufigkeit von subaeraten Exemplaren keltischer Tetradrachmen aus dem norischen Raum; beinahe ein Drittel ist gefüttert oder weist ein unterdurchschnittliches Gewicht auf.

[48] Vgl. Torggler 1999, 13.

[49] Oftmals ist eine Identifizierung dieser Münzen nur durch die angedeuteten Standarten und der *aquila* möglich, da der Abnutzungsgrad kaum Legendenpartien preisgibt. Ausführlich zum Münztypus und der Datierungskontroverse siehe Woytek 2007, 503–518.

[50] Anstatt mehrere Hortfunde aufzulisten, sei stellvertretend der reine Denar-Schatzfund von Lauterach/Ried 1868 bei Bregenz genannt, welcher mit mehreren Crawford 544 Denaren einsetzt und eine Schlussmünze des Jahres 214 n. Chr. aufweist. Zum Schatzfundbestand Overbeck 1973, 87 f., zur weiteren Interpretation Langer 2017, 170–172.

[51] Rageth/Zanier 2010, 262 f.

[52] Zur Relation zwischen Aes und Silber siehe ausführlich Zanier 2016, 166 f.

[53] Torggler 1999, 17.

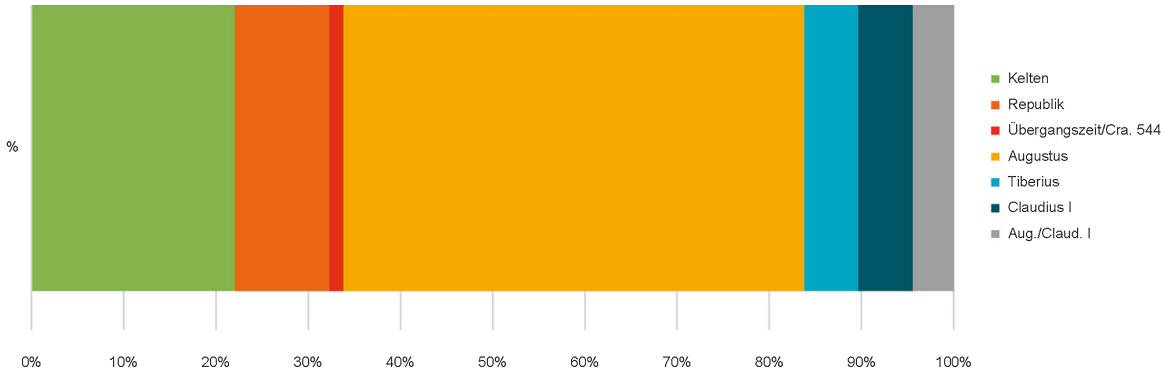

Abb. 3. Prozentuales Verhältnis der Münzen nach Prägeperioden am Piller Sattel. Datengrundlage: Feil 1998, 263–280.

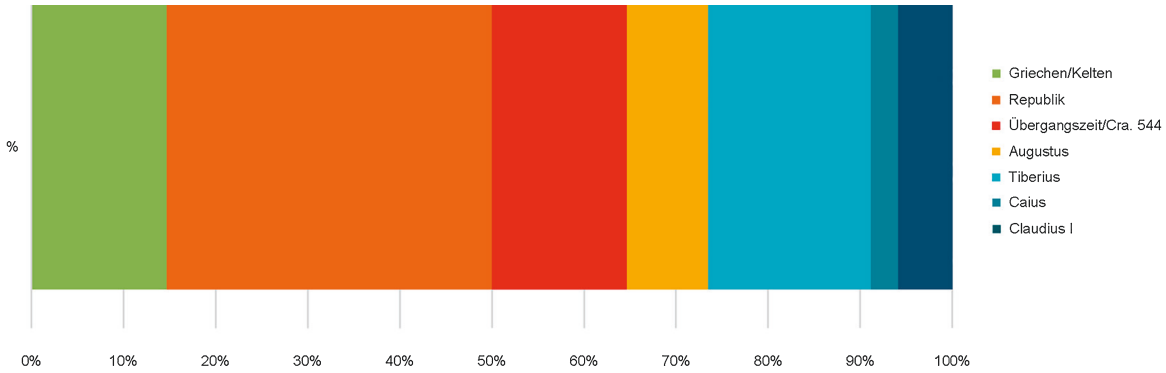

Abb. 4. Prozentuales Verhältnis der Münzen nach Prägeperioden am Himmelreich bei Wattens. Datengrundlage: Torggler 1999, 14–22; Höck 1999, 30–32.

der augusteischen Zeit bereits evident, dann zeigt sich diese Eigenheit erneut und in aller Deutlichkeit in tiberischer Zeit mit einer Buntmetallmünze und fünf Silberprägungen (ca. 17 % : 83 %). Ist die tiberische Zeit durch verhältnismäßig „gesunde“, eine Kontinuität indizierende Zahlen geprägt, so lässt sich für die Zeit des Caligula und Claudius I ein Rückgang feststellen: Die augusteisch-tiberische Zeit steht auf quantitativer Ebene jener des Caligula und Claudius I mit neun zu drei Münzen entgegen (prozentualer Rückgang von ca. 67 %).

Gegenüberstellung der Münzspektren vom Piller Sattel und Himmelreich bei Wattens Zwei unterschiedliche Kontinuitätsformen?

Wenngleich beide Münzspektren in ihrer Zusammensetzung stark voneinander abweichen, so lässt sich in beiden Fällen eine Kontinuität von der Spätlatène- bis zur frühen römischen Kaiserzeit vermuten *(Abb. 3–4; Tab. 2; 4)*.

Ist das Münzspektrum vom Piller Sattel durch einen geringeren Selektionsgrad der Münztypen und Nominalien charakterisiert, so darf konstatiert werden, dass die Münzen vom Himmelreich dagegen eine deutliche und intentionelle Auswahl erkennen lassen.

Die Präsenz der Büschelquinare in Kombination mit frühen, für die militärische Sphäre charakteristischen, augusteischen Münzserien am Piller Sattel lässt aufgrund des noch späten Zirkulierens der keltischen Silbermünzen eine direkte, markante Zäsur nicht erkennen. Sind es vor allem die individuellen Züge der Münzreihe am Piller Sattel (spezifische Münzserien, Halbierungen, Kontermarken etc.), welche die Annahme einer Kontinuität unterstützen, so kann beim Münzspektrum vom Himmelreich bei Wattens bereits ein Blick auf den Verlauf des Jahresindex-Diagramms eine Kontinuität verdeutlichen. Die sehr homogene chronologische Verteilung von Münzen mit aufeinanderfolgenden Konzentrationen und das Vorhandensein zeitlich analoger, keltischer und römischer Münzen lässt ein kontinuierliches Opfern von Münzen ohne größere Unterbrechungen plausibel erscheinen.

Zusammenfassung

Bei der Frage nach der Kontinuität zwischen Spätlatène- und früher römischer Kaiserzeit kann die Numismatik einen wesentlichen Beitrag leisten. Zwei ausgewählte Fundplätze des Tiroler Raumes sollen dazu beitragen, dieser Frage nachzugehen und konkrete Hinweise auf einen weitgehend hiatusfreien Übergang zu liefern. Die numismatischen Spektren des Heiligtums am Piller Sattel und des Brandopferplatzes vom Himmelreich bei Wattens werden verglichen, um Charakter, Chronologie, Zirkulationsmechanismen und Zugehörigkeit zu monetären Räumen zu beleuchten. Zwei in ihrer Zusammensetzung teils stark differierende Münzreihen zeichnen sich dennoch durch einen gemeinsamen Faktor aus: Vorrömische und römische Münzen bilden anhand parallelen Vorkommens und chronologisch fließender Übergänge eine Kontinuität ab.

Abstract

Numismatics can make an essential contribution towards answering the question of continuity from the Late La Tène to the Early Roman Imperial periods. Two sites in the Tyrol region were selected to examine this question and to find concrete evidence of a largely seamless transition. The coin sequences from a sanctuary at Piller Sattel and from a sacrificial site with burnt offerings at Himmelreich near Wattens were compared in order to highlight the character, chronology, mechanisms of circulation and association with monetary areas for both assemblages. Whilst they are markedly different in some respects, the two series of coins nevertheless have one factor in common: pre-Roman and Roman coins attest to continuity thanks to their parallel occurrence and seamless chronological transitions.

Abkürzungsverzeichnis[54]

An	Antoninian
As	As
Cen	Centenionalis
½ Cen	Halbcentenionalis
D	Denar
Dp	Dupondius
Fol	Follis
GBz	Großbronze
Kelten Aes	Keltische Aesmünze
Kelten Ag	Keltische Silbermünze
Kelten Ag OstFr	Keltische Silbermünze Ostfrankreich
Kelten Ag BFr	Keltische Silbermünze Bayerisch-fränkischer Raum
Kelten Au	Keltische Goldmünze
Mai	Maiorina
MBz	Mittelbronze
Qui	Quinar
S	Sesterz
Unbest.	Unbestimmte Münze
Vict	Victoriatus
ZF	Zeitgenössisches Falsum

Literatur

Abgekürzte Zitierwerke

Crawford
M. H. Crawford, Roman Republican Coinage I–II (Cambridge 1974).

RIC I²
C. H. V. Sutherland, The Roman Imperial Coinage I. Revised Edition. From 31 BC to AD 69 (London 1984).

RPC I
A. Burnett/M. Amandry/P. P. Ripollès. Roman Provincial Coinage I. From the Death of Caesar to the Death of Vitellius (44 BC – AD 69) (London, Paris 1992).

Literaturverzeichnis

Berger 1996
F. Berger, Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen. Röm.-Germ. Forsch. 55 (Mainz 1996).

Berger 1999
F. Berger, Kalkriese: Die römischen Fundmünzen. In: Schlüter/Wiegels 1999, 271–278.

Casey 1988
J. Casey, The interpretation of Romano-British site finds. In: J. Casey/R. Reece (Hrsg.), Coins and the Archaeologist (London ²1988) 39–56.

Chantraine 1982
H. Chantraine, Novaesium VIII. Die antiken Fundmünzen von Neuss. Gesamtkatalog der Ausgrabungen 1955–1978. Limesforsch. 20 (Berlin 1982).

Chantraine 1999
H. Chantraine, *Novaesium* und die Fundmünzen vom Niederrhein. In: Schlüter/Wiegels 1999, 293–304.

Dembski 1992
G. Dembski, Der Schatzfund von Lauterach – endlich datiert. In: Vorarlberger Landesmuseum (Hrsg.), Archäologie in Gebirgen. Elmar Vonbank zum 70. Geburtstag. Schr. Vorarlberger Landesmus. Reihe A Landschaftsgesch. u. Arch. 5 (Bregenz 1992) 175–176.

Demetz 1992
S. Demetz, Rom und die Räter. Ein Resümee aus archäologischer Sicht. In: I. R. Metzger/P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer (Bozen 1992) 631–653.

[54] Einige Nominalienbezeichnungen entsprechen nicht den antiken Namensgebungen, da sich jedoch die Begriffe in der numismatischen Forschung etabliert haben, werden sie ohne weitere Kommentare verwendet.

Feil 1998
D. Feil, Die Münzen vom Piller Sattel. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Telfs 1998) 261–284.

Fingerlin 1971
G. Fingerlin, Dangstetten, ein augusteisches Legionslager am Hochrhein. Vorbericht über die Grabungen 1967–1969. Ber. RGK 51/52, 1972, 197–237.

Fingerlin 1986
G. Fingerlin, Dangstetten I. Katalog der Funde (Fundstellen 1 bis 603). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 22 (Stuttgart 1986).

Fingerlin 1998
G. Fingerlin, Dangstetten II. Katalog der Funde (Fundstellen 604 bis 1358). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 69 (Stuttgart 1998).

Gorini/Ziegaus 2011
G. Gorini/B. Ziegaus, Römische und keltische Münzen südlich und nördlich der Alpen. In: R. Gebhard/F. Marzatico/P. Gleirscher (Hrsg.), Im Licht des Südens. Begegnungen antiker Kulturen zwischen Mittelmeer und Zentraleuropa. Ausstellungskat. Arch. Staatsslg. 39 (Trento, München 2011) 55–61.

Grabherr 2015
G. Grabherr, Zur römischen Frühzeit im südlichen alpinen Teil Raetiens. In: U. Lohner-Urban/P. Scherrer (Hrsg.), Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr. Region im Umbruch 10 (Berlin 2015) 153–169.

Hanel 1995
N. Hanel, Vetera I. Die Funde aus den römischen Lagern auf dem Fürstenberg bei Xanten. Text und Tafeln. Rhein. Ausgr. 35 (Köln 1995).

van Heesch 1993
J. van Heesch, Proposition d'une nouvelle datation des monnaies en bronze à l'autel de Lyon frappées sous Auguste. Bull. Soc. Française Num. 48, 4, 1993, 535–538.

van Heesch 1999
J. van Heesch, Augustan bronze coins in the northwest of Gaul. In: Schlüter/Wiegels 1999, 347–362.

Heinrichs 2000
J. Heinrichs, Überlegungen zur Versorgung augusteischer Truppen mit Münzgeld. Ein neues Modell und daraus ableitbare Indizien für einen Wandel in der Konzeption des Germanenkriegs nach Drusus. In: L. Mooren (Hrsg.), Politics, Administration and Society in the Hellenistic and Roman World. Proceedings of the International Colloquium, Bertinoro 19–24 July 1997. Stud. Hellenistica 36 (Leuven 2000) 155–214.

Höck 1999
A. Höck, Die Fundmünzen im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum vom Brandopferplatz in Volders, Himmelreich-Terrasse. Heimatkundl. Bl. 8, 1999, 28–32.

Ilisch 1999
P. Ilisch, Die Münzen aus den römischen Militäranlagen in Westfalen. In: Schlüter/Wiegels 1999, 279–292.

Kasseroler 1957
A. Kasseroler, Die vorgeschichtliche Niederlassung auf dem „Himmelreich" bei Wattens. Schlern Schriften 166 (Innsbruck 1957).

Kemmers 2006
F. Kemmers, Coins for a legion. An analysis of the coin finds from Augustan legionary fortress and Flavian canabae legionis at Nijmegen. Stud. Fundmünzen Antike 21 (Frankfurt am Main 2006).

Kos 1986
P. Kos, The Monetary Circulation in the Southeastern Alpine Region. Ca. 300 B. C. – A. D. 1000. Situla 24 (Ljubljana 1986).

Kraay 1962
C. M. Kraay, Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan). Veröff. Ges. Pro Vindonissa 5 (Basel 1962).

Kral 1997
J. Kral, Römische Münzhortfunde des Alttiroler Raumes im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (unpublizierte Diplomarbeit der Universität Innsbruck 1997).

Krmnicek 2010
S. Krmnicek, Münze und Geld im frührömischen Ostalpenraum. Studien zum Münzumlauf und zur Funktion von Münzgeld anhand der Funde und Befunde vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschr. 80 = Arch. Forsch. Grabungen Magdalensberg 17 (Klagenfurt 2010).

Langer 2017
A. Langer, Die Münzen und Glasfunde der Ausgrabungen im Bereich der Gmeinerwiese und Münzfunde der Ausgrabungen am Böcklеareal. Neubewertung des numismatischen Gesamtspektrums von Bregenz/Brigantium und Aufarbeitung der Glasfunde aus Siedlungskontext (unpubl. Masterarbeit Universität Innsbruck 2017).

Martin 2009
S. Martin, Monnaies et céramique sur les sites militaires et civils de Germanie à l'époque augusto-tibérienne. Apports d'une étude croisée. In: L. Rivet/S. Saulnier (Hrsg.), Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule. Actes du congrès de Colmar, 2009 (Marseilles 2009) 151–158.

Nick 2006
M. Nick, Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa. 2 Bände. Freiburger Beitr. Arch. u. Gesch. 12 (Rahden/Westf. 2006).

Noeske 1979
H.-Chr. Noeske, Bemerkungen zur Problematik der Siedlungsfunde. Stud. Fundmünzen Antike 1 (Berlin 1979) 157–165.

Nüsse 2013
M. Nüsse, Archäologische, numismatische und archäometrische Untersuchungen zu den Fundmünzen vom Martberg bei Pommern im Moseltal (Lkr. Cochem-Zell) (Berlin 2013).

Overbeck 1973
B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Teil II. Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 21 (München 1973).

Peter 1996
M. Peter, Bemerkungen zur Kleingeldversorgung der westlichen Provinzen im 2. Jahrhundert. Stud. Fundmünzen Antike 10 (Berlin 1996) 309–320.

Peter 2001
M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. Stud. Fundmünzen Antike 17 (Berlin 2001).

Rabe 2015
B. Rabe, Münzen. In: P. Gamper, Gurina. Die römische Stadt aus der Zeit der Eroberung Noricums Teil I. Kärntner Museumsschr. 83/1 (Klagenfurt 2015) 106–138.

Rageth/Zanier 2010
J. Rageth/W. Zanier, Crap Ses und Septimer: Archäologische Zeugnisse der römischen Alpeneroberung 16/15 v. Chr. aus Graubünden. Germania 88, 2010, 241–283.

Ravetz 1964
A. Ravetz, Patterns of Fourth-Century Coinage on Romano-British Sites. Num. Chronicle 4, Ser. 7, 1964, 201–231.

Rizzi 2002
G. Rizzi, Aspetti tafonomici del gruppo di monete repubblicane di Laives-Reif. In: L. Dal Ri/S. di Stefano (Hrsg.), Archäologie der Römerzeit in Südtirol. Beiträge und Forschungen. Forsch. zur Denkmalpfl. Südtirol 1 (Bozen, Wien 2002) 111–117.

Ruske 2010
A. Ruske, Der Zyklus eines Hortfundes. Methodische Überlegungen zur Bildung, Deponierung, Zusammensetzung und Bergung von Münzhorten anhand des Beispiels der antiken österreichischen Schatzfunde. Num. Sborník 24, 2010, 65–94.

Schachinger 2006
U. Schachinger, Der antike Münzumlauf in der Steiermark. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 341. Veröff. Num. Komm. 43. Forsch. Gesch. Landeskunde Steiermark 49. FMRÖ VI (Wien 2006).

Schachinger 2015a
U. Schachinger, Die Münzzirkulation in der Spätlatènezeit im Südostalpenraum: Der Übergang von der keltischen zur römischen Münzzirkulation. In: U. Lohner-Urban/P. Scherrer (Hrsg.), Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr. Region im Umbruch 10 (Berlin 2015) 281–290.

Schachinger 2015b
U. Schachinger, Zu Methoden und Ergebnissen der Fundmünzenauswertung. Gedanken und Impulse. In: R. Lafer/K. Strobel (Hrsg.), Antike Lebenswelten, Althistorische und papyrologische Studien. Altertumswiss. Stud. Klagenfurt 4 (Berlin 2015) 363–385.

Schachinger 2017
U. Schachinger, Die keltischen und römischen Fundmünzen aus dem vicus von Schwarzach im Pongau (mit Beiträgen von W. Moser-Schmidl, R. Kastler und G. Dembski). Bayer. Vorgeschbl. 82, 2017, 57–94.

Schlüter/Wiegels 1999
W. Schlüter/R. Wiegels (Hrsg.), Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese. Osnabrücker Forsch. zu Altertum u. Antike-Rezeption 1 (Osnabrück 1999).

Schulze-Forster 2005
J. Schulze-Forster, Der Dünsberg und die jüngsten keltischen Münzen in Hessen. In: J. Metzler/D. Wigg-Wolf (Hrsg.), Die Kelten in Rom: Neue numismatische Forschungen. Fond de Gras/Titelberg, Luxemburg, 30.4.–3.5.1998 (Mainz am Rhein 2005) 159–181.

Stefan 2010
W. Stefan (Hrsg.), Der Brandopferplatz auf der Piller Höhe in Fließ. Begleitband zur Dauerausstellung im Archäologiemuseum Fließ. Schr. Mus. Fließ (Fließ 2010).

Thüry 2016
G. E. Thüry, Die antike Münze als Fundgegenstand. Kategorien numismatischer Funde und ihre Interpretation (Oxford 2016).

Torggler 1999
A. Torggler, Die Fundmünzen vom Himmelreich bei Wattens im Museum in Wattens. Heimatkundl. Bl. 8, 1999, 9–27.

Tschurtschenthaler/Wein 1998
M. Tschurtschenthaler/U. Wein, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe und seine Beziehungen zur Via Claudia Augusta. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Telfs 1998) 227–260.

Vittorio 2002
A. Vittorio, I denarii di Laives-Reif e la presenza di monetazione romano-repubblicana in Alto Adige. In: L. Dal Ri/S. di Stefano (Hrsg.), Archäologie der Römerzeit in Südtirol. Beiträge und Forschungen. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol 1 (Bozen, Wien 2002) 118–135.

Vondrovec 2005
K. Vondrovec, Der numismatische Fingerabdruck. Mitt. Österr. Num. Ges. 45, 3, 2005, 176–195.

Vondrovec 2007
K. Vondrovec, Gesamtdarstellung und Auswertung der antiken Fundmünzen im Museum Carnuntinum. In: M. Alram/F. Schmidt-Dick (Hrsg.), Numismata Carnuntina. Forschungen und Material. Textband 1. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 353. Neue Forschungen. Archäologischer Park Carnuntum 4. Veröff. Num. Komm. 44. FMRÖ 3,2, Niederösterreich (Wien 2007) 55–340.

Werz 1999
U. Werz, Die Gegenstempel auf Kupfermünzen des Augustus im Rheingebiet. Vorbericht über eine Neuaufnahme. In: Schlüter/Wiegels 1999, 305–326.

Werz 2009
U. Werz, Gegenstempel auf Aesprägungen der frühen römischen Kaiserzeit im Rheingebiet. Grundlagen, Systematik, Typologie. Teil II, Katalog (Winterthur 2009).

Wigg 1995
D. G. Wigg, Die Fundmünzen. In: S. von Schnurbein/A. Wigg/D. G. Wigg, Ein spätaugusteisches Militärlager in Lahnau-Waldgirmes (Hessen). Bericht über die Grabungen 1993-1994. Germania 73, 1995, 337–367.

Wigg 1999
D. G. Wigg, Die Rolle des Militärs bei der Münzversorgung und Münzwirtschaft am Rhein in der frühen Kaiserzeit. In: Schlüter/Wiegels 1999, 327–346.

Woytek 2007
B. Woytek, Die Münzen der römischen Republik und der Übergangszeit zum Prinzipat im Museum Carnuntinum. In: M. Alram/F. Schmidt-Dick (Hrsg.), Numismata Carnuntina. Forschungen und Material. Textband 2. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 353. Neue Forschungen. Archäologischer Park Carnuntum 4. Veröff. Num. Komm. 44. FMRÖ 3,2, Niederösterreich (Wien 2007) 489–521.

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Ziegaus 1995
B. Ziegaus, Der Hortfund von Großbissendorf. Eine numismatisch-historische Untersuchung zu den spätkeltischen Goldprägungen in Südbayern. Ausstellungskat. Prähist. Staatsslg. München 27 (München 1995).

Ziegaus 2015
B. Ziegaus, Die Fundmünzen vom Auerberg. In: G. Ulbert (Hrsg.), Der Auerberg IV. Die Kleinfunde mit Ausnahme der Gefäßkeramik sowie die Grabungen von 2001 und 2008. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 63 (München 2015) 145–259.

Abbildungsnachweis

Abb. 1–4: Arpad Langer (Eppan an der Weinstraße).

RÄTER UND RÖMER IM TRENTINO WÄHREND DER BEIDEN JAHRHUNDERTE UM CHRISTI GEBURT

*Franco Marzatico**

Forschungsgeschichtlicher Überblick: Archäologie und Geschichtswissenschaft auf den Spuren der Identität

Bis vor dreißig Jahren betrachtete die Forschung Räter und Römer traditionell meist getrennt. Einerseits richtete man den Fokus auf die vorgeschichtlichen Funde und Befunde, andererseits bestimmten die antiken Schriftquellen und die Ergebnisse der römerzeitlichen Archäologie die Blickwinkel und Perspektiven. Diese getrennte Arbeitsweise konnte mittlerweile schrittweise überwunden werden. Das liegt an der beträchtlichen Zunahme an Fachliteratur, am Fortgang des wissenschaftlichen Diskurses und an neuen Forschungsansätzen, wie dies bei den Untersuchungen von S. Solano zur Kontinuität und Diskontinuität in Judikarien und in der nahe gelegenen Valcamonica der Fall ist[1].

Neben den traditionellen Unterschieden der einzelnen Fachdisziplinen mit ihren unterschiedlichen Quellen war die Forschung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs zudem von einer instrumentalisierten und stereotypen Sicht auf die Romanisierung geprägt. Gemäß den im 19. Jahrhundert etablierten Denkansätzen interpretierte man diese als klare, militärisch geprägte Zäsur in der Entwicklung einer Zivilisation[2]. Die Idee der Romanisierung war damals fest mit den nationalen Ansprüchen des Irredentismus (Bewegung zur nationalen Einigung Italiens) verbunden. Man verstand sie als unauslöschliches kulturelles Erbe und sozusagen unverwechselbares Merkmal der ethnischen – wenn nicht gar rassischen – Zugehörigkeit der Italiener im südlichen Teil des Habsburgerreichs (Trentino/Veneto) zu Italien[3]. Mit dem Aufkommen des Faschismus wurde bekanntermaßen die Romanisierung zum Paradigma einer als überlegen empfundenen Zivilisation, zum Bollwerk gegen ein Barbarentum und auch zum Rückgrat der imperialistischen Propaganda und der nationalistischen Politik bei der Italianisierung Südtirols. Diese zeigte sich auch in einer künstlerischen und monumental-architektonischen

* Ich danke Carmen Calovi (Trient) für die redaktionelle Durchsicht des italienischen Textes und Dora Giovannini (Trient) für die Vorbereitung der Abbildungen. Der italienische Text wurde vom Übersetzungsprogramm DeepL ins Deutsche übersetzt und dann von Marcus Zagermann (München) und von Peter Gamper (Niederdorf, Italien) sprachlich überarbeitet.

[1] Gleirscher 1991; Metzger/Gleirscher 1992; von Uslar 1997; de Marinis 1988; Römer in den Alpen 1989; Demetz 1990; Ciurletti/Marzatico 1999; Demetz 1999; Lang 1999; Zanier 1999a; Gorini 2000; Buchi 2000; Marzatico 2001; Dal Ri/di Stefano 2002; Migliario 2003; Gamper 2006; Migliario/Baroni 2007; Migliario 2010; Marzatico/Migliario 2011; Marzatico 2011; Marzatico 2013; Buonopane 2011; Migliavacca 2012; Migliario/Solano 2013; Marzatico 2014d; Marzatico 2014a; Migliario 2015; Solano 2005; Solano 2016a; Tarpin 2016; Marzatico 2016a; Marzatico/Endrizzi 2016.

[2] Solano 2016b, 27; Migliario/Polverini 2017b; Varanini 2018.

[3] Fait 1998; Salomon 1999; Bandelli 2017; Bassi 2017; Maranesi 2017; Migliario/Polverini 2017b.

Verherrlichung des siegreichen Römertums[4]. Zum ideologischen Gedankengut, welches die damalige Geschichtsrekonstruktion stark geprägt hat, kamen das bescheidene theoretische Niveau der lokalen historisch-archäologischen Forschungen und sehr ungenaue Kenntnisse zu den Kulturen und Völkern im Alpenraum. Das führte schließlich zur Ausbildung des Begriffs „Alpenveneter" für die Bewohner des rätischen Gebietes, ein Terminus mit deutlichem Bezug zur Region Triveneto, die sich nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches in Nordostitalien gebildet hatte.

Seit den 1970er Jahren ist eine Zunahme an modernen Grabungen und detaillierteren Auswertungen zu beobachten. Die Frage nach der mediterranen Herkunft der Räter, der vor dem Ersten Weltkrieg nahezu zwanghaft nachgegangen wurde, um die ursprünglich italische Prägung dieses Siedlungsgebietes nachzuweisen, trat damit in den Hintergrund[5]. Während der Prozess der Romanisierung des ostalpinen Raumes zu Beginn der Forschungen noch im Wesentlichen mit den Ergebnissen des Alpenfeldzuges und somit einer militärischen Eroberung verbunden wurde, setzten sich in der Folge differenzierte Deutungen durch[6]. Die Fülle an Material aus der stark romanisierten Po-Ebene, die Verbreitung republikanischer Münzen und das Bestehen traditioneller Formen ließen nun eine Untergliederung zwischen einem südlichen und einem nördlichen Teil des rätischen Territoriums zu. Während der Süden nach vorangegangenen Handelsbeziehungen und kulturellen Kontakten zur Po-Ebene durch die augusteischen Militärexpeditionen problemlos in die römische Welt eingegliedert wurde, zeigt sich nördlich von Bozen, bedingt durch die römischen Truppen oder die politische Instabilität im Zuge der augusteischen Feldzüge, eine Verkleinerung oder gar die Auflassung der Siedlungen[7].

Dadurch wurde der wissenschaftliche Diskurs zu den Dynamiken der Romanisierung erheblich bereichert: neue theoretische Fragestellungen ließen das sehr klare Modell der Eroberung hinter sich. Vielmehr lenkten sie den Blick von der drastischen Zäsur durch die Okkupation auf die komplexen Probleme der Akkulturation, der Selbstakkulturation, der Integration, der Hybridisierung und des Übergangs[8]. Diese Forschungstendenzen schlossen zentrale Fragen der vorgeschichtlichen Archäologie mit ein und befassten sich mit der Kontinuität und Diskontinuität, mit der ursprünglichen Bevölkerung und deren Fortbestand, mit dem Beginn und dem Ende kultureller Beziehungen, sowie mit dem Austausch, den Einflüssen, mit Interaktionen und Innovationen. Grundlegende Voraussetzung blieb das Zusammenfassen von Fundkategorien, Gruppen, Kulturen, Ethnien und Zivilisationen und dies mündete letztlich im Herausarbeiten einer eigenen Identität und deren Abgrenzung zu anderen sowie im Erkennen der damit gezogenen Linien zwischen regionalen Grenzen und Staatsgrenzen, zwischen Zentren und deren Umland[9]. Diese Begriffe – insbesondere der Begriff der Identität – stehen aufgrund ihrer theoretischen und methodologischen Zuordnung, aber auch wegen ihres politischen Charakters heute im Mittelpunkt einer lebendigen Debatte, die reich an Fragestellungen und Interpretationen ist und die je nach Forschungsrichtung, Lehrstühlen, Denkschulen und Autoren variiert[10].

[4] Fait 1998.

[5] Fait 1998; Salomon 1999; Bassi 2017.

[6] Cavada 2002; Marzoli/De Leo/di Stefano 2016; Solano 2016c.

[7] Gleirscher 1987; Demetz 1990; Buchi 2000; Cavada 2002; Bassi 2009; Marzatico/Migliario 2011; Kaufmann 2015; Marzatico/Endrizzi 2016, 160; Marzoli/De Leo/di Stefano 2016, 208–211.

[8] Buchi 2000; Le Roux 2004; Alföldy 2005; Marzatico/Migliario 2011; Sena Chiesa 2015.

[9] Meinander 1981; Guidi 1994; Dobesch 2004; Friesinger/Stuppner 2004; Alföldy 2005; Bats 2006; Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011; Roberts/Vander Linden 2011; Sartori/Valvo 2011; Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011; Solano 2011; Maran 2012; Stockhammer 2012; Gamble 2015; Hornung 2017; Jones 1997; Cavada 2002; Mac Sweeney 2009; Buonopane 2011; Burmeister 2013; Butti Ronchetti 2014; Cuozzo/Guidi 2013; Haeussler 2013; Bourdin 2014; Gehrke 2016; Sena Chiesa 2015; Baitinger 2016; Della Casa/Deschler-Erb 2016.

[10] Lévi-Strauss 1967; Aime 2004; Fabietti 2007; Bauman 2009; Remotti 2009; Remotti 2010; Bettini 2011; Finkielkraut 2015.

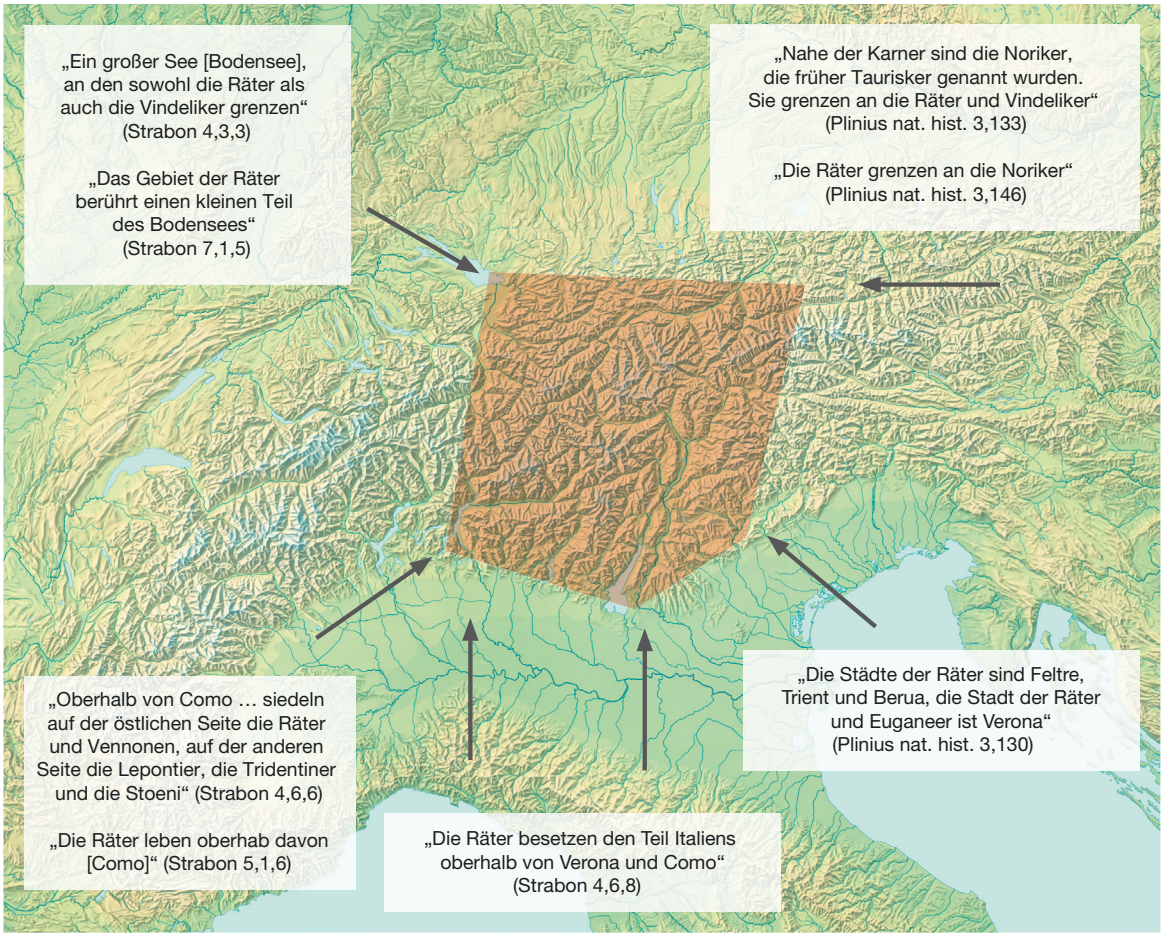

Abb. 1. Gebiet der Räter, rekonstruiert anhand der schriftlichen Überlieferung der Römerzeit.

Begegnungen und Auseinandersetzungen von „Zivilisationen“: Räter und Römer

Räter als Bevölkerungsgruppe in den Ostalpen

Die Entdeckung einer Statuenbasis julisch-claudischer Zeit im *Sebasteion* von Aphrodisias in Karien, auf der die Räter als Ethnos *(éthnos Rhaitòn)* bezeichnet werden, hat eine jahrelange Debatte abgeschlossen, die über die Definition der alpinen Bevölkerung auf Grundlage der römischen Schriftquellen geführt wurde *(Abb. 1)*[11]. In der Vergangenheit wurde schließlich sogar bezweifelt, ob die Räter überhaupt ein „Volk“ gewesen waren oder ob mit diesem Namen lediglich eine heterogene Gruppe von Personen oder die Anhänger der Gottheit Reitia bezeichnet worden waren, die im Heiligtum von

[11] Smith 1988; Gleirscher 1991; Marzatico 1992a; Frei-Stolba 1993; Marzatico 2001; Marzatico 2011; Marzatico/Migliario 2011; Migliario/Solano 2013; Marzatico 2014a; Marzatico 2014d; Marzatico 2016a; Marzatico 2017; Marzatico/Endrizzi 2016.

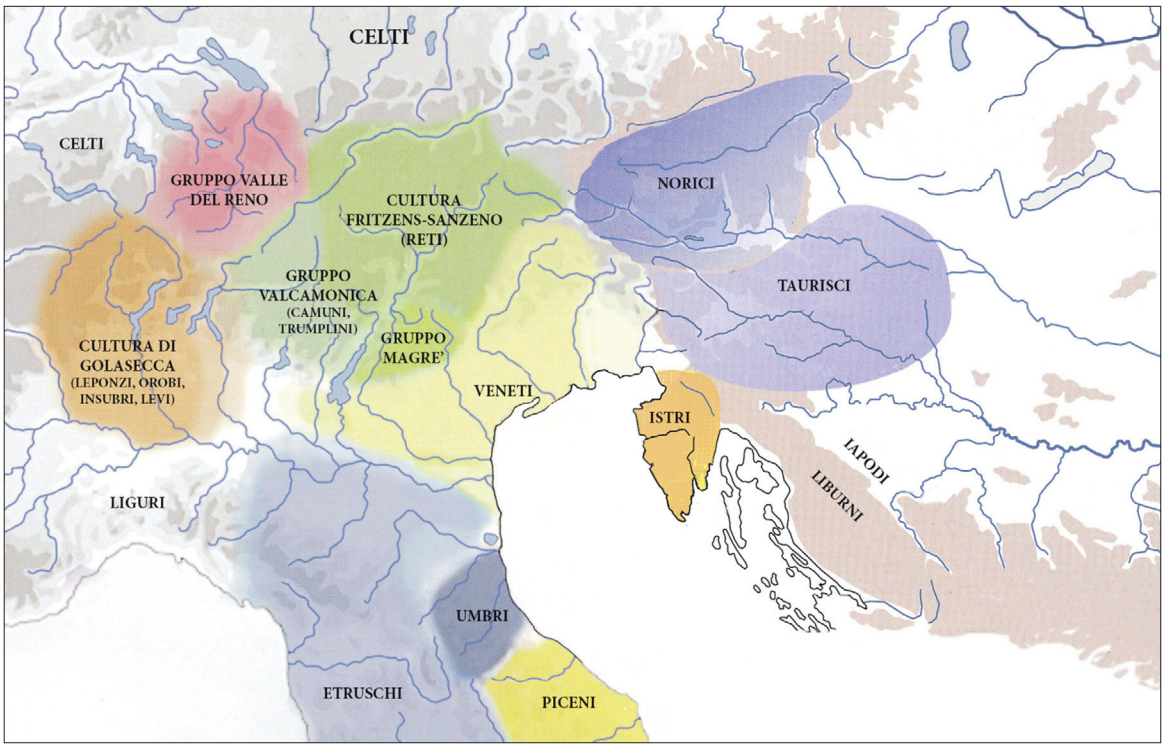

Abb. 2. Kulturen und Völker in Norditalien vor den historischen gallischen Einfällen des 4. Jahrhunderts v. Chr.

Este-Baratella in Venetien verehrt wurde. Bis auf ein einzelnes Keramikfragment mit Verzierungsmustern, die auch aus rätischen Kontexten bekannt sind, fehlen dort jedoch Nachweise für die Anwesenheit von Gläubigen aus den Alpen[12]. Diese Mutmaßungen über die Zusammensetzung der Räter fußten nicht zuletzt auf der Abwesenheit ihres Namens auf dem berühmten *Tropaeum Alpium*, das den Siegen des Augustus über die Alpenvölker gewidmet ist und das im Jahre 6 v. Chr. in La Turbie an der französischen Riviera errichtet wurde[13]. Vielleicht wurden sie einfach deswegen nicht aufgeführt, weil die Räter in „*multas civitates divisi*" waren, wie Plinius berichtet (Plin. nat. hist. 3,133). Dies lässt sich aus der Erwähnung von Stämmen in derselben Region ableiten, die durch eng begrenzte Siedlungsgebiete definiert sind, welche oft einzelnen Tälern entsprechen. Außerdem ist es wahrscheinlich, dass durch die Alpenkriege nicht alle Räter in die römische Welt integriert wurden[14]. Andererseits überdauerte die Vorstellung von den Rätern als einer religiösen Gemeinschaft aufgrund einer umstrittenen Inschrift, die einen *pontifex sacrorum raet(icorum)* erwähnt, aber auch aufgrund von fehlerhaften Deutungen rätischer Inschriften bis heute[15].

Abgesehen von der Herleitung des Namens Reti von einem Anführer Reto (nach einem *tópos* auch für die Tyrsener/Tyrrhener und ihren Führer Tyrsensos vorgeschlagen) (Plin. nat. hist. 3,133) und der Ableitung der rätischen Sprache aus der etruskischen (Liv. 5,33: „nicht einmal diese blieb unverdorben"), bleibt es unklar, auf welchen Grundlagen die Räter tatsächlich zu identifizieren sind, welche ihre politisch-soziale Stellung war und ob sie ein identitätsbildendes Selbstverständnis hatten, wie es für die

[12] Pauli 1992; Gleirscher 1991; von Uslar 1997; Marzatico 2001; Lang 2010; Marzatico 2013.

[13] Marzatico/Migliario 2011, 144–146.

[14] Tarpin/Boehm/Cogitore 1999, 211; Marzatico/Migliario 2011; Kaufmann 2015.

[15] Marzatico 2001, 482.

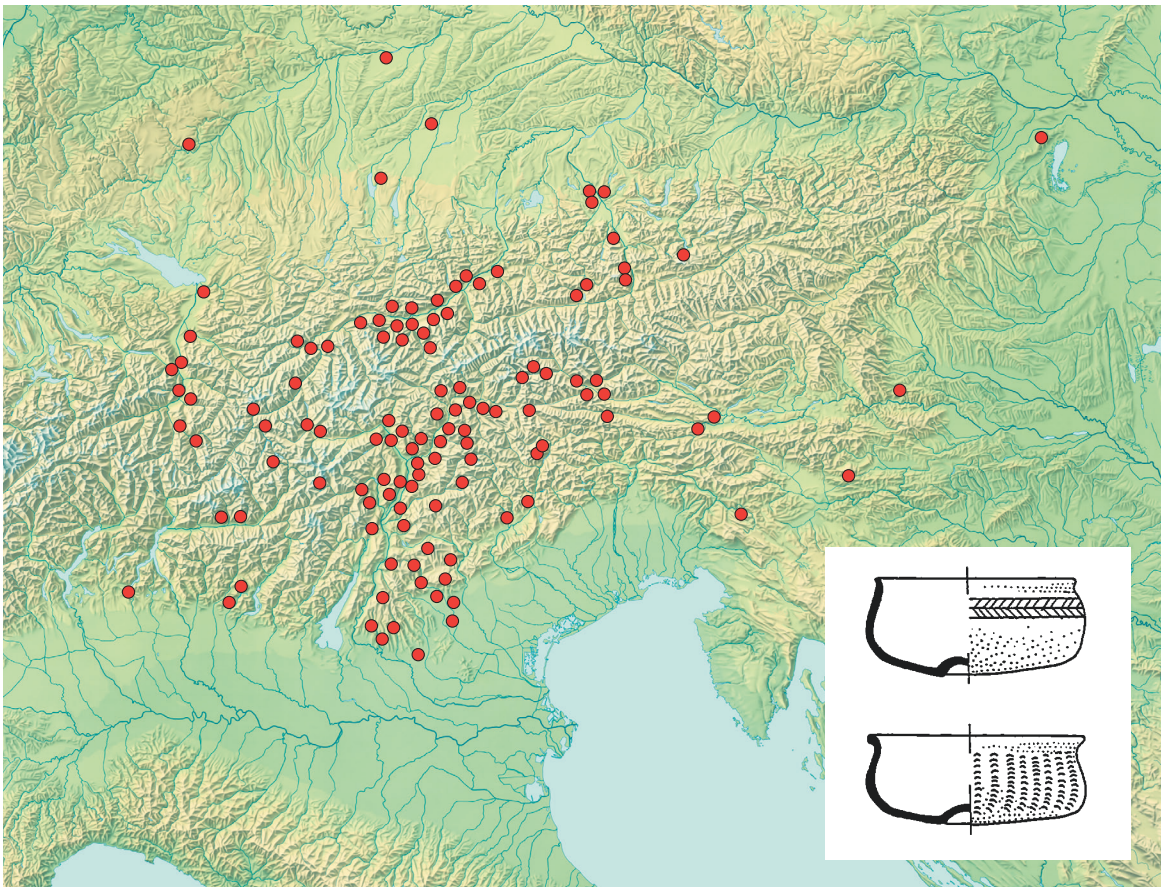

Abb. 3. Verbreitung der rätischen Fritzens-Sanzeno-Schalen (nach Jablonka 2001 mit Ergänzungen).

Veneter durch die epigraphische Forschung nachgewiesen ist[16]. Tatsache bleibt jedoch, dass mehrere Autoren wichtige Bezüge zwischen der etruskischen und der rätischen Sprache hervorheben konnten[17].

Die Frage nach der Identifizierung der einzelnen Alpenvölker setzt daher theoretische Überlegungen sowohl zur Definition von *Ethnos* als auch zum Verhältnis zwischen archäologischer Quellenlage und dem viel diskutierten und schwer fassbaren Begriff der Volkszugehörigkeit voraus. Im konkreten Fall der Räter wird die Analyse jedoch durch die große Deckungsgleichheit von archäologischen Daten und schriftlichen Informationen erleichtert, auch wenn Lücken in der archäologischen Dokumentation (z. B. kaum nachgewiesene Gräberfelder) und Widersprüche in den schriftlichen Quellen bestehen. So sind je nach Autor die *Camunni* und *Lepontii* als Stämme der Räter oder von diesen getrennt zu sehen und *Tridentum*-Trient wird als *oppidum* (also ein Siedlungszentrum, das sprachgeschichtlich mit Verteidigungswerken verbunden ist) sowohl der Räter (Plin. nat. hist. 3,130) als auch der Gallier bezeichnet[18]. Tatsächlich deckt sich das rätische Siedlungsgebiet, das auf der Grundlage geographischer Orts- und Flurbezeichnungen klar umrissen werden kann *(Abb. 1)*, weitgehend mit den Leitfunden der Fritzens-Sanzeno-Kultur (Mitte 6. bis 1. Jahrhundert v. Chr.), weswegen diese als materielle Hinterlassenschaft der Räter gelten *(Abb. 2)*.

[16] Bandelli 2015, 290 f.; Gamba u. a. 2013.

[17] Rix 1998; Sassatelli 1999; Schumacher 2004; De Simone/Marchesini 2013; Marchesini 2015; Kluge 2018; Morandi 2017; Salomon 2017.

[18] Trogus apud Iust. 20,5; Ptol. Geogr. 3,1,31. – Tarpin/Boehm/Cogitore 1999; Tarpin u. a. 2000; Brulet 2017; de Marinis/Biaggio Simona 2000; Marzatico 2001, 486–490; Migliario/Solano 2013; Migliario 2017, 8.

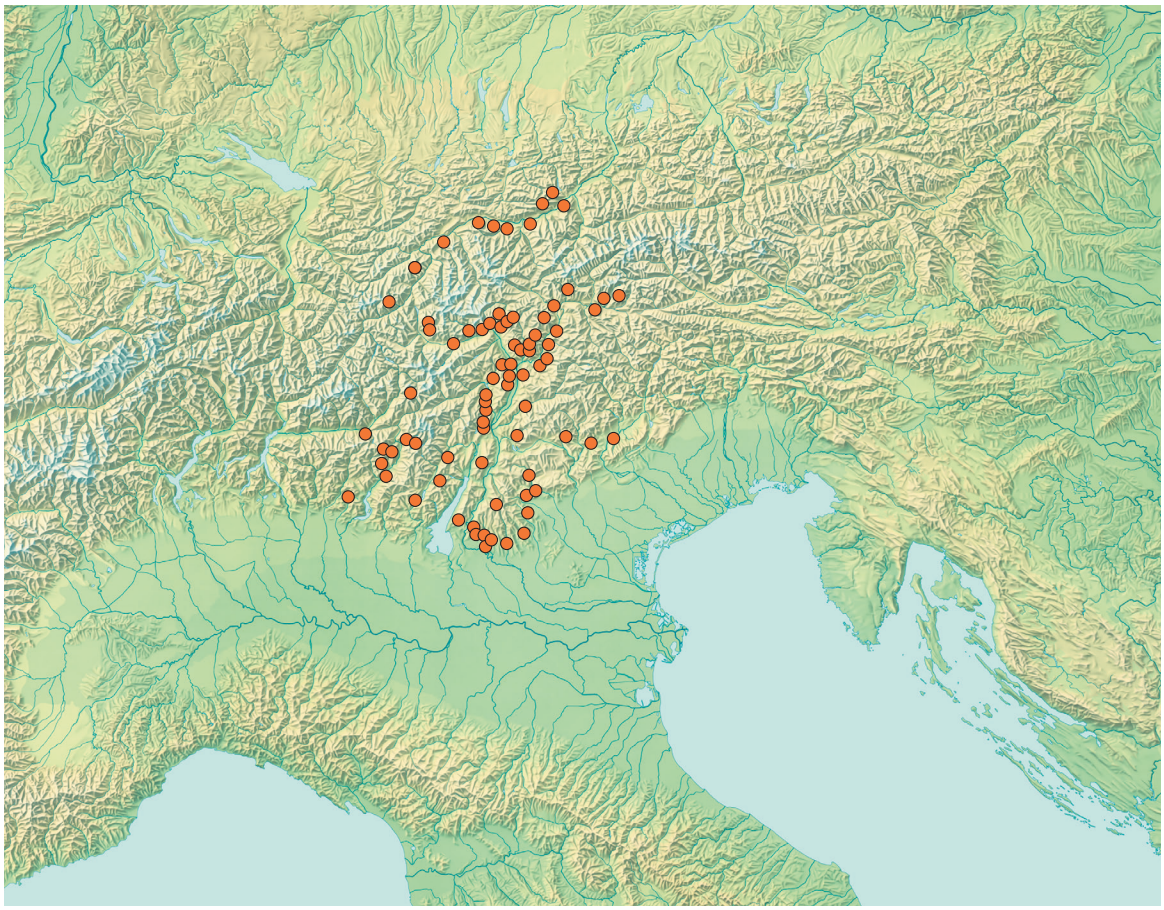

Abb. 4. Verbreitung von Häusern des rätischen oder alpinen Typs (nach Marzatico/Solano 2013).

Akkulturation im Spiegel des Fundmaterials

In diesem Sinne erscheint die Verbreitungskarte der typischen Sanzeno-Schalen *(Abb. 3)* sehr aussagekräftig. Diese wird durch die Verbreitung der Krüge untermauert, ferner durch die der eisernen Werkzeuge wie schwere Kreuzhauen, Pflugschare, dreieckige Hacken, Messer, deren Scheiden in zwei Knöpfen enden, Feuerböcke, große Schlüssel, Türgriffe, Kellen aus Bronze mit ankerförmigem Befestigungsteil zwischen Stiel und Becher (Lunz Typ I) sowie Schmuck- und Kleidungselemente, die den lokalen Geschmack und die Mode repräsentieren[19]. Dieses Gebiet kennzeichnet zudem die dichte Verbreitung sogenannter rätischer Häuser mit gewinkeltem Zugang, die architektonisch perfekt an die alpinen Bedingungen angepasst waren und die deswegen auch in römischer Zeit weiterhin in Gebrauch

[19] Nothdurfter 2002; Marzatico 2001; Jablonka 2001; Gleirscher 2002; Gamper 2006; Nascimbene 2009; Marzatico 2011; Marzatico 2012a; Appler 2010.

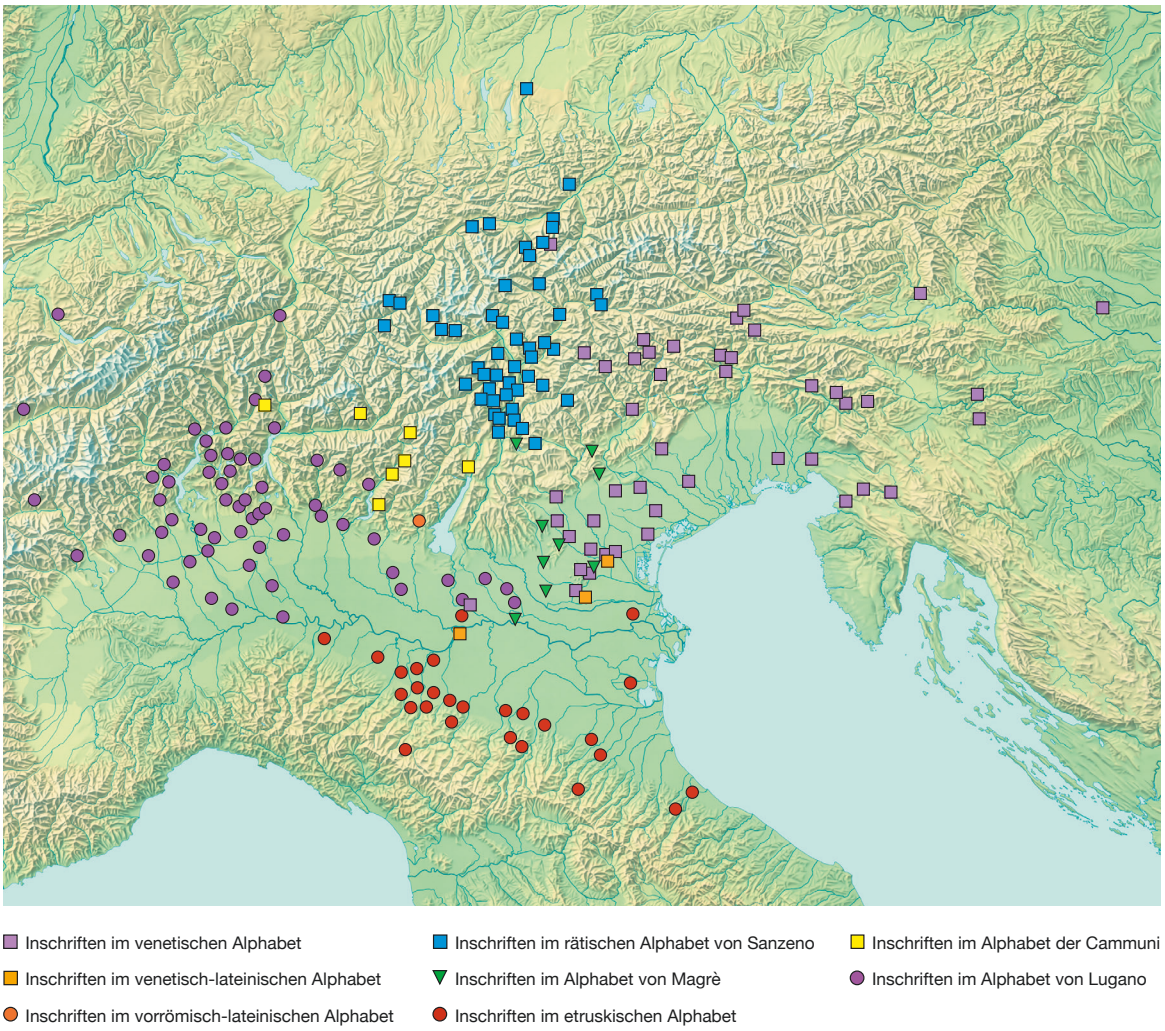

Abb. 5. Verteilung der vorrömischen Schriftzeugnisse in Norditalien.

standen, wie es Beispiele in den eher ländlich geprägten Orten Sanzeno und Elvas zeigen *(Abb. 4)*[20], die sich vom urbanen Umfeld von *Tridentum* unterscheiden.

Auch auf der Ebene religiöser Ausdrucksformen fallen klare Übereinstimmungen auf. Das zeigt recht anschaulich die Verbreitung der Brandopferplätze, die allerdings auch außerhalb des rätischen Gebietes belegt sind[21]. Die Verbreitung der Inschriften ermöglicht es, Siedlungsgebiete von kulturellen Einheiten wie der Valcamonica und von Magrè klar zu umreißen und diese aufgrund der Funde als Kontaktzonen zwischen verschiedenen archäologischen Kulturen der Po-Ebene und der Alpen auszuweisen *(Abb. 2; 5)*[22].

[20] Perini 1967; Migliavacca/Ruta Serafini 1992; Sölder 1992; Migliavacca 1996; Marzatico/Solano 2013; Tomedi 2014; Marzatico/Endrizzi 2016, 161; Marzoli/De Leo/di Stefano 2016, 209; Marzatico 2016b.

[21] Tecchiati 2000; Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002; Haupt 2009; Marzatico 2009; Steiner 2010; Tomedi 2010; Stadler/Leib/Gamon 2013; Marzatico 2014c; Marzatico/Endrizzi 2016.

[22] Gleirscher 1991; Lora/Ruta Serafini 1992; de Marinis 1994; Solano 2011; Migliavacca 2012; Marzatico 2013; Marzatico 2014b.

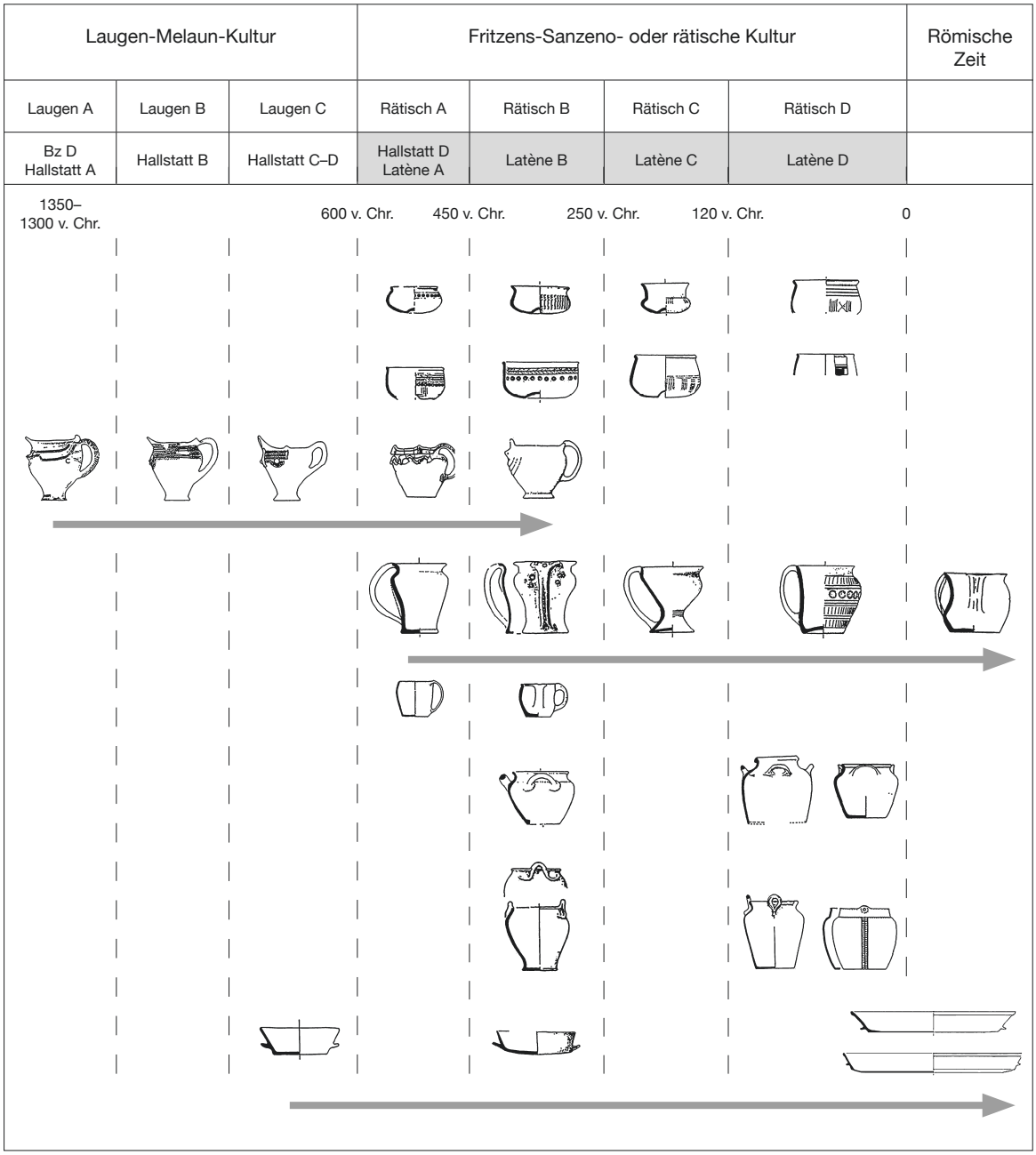

Abb. 6. Darstellung alpiner Keramikformen mit Kontinuität und Diskontinuität im rätischen Raum.

Neben sehr traditionellen und regional abgrenzbaren Leitfunden der Fritzens-Sanzeno-Gruppe, die im Falle der Kannen mit Ausguss bis in die Laugen-Melaun-Kultur der Endbronzezeit (12. Jh. v. Chr.) zurückreichen *(Abb. 6)*, kamen im selben rätischen Gebiet externe Einflüsse ganz unterschiedlichen Ursprungs hinzu, deren Nachahmung und Ausgestaltung sich mit der Zeit änderten. Grob umrissen deuten zwischen dem 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. Produkte und Verzierungsemente der Situlenkunst, die mit dem Symposium, dem Bankett und heroischen Idealen verbunden sind, umfassend auf die Verbundenheit der rätischen Elite mit zeremoniellen und ideologischen Vorstellungen, die charakteristisch

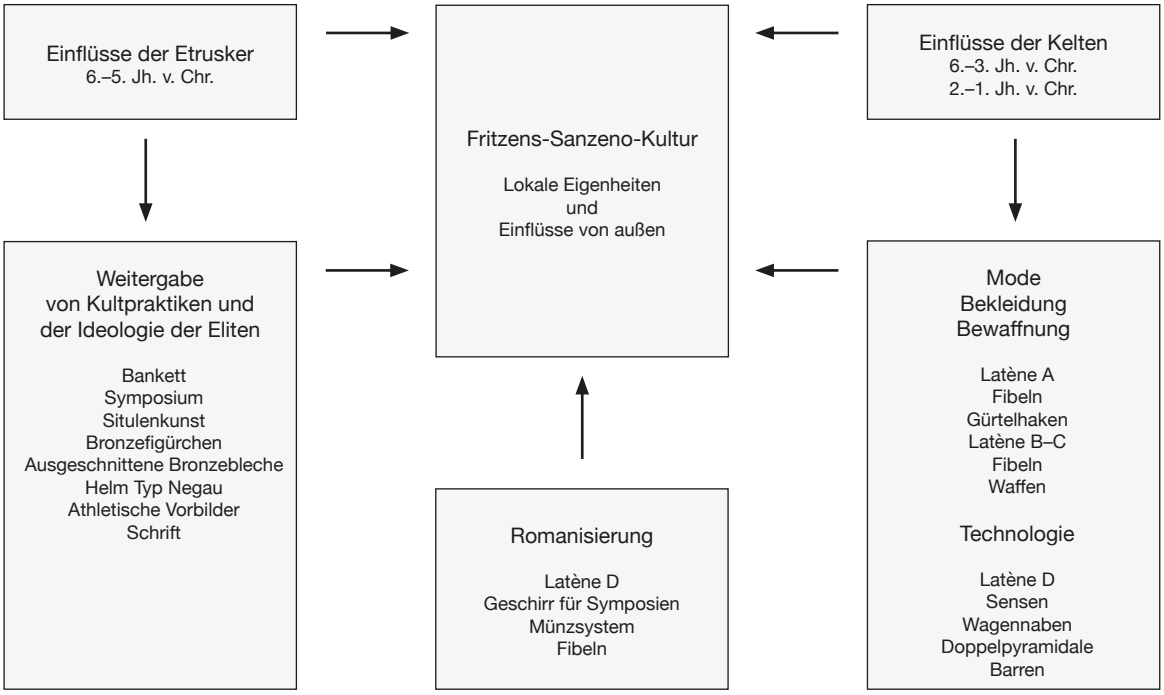

Abb. 7. Schematische Darstellung der äußeren Einflüsse auf die rätische Fritzens-Sanzeno-Kultur.

für den Bereich der etruskisch-italischen Welt sind[23]. In dieselbe Richtung weisen zudem kleine, aus Bronzeblech ausgeschnittene anthropomorphe Darstellungen von Gottheiten, ferner die Helme vom Negauer Typ und die Einführung der aus dem nordetruskischen Alphabet abgeleiteten Schrift.

Während sich die Einflüsse der italischen Halbinsel also im Bereich der religiösen Ikonographie und der Situlenkunst sowie auf der Ebene der sozialisierenden Riten des Symposiums und des Banketts bewegen, betreffen die Einflüsse der keltischen Welt mehr die persönliche Ausstattung, wobei neben den vielen Nachahmungen entsprechender Güter in lokalen Werkstätten auch Tätigkeiten von Handwerkern keltischer Herkunft nicht von vorneherein auszuschließen sind *(Abb. 7)*[24]. Diese Dynamik zeigt sich vor allem in den keltischen Einflüssen von Kleidung und Schmuck (Fibeln, Halsringe und Glasarmbänder) sowie bei den Waffen (Schwerter, Schilde und Speere), die an die Seite der traditionellen Äxte und Dolche treten. Während der Zeitstufe Latène A sind es konkret Fibeln und Gürtelhaken, während Latène B und C Fibeln, Glasarmbänder, Halsringe und Waffen. In Latène D kommen aus dem Gebiet nördlich der Alpen schließlich auch technologische Innovationen hinzu, namentlich lange Sensen, Wagennaben und doppelt pyramidenförmige Eisenbarren *(Abb. 8)*[25]. Der historisch überlieferte Einfall der Gallier in die Po-Ebene verstärkte offensichtlich die keltischen Einflüsse, auch wenn die Verbreitung hellenistischer Luxusgüter etruskischer Provenienz weiter anhielt[26].

[23] de Marinis 1988; Schaaff 1988; Dal Ri 1992; Nothdurfter 1992; Gleirscher 1993/1994; de Marinis 1999; Marzatico 1999; Marzatico 2001, 519–526; Marzatico 2002; Marzatico 2012a; Marzatico 2012b, 320–325; Laharnar/Turk 2018, 59.

[24] Adam 1996; Lang 1999; Bergonzi/Piana Agostinetti 1997; Marzatico 2014a; Marzatico 2014d; Roncador 2017.

[25] Adam 1996; Marzatico 2001; Appler 2002; Lejars 2006; Marzatico 2014d; Lejars 2014; Marzatico 2014a; Roncador 2014; Santuari/Tecchiati 2014; Stöllner 2014; Marzatico 2016a; Marzatico 2017; Roncador 2017.

[26] Castoldi 2001, 88; Vitali 2002, 19; Vitali 2004; Bolla 2007, 51 Abb. 7; Piana Agostinetti 2017.

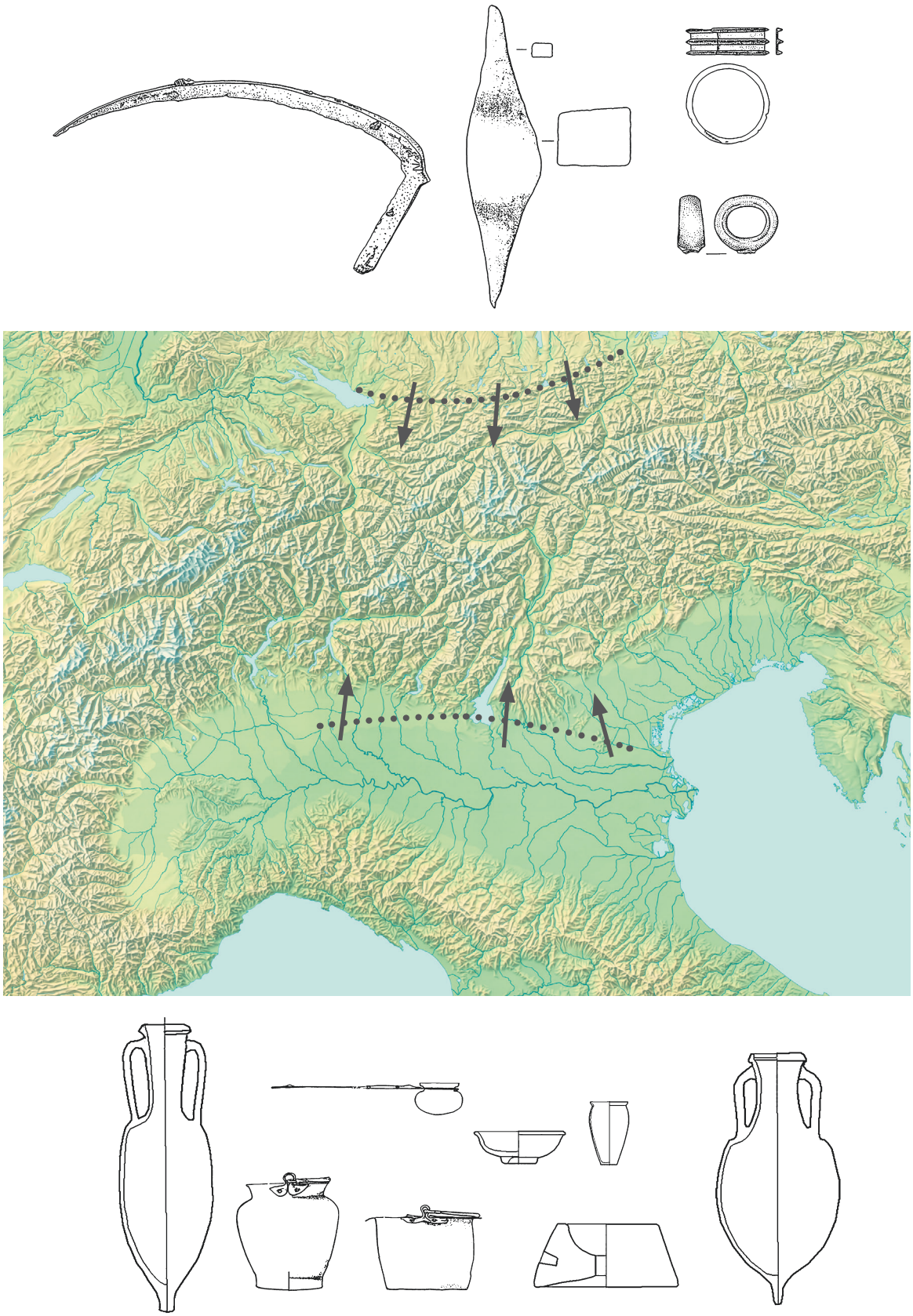

Abb. 8. Äußere Einflüsse auf die rätische Alpenwelt während der Spätlatènezeit.

Übernahme externer Einflüsse und Fortbestehen traditioneller Elemente

Ausgehend von diesen Prämissen stellt sich die Frage nach den Beziehungen der Räter zu den Kelten der Po-Ebene und damit auch zu den Römern, und zwar im Spannungsfeld zwischen Begegnungen und Konflikten, von Dauerhaftigkeit und Unterbrechungen. Sehr wichtig ist es hierbei, die Akkulturationsdynamik zur römischen Welt zu definieren, die sich in der Annahme von Neuerungen in allen Lebensbereichen manifestiert: dazu gehören Sitten und Gebräuche, Moden, Verhaltensweisen, sozio-ökonomische Strukturen, Technologien, künstlerische Ausdrucksformen, Sprache und Schrift. Im weitesten Sinne ersetzen also neue Lebensanschauungen die bisherigen, auch wenn dies in Verschmelzung mit althergebrachten Traditionen geschieht.

In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass für den Übergang von der vorrömischen in die römische Zeit zwischen dem Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. und dem 1. Jahrhundert n. Chr. nach wie vor große Lücken in der Überlieferung bestehen. Tatsächlich sind Fundkontexte mit Material des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. sehr selten. Zeitlich entspricht das der Stufe Latène D, somit dem Ende der mehrere Jahrhunderte umfassenden rätischen Fritzens-Sanzeno-Kultur (Beginn etwa Mitte 6. Jahrhunderts v. Chr.) und der Eingliederung ihres Territoriums in die „globalisierte" römische Welt *(Abb. 9)*.

Was die Siedlungslandschaft betrifft, so erwähnt die bekannte Ode des Horaz, deren Botschaften den Charakter einer Lobrede tragen, Festungen in den dunklen Alpen (Hor. carm. 4,7–16). Die Ode gewährt einen Blick auf die Existenz von Siedlungen, die von Natur aus fortifikatorisch günstig gelegen oder künstlich befestigt sind, was auch die Einordnung von Trient und Feltre als *oppida* der Räter andeuten könnte (Plin. nat. hist. 3,130). Für Trient fehlen jedoch bis heute Nachweise für eine vorrömische Siedlung, abgesehen von Spuren einer sporadischen Begehung sowie eines Hauses vom rätischen Typ aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., das am Rande der Stadt im Ortsteil La Vela zutage kam[27].

Die urbane Entwicklung von *Tridentum* setzte ausgehend von der Inschrift des Marcus Appuleius (CIL 5,5027; 23/22 v. Chr.) bereits vor dem Alpenfeldzug ein und zeigt einen klaren Bruch zu früheren Siedlungsmodellen. Das war auch bei der Gründung der *civitas Camunnorum* in der Valcamonica der Fall, deren Gebiet in der jüngeren Eisenzeit aufgrund der materiellen Kultur und Architektur nachweislich mit dem rätischen Territorium verbunden war *(Abb. 9)*[28]. Auch das Ende oder die Verkleinerung von Siedlungen in den nördlichsten Tälern der Fritzens-Sanzeno-Kultur im 1. Jahrhundert v. Chr. stellt sich als Zäsur dar, die mit einer Zeit der Wirren aufgrund des Alpenfeldzuges zu verbinden ist, wenngleich die hierfür zur Verfügung stehenden Daten sehr begrenzt sind[29]. Andererseits gibt es weiter südlich Orte mit Entwicklungskontinuität in die römische Zeit, wie Vigo Lomaso in Judikarien und Pfatten/Vadena. Auch der Gebrauch des halb eingetieften Wohnhauses kann weiter belegt werden, so in Sanzeno, Elvas, Tisens-St. Hippolyt in Südtirol, aber auch in der Siedlung von Berzo Demo in der Valcamonica, die vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. bestand, sowie in Darfo Boario Terme[30]. In der Valcamonica wird in Siedlungskontexten mit vorgeschichtlicher Tradition für das Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. die schrittweise Einführung bedeutender technologischer Neuerungen nachweisbar (gebrannte Ziegel, Kalkmörtel). Zudem änderten sich in dieser Zeit mit dem Aufkommen von neumodischem Tafelgeschirr aus den Zentren der Po-Ebene auch die Essgewohnheiten[31].

[27] Dal Ri/Gamper/Steiner 2010; Tecchiati 2010; Marzatico 1997, 343–351; 366–372; Ciurletti 2002, 289 f.; Bassi 2009, 143; Bassi 2016, 176–178; Mottes/Degasperi 2014.

[28] Cavada 2000; Ciurletti 2002; Bassi 2007; Bassi 2009; Bassi 2016, 183; Solano 2016b, 29–33.

[29] Gleirscher 1987; Gamper 2006; Kaufmann 2015; Marzoli/De Leo/di Stefano 2016.

[30] Solano/Simonotti 2008; Lunz 1991; Kaufmann 2015; Marzoli/De Leo/di Stefano 2016; Solano 2016b.

[31] Solano 2008, 81 Abb. 28.

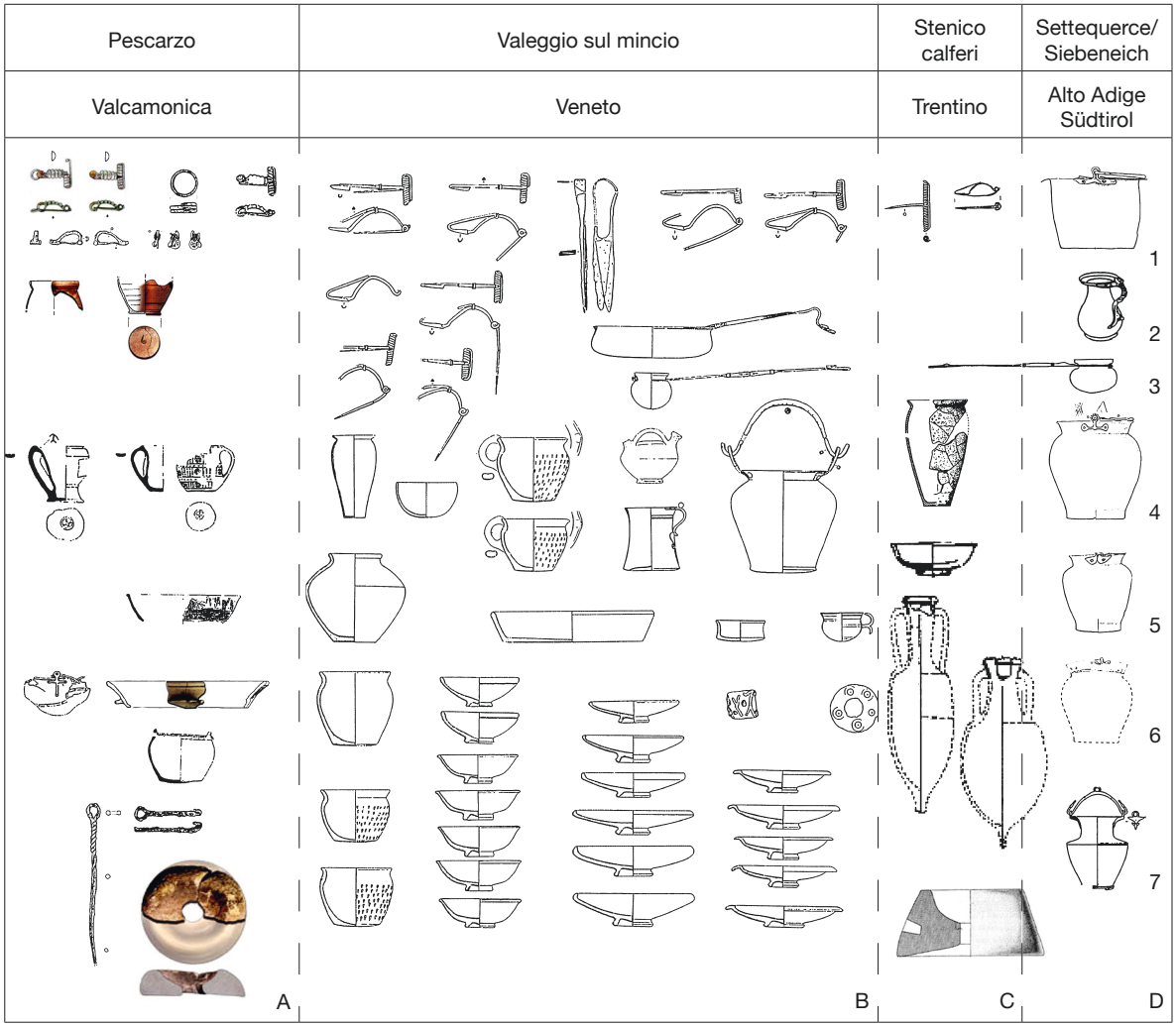

Abb. 9. Spätlatènezeitliches Fundmaterial des rätischen und camonischen Raumes im Vergleich zu Grab 4 aus Valeggio sul Mincio sowie zu einigen Bronzegefäßen. A Pescarzo; B Valeggio sul Mincio; C Stenico Calferi; D 1 Mechel bei Cles; 2, 4, 5, 7 Sanzeno; 3, 6 Pfatten/Vadena (nach Solano 2016c; Martin-Kilcher 2000; Marzatico 1992b).

Kontinuität ist ebenso im kultischen Bereich zu beobachten, beispielsweise in der Valcamonica, wo einige Heiligtümer in der Tradition der vorrömischen Brandopferplätze teilweise sogar bis ins 4./5. Jahrhundert n. Chr. genutzt wurden[32]. Zu den Kultplätzen, die sowohl vorgeschichtliche als auch römische Zeugnisse erbrachten, gehören die Campi Neri von Cles am Nonsberg und der Monte San Martino ai Campi oberhalb von Riva del Garda, wo in römischer Zeit ein monumentaler Ausbau erfolgte[33]. Dasselbe geschah im Minerva-Heiligtum von Breno in der Valcamonica, das im Sinne einer *interpretatio Romana* wahrscheinlich eine gemeinsame Verehrung oder Vereinigung der römischen Göttin mit den Gottheiten, die zuvor auf den Brandopferplätzen verehrt wurden, zeigt[34]. Ein Zusammenhang zwischen den vorgeschichtlichen Kultstätten unter freiem Himmel und der Göttin Minerva

[32] Tschurtschenthaler/Wein 1996; Tschurtschenthaler/Wein 1998; Zanier 2002; Marzatico/Endrizzi 2016.

[33] Ciurletti 2007; Marzatico/Endrizzi 2016.

[34] Rossi 2010; Solano/Sacchi 2014; Solano 2016b, 34.

ist auch in Borno zu sehen und zwar in einem der Minerva und dem Merkur geweihten Heiligtum mit mehreren verputzten und bemalten Räumen, die bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. benutzt wurden[35]. Im Gebiet der Magrè-Gruppe *(Abb. 2)*, wo rätische und venetische Einflüsse zusammenwirkten, wurde auf dem Monte Castellon bei Marano in der Valpolicella (nördlich von Verona) ebenfalls ein Tempel derselben Göttin gewidmet. Dieses *fanum* wurde zwischen dem Ende des 2. und dem Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. über einem Brandopferplatz errichtet. Hier fanden sich etwa vierzig bronzene Fingerringe, die den Exemplaren aus der Schwefelquelle von Moritzing bei Bozen[36] vergleichbar sind. Das *fanum* der Minerva zeigt einen gemauerten Tempel, der nach besten technologischen Standards der Zeit mit Wandmalereien im ersten pompejanischen Stil errichtet wurde, was auf die Beauftragung des Bauwerks durch eine kulturell hochstehende Elite verweist[37]. Es wurde zwar festgestellt, dass der Bau aus architektonischer Sicht einem Tempel oder einem *fanum* keltischer Tradition entspricht, dass die konstruktiven Details aber auf spezialisierte römische Techniken hindeuten[38].

In Marano zeigt der monumentale Ausbau eines römischen Heiligtums über einem Brandopferplatz der Eisenzeit zweifellos eine bemerkenswerte religiöse, strategische und politische Gesinnung der Bevölkerung; in dem abgelegenen Gebiet deuten die archäologischen Quellen ansonsten nur auf eine schwache Romanisierung hin, obwohl die rätischen Alpen nahe sind, in denen diese Praxis laut B. Bruno besonders verbreitet war[39]. Und auch auf der Rocca di Manerba bei Brescia wurde das Heiligtum der frühen Eisenzeit von einem kleinen Minerva-Tempel überlagert, der bis ins 4. Jahrhundert fortbestand[40]. In der Valcamonica wurde das Naturheiligtum von Capo di Ponte (Ortsteil Le Sante) über einen langen Zeitraum aufgesucht, nämlich vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr.[41]. Eine vereinzelte Kontinuität der eisenzeitlichen, größtenteils seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. genutzten Kultplätze in die Römerzeit hinein konnte G. P. Brogiolo in den aneinandergrenzenden rätischen und camunnischen Gebieten zwischen Gardasee und Val Sabbia feststellen. Auch bestimmte Ausprägungen der materiellen Kultur bestanden weiter fort, so wurden in Idro halb eingetiefte Häuser während der gesamten Römerzeit erbaut sowie Deckel/Speiseglocken (für Feueröfen) und Henkeldellenbecher verwendet[42].

Auf den Brandopferplätzen der späten Eisenzeit fällt durch das stets wiederkehrende Fibelopfer eine gewisse Heterogenität der Votivgaben auf, während das Aufkommen und die Bedeutung von Keramikopfern noch diskutiert werden[43]. Die Vielfalt geopferter Objekte, auch mit neuen Typen, wie im Falle der Viehschellen, erfuhr in römischer Zeit keinen Rückgang, vielmehr kamen bis ins 4./5. Jahrhundert noch Münzen hinzu. Singulär bleiben bislang Nachweise von Hand-/Fußfesseln aus den Campi Neri von Cles (späte Latène-/Römerzeit) und aus Sanzeno (Latène C2)[44]. Es scheint offensichtlich, dass diese Kultplätze mit ihrer tiefgreifenden ideologischen und symbolischen Bedeutung zur Zeit der Romanisierung Schlüsselstellen für alle Formen der Integration und gleichzeitig auch der kulturellen Transformation darstellten. Es ist interessant festzustellen, dass aus der Zeit, in der das *fanum* der Minerva auf dem Monte Castellon bei Marano errichtet wurde, aus dem Heiligtum von Stenico-Calferi in den judikarischen Alpen eindeutige Nachweise für die Einführung diverser Neuerungen aus der Po-Ebene vorliegen, die das Ende der vorherigen Fritzens-Sanzeno- beziehungsweise rätischen Kultur kennzeichnen *(Abb. 9)*[45]. Sieht man vom Fortbestand der Bautechnik halb eingetiefter Häuser ab, so

[35] Solano 2016b, 36.

[36] Gleirscher 1991; Lora/Ruta Serafini 1992; Bruno 2012; Bruno/Falezza 2015.

[37] Bruno 2012; Bruno/Falezza 2015.

[38] Bruno 2012, 99; Bonetto 2016.

[39] Bruno 2012; Malnati/Salzani/Cavalieri Manasse 2004, 365–367.

[40] Solano/Sacchi 2014; Poggiani Keller 2016, 23; Brogiolo 2018, 138.

[41] Solano 2016b, 36.

[42] Poggiani Keller/Baioni 2017; Baioni/Bocchio/Lando 2017; Baioni u. a. 2017; Boccio/Persi 2017; Brogiolo 2018, 137 f.

[43] Gleirscher 2002; Steiner 2010; Marzatico/Endrizzi/Degasperi 2016.

[44] Marzatico/Endrizzi 2016; Künzl 1993; Schönfelder 2015, 75 Tab. 2.

[45] Marzatico 2017.

kann man festhalten, dass rätische Elemente nur marginal und mit Veränderungen weiter bestehen und dies auch nur in den traditionsgebundenen Gebieten, für welche ein die Transpadana kennzeichnendes „nostalgisches Festhalten" an alten Formen (alpine Retardierung) kennzeichnend ist *(Abb. 10)*[46]. Dies ist in einem weiteren Fall auch in der Valcamonica und im mittleren Etschtal nachweisbar. Dort hielten sich bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. der aus dem Becher Typ Lovere (Latène D) entstandene Henkeldellenbecher sowie die Backplatten mit Griffen, die allerdings in einem größeren Gebiet verbreitet waren *(Abb. 6; 10)*[47].

Die Produktion von Krebsschwanzfibeln dauerte ausgehend von den Prototypen der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. mit verschiedenen Veränderungen und Varianten bis ins 3. Jahrhundert n. Chr. an. Diese Fibeln waren mit unterschiedlichen Varianten und Zentren in einem Gebiet verbreitet, das vom Lago Maggiore bis ins Etschtal reichte und mit Einzelnachweisen bis ins Eisacktal und die Valsugana streute *(Abb. 10)*[48]. Stärker eingegrenzt zeigt sich die Kontinuität der Ornavasso-Fibeln (Armbrustspiralfibel I/II nach Demetz) zwischen der späten Eisen- und der Römerzeit (1. Jahrhundert n. Chr.), die laut H. Appler am Ende der mittleren Latènezeit aus der Schweiz über die Verbindungen des Inntals und des Reschen- und Brennerpasses in das Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur gelangten[49].

In Stenico-Calferi sind in einem von einer Trockenmauer begrenzten Areal, das nahe mächtiger Ablagerungen eines Brandopferplatzes errichtet wurde, Bekleidungszubehör und Keramikfragmente dokumentiert, die exakte Parallelen in den romanisierten Gebieten der Insubrer und Cenomanen finden *(Abb. 9C)*[50]. Es handelt sich dabei um die im Gebiet der Insubrer geläufigen, bei den Cenomanen weniger verbreiteten Misano-Fibeln und um Importware, die in diesen Gebieten äußerst beliebt war: Schwarzfirnisschalen Lamboglia 28, dünnwandige Gläser Marabini II und Amphorenfragmente vom Typ Dressel 1a (weit verbreitet von der tyrrhenischen Küste bis nach Gallien und auch in Manching belegt) und Lamboglia 2 (*Abb. 9C*; zwischen der Mitte des 2. und dem gesamten 1. Jahrhundert v. Chr. entlang der mittleren westlichen und östlichen Adria, im Gebiet von Modena, Brindisi und in Kampanien hergestellt, mit Nachweisen im Palazzo Tabarelli in Trient, Isera und vom Dosso di S. Ippolito bei Castel Tesino)[51]. Zu diesem wichtigen Komplex spätlatènezeitlicher Keramik, der für den Prozess der Angleichung des südrätischen Gebietes an die materielle Kultur der Po-Ebene symptomatisch ist, gehört auch der *catillus* einer rotierenden Handmühle *(Abb. 9C)*, der in rätischen Kontexten seit Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. zu finden ist (Siebeneich, Ganglegg bei Schluderns, Hohe Birga bei Birgitz)[52]. Die Erkenntnisse von Stenico, Siebeneich und Pescarzo, wo es auch Funde in lokaler Tradition gibt *(Abb. 9A)*, deuten darauf hin, dass im mittleren südrätischen und camunnischen Raum die Einführung der rotierenden Handmühle in der Spätlatènezeit wohl mit Einflüssen aus der romanisierten Po-Ebene zu verbinden ist[53]. Abzuklären bleibt, ob dies auch für die Drehmühlen gilt, die im nördlichsten Bereich der Fritzens-Sanzeno-Kultur, auf dem Ganglegg bei Schluderns im Vinschgau und insbesondere auf der Hohen Birga bei Birgitz entdeckt wurden[54]. Während das Ganglegg Bronze- und Keramikfunde erbrachte, die Vergleiche in der romanisierten Ebene finden, fehlt es auf der Hohen Birga an einschlägigem Material. Es ist daher nicht auszuschließen, dass die Vermittlung hier durch transalpine Kontakte erfolgte, da im *Oppidum* von Manching ebenfalls Nachweise für rotierende Handmühlen vorliegen,

[46] Della Casa 2014, 504 mit Bezug auf Grassi 1995, 87.

[47] Cavada 1994; Gleirscher 2002; Solano 2005; Leitner 2006, 177 Abb. 5; 180 Abb. 8; Solano 2009.

[48] Lang 1979; Adam 1996, 194–214; Gleirscher 2002, 53; Appler 2018, 304–313 mit Abb. 235a–b.

[49] Appler 2018, 313–316.

[50] Marzatico 1992b.

[51] Marzatico 1992b; Biondani 2018; Bruschetti 1999, 52 Abb. 1; Martin-Kilcher 2000, 306 Abb. 1; Bonini 2002; Carlevaro/Pernet/Tori 2006, 101 (4.1.1.15); Sievers 2005, 71 Abb. 1; Della Casa 2014; Cipriano 2016, 146; Gambacurta/Ruta Serafini 2018, 115; Maurina 2018, 373.

[52] Donner/Marzoli 1994; Lunz 2002; Gamper 2006; Gleirscher 1987.

[53] Lunz 1991, 59; Donner/Marzoli 1994; Solano 2006/07, 496; Solano/Simonetti 2008, 82; Solano 2016c.

[54] Gleirscher 1987; Gamper 2006; Marzatico/Endrizzi 2016.

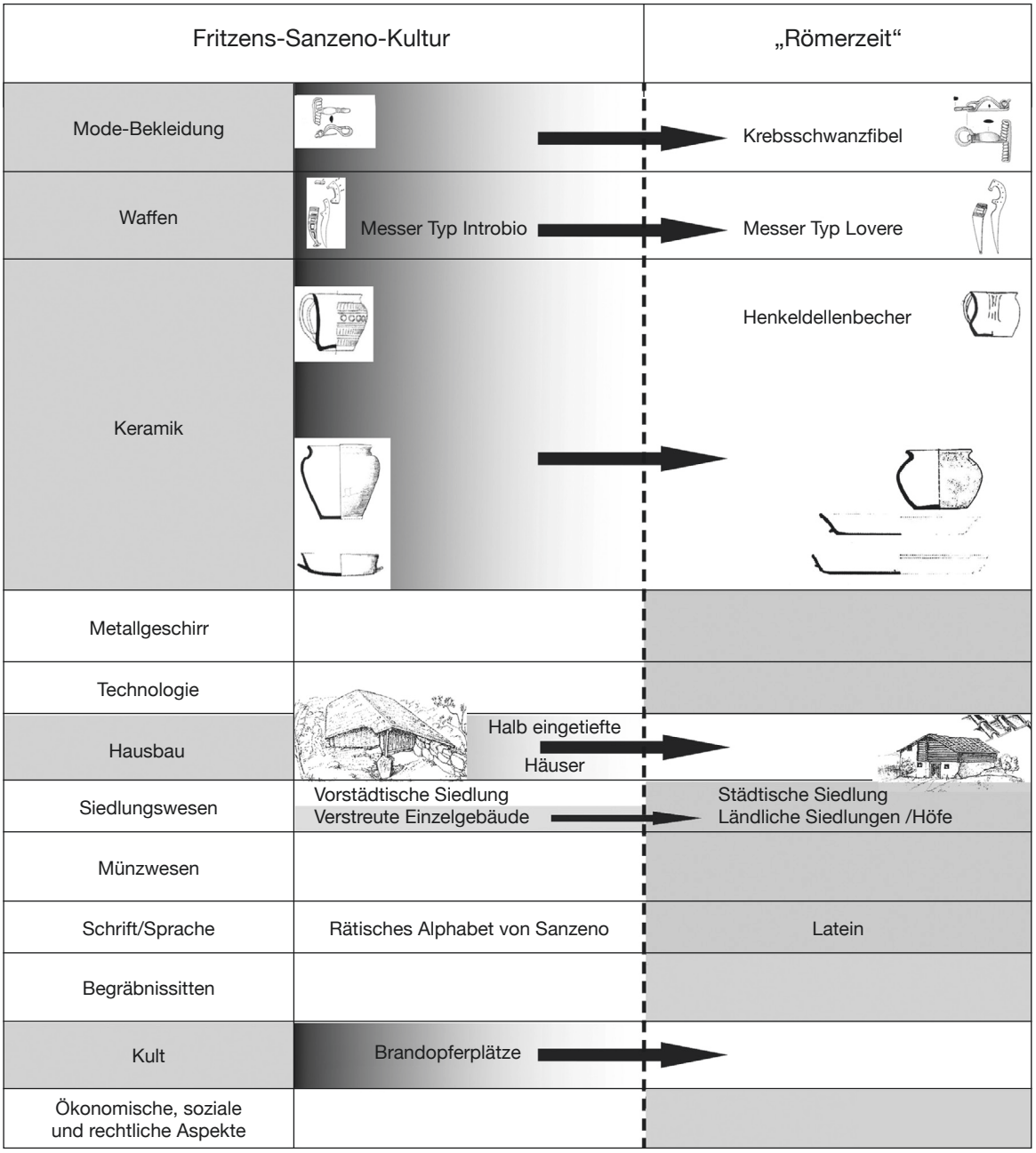

Abb. 10. Aspekte zur Kontinuität und Diskontinuität zwischen der Fritzens-Sanzeno- und der römischen Kultur.

und auch rätische Keramik, Schmuck sowie ein rätischer Schlüssel als Nachweise für weitläufige Beziehungen stehen[55]. Es sei daran erinnert, dass in Manching neben Schwarzfirniskeramik und Amphoren vom Typ Dressel 1 (als nordöstlichster Fundpunkt!) auch bemalte keltische Keramik der späten Latènezeit vorliegt, zu der vergleichbare Funde aus Stams und vom Ganglegg bekannt sind[56].

[55] Gamper 2006; Gleirscher 1987; Gebhard/Wagner 1992; Wefers 2011, 69–72; Wefers 2012a; Wefers 2012b; Schimmelpfennig 2016; Marzatico, im Druck.

[56] Gamper 2006, 221 f.; Roncador 2017.

Mit Manching und der keltischen Bevölkerung Bayerns ist auch ein Depot bleierner Imitationen von Münzen zu verbinden, die von den Boiern und Vindelikern in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. verwendet wurden. Dieses Depot kam im letzten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. in Trient im Bereich des Teatro Sociale in die Erde[57]. Für das Münzwesen ergibt sich eine offensichtliche Zäsur *(Abb. 10)*, die durch Hortfunde in Norditalien um 160 v. Chr. belegt wird, und die Denare – vergesellschaftet mit römischen Viktoriaten und padanischen Drachmen – enthielten. Es handelt sich um Entdeckungen aus Padua, Agno (Padua) und Biandrate (Novara) sowie aus Sanzeno am Nonsberg[58]. Ebenfalls im rätischen Gebiet, in Leifers Reif, fand sich ein kleiner Münzhort mit 22 republikanischen Denaren, die zwischen 155 und 116/115 v. Chr. geprägt wurden und römischen Einfluss auf ökonomischem und kulturellem Gebiet aufzeigen[59]. In diesem Sinne ist zu beachten, dass basierend auf der numismatischen Evidenz nach G. Gorini der Übergang der eisenzeitlichen Kulturen Italiens von der keltischen zur römischen Periode um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr.[60] erfolgte.

Einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung des Romanisierungsprozesses im südalpinen Bereich liefert das halb eingetiefte Haus von Pescarzo (Valcamonica), das in einem Brand zerstört wurde[61]. Neben dem bereits erwähnten *catillus* wurden in diesem Haus lokale Formen wie Henkeldellenbecher und für die Po-Ebene typisches Sachgut, wie dünnwandige Trinkbecher, geborgen, die auch in Stenico in Judikarien vorkommen *(Abb. 9A)*[62]. Solche Becher sind häufig Beigaben reicher Cenomanengräber. In Grab 4 von Valeggio sul Mincio sind sie vergesellschaftet mit hochwertigen Metallgefäßen *(Abb. 9B)*, die auch im rätischen Gebiet üblich sind, wie eiförmige Kannen, Kellen vom Typ Pescate und Bechern vom Typ Idria *(Abb. 9D,3–6)*. Vergleichbares Bronzegeschirr aus dem Süden wurde von den lokalen rätischen Eliten wohl über die Beziehungen zur cenomanischen Umgebung von Verona erworben, die sich so in ihrer Mode, den Prestigegütern und in ihrem sozialen Selbstverständnis an Vorbilder aus der Po-Ebene zu orientieren schienen. Dieses Phänomen lässt sich auch in anderen kulturellen Bereichen Norditaliens beobachten[63]. Das Fundensemble aus Haus 12 von Siebeneich nördlich von Bozen ist typisch für diesen Prozess der fortschreitenden, jedoch selektiven Angleichung[64].

Im rätischen Raum fehlen die Kreiselflaschen, deren Verbreitung nach Südwesten ein Gebiet umschreibt, das sich mit der Verbreitung epigraphischer Nachweise (lepontische Inschriften) deckt *(Abb. 5)*[65]. Aber auch in entgegengesetzter Richtung, also von Norden nach Süden, sind Einflüsse erkennbar; dazu gehören Becher mit länglichem Körper und ein geflügelter Nabenring vom rätischen Typ im reichen latènezeitlichen Wagengrab von Ciringhelli im Veroneser Raum[66].

Wie bei den Lepontiern gut belegt, wurden auch Kleidungsbestandteile wie Gürtelhaken mit Ring und Knopf[67] den neuen Einflüssen angepasst. Bei den Insubrern waren es meist Fibeln vom Typ Misano oder Varianten, in Gräbern der Cenomanen einfache Bügelfibeln vom Mittellatèneschema oder Almgren 65, Cenisolafibeln, Fibeln der Typen Nauheim, Jezerine Variante b2 und Gorica. Offensichtlich erwarb die herrschende Klasse der Räter Sachgut in Form von Statussymbolen aus dem Bereich der gallo-römischen Koinè der Po-Ebene, die insbesondere mit den zeremoniellen Praktiken des Symposiums und Banketts verbunden waren, wie die Zusammensetzung der Grabbeigaben im Gebiet zwischen

[57] Gorini 1998.

[58] Gorini 2014, 478 f.

[59] Vittorio 1990; Vittorio 2002; Zanforlin 2010; Marzoli/De Leo/di Stefano 2016, 209.

[60] Gorini 2014, 479; Bergonzi/Piana Agostinetti 1997; Demetz 1999, 181 f.

[61] Rossi u. a. 1999; Solano 2016c.

[62] Marzatico 1992b; Solano 2016c.

[63] Salzani 1995; Salzani 1996; Salzani 1998; Tizzoni 1991; Bondini 2010; Bolla/Castoldi 2016, 137; Grassi 2008, 19–21; Deodato 1999.

[64] Marzoli/De Leo/di Stefano 2016, 209 f. Abb. 2.

[65] Tizzoni 1991; Marzatico/Endrizzi 2016, 152 Abb. 4.

[66] Della Casa 2014, 508 Abb. 5,509; Schönfelder 2002, 155–158 mit Abb. 97,2–3; 98; Marzatico 2014a, 204.

[67] Martin-Kilcher 2000; Gleirscher 1992; Demetz 1999; Bataille 2001; Demetz 2002; Zanier 2004; Zanier 2006, 66 f.; Agostinetti/Knobloch 2010; Grossi/Iuliano 2010; Agostinetti u. a. 2014; Gambacurta/Ruta Serafini 2018, 115; Appler 2018.

Mincio und dem Veroneser Raum deutlich zeigt[68]. Es ist nicht auszuschließen, dass sich die Nachricht von *Tridentum* als Stadt der Gallier (Trogus apud Iust. 20,5; Ptol. geogr. 3,1,31), im Gegensatz zu seiner Zuordnung zu den Rätern (Plin. nat. hist. 3,130), auf diese Phase der „Anpassung" an die Po-Ebene bezieht, die mit der Verbreitung römischer Münzen einherging[69]. Zwischen dem Ende des 2. und dem 1. Jahrhundert v. Chr. ist das südrätische Gebiet mit der Po-Ebene aufs Engste verbunden, weil die Eliten hier wie dort Keramik mit schwarzem Überzug, dünnwandige Becher und bestimmte Typen der Toreutik (eiförmige Kanne vom Typ Beauçaire, Kelle vom Typ Pescate, Krug vom Typ Idria) bevorzugten *(Abb. 9,C–D)*. Wie in der Valcamonica und anderswo scheint die Romanisierung zu einem Symbol der Macht für die indigenen Eliten geworden zu sein, die damit eine wichtige Rolle in der Einführung und Verbreitung neuer Moden und kultureller Eindrücke übernahm und das Interesse und die Anpassung an die römischen Vorbilder förderte[70].

In einem Gebiet, das deutlich über das der Fritzens-Sanzeno-Kultur hinausreichte und das im Norden Bayern, Vorarlberg, den Kanton St. Gallen und im Südwesten den Lago Maggiore in der Lombardei umfasst, waren Hellebardenäxte typische Angriffswaffen. Diese sind auf den Felszeichnungen der Valcamonica mehrfach zu sehen[71] und vielleicht mit den von Horaz erwähnten Amazonenäxten vergleichbar (Hor. carm. 4,4,17). Ebenfalls in der Valcamonica gibt es Darstellungen von Dolchen vom Typ Introbio, die zwischen Latène D2 und dem 2. Jahrhundert n. Chr. – aufbauend auf einer fortlaufenden Tradition lokaler Werkstätten – eine Weiterentwicklung im Typ Lovere finden. Beide Dolchformen sind südlich des Alpenhauptkamms auch außerhalb der Valcamonica zwischen Lago Maggiore und Südtirol-Trentino bezeugt *(Abb. 10)*[72]. Eine andere Verbreitung, mit einem Schwerpunkt rund um das *caput Adriae* mit den Territorien der Cenomanen in Venetien, der Taurisker in Slowenien und nur am Rande das rätische Gebiet betreffend, zeigen Varianten von Schildbuckeln mit halbmondförmigen Flügeln vom Typ Mokronog-Arquà nach M. Guštin aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. Entlang dieser „südalpinen Oststraße" verbreiteten sich auch die jüngsten Vertreter von tordierten Halsringen (*torques* a nodi)[73].

Die römisch-militärische Eroberung scheint sich zum einen indirekt in der bereits erwähnten Siedlungszäsur (Reduzierung oder Aufgabe von Siedlungen in den nördlichsten Tälern) zu zeigen, wie zum Beispiel am Ganglegg bei Schluderns (ohne Anzeichen einer gewaltsamen Zerstörung), auf dem Himmelreich bei Wattens und auf der Hohen Birga bei Birgitz[74]. Ferner wird das Militär durch bestimmte Münzen und Waffen greifbar, nach M. Egg beispielsweise durch den Helm vom etruskisch-italischen Typ (Infanteriehelm Typ Coarelli D) vom Nonsberg und durch den Helm vom Typ Weisenau aus Ums bei Völs am Schlern. Diese Waffen sind ebenso in Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug zu sehen, wie auch die keltischen Schwerter vom Typ Sanzeno, die zum „Siegermodell" des römischen Gladius verkürzt wurden[75].

Spuren der augusteischen Militärkampagnen sind im Norden deutlicher sichtbar, wie die Forschungen von W. Zanier auf Grundlage schriftlicher und archäologischer Quellen zeigen[76]. Das Edikt des Claudius aus Baia aus dem Jahr 46 n. Chr., die berühmte *Tabula clesiana*[77], verdeutlicht, dass auf die spezifischen Besonderheiten der alpinen Fritzens-Sanzeno-Kultur bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine Anpassung im Bezug auf die Eigenheiten der römischen „Globalisierung"

[68] Di Filippo Balestrazzi 2013; Gambari/Bondini 2013; Mordeglia/Solano 2015.

[69] Demetz 1990.

[70] Solano 2016b, 33.

[71] Rageth 2004; Butti Ronchetti 2014, 655; Gamper 2015; Marretta 2016; Marzatico/Endrizzi 2016, 155 Abb. 8.

[72] Solano 2005; Solano 2009; Carlevaro/Roncoroni 2014; Roncoroni 2014; Marretta 2016; Solano 2016b, 38.

[73] Guštin 2009; Gambacurta/Ruta Serafini 2018, 119.

[74] Gleirscher 1987; Demetz 1999; Gamper 2006; Kaufmann 2015; Marzoli/De Leo/di Stefano 2016, 208.

[75] Egg 1992; Marzatico 2001, 536–538 Abb. 63,12.17.18; Zanier 2006; Marzatico/Endrizzi 2016, 154 Abb. 7; Istenič 2018.

[76] Zanier 1999a; Zanier 1999b; Tarpin u. a. 2000, 18–20; Rageth 2004; Rageth/Zanier 2010; Marzatico/Migliario 2011, 136–140; Martin-Kilcher 2011; Zanier 2016.

[77] Marzatico/Migliario 2011.

mit einem schnellen Prozess der Übernahme neuer Lebensweisen und der sozio-ökonomischen beziehungsweise kulturellen Integration der lokalen Bevölkerung erfolgte.

Zusammenfassung

Die Frage der Identifizierung von Alpenvölkern setzt theoretische Überlegungen über den Zusammenhang zwischen archäologischen Daten und dem diskutierten und schwer fassbaren Konzept der Volkszugehörigkeit voraus. Im konkreten Fall der Räter wird die Analyse durch die Konvergenz der schriftlichen Quellen *(Abb. 1)* sowie der archäologischen (Kultur von Fritzens-Sanzeno) *(Abb. 2–4)* und der epigraphischen Nachweise *(Abb. 6)* erleichtert. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurden Räter und Römer stets getrennt betrachtet und mit ideologischen Einschränkungen interpretiert, die zunächst mit dem Irredentismus und später mit dem Aufkommen des Faschismus zur Erhöhung Roms verbunden waren. Mit zunehmendem Fortschritt der Forschungen wurden die Besonderheiten der Fritzens-Sanzeno-Kultur (Mitte 6. bis 1. Jahrhundert v. Chr.), die als materieller Ausdruck der Räter angesehen werden, und in diesem Zusammenhang die Einflüsse der Etrusker, der transalpinen Kelten und der Po-Ebene *(Abb. 7–8)* genauer beleuchtet. Der Prozess der römischen Akkulturation während der Stufe Latène D zwischen dem Ende des 2. und dem 1. Jahrhundert v. Chr. zeigt sich – wenn auch nur in wenigen Fundkomplexen – im Auftreten von fremden Fibeln, Keramikformen und Bronzegeschirr im rätischen Gebiet und im Symposium, einer Modeerscheinung im Gebiet der Insubrer und Cenomanen *(Abb. 9)*. Das südrätische Territorium gelangte vor der augusteischen Alpeneroberung durch Handelsbeziehungen schrittweise in die römische Einflusszone. In den nördlichsten Tälern jenseits von Bozen war die Verkleinerung oder Aufgabe von Siedlungen während der Regierungszeit des Kaisers Augustus eher mit den Wirren durch Militärexpeditionen oder mit der „überzeugenden" Kraft römischer Waffen verbunden. Mit der Romanisierung endete die jahrhundertealte Epoche der Fritzens-Sanzeno-Kultur, deren Tradition lediglich in marginalen Aspekten überlebte, wenngleich noch bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. eingetiefte Häuser gebaut wurden, einige Siedlungen fortbestanden und vor allem Heiligtümer weiterhin aufgesucht wurden *(Abb. 10)*.

Abstract

The question of identifying Alpine peoples requires theoretical considerations concerning the link between archaeological data and the concept of ethnicity, which is much discussed but remains quite elusive. This particular study, which examines the case of the Raeti, is facilitated by a convergence of written sources *(Fig. 1)* and by both the archaeological (Fritzens-Sanzeno Culture) *(Figs. 2–4)* and epigraphic evidence *(Fig. 6)*. Up to the end of the Second World War, the Raeti and the Romans were always examined in isolation and the evidence was interpreted under ideological limitations, which were linked initially with irredentism and later with the onset of fascism and its heightened regard for ancient Rome. As research advanced, the peculiarities of the Fritzens-Sanzeno Culture (mid-6th to 1st centuries BC), which is viewed as the material culture of the Raeti, were increasingly scrutinised and the influence of the Etruscans, the trans-Alpine Celts and the Padan Plain *(Figs. 7–8)* studied in greater detail. The process of Roman acculturation during the phase La Tène D, which is dated to between the late 2nd and the 1st century BC is attested to – albeit in just a few assemblages – by the occurrence

of foreign brooches, pottery shapes and bronze vessels in the region of the Raeti and by the *symposium*, a fashion which temporarily took hold in the territories of the Insubres and Cenomani *(Fig. 9)*. Thanks to trade relations, the southern part of the Raetian territory gradually fell under the influence of Rome even before the Augustan conquest of the Alps. The reduction or abandonment of settlements in the northernmost valleys beyond Bolzano during the reign of Emperor Augustus, on the other hand, was caused more by disturbances due to military expeditions or by the "persuasive" force of Roman weaponry. The process of Romanisation put an end to the centuries-old era of the Fritzens-Sanzeno Culture, whose customs only survived in marginal aspects, although the construction of pit dwellings, the existence of certain settlements and, most importantly, the use of some of the sanctuaries continued well into the 4th century AD *(Fig. 10)*.

Riassunto

La questione dell'identificazione dei popoli alpini presuppone riflessioni di ordine teorico sui rapporti fra i dati archeologici e il concetto, discusso ed elusivo, di etnicità. Nel caso specifico dei Reti l'analisi è facilitata dal convergere delle notizie delle fonti scritte *(fig. 1)*, delle evidenze archeologiche (Cultura di Fritzens-Sanzeno) *(figg. 2–4)* e di quelle epigrafiche *(fig. 6)*. Fino al secondo dopoguerra Reti e Romani sono stati presi in considerazione separatamente, con condizionamenti dovuti a forzature interpretative di natura ideologica, legate dapprima all'irredentismo e, di seguito, con l'avvento del fascismo, all'esaltazione di Roma. Con il progresso degli studi si sono poi messe in luce le peculiarità della Cultura di Fritzens-Sanzeno (metà VI–I sec. a.C.), considerata l'espressione materiale dei Reti e in tale quadro gli apporti di Etruschi, Celti transalpini e della pianura padana *(figg. 7–8)*. Il processo di acculturazione romana nel La Tène D, fra la fine del II–I sec. a.C. si evidenzia, seppure in pochi contesti, nella comparsa nel territorio retico di fibule e vasellame in ceramica e bronzo da mensa e per il simposio, "alla moda" nelle aree di pianura insubre e cenomane *(fig. 9)*. Il territorio retico meridionale entra progressivamente nell'orbita romana prima delle guerre retiche, attraverso relazioni di natura commerciale. Nelle vallate più settentrionali, oltre Bolzano/Bozen, il ridimensionamento o l'abbandono di abitati in epoca augustea è stato invece messo in relazione con l'instabilità dovuta alle spedizioni militari o alla forza "persuasiva" delle armi romane. Con la romanizzazione ha termine il ciclo plurisecolare della Cultura di Fritzens-Sanzeno la cui tradizione sopravvive in aspetti marginali, sebbene proseguano la costruzione di edifici seminterrati, la vita di alcuni abitati e, in particolare, la frequentazione di aree santuariali protratta in qualche addirittura fino al IV sec. d.C. *(fig. 10)*.

Literatur

Adam 1996
A.-M Adam, Le fibule di tipo celtico in Trentino. Patrimonio storico artistico del Trentino 19 (Trento 1996).

Agostinetti/Knobloch 2010
P. P. Agostinetti/R. Knobloch, La cronologia della tarda età di La Tène e dell'età augustea nella Transpadana centro-occidentale. In: Bollettino di Archeologia online I 2010/ Volume speciale F / F10 / 2. XVII International Congress of Classical Archaeology, Roma 22–26 Sept. 2008, Session La romanizzazione della Cisalpina centro-occidentale: storia, epigrafia, archeologia, 2010, 3–21.

Agostinetti u. a. 2014
P. P. Agostinetti/V. Blandino/V. Esposito/E. Giannini/J. Kaurin/R. Knobloch/C. Montalvo Puente/C. Tavolini, Contributo alla cronologia della tarda Età di La Tène nella Cisalpina centrale. In: Barral u. a. 2014, 37–62.

Aime 2004
M. Aime, Eccessi di culture. Vele 8 (Torino 2004).

Alföldy 2005
G. Alföldy, Romanisation: Grundbegriff oder Fehlgriff? Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Erforschung von Integrationsprozessen im Römischen Weltreich. In: Limes XIX, Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies, Pécs, Hungary, September 2003 (Pécs 2005) 25–56.

Appler 2002
H. Appler, Durchbrochene keltische Bronzegürtelhaken aus Tirol. In: Archaeo Tirol, Kl. Schr. 4, 2002, 111–118.

Appler 2010
H. Appler, Schatzfunde, Opferplätze und Siedlungen. Neue archäologische Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit in Nordtirol 1 (Wattens, Wien 2010).

Appler 2018
H. Appler, Die bronze- und eisenzeitlichen Fibeln des Alttiroler Raumes (Nord,- Süd,- Osttirol, Trentino) mit Ausblicken auf die benachbarten Gebiete. Neue archäologische Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit in Tirol 2 (Wattens, Wien 2018).

Baioni/Bocchio/Lando 2017
M. Baioni/G. Bocchio/A. Lando, Un probabile deposito votivo di fine I sec. a.C. tra Valle del Garza e Valle Sabbia. Nota preliminare. Annali del Museo 21, 2017, 105–118.

Baioni u. a. 2017
M. Baioni/G. Bocchio/S. Martini/P. Spinelli, Un luogo di culto a Vallio Terme (Bs) – Oriolo-Dos de le Preghiere. Annali del Museo 21, 2017, 65–98.

Baitinger 2016
H. Baitinger (Hrsg.), Materielle Kultur und Identität im Spannungsfeld zwischen mediterraner Welt und Mitteleuropa. Akten der Internationalen Tagung am Römisch-Germanischen Zentralmuseum 22.–24. Oktober 2014. Abschlusstagung des DFG-Projekts „Metallfunde als Zeugnis für die Interaktion zwischen Griechen und Indigenen auf Sizilien zwischen dem 8. und 5. Jahrhundert v. Chr.". RGZM-Tagungen 27 (Mainz 2016).

Bandelli 2015
G. Bandelli, La romanizzazione della Venetia fra immigrati e indigeni (225–49 A.C.). In: G. Cresci Marrone (Hrsg.), Trans Padvm … vsque Ad Alpes. Roma tra il Po e le Alpi: dalla romanizzazione alla romanità. Atti del Convegno, Venezia 13–15 maggio 2014. Studi e ricerche sulla Gallia cisalpina 26 (Roma 2015) 287–303.

Bandelli 2017
G. Bandelli, Giovanni Oberziner, storico trentino. Dalla rivendicazione dell'autonomia amministrativa al raggiungimento dei "confini naturali". In: Migliario/Polverini 2017a, 164–165.

Barral u. a. 2014
P. Barral/J. P. Guillaumet/M. J. Rouliére/L. Lambert/M. Saracino/D. Vitali (Hrsg.), Les Celtes et le Nord de l'Italie. Premier et Second Âges du fer. I Celti e l'Italia del Nord. Prima e Seconda Età del ferro, 36° colloquio internazionale de l'AFEAF, Association Française pour l'Étude de l'Âge du fer, Verona, 17–20 maggio 2012 (Dijon 2014).

Bassi 2007
C. Bassi, Nuovi dati sulla fondazione e l'impiano urbano di *Tridentum*. In: L. Brecciaroli Taborelli (Hrsg.), Forme e tempi dell'Urbanizzazione nella Cisalpina (II secolo a.C.–I secolo d.C.). Atti delle Giornate di Studio, Torino 4–6 maggio 2006 (Borgo S. Lorenzo, Firenze 2007) 51–59.

Bassi 2009
C. Bassi, Le domus extra moenia di Tridentum. Aspetti urbanistico-architettonici e modalità di acquisizione dei dati di scavo. In: M. Annibaletto/F. Ghedini (Hrsg.), *Intra illa moenia domus ac Penates* (Liv. 2,40, 7). Il tessuto abitativo nelle città romane della Cisalpina. Atti delle giornate di Studio a cura di M. Annibaletto/F. Ghedini, Padova 10–11 aprile 2008 (Milano 2009) 143–159.

Bassi 2016
C. Bassi, Tridentum città romana. Osservazioni cronologiche sulla fondazione. In: Solano 2016a, 175–195.

Bassi 2017
C. Bassi, L'archeologia come strumento di conoscenza delle proprie origini: l'impegno degli archeologi nel contesto dell'irredentismo trentino. In: Migliario/Polverini 2017a, 145–161.

Bataille 2001
G. Bataille, Les agrafes de ceinturon du sanctuaire de la Villeneuve-au-Chatelot (Aube). Arch. Korrbl. 31/3, 2001, 443–460.

Bats 2006
M. Bats, L'acculturation et autres modèles de contacts en archèologie protohistorique européenne. In: M. Szabó (Hrsg.), Celtes et Gaulois. L'archéologie face à l'Histoire. Les Civilisés et les Barbares du Ve au IIe siècle avant J.-C. Actes de la table ronde, Budapest, 17–18 juin 2005. Bibracte, 12/3, Glux en Glenne, Bibracte, Centre archéologique européen 12,3 (Glux-en-Glenne 2006) 29–41.

Bauman 2009
Z. Bauman, Intervista sull'identità (Roma, Bari ^{6}2009).

Bergonzi/Piana Agostinetti 1997
G. Bergonzi/P. Piana Agostinetti, La seconda età del ferro nelle alpi centrali. In: La valle d'Aosta nel quadro della preistoria e protostoria dell'arco alpino centro-occidentale. Atti della XXXI Riunione Scientifica, Courmayeur 2–5 giugno 1994, Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria (Firenze 1997) 361–391.

Bettini 2011
M. Bettini, Contro le radici. Tradizione, identità, memoria (Bologna 2011).

Biondani 2018
F. Biondani, Fra Celti Cenomani e Romani. La ceramica nel territorio veronese dal III sec. a.C. all'età augustea: novità e persistenze. Rei cretariae Romanae fautorum Acta 45, 2018, 229–240.

Boccio/Persi 2017
G. Bocchio/S. Persi, Un probabile sito di culto dalla loc. Croce di Selvapiana, nel comprensorio montano di Monte Magno di Gavardo (BS), nota preliminare. In: Annali Museo 21, anni 2007–2016 (Brescia 2017) 99–104.

Bolla 2007
M. Bolla, Recipienti e statuine in bronzo romani in Italia settentrionale: stato degli studi e problemi aperti. In: I rapporti tra le regioni a nord e a sud delle Alpi in epoca romana. Atti dell'incontro di studio. Udine, 22–23 maggio 2007. Quaderni Friulani di Archeologia XVII (Udine 2007) 45–66.

Bolla/Castoldi 2016
M. Bolla/M. Castoldi, I recipienti di bronzo in Italia settentrionale tra IV e I secolo a.C. e il caso del territorio veronese/Bronaste posode v severni Italiji med 4. in 1. stoletjem pr. n. št. in primer veronskega območja (Povzetek). Arch. Vestnik 67, 2016, 121–175.

Bondini 2010
A. Bondini, La documentazione funeraria in Veneto tra l'età gallica e la romanizzazione. Revista d'Arqueologia de Ponent 20, 2010, 9–25.

Bonetto 2016
J. Bonetto, Diffusione ed uso del mattone cotto nella Cisalpina romana tra ellenizzazione e romanizzazione. In: E. Bukowiecki/R. Volpe/U. Wulf-Rheidt (Hrsg.), Il laterizio nei cantieri imperiali. Roma e il Mediterraneo. Atti del I workshop "Laterizio", Roma 27–28 novembre 2014. Archeologia dell'Architettura XX, 2015 (Sesto Fiorentino, Firenze 2016) 105–113.

Bonini 2002
A. Bonini, Le tombe della romanizzazione. In F. Rossi (Hrsg.), Urago d'Oglio. Ricerche archeologiche al Castellaro. Prime indagini sistematiche (1996–97) (Milano 2002) 41–56.

Bourdin 2014
S. Bourdin, Problèmes d'identités ethniques en Cisalpine : sociétés multi-ethniques ou identités multiples. In: Barral u. a. 2014, 63–73.

Brogiolo 2018
G. P. Brogiolo, La romanizzazione tra la Valle Sabbia e il Garda. In: F. Nicolis/R. Oberosler (Hrsg.), Archeologia delle Alpi. Studi in onore di Gianni Ciurletti. AdA Archeologia delle Alpi (Trento 2018) 133–144.

Brulet 2017
R. Brulet, Les agglomérations: le débat terminologique et le concept. In: S. Santoro (Hrsg.), Emptor et Mercator. Spazi e rappresentazioni del commercio romano. Studi e ricerche internazionali coordinate da Sara Santoro. Bibliotheca Archaeologica 43 (Bari 2017) 315–336.

Bruno 2012
B. Bruno, Marano di Valpolicella, Monte Castelon. La campagna di scavo 2010 nell'area del santuario di

Minerva. Quaderni di Archeologia del Veneto 28, 2012, 96–100.

Bruno/Falezza 2015
B. Bruno/G. Falezza (Hrsg.), Archeologia e storia sul Monte Castelon di Marano di Valpolicella. Documenti di Archeologia 59 (Mantova 2015).

Bruschetti 1999
A. Bruschetti, L'insediamento del dosso di S. Ippolito a Castello Tesino. In: Ciurletti/Marzatico 1999, 39–61.

Buchi 2000
E. Buchi (Hrsg.), Storia del Trentino II. L'età romana (Bologna 2000).

Buonopane 2011
A. Buonopane, Civis Anaunus: integrazione e identità etnico-culturale in area alpina. Un caso emblematico. In: A. Sartori/A. Valvo (Hrsg.), Identità e autonomie nel mondo occidentale. Iberia – Italia, Italia – Iberia. Atti del III Convegno Internazionale di Epigrafia e Storia Antica, Gargnano 12–15 maggio 2010. Epigrafia e Antichità 29 (Faenza 2011) 141–150.

Burmeister 2013
S. Burmeister, Migration und Ethnizität: Zur Konzeptualisierung von Mobilität und Identität. In: K. H. Eggert/U. Veit (Hrsg.), Theorie in der Archäologie: Zur jüngeren Diskussion in Deutschland. Tübinger Archäologische Taschenbücher 10 (Münster 2013) 229–267.

Butti Ronchetti 2014
F. Butti Ronchetti, Mobilità nelle Alpi centrali tra la fine dell'età del Ferro e prima romanità: alcuni esempi. In: Barral u. a. 2014, 653–658.

Carlevaro/Pernet/Tori 2006
E. Carlevaro/L. Pernet/L. Tori, Les objets de parure. Gli oggetti d'ornamento. In: L. Pernet/E. Carlevaro/L. Tori/G. Vietti/P. Della Casa/B. Schmid-Sikimić, La necropoli di Giubiasco (TI). Les Tombes de La Tène finale et d'époque romaine II. Collectio Arch. 4 (Zürich 2006) 99–166.

Carlevaro/Roncoroni 2014
E. Carlevaro/F. Roncoroni, mit einem Beitrag von V. Hubert/M. Worle, Due coltelli a lama serpeggiante di epoca romana dal Museo nazionale svizzero. Zeitsch. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 71, 2014, 149–160.

Castoldi 2001
M. Castoldi, Tra Insubri e Leponti: la diffuzione dei recipienti di bronzo lungo l'asse Ticino-Verbano (III sec. a.C.–I sec. d.C.). In: G. Sena Chiesa (Hrsg.), Il modello romano in Cisalpina. Problemi di tecnologia, artigianato e arte. Flos Italiae 1 (Firenze 2001) 75–92.

Cavada 1994
E. Cavada, Archeologia a Mezzocorona. Documenti per la Storia del popolamento rustico di età romana nell'area atesina. Patrimonio storico artistico del Trentino 15 (Trento 1994).

Cavada 2000
E. Cavada, Il territorio: popolamento, abitati, necropoli. In: Buchi 2000, 363–437.

Cavada 2002
E. Cavada, Identità e alterità: dinamismi ed esiti della romanizzazione in una regione di confine. In: Dal Ri/di Stefano 2002, 86–108.

Cipriano 2016
S. Cipriano, Anfore Lamboglia 2, Dressel 6A e Dressel 6B dal Piazzale della Cattedrale di *Iulia Concordia*: nuovi dati. In: M. Buora/S. Magnani (Hrsg.), Le iscrizioni con funzione didascalico-esplicativa. Committente, destinatario, contenuto e descrizione dell'oggetto nell' "Instvmentvm inscriptvm". Atti del VI incontro "Instrumenta inscripta", Aquileia (26–28 marzo 2015). Instrumenta inscripta VI. Antichità Altoadriatiche 83 (Trieste 2016) 145–158.

Ciurletti 2002
G. Ciurletti, Qualche riflessione su Trento romana alla luce di dati storici ed evidenze archeologiche. In: Dal Ri/di Stefano 2002, 73–84.

Ciurletti 2007
G. Ciurletti (Hrsg.), Monte S. Martino. Fra il Garda e le Alpi di Ledro. Il luogo di culto (ricerche e Scavi 1969–1979). Beni archeologici del Trentino 1 (Trento 2007).

Ciurletti/Marzatico 1999
G. Ciurletti/F. Marzatico (Hrsg.), I Reti/Die Räter. Atti del simposio, 23–25 settembre 1993, Castello di Stenico. ArcheoAlp – Archeologia delle Alpi 5, 1998 (Trento 1999).

Cuozzo/Guidi 2013
M. Cuozzo/A. Guidi, Archeologia delle identità e delle differenze. Le bussole 486 (Roma 2013).

Dal Ri 1992
L. Dal Ri, Etruskische Einflüsse im Etschtal. In: L. Aigner Foresti (Hrsg.), Etrusker nördlich von Etrurien. Etruskische Präsenz in Norditalien und nördlich der Alpen sowie ihre Einflüsse auf die einheimischen Kulturen. Akten des Symposions von Wien, Schloß Neuwaldegg, 2.–5. Oktober 1989. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Sitzungsber. 589 (Wien 1992) 71–92.

Dal Ri/di Stefano 2002
L. Dal Ri/S. di Stefano, Archäologie der Römerzeit in Südtirol. Beiträge und Forschungen/Archeologia romana in Alto Adige. Studi e contributi. Forschun-

gen zur Denkmalpflege in Südtirol 1/Beni Culturali in Alto Adige. Studi e Ricerche 1 (Bolzano, Vienna 2002).

Dal Ri/Gamper/Steiner 2010
L. Dal Ri/P. Gamper/H. Steiner (Hrsg.), Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit. Kontrolle der Verbindungswege über die Alpen/Abitati dell'Età del Bronzo e del Ferro. Controllo delle vie di comunicazione attraverso le Alpi. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 6 – Beni Culturali in Alto Adige. Studi e Ricerche 6 (Trento 2010).

Deodato 1999
A. Deodato, Dalla mensa al rogo. La ceramica a vernice nera e d'imitazione. In: G. Spagnolo Garzoli (Hrsg.), Conubia Gentium. La necropoli di Oleggio e la romanizzazione dei Vertamocori (Torino 1999) 289–302.

Della Casa 2014
M. Della Casa, Il vasellame delle sepolture di Povegliano-Ortaia (scavi 2007–2009) nel quadro della ceramica di II–I secolo A.C. in Cisalpina. In: Barral u. a. 2014, 503–509.

Della Casa/Deschler-Erb 2016
P. Della Casa/E. Deschler-Erb (Hrsg.), Rome's Internal Frontiers. Proceedings of the 2016 RAC session in Rome. Zurich Studies in Archaeology Vol. 11 (Zürich 2016).

Demetz 1990
S. Demetz, Zur Bedeutung republikanischer Fundmünzen für die Geschichte des Gesamttiroler Raumes. Der Schlern 64, 1990, 626–636; Schlern 65, 1991, 117 (Verbreitungskarte).

Demetz 1999
S. Demetz, Fibeln der spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 4 (Rahden/Westf. 1999).

Demetz 2002
S. Demetz, Zur Eingliederung des Bozner Raumes in das Imperium Romanum. In: Dal Ri/di Stefano 2002, 29–45.

De Simone/Marchesini 2013
C. De Simone/S. Marchesini (Hrsg.), La lamina di Demlfeld. Mediterranea 8 (Pisa, Roma 2013).

Di Filippo Balestrazzi 2013
E. Di Filippo Balestrazzi, La romanizzazione. In: Gamba u. a. 2013, 162–171.

Dobesch 2004
G. Dobesch, Zentrum, Peripherie und „Barbaren" in der Urgeschichte und der Alten Geschichte. In: Friesinger/Stuppner 2004, 11–93.

Donner/Marzoli 1994
M. Donner/C. Marzoli, La macinazione. Evoluzione delle tecniche e degli strumenti. In: Il grano e le macine. La macinazione di cereali in Alto Adige dall'Antichità al Medioevo. Museo provinciale di Castel Tirolo 27 aprile–24 luglio 1994 (Tirolo 1994) 73–98.

Egg 1992
M. Egg, Spätbronze- und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum. In: Metzger/Gleirscher 1992, 401–438.

Fabietti 2007
U. Fabietti, L'identità etnica: storia e critica di un concetto equivoco. Studi superiori NIS (Rom ^{9}2007).

Fait 1998
C. Fait, "Per la verità e il diritto d'Italia". Archeologia e "Idea di Romanità" nell'Alto Adige dall'inizio del Novecento fino alla seconda guerra mondiale. In: Archivio Trentino 47,1 (Trento 1998) 129–157.

Finkielkraut 2015
A. Finkielkraut, L'identità infelice (Mailand 2015).

Frei-Stolba 1993
R. Frei-Stolba, Ein neues Zeugnis zum Alpenfeldzug: die Trumplini und Raeti im Sebasteion von Aphrodisias (Karien, Türkei). Jahresber. Rätisches Museum Chur 1993, 64–86.

Friesinger/Stuppner 2004
H. Friesinger/A. Stuppner (Hrsg.), Zentrum und Peripherie – Gesellschaftliche Phänomene in der Frühgeschichte. Materialien des 13. Internationalen Symposiums. Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im mittleren Donauraum. Zwettl 4.–8. Dezember 2000 (Wien 2004).

Gamba u. a. 2013
M. Gamba/G. Gambacurta/A. Ruta Serafini/V. Tiné/F. Veronese (Hrsg.), Venetkens. Viaggio nella terra dei Veneti antichi. Catalogo della mostra, Padova 6 aprile–17 novembre 2013 (Venezia 2013).

Gambacurta/Ruta Serafini 2018
G. Gambacurta/A. Ruta Serafini, I Celti e il Veneto. Storie di culture a confronto. Archeologia Veneta Suppl. 40 (Padova 2018).

Gambari/Bondini 2013
F. M. Gambari/A. Bondini, Poco differenti per usi e costumi: Veneti e Celti. In: Gamba u. a. 2013, 156–161.

Gamble 2015
C. Gamble, Archaeology. The basics (London, New York 2015).

Gamper 2006
P. Gamper, Die latènzeitliche Besiedlung am Ganglegg in Südtirol. Neue Forschungen zur Fritzens-

Sanzeno-Kultur. Internat. Arch. 91 (Rahden/Westf 2006).

Gamper 2015
P. Gamper, Gurina. Die römische Stadt aus der Zeit der Eroberung Noricums. Kärntner Museumsschr. 83 (Klagenfurt 2015).

Gebhard/Wagner 1992
R. Gebhard/U. Wagner, Spuren der Räter nördlich der Alpen? Alpine Funde aus Manching und Südbayern. In: Metzger/Gleirscher 1992, 275–286.

Gehrke 2016
H.-J. Gehrke, Von der Materialität zur Identität. Methodologische Überlegungen zu einem zentralen Problemfeld der archäologisch-historischen Wissenschaften. In: H. Baitinger (Hrsg.), Materielle Kultur und Identität im Spannungsfeld zwischen mediterraner Welt und Mitteleuropa. Akten der Internationalen Tagung am Römisch-Germanisches Zentralmuseum 22.–24. Oktober 2014. RGZM-Tagungen 27 (Mainz 2016) 1–13.

Gleirscher 1987
P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ein Beitrag zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Ber. RGK 68, 1987, 183–351.

Gleirscher 1991
P. Gleirscher, Die Räter (Chur 1991).

Gleirscher 1992
P. Gleirscher, „Tiroler“ Cenisolafibeln? Eine neue Definition der Variante Vill. Arch. Korrbl. 22, 1992, 93–107.

Gleirscher 1993/1994
P. Gleirscher, Zum etruskischen Fundgut zwischen Adda, Etsch und Inn. Helvetia Arch. 24, 1993/1994, 69–105.

Gleirscher 2002
P. Gleirscher, Die Kleinfunde vom Rungger Egg. In: Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002, 36–150.

Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002
P. Gleirscher/H. Nothdurfter/E. Schubert 2002 (Hrsg.), Das Rungger Egg. Untersuchungen an einem eisenzeitlichen Brandopferplatz bei Seis am Schlern in Südtirol. Röm.-Germ. Forsch. 61 (Mainz 2002).

Gorini 1998
G. Gorini, Un ripostiglio di monete celtiche dagli scavi del Teatro Sociale di Trento. ArcheoAlp – Archeologia delle Alpi 4 (Trento 1998) 343–360.

Gorini 2000
G. Gorini, Presenze monetali e tesaurizzazione. In: Buchi 2000, 241–285.

Gorini 2014
G. Gorini, Nuove indagini sulle emissioni preromane dell’Italia settentrionale nell’Età del ferro (IV–I sec. A.C.). In: Barral u. a. 2014, 475–482.

Grassi 1995
M. T. Grassi, La romanizzazione degli Insubri. Celti e Romani in Transpadana attraverso la documentazione storica ed archeologica. Collana di Studi di archeologia lombarda 1 (Milano 1995).

Grassi 2008
M. T. Grassi, La ceramica a vernice nera di Calvatone-*Bedriacum*. Flos Italiae Bd. 7. Doc. Arch. Cisalpina Romana (Sesto Fiorentino, Florenz 2008).

Grossi/Iuliano 2010
W. Grossi/M. E. Iuliano, Le fibule come elemento di abbigliamento nei corredi della Transpadana centro-occidentale tra la metà del II secolo a.C. e l’età tiberiana. Bollettino di Archeologia online I 2010/Volume speciale F/F10/3. XVII International Congress of Classical Archaeology, Roma 22–26 Sept. 2008, Session La romanizzazione della Cisalpina centro-occidentale: storia, epigrafia, archeologia, 2010, 22–28.

Guidi 1994
A. Guidi, I metodi della ricerca archeologica. Manuali Laterza (Bari 1994).

Guštin 2009
M. Guštin, Der Torques. Geflochtener Drahtschmuck der Kelten und ihrer Nachbarn. In: S. Grunwald/J. K. Koch/D. Mölders/U. Sommer/S. Wolfram (Hrsg.), ARTeFACT. Festschrift für Sabine Rieckhoff zum 65. Geburtstag. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 172 (Bonn 2009) 477–486.

Haupt 2009
P. Haupt, Bronzezeitlicher Brandopferplatz und römisches Heiligtum. Neue archäologische Untersuchungen auf dem Schlern. Der Schlern 83, 2009/8, 4–21.

Haeussler 2013
R. Haeussler, Becoming roman? Diverging identities and experiences in ancient northwest Italy. Publ. Inst. Arch., University College London 57 (Walnut Creek 2013).

Hornung 2017
S. Hornung, Recensione. Barrier S., La romanisation en question. Vaisselle céramique et processus d’acculturation à la fin de l’âge du Fer en Gaule interne. Collection Bibracte 25. Centre archéologique européen, Glux-en Glenne 2014. Germania 95, 2017, 276–280.

Istenič 2018
J. Istenič, Roman bronze helmets from the Republican period and the Early Principate in Slovenia. Arh. Vestnik 69, 2018, 277–334.

Jablonka 2001
P. Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum. Aus Forschung und Kunst 33 (Klagenfurt 2001).

Jones 1997
S. Jones, The Archaeology of Ethnicity: Constructing identities in past and present (London 1997).

Kaufmann 2015
G. Kaufmann, Die Metallzeiten im Siedlungsraum Überetsch. In: G. Kaufmann (Hrsg.), Archäologie des Überetsch/Archeologia dell'Oltradige. Schriften des Südtiroles Archäologiemusems 5. Collana del Museo Archeologico dell'Alto Adige 5 (Innsbruck 2015) 75–150.

Kluge 2018
S. Kluge, Ex antique praeter sonum linguae ... In: O. Hackstein/A. Opfermann (Hrsg.), Priscis libentius et liberius novis. Indogermanische und sprachwissenschaftliche Studien. Festschrift für Gerhard Meiser zum 65. Geburtstag (Hamburg 2018) 201–214.

Künzl 1993
E. Künzl, Schlösser und Fesseln (J 25–50). In: E. Künzl, Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz, Plünderungsgut aus dem römischen Gallien. Monogr. RGZM 34,1 (Mainz 1993) 365–378.

Laharnar/Turk 2018
B. Laharnar/P. Turk, Iron Age stories from the crossroads (Ljubljana 2018).

Lang 1979
A. Lang, Krebsschwanzfibeln. Germania 57, 1979, 75–97.

Lang 1999
A. Lang, Räter und Kelten. Archäologisches zu Nachbarn. In: Ciurletti/Marzatico 1999, 467–504.

Lang 2010
A. Lang, Reitia – Göttin der Räter. In: A. Schönweger (Hrsg.), Gott, weiblich. Arunda 78 (Merano 2010) 17–26.

Le Roux 2004
P. Le Roux, La Romanisation en question. Annales. Histoire, Sciences Sociales 59/2, 2004, 287–311.

Leitner 2006
S. Leitner, Der raetische Henkeldellenbecher. Ein Beitrag zur alpinen Kulturgeschichte der römischen Kaiserzeit. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 45/46, 2004/05 (2006) 173–194.

Lejars 2006
T. Lejars, Les Celtes d'Italie. In: M. Szabó (Hrsg.), Celtes et Gaulois, l'archéologie face à l'histoire. Les Civilisés et les Barbares du V^e^ au II^e^ siècle avant J.-C. Actes de la table ronde de Budapest, 17–18 juin 2005. Coll. Bibracte 12/3 (Glux-en-Glenne 2006) 77–96.

Lejars 2014
T. Lejars, L'armament des Celte d'Italie. In: Barral u. a. 2014, 401–434.

Lévi-Strauss 1967
C. Lévi-Strauss, Razza, storia e altri studi di antropologia. Nuovo politecnico 13 (Torino 1967).

Lora/Ruta Serafini 1992
S. Lora/A. Ruta Serafini, Il gruppo Malé. In: Metzger/Gleirscher 1992, 247–272.

Lunz 1991
R. Lunz, Ur- und Frühgeschichte des Pfattener Raumes. In: Pfatten. Landschaft und Geschichte (Pfatten 1991) 53–179.

Lunz 2002
R. Lunz, Eine Baulichkeit der jüngsten Eisenzeit (1. Jh. v. Chr.) in Siebeneich. In: U. Tecchiati (Hrsg.), Der Heilige Winkel/Il sacro angolo. Collana del Museo Archeologico dell'Alto Adige 2 (Bozen, Wien 2002) 359–364.

Mac Sweeney 2009
N. Mac Sweeney, Beyond Ethnicity: The Overlooked Diversity of Group Identity. Journal Mediterranean Arch. 22/1, 2009, 105.

Malnati/Salzani/Cavalieri Manasse 2004
L. Malnati/L. Salzani/G. Cavalieri Manasse, Verona: la formazione della città. In: S. Agusta-Boularot/X. Lafon (Hrsg.), Des Ibéres aux Vénètes. Collection de l'École Française de Rome 328 (Roma 2004) 347–378.

Maran 2012
J. Maran, One World Is Not Enough: The Transformative Potential of Intercultural Exchange in Prehistoric Societies. In: Ph. W. Stockhammer (Hrsg.), Conceptualizing Cultural Hybridization. A Transdisciplinary Approach (Heidelberg 2012) 59–64.

Maranesi 2017
C. Maranesi, Antichisti trentini, giuliani e istriani alla richerca di un'idea di romanità. In: Migliario/Polverini 2017a, 115–143.

Marchesini 2015
S. Marchesini (in collaborazione con R. Roncador), Monumenta Linguae Raeticae (Roma 2015).

de Marinis 1988
R. C. de Marinis, Le popolazioni alpine di stirpe retica. In: Italia omnium terrarum alumna. La civiltà dei Veneti, Reti, Liguri, Celti, Piceni, Umbri, Latini, Campani e Iapigi. Antica madre 11 (Milano 1988) 99–155.

de Marinis 1994
R. C. de Marinis, La civiltà degli Euganei nell'età del ferro. In: Popolazioni retiche ed euganee nell'area culturale centro-alpina. Dispense Associazione Lombarda Archeologica (Milano 1994) 69–74.

de Marinis 1999
R. C. de Marinis, Rapporti culturali tra Reti, Etruria padana e Celti golasecchiani. In: Ciurletti/Marzatico 1999, 603–649.

de Marinis/Biaggio Simona 2000
R. C. de Marinis/S. Biaggio Simona (Hrsg.), I Leponti tra mito e realtà. Catalogo della Mostra, Locarno, Castello Visconteo, Casorella 20 maggio–3 dicembre 2000, 2 vol. (Locarno 2000).

Marretta 2016
A. Marretta, Da Camunni a Romani: il ruolo dell'arte rupestre. In: Solano 2016a, 49–67.

Martin-Kilcher 2000
S. Martin-Kilcher, Die Romanisierung der Lepontier im Spiegel der Kleidung. In: de Marinis/Biaggio Simona 2000, 305–324.

Martin-Kilcher 2011
S. Martin-Kilcher, Römer und *gentes Alpinae* im Konflikt – archäologische und historische Zeugnisse des 1. Jahrhunderts v. Chr. In: G. Moosbauer/R. Wiegels (Hrsg.), Fines imperii – imperium sine fine? Römische Okkupations- und Grenzpolitik im frühen Principat. Osnabrücker Forschungen zu Altertum und Antike-Rezeption 14 (Rahden/Westf. 2011) 27–62.

Marzatico 1992a
F. Marzatico, Il gruppo Fritzens-Sanzeno. In: Metzger/Gleirscher 1992, 213–246.

Marzatico 1992b
F. Marzatico, Il complesso tardo La Tène di Stenico nelle Valli Giudicarie: nuovi dati sulla romanizzazione in Trentino. In: A. Lippert/K. Spindler (Hrsg.), Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 8 (Innsbruck 1992) 317–347.

Marzatico 1997
F. Marzatico, I materiali preromani della Valle dell' Adige nel Castello del Buonconsiglio. Patrimonio storico artistico del Trentino 21 (Trento 1997).

Marzatico 1999
F. Marzatico, Apporti etrusco-italici nell'area retica. In: Protostoria e storia del "Venetorum angulus". Atti del XX Convegno di Studi Etruschi e Italici, Portogruaro – Quarto d'Altino – Este – Adria, 16–19 ottobre 1996 (Pisa, Roma 1999) 475–484.

Marzatico 2001
F. Marzatico, La seconda età del Ferro. In: M. Lanzinger/F. Marzatico/A. Pedrotti (Hrsg.), Storia del Trentino I. La preistoria e la protostoria (Bologna 2001) 479–573.

Marzatico 2002
F. Marzatico, Die Herrin der Pferde. In: ArchaeoTirol, Kl. Schr. 4 (Wattens 2002) 149–152.

Marzatico 2009
F. Marzatico, Luoghi di culto nell'area retica. In: G. Cresci Marrone/M. Tirelli (Hrsg.), Altnoi. Il santuario altinate: strutture del sacro a confronto e i luoghi di culto lungo la via Annia. Atti del Convegno, Venezia 4–6 dicembre 2006. Altinum. Studi di archeologia, epigrafia e storia 5. Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 23 (Roma 2009) 263–274.

Marzatico 2011
F Marzatico, I Reti, fra protostoria e storia. In: F. Marzatico/E. Migliario (Hrsg.), Il territorio trentino nella storia europea I. La storia antica (Trento 2011) 77–120.

Marzatico 2012a
F. Marzatico, La cultura del vino nel mondo retico: aspetti ideologici ed archeologici. In: A. Calò/L. Bertoldi Lenoci/M. Pontalti/A. Scienza (Hrsg.), Storia regionale della vite e del vino in Italia. Trentino, San Michele all'Adige (TN) (San Michele All'Adige, Trento 2012) 95–118.

Marzatico 2012b
F. Marzatico, Testimonianze figurative nel bacino dell'Adige fra l'età del Bronzo e l'età del Ferro. Preistoria Alpina 46, II, 2012, 309–332.

Marzatico 2013
F. Marzatico, Veneti e Reti. In: Gamba u. a. 2013, 145–155.

Marzatico 2014a
F. Marzatico, Il mondo retico fra Etruschi e Celti. In: P. Barral/J. P. Guillaumet/M. J. Rouliére/L. Lambert/M. Saracino/D. Vitali (Hrsg.), Les Celtes et le Nord de l'Italie. Premier et Second Âges du fer. I Celti e l'Italia del Nord. Prima e Seconda Età del ferro, 36° colloquio internazionale de l'AFEAF, Association Française pour l'Étude de l'Âge du fer, Verona, 17–20 maggio 2012 (Dijon 2014) 189–210.

Marzatico 2014b
F. Marzatico, Lungo le vie dell'Est: scambi culturali fra Reti. Veneti e popolazioni dell'area sudalpina orientale. In: G. Alberti/C. Feliu/G. Pierrevelcin (Hrsg.), Transalpinare. Mélanges offerts à Anne-Marie Adam. Ausonius editions, Mémoires 36 (Bordeaux 2014) 403–422.

Marzatico 2014c
F. Marzatico, Paesaggi del culto nelle Alpi centro-orientali. In: N. Negroni Catacchio (Hrsg.), Paesaggi cerimoniali. Ricerche e scavi. Atti dell'undicesimo incontro di Studi, Valentano (VT)-Pitigliano (GR) 14–16 settembre 2012, vol II. Preistoria e Protostoria in Etruria. Centro Studi di Preistoria e Archeologia Milano (Milano 2014) 315–332.

Marzatico 2014d
F. Marzatico, L'età del Ferro in area alpina centro-orientale. Aspetti e problemi. In: R. Roncador/F. Nicolis (Hrsg.), Antichi popoli delle Alpi: sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali. Atti della giornata internazionale di studi 1 maggio 2010 Sanzeno, Trento (Trento 2014) 11–28.

Marzatico 2016a
F. Marzatico, Il territorio retico. Dinamiche storico-culturali. In: E. Govi (Hrsg.), Il mondo etrusco e il mondo italico di ambito settentrionale prima dell'impatto con Roma (IV–II secolo a.C.). Atti del Convegno, Bologna, 28 febbraio–1 marzo 2013. Biblioteca di "Studi Etruschi" 57 (Roma 2016) 581–621.

Marzatico 2016b
F. Marzatico, Prima di Roma: modelli d'abitato ed edilizia nel mondo retico. In: V. Mariotti (Hrsg.), Dinamiche insediative nelle Alpi centrali tra antichità e medioevo. Atti del Convegno, Sondrio, 29 novembre 2014. Studi e ricerche di Archeologia 2 (Mantova 2016) 37–48.

Marzatico 2017
F. Marzatico, Le Alpi centro-orientali. In: P. Piana Agostinetti (Hrsg.), Celti d'Italia. I Celti dell'età di La Tène e sud delle Alpi. Atti del convegno internazionale, Roma 16–17 dicembre 2010. Biblioteca di "Studi Etruschi" 59 (Roma 2017) 161–190.

Marzatico, im Druck
F. Marzatico, La macina a rotazione manuale da Stenico località Calferi nelle Giudicari (Trentino). Im Druck.

Marzatico/Endrizzi 2016
F. Marzatico/L. Endrizzi, Dalla protostoria alla storia: Reti e Romani alla luce delle fonti archeologiche. In: Solano 2016a, 147–173.

Marzatico/Endrizzi/Degasperi 2016
F. Marzatico/L. Endrizzi/N. Degasperi, Aspects of cult in the Southern Alps during the Bronze and Iron Age. In: L. Kreiner (Hrsg.), Symposium 27.02.–01.03.2014. Opfer- und Festplätze von der Bronzezur Latènezeit. Archäologie im Landkreis Dingolfing-Landau 5, 2016 (Rahden/Westf. 2018) 121–141.

Marzatico/Gebhard/Gleirscher 2011
F. Marzatico/R. Gebhard/P. Gleirscher (Hrsg.), Le grandi vie delle civiltà. Relazioni e scambi fra Mediterraneo e il Centro europa dalla preistoria alla romanità. Catalogo della mostra, Trento, Castello del Buonconsiglio, monumenti e collezioni provinciali, 1 luglio–13 novembre 2011, Monaco di Baviera, Archäologische Staatssammlung München, 16 dicembre 2011–27 maggio 2012 (Trento 2011).

Marzatico/Migliario 2011
F. Marzatico/E. Migliario (Hrsg.), Il territorio trentino nella storia europea I. L'età antica (Trento 2011).

Marzatico/Solano 2013
F. Marzatico/S. Solano, Forme e dinamiche insediative nell'arco alpino centro-orientale fra età del ferro e romanizzazione. XXIV Bulletin d'études préhistoriques et archéologiques alpines, pubblicato dalla Société Valdôtaine de Préhistoire et d'Archéologie, Actes du XIII° Colloque sur les Alpes dans l'Antiquité Brusson/Vallée d'Aoste 12–14 octobre 2012, par les soins D. Daudry (Aosta 2013) 253–273.

Marzoli/De Leo/di Stefano 2016
C. Marzoli/De Leo/di Stefano, La romanizzazione in area media alpina atesina. Dinamismo e conservatorismo culturale in una terra di confine. In: Solano 2016a, 207–220.

Maurina 2018
B. Maurina, Roman amphorae in the Trentino-South Tyrol Region (Northern Italy): an overview. Acta RCRF 45, 2018, 373–382.

Meinander 1981
C. F. Meinander, The concept of Culture in European Archaeological Literature. In: G. Daniel (Hrsg.), Toward a History of Archaeology. Being the papers read at the first Conference on the History of Archaeology in Aarhus, 29 August–2 September 1978; Conference of the history of archaeology (London 1981) 100–111.

Metzger/Gleirscher 1992
I. R. Metzger/P. Gleirscher (Hrsg.), Die Räter/I Reti. ArgeAlp 4 (Bozen 1992).

Migliario 2003
E. Migliario, Mobilità sui valichi alpini centrorientali in età imperiale romana. Preistoria Alpina 39, 2003, 265–276.

Migliario 2010
E. Migliario, L'organizzazione dei territori extra-urbani in area alpina in età romana. In: G. Bonini/A. Brusa/R. Cervi (Hrsg.), Il paesaggio agrario italiano protostorico e antico storia e didattica. Summer School Emilio Sereni, I edizione 26–30 agosto 2009. Quaderni 6 (Reggio Emilia 2010) 63–71.

Migliario 2015
E. Migliario, Popoli e spazi alpini nella descrizione etnogeografica di Strabone. In: G. Cresci Marrone

(Hrsg.), Trans Padvm…vsque ad Alpes. Roma tra il Po e le Alpi: dalla romanizzazione alla romanità. Atti del Convegno, Venezia 13–15 maggio 2014. Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 26 (Roma 2015) 329–240.

Migliario 2017
E. Migliario, Introduzione. In: Migliario/Polverini 2017a, 1–8.

Migliario/Baroni 2007
E. Migliario/A. Baroni (Hrsg.), Epigrafia delle Alpi: bilanci e prospettive. Atti del Convegno (Trento, 3–5 novembre 2005), Dipartimento di filosofia storia e beni culturali (Trento 2007).

Migliario/Polverini 2017a
E. Migliario/L. Polverini (Hrsg.), Gli antichisti italiani e la Grande Guerra. Quaderni di storia (Milano, Firenze 2017).

Migliario/Polverini 2017b
E. Migliario/L. Polverini, La Grande Guerra nella storiografia dell'archeologia italiana. In: Migliario/Polverini 2017a, 107–143.

Migliario/Solano 2013
E. Migliario/S. Solano, Etnie e territori urbani in area retica e camuna: per una riconsiderazione dell'adtributio. In: Le aree montane come frontiere: spazi d'interazione e connettività. Atti del Convegno Internazionale, Udine 10–12 dicembre 2009. Studi di frontiera 1 (Roma 2013) 119–147.

Migliavacca 1996
M. Migliavacca, Lo spazio domestico nell'Età del Ferro. Tecnologia edilizia e aree di attività tra VII e I secolo a.C. in una porzione dell'arco alpino orientale. Preistoria Trentina 29, 1993 (1996) 5–161.

Migliavacca 2012
M. Migliavacca, Tra Veneti e Reti: individuazione di polities nella montagna veneta dell'età del Ferro. Rivista di Scienze Preistoriche 62, 2012, 363–390.

Migliavacca/Ruta Serafini 1992
M. Migliavacca/A. Ruta Serafini, 'Casa retica' o abitazione alpina dell'età del Ferro? In: Metzger/Gleirscher 1992, 369–381.

Mordeglia/Solano 2015
L. Mordeglia/S. Solano, Insubri e Cenomani. 9.14 Sepolture tra Liguri, Veneti, Insubri e Cenomani tra II e I secolo a.C. In: F. Rossi/F. Morandini (Hrsg.), Brixia. Roma e le genti del Po. Un incontro di culture III–I secolo a.C., Brescia, Museo di Santa Giulia, 9 maggio 2015–17 gennaio 2016 (Brescia 2015) 270–271.

Morandi 2017
A. Morandi, Epigrafia Italica 2. Sec. ed. Bibliotheca Archaeologica 57 (Roma 2017).

Mottes/Degasperi 2014
E. Mottes/N. Degasperi, Struttura seminterrata della seconda età del Ferro a la Vela di Trento. Archeologia delle Alpi 2014, 210–211.

Nascimbene 2009
A. Nascimbene, Le Alpi Orientali nell'Età Ferro (VII–V secolo a.C.). Fondazione Antonio Colluto, Collana "L'album" 15 (Udine 2009).

Nothdurfter 1992
H. Nothdurfter, Die Fritzens-Sanzeno-Kultur und ihre Beziehungen zur etruskischen Kultur. In: L. Aigner Foresti (Hrsg.), Etrusker nördlich von Etrurien. Etruskische Präsenz in Norditalien und nördlich der Alpen sowie ihre Einflüsse auf die einheimischen Kulturen. Akten des Symposions von Wien, Schloß Neuwaldegg, 2.–5. Oktober 1989. Österr. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Sitzungsber. 389 (Wien 1992) 45–62.

Nothdurfter 2002
H. Nothdurfter, Schlüssel – Schlüsselgriffe – Geweihvotive. In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben, Opferplätze, Opferbrauchtum / Culti nella Preistoria delle Alpi. Le offerte, I santuari, I riti. ArgeAlp (Bozen 2002) 1127–1154.

Pauli 1992
L. Pauli, Auf der Suche nach einem Volk. Altes und Neues zur Räterfrage. In: Metzger/Gleirscher 1992, 741–756.

Perini 1967
R. Perini, La casa retica in epoca protostorica. Studi Trentini di Scienze Naturali. Serie B, 2, 1967, 279–297.

Piana Agostinetti 2017
P. Piana Agostinetti (Hrsg.), Celti d'Italia. I celti dell'età di La Tène e sud delle Alpi. Atti del convegno internazionale, Roma 16–17 dicembre 2010. Biblioteca di "Studi etruschi" 59 (Roma 2017).

Poggiani Keller 2016
R. Poggiani Keller, Una visione d'insieme sulle vallate alpine lombarde: spunti di ricerca. In: Solano 2016a, 13–24.

Poggiani Keller/Baioni 2017
R. Poggiani Keller/M. Baioni, Paesaggi rituali nella media e bassa Valle Sabbia. Annali del Museo 21, 2017, 47–64.

Rageth 2004
J. Rageth, Frührömische Militaria aus dem Oberhalbstein GR. Belege für den Alpenfeldzug? Jahrb. SGUF 87, 2004, 297–303.

Rageth/Zanier 2010
J. Rageth/W. Zanier, Crap Ses und Septimer: Archäologische Zeugnisse der römischen Alpeneroberung

16/15 v. Chr. aus Graubünden. Germania 88, 2010, 241–283.

Remotti 2009
F. Remotti, Contro l'identità. Economia laterza 233 (Roma, Bari [5]2009).

Remotti 2010
F. Remotti, L'ossessione identitaria. Anticorpi 9 (Roma, Bari 2010).

Rix 1998
H. Rix, Rätisch und Etruskisch. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und kleinere Schriften 68 (Innsbruck 1998).

Roberts/Vander Linden 2011
B. W. Roberts/M. Vander Linden (Hrsg.), Investigating Archaeological Cultures: Material Culture, Variability, and Transmission (New York 2011).

Römer in den Alpen 1989
Die Römer in den Alpen/I Romani nelle Alpi. Arge Alp, Historikertagung in Salzburg/Convegno Storico di Salisburgo, 13.–15. XI. 1986. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer N. F. 2 (Bozen 1989).

Roncador 2014
R. Roncador, Celti e Reti tra V e I sec. a.C.: contesto culturale e progetto di ricerca "Karnyx di Sanzeno". In: R. Roncador/F. Nicolis (Hrsg.), Antichi popoli delle Alpi. Sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali. Atti della giornata internazionale di studi 1 maggio 2010 Sanzeno, Trento (Trento 2014) 157–181.

Roncador 2017
R. Roncador, Celti e Reti. Interazioni tra popoli durante la seconda età del Ferro in ambito alpino centro-orientale (Roma 2017).

Roncoroni 2014
F. Roncoroni, I coltelli tipo Introbio e Lovere tra Alpi e Pianura Padana; inquadramento crono-tipologico e influssi culturali. In: P Barral/J. P. Guillaumet/M. J. Rouliére/L. Lambert/M. Saracino/D. Vitali (Hrsg.), Les Celtes et le Nord de l'Italie. Premier et Second Âges du fer. I Celti e l'Italia del Nord. Prima e Seconda Età del ferro, 36° colloquio internazionale del' AFEAF, Association Française pour l'Étude de l'Âge du fer, Verona, 17–20 maggio 2012 (Dijon 2014) 659–665.

Rossi 2010
F. Rossi (Hrsg.), Il santuario di Minerva. Un luogo di culto a Breno tra Protostoria ed età Romana (Milano 2010).

Rossi u. a. 1999
F. Rossi u. a., La casa camuna di Pescarzo di Capo di ponte. In: S. Santoro Bianchi (Hrsg.), Studio e conservazione degli insediamenti minori romani in area alpina. Atti dell'incontro di studi, Forgaria del Friuli, 20 settembre 1997 (Bologna 1999) 143–170.

Salomon 1999
G. Salomon, Il dibattito storiografico sulle origini dei trentini (1840–1918). Archivio Trentino, quinta serie, anno XLVIII, n. 1-1999, 307–308.

Salomon 2017
C. Salomon, Raetic. Language, Writing, Epigraphy (Zaragoza 2017).

Salzani 1995
L. Salzani (Hrsg.), La necropoli gallica di Valeggio sul Mincio. Documenti di Archeologia 5 (Mantova 1995).

Salzani 1996
L. Salzani (Hrsg.), La necropoli gallica e romana di S. Maria di Zevio (VR). Documenti di Archeologia 9 (Mantova 1996).

Salzani 1998
L. Salzani (Hrsg.), La necropoli gallica di Casalandri a Isola Rizza (Verona). Documenti di Archeologia 14 (Mantova 1998).

Santuari/Tecchiati 2014
G. Santuari/U. Tecchiati, Due ganci di cintura in bronzo di cui uno traforato tipo Castaneda (età antico La Tène) da Collalbo, Bolzano. Rivista di Scienze Preistoriche 2014, 259–279.

Sartori/Valvo 2011
A. Sartori/A. Valvo, Identità e autonomie nel mondo romano occidentale. Iberia–Italia, Italia–Iberia. Atti del III Convegno Internazionale di Epigrafia e Storia Antica, Gargnano 12–15 maggio 2010. Epigrafia e Antichità 29 (Faenza 2011).

Sassatelli 1999
G. Sassatelli, Nuovi dati epigrafici e il ruolo degli Etruschi nei rapporti con l'Italia nord-orientale. In: Protostoria e storia del 'Venetorum angulus'. Atti del convegno di Studi Etruschi ed Italici, Portogruaro – Quarto d'Altino – Este – Adria, 16–19 ottobre 1996 (Pisa, Roma 1999) 453–474.

Schaaff 1988
U. Schaaff, Etruskisch-römische Helme. In: Antike Helme. Eine Ausstellung aus Anlaß des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie in Berlin 27.7.–30.10.1988, Antikenmuseum Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz. Monogr. RGZM 14 (Mainz 1988) 318–326.

Schimmelpfennig 2016
D. Schimmelpfennig, Roggwil, Ahornweg 1. Die Drehmühlenfragmente aus einer spätlatènezeitlichen Grube. Arch. Bern/Arch. Bernoise 2016 (Bern 2016) 170–178.

Schönfelder 2002
M. Schönfelder, Das spätkeltische Wagengrab von Boé (Dép. Lot-et-Garonne). Studien zu Wagen und Wagengräbern der jüngeren Latènezeit. Monogr. RGZM 54 (Mainz 2002).

Schönfelder 2015
M. Schönfelder, Sklaven und Sklavenketten in der jüngeren Latènezeit: zu neuen Nachweismöglichkeiten. In: S. Wefers/M. Karwowski/J. Fries-Knoblach/P. Trebsche/P. C. Ramsl (Hrsg.), Waffen – Gewalt – Krieg. Beiträge zur Internationalen Tagung der AG Eisenzeit und des Instytut Archeologii Uniwersytetu Rzeszowskiego, Rzeszów 19.–22. September 2012. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 79 (Langenweißbach 2015) 83–91.

Schumacher 2004
S. Schumacher, Die Rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung. 2. erw. Auflage. Archaeolingua, Innsbrucker Beitr. Kulturwiss., Sonderh. 121 (Innsbuck 2004).

Sena Chiesa 2015
G. Sena Chiesa, Cultura e arte. Assenze e presenze fra integrazione e innovazione. In: F. Rossi/F. Morandini (Hrsg.), Brixia. Roma e le genti del Po. Un incontro di culture III–I secolo a.C., Brescia, Museo di Santa Giulia 9 maggio 2015–17 gennaio 2016 (Brescia 2015) 30–37.

Sievers 2005
S. Sievers, Der Fernhandel am Ende der Latènezeit. In: C. Haselgrove (Hrsg.), Celtes et Gaulois l'Archéologie face à l'Histoire. Les mutations de la fin de l'âge du Fer. Actes de la table ronde de Cambridge, 7–8 juiller 2005. Bibracte 12 /4 (Glux-en-Glenne 2006) 67–81.

Smith 1988
R. R. R. Smith, Simulacra gentium: The ethne from the Sebasteion at Aphrodisias. Journal Roman Studies 78, 1988, 50–77.

Solano 2005
S. Solano, Nuovi elementi di continuità culturale in Valcamonica tra tarda età del Ferro e Romanità. Notizie Arch. Bergomensi 13, 2005, 169–180.

Solano 2006/07
S. Solano, Forme minori del popolamento della Valcamonica fra tarda età del Ferro e romanizzazione. Insediamenti e luoghi di culto (Tesi di dottorato di ricerca in Storia e civiltà del mediterraneo antico, V ciclo Nuova Serie [XIX ciclo], Università degli Studi di Pavia 2006/07).

Solano 2008
S. Solano, I materiali. In: S. Solano/F. Simonotti, Berzo Demo. Un abitato alpino fra età del Ferro e romanizzazione (Esine, Brescia 2008) 51–77.

Solano 2009
S. Solano, Incisioni rupestri e dati archeologici: elementi di continuità culturale in Valcamonica fra tarda età del Ferro e Romanizzazione. In: M. Harari/S. Paltineri/M. T. A. Robino (Hrsg.), Icone del mondo antico. Un seminario di storia delle immagini, Pavia, Collegio Ghislieri 25 novembre 2005 (Roma 2009) 235–240.

Solano 2011
S. Solano, Scrivere in territori di "frontiera": l'iscrizione preromana di Roncone (TN). In: E. Anuti (Hrsg.), Arte e comunicazione nelle società pre-letterate. XXIV Simposio in Valcamonica 2011 (Valcamonica 2011) 418–425.

Solano 2016a
S. Solano (Hrsg.), Da Camunni a Romani. Archeologia e storia della romanizzazione alpina. Atti del Convegno di Sudi, Breno – Cividate Camuno (BS), 10–11 ottobre 2013. Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 27 (Roma 2016).

Solano 2016b
S. Solano, Da *Camunni* a Romani? Dinamiche ed esiti di un incontro di culture. In: Solano 2016a, 27–48.

Solano 2016c
S. Solano, La romanizzazione in mostra. Di pietra e di legno. Una casa alpina fra età del Ferro e romanizzazione. In: Solano 2016a, 93–134.

Solano/Sacchi 2014
S. Solano/F. Sacchi, Il culto di Minerva nel bresciano. Geografia e forme del sacro fra interpretatio e innovazione. In: F. Fontana/E. Murgia (Hrsg.), Sacrum facere. Atti del II Seminario di Archeologia del Sacro. Contaminazioni: forme di contatto, traduzione e mediazione nei sacra del mondo greco e romano. Trieste, 19–20 aprile 2013 (Triest 2014) 187–227.

Solano/Simonotti 2008
S. Solano/F. Simonotti, Berzo Demo. Un abitato alpino fra età del Ferro e romanizzazione (Esine, Brescia 2008).

Sölder 1992
W. Sölder, Überlegungen zur „Zweigeschossigkeit" rätischer Häuser. In: Metzger/Gleirscher 1992, 383–399.

Stadler/Leib/Gamon 2013
H. Stadler/S. Leib/T. Gamon (Hrsg.), Brandopferplätze in den Alpen. Der Scheibenstuhl in Nenzing. Prearchos 3. Nenzing Schriftenr. 6 (Nenzing 2013).

Steiner 2010
H. Steiner (Hrsg.), Alpine Brandopferplätze. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen/Roghi votivi alpini. Archeologia e scienze naturali.

Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol/Beni culturali in Alto Adige. Studi e ricerche 5 (Trento 2010).

Stockhammer 2012
Ph. W. Stockhammer, Questioning Hybridity. In: Ph. W. Stockhammer (Hrsg.), Conceptualizing Cultural Hybridization. A Transdisciplinary Approach. Transcultural Research. Heidelberg Studies on Asia and Europe in a Global Context (Berlin, Heidelberg 2012) 1–3.

Stöllner 2014
Th. Stöllner, Mobility and cultural change of the early Celts: La Tène openwork belt-hooks north and South of the Alps. In: P. Barral (Hrsg.), Les Celtes et le Nord de l'Italie (Premier et Second Âge du Fer), Actes du XXXVIe Colloque international de l'A.F.E.A.F., Verone, 17–20 maggio 2012. Rev. Arch. de l'Est Suppl. 36 (Dijon 2014) 211–229.

Tarpin 2016
M. Tarpin, Le Alpi, muraglione dell'Italia… con tante porte (con riguardo alle Alpi Centrali). In: V. Mariotti (Hrsg.), Dinamiche insediative nelle Alpi centrali tra antichità e medioevo. Atti del Convegno, Sondrio, 29 novembre 2014. Studi e ricerche di Archeologia 2 (Mantova 2016) 61–72.

Tarpin/Boehm/Cogitore 1999
M. Tarpin/I. Boehm/I. Cogitore, Pour un Corpus des Sources écrites de l'histoire des Alpes dans l'antiquité. Rome et les Alpes avant Auguste. XI Bulletin d'études préhistoriques et archéologiques alpines pubblicato dalla Société Valdôtaine de Préhistoire et d'Archéologie (Aosta 1999).

Tarpin u. a. 2000
M. Tarpin/I. Boehm/I. Cogitore/D. Épée/A.-L. Rey, Sources écrites de l'histoire des Alpes dans l'antiquité. XI Bulletin d'études préhistoriques et archéologiques alpines (Aosta 2000).

Tecchiati 2000
U. Tecchiati, Origine e significato dei luoghi di roghi votivi nella Preistoria e nella Protostoria dell'Alto Adige. In: G. Niederwanger/U. Tecchiati (Hrsg.), Acqua, fuoco, cielo. Un luogo di roghi votivi di minatori della tarda età del bronzo, Museo Archeologico dell'Alto Adige (Bozen 2000) 5–35.

Tecchiati 2010
U. Tecchiati, Dinamiche insediative e gestione del territorio in Alto Adige tra la fine del III e la fine del I millennio a.C. In: L. Dal Ri/P. Gamper/H. Steiner (Hrsg.), Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit. Kontrolle der Verbindungswege über die Alpen - Abitati d'altura dell'età del Bronzo e del Ferro. Controllo delle vie di comunicazione attraverso le Alpi, Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol VI. Beni culturali in Alto Adige. Studi e ricerche VI (Bozen 2010) 487–559.

Tizzoni 1991
M. Tizzoni, La distribuzione del vasellame bronzeo nella Gallia Cisalpina durante il I secolo a.C. In: La vaisselle tardo-républicaine en bronze: actes de la table-ronde CNRS organisée à Lattes du 26 au 28 avril 1990 par l'UPR 290 (Lattes) et le GDR 125 (Dijon 1991) 155–159.

Tomedi 2010
G. Tomedi, Alpine Brandopferplätze. In: Der Brandopferplatz auf der Pillerhöhe bei Fliess. Schr. Mus. Fliess 3 (Fliess 2010) 9–22.

Tomedi 2014
G. Tomedi, Strutture abitative della seconda età del Ferro nel Tirolo settentrionale. In: R. Roncador/F. Nicolis (Hrsg.), Antichi popoli delle Alpi. Sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali. Giornata di studi internazionale, Sanzeno 1 maggio 2010 (Trento 2014) 29–37.

Tschurtschenthaler/Wein 1996
M. Tschurtschenthaler/U. Wein, Kontinuität und Wandel eines alpinen Heiligtums im Laufe seiner 1800-jährigen Geschichte. Arch. Österreich 7/1, 1996, 14–28.

Tschurtschenthaler/Wein 1998
M. Tschurtschenthaler/U. Wein, Das Heiligtum auf der Pillerhöhe und seine Beziehungen zur via Claudia Augusta. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck, Telfs 1998) 227–259.

Varanini 2018
G. M. Varanini, Recensione a "Gli antichisti italiani e la grande guerra", a cura di E. Migliario, L. Polverini, Firenze, Le Monnier 2017. Studi Trentini di Scienze Storiche 97/2, 2018, 577–584.

von Uslar 1997
R. von Uslar (Hrsg.), Zu Rätern und Kelten in den mittleren Alpen. Ber. RGK 77, 1996, 155–213.

Vitali 2002
D. Vitali, L'aristocratie celtique de la Gaule cisalpine. Réflexions pour une première approche. In: V. Guichard/F. Perrin (Hrsg.), L'aristocratie celte à la fin de l'âge du Fer (lle s. av. J.-C. ler s. ap. J.-C.). Actes de la table ronde des 10 et 11 juin 1999, Glux-Glenne - F.58. Bibracte 5. (Glux-en-Glenne. Centre archéologique européen du Mont Beuvray 2002) 15–28.

Vitali 2004
D. Vitali, La Cispadana tra IV e II secolo A.C. In: S. Agusta-Boularot/X. Lafon (Hrsg.), Des Ibères aux Venètes. Collection de l'Ecole Française de Rome 328 (Rom 2004) 277–292.

Vittorio 1990
A. Vittorio, Il tesoretto di Laives Reif-Via Lichtenstein. Bollettino di Numismatica 14–15, VIII, Serie 1, 1990, 7–21.

Vittorio 2002
A. Vittorio, I denarii di Laives-Reif e la presenza di monetazione romano-repubblicana in Alto Adige. In: L. Dal Ri/S. di Stefano (Hrsg.), Archäologie der Römerzeit in Südtirol. Beiträge und Forschungen. Archeologia romana in Alto Adige. Studi e contributi (Wien 2002) 118–135.

Wefers 2011
S. Wefers, Still using your saddle quern? A compilation of the oldest known rotary querns in western Europe. In: Bread for the People: The Archaeology of Mills and Milling. Proceedings of a colloquium held in the British School at Rome 4th–7th November 2009. BAR Internat. Series 2274 (Oxford 2011) 67–76.

Wefers 2012a
S. Wefers, Reibst Du noch oder drehst Du schon? Die ältesten bekannten Drehmühlen aus dem westlichen Europa. In: A. Kern u. a. (Hrsg.), Technologieentwicklung und -tranfer in der Hallstatt- und Latènezeit. Beiträge zur Internationalen Tagung der AG Eisenzeit und des Naturhistorischen Museums Wien, Prähistorische Abteilung, Hallstatt 2009. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 65 (Langenweißbach 2012) 13–24.

Wefers 2012b
S. Wefers, Latènezeitliche Mühlen aus dem Gebiet zwischen den Steinbruchrevieren Mayen und Lovosice. Monogr. RGZM 95 (Mainz 2012).

Zanforlin 2010
L. Zanforlin, Il sito protostorico di Via Galizia a Laives/Leifers (prov. di Bolzano). In: L. Dal Ri/P. Gamper/H. Steiner (Hrsg.), Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit. Kontrolle der Verbindungswege über die Alpenübergänge/Abitati dell'Età del Bronzo e del Ferro. Controllo delle vie di comunicazione attraverso le Alpi. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 6. Beni Culturali in Alto Adige. Studi e Ricerche 6 (Trento 2010) 571–594.

Zanier 1999a
W. Zanier, Der Alpenfeldzug 15 v. Chr. und die Eroberung Vindelikiens. Bayer. Vorgeschbl. 64, 1999, 99–132.

Zanier 1999b
W. Zanier, Der spätlatène- und römerzeitliche Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 52 (München 1999).

Zanier 2002
W. Zanier, Spätlatène-/römerzeitlicher Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau). In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben, Opferplätze, Opferbrauchtum / Culti nella Preistoria delle Alpi. Le offerte, i santuari, i riti. ArgeAlp (Bolzano/Bozen 2002) 833–840.

Zanier 2004
W. Zanier, Ende der Nauheimer Fibeln in früher römischer Kaiserzeit? Arch. Korrbl. 34, 2004, 65–80.

Zanier 2006
W. Zanier, Das Alpenrheintal in den Jahrzehnten um Christi Geburt. Forschungsstand zu den historischen und archäologischen Quellen der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit zwischen Bodensee und Bündner Pässen (Vorarlberg, Liechtenstein, Sankt Gallen, Graubünden) Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 59 (München 2006).

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 5, 8: Franco Marzatico (Trient); Reliefkarte: swisstopo (Schweiz).
Abb. 2, 6–7, 10: F. Marzatico (Trient).
Abb. 3: nach Jablonka 2001, 233 Karte 8 mit Ergänzungen (F. Marzatico, Trient); Reliefkarte: swisstopo (Schweiz).
Abb. 4: nach Marzatico/Solano 2013; Reliefkarte: swisstopo (Schweiz).
Abb. 9: nach Solano 2016c; Martin-Kilcher 2000; Marzatico 1992b.

VEGETATION UND LANDNUTZUNGSÄNDERUNGEN IM MITTLEREN ALPENRAUM WÄHREND DER EISEN- UND RÖMERZEIT

Klaus Oeggl

Einleitung

Die Alpen erreichen in ihrem mittleren Bereich vom Gardasee im Süden bis zu den Bayerischen Voralpen im Norden ihre größte Breitenerstreckung von über 250 km. Die kettenartige Anordnung der Gebirge in West–Ost-Richtung mit den Kalkalpen im Norden, den Zentralalpen in der Mitte und erneut Kalkalpen im Süden prägt das Klima und damit auch die Vegetation. Aus dieser Topographie resultiert eine Niederschlagsverstärkung am nördlichen und südlichen Alpenrand, während im zentralen Bereich trockenere Bedingungen vorherrschen (Frei/Schmidli 2006). Dementsprechend gedeihen am Alpennordrand in den montanen Höhenlagen Buchen-, Fichten-Tannen-Buchen- und Fichten-Tannen-Wälder. Diese werden in der subalpinen Stufe von Fichtenwäldern abgelöst. Ein Legföhrengürtel leitet zu den alpinen Zwergstrauch- und Grasheiden über.

Im zentralen Bereich bedingt die zunehmende Kontinentalität eine Vorherrschaft der Nadelhölzer. Montan gedeihen Tannen-Fichten-Wälder, an trockenen Standorten auch Föhrenwälder, die anschließend höhenabhängig ebenfalls von einem Fichtenwald abgelöst werden, der bis in die untere subalpine Stufe reicht. Dann treten Lärchen-Zirben-Wälder hervor, die auch die Waldgrenze bilden. Darüber folgen Zwergstrauch- und alpine Grasheiden.

In den Südalpen erstrecken sich auf Dolomit in tiefmontanen Lagen Erika-Föhren-Wälder, die mit zunehmender Höhe in der hochmontanen Stufe von Fichten-Tannen-Buchen-Wäldern oder Fichten-Tannen-Wäldern abgelöst werden. Auch hier folgen ein subalpiner Fichtenwald und darüber ein Lärchen-Zirben-Wald. Ein Legföhrengürtel leitet zu den alpinen Zwergstrauchheiden, Blaugras-Horstseggen- und Polsterseggen-Rasen über. Ganz im Süden in den Venezianischen Alpen findet sich kollin ein submediterraner Buschwald mit Steineiche ein, dem montan je nach Höhe Eichen-, Buchen- und Buchen-Tannen-Wälder, die auch die Waldgrenze bilden, folgen (Mayer 1974).

Die heutigen Schlussbaumarten Fichte *(Picea abies)*, Buche *(Fagus sylvatica)* und Tanne *(Abies alba)* sind alle bereits ab dem mittleren Holozän im Alpenraum vorhanden und die oben erwähnten heutigen Hauptwaldgesellschaften werden im Subboreal (3710–450 AC) erkennbar *(Abb. 2)*. Die letzte große natürliche Umgestaltung der montanen Wälder erfolgt mit der Massenausbreitung der Buche *(Fagus)* und Tanne *(Abies)* meist auf Kosten der Fichte *(Picea)*. Die Mischungsverhältnisse der einzelnen Arten sind abhängig von Untergrund und Höhenlage. In den Randlagen erreicht die Buche *(Fagus)* schon 30–50 %, während sie im Inneren der Kalkalpen durchschnittlich 20 % und weniger erzielt. Gleiches gilt für die Tanne *(Abies)*, die maximal 30 % erreicht. Im Allgäu, Bayern und Berchtesgaden ist die Buche *(Fagus)* an Standorten mit langer Schneedecke und moderater Kälte teilweise bis in die hochmontane Stufe dominant. Oberhalb von 1500 m wird sie durch Fichtenwälder ersetzt.

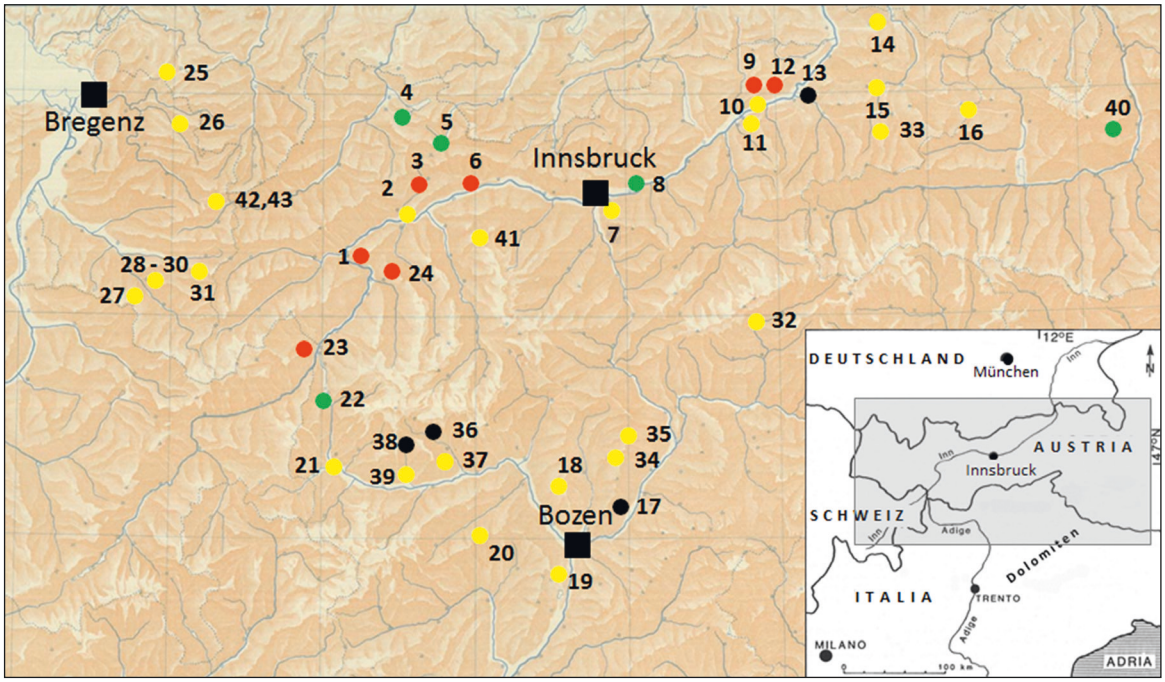

Abb. 1. Das Untersuchungsgebiet mit Lage der zur Vegetationsentwicklung während der Eisen- und der Römerzeit pollenanalytisch untersuchten Moore. Die detaillierte Lage und Bezeichnung der untersuchten Lokalitäten sowie Literaturangaben sind der *Tabelle 1* zu entnehmen. Die Farbpunkte spiegeln die Siedlungsentwicklung während der römischen Kaiserzeit in den jeweiligen Pollendiagrammen in Bezug auf die Eisenzeit wider: ● Rückgang, ● Kontinuität, ● Expansion, ● Hiatus für Eisenzeit und/oder Römerzeit.

Während der Frühbronzezeit wird die Buche *(Fagus)* zur dominanten Baumart in den mittelmontanen randalpinen Lagen. Es entsteht ein Buchen-Fichten-Tannen-Wald, wobei mit zunehmender Kontinentalität gegen das Alpeninnere zuerst die Buche und anschließend die Tanne zurückweichen. Deswegen herrschen in den zwischenalpinen Lagen Fichten-Tannen-Wälder und im zentralen Bereich Fichtenwälder (mit Kiefern) vor (Kral 1979). Gleichzeitig reflektiert das Auftreten von Pollen des Getreide- und Spitzwegerich-Typs die Eingriffe des Menschen in die Vegetation. Mehrfach wurde der Zusammenhang zwischen Buchenausbreitung und Mensch diskutiert (Pott 1989; Stojakowits 2014). Das Zusammenfallen des Buchen-Maximums mit der Prozent-Kurve von Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*-Typ) legt nahe, dass die Ausbreitung der Buche ab der Mittelbronzezeit durch die menschliche Aktivität gefördert wurde und dadurch in den Randalpen zur Dominanz gelangte. Bei einer genaueren Überprüfung der Diagramme wird jedoch ersichtlich, dass die Buchen-Ausbreitung bereits vor der empirischen beziehungsweise rationellen Pollengrenze des Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*-Typs) beginnt, und daher ebenso die Buche bereits zuvor ein Maximum verzeichnet. Es scheinen also mehrere Faktoren ihre Ausbreitung zu determinieren (Valsecchi u. a. 2008; Lehsten u. a. 2014). Dessen ungeachtet bilden sich die Hauptwaldgesellschaften am Ende der Bronzezeit gürtelartig entsprechend der Topographie und damit einhergehenden klimatischen Gegebenheiten aus. Am Nordrand herrschen tiefmontan Buchen-Tannen-Wälder und hochmontan Tannenwälder vor. Im zwischenalpinen Bereich stocken montan Fichten-Tannen-Wälder, die hochmontan und inneralpin in Kiefern-Fichten-Wälder übergehen. Im zwischenalpinen Bereich im Süden gedeihen in den Tieflagen Eichen, Buchen und Birken. In allen subalpinen Bereichen gehen diese Wälder in Fichten- und Zirben-Wälder über *(Abb. 2)*.

Nr.	Lokalität	Seehöhe	Vegetations-stufe	Koordinaten (N/E)		Gemeinde	Autor
1	Plemun Weiher	1355 m	montan	47°08´06.45˝	10°35‘43.57“	Fließ	Walde 2006
2	Tollinger Moor	791 m	montan	47°16‘22.11“	10°47‘21.69“	Tarrenz	Oeggl, unpubliziert
3	See-Eck	796 m	montan	47°16‘49.41“	10°48‘25.35“	Nassereith	Walde 2010
4	Heiterwanger Moor	981 m	montan	47°27‘12.01“	10°44‘54.90“	Heiterwang	Walde 2010
5	Lermoos	971 m	montan	47°23‘39.99“	10°53‘30.55“	Lermoos	Oeggl 1998
6	Mieminger See	798 m	montan	47°17‘29.67“	10°58‘31.69“	Mieming	Wahlmüller 1985
7	Tantegert	729 m	montan	47°15‘1.54“	11°25‘24.78“	Innsbruck	Oeggl, unpubliziert
8	Luchner Moor	841 m	montan	47°18‘59.35“	11°35‘48.89“	Gnadenwald	Oeggl 1999
9	Brandenberger Moor	912 m	montan	47°29‘18.95“	11°53‘39.89“	Brandenberg	Eidenhammer, unpubliziert
10	Frauensee	557 m	montan	47°27‘16.11“	11°52‘37.82“	Kramsach	Walde 1999
11	Oberkienberg	795 m	montan	47°25‘54.71“	11°53‘53.06“	Brixlegg	Walde 1999
12	Lindenmoos	641 m	montan	47°30‘32.14“	12° 2‘32.45“	Angerberg	Oeggl, unpubliziert
13	Kirchbichl	527 m	montan	47°30‘31.58“	12° 5‘19.70“	Kirchbichl	Wahlmüller 1985
14	Schwemm	684 m	montan	47°39‘28.65“	12°17‘50.82“	Walchsee	Oeggl 1988
15	Giering	793 m	montan	47°28‘10.23“	12°21‘46.03“	Kitzbühel	Bortenschlager 1984
16	Fieberbrunn	832 m	montan	47°28‘4.43“	12°33‘12.85“	Fieberbrunn	Eidenhammer, unpubliziert
17	Wallerneck	1247 m	montan	46°31‘44.59“	11°26‘16.58“	Oberbozen	Putzer u. a. 2011
18	Tammerle Moos	1393 m	montan	46°34‘29.99“	11°16‘47.74“	Verschneid	Wahlmüller 1990
19	Montiggler See	504 m	montan	46°25‘27.49“	11°17‘23.32“	Montiggl	Kompatscher/Oeggl 2005
20	Totes Moos	1733 m	hochmontan	46°32‘8.10“	11° 1‘36.94“	St. Wallburg i. U.	Kofler/Oeggl 2010
21	Flora Moos	919 m	montan	46°40‘16.79“	10°34‘11.13“	Glurns	Walde 2010
22	Fuhrmannsloch	1417 m	montan	46°51‘50.92“	10°30‘35.42“	Nauders	Walde 2010
23	Komperdell	1945 m	subalpin	47° 2‘14.96“	10°33‘38.97“	Serfaus	Wahlmüller 2002
24	Piller Sattel	1543 m	montan	47° 7‘26.95“	10°39‘51.49“	Fließ	Oeggl, unpubliziert
25	Salgenreute	703 m	montan	47°29‘16.97“	9°54‘59.90“	Krumbach	Wahlmüller, unpubliziert
26	Unteres Moos	659 m	montan	47°22‘5.94“	9°54‘25.07“	Bizau	Oeggl, unpubliziert
27	Matschwitz	1502 m	hochmontan	47° 4‘17.32“	9°51‘22.00“	Tschagguns	Kostenzer 1996
28	Brannertsried	1028 m	montan	47° 5‘36.89“	9°54‘0.89“	Bartholomäberg	Oeggl/Kofler/Wahlmüller 2005
29	Tschuga	1245 m	montan	47° 5‘44.05“	9°54‘43.35“	Bartholomäberg	Oeggl/Wahlmüller 2009
30	Garsella	1435 m	hochmontan	47° 6‘1.40“	9°55‘20.18“	Bartholomäberg	Oeggl/Kofler/Wahlmüller 2005
31	Wildes Ried	1541 m	hochmontan	47° 5‘11.33“	10° 1‘40.81“	Kristberg	Kostenzer 1996
32	Schöllberg-Göge	2197 m	subalpin	46°58‘6.03“	11°49‘49.63“	Ahrntal	Wahlmüller, unpubliziert
33	Rauber	1763 m	hochmontan I	47°23‘5.88“	12°28‘33.48“	Jochberg	Viehweider/Lutz/Oeggl 2015
34	Schwarzer See	2038 m	subalpin	46°40‘0.85“	11°25‘52.17“	Villanders	Seiwald 1980
35	Rinderplatz	1782 m	hochmontan	46°38‘43.47“	11°29‘26.64“	Villanders	Seiwald 1980
36	Vernagt See	1702 m	hochmontan	46°44‘1.54“	10°50‘10.14“	Schnals	Festi/Putzer/Oeggl 2014
37	Penaud	2305 m	subalpin	46°40‘39.71“	10°51‘45.25“	Schnals	Festi/Putzer/Oeggl 2014
38	Lagaun Moor	2185 m	subalpin	46°43‘58.79“	10°47‘1.42“	Schnals	Festi/Putzer/Oeggl 2014
39	Schwarzbodenmoor	2155 m	subalpin	46°40‘30.29“	10°45‘11.12“	Schlanders	Festi 2012
40	Kreuzbergmoos	1416 m	montan	47°24‘38.21“	13° 7‘57.64“	Mühlbach a. H.	Breitenlechner/Lutz/Oeggl 2011
41	Längental	2040 m	subalpin	47°11‘51.49“	10°59‘59.19“	Kühtai	Wahlmüller, unpubliziert
42	Kalbelesee	1660 m	subalpin	47°15‘58.10“	10° 7‘33.21“	Schröcken	Oeggl/Walde 2007
43	Körbersee	1660 m	subalpin	47°15‘9.53“	10° 6‘33.06“	Schröcken	Oeggl/Walde 2007

Tab. 1. Liste der untersuchten, in *Abbildung 1* kartierten Lokalitäten.

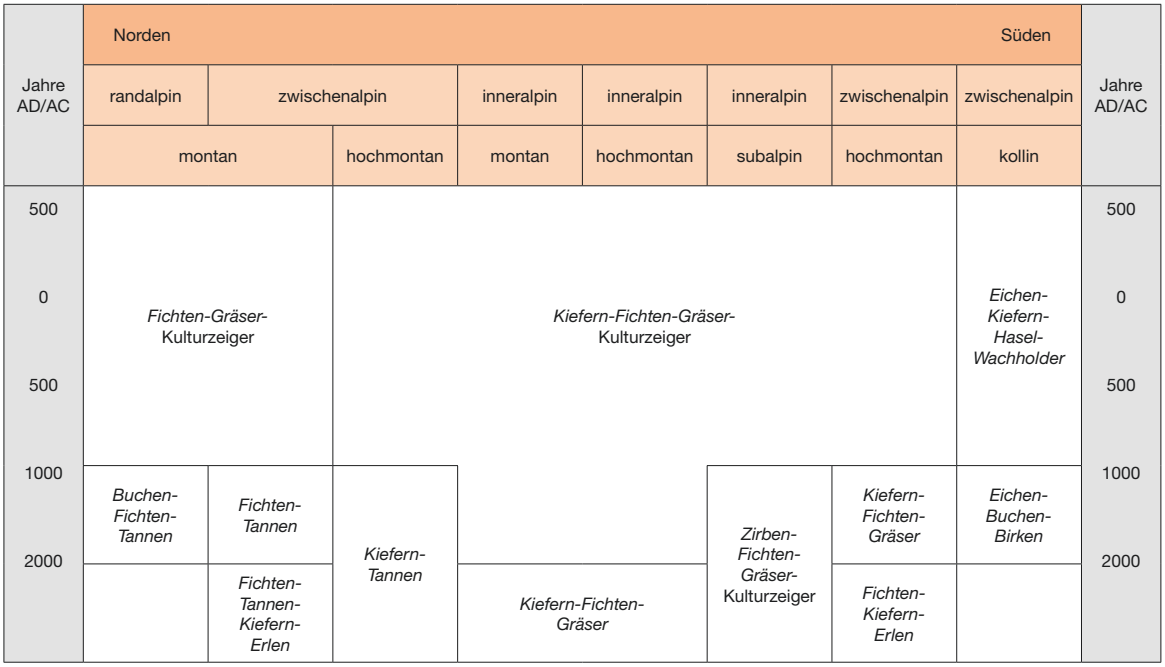

Abb. 2. Vegetationszonierung des mittleren Alpenraums von der Bronzezeit bis ins Mittelalter, basierend auf den in *Abb. 1* kartierten Pollenprofilen. Dargestellt sind die dominanten Pollentypen für die kolline, montane und subalpine Stufe in den rand-, zwischen- und inneralpinen Lagen entlang eines Nord–Süd-Transekts (München–Verona). Bezüglich der Lage der Lokalitäten wird auf *Abb. 1* verwiesen.

Die Eisenzeit

Nach weitläufigen Rodungen der Mittelbronzezeit – vor allem im Inntal – zeichnet sich in den Pollenprofilen nördlich des Alpenhauptkammes am Ende der Bronzezeit eine Regeneration der Wälder ab, die bis an den Beginn der jüngeren Eisenzeit anhält. Im Bergmischwald dominiert in den Randlagen die Buche *(Fagus)*, im Inneren der Nördlichen Kalkalpen neben der Tanne *(Abies alba)* hingegen die Fichte *(Picea)*, die ebenso in den inneralpinen Lagen im Waldbild überwiegt. Nur in den zwischenalpinen Bereichen südlich des Alpenhauptkammes (unteres Etschtal) herrschen in der kollinen Stufe Eichen-Kiefern-Wälder vor *(Abb. 2)*.

In der Latènezeit erfolgt eine neuerliche Intensivierung der Siedlungsaktivitäten, die sich in einer Auflichtung der Wälder niederschlägt. Die Hauptnutzung des Waldes ist die Gewinnung von Brenn- und Konstruktionsholz sowie die Waldweide. Beide sind miteinander verbunden, da die Auflichtungen anschließend als Weideflächen dienen. Konsequenterweise werden dadurch die in unmittelbarer Nähe der Siedlung gelegenen Wälder stärker übernutzt als entfernte Wälder. Unter den Gehölzen finden sich neue Arten. So wird nun südlich des Alpenhauptkammes die Edelkastanie *(Castanea sativa)* und die Walnuss *(Juglans regia)* in tiefmontanen Lagen angepflanzt.

Regelmäßige Pollenfunde von Getreide (Cerealia-Typ) belegen Ackerbau, der wahrscheinlich in Form einer Feldgraswirtschaft in dieser Zeit durchgeführt wurde. Dabei wurden nach Erschöpfung der Äcker neue Waldflächen zum Wechseln der Feldflur brandgerodet. Im Pollendiagramm zeichnet sich dies in Rodungsphasen neben einem Rückgang der Klimaxbaumarten und einem Anstieg der Grä-

ser sowie Kulturzeiger auch in reichlichen Mikro-Holzkohlenfunden ab. Im Anschluss erfolgte eine Sekundärsukzession auf den Brachflächen mit Birke, Hasel und Kiefer, die Niederwälder aufbauten *(Abb. 3)*.

Mit Beginn der Latènezeit (480–15 AC) machen sich auch Innovationen in der Landwirtschaft bemerkbar. Der Einsatz des Wendepfluges ermöglichte eine bessere Saatgutbereitung und eine Breitsaat, was mit einem dichteren Pflanzenbestand auf den Feldern und konsequenterweise wahrscheinlich auch mit höheren Erträgen verbunden war. Durch die Einführung der Sense setzte sich auch eine bodennahe Ernteweise, die einen erhöhten Biomasseentzug vom Acker nach sich zog, durch. Offenbar erfolgte nun eine effizientere Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen. Das Kulturpflanzeninventar besteht nun schon aus elf verschiedenen Getreidearten *(Tab. 2)*, wobei aber nicht alle feldmäßig angebaut wurden. Als Hauptgetreide wurde Gersten (*Hordeum vulgare*; sowohl Spelz- als auch Nacktgerste), Brotweizen *(Triticum aestivum/compactum)*, Emmer *(Triticum dicoccum)*, Dinkel *(Triticum spelta)*, Rispenhirse *(Panicum miliaceum)* und Kolbenhirse *(Setaria italica)* angebaut. Einkorn *(Triticum monococcum)* kommt in geringen Mengen vor, ebenso Hafer *(Avena)*, wobei noch nicht geklärt ist, ob es sich dabei um eine Wild- oder Kulturform handelt. Neu tritt Roggen *(Secale cereale)* als Kulturpflanze

	Eisenzeit n = 17 (6)	Römerzeit n = 7 (3)
Getreide		
Einkorn, *Triticum monococcum*	50	17
Emmer, *T. dicoccum*	100	67
Dinkel, *T. spelta*	80	33
Brot/Zwergweizen, *T. aestivum/compactum*	100	50
Gerste, *Hordeum vulgare*, Spelz- und Nacktgerste	100	83
Roggen, *Secale cereale*	20	67
Hafer, *Avena sp.*	20	33
Rispenhirse, *Panicum miliaceum*	80	66
Kolbenhirse, *Setaria italica*	80	33
Mohrenhirse, *Sorghum bicolor*	0	16
Leguminosen		
Saat-Platterbse, *Lathyrus sativus*	0	16
Linse, *Lens culinaris*	60	33
Erbse, *Pisum sativum*	40	83
Ackerbohne, *Vicia faba*	100	50
Futterwicke, *Vicia sativa*	0	16
Ölpflanzen		
Leindotter, *Camelina sativa*	20	0
Hanf, *Cannabis sativa*	20	0
Lein, *Linum usitatissimum*	40	0
Schlafmohn, *Papaver somniferum*	60	0

Tab. 2. Häufigkeit (%) von Kulturpflanzen in allen untersuchten Fundstellen des mittleren Alpenraums in der Eisen- und Römerzeit: n = Anzahl der Fundstellen mit Kulturpflanzennachweisen.

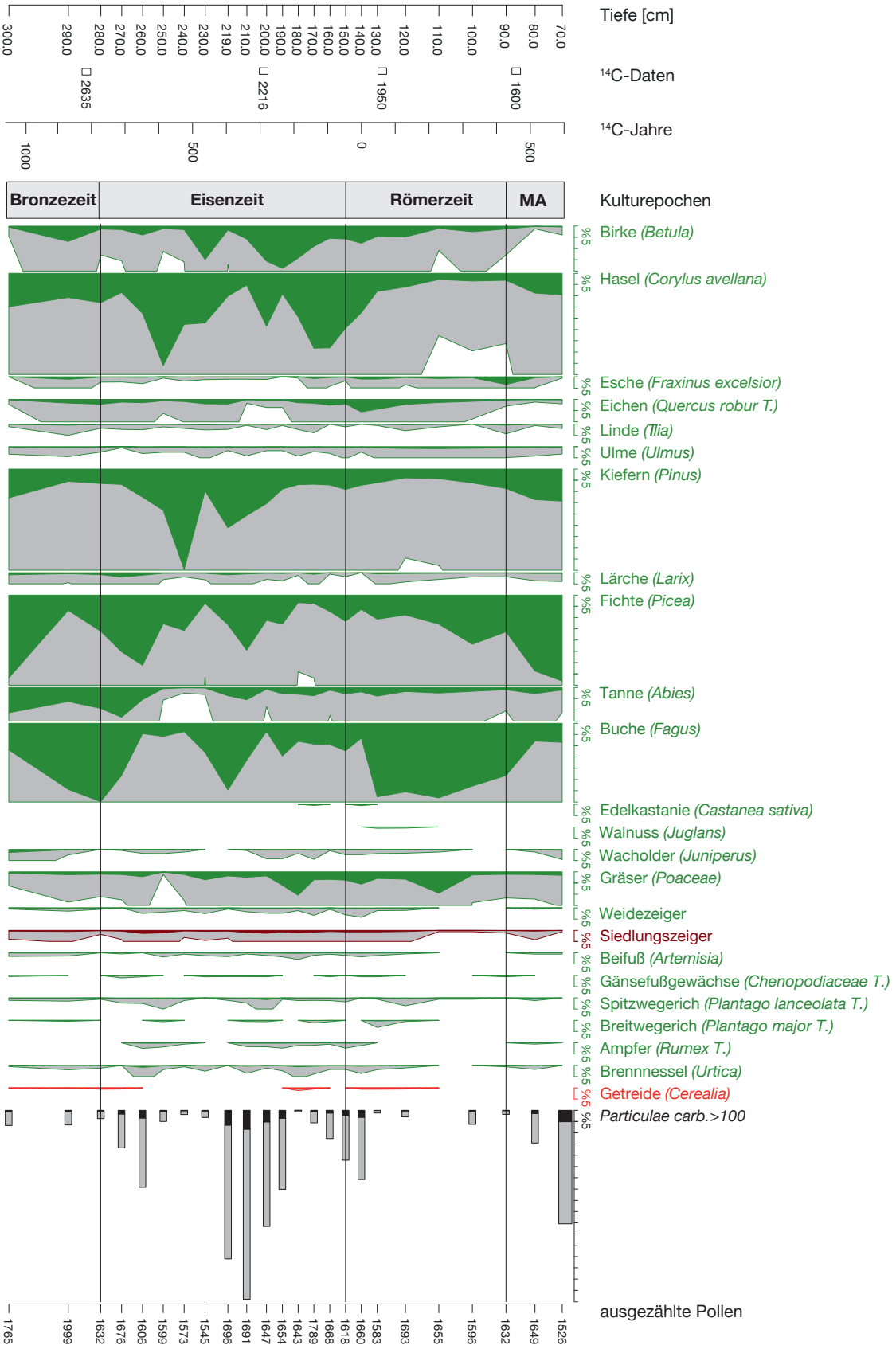

Abb. 3. Relatives Pollendiagramm des Frauensees bei Kramsach (Walde 2010). Nur die wichtigsten Taxa und die Sequenzen ab der Bronzezeit sind dargestellt.

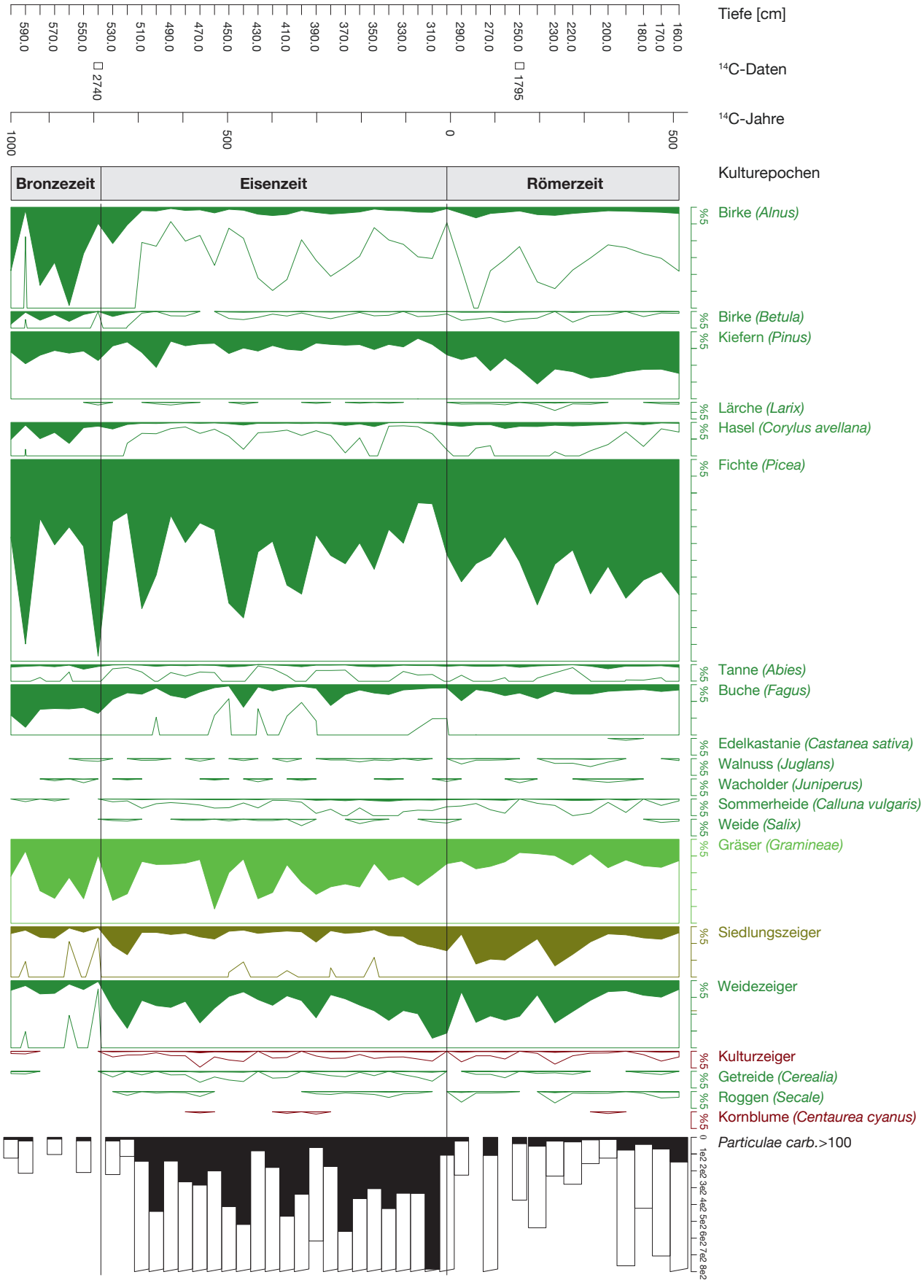

Abb. 4. Vereinfachtes Pollendiagramm aus dem Kalbelesee auf dem Hochtannberg (Oeggl/Walde 2007). Nur die wichtigsten Taxa und die Sequenzen ab der Bronzezeit sind dargestellt.

auf, setzt sich aber noch nicht als Hauptgetreide durch. Unter den Leguminosen dominiert die Ackerbohne *(Vicia faba)* neben Linse *(Lens culinaris)* und Erbse *(Pisum sativum)*. An Ölsaaten kommt der Leindotter *(Camelina sativa)* neu zu Lein *(Linum usitatissimum)*, Schlafmohn *(Papaver somniferum)* und Hanf *(Cannabis sativa)* hinzu (Schmidl/Jacomet/Oeggl 2007). Anhand der vorliegenden Funde aus dem inneralpinen Raum zeichnen sich regionale Unterschiede im Anbau der Kulturpflanzen ab, die jedoch nicht signifikant sind. Vielmehr scheinen hier methodologische Zwänge (uneinheitliche Beprobung sowohl in Bezug auf Art, Größe als auch Anzahl an den jeweiligen Lokalitäten) zu einem unterschiedlichen Verbreitungsmuster zu führen (Schmidl/Jacomet/Oeggl 2007).

Die Sammelwirtschaft spielte neben dem Feldbau noch eine wichtige Rolle. So stellten Hasel *(Corylus avellana)*, Weißdorn *(Crataegus monogyna)*, Erdbeere *(Fragaria vesca)*, Apfel *(Malus sylvestris)*, Schlehe *(Prunus spinosa)*, Holzbirne *(Pyrus pyraster)*, Hagebutte *(Rosa sp.),* Himbeere *(Rubus idaeus)*, Brombeere *(Rubus fruticosus)*, Heidelbeere *(Vaccinium myrtyllus)* und Wein *(Vitis vinifera)* eine wichtige Vitaminquelle und wesentliche Nahrungsergänzung dar (Boenke 2005; Swidrak/Schmidl 2002).

Neben Ackerbau spielte aber auch die Viehwirtschaft eine wichtige Rolle. Im Unteren Inntal ist eine deutliche Ausbreitung des Grünlandes festzustellen. Dies spiegelt sich zum einen in höheren Prozentwerten der windblütigen Gräser *(Poaceae)* wider *(Abb. 3)*, zum anderen häufen sich die Funde von insektenblütigen Wiesenkräutern wie Flockenblumen (*Centaurea nigra*-Typ), Storchenschnabel *(Geranium)*, Schafgarben (*Achillea*-Typ), Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*-Typ), Sauerampfer (*Rumex acetosa*-Typ) und Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*-Typ).

Im kontinental geprägten Fichtenwaldgebiet des Oberen Inntales als auch im Vinschgau finden sich als besondere Form der Weidenutzung sogenannte Lärchwiesen. Es sind dies ungedüngte Wiesen, die vor allem im inner- und zwischenalpinen Bereich als Unterwuchs von lichten Lärchenbeständen auftreten. Sie sind durch selektiven Aushieb der Kiefer *(Pinus)* und Fichte *(Picea)*, deren Beschattung und saurer Nadelstreu Graswuchs unterbindet, entstanden (Mayer 1974). Anfänglich erfolgte im inneralpinen Fichtenwaldgebiet die Entmischung der Wälder zuerst einzig zur Weidenutzung, der allmählich auch die Mahd hinzugekommen ist. So entstanden aus anfänglichen „Lärchenweiden" im Laufe der Zeit „Lärchenwiesen" sowohl in der montanen als auch in der subalpinen Stufe.

Darüber hinaus stellten die alpinen Rasen oberhalb der Waldgrenze seit jeher ausgedehnte natürliche Weidegebiete dar, die im mittleren Alpenraum seit der Bronzezeit genutzt wurden (Marzatico 2009; Festi/Putzer/Oeggl 2014). Auch während der Eisenzeit erfolgte eine Hochweidenutzung, wobei im Gegensatz zur Bronzezeit die Weidewirtschaft in der Eisenzeit zweifelsfrei mit Milchwirtschaft verbunden war, wie chemische Analysen von Milchfett an Keramikresten aus Graubünden belegen (Carrer u. a. 2016). Bei Einbeziehung des gesamten mittleren Alpenraumes zeichnete sich in der Ausübung dieser Form von Viehwirtschaft zum momentanen Forschungsstand in den Pollenanalysen ein heterogenes Bild ab. In einzelnen Gebieten wie im Salzkammergut und am Dachstein (Mandl 2003; Mandl 2009) war diese Wirtschaftsweise rückläufig, während sie in anderen Gebieten – so in Nord- und Südtirol – intensiviert wurde (Oeggl/Walde 2007; Kofler/Oeggl 2010). So lassen die Pollenanalysen in den Nördlichen Kalkalpen eine Ausdehnung der Weideaktivität in der Eisenzeit erkennen *(Abb. 4)*. Der Rückgang der Erle im Zusammenhang mit erhöhter Feueraktivität (*Particulae carbonae* > 100µ) und dem massenhaften Auftreten von Weidezeigern auf dem Hochtannberg reflektiert den Beginn einer extensiven Hochweidewirtschaft (Oeggl/Walde 2007). Auch in den Hochlagen der Seitentäler des Inntales und des Vinschgaus erfolgte mit Beginn der Eisenzeit eine Steigerung der Almwirtschaft (Oeggl/Wahlmüller 2018; Festi/Putzer/Oeggl 2014). Diese anthropogenen Eingriffe werden in allen Pollendiagrammen in Waldgrenzlage durch einen Rückgang der Klimaxbaumarten Zirbe *(Pinus cembra)*, Fichte *(Picea abies)* und seltener Lärche *(Larix decidua)* bei gleichzeitigem Anstieg der Mikroholzkohlen (*Particulae carbonae* > 100µ), der Gräser *(Gramineae)* und Weidezeiger reflektiert.

Durch eine besondere Form der Erhaltung sind wir auch über die Ernährungsweise der eisenzeitlichen Siedler im mittleren Alpenraum informiert. In den Salzbergwerken von Dürrnberg und Hallstatt

hat das Salz Exkremente von Bergleuten konserviert, die detaillierten Aufschluss über deren damalige Ernährung liefern (Aspöck u. a. 2007). Die Mikro- und Makrofossilanalysen der Fäzes offenbaren, dass sich die Bergleute omnivor ernährt haben. Als Kohlenhydratlieferanten diente hauptsächlich Gerste *(Hordeum vulgare)*, Emmer *(Triticum dicoccum)*, Dinkel *(Triticum spelta)* und Rispenhirse *(Panicum miliaceum)*. An Leguminosen sind Ackerbohnen *(Vicia faba)*, Erbsen *(Pisum sativum)* und Linsen *(Lens culinaris)* regelmäßig nachgewiesen. Die Speisen wurden mit verschiedenen Gewürzen wie Kümmel *(Carum carvi)*, Leindotter *(Camelina sativa)*, Schwarzkümmel *(Nigella)*, Schlafmohn *(Papaver somniferum)* und Leinsamen *(Linum usitatissimum)* verfeinert. Eine Besonderheit stellt der Nachweis des Konsums von Honig oder Honigprodukten dar. In zahlreichen Fäzes konnte Pollen insektenblütiger Kräuter, die als charakteristische Bienenweiden bekannt sind, in außergewöhnlicher Menge (> 2 % der Pollensumme) nachgewiesen werden. In diesem Zusammenhang erfordern die hohen Werte von Mädesüß *(Filipendula)* eine genauere Betrachtung. Obwohl diese Art in feuchten Wiesen und Ufergebüschen weit verbreitet ist, ist ihr Pollen nur sporadisch in Honigen aus den Alpen nachgewiesen (Vorwohl 1972). Vielmehr verweist der volkstümliche Name „Mädesüß" auf die Zugabe der Blüten zu alkoholischen Getränken, um die Haltbarkeit und den Geschmack zu verbessern (Hegi 1935; Dickson 1978). Nachdem in einzelnen Proben der Pollen von *Filipendula* über 25 % beträgt, ist die Konsumation von Met anzunehmen (Moe/Oeggl 2014). Bemerkenswert ist auch das stetige Vorkommen von Endoparasiten des Menschen *(Ascaris lumbricoides, Dicrocoelium dendriticum, Fasciola hepatica, Trichuris trichiura, Taenia ssp.)*, die nahelegen, dass Fleisch und Fisch regelmäßiger Bestandteil der Nahrung war, aber auch ein völliges Fehlen von Hygiene erkennen lassen (Aspöck u. a. 2007).

Die Römerzeit

Grundsätzlich bleibt die Zusammensetzung der Wälder während der Römerzeit gegenüber der Eisenzeit unverändert *(Abb. 2)*, sehr wohl aber wandelt sich die Ausdehnung der Siedlungsflächen, was in den Pollendiagrammen unterschiedlich reflektiert wird. So gibt es Gebiete, in denen der Übergang von der jüngeren Eisenzeit in die Römerzeit kontinuierlich verläuft und damit kaum eine Änderung erfolgt, wie im Raume Innsbruck oder im Überetsch. Hingegen zeichnet sich im Inntal (Raum Landeck und Oberes Gericht) als auch auf dem Mieminger Plateau und auf der Angerberg-Terrasse ein Rückgang der Siedlungsaktivität ab *(Abb. 1)*. Trotzdem bezeugen die stetigen Funde von Siedlungs- und Kulturzeigern eine weiterhin bestehende landwirtschaftliche Aktivität auf den Mittelgebirgsterrassen entlang des Inntales. Die Werte der Gräser *(Gramineae)* und der Getreide (Cerealia-Typ, *Secale*) sind aber gering, so dass ein erheblicher Teil der Siedlungsflächen aufgelassen und von den Mittelgebirgslagen auf den Talboden verlagert worden ist (Bortenschlager 1986).

Anders verhält es sich im Außerfern und am Reschenpass, wo eine Intensivierung dokumentiert ist, was mit der besseren Erschließung dieser Räume durch die *Via Claudia Augusta* in Zusammenhang steht. Anfänglich sind neuerliche Rodungen in den Haupttälern festzustellen, im Zuge derer die Klimaxbaumarten und Sträucher abnehmen (Oeggl 1998; Walde 1999; Walde 2006).

Auch während der Römerzeit blieb die agropastorale Wirtschaftsweise aufrecht, insbesondere in den Längstalfurchen, wie im Lechtal, Loisachtal und Inntal, in denen auch Römerstraßen verlaufen. Im Kulturpflanzeninventar änderte sich wenig. Roggen *(Secale cereale)* wurde nun zu Hauptgetreide (Behre 1991). Hauptgetreide blieben auch Gerste *(Hordeum vulgare)*, Brotweizen *(Triticum aestivum)*, Emmer *(Triticum dicoccum)* und Rispenhirse *(Panicum miliaceum)*. Einkorn *(Triticum monococcum)* und Dinkel *(Triticum spelta)* verlieren an Bedeutung. Unter den Proteinlieferanten wurden südlich des Alpenhauptkammes die Saatplatterbse *(Lathyrus sativus)* und die Futterwicke *(Vicia sativa)* angebaut

– ob für Nahrungs- oder Futterzwecke, muss erst noch geklärt werden. Römische Ölpflanzenfunde fehlen zurzeit aus dem mittleren Alpenraum, da alle römischen Funde aus Trockenbodensiedlungen stammen, in denen sich Pflanzenreste nur verkohlt erhalten. Wegen des hohen Ölgehaltes der Sämereien ist eine Erhaltung bei Kontakt mit dem Feuer nur gering wahrscheinlich. Darüber hinaus werden auch Obst und Nüsse konsumiert. Es sind dies Hasel *(Corylus avellana)*, Walnuss *(Juglans regia)*, Kirsche *(Prunus avium)* und Wein *(Vitis vinifera)*. Die Anzahl der nachgewiesenen Arten ist geringer als in der Eisenzeit, es gilt aber hier auch zu bedenken, dass die Erhaltungsbedingungen in Trockenbodensiedlungen hartschalige Früchte und Sämereien bevorzugen. In Fundorten mit Feuchtbodenerhaltung ist auch für die Römerzeit ein größeres Repertoire an Früchten zu erwarten.

Grünland- und Almwirtschaft spielten nach wie vor eine wichtige Rolle in der Subsistenz im mittleren Alpenraum *(Abb. 4)*. In weiten Bereichen fand die Hochweidenutzung in der Römerzeit in ungebrochener Intensität statt, teilweise erfolgte sogar eine Ausdehnung der Hochweidenutzung, so zum Beispiel in den Allgäuer und Chiemgauer Alpen. Aber auch in den Zentralalpen und in den südlichen Ostalpen wird die Weidenutzung in den Hochlagen weiterhin gepflogen. Eine graduelle Steigerung der Almwirtschaft spiegelt sich in einem markanten Rückgang der Waldgrenz-Baumarten bei gleichzeitiger Ausbreitung der Gräser und Weidezeiger wider. Die Eingriffe in die subalpine Vegetation waren massiv, und führten partiell zu einer Absenkung der Waldgrenze um 200–300 m.

Am Ende der römischen Kaiserzeit machte sich ein Rückgang der Siedlungsaktivitäten in allen Höhenlagen bemerkbar. Im Zuge dessen breiteten sich ab dem 4. Jahrhundert n. Chr. je nach Region die Buche *(Fagus)*, die Fichte *(Picea)* und – wenn auch weniger stark – die Tanne *(Abies)* aus, die eine Regeneration der Wälder in den montanen Lagen reflektiert. In der subalpinen Stufe geht in weiten Bereichen die Weidewirtschaft zurück. Infolgedessen ist in diesen Gebieten ein Höhersteigen der Waldgrenze zu beobachten.

Zusammenfassung

Über 40 Pollendiagramme aus den Tallagen und dem Hochgebirge gestatten einen Einblick in die Vegetationsentwicklung des mittleren Alpenraums während der Eisen- und Römerzeit. Neben der allgemeinen Vegetationsentwicklung wird auch auf die Landnutzung und deren Veränderungen im Laufe der Zeit eingegangen. Ergänzt wird die Betrachtung durch Pflanzengroßrestfunde aus archäologischen Grabungen.

Grundsätzlich sind am Beginn der Eisenzeit bereits alle klimabedingten Schlusswaldgesellschaften im Gebiet ausgebildet. Die Siedlungsaktivität ist als moderat einzustufen. Erst mit der Latènezeit erfolgt eine Intensivierung der Siedlungsaktivitäten vor allem in den Haupttälern. Neben dem Ackerbau gewinnt die Grünlandwirtschaft an Bedeutung. In den Hochlagen werden die alpinen Grasheiden als Almweiden genutzt. Als neue Baumarten werden in der späten Eisenzeit die Edelkastanie *(Castanea sativa)* und die Walnuss *(Juglans regia)* eingeführt. In der Römerzeit bleibt die Landnutzung in den meisten Gebieten unverändert bestehen. Regional lassen sich aber Veränderungen in der Intensität der Landnutzung feststellen.

Abstract

More than 40 pollen diagrams from the valley bottoms to the high-altitudes enable an insight into the vegetation development from the central part of the Alps during the Iron Ages and Roman Times. Besides the common vegetation development, land use and its changes over time is also subject to this contemplation, which is complemented by plant macro remain findings from archaeological excavations.

In general, all recent existing climax forests are developed at the beginning of the Iron Age. Anthropogenic interference is moderate at that time. During the Latène period settlement activity increases in the main valleys. In addition to cultivation meadowland management gains in importance. The alpine grass mats in the high-altitudes are used for alpine pastures. Sweet chestnut *(Castanea sativa)* and walnut *(Juglans regia)* are introduced at the end of the Iron Ages. During Roman Times land use maintains constant in most of the area. Changes in the intensity of the land use are observable only on a regional scale.

Literatur

Aspöck u. a. 2007
W. Aspöck/N. Boehnke/W. Kofler/K. Oeggl/O. Picher/T. Stöllner, The Dürrnberg Miners during the Iron Age – New Results by Interdisciplinary Approach. In: P. Trebsche (Hrsg.), Die unteren Zehntausend – auf der Suche nach den Unterschichten der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung e.V. in Xanten 2006. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 47 (Langenweißbach 2007) 109–126.

Behre 1991
K.-E. Behre, The history of rye cultivation in Europe. Vegetation History & Archaeobotany 1, 1991, 141–156.

Boenke 2005
N. Boenke, Ernährung der Eisenzeit – Ein Blick über den Tellerrand. In: R. Karl/J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 1. Linzer Gespräche zur Interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 18 (Linz 2005) 241–258.

Bortenschlager 1984
S. Bortenschlager, Beiträge zur Vegetationsgeschichte Tirols I: Inneres Ötztal und unteres Inntal. Ber. Naturwiss.-med. Ver. Innsbruck 71, 1984, 19–56.

Bortenschlager 1986
S. Bortenschlager, Pollenanalytische Untersuchung zur menschlichen Tätigkeit in den letzten 3000 Jahren im Gebiet des Lindenmooses. In: H. Bachmann (Hrsg.), Kundl (Innsbruck 1986) 31–34.

Breitenlechner/Lutz/Oeggl 2011
E. Breitenlechner/J. Lutz/K. Oeggl, Der paläoökologische Nachweis von prähistorischen Bergbauaktivitäten in Tirol und Salzburg. In: K. Oeggl/G. Goldenberg/T. Stöllner/M. Prast (Hrsg.), Die Geschichte des Bergbaus in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten. Proceedings zum 5. Milestone Meeting des SFB HiMAT vom 7.–10. 10. 2010 in Mühlbach. IUP Conference Series (Innsbruck 2011) 33–40.

Carrer u. a. 2016
F. Carrer/A. C. Colonese/A. Lucquin/E. Petersen Guedes/A. Thompson/K. Walsh/T. Reitmaier/O. E. Craig, Chemical Analysis of Pottery Demonstrates Prehistoric Origin for High-Altitude Alpine Dairying. 2016. PLOS One DOI:10.1371/journal.pone.0151442.

Dickson 1978
J. H. Dickson, Bronze Age mead. Antiquity 52, 1978, 108–113.

Festi/Putzer/Oeggl 2014
D. Festi/A. Putzer/K. Oeggl, Mid and late Holocene land-use changes in the Ötztal Alps, territory of the Neolithic Iceman „Ötzi“. Quaternary International 353, 2014, 17–33.

Frei/Schmidli 2006
C. Frei/J. Schmidli, Das Niederschlagsklima der Alpen: wo sich Extreme nahe kommen. Promet 32,1/2, 2006, 61–67.

Hegi 1935
G. Hegi, Illustrierte Flora von Mittel-Europa mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Bd. 4,2 A: Dicotyledones 2: Droseraceae, Philadelphaceae, Grossulariaceae, Crassulaceae, Saxifragaceae, Parnassiaceae, Rosaceae (Wien 1935).

Kofler/Oeggl 2010
W. Kofler/K. Oeggl, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations-, Klima- und Siedlungsgeschichte des Ultentales. In: H. Steiner (Hrsg.), Alpine Brandopferplätze. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Roghi votivi alpini. Archeologia e science naturali. Forsch. Denkmalpflege Südtirol 5 (Bozen 2010) 735–783.

Kompatscher/Oeggl 2005
K. Kompatscher/K. Oeggl, Die spätglaziale und holozäne Vegetationsgeschichte des Überetsch. Palyno-Bulletin 1,3–4, 2005, 31–38.

Konstenzer 1996
J. Kostenzer, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetationsgeschichte des Montafons. Ber. Naturwiss. -med. Ver. Innsbruck 8, 1996, 9–110.

Kral 1979
F. Kral, Spät- und postglaziale Waldgeschichte der Alpen auf Grund der bisherigen Pollenanalysen (Wien 1979).

Lehsten u. a. 2014
D. Lehsten/S. Dullinger/K. Hülber/G. Schurgers/R. Cheddadi/H. Laborde/V. Lehsten/L. François/M. Dury/M. T. Sykes, Modelling the Holocene migrational dynamics of *Fagus sylvatica* L. and *Picea abies* (L.) H. Karst. Global Ecol. Biogeogr. 23, 2014, 658–668.

Mandl 2003
F. Mandl, Almen im Herzen Österreichs: Dachsteingebirge – Niedere Tauern – Salzkammergut – Totes Gebirge. Anisa (Haus im Ennstal 2003).

Mandl 2009
F. Mandl, Hallstatts bronzezeitliche Almen. In: R. Schmidt/Ch. Matulla/R. Psenner (Hrsg.), Klimawandel in Österreich. Die letzten 20.000 Jahre ... und ein Blick voraus. Series Alpine space - man & environment 6 (Innsbruck 2009) 97–104.

Marzatico 2009
F. Marzatico, Le basi economiche dell' età del Bronzo in Italia settentrionale/The economic bases of the Bronze Age in northern Italy. In: M. Barthelheim/H. Stäuble (Hrsg), Die wirtschaftlichen Grundlagen der Bronzezeit Europas. Forsch. Archäometrie u. Altwiss. 4 (Rahden/Westf. 2009) 213–252.

Mayer 1974
H. Mayer, Wälder des Ostalpenraumes. Standort, Aufbau und waldbauliche Bedeutung der wichtigsten Waldgesellschaften in den Ostalpen samt Vorland. Ökologie Wälder u. Landschaften 3 (Stuttgart 1974).

Moe/Oeggl 2014
D. Moe/K. Oeggl, Palynological evidence of mead: a prehistoric drink dating back to the 3rd millennium B.C. Veget. Hist. Archaeobot. 23, 2014, 515–526.

Oeggl 1988
K. Oeggl, Pollenanalytische Untersuchungen zum Nachweis anthropogener Vegetationsveränderungen in einem großen Vegetationsbecken. In: S. Bortenschlager/W. Schedl (Hrsg.), Diskussionskreis Archäobotanik. 4. Jahrestreffen in Innsbruck vom 29.–30. Mai 1987. Ber. Naturwiss.-med. Ver. Innsbruck, Suppl. 2 (Innsbruck 1988) 59–72.

Oeggl 1998
K. Oeggl, Palynologische Untersuchungen aus dem Bereich des römischen Bohlenweges bei Lermoos, Tirol. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Innsbruck, Telfs 1998) 147–171.

Oeggl 1999
K. Oeggl, Das Luchner Moor – Pollenanalytische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte auf der Gnadenwaldterrasse im Raum Fritzens. In: Gedenkschrift für Franz Aufschnaiter. Heimatkundl. Bl. Wattens-Volders 8 (Wattens 1999) 55–64.

Oeggl/Kofler/Wahlmüller 2005
K. Oeggl/W. Kofler/N. Wahlmüller, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte im Montafon. In: J. M. Rollinger/R. Rollinger (Hrsg.), Montafon 1. Mensch, Geschichte, Naturraum. Die lebensweltlichen Grundlagen (Schruns 2005) 183–207.

Oeggl/Wahlmüller 2009
K. Oeggl/N. Wahlmüller, Der Mensch und die Umwelt vom Neolithikum bis heute. Ein Beitrag der Pollenanalyse zur Siedlungsgeschichte des Montafon. In: R. Rollinger (Hrsg.), Montafon 2. Besiedlung, Bergbau, Relikte. Von der Steinzeit bis zum Ende des Mittelalters (Schruns 2009) 50–65.

Oeggl/Walde 2003
K. Oeggl/C. Walde, Pollenanalytische Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte im Tannberggebiet. Rheticus 3, 2003, 67–73.

Oeggl/Walde 2007
K. Oeggl/E. Walde, Zur Vegetations- und Siedlungsentwicklung auf dem Tannberg: Pollenanalysen aus dem Kalbele- und dem Körbersee. Walserheimat 81, 2007, 33–38.

Pott 1989
R. Pott, Die Formierung von Buchenwaldgesellschaften im Umfeld der Mittelgebirge Nordwestdeutschlands unter dem Einfluss des Menschen. Ber. Geobot.-Inst. Univ. Hannover 1, 1989, 30–44.

Putzer u. a. 2011
A. Putzer/N. Wahlmüller-Oeggl/W. Kofler/K. Oeggl/V. Depellegrin/U. Tecchiati, Ein Beitrag zur Erforschung der Steinkegelaltäre vom Typ Rungger Egg. Vorbericht über die Ausgrabungen am Wallnereck in der Gemeinde Ritten (Südtirol). Germania 89, 2011, 39–77.

Schmidl/Jacomet/Oeggl 2007
A. Schmidl/S. Jacomet/K. Oeggl, Distribution patterns of cultivated plants in the Eastern Alps (Central Europe) during Iron Age. Journal of Archaeological Science 34, 2007, 243–254.

Seiwald 1980
A. Seiwald, Beiträge zur Vegetationsgeschichte Tirols IV: Natzer Plateau – Villanderer Alm. Ber. Naturwiss.-med. Ver. Innsbruck 67, 1980, 31–72.

Stojakowits 2014
P. Stojakowits, Pollenanalytische Untersuchungen zur Rekonstruktion der Vegetationsgeschichte im südlichen Iller-Wertach-Jungmoränengebiet seit dem Spätglazial (Dissertation Universität Augsburg 2014). – Online publiziert 2015: https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/3153.

Swidrak/Schmidl 2002
I. Swidrak/Schmidl, Pflanzengroßreste aus der Gewerbesiedlung im Ramsautal am Dürrnberg. In: C. Dobiat/S. Sievers/T. Stöllner (Hrsg.), Dürrnberg und Manching. Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Koll. Vor- u. Frühgesch. 7 (Bonn 2002) 147–155.

Valsecchi u. a. 2008
V. Valsecchi/W. Finsinger/W. Tinner/B. Ammann, Testing the influence of climate, human impact and fire on the Holocene population expansion of *Fagus sylvativa* in the southern Prealps (Italy). The Holocene 18,4, 2008, 603–614.

Viehweider/Lutz/Oeggl 2015
B. Viehweider/J. Lutz/K. Oeggl, Late-Holocene land use changes caused by exploitation in the mining region of Kitzbühel (Tyrol, Austria). Vegetation History and Archaeobotany 24, 2015, 711–729.

Vorwohl 1972
G. Vorwohl, Das Pollenspektrum von Honigen aus den italienischen Alpen. Apidologie 3, 1972, 309–340.

Wahlmüller 1985
N. Wahlmüller, Beiträge zur Vegetationsgeschichte Tirols V: Nordtiroler Kalkalpen. Ber. Naturwiss.-med. Ver. Innsbruck, 72, 1985, 101–144.

Wahlmüller 1990
N. Wahlmüller, Spät- und postglaziale Vegetationsgeschichte des Tschögglberges (Südtirol). Ber. Naturwiss.-med. Ver. Innsbruck 77, 1990, 7–16.

Wahlmüller 2002
N. Wahlmüller, Die Komperdellalm im Wandel der Jahrtausende. Ein Beitrag zur Vegetations- und Besiedlungsgeschichte des Oberen Gerichts. In: R. Klien (Hrsg.), Serfaus (Serfaus 2002) 71–83.

Walde 1999
C. Walde, Palynologische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsentwicklung im Raum Kramsach – Brixlegg. Ber. Naturwiss.-med. Ver. Innsbruck 86, 1999, 61–79.

Walde 2006
C. Walde, Die Vegetationsgeschichte des Oberen Gerichts – Pollenanalytische Untersuchungen des Plemun Weihers (Fließ, Tirol). In: E. Walde/G. Grabherr (Hrsg.), Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum. Ikarus 1 (Innsbruck 2006) 393–408.

Walde 2010
C. Walde, Palynologische Untersuchungen zur Kulturlandschaftsgeschichte in Westtirol (Dissertation Universität Innsbruck 2010).

Abbildungsnachweis

Abb. 1 und 2: Institut für Botanik der Universität Innsbruck.
Abb. 3: Walde 2010.
Abb. 4: Oeggl/Walde 2003.

VIEHWIRTSCHAFT UND KULTURWANDEL – ZUR ARCHÄOZOOLOGIE DER SPÄTEN EISENZEIT UND FRÜHEN RÖMISCHEN KAISERZEIT IM NÖRDLICHEN ALPENRAUM*

Simon Trixl und Joris Peters

„*Am meisten Milch geben die Alpenkühe, obgleich sie die kleinsten sind, auch können diese die meiste Arbeit ertragen, und werden am Kopfe, nicht am Halse eingespannt*“ (Plinius, Naturalis historia 8,70). Mit dieser kurzen Beschreibung liefert uns Gaius Plinius Secundus (23–79 n. Chr.) in seiner Naturgeschichte wertvolle zeitgenössische Nachrichten zu Körpergröße und Nutzungsweise kaiserzeitlicher Rinder in den Alpen. Weitere Informationen zu diesem Thema geben mit der Tierhaltung in Verbindung zu bringende archäologische Funde und Befunde, wie beispielsweise römische Viehglocken vom Nebelhorn bei Oberstdorf (Lkr. Oberallgäu/D)[1] oder die Reste kaiserzeitlicher Almhütten bei Ainet (Bez. Lienz/A)[2]. Der Palynologie ist es zudem möglich, die Beweidung eines Gebietes anhand spezifischer Pflanzengesellschaften nachzuweisen[3]. Das größte Aussagepotenzial für die Rekonstruktion der Haltungs- und Nutzungsgeschichte unserer Haustiere kommt jedoch der Untersuchung von Tierknochenfunden durch die Archäozoologie zu. Im Alpenraum und dem nördlichen Alpenvorland führte die Vorlage großer Faunenkomplexe seit den 1950er Jahren zu einer vergleichsweise guten Forschungslage[4]. So ist es inzwischen möglich, wichtige Aspekte der eisen- und kaiserzeitlichen Tiernutzung nachzuzeichnen und somit die Frage des Übergangs von der späten Latène- in die frühe römische Kaiserzeit auch aus Sicht der Archäozoologie fundiert zu beleuchten[5]. Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick zum aktuellen Stand dieser Forschungen. Der regionale Fokus liegt dabei auf den nördlichen Zentralalpen, also dem Inn- und seinen Seitentälern sowie den nördlichen Kalkalpen und dem nördlichen Alpenrand *(Abb. 1)*. Ein entsprechendes Resümee für das Gebiet südlich des Alpenhauptkamms wird in dem Beitrag von Umberto Tecchiati in diesem Band gezogen (S. 567–590).

* Die in diesem Beitrag vorgestellten Ergebnisse wurden vorrangig im Rahmen des Teilprojektes *Bevölkerung und Nutztiere des raetischen Alpen- und Alpenvorlandes im 1. Jahrhundert n. Chr.* der DFG-Forschergruppe 1670 *Transalpine Mobilität und Kulturtransfer* erarbeitet (DFG, PE 424/11-1). Der Deutschen Forschungsgemeinschaft sei herzlich für die Finanzierung gedankt. In diesem Rahmen möchten wir zudem die hervorragende Zusammenarbeit mit Gerald Grabherr, Markus Gschwind, Florian Müller, Tamara Senfter, Maike Sieler, Bernd Steidl, Umberto Tecchiati und Markus Wild hervorheben. Werner Zanier sei schließlich ein großes Dankeschön für die Einladung zu dem inspirierenden Kolloquium nach Innsbruck ausgesprochen.

[1] Gairhos 2000, 117.

[2] Staudt u. a. 2014.

[3] Zum Beispiel Oeggl 2013.

[4] Zusammenfassend und mit zahlreicher weiterer Literatur z. B. Riedel 1986; Riedel/Tecchiati 2002; Trixl u. a. 2017.

[5] Zum Beispiel Peters/Manhart 2004; Trixl u. a. 2017.

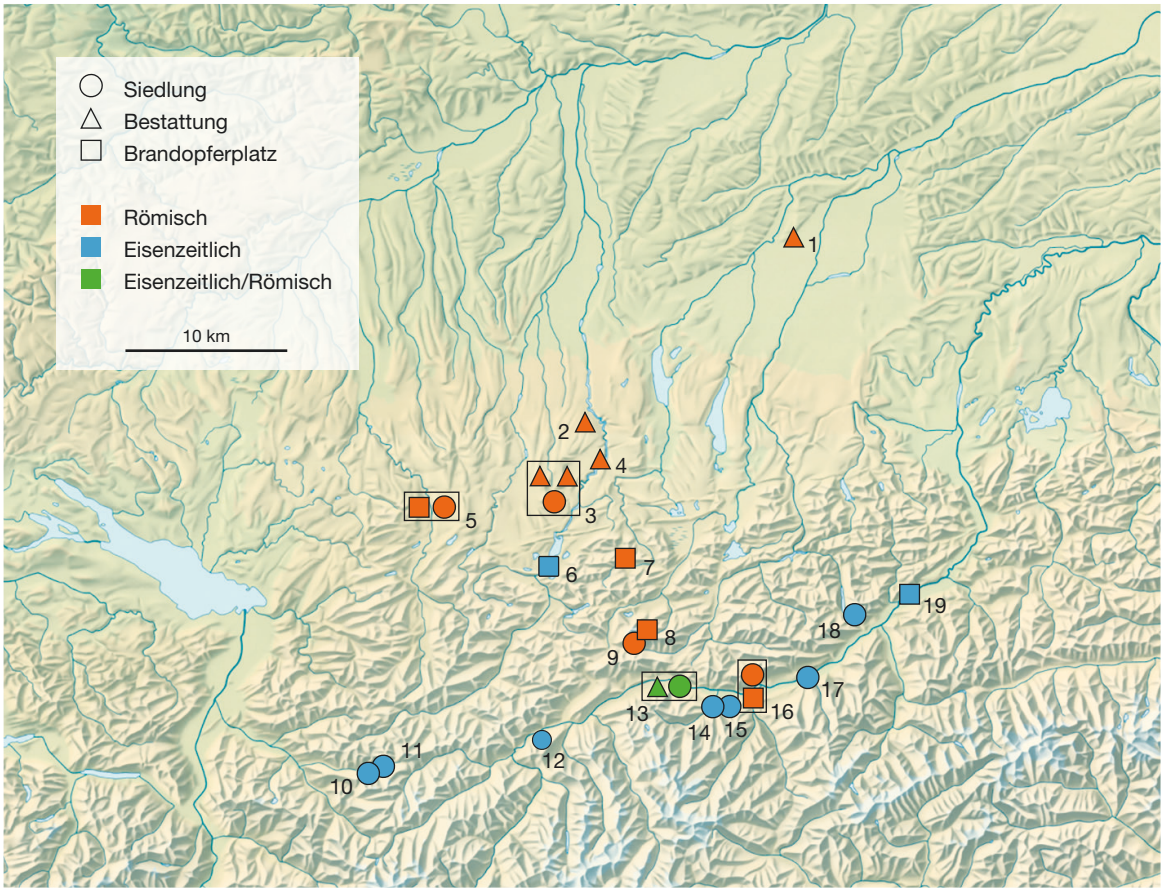

Abb. 1. Arbeitsgebiet mit Fundplätzen der im Text erwähnten Archäofaunen. Vgl. *Tab. 1*.
1 Eching, Garchinger Heide; 2 Denklingen; 3 Auerberg; 4 Schongau; 5 Kempten; 6 Forggensee; 7 Oberammergau, Döttenbichl; 8 Ehrwald; 9 Biberwier; 10 Scuol, Munt Baselgia; 11 Ramosch, Mottata; 12 Faggen, Kiahbichl; 13 Telfs, Schlossbichl; 14 Ranggen; 15 Birgitz, Hohe Birga; 16 Innsbruck-Wilten; 17 Volders; 18 Hexenfels (Rofangebirge); 19 Kundl.

Archäozoologie und Kulturwandel – Eine Einführung

Zunächst sei kurz erläutert, wie es der Archäozoologie überhaupt möglich ist, Fragen kulturellen Wandels nachzugehen. Hierbei gilt es grundsätzlich zwischen drei übergeordneten, sich jeweils aus mehreren Einzelfragestellungen zusammensetzenden Bereichen zu differenzieren *(Abb. 2)*: dem ökonomischen, dem phänotypischen und dem rituellen.

Zentral für den ökonomischen Bereich ist die Frage nach der Art und Weise der Versorgung des Menschen mit tierischen Gütern. So ermöglicht es die Analyse der Alters- und Geschlechtsstruktur der Viehbestände, deren Nutzungsschwerpunkt beispielsweise zu Zuchtzwecken, zur Fleischproduktion oder zur Erlangung von Sekundärprodukten nachzuvollziehen. Bei einer entsprechenden Datenbasis und unter Einbeziehung weiterer Parameter wie der mengenmäßigen Bedeutung der einzelnen Tierarten kann es gelingen, die Wirtschaftsweise einer Siedlungsgemeinschaft zu rekonstruieren. Die Gegenüberstellung verschiedener gleichzeitig genutzter Siedlungen führt schließlich zu einem Gesamtbild

Abb. 2. Archäozoologie und Kulturwandel. Pfeile: einige mögliche Abhängigkeiten. Farbig: im vorliegenden Beitrag besprochene Aspekte.

der Tierhaltung einer Region. Vor allem Entwicklungen im Verhältnis zwischen produzierenden und konsumierenden Gemeinschaften sind wesentlich für die Bewertung kulturellen Wandels aus Sicht der Archäozoologie[6]. Aber auch die Entsorgungsweise der Schlacht-, Küchen- und Speisereste kann ein kultureller Marker sein, der sich unter dem Eindruck sozioökonomischen Wandels veränderte[7]. Ein dritter wichtiger Aspekt des ökonomischen Themengebietes ist schließlich die Entwicklung der Zerlegungsweise beziehungsweise des Metzgerhandwerks, wie sie anhand von Hack- und Schnittspuren an den Knochen rekonstruiert werden kann. Faktoren wie das für die Verarbeitung der Schlachtkörper zur Verfügung stehende Werkzeug, der Umfang des Fleischbedarfes und die kulturelle Vernetzung vormoderner Gesellschaften führten zur Herausbildung lokalspezifischer Formen der Schlachtkörperzerteilung, die ebenfalls einem zeitlichen und kulturellen Wandel unterlagen[8].

Entwicklungen im Phänotyp, also Veränderungen des äußeren Erscheinungsbildes unserer Haustiere, die anhand von Größe, Wuchsgestalt sowie Horn- und Schädelform fassbar sind, erweisen sich für die Bewertung kultureller Umbrüche von großer Bedeutung: Sie können neue Zuchtpraktiken und -ziele anzeigen[9]. Die Grundlage für die Untersuchung dieses Bereiches ist die Osteometrie, also die Vermessung der Tierreste[10]. Gerade bei dem in der römischen Kaiserzeit stattfindenden phänotypischen Wandel einiger Haustierarten spielte die Einfuhr allochthoner Zuchtlinien eine wichtige Rolle[11]. Die Reste solcher importierter Individuen können unter günstigen Umständen auch anhand ihrer Feinmorphologie von den Knochen lokaler Bestände getrennt werden[12]. Jenseits der morphologischen Arbeitsweise bietet die Analyse stabiler Isotope (Sr/Pb) die Möglichkeit, solche fremden Individuen zu identifizieren[13]. In diesem Zusammenhang erweist sich auch die alt-DNA-Untersuchung als hilfreich: Sie erlaubt es, auch den Genotyp, also die genetische Beschaffenheit und somit die Zugehörigkeit eines Tieres zu einer bestimmten, regional beschränkt auftretenden Population, zu rekonstruieren[14].

In den sich mit rituellen Handlungen befassenden Bereich fällt schließlich das Studium von Faunenresten, die in einem Kontext jenseits der rein ökonomisch motivierten Ressourcennutzung in den

[6] Zum Beispiel Grant 1989; Legouilloux 1991.

[7] Allgemein: Sommer 1991; für die Archäozoologie: Trixl 2019, 212–219.

[8] Zum Beispiel Grant 1987.

[9] Zum Beispiel für die römische Kaiserzeit: Peters 1998, 277–278.

[10] Zum Beispiel von den Driesch 1976.

[11] Peters 1998, 277–278; Riedel 1986, 20.

[12] Pucher/Schmitzberger 2003.

[13] Zum Beispiel Peters u. a. 2017.

[14] Zum Beispiel Schlumbaum u. a. 2006.

Boden gelangten[15]. Hierzu zählen Tierbeigaben in Grabzusammenhängen, Tierdeponierungen in Siedlungen, osteologische Funde von *feasting sites* und im Bereich von Kultplätzen geborgene Archäofaunen[16]. Beispielsweise anhand von Veränderungen im Tierartenspektrum oder den bevorzugt deponierten oder geopferten Körperteilen kann Kulturwandel auch in diesen Befundkategorien archäozoologisch gefasst werden.

Die hier aufgeführten Einzelaspekte sind jedoch keineswegs isoliert zu betrachten, da sie in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander stehen. So kann sich beispielsweise die Organisation der Versorgung mit tierischen Gütern auf die Zuchtziele und somit auf den Phänotyp der Viehbestände auswirken.

Der regionale und kulturhistorische Rahmen sowie die Quellenlage lassen es sinnvoll erscheinen, sich in der folgenden Untersuchung vor allem auf zwei Aspekte, den Phänotyp der Rinder und die Entwicklung der Versorgungsstrukturen in den Jahrhunderten um Christi Geburt, zu konzentrieren. Am Rande wird auch auf Aspekte des rituellen Bereiches einzugehen sein.

Eine umfassende archäozoologische Studie zum späteisen-/frühkaiserzeitlichen Kulturwandel im nördlichen Alpenvorland und dem gesamten zentralen Alpenraum ist kürzlich erschienen. Im Rahmen dieser Arbeit werden sämtliche in *Abbildung 2* aufgeführten Aspekte vor dem Hintergrund der Romanisierung beziehungsweise Mediterranisierung der Viehwirtschaft ausführlich beleuchtet und die dem vorliegenden Beitrag zugrundeliegenden archäozoologischen Primärdaten vorgelegt[17].

Zum Stand der Erforschung der späten Eisen- und frühen Kaiserzeit

Obwohl die Untersuchung eisenzeitlicher Archäofaunen aus dem Inntal bereits in den 1950er Jahren begann und in den letzten Jahren deutliche Fortschritte machte, ist die gegenwärtige Kenntnis der Tiernutzung in der Nordgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur *(Tab. 1)* noch nicht mit dem entsprechenden Forschungsstand südlich des Alpenhauptkammes[18] zu vergleichen.

1956 legte Fritz Guem mit den Knochen von der Hohen Birga bei Birgitz die ersten jüngerlatènezeitlichen Tierreste aus dem Inntal vor[19]. Wenn die damals angewandte Methodik auch nicht in allen Bereichen heutigen Standards entspricht, stellt diese Studie unter anderem wegen ihrer umfangreichen Materialbasis eine wichtige Grundlage für weitere Forschungen dar. Die Fundmenge der ebenfalls von F. Guem behandelten Archäofaunen aus Ranggen[20] und Volders[21] ist hingegen deutlich geringer und lässt keine statistisch belastbaren Aussagen zu. In den Folgejahren wurden zwei eisenzeitliche Fundplätze im Unterengadin archäologisch und archäozoologisch erforscht. Diese sind für die hier verfolgte Fragestellung jedoch nur von geringer Relevanz: So sind die Tierknochen der von der Bronzezeit bis in die Stufe Latène C besiedelten Kuppe Mottata bei Ramosch nur kursorisch publiziert[22]. Die zwischen 1965 und 1968 in der Höhensiedlung auf dem Munt Baselgia bei Scuol ausgegrabenen Faunenreste untersuchte man zwar ausführlich[23], jedoch endet die Nutzung dieses Platzes bereits in der Stufe Hallstatt D2/3. Erst 2012 wurden mit einer Arbeit über die Fauna des mehrperiodigen Fundplatzes von Faggen/Kiahbichl weitere Tierknochen aus einer jüngerlatènezeitlichen Siedlung der Fritzens-Sanzeno-Kultur

[15] Dabei ist zu beachten, dass ein Ritual nicht unbedingt mit Religion zu verbinden ist, sondern viele, darunter soziale Funktionen erfüllen kann (Koutrafouri 2008, 68–73 mit weiterer Literatur).

[16] Trixl 2018.

[17] Trixl 2019.

[18] Zusammenfassend Riedel 1986; Riedel/Tecchiati 2002; Trixl u. a. 2017.

[19] Guem 1956, 18–87.

[20] Ebd. 88–90.

[21] Ebd. 91.

[22] Würgler 1962.

[23] Kaufmann 1983; Stampfli 1983.

Nr. in *Abb. 1*	Fundplatz	Kategorie	Datierung	Literatur
3	Bernbeuren/Auerberg	Siedlung	Römische Kaiserzeit	von den Driesch 1994
3	Bernbeuren/Auerberg (1953)	Brandopferplatz	Römische Kaiserzeit	Boessneck 1958
3	Bernbeuren/Auerberg (1976)	Brandopferplatz	Römische Kaiserzeit	von den Driesch 1994
9	Biberwier	Siedlung	Römische Kaiserzeit	Trixl u. a. 2017; Trixl 2019
15	Birgitz/Hohe Birga, Altgrabungen	Siedlung	Latènezeit	Guem 1956
15	Birgitz/Hohe Birga, Grabungen ab 2009	Siedlung	Latènezeit	Trixl u. a. 2017; Trixl 2019
2	Denklingen	Brandopferplatz	Römische Kaiserzeit	Guggenmos 1987
1	Eching/Garchinger Heide	Brandopferplatz	Römische Kaiserzeit	Maier 1989
8	Ehrwald	Grabfunde	Römische Kaiserzeit	Grabherr/Kainrath 2013
12	Faggen/Kiahbichl	Siedlung	Latènezeit	Tecchiati 2012
18	Hexenfels im Rofangebirge	Almstation	Latènezeit	Bachnetzer/Nutz 2010
16	Innsbruck/Wilten	Grabfunde	Römische Kaiserzeit	Höck/Zanier 2002
16	Innsbruck/Wilten	Siedlung	Römische Kaiserzeit	Pucher 2006
5	Kempten, Forum	Siedlung	Römische Kaiserzeit	Schlosser 1888
5	Kempten, Keckwiese	Grabfunde	Römische Kaiserzeit	Manhart 1998
5	Kempten, Keckwiese	Siedlung	Römische Kaiserzeit	Manhart 1998
5	Kempten, Kleine Thermen	Siedlung	Römische Kaiserzeit	Trixl u. a. 2017; Trixl/Peters 2018; Trixl 2019
5	Kempten, zwischen 1. und 2. Querstraße	Siedlung	Römische Kaiserzeit	Boessneck 1957
19	Kundl	Grabfunde	Latènezeit	A. von den Driesch in: Lang 1998
7	Oberammergau/Döttenbichl	Grabfunde	Römische Kaiserzeit	Zanier 2016
11	Ramosch/Mottata	Siedlung	Latènezeit	Würgler 1962
14	Ranggen	Siedlung	Latènezeit	Guem 1956
4	Schongau	Brandopferplatz	Römische Kaiserzeit	Maier 1969
6	Schwangau/Forggensee	Brandopferplatz	Latènezeit	von den Driesch 1999
10	Scuol/Munt Baselgia	Siedlung	Latènezeit	Kaufmann 1983; Stampfli 1983
13	Telfs/Schlossbichl	Opferplatz	Latènezeit	Trixl in diesem Band S. 255–271
17	Volders	Siedlung	Latènezeit	Guem 1956

Tab. 1. Überblick über die im Text genannten Archäofaunen. Vgl. *Abb. 1*.

bekannt[24]. Zudem erbrachten seit 2009 von der Universität Innsbruck durchgeführte Grabungen auf der Hohen Birga bei Birgitz[25] einen weiteren großen Bestand an Tierresten der Stufen Latène C2 bis D2, der inzwischen archäozoologisch analysiert wurde[26]. Das schließlich im vorliegenden Band publizierte osteologische Inventar aus Telfs[27] erreicht zwar bei Weitem nicht den Umfang des auf der Hohen Birga geborgenen Materials, jedoch liefert es im Gegensatz zu den lediglich in die jüngere Latènezeit einzuordnenden Archäofaunen direkte Einblicke in die Tiernutzung in den Jahrzehnten vor der römischen Okkupation. Einen Sonderfall stellen die eisenzeitlichen Tierrreste vom Hexenfels im Rofangebirge dar. Dabei handelt es sich vermutlich um die Hinterlassenschaften von Hirten, die diesen Ort saisonal aufsuchten[28].

[24] Tecchiati 2012.
[25] Zum Beispiel Müller/Lochmann 2009.
[26] Trixl u. a. 2017; Trixl 2019, 59–64.
[27] Vgl. Beitrag S. Trixl S. 255–271.
[28] Bachnetzer/Leitner 2011; Bachnetzer/Nutz 2010.

Zu den als Schlacht- und Speiseabfällen zu deutenden Funden kommen noch einige Archäofaunen mit rituellem Kontext. Hierbei sind vor allem die Funde des im heutigen Forggensee gelegenen Brandopferplatzes zu nennen[29]. Auch ein Teil der Knochen aus Telfs könnte mit einer Kultanlage ähnlichen Schemas in Verbindung zu bringen sein[30]. Darüber hinaus stammen als Tierbeigaben zu interpretierende Faunenreste aus dem Gräberfeld von Kundl. Allerdings ist nur ein Bruchteil dieses überwiegend in die Hallstatt- und Frühlatènezeit zu datierenden Materials dem spätlatènezeitlichen Friedhofsareal zuzuordnen[31].

Kaiserzeitliche Tierreste standen im Arbeitsgebiet bereits deutlich früher im Fokus archäozoologischer Forschung. Essenziell sind dabei die seit 1888 osteoarchäologisch begleiteten Grabungen in *Cambodunum*/Kempten[32]. Wenn auch in den ersten Untersuchungen nicht zwischen früh- und mittelkaiserzeitlichen Faunenresten differenziert wurde, so bieten die an Knochen aus den Bereichen des Forums[33], der Häuser zwischen der ersten und zweiten Querstraße[34], der Keckwiese[35] und der Kleinen Thermen[36] erarbeiteten Ergebnisse dennoch eine hervorragende Grundlage zur Beantwortung einer Vielzahl sozioökonomischer und haustierkundlicher Fragestellungen. Eine wichtige Ergänzung hierzu stellt der Fundkomplex von dem zwischen spätaugusteischer und claudischer Zeit besiedelten Auerberg bei Bernbeuren dar[37]. Mit den zahlreich während der Grabungen in der frühkaiserzeitlichen Straßenstation von Biberwier geborgenen Faunenresten[38] bietet sich in der untersuchten Region zudem erstmals die Möglichkeit, die Tiernutzung tiberischer bis flavischer Zeit innerhalb der Alpen zu beleuchten.

Wie in der Eisenzeit, so zählen auch zu den römischen Archäofaunen aus dem Inntal und dem Nordalpengebiet osteologische Ensembles, die im Zusammenhang mit Opferriten und Bestattungsbräuchen stehen. Zu ersteren zählen vor allem die Knochenansammlungen von zwei Brandopferplätzen auf dem Auerberg[39]. Um Speisebeigaben von Bestattungen dürfte es sich hingegen bei den aus Brandschüttungen separierten Tierresten von Innsbruck-Wilten[40] und dem Döttenbichl bei Oberammergau[41] handeln. Auch die im Kontext einer Körperbestattung bei Ehrwald geborgenen Schweineknochen sind als Fleischbeigaben einer wohl autochthonen Bevölkerung römischer Zeit zu sehen[42]. Die zahlreichen Tierbeigaben aus den frühkaiserzeitlichen Brandgräbern der Nekropole von Kempten „Keckwiese“[43] sind hingegen einer wohl aus Italien oder Gallien stammenden Bevölkerung zuzuordnen[44], was zurzeit mithilfe von Isotopenanalysen geprüft wird.

Ergebnisse

Die phänotypische Entwicklung des Rindes

Weil die Diskussion aller relevanten Wirtschaftstiere den Rahmen des Beitrages bei Weitem sprengen würde, beschränken sich die Ausführungen zur Entwicklung des Phänotyps auf das in vorrömischer

[29] von den Driesch 1999; Zanier 1999.
[30] Vgl. Beitrag S. Trixl S. 255–271.
[31] A. von den Driesch in: Lang 1998, 304–408.
[32] Zur Forschungsgeschichte: Trixl/Peters 2018, 309–310.
[33] Schlosser 1888.
[34] Boessneck 1957.
[35] Manhart 1998.
[36] Trixl/Peters 2018; Trixl u. a. 2017; Trixl 2019, 134–153.
[37] von den Driesch 1994.
[38] Trixl u. a. 2017; Trixl 2019, 123–133.
[39] Boessneck 1958, 19; von den Driesch 1994, 228.
[40] A. von den Driesch und P. Schröter in: Höck/Zanier 2002.
[41] Zanier 2016, 139 Tab. 22.
[42] Grabherr/Kainrath 2013.
[43] J. Boessneck in: Mackensen 1978.
[44] Mackensen 1978, 180.

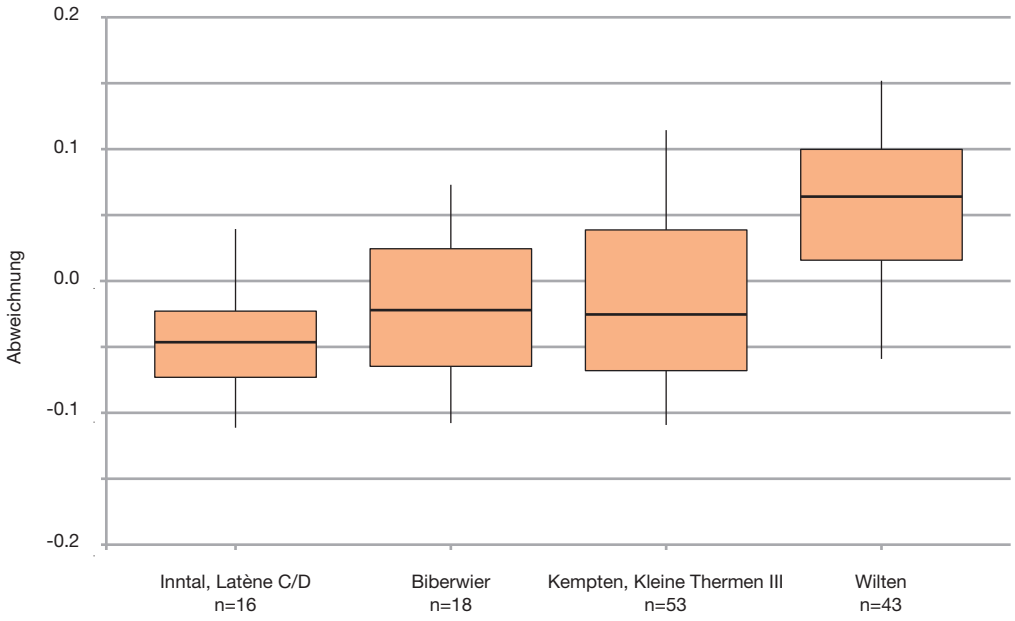

Abb. 3. Der *logarithmic size index* jüngerlatènezeitlicher Rinderbestände des Inntales im Vergleich mit Daten der frühen (Biberwier, Kempten) und mittleren (Wilten) Kaiserzeit (Daten: Guem 1956; Pucher 2006; Tecchiati 2012; Trixl 2019).

wie auch in römischer Zeit zusammen mit dem Schaf bedeutendste Wirtschaftstier im Alpenraum: das Rind.

Abbildung 3 stellt die an den Langknochen von Rindern der jüngeren Latène- und frühen Kaiserzeit erhobenen Breitenmaße in Form des *logarithmic size index* (im Folgenden LSI abgekürzt) dar. Bei dieser Methode werden die an den Knochen abgenommenen Messdaten sowie die entsprechenden Werte eines kompletten Standardindividuums logarithmiert. Indem die Differenz aus den archäologischen und den als Referenz herangezogenen Logarithmen errechnet wird, bildet man die metrische Abweichung einer Tierpopulation von den Standardwerten ab[45]. Nach *Abbildung 3* rangieren die Mediane der eisenzeitlichen Rinderbestände des Inntales und der frühkaiserzeitlichen Artgenossen aus Biberwier und Kempten annähernd auf einer Ebene. Damit liegt ein deutlicher Hinweis auf eine kontinuierliche Größenentwicklung der eisenzeitlichen Rinder in die frühe Kaiserzeit hinein vor[46]. Dieser optische Eindruck bestätigt sich unter Anwendung statistischer Testverfahren[47].

Zugleich weisen jedoch die Daten aus den beiden genannten römischen Fundorten eine breitere Streuung auf, wie die erweiterten 25 %- und 75 %-Interquartil-Abstände nahelegen. Diese gesteigerte Inhomogenität der Bestände bedeutet vermutlich, dass zusätzlich zu den in lokaler, vorrömischer Zuchttradition stehenden Individuen Angehörige eines allochthonen, kräftigeren Rinderschlages in den Nordalpenraum gelangten. Für das rätische Alpenvorland wurde eine vergleichbare Situation

[45] Zur Methode: Meadow 1999.

[46] Die Ergebnisse der Funde vom Schlossbichl bei Telfs (vgl. Beitrag S. Trixl S. 255–271) können in diese Statistik nicht einfließen, da unklar ist, ob sie in die späteste Latène- oder bereits die früheste Kaiserzeit fallen. Es handelt sich jedoch ohnehin um nur drei für den LSI geeignete Werte.

[47] Der Wilcoxon-Rangsummen-Test mit Alpha-Inflation nach Bonferroni (Duller 2008, 165–172) ergibt für die Gegenüberstellung des eisen- und kaiserzeitlichen Materials folgende p-Werte: Eisenzeit-Biberwier: 0,92393; Eisenzeit-Kempten: 0,87008.

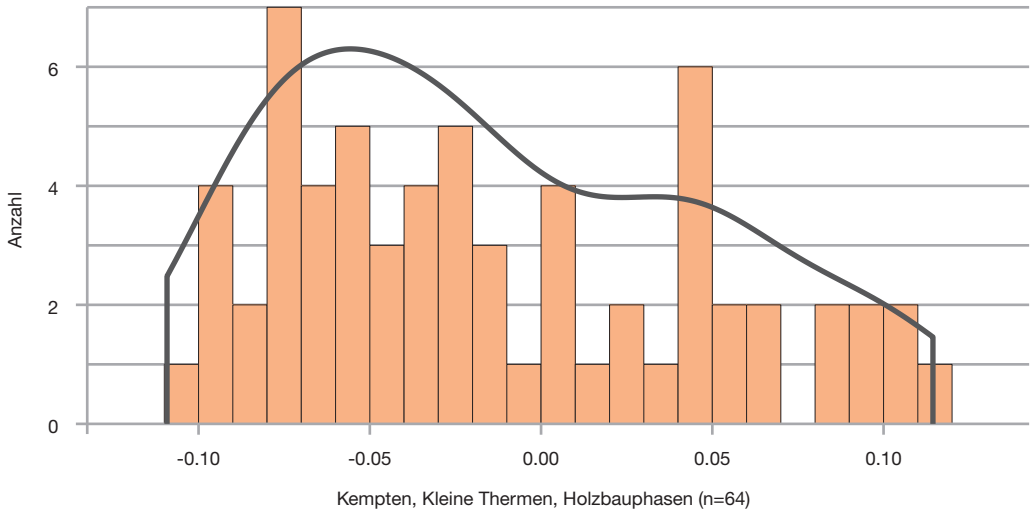

Abb. 4. LSI-Verteilung der an den Rinderknochen aus dem Areal der Kleinen Thermen in Kempten erhobenen Maße (Trixl 2019, 146 Diagramm 47).

mithilfe des LSI bereits 2004 belegt[48] und jüngst unter Zugrundelegung einer größeren Datenbasis bestätigt[49]. Erst die mittelkaiserzeitlichen Werte aus Innsbruck-Wilten zeigen im Inntal statistisch fassbare phänotypische Veränderungen der Rinderbestände an. Für diesen mittelkaiserzeitlichen Fundplatz kam Erich Pucher auf Basis feinmorphologischer Merkmale zu dem Schluss, dass es sich bei der Mehrzahl der Rinder um einen aus dem mediterranen Raum importierten Schlag handelt. Zugleich konnte er aber auch in diesem Material des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. noch grazile Individuen nachweisen, die dem lokalen, eisenzeitlichen Typus angehören[50]. Auch im Inntal überdauerten also die „Nachfahren" der vorrömischen Rinderpopulation die wirtschaftlichen Umbrüche, welche die Integration der Region in das *imperium romanum* mit sich brachte.

Gut ist der frühkaiserzeitliche Import auswärtiger Stiere und/oder Ochsen mittels eines fundstelleninternen LSI zu belegen. *Abbildung 4* zeigt die LSI-Verteilung der im Areal der Kleinen Thermen in Kempten geborgenen frühkaiserzeitlichen Rinderreste. Die Daten bilden drei voneinander abgrenzbare Gruppen: Die niedrigsten Werte sind vermutlich Kühen autochthonen Schlages zuzuordnen. In einer etwas kräftigeren Kategorie sind vermutlich die männlichen Artgenossen dieser Population zu sehen. Eine Unterscheidung lokaler Stiere und Ochsen anhand der hier abgebildeten Breitenmaße ist nicht möglich, da letztere von den körperlichen Folgen der Kastration kaum berührt werden[51]. Schließlich gilt es ein drittes Cluster zu erwähnen. Tiere dieses Schlages waren kräftiger oder größer als die einheimischen Kühe, Ochsen und Stiere. Hier sind vermutlich die Importrinder zu fassen.

Stellt man die Frage nach dem Zweck des kaiserzeitlichen Rinderimports in das Inntal, so kommen vor allem zwei Möglichkeiten in Betracht: Die Einfuhr als Zugtier im Rahmen des Lastenverkehrs oder als Zuchtstier zum Zweck der Melioration lokaler Bestände. Letzteres ist auf Basis der Osteometrie für den nördlich der Alpen gelegenen Teil Rätiens ausführlich belegt[52]. Analog kann eine ähnliche Situation auch für die alpine Region der Provinz vermutet werden, allerdings mangelt es derzeit noch an osteometrischen Daten der frühen und mittleren Kaiserzeit, die diese Annahme untermauern könnten.

[48] Peters/Manhart 2004.
[49] Trixl u. a. 2017.
[50] Pucher 2006, 184.
[51] Mennerich 1968, 12–23, 150 Diagr. IV.
[52] Peters 1998, 277–278; Peters/Manhart 2004, 43–44; Trixl u. a. 2017, 441; Trixl 2019, 253–259.

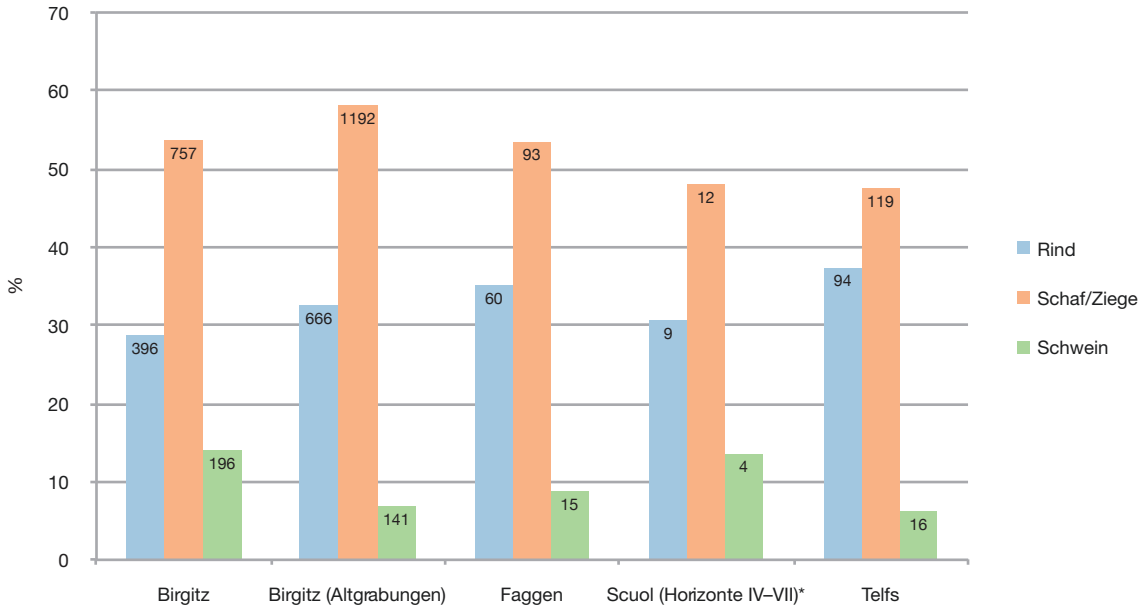

Abb. 5. Anteile der wichtigsten Wirtschaftstiere in Fundstellen der Fritzens-Sanzeno-Kultur im Inntal auf Basis der Knochenzahl (Daten: Guem 1956; Kaufmann 1983; Tecchiati 2012; Trixl 2019; zu den Werten aus Telfs vgl. Beitrag S. Trixl S. 255–271). – *Den Werten aus Scuol liegt die Mindestindividuenzahl zugrunde.

Versorgungsmodus

Die Ergebnisse der archäozoologischen Untersuchungen von Funden aus einer Reihe eisenzeitlicher Fundplätze in verschiedenen Abschnitten des Inntales zwischen Scuol und Birgitz zeigen, dass die Versorgung mit tierischen Produkten maßgeblich auf der Haltung der kleinen Hauswiederkäuer Ziege und vor allem Schaf fußte *(Abb. 5)*. Dies gilt sowohl für jüngerlatènezeitliche Komplexe wie die Hohe Birga als auch für an den Beginn der Fritzens-Sanzeno-Kultur datierende Fundensembles wie das von Scuol. Der Grund hierfür ist wohl in der hervorragenden Eignung des Schafes für die Beweidung der natürlicherweise baumfreien Zonen des Alpenraumes zu sehen. Diese Vermutung bestätigt die Palynologie, die wie in vielen Regionen der Alpen auch für die Umgebung des Inntales Belege für die Nutzung der Hochweiden in der Eisenzeit liefert. So ist eine für Weidetätigkeit typische Vegetation in verschiedenen Pollenprofilen der montanen, subalpinen und alpinen Höhenstufen nachgewiesen[53]. Von archäologischer Seite unterstreichen dies während der Latènezeit wohl als Hirtenunterkünfte genutzte Bauten und Felsüberhänge, wie sie unter anderem vom Hexenfels im Rofangebirge[54] und aus dem Maneidtal[55] bekannt wurden. Unter den in erstgenannter Fundstelle geborgenen Faunenresten dominieren die kleinen Wiederkäuer mit über 95 %[56]. Aus heutiger Perspektive ist die Nutzung alpiner Weiden und die Almwirtschaft untrennbar mit der Herstellung von Käse verbunden. Rückstandsanalysen an prähistorischer Keramik aus Graubünden legen nun nahe, dass auch in den saisonal genutzten Siedlungen des Alpenraumes bereits in der frühen Eisenzeit Milch verarbeitet worden war[57]. Archäozoologisch ist

[53] Zum Beispiel Stumböck 1999, 58–68.
[54] Bachnetzer/Leitner 2011, 16–17.
[55] Putzer 2009, 35–38.
[56] Nach Bachnetzer/Nutz 2010, 35.
[57] Carrer u. a. 2016.

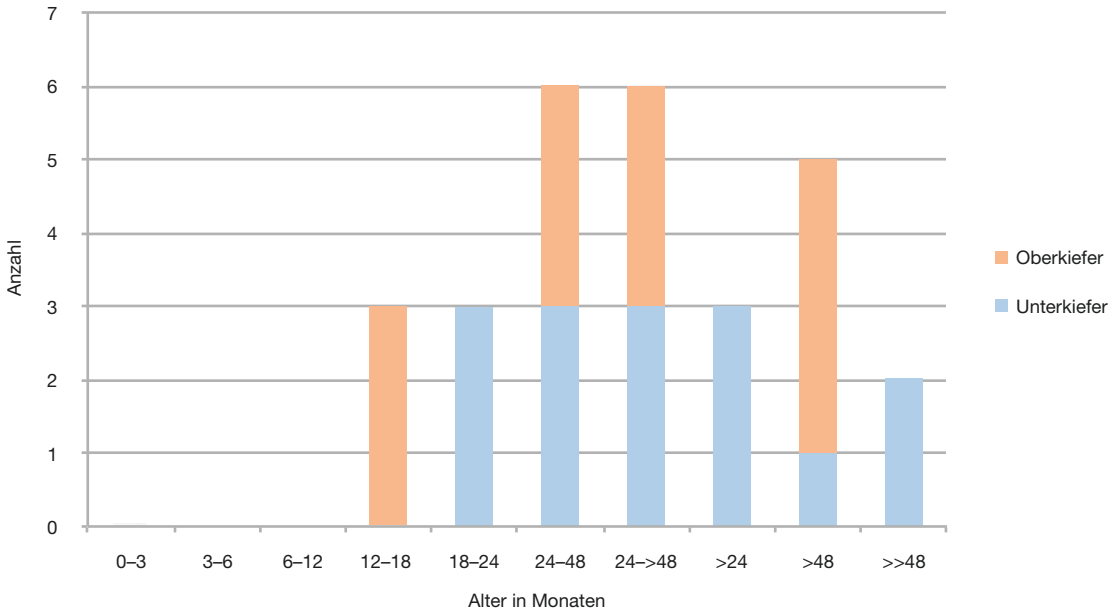

Abb. 6. Altersprofil der kleinen Hauswiederkäuer von der Hohen Birga bei Birgitz (Trixl 2019, 63 Diagramm 5).

eine solche Milchwirtschaft ebenfalls für das vorrömische Inntal zu belegen: So dominieren unter den kleinen Hauswiederkäuern der Hohen Birga den Beckenfunden nach zu urteilen die weiblichen Tiere im Verhältnis 5:1. Das Fehlen behornter Schafe und der eindeutige Nachweis hornloser Tiere, die in der Regel als Mutterschafe gedeutet werden[58], unterstreicht dies. Die Altersstruktur dieser Herden fällt zudem eindeutig zugunsten zwei- bis vierjähriger und älterer Individuen aus *(Abb. 6)*. Es liegt hier nahe, einen Fokus auf der Sekundärnutzung anzunehmen. Die Dominanz der Mutterschafe zeigt, dass dabei nicht die Woll- sondern wohl am ehesten die Milchgewinnung im Vordergrund stand.

An zweiter Stelle steht unter Zugrundelegung der Knochenzahl in allen Siedlungen das Rind. Nach dem Knochengewicht übertrifft es die kleinen Wiederkäuer in der Regel sogar, wie beispielsweise die Daten aus Telfs zeigen[59]. Da das Knochen- eine direkte Relation zum Schlachtgewicht darstellt, ist daraus zu schließen, dass das Rind für die Fleischversorgung der vorrömischen Bevölkerung in den Nordalpen die größte Rolle spielte.

Für die Region südlich des Alpenhauptkammes stellten A. Riedel und U. Tecchiati Schwankungen im Mengenverhältnis der Rinder und kleinen Wiederkäuer fest. Sie erklärten dies mit der Ausdehnung der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Ist letztere stark begrenzt, so ist die Haltung der kleinen Wiederkäuer ein favorisiertes Wirtschaftsmodell[60]. Die eisenzeitlichen Siedlungen des Inntales weisen in dieser Hinsicht nur relativ geringe Schwankungen auf. Ob dies nur auf den Forschungsstand zurückzuführen ist oder auf ein anderes wirtschaftliches Gefüge hinweist, muss die zukünftige Untersuchung weiterer Tierknochenkomplexe aus naturräumlich unterschiedlichen Fundplätzen zeigen.

Das Schwein ist im Gegensatz zum nördlichen und südlichen Alpenvorland in Faunen der Fritzens-Sanzeno-Kultur überaus spärlich vertreten[61]. Neben einer naturräumlichen Ungunst für die

[58] Peters 1998, 104.
[59] Vgl. Beitrag S. Trixl S. 259 Tab. 3.
[60] Riedel/Tecchiati 2002, 109.
[61] Trixl u. a. 2017, 438 Fig. 2.

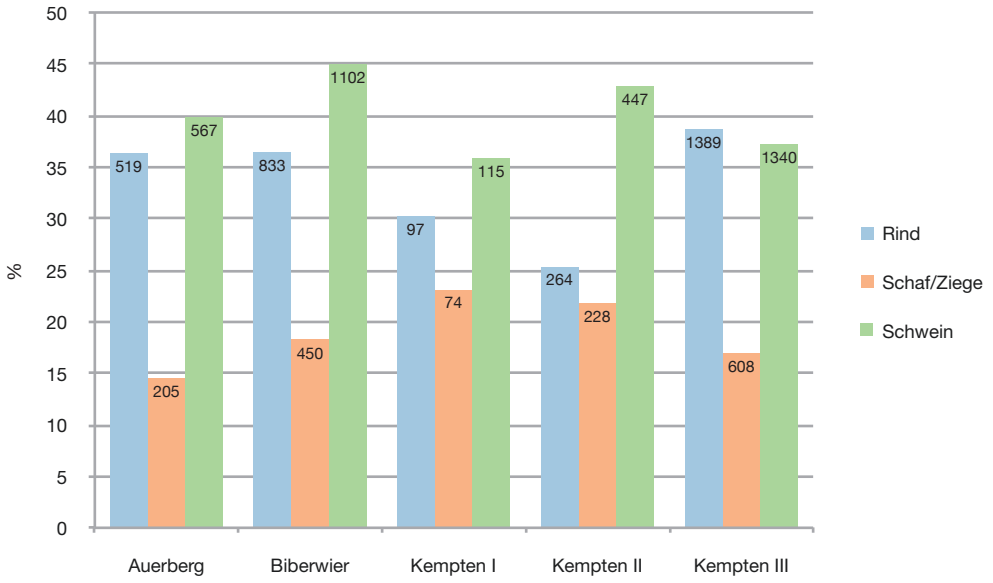

Abb. 7. Anteile der wichtigsten Wirtschaftstiere in frühkaiserzeitlichen Fundstellen des Alpenraumes und des nördlichen Alpenrandes auf Basis der Knochenzahl (Daten: von den Driesch 1994; Trixl 2019).

Schweinehaltung, wie sie für die Inneralpen postuliert wird[62], könnte auch die kulturelle Prägung der lokalen Bevölkerung zu diesem Bild beigetragen haben[63].

Für die Mehrzahl der prähistorischen Siedlungen Mitteleuropas wird eine hinsichtlich tierischer Produkte weitgehend autarke Versorgung angenommen[64]. Es gibt jedoch Hinweise, dass diese Annahme auf die späteisenzeitlichen Gemeinschaften des Inntales zumindest nicht vollständig zutrifft. So zeigen die Untersuchungen an dem Knochenmaterial aus Scuol, dass die dortigen Schafe in deutlich jüngerem Alter als auf der Hohen Birga geschlachtet wurden[65]. Dies könnte einen lokalen Schwerpunkt der Fleischnutzung bedeuten. Vielleicht bestanden also bereits in rätischer Zeit Siedlungen mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Schwerpunkten, was die Existenz gewisser Austauschsysteme auf regionaler Ebene erfordern würde[66]. Parallelen hierzu gibt es möglicherweise im Bereich der Südgruppe der Fritzens-Sanzeno-Kultur. So hielt es M. Schmitzberger für möglich, dass die auf dem Ganglegg bei Schluderns lebende Bevölkerung zu einem gewissen Grad mit Fleisch aus Siedlungen des Umlandes versorgt worden war[67].

Weitaus deutlicher treten diese für die Eisenzeit nur vermuteten Belieferungsstrukturen in der römischen Kaiserzeit hervor: Ab spätaugusteisch-frühtiberischer Zeit maßgeblich unter der Mitwirkung von Einwanderern aus dem mediterranen Raum[68] gegründete Siedlungen, wie sie unter anderen in Biberwier und am Alpenrand aus Kempten und vom Auerberg bekannt sind, zeigen ein im Vergleich zu den vorgeschichtlichen Fundkomplexen differenzierteres Bild: Dabei fällt vor allem der hohe Anteil des Schweines auf, das entscheidend zur Fleischversorgung beigetragen hat *(Abb. 7)*. Die hinter diesem Befund zu vermutende Organisation der Viehwirtschaft lässt sich gut am Beispiel des frühkaiserzeitlichen

[62] Schmitzberger 2007, 679–682.
[63] Trixl u. a. 2017, 438 f.
[64] Peters 1998, 104.
[65] Kaufmann 1983, 172 Tab. 39.
[66] Ausführlich für die gesamte Fritzens-Sanzeno-Kultur Trixl 2019, 201.
[67] Schmitzberger 2007, 674-675.
[68] Zum Beispiel Mackensen 1978, 181.

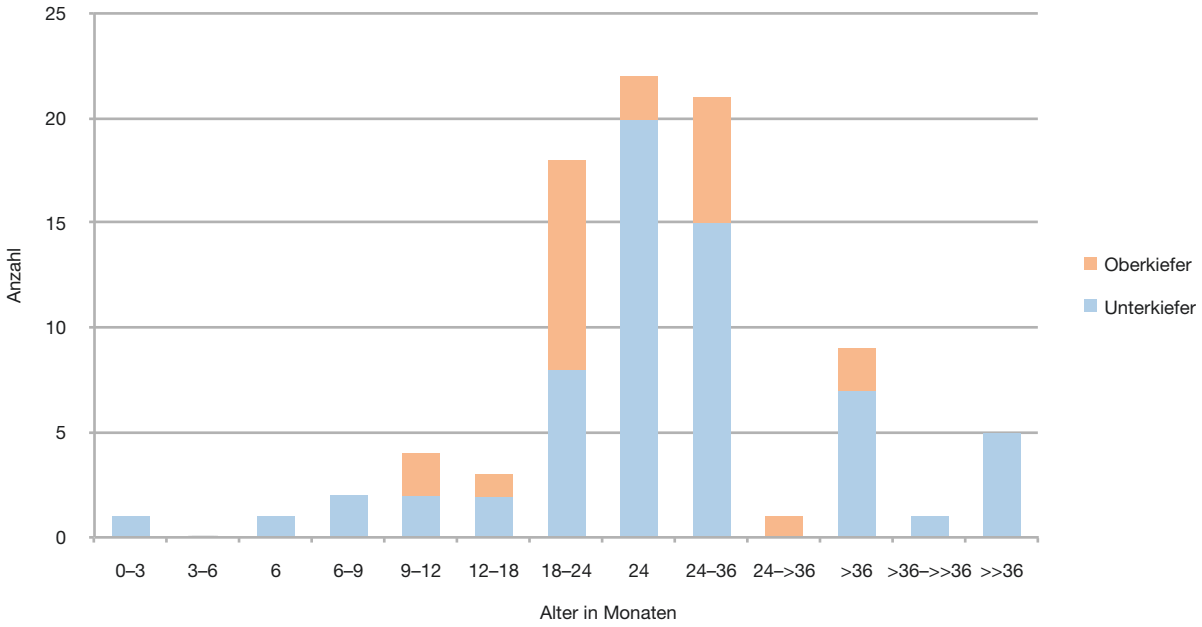

Abb. 8a. Altersverteilung der Schweine aus Kempten, Kleine Thermen (Trixl/Peters 2018, 312 Fig. 4A).

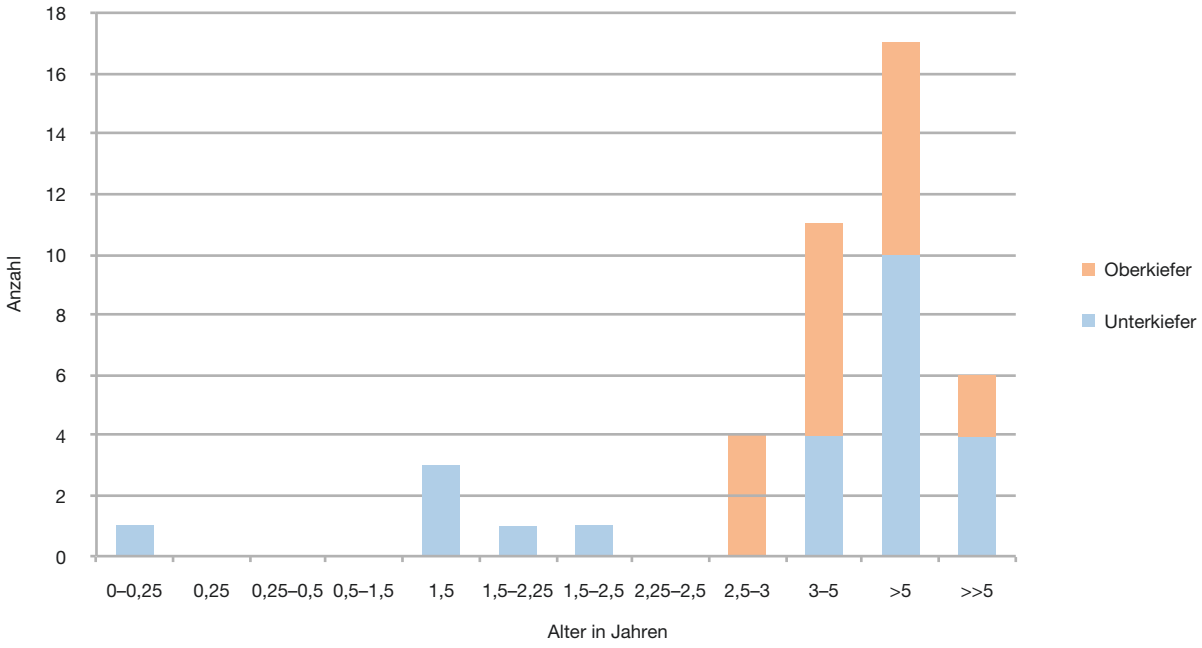

Abb. 8b. Altersverteilung der Rinder aus Kempten, Kleine Thermen (Trixl/Peters 2018, 312 Fig. 4B).

Materials aus den „Kleinen Thermen" in Kempten demonstrieren[69]: Wie der Abkauungsgrad der Zähne beim Schwein zeigt, handelt es sich dabei überwiegend um Tiere, die mindestens im Alter von zwei Jahren geschlachtet worden waren *(Abb. 8a)*. Dies spricht in Verbindung mit dem tendenziell ausgeglichenen Zahlenverhältnis zwischen Ebern und Sauen für eine Population, in der die Gewinnung möglichst großer Fleischmengen sowie der Erhalt des Viehbestandes das zentrale Anliegen der Tierzüchter waren. Vermutlich wurden die Schweine also durch eine nach Rätien transferierte Bevölkerung unmittelbar in deren Siedlungen im Rahmen der lokalen Subsistenz gezüchtet und konsumiert. Das stützt auch der gelegentliche Nachweis fötaler oder neugeborener Ferkel[70]. Als Haustier mit vergleichsweise geringen Ansprüchen hinsichtlich Auslauf und Futter ist das Schwein hervorragend für eine solche Haltung *intra muros* durch eine nicht primär landwirtschaftlich tätige Bevölkerung geeignet[71]. Dies gilt jedoch nicht für Wiederkäuer wie das Rind, das entweder der Waldweide oder Wiesen in Verbindung mit Grünlandwirtschaft bedarf. Dennoch nimmt auch das Rind in den frühkaiserzeitlichen Fundensembles eine dominante Position ein. Den mit *Abbildung 4* bereits diskutierten osteometrischen Ergebnissen nach zu urteilen kamen in *Cambodunum* überwiegend Kühe zur Schlachtung. Deren Altersverteilung fiel nach *Abbildung 8b* zugunsten von Alttieren aus. Diese Herdenzusammensetzung spricht für eine ausgeprägte Nutzung zum Zwecke der Milchwirtschaft. Allerdings stand die mediterran geprägte Bevölkerung, wie wir sie in den neuen Zentren vermuten, der Kuhmilch kulinarisch ablehnend gegenüber[72]. Zudem dürften die Bedingungen für die Rinderhaltung in diesen Siedlungen auch aus viehzüchterischen Erwägungen heraus recht ungünstig gewesen sein. Milchkuhherden entsprechen vielmehr dem in den ländlichen Siedlungen der autochthonen eisenzeitlichen Bevölkerung üblichen Konzept. Dies führt zu der Vermutung, dass die in den römischen Siedlungen vorgefundenen Rinder von autochthonen Gruppen geliefert wurden, die nach wie vor nach einem traditionellen Muster wirtschafteten und ausgediente Milchkühe zur Schlachtung an die romanisierten Bewohner der Region lieferten[73]. Dies deckt sich hervorragend mit der oben besprochenen phänotypischen Entwicklung der Rinder, bei der sich nachweislich eine Kontinuität zwischen der späten Eisen- und frühen Kaiserzeit abzeichnet. Die Fleischversorgung der mediterranen Bevölkerung ist also als gemischtes Modell aus Eigenproduktion und Integration einheimischer Tierproduktion zu sehen. Dies ist innerhalb des *imperium romanum* kein Einzelfall, wie entsprechende Ergebnisse aus Großbritannien zeigen[74].

Im Falle Biberwiers und des Auerberges untermauern zudem palynologische Ergebnisse den archäozoologischen Befund: Den Pollenprofilen nach zu urteilen, wurden diese Niederlassungen in einem von der späten Eisen- in die frühe Kaiserzeit landwirtschaftlich kontinuierlich genutzten Gebiet gegründet[75].

Brandopferplätze

Wie eingangs erwähnt, kann die Archäozoologie Fragen nach kulturellem Wandel auch anhand ritueller Aspekte untersuchen. So soll abschließend ein osteoarchäologischer Blick auf die für den Alpenraum und das südliche Alpenvorland typischen Brandopferplätze geworfen werden. An kaum einer Denkmälergattung ist die kontinuierliche Entwicklung vorrömischer Traditionen über die Okkupation hinaus so gut nachzuvollziehen wie an den Brandopferplätzen[76].

[69] Trixl/Peters 2018, 311–315.
[70] Ebd. 312–313.
[71] Müller-Scheeßel/Trebsche 2007, 71–72.
[72] Zum Beispiel Peters 1998, 42.
[73] Trixl/Peters 2018, 313.
[74] Grant 1989, 139.
[75] Küster 1986; Oeggl 1998.
[76] Zu Brandopferplätzen in der Debatte um eine spätlatène-/frühkaiserzeitliche Kontinuität in Rätien zum Beispiel Zanier 2002.

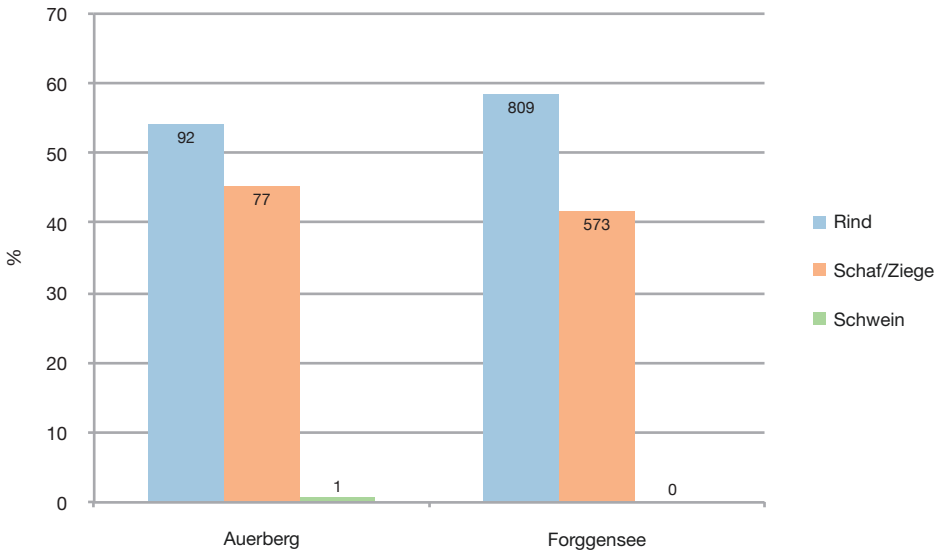

Abb. 9. Tierartliche Verteilung unter den verbrannten Knochen eines eisen- und kaiserzeitlichen (Forggensee) sowie eines frühkaiserzeitlichen Brandopferplatzes (Auerberg) auf Basis der Knochenzahl (Daten: Boessneck 1958; von den Driesch 1999).

Die Gegenüberstellung zweier gut erforschter Komplexe, des spätlatènezeitlichen Ensembles vom Forggensee und des frühkaiserzeitlichen Inventars vom Auerberg, offenbart deutliche Übereinstimmungen im archäozoologisch fassbaren Ritualverhalten: So gleicht sich die auffällige Selektion der Tierarten mit einem leichten Überwiegen des Rindes vor den kleinen Wiederkäuern und dem annähernden Fehlen des Schweines exakt im vorrömischen und im römischen Milieu *(Abb. 9)*. Auch die bevorzugte Verbrennung von Elementen der Gliedmaßenspitze ist sowohl vor als auch im Anschluss an die Okkupation zu beobachten *(Abb. 10a, b)*.

Diese hier anhand der beiden am besten untersuchten spätlatène-/frühkaiserzeitlichen Brandopferplätze demonstrierten archäozoologischen Befunde bestätigen sich auch an Faunenresten aus vergleichbaren Fundplätzen, die bereits weiter nördlich im Alpenvorland gelegen sind. Sowohl hinsichtlich der tierartlichen Auswahl als auch der Selektion der Körperteile weisen die kaiserzeitlichen Funde aus Schongau[77], Denklingen[78] und Eching[79] ein den alpinen und randalpinen Pendants vergleichbares Gepräge auf. Mit dem Telfer Schlossbichl deutet sich ein weiterer Platz dieser Kategorie im Inntal an, wobei das dort praktizierte Brandopfer mit großer Wahrscheinlichkeit in die Spätlatène- oder eine ältere Phase der jüngeren Eisenzeit datiert.

Fazit

Die Diskussion der drei Aspekte Phänotyp des Rindes, Versorgungsstrukturen und Brandopfer führt vor Augen, welch vielschichtiges Bild die Archäozoologie vom Kulturwandel um Christi Geburt im

[77] Maier 1969, 174.
[78] Guggenmos 1987, 144.
[79] Maier 1989, 188–190.

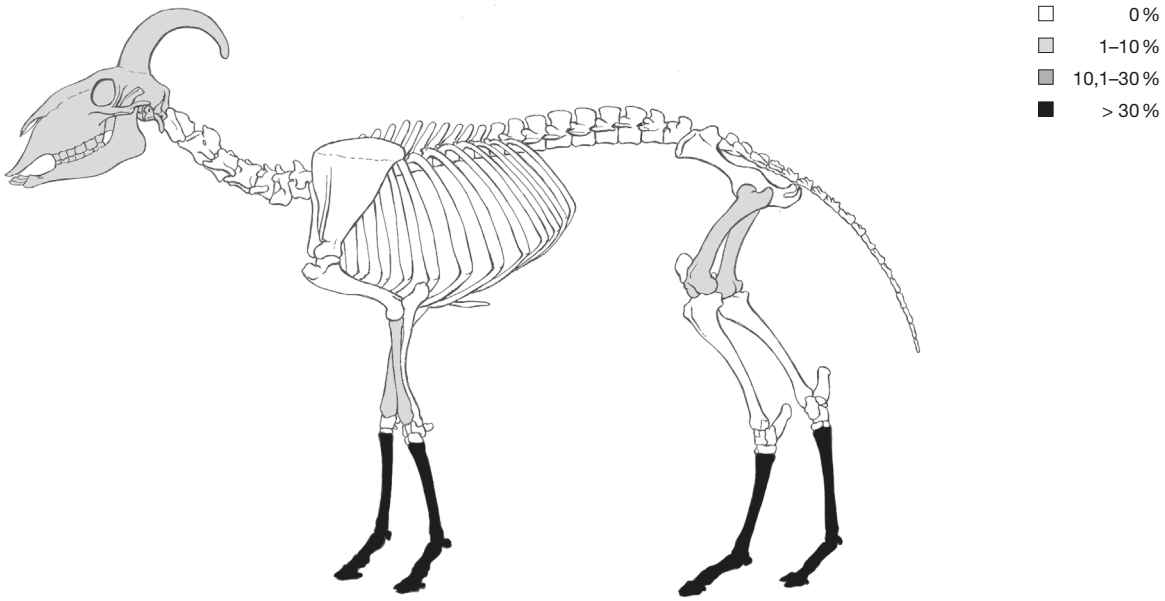

Abb. 10a Prozentuale Verteilung der Skelettelemente bei den Wiederkäuern eines Brandopferplatzes im Forggensee auf Basis der Knochenzahl (Daten: von den Driesch 1999).

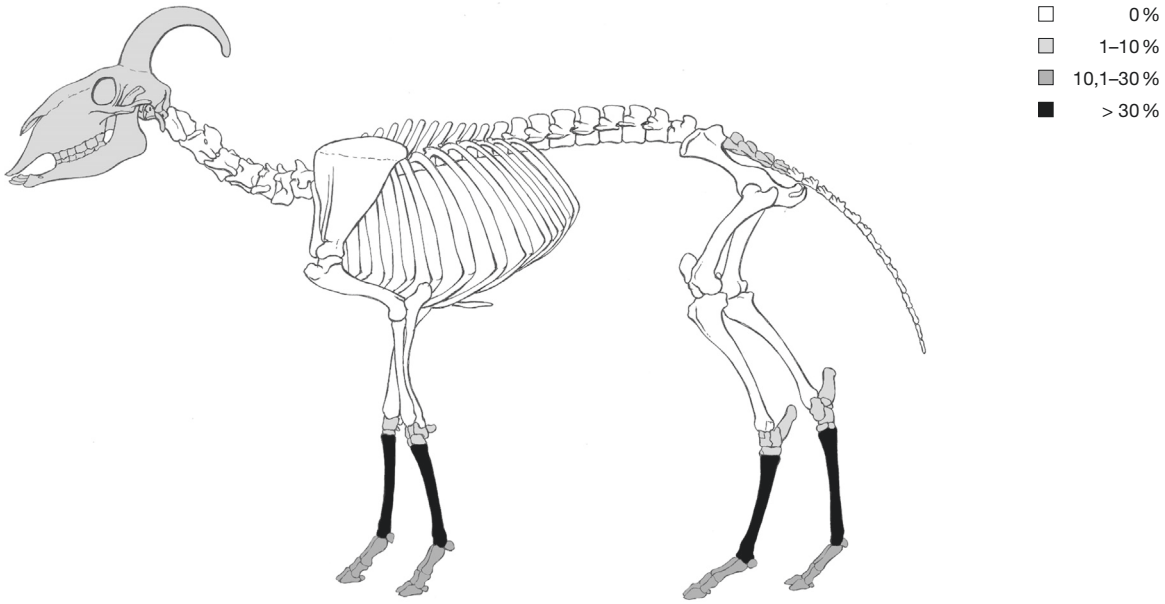

Abb. 10b Prozentuale Verteilung der Skelettelemente bei den Wiederkäuern eines Brandopferplatzes auf dem Auerberg (1953) auf Basis der Knochenzahl (Daten: Boessneck 1958).

Nordalpenraum zeichnet: Einerseits sind klare Kontinuitätsstränge in der Tierhaltung fassbar, wie unter anderem die Größenentwicklung des Rindes zeigt. Zugleich wurde mit der Ankunft einer mediterran geprägten Bevölkerung eine neue Wirtschaftsweise etabliert, in welche jedoch auch autochthone Produktionsmuster Eingang fanden. Unabhängig hiervon spielten die Haustiere eine ungebrochene Rolle im Ritualgeschehen der autochthonen Bevölkerung.

Zusammenfassung

Die während der letzten Jahrzehnte im Nordalpenraum und am nördlichen Alpenrand deutlich gewachsene Zahl osteoarchäologisch untersuchter Fundkomplexe lässt es zu, den Übergang von der späten Eisen- in die frühe Kaiserzeit in diesem Gebiet auch seitens der Archäozoologie zu beleuchten. Kulturwandel ist archäozoologisch in drei übergeordneten Themenbereichen fassbar, die sich in weitere Einzelfragestellungen gliedern: der ökonomische (Versorgungsmodus, Entsorgungsweise, Schlachtkörperzerlegung), der phänotypische (Entwicklung von Größe, Wuchsgestalt und Schädel-/Hornform der Tiere) und der rituelle Bereich (Tierdeponierungen aus Siedlungen, Tierbeigaben in Gräbern sowie Faunenreste von Opferplätzen und *feasting sites*). Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich auf drei Aspekte:

Am Beispiel des Rindes wurde demonstriert, dass eine klare Kontinuität in der phänotypischen Entwicklung der Haustierbestände zwischen der späten Eisen- und der frühen Kaiserzeit zu fassen ist. Jedoch fand bereits ab der frühen Kaiserzeit ein Import allochthoner Stiere und/oder Ochsen statt. – Die Versorgung der vorrömischen Bevölkerung des Nordalpenraumes baute neben dem Rind entscheidend auf den kleinen Hauswiederkäuern auf. Dies ist vermutlich auf eine ausgeprägte Nutzung alpiner Weiden im Sinne der Almwirtschaft zurückzuführen. Möglicherweise besaßen bereits in der Eisenzeit einzelne Siedlungen ansatzweise unterschiedliche ökonomische Schwerpunkte beispielsweise auf der Milch- oder Fleischproduktion. Für die kaiserzeitlichen Neugründungen am nördlichen Alpenrand sind komplexe Versorgungsstrukturen evident. Diese basierten auf einer ausgeprägten Schweinehaltung durch die neu angesiedelte Bevölkerung einerseits und die Belieferung mit Rindern aus autochthonen Siedlungen der Peripherie andererseits. – Archäozoologische Ergebnisse von den Brandopferplätzen verdeutlichen, dass Aspekte eisenzeitlichen Ritualverhaltens wie die Auswahl der zur Opferung bestimmten Tierarten und Körperteile eine klare Fortsetzung in römischer Zeit fanden.

Abstract

A significant growth in the number of sites in the northern Alpine region and in the Alpine Foreland that have been examined osteoarchaeologically in recent decades allows us to shine an archaeozoological light on the transition from the Late Iron Age to the Early Imperial period in the region. Cultural change can be pinpointed archaeozoologically by way of three subject areas that can be further divided into individual research questions: the economic (mode of supply, type of waste disposal, slaughtering techniques), the phenotypical (development of the animals' size, growth patterns and shape of the skulls/horns) and the ritual area (animal deposits from settlements, animal offerings in graves as well as faunal remains from places of sacrifice and feasting sites). The present examination focuses on three aspects:

Using cattle as an example, the analysis has shown clear continuity in the phenotypical development of domestic animal stocks between the Late Iron Age and the Early Imperial period. However, the importation of bulls and/or oxen from allochthonous sources can be observed as early as the Early Imperial period. – Besides cattle, the supply of the pre-Roman population in the northern Alpine region was, crucially, also based on small domestic ruminants. This can probably be attributed to intensive

Alpine grazing as part of a system of Alpine pastoral economy. It is possible that even as early as the Iron Age certain settlements placed different economic emphasis on either dairy or meat production. In any case, the settlements that were newly established in the Alpine Foreland during the Imperial period evidently had complex supply systems based on intensive pig husbandry practised by the newly settled population on the one hand and the supply of cattle from autochthonous settlements in peripheral regions on the other. – Archaeozoological results obtained from sites with burnt offerings clearly show that aspects of Iron Age ritual behaviour, such as the choice of species or animal parts to be sacrificed, definitely continued into the Roman period.

Literatur

Bachnetzer/Leitner 2011
Th. Bachnetzer/W. Leitner, Der Hexenfels – ein Lagerplatz prähistorischer Steinschläger und Hirten im Rofangebirge. In: K. Oeggl/G. Goldenberg/Th. Stöllner/M. Prast (Hrsg.), Die Geschichte des Bergbaus in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten. Proc. 5. Milestone-Meeting SFB HiMAT Mitterberg 2010 (Innsbruck 2011) 13–20.

Bachnetzer/Nutz 2010
Th. Bachnetzer/B. Nutz, Der Hexenfels am Krahnsattel im Rofangebirge, Nordtirol. Arch. Österreich 21, 2010, 35–38.

Boessneck 1957
J. Boessneck, Die Tierknochen. In: W. Krämer, Die Ausgrabung von Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße. Cambodunumforsch. 1. Materialh. Bayer. Vorgesch. 9 (Kallmünz 1957) 103–116.

Boessneck 1958
J. Boessneck, Zur Entwicklung vor- und frühgeschichtlicher Haus- und Wildtiere Bayerns im Rahmen der gleichzeitigen Tierwelt Mitteleuropas. Stud. Vor- u. Frühgesch. Tierreste Bayern 2 (München 1958).

Carrer u. a. 2016
F. Carrer/A. Colonese/A. Lucquin/E. Petersen Guedes/A. Thompson/K. Walsh/Th. Reitmaier/O. Craig, Chemical analysis of pottery demonstrates Prehistoric origin for high-altitude Alpine dairying. PLOS ONE 11(4), 2016, e0151442. doi:10.1371/journal.pone.0151442

von den Driesch 1976
A. von den Driesch, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen (München 1976).

von den Driesch 1994
A. von den Driesch, Tierknochenfunde vom Auerberg. In: G. Ulbert, Der Auerberg I. Topographie, Forschungsgeschichte und Wallgrabungen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 45 (München 1994) 213–230.

von den Driesch 1999
A. von den Driesch, Tierknochenfunde vom Brandopferplatz im Forggensee, Gemeinde Schwangau. In: W. Zanier, Der spätlatène- und römerzeitliche Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 52 (München 1999) 153–157.

Duller 2008
Chr. Duller, Einführung in die nichtparametrische Statistik mit SAS und R. Ein anwendungsorientiertes Lehr- und Arbeitsbuch (Heidelberg 2008).

Gairhos 2000
S. Gairhos, Das tägliche Brot – Produktion im Umland. In: G. Weber (Hrsg.), Cambodunum-Kempten. Erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetien? (Mainz a. Rhein 2000) 115–117.

Grabherr/Kainrath 2013
G. Grabherr/B. Kainrath, Spuren der römischen Kaiserzeit in Ehrwald. Extra Verren 8, 2013, 7–22.

Grant 1987
A. Grant, Some observations on butchery in England from the Iron Age to the Medieval Period. Anthropozoologica Sonderbd. 1, 1987, 53–57.

Grant 1989
A. Grant, Animals in Roman Britain. In: M. Todd (Hrsg.), Research on Roman Britain 1960-89. Britannia Monogr. Ser. 11 (London 1989) 135–146.

Guem 1956
F. Guem, Vorgeschichtliche Tierreste aus Tirol. Eine naturwissenschaftlich-kulturhistorische Untersuchung an späträtischen Knochenfunden aus Birgitz, Ranggen und Himmelreich in Volders. Diss. Innsbruck 1956.

Guggenmos 1987
S. Guggenmos, Denklingen. Bayer. Vorgeschbl. Beih. 1, 1987, 142–144.

Höck/Zanier 2002
A. Höck/W. Zanier, Neues zum römerzeitlichen Fundplatz „Südwestecke“ von Innsbruck-Wilten. Tiroler Heimatbl. 77, 2002, 38–44.

Kaufmann 1983
B. Kaufmann, Die Skelettreste von Scuol-Munt Baselgia. In: L. Stauffer-Isenring, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin GR). Ein Beitrag zur inneralpinen Bronze- und Eisenzeit. Antiqua 9 (Basel 1983) 164–175.

Koutrafouri 2008
V. Koutrafouri, Ritual in prehistory; definition and identification. Religious insights in early prehistoric Cyprus. Diss. Edinburgh 2008. – Online verfügbar: https://www.era.lib.ed.ac.uk/handle/1842/3288.

Küster 1986
H. Küster, Werden und Wandel der Kulturlandschaft im Alpenvorland. Pollenanalytische Aussagen zur Siedlungsgeschichte am Auerberg in Südbayern. Germania 64, 1986, 533–559.

Lang 1998
A. Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 2 (Rahden/Westf. 1998).

Legouilloux 1991
M. Legouilloux, Note sur la découpe de boucherie en Provence romaine. Rev. Arch. Narbonnaise 24, 1991, 279–288.

Mackensen 1978
M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten I. Gräber und Grabanlagen des 1. und 4. Jahrhunderts. Cambodunumforsch. 5. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 34 (Kallmünz/Opf. 1978).

Maier 1969
R. Maier, Brandopferplätze um Schongau in Oberbayern. Germania 47, 1969, 173–176.

Maier 1989
R. Maier, Zu den früh- und mittelkaiserzeitlichen Funden von der „Garchinger Heide“ bei Eching im Isartal (Obb.). Germania 67, 1989, 188–191.

Manhart 1998
H. Manhart, Tierknochen aus dem römischen Gräberfeld “Auf der Keckwiese” in Kempten. In: A. Faber, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten II. Gräber der mittleren Kaiserzeit und Infrastruktur des Gräberfelds sowie Siedlungsbefunde im Ostteil der Keckwiese. Cambodunumforsch. 6. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 75 (Kallmünz/Opf. 1998) 203–224.

Meadow 1999
R. Meadow, The use of size index scaling techniques for research on archaeozoological collections from the Middle East. In: C. Becker/H. Manhart/J. Peters/J. Schibler (Hrsg.), Historia animalium ex ossibus. Festschrift Angela von den Driesch. Stud. Honor. 8 (Rahden/Westf.) 285–300.

Mennerich 1968
G. Mennerich, Römerzeitliche Tierknochen aus drei Fundorten des Niederrheingebiets. Diss. München 1968.

Müller/Lochmann 2009
F. M. Müller/P. Lochmann, Birgitz. Fundber. Österreich 48, 2009, 403–405.

Müller-Scheeßel/Trebsche 2007
N. Müller-Scheeßel/P. Trebsche, Das Schwein und andere Haustiere in Siedlungen und Gräbern der Hallstattzeit Mitteleuropas. Germania 85, 2007, 61–94.

Oeggl 1998
K. Oeggl, Palynologische Untersuchungen aus dem Bereich des römischen Bohlenweges bei Leermoos, Tirol. In: E. Walde (Hrsg.), Via Claudia. Neue Forschungen (Telfs 1998) 147–171.

Oeggl 2013
K. Oeggl, Die Vegetations- und Siedlungsgeschichte im mittleren Unterinntal seit dem Neolithikum. In: Montanbergwerke Brixlegg AG/K. Oeggl/V. Schaffer (Hrsg.), Cuprum Tyrolense. 5550 Jahre Bergbau und Kupferverhüttung in Tirol (Schwaz 2013) 29–54.

Peters 1998
J. Peters, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Eine Synthese aus archäozoologischer Untersuchung und schriftlich-bildlicher Überlieferung. Passauer Universitätsschr. Arch. 5 (Rahden/Westf. 1998).

Peters/Manhart 2004
J. Peters/H. Manhart, „… und jegliches heimische Rind ist weit besser als ein auswärtiges…“ Zur Frage der Kontinuität keltischer Viehwirtschaft im süddeutschen Raum. In: C.-M. Hüssen/W. Irlinger/W. Zanier (Hrsg.), Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten Koll. Ingolstadt 2001. Koll. Vor- u. Frühgesch. 8 (Bonn 2004) 39–52.

Peters u. a. 2017
J. Peters/M. Gschwind/F. Neuberger/B. Steidl/S. Trixl, Early Transfer of Animals across the Alps: Setting the Stage for Interpreting the Results of Isotope Fingerprinting. In: G. Grupe/A. Grigat/G. McGlynn (Hrsg.), Across the Alps in Prehistory. Isotopic Mapping of the Brenner Passage by Bioarchaeology (Cham 2017) 49–79.

Pucher 2006
E. Pucher, Das Tierknochenmaterial der Ausgrabung beim Bauareal des ARZ (Anton-Melzer-Straße 11) in Innsbruck-Wilten. In: A. Picker/A. Höck/E. Pucher, Die Rettungsgrabung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum am Areal des allgemeinen Rechenzentrums in Innsbruck-Wilten. Veröff. Tiroler Landesmus. Sonderbd. (Innsbruck 2006) 163–202.

Pucher/Schmitzberger 2003
E. Pucher/M. Schmitzberger, Zur Differenzierung heimischer und importierter Rinder in den römischen Donauprovinzen. Beitr. Archäozool. u. Prähist. Anthr. 4, 2003, 60–74.

Putzer 2009
A. Putzer, Eine prähistorische Almhütte auf dem Schwarzboden im Maneidtal, Südtirol/Vinschgau. Arch. Austriaca 93, 2009, 33–43.

Riedel 1986
A. Riedel, Archäozoologische Untersuchungen im Raum zwischen Adriaküste und Alpenhauptkamm. Padusa 22, 1986, 1–220.

Riedel/Tecchiati 2002
A. Riedel/U. Tecchiati, Settlements and economy in the Bronze and Iron Age in Trentino-South Tyrol. Notes for an archaeozoological model. Preist. Alpina 35, 1999 (2002) 105–113.

Schlosser 1888
M. Schlosser, Ueber Säugethier- und Vogelreste aus den Ausgrabungen in Kempten stammend. Correspondenz-Bl. Deutsche Ges. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 19, 1888, 17–22.

Schlumbaum u. a. 2006
A. Schlumbaum/M. Turgay/J. Schibler, Near East mtDNA haplotype variants in Roman cattle from Augusta Raurica/Switzerland and in the Swiss Evolene breed. Animal Genetics 37, 2006, 373–375.

Schmitzberger 2007
M. Schmitzberger, Archäozoologische Untersuchungen an den bronze-, eisen- und römerzeitlichen Tierknochen vom Ganglegg bei Schluderns und vom Tartscher Bichl. In: H. Steiner (Hrsg.), Die befestigte Siedlung am Ganglegg im Vintschgau/Südtirol. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol 3 (Bozen 2007) 617–742.

Sommer 1991
U. Sommer, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. In: E. Mattheußer/U. Sommer (Hrsg.), Studien zur Siedlungsarchäologie I. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 6 (Bonn 1991) 53–193.

Stampfli 1983
H. Stampfli, Die Tierknochen der Grabung 1965. In: L. Stauffer-Isenring, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin GR). Ein Beitrag zur inneralpinen Bronze- und Eisenzeit. Antiqua 9 (Basel 1983) 176–178.

Staudt u. a. 2014
M. Staudt/C. Klocker/F. Flatscher/H. Stadler, KG Alkus, OG Ainet. Fundber. Österreich 52, 2014, 350–351.

Stumböck 1999
M. Stumböck, Die spät- und postglaziale Vegetationsgeschichte des nordwestlichen Südtirols mit einem Beitrag zur Verknüpfung natürlicher Archive und historischer Quellen. Diss. Bot. 299 (Stuttgart 1999).

Tecchiati 2012
U. Tecchiati, Die Tierknochen der bronze- und eisenzeitlichen Siedlung auf dem Kiabichl bei Faggen (Tirol, Österreich). Ann. Naturhist. Mus. Wien Reihe A 114, 2012, 21–78.

Trixl u. a. 2017
S. Trixl/B. Steidl/J. Peters, Archaeology and Zooarchaeology of the Late Iron Age-Roman Transition in the Province of Raetia (100 BC–100 AD). Eur. Jour. Arch. 20(3), 2017, 431–450.

Trixl 2018
S. Trixl, Latènezeitliche Tierniederlegungen in Süd- und Westdeutschland. Interdisziplinäre Studien zu einer eisenzeitlichen Modellregion. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 321 (Bonn 2018).

Trixl 2019
S. Trixl, Zwischen Wandel und Beständigkeit. Die Entwicklung der späteisenzeitlich-frührömischen Viehwirtschaft im Alpenraum und dem nördlichen Alpenvorland. Documenta Archaeobiologiae 14 (Rahden/Westf. 2019).

Trixl/Peters 2018
S. Trixl/J. Peters, 1888 to 2018 – 130 years of provincial Roman archaeozoology in Cambodunum/Kempten. Ann. Naturhist. Mus. Wien Reihe A 120, 2018, 305–319.

Würgler 1962
F. Würgler, Veränderungen des Haustierbestandes während der Bronze- und Eisenzeit in zwei schweizerischen „Melauner"-Stationen, Montlingerberg und Mottata Ramosch. Zeitschr. Tierzüchtung u. Züchtungsbiol. 77, 1962, 35–46.

Zanier 1999
W. Zanier, Der spätlatène- und römerzeitliche Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 52 (Müchen 1999).

Zanier 2002
W. Zanier, Spätlatène-/römerzeitlicher Brandopferplatz im Forggensee, Gemeinde Schwangau. In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum. Schriftenr. Arbeitsgem. Alpenländer 2 (Bozen 2002) 833–840.

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Antike Quellen

Gaius Plinius Secundus Maior, Naturalis historia/Naturgeschichte. Übersetzung von L. Möller/M. Vogel (Wiesbaden 2007).

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Joris Peters und Simon Trixl (München); Reliefkarte: swisstopo (Schweiz).
Abb. 2–10: Joris Peters und Simon Trixl (München).
Abb. 10: Skelettschema: Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin/LMU München.

EVIDENCE OF CULTURAL TRANSFORMATION IN THE UPPER ADIGE BASIN BETWEEN THE LATE IRON AGE AND THE ROMAN PERIOD. A ZOOARCHAEOLOGICAL PERSPECTIVE

Umberto Tecchiati

Purpose, Materials and Methods

This paper focuses on the study of the cultural transformations that took place between the end of the Iron Age and the Roman Age in the territory between the Alpine watershed and the area of Lake Garda, based on the evidence offered by a particular archaeological source, namely the animal bones from archaeological sites.

Specifically, from a geographical point of view, the area taken into consideration goes from the axis formed by the Adige and Isarco rivers, between the Brenner Pass to the north and the Ceraino sluice to the south, where the Adige ends its Alpine course and flows into the Venetian plain. This area is where regional zooarchaeological studies have developed best, therefore it plays a paramount role in this work *(Fig. 1; Tab. 1)*.

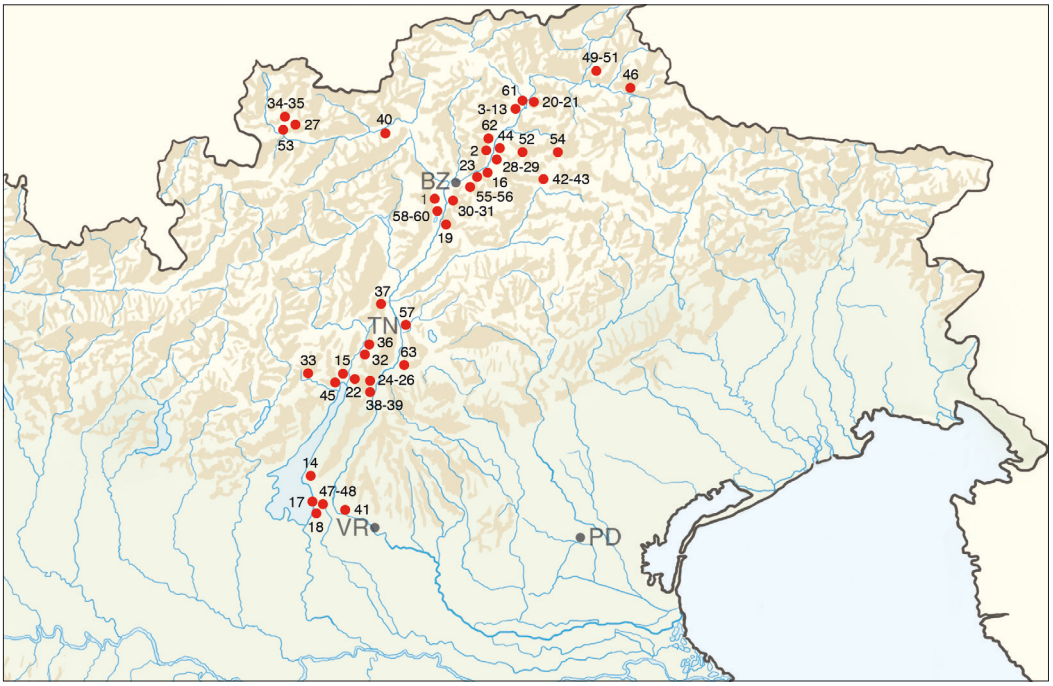

Fig. 1. Sites mentioned in the text. For numbers see *Tab. 1*.

	Site	Area	Chronology	Bibliopgraphy
1	Appiano, Siechenhaus	Lower Adige Valley and Oltradige	Late Bronze Age	Riedel 1985a
2	Barbiano, Gafriller	Middle and lower Isarco Valley	Early Iron Age	Cavalieri/Marconi/Tecchiati 2010
3	Bressanone, Albanbühel	Bressanone and sorroundings	Early and Middle Bronze Age	Riedel/Rizzi 1995; Riedl/Rizzi 1998; Riedl/Rizzi 2002
4	Bressanone, Hotel Dominik	Bressanone and sorroundings	Early, Middle, and Late Iron Age	Riedel 1986b
4	Bressanone, Hotel Dominik	Bressanone and sorroundings	Roman Age	Riedel 1985b
5	Bressanone, Hotel Senoner	Bressanone and sorroundings	Roman Age	Riedel 1985b
6	Bressanone, Oberegger	Bressanone and sorroundings	Late Iron Age	Eccher, in prep.
6	Bressanone, Oberegger	Bressanone and sorroundings	Roman Age	Eccher, in prep.
7	Bressanone, Russo	Bressanone and sorroundings	late Bronze Age	Rizzi Zorzi 2006
8	Bressanone, Stablum	Bressanone and sorroundings	Neolithic Age	Tecchiati/Zanetti 2013
9	Bressanone, Stremitzer (Stufles B)	Bressanone and sorroundings	Late Iron Age Age	Riedel 1986b
10	Bressanone, Via Frana, Lutz	Bressanone and sorroundings	Late Iron Age Age	unpublished
11	Bressanone, Via Monte Ponente	Bressanone and sorroundings	Late Bronze Age	Tecchiati/Neri 2010
12	Bressanone, Villa Dirce	Bressanone and sorroundings	Late Iron Age	Eccher, in prep.
13	Bressanone, Villa Kranebitt	Bressanone and sorroundings	Late Bronze Age	Rizzi Zorzi 2006
14	Caprino Veronese	Lake Garda (Verona)	Middle Bronze Age	Tecchiati 2012
15	Castellano, I Pizzini	Rotaliana Plain and Vallagarina	Early Bronze Age	Battisti/Marconi 2003
16	Castelrotto	Lake Garda (Verona)	Late Iron Age	Riedel 1985c
17	Cavaion, Cà Nova	Lake Garda (Verona)	Early Bronze Age	Malerba/Fasani 1999
18	Cisano	Lake Garda (Verona)	Early and Middle Bronze Age	Riedel 1990
19	Egna, Kahn	Lower Adige Valley and Oltradige	Roman Age	Riedel/Tecchiati 2002
20	Elvas, Huber 4	Bressanone and sorroundings	Middle Bronze Age	unpublished
21	Elvas, Kreuzwiese	Bressanone and sorroundings	Roman Age	Boschin/Weissteiner 2007; Boschin 2018
21	Elvas, Kreuzwiese	Bressanone and sorroundings	Late Bronze Age	Boschin 2006; Boschin 2018
21	Elvas, Kreuzwiese	Bressanone and sorroundings	Late Iron Age	Boschin 2006; Boschin 2018
22	Fiavé	West Trentino	Early and Middle Bronze Age	Jarman 1975
23	Fiè, Aica di Fiè, Fingerhof	Middle and lower Isarco Valley	Neolithic Age, Early Bronze Age	Riedel 1985b
24	Isera, Castel Corno	Rotaliana Plain and Vallagarina	Early Bronze Age	Fontana/Marconi/Tecchiati 2009
25	Isera, La Torretta	Rotaliana Plain and Vallagarina	Late Neolithic Age, Early Copper Age	Riedel/Rizzi 1997
26	Isera, Villa	Rotaliana Plain and Vallagarina	Early Roman Age	Riedel/Tecchiati 2011
27	Laces, Snam	Venosta Valley	Late Neolithic, Early Bronze Age	Festi et al. 2011
28	Laion, Kofler Moos	Middle and lower Isarco Valley	Early Iron Age	De March/Rinaldi/Tecchiati 2015
29	Laion, Wasserbühel	Middle and lower Isarco Valley	Middle–Late Bronze Age	Tecchiati/Fontana/Marconi 2010
29	Laion, Wasserbühel	Middle and lower Isarco Valley	Late Iron Age	Pisoni/Tecchiati 2010
29	Laion, Wasserbühel	Middle and lower Isarco Valley	Late Iron Age	Tecchiati/Sabattoli 2011
29	Laion, Wasserbühel	Middle and lower Isarco Valley	Roman Age	unpublished
30	Laives, Reif	Lower Adige Valley and Oltradige	Late Iron Age	Castiglioni et al. 2014
31	Laives, Via Galizia	Lower Adige Valley and Oltradige	Early Iron Age	Tecchiati et al. 2016
32	Lasino, Riparo del Santuario	West Trentino	Late Copper Age–Early Bronze Age	Riedel/Tecchiati 1992
33	Ledro	West Trentino	Early and Middle Bronze Age	Riedel 1976a
34	Malles, Paulihof	Venosta Valley	Roman Age, Late Antiquity, Early Middle Ages	unpublished
35	Malles, Tartscherbühel	Venosta Valley	Roman Age	Schmitzberger 2007
36	Mezzocorona	Rotaliana Plain and Vallagarina	Roman Age	Riedel/Rizzi 1994

	Site	Area	Chronology	Bibliopgraphy
37	Monte Mezzana	West Trentino	Late Copper Age–Early Bronze Age	Riedel 1979b
38	Mori, Il Colombo	Rotaliana Plain and Vallagarina	Early Bronze Age	Bonardi et al. 2000
39	Mori, Loppio, S. Andrea Island	Rotaliana Plain and Vallagarina	Late Antiquity, Early Middle Ages	Marconi 2016
40	Naturno, Schnalserhof	Venosta Valley	Early Bronze Age	Riedel/Tecchiati 2000
41	Negrar, Colombare di Villa	Lake Garda (Verona)	Late Neolithic, Copper Age, Early Bronze Age	Riedel 1976b
42	Ortisei, Cjamp da Mauriz	Middle and lower Isarco Valley	Late Iron Age	Tecchiati/Salvagno 2013
43	Ortisei, Col de Flam	Middle and lower Isarco Valley	Late Iron Age	Tecchiati et al. 2011
44	Ponte Gardena, Via Cimitero	Middle and lower Isarco Valley	Roman Age, Late Antiquity	unpublished
45	Riva del Garda, S, Cassiano cemetery	West Trentino	Roman Age	Spinetti et al. 2010; Spinetti/Marrazzo/Fontana 2010
46	San Candido, Böden	Pusteria Valley and surroundings	Roman Age	Riedel 1983; Marconi 2006
46	San Candido, Ospedale	Pusteria Valley and surroundings	Roman Age	Marconi 2005
47	San Giorgio di Valpolicella	Lake Garda (Verona)	late Iron Age	Salzani/Riedel 1990; Riedel 1992
48	San Giorgio di Valpolicella, Via Conca d'Oro	Lake Garda (Verona)	Late Iron Age	Tecchiati 2006
49	San Lorenzo di Sebato, Pichlwiese	Pusteria Valley and surroundings	Late Roman Age	Tecchiati 2018a; Tecchiati 2018b
50	San Lorenzo di Sebato, Sonnenburg	Pusteria Valley and surroundings	Late Copper Age–Early Bronze Age	Riedel 1985b
50	San Lorenzo di Sebato, Sonnenburg	Pusteria Valley and surroundings	Middle and Late Bronze Age	Riedel 1985b
51	San Lorenzo di Sebato, Stocker Stole	Pusteria Valley and surroundings	Early Iron Age	Amato/Tecchiati 2018
52	Siusi, Via Valzura	Middle and lower Isarco Valley	Early Bronze Age	unpublished
53	Sluderno, Ganglegg	Venosta Valley	Middle–Late Bronze Age	Schmitzberger 2007
53	Sluderno, Ganglegg	Venosta Valley	Late Iron Age	Schmitzberger 2007
53	Sluderno, Ganglegg	Venosta Valley	Roman Age	Schmitzberger 2007
54	Sotćiastel	Pusteria Valley and surroundings	Middle and Late Bronze Age	Salvagno/Tecchiati 2011
55	Tires, Bäckenwiesl	Middle and lower Isarco Valley	Late Bronze Age	Tecchiati/Cavalieri/Di Braida 2013
56	Tires, Thalerbühel	Middle and lower Isarco Valley	Early Iron Age	Marconi/Tecchiati 2006
57	Trento, Martignano, Riparo Gaban	Rotaliana Plain and Vallagarina	Neolithic Age	unpublished
57	Trento, Martignano, Riparo Gaban	Rotaliana Plain and Vallagarina	Copper Age, Early and Middle Bronze Age	unpublished
58	Vadena Group I	Lower Adige Valley and Oltradige	Late Bronze Age–Early Iron Age	Riedel 2002
58	Vadena Group II	Lower Adige Valley and Oltradige	Early Iron Age	Riedel 2002
58	Vadena Group III	Lower Adige Valley and Oltradige	Late Iron Age	Riedel 2002
59	Vadena, Pigloner Kopf	Lower Adige Valley and Oltradige	Copper Age	Riedel/Tecchiati 2005
60	Vadena, Ustrinum	Lower Adige Valley and Oltradige	Late Bronze Age	Riedel/Tecchiati 2006
61	Varna, Nössing	Bressanone and sorroundings	Early and Middle Bronze Age	Riedel/Tecchiati 1999b
62	Villandro, Plunacker	Middle and lower Isarco Valley	Roman Age, Late Antiquity, Early Middle Ages	unpublished
62	Villandro, Plunacker	Middle and lower Isarco Valley	Late Antiquity	unpublished
62	Villandro, Plunacker	Middle and lower Isarco Valley	Early Middle Ages	unpublished
63	Volano	Rotaliana Plain and Vallagarina	Roman Age	Riedel/Scarpa 2004

Tab. 1. List of the sites mentioned in the text.
The numbers indicate the position of the sites on the map *(Fig. 1)*.

From a chronological standpoint, the zooarchaeological complexes dated to the Late Iron Age are quite scarce in comparison to Early Roman Age ones, thus requiring a particular use of the archaeological sources. The wide repertoire of zooarchaeological research available at regional scale for the entire protohistory will be used comparing it with Roman Age complexes, even if not exclusive to the Romanisation phase.

From a methodological point of view, this approach allows only *longue durée* considerations. Indeed, we can assume, on a purely empirical level, that the strategies for environmental exploitation and the consequent economic choices, once tested remained approximately the same for long periods. This approach, while empirically enabling us to fill knowledge gaps, postulates a certain degree of fixity and immutability of the general premises, that is, in fact, abstract. It must deal with the possibility that changes occurred, for example, at a climatic and environmental level[1], or in the demographic structure of the analysed communities, or as new forms of political organisation that these communities could have adopted in intra- and inter-societal relations, etc.

Despite these indisputable limits, we will try to overcome the scarcity of data of the Romanisation phase by taking into consideration everything that precedes and follows it, and by highlighting the most macroscopic differences as fundamental features of the transition we are analysing in this paper.

Research History

The history of zooarchaeological research in this territory is relatively short and essentially concentrated in the last three or four decades. As elsewhere, it has generally focused more on the results of the study of single sites, alongside the complete edition of excavations, mostly settlements. Bioarchaeological research, with the contributions of anthropology, archaeobotany and zooarchaeology, is fundamental in order to understand the dynamics of the human–environment relationship, as an essential aspect of the historical-cultural reconstruction. One of the most positive and promising effects of these "monographic" works is the accumulation of data which is necessary for elaborating a general framework progressively more sophisticated[2].

Alfredo Riedel's works, aimed at putting forward hermeneutic models too, often followed this logic. The Triestine scholar must be credited with having compared zooarchaeological data from sites with different chronologies and spread over wide areas, in order to describe the evolution of the man–animal relationship between prehistory and the Middle Ages. Since the territory analysed by Riedel stretched from the Alpine watershed to the Adriatic coast, he had a tendency to marginalize the ecological and environmental differences between sites located at great distance, however, the large amount of available data balanced this lack. Indeed, this approach allowed an overall view that was particularly useful in regard to the transition to the Roman Age and, in particular, to the biometrics of the animals that characterised its historical physiognomy.

However, the degree of resolution of the data used by Riedel allowed us to understand this evolution only on a general level over a large time-span, and with many gaps due to the incompleteness of the available data[3]. These gaps have not yet been filled in perfectly. Moreover, the uncertainty of the dates

[1] From this point of view, for example, the Bronze and Iron Ages experience warm oscillations (that of the Middle - Final Bronze Age) and cold oscillations (that of the Hallstatt, up to the threshold of the Latène Age) respectively: Nicolussi 2009; Oeggl/Nicolussi 2009.

[2] Riedel 1986a; Riedel 1994; Riedel/Tecchiati 2001.

[3] Considerable gaps in the regional zooarchaeological record concern various moments of historical development. The transition from a predatory to a productive economy in the Neolithic Age is documented by a few sites charac-

on which he sometimes based his work (especially evident for the Copper and Bronze Ages), made it difficult to study cultural transformations on an archaeological basis. This is especially true for relatively short periods, such as the Early Bronze Age and Middle Bronze Age, not to mention even shorter time spans, such as the sub-phases within each period. Yet, where the quality of the excavations and the nature of the stratifications made it possible, Riedel kept the chronological horizons separate, as, for example, in the cases of Stufles[4], Sonnenburg[5] and Vadena[6].

The history of zooarchaeological research in the geographical area considered in this study focused more on protohistory, i.e. the Bronze and Iron Ages. Thanks to a smaller number of sites from the Roman Era we can set forth a first outline of the issue; however, it only indirectly helps to shed light on the transition between protohistory and ancient history because sites dated to the first century BC and to the Romanisation period are still few and their faunas insufficiently studied.

Regarding the Iron Age, it should be noted that the published data available for Trentino-Alto Adige and Western Veneto is still far from satisfactory as well. Reference sites for the end of the Iron Age are quite scarce, due also to the relative difficulty of precisely dating these contexts in the absence of diagnostic elements, such as fibulae, or Roman imports like coins or late republican ceramic types[7].

Two sites are worth mentioning in this regard: the settlement of Laives Reif[8], a few kilometres south of Bolzano, and that of San Giorgio di Valpolicella[9] just northwest of Verona. Their faunistic complexes are reliable from both a chronological and statistical standpoint. The first settlement presented a series of buildings of the Rhaetian type oriented according to a precise urban planning. In the second instance, an entire house was excavated and its archaeological and zooarchaeological contents were published.

Both sites are dated to a moment close to the Romanisation process and, as in most buildings of this phase, they do not show any trace of violent destruction, for example, by wars. Although they are dated before the conquest campaign carried out by Drusus and his brother Tiberius in 16/15 BC, the same remarks apply to sites, such as Settequerce near Bolzano[10], where the presence of Late Republican ceramic materials dates them to the first century BC, i.e. around the same time as the Romanisation of the inner Alpine region. A small hoard of coins dated to the end of the second century B.C. was found at Laives Reif[11]; it is the physical embodiment of how contact with the Roman world must have happened through trade rather than through war[12].

In the framework of these trade relations, the exchange of raw materials and agricultural products probably played an important role; however such exchanges, for the most part, have a very low archaeological visibility, if any at all. Thus, zooarchaeology is called upon to make a significant contribution in this field.

terised by few wildlife remains studied mainly in Trentino and Veronese, while in South Tyrol only Stufles (Bressanone) has provided an appreciable number of remains (Tecchiati/Zanetti 2013). Zooarchaeological data are substantially missing for the Late Stone Age and for the early and full phases of the Copper Age, while a fair number of reliable sites are concentrated in the Bell-Beaker horizon (Copper 3). The Early and Middle Bronze Age is well studied (e.g. Ledro: Riedel 1976a; Sotćiastel: Salvagno/Tecchiati 2011), but we can complain about the scarcity of settlements where it is possible to precisely scan the material in periods and phases. Not very well documented is the recent and final Bronze Age, and so the Early Iron Age, despite the important work of Riedel on Vadena (Riedel 2002). The zooarchaeology of the Late Iron Age is based on a fair number of sites that stop, however, well before the Romanisation. The Roman assemblages of animals are fairly well documented, but the same cannot be said of those of Early Middle Ages. The important excavations carried out by the Civic Museum of Rovereto on the island of Sant'Andrea in Loppio near Rovereto (Maurina 2016) revealed a late antiquity and Early Middle Ages settlement and are therefore an essential reference point at regional level.

[4] Riedel 1979a; Riedel 1984; Riedel 1985b; Riedel 1986b.

[5] Riedel 1985b.

[6] Riedel 2002; Riedel/Tecchiati 2006.

[7] For an overview of the Romanisation process at the local level: Marzoli/de Leo/Di Stefano 2016; Marzatico/Endrizzi 2017.

[8] Castiglioni et al. 2014.

[9] Salzani 2003; Tecchiati 2003; Tecchiati 2006.

[10] Lunz 2002.

[11] Vittorio 1990; Vittorio 2002; Rizzi 2002.

[12] Cavada 2002; Marzoli/de Leo/di Stefano 2016.

Settlement and Land Use Characteristics between the Iron Age and the Roman Age

A large part of the efforts to understand the Romanisation process in the Alps deals with the dynamics of cultural continuity and discontinuity. The concepts of acculturation and integration, often oriented towards a Eurocentric, imperialistic and post-colonial vision, are to be taken into consideration regarding these issues, especially in the cases of Trentino and, even more so, Alto Adige, where they had strong political and "ethnic" implications[13]. From a theoretical point of view, the question seems idle, since the nature of this territory entailed different forms and, above all, different degrees of intensity of the acculturation process of the substratum of protohistoric tradition, with instances of both continuity and discontinuity. In practice, however, answering questions about the actual ways in which this process took place requires accurate surveys of the sites and materials. The main aim of this paper is to take into consideration zooarchaeological sources as an expression of practices, broadly speaking, agricultural. Therefore, a first, necessary, reflection must be made on the use of land and soil, and on the settlement systems that are the clearest archaeological evidence of it.

The Roman settlement system shows some differences compared to the protohistoric ones. While there are aspects of continuity[14], albeit in a relative sense, as at Laives[15], Villandro, Laion, Elvas, Bressanone, San Lorenzo di Sebato, clear discontinuities can be identified thanks to important new features, including the foundation of sites in areas never settled before (e.g. the plain of Bolzano, San Candido), which can perhaps be partly referable to real migrations from the "Italic" area in the broad sense. The construction of roads was accompanied by the creation of "urban centres". Some of them show real urban traits, such as *Tridentum*, others are less important, such as *Pons Drusi* (Bolzano), *Sebatum*[16] and *Littamum*[17] (San Lorenzo di Sebato and San Candido in the Pusteria Valley), Ponte Gardena (*Sublavione* in the Tabula Peutingeriana)[18], Egna in the Adige Valley just north of Salorno (*Endidae* in the Tabula Peutingeriana). There were other centres, whose names were not handed on, that in Roman times must have played an important role (e.g. Bressanone, at the confluence of Isarco and Rienza, and Riva del Garda).

The road that, in Roman times, ran along the valley floor of the Isarco River led to the activation, or reactivation, of sites that found new lifeblood in the road itself. In this regard, it is noteworthy that the settlements of Villandro and Laion, which flourished in the middle Imperial Age, especially from the second century AD, were built in correspondence with a remarkable, though perhaps quite small, centre, located at the bottom of the valley, with a customs function: Ponte Gardena.

[13] For a theoretical reflection with abundant literature on the subject see, with reference to the Romanisation of present-day Romania, but rich in ideas of a more general kind: Rubel 2009.

[14] At the sites mentioned, continuity can be considered relative. In fact, these are intensely inhabited areas in prehistory and proto-history. Here, however, the most recent phase of the Late Iron Age is generally little or undocumented. This seems to refer more to a contraction of the population than to a real depopulation. It could also be, essentially, a gap in the research, destined to be filled with time. What we can already admit, however, is that the population of Roman times also insisted in areas previously structured for agricultural exploitation. The very location of the occupied (or re-occupied) sites tended to coincide with the traditional strategies of use and control of the territory consolidated during proto-history. We are probably faced with forms of more or less relative continuity carried out by romanised natives.

[15] For reasons of brevity, the bibliography relating to the sites mentioned in the text is given in the list of sites in *Tab. 1*.

[16] Constantini 2002.

[17] Dal Ri/Di Stefano 2005.

[18] Maurina 2015.

The study of transformations not only cultural, but also environmental is especially interesting in light of the existence of an important Roman city in the plain *(Verona)*, at the southern margin of the studied area. We must not only understand the dynamics and characteristics of the transition from protohistory to the Roman Age, but also shed light on the differences in land use and environment exploitation in a diachronic sense.

General Features of the Cultural Transformations due to Romanisation and their Impact on the Zooarchaeological Record

The use of animal remains as potential indicators of "transitions" in the broad sense (primarily cultural, but also e.g. climatic), became widespread quite early in archaeological and archaeozoological research.

In concurrence with important turning points, e.g. the Neolithic transition or the Early Bronze Age process known as settlement stabilisation, deep transformations took place in the relationship between man and the environment and, therefore, the animals. The process of domestication of some animal species particularly useful for man, especially during Neolithisation and the drastic reduction, at the beginning of the Bronze Age, of the so-called random activities, such as hunting, are evident in the faunal assemblages and are reflected in the structure of the animal remains compositions, helping to shed light on the timing and manner of these transitions. Similarly, we can assume that some important aspects introduced by the Romanisation process are potentially, but in some cases demonstrably, responsible for more or less deep cultural transformations of the romanised populations. We will discuss only some of them, namely those more closely linked to animal management, aware that this discussion, at the current state of research, has, at least partly, a heuristic and predictive modelling character:

1. The foundation, in the Roman period, of urban centres of different sizes (*Verona*/Verona, *Tridentum*/Trento), in which administrative and productive functions were concentrated, highlights, for the first time, the appearance of communities which were no longer (completely) self-sufficient from the point of view of agricultural production. This situation brought about the creation of new and different types of settlement systems compared to protohistory. In the Bronze and Iron Ages, the settlement systems were structured in such a way that territory could be exploited in an integrated way, from the valley floor to the high Alpine altitudes[19]. In the Roman period, settlement systems were based on specific functions performed by individual sites as a functional response to the needs of a complex civilisation. This implies the existence of centres of production similar to farms (e.g. Villandro-Plunacker, Laion-Kofler Moos, Gudon, Elvas, etc.) where agricultural activities, and therefore also animal breeding, were no longer only oriented towards subsistence, but probably also to the supply of meat and agricultural products to centres that were not strictly productive (e.g. Ponte Gardena/*Sublavione*). In an intermediate position, there are settlements (such as *Sebatum*/San Lorenzo di Sebato, *Littamum*/San Candido, the anonymous Roman centre of Bressanone and *Pons Drusi*/Bolzano) that had an urban structure, at least in a broad sense, and carried out productive functions. For example, the settlement of Elvas could also have carried out productive functions for the nearby site of Bressanone. The two towns of Pusteria had a more compact and cohesive urban structure, on the other hand, Bressanone and *Pons Drusi* seem, according to the present state of research, rather the result of the merging

[19] Tecchiati 2010.

of various inhabited nuclei of limited extension scattered in their respective plains[20]. This seems to highlight the productive character of these important strategic centres in Roman times.

2. The specialisation of the agricultural production, in a context of market relationships, also changes the way husbandry is practiced, as particular attention is now put on new breeds and new functions. This affects mainly sheep and goat (wool, milk) and cattle (meat, work). The large body size of these animals, regularly observed in Roman faunal assemblages also in the Alpine area, seems to point toward the importation of purely Italic animals which adapted to the Alpine climate by crossbreeding with small local protohistoric breeds. Such imports did not include pigs, the breeding of which improved thanks to the presence in the Roman period, of the autochthonous breed *ab immemorabili* which was reared locally. In this new context, birds (in particular the fowl) acquire a certain economic importance, despite the sporadic nature of the evidence in the Iron Age of the subalpine area[21].

3. The improvement, on one hand, of the traditional (protohistoric) road network at medium altitudes, and, on the other, the opening, at the bottom of the valley, of an efficient road network (also connected to numerous bridges[22]), leads to a significant increase in both civil and military transfers and commercial trades on wheels, with the generalised use of pack and draught animals. It must be assumed that, not only cattle (castrated), but also horses (with the inclusion of donkeys and mules) were widely used in these activities. The archaeological evidence is still scanty, especially for donkeys and mules, probably also due to the difficulty of identifying hybridisation at osteological level.

To summarise, the cultural changes brought by the process of Romanisation depended, among other things, on a partially different model of land management and on the introduction of a market economy based on the circulation and use of money. The concept of land management included the construction of roads and the foundation of urban-type centres. A greater functional differentiation of the settlements could have led to the establishment of consumer centres that depended on production centres. This system could have brought a new way of perceiving agricultural production and animal management, essentially different from the subsistence based economy and the "Selbstversorgung" (self-subsistence) present in the previous period. The introduction of Italian breeds and their crossbreeding with local breeds, documented at an osteological level not only in the area under study, led to the creation of "improved" breeds and, in general, to a real husbandry specialisation.

A very important aspect is also the relationship between man and animal from a spiritual, religious, symbolic and ideological point of view. The archaeological evidence is scarce in this regard, but some Bronze and Iron Age votive pyres, the function of which was the sacrifice and annihilation of parts of animals, continued to be used even in Roman times. These events probably took place in different and syncretistic forms, but still based on a local and alpine tradition. In addition, continuity at a funerary level has been observed in regards to the proto-historic trend of not providing animal offerings to the deceased during their journey to the afterlife (this is less evident in Trentino than in Alto Adige)[23]. This continuity attests to the presence in the Roman period of traditionalism and conservatism, aspects which must be taken into account when considering the ways of Romanisation: deep structures at symbolic level were evidently tenaciously resisted homogenisation, spontaneous self-acculturation, etc.

[20] A significant nucleus of buildings was located in Stufles, and topographically followed the location of the old proto-historic central place flourished particularly between the 6th and 4th–3rd centuries BC. On the other hand, *Pons Drusi* must also have had a larger nucleus, with obvious political functions and representation. Their full archaeological visibility is only now beginning to manifest itself.

[21] E.g. at Santorso (Vicenza): Cassoli/Tagliacozzo 1989, and at S. Giorgio di Valpolicella, Via Conca d'Oro: Tecchiati 2006.

[22] Pesavento Mattioli 2000; Galliazzo 2002; Rosada 2002; Dal Ri/Rizzi 2005; Di Stefano/Ianeselli 2005.

[23] Tecchiati 2018a.

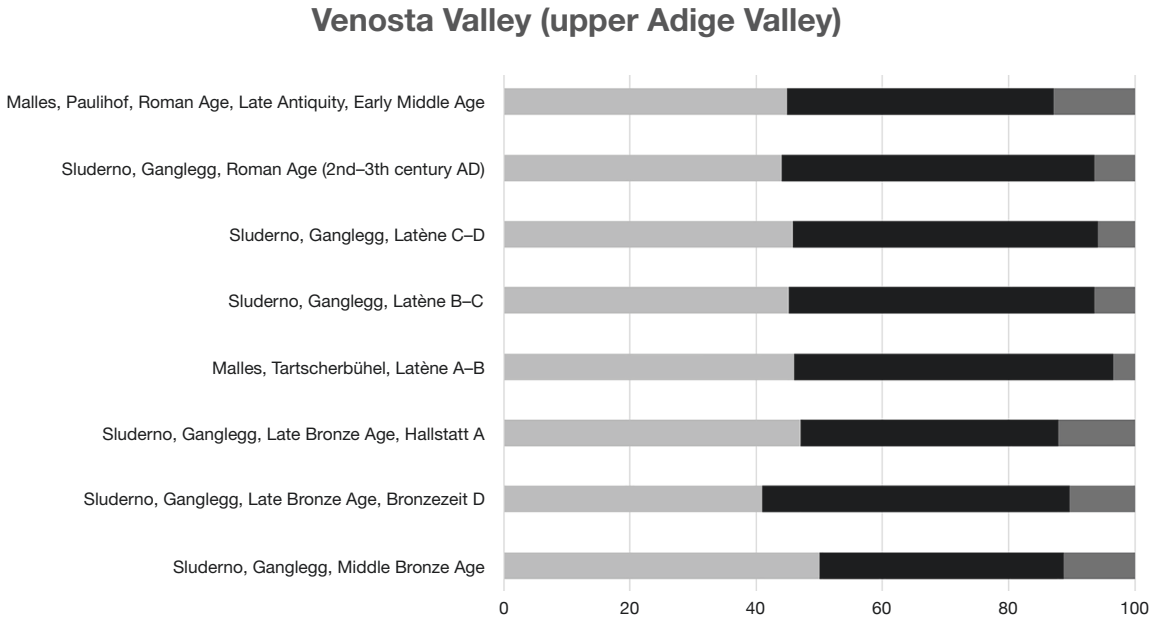

Chart 1. Composition of the faunal assemblage: sites of Venosta Valley (upper Adige valley).
■ BT (cattle); ■ CO (sheep/goat); ■ SSD (pig).

At the same time, the appearance of new religious beliefs contributed to the creation of new symbolic ties. The remains of the so-called tomb 52 of the necropolis of San Lorenzo di Sebato-Pichlwiese are probably tangible evidence of this phenomenon. The interpretation of this context does not exclude a ceremony perhaps influenced by specific aspects of Mithraism[24].

The Zooarchaeological Framework

Venosta Valley (Chart 1)

The most important sites for the purpose of this paper are Ganglegg of Sluderno, a Middle Bronze to Roman Age site, and Tartscherbühel of Malles, a site dated to the Late Iron Age. Particularly important are the data, still under analysis, from the site of Malles-Paulihof (Roman Age, Late antiquity and Early Middle Ages). Other sites (Naturno-Schnalserhof, Early Bronze Age), and Laces-SNAM (Late Neolithic and Early Bronze Age) are of little interest because of the small size of their animal bone assemblages.

The sites included in the *Chart 1* are generally statistically representative, and cover a very long chronological span, from the Middle Bronze Age to the Early Middle Ages. Cattle and sheep and

[24] Tecchiati 2018b.

goat are always represented with the same proportions, while pigs are consistently scarce, perhaps also linked to the environmental conditions of the upper Adige River valley. Important to note is the uniformity of the compositions of the assemblages in regards to the three main domestic groups (cattle, sheep/goat and pig); this pattern is the same adopted for the previous two thousand years. This continuity seems to indicate that both the climatic fluctuations and transformations of the local environment did not have such an impact on the composition of the faunal assemblages. However, the human modifications of the environment and cultural economic traditions seem to have played a greater role in this area, than in others considered in this paper. Of particular interest is also the fact that between the Iron Age and the Roman Age at Ganglegg, there are no changes in the composition of the assemblages; this confirms that the continuity of use of the site and its environment, was in parallel with a continuity in population by romanised groups linked to their proto-historical traditions. This phenomenon is also present at the site of Malles, Paulihof.

Bressanone and surroundings (Chart 2–3)

The long history of research and the intensified urban development of the area have led to the discovery of numerous sites, many of which have been studied from a zooarchaeological point of view. Important sites for this area are Bressanone, Stufles-Stablum (Neolithic); Varna, Nössing (Early Bronze Age); Bressanone-S. Andrea, Albanbühel (Middle Bronze Age); Bressanone-Elvas (Middle–Final Bronze Age, Late Iron Age, Roman Age); Bressanone, Stufles (Late Iron Age, Roman Age, Early Middle Ages).

Despite the fact that evidence for the use of the site of Stufles during the second and first (?) centuries BC is scarce, the site reached its prime between the sixth and fourth to third centuries BC. Both Stufles, in the historic centre of Bressanone, and Elvas (a hilly village north of the town), show forms of generalised continuity, with some gaps, between the Middle Bronze Age and Late Antiquity (and beyond).

At the site of Elvas *(Chart 2)*, the zooarchaeological analyses have shown that sheep and goat are always the most represented species, when the NISP (number of identified specimens) is considered. In addition, the relative percentages for these animals increased steadily until the late Iron Age. Between the Roman Age and Late Antiquity, however, they decrease. At the site of Stufles, nevertheless, the percentages for sheep and goat stay stable, with a slight and non-substantial growth recorded in Roman times. The drastic drop in pig numbers between the Middle Bronze Age and the final Bronze Age is likely to be a response to the reduction of the natural habitats these animals need, caused by deforestation and the use of the land for agricultural purposes. Pigs were important in Roman times, but they were numerically fewer compared to other species, becoming almost an irrelevant (at Elvas) or scarcely represented species in Late Antiquity (for example at Stufles). The significant fall in pig numbers in Roman times at Elvas, accompanied by the simultaneous increase in pig numbers at Stufles, could indicate that some of the animals reared in Elvas were sold alive in the nearby town centres. The relative percentages of cattle seem to constantly grow in Roman Age and Late Antiquity, while they fluctuate significantly in proto-history. Nevertheless, the importance of this species as a meat and secondary products supplier remains the same.

If we look at the multi-stratified site of Stufles-Hotel Dominik *(Chart 3)*, the most interesting pattern is the slight but consistent increase in pig numbers from the Early Latène to Roman period. This increase seems to be connected to the climate improvement happening during the second half of the first millennium BC. In the Roman period, the relative percentage of pigs exceeded 25 %, at the expense of cattle (which decreased in numbers) and, above all, as a response to the emerging population with weak husbandry and agriculture traditions. Sheep and goat relative percentages (38.8 %) are numerically exceeded by cattle percentages (48.2 %) only in the fifth to fourth centuries BC; this seems to be a consequence of the needs of newly established settlements undergoing rapid growth. The demographic

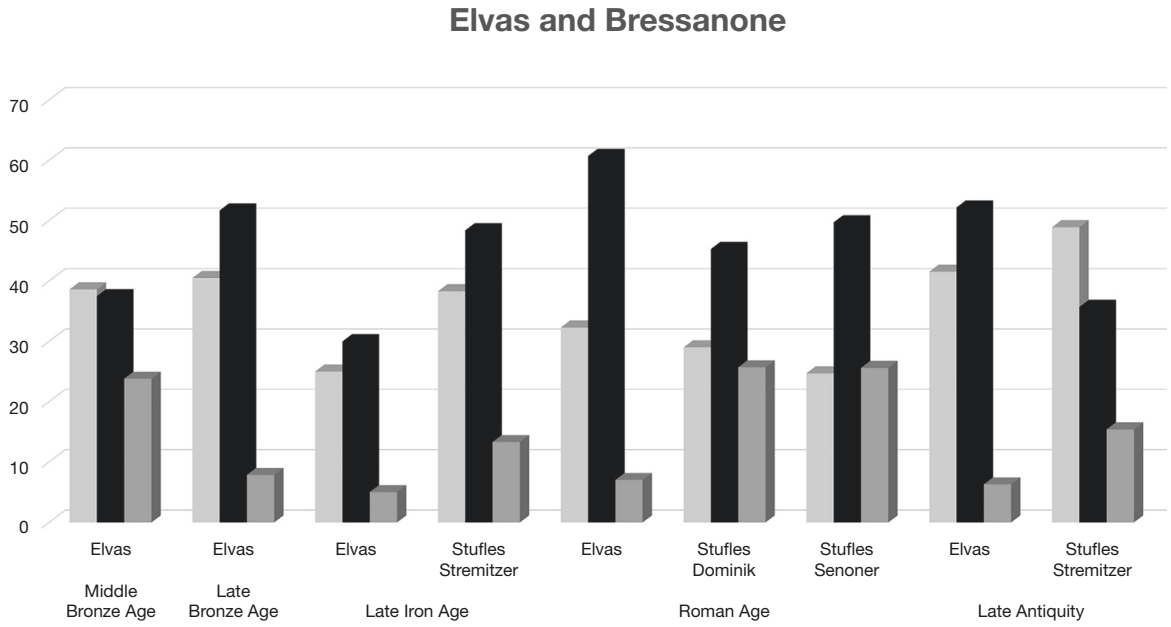

Chart 2. Composition of the faunal assemblage: Elvas and Bressanone.
■ BT (cattle); ■ CO (sheep/goat); ■ SSD (pig).

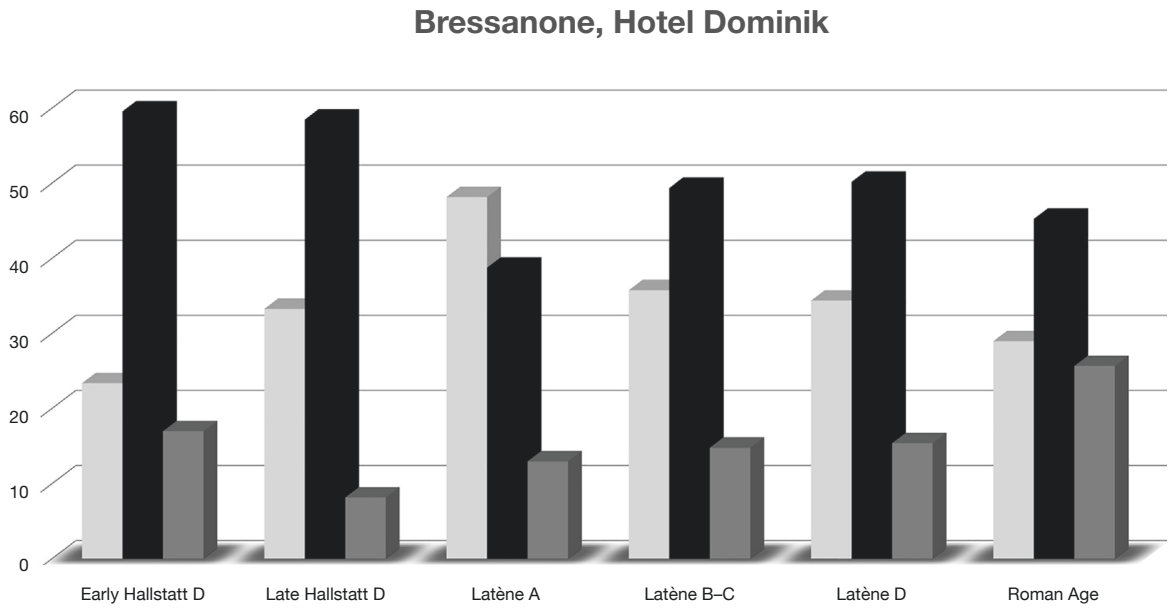

Chart 3. Composition of the faunal assemblage: Bressanone, Hotel Dominik.
■ BT (cattle); ■ CO (sheep/goat); ■ SSD (pig).

growth, the need for traction animals to be used for agriculture and construction purposes (buildings as well as defensive structures), can explain the increased numbers of cattle (used for labour and meat) and pigs (used for meat).

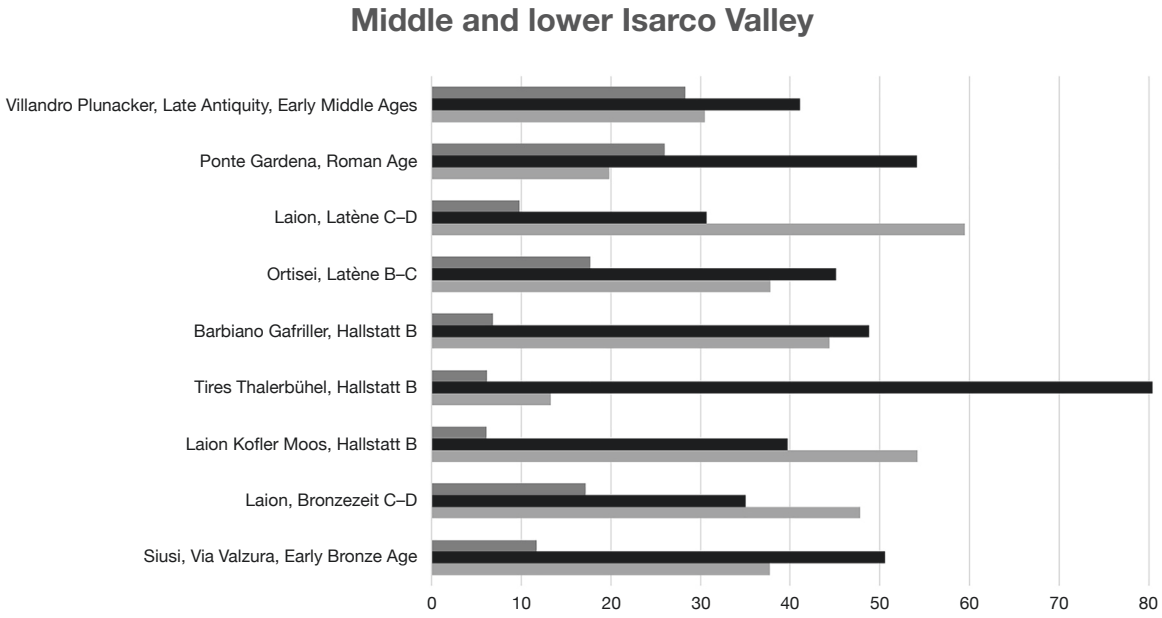

Chart 4. Composition of the faunal assemblage: middle and lower Isarco Valley.
■ SSD (pig); ■ CO (sheep/goat); ■ BT (cattle).

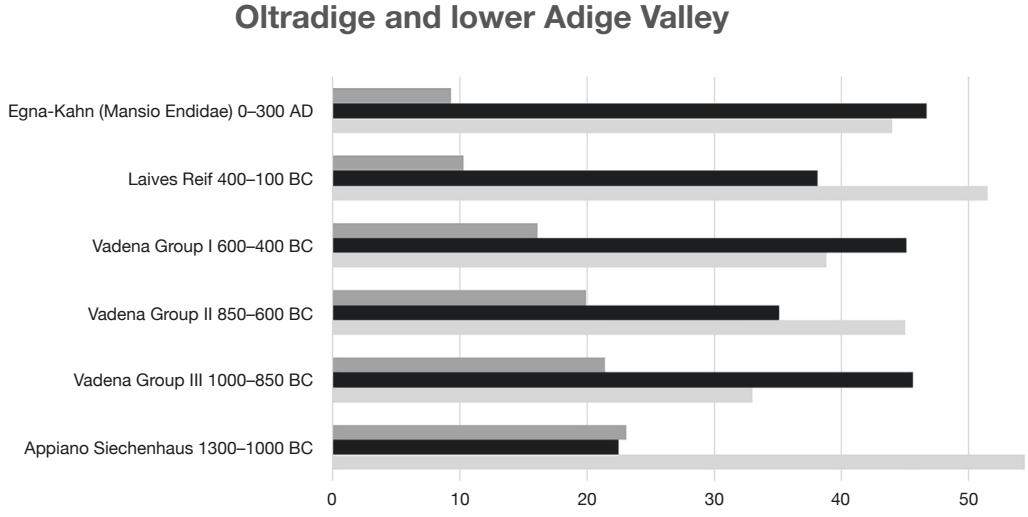

Chart 5. Composition of the faunal assemblage: Oltradige and lower Adige Valley.
■ SSD (pig); ■ CO (sheep/goat); ■ BT (cattle).

Lower Val d'Isarco and Val Gardena, with the Fiè-Castelrotto plateau (Chart 4)

For this area, important sites include: Aica di Fiè, Fingerhof (Late Neolithic, Early Bronze Age); Castelrotto, Grondlboden (Late Neolithic, modern and contemporary age); Siusi, Via Valzura (Early Bronze

Age); Laion, Wasserbühel (Late Iron Age); Laion, Kofler Moos (Early Iron Age); Ortisei, Cjamp da Mauritz (Late Iron Age); Villandro, Plunacker (Roman period, Early Middle Ages); Ponte Gardena, Via Cimitero (Roman period).

The pig, relatively abundant at the medium-high altitude site of Siusi (Early Bronze Age), is probably favoured by improved climatic conditions. Pigs are also abundant at the Middle–latest Bronze Age site of Laion, possibly due to the local marsh-like environmental conditions. Conversely, at Early Iron Age sites (Ha B) pig percentages decrease drastically due to the known climatic deterioration of the first half of the first millennium BC. The importance of this species grew considerably throughout the Roman period and the Early Middle Ages. Despite the small sample size of both Tires (Ha B) and Laion (Lt C–D), which affects how representative they can be, sheep and goat percentages generally prevailed over cattle in both the Roman and Iron Ages. Cattle were important at the time of the settlements' construction and of the structuring of the agricultural space (Siusi, and Laion Middle and Late Bronze Age) and in vast grasslands environments (Laion and Barbiano, Ha B). The differences in cattle percentage at Villandro and Ponte Gardena can probably be explained by the fact that Villandro was a centre of production while Ponte Gardena, located in an agriculturally unfavourable area of the valley, was a customs post. Since, at both these two sites, pig percentages are roughly the same, it follows that Ponte Gardena did not import pork from surrounding areas but rather bred pigs in the settlement.

Oltradige and lower Adige Valley (Chart 5)

Faunal assemblages studied for this area are: Appiano, Siechenhaus (essentially final Bronze Age); Vadena, Pigloner Kopf (Copper Age); Vadena, Laimburg (Early and Middle Iron Age); Laives, Via Galizia (Early Iron Age); Laives, Reif (Late Iron Age); Egna, Via Kahn (Roman period).

Considering the presence in this area of favourable environmental conditions for pigs, it is not surprising that this animal was generally an important contributor to the economy, except in the late Iron Age (Laives-Reif: 10 % approx.) and in the Roman Age (Egna: 9 % approx.); however, it is also evident that there was a consistent decrease in pig percentages from the late Bronze Age to the Iron Age. Sheep and goat were more important than cattle in the Early Iron Age and late Hallstatt Age, probably due to the protracted cold period that characterised the first half of the first millennium BC, which may have favoured a more pastoral local economy. The data for the Roman period from the site of Egna-Kahn, seem to be affected by the small sample size. In all cases, though with fluctuations, sheep and goat along with cattle, were roughly equally represented; a fact that highlights the great importance of these animals as meat and secondary products suppliers.

Rotaliana plain and Vallagarina (Chart 6)

Considering the long time span occupation of this area, there are numerous known settlements with important animal bone assemblages such as: Isera-La Torretta (latest Neolithic, Copper Age), Colombo di Mori (Early Bronze Age), Castellano, Pizzini (Early Bronze Age), Mezzocorona (Roman Age), Volano (Roman Age), Isera (Roman Age), Mori-Loppio, Island of S. Andrea (Late Antiquity and Early Middle Ages).

The *Chart 6* shows the fragmented nature of the available evidence. Data from a large part of the Bronze Age and the entire Iron Age are completely absent. A group of settlements dated between the end of the fifth and the first half of the second millennium B.C. show similar assemblage compositions, with lower numbers of cattle reared in fortified settlements at high altitude (Pizzini di Castellano) or in particularly harsh geomorphological contexts (Castel Corno). At Isera-La Torretta, cattle and sheep

and goat percentages are very similar. Pig is well documented among the other domestic species, but it should be noted that about a third of the remains belong to wild animals. The valley floor of the Rotaliana plain and of the Vallagarina (that is the valley floor of the Adige River between Mezzocorona and Rovereto), partly marsh-like and covered in oak trees, certainly represented a suitable habitat for free-range rearing of pigs, which, in fact, are always very abundant in assemblages of any age. Volano, due to the small size of its assemblage, is not very representative. The same problem affects the assemblage from Villa di Isera, where the cattle percentage is higher than in Mezzocorona. On the other hand, at S. Andrea, an island on Lake Loppio for which no agricultural background is known, the cattle percentage is almost irrelevant (12.0 %). Pig and sheep/goat are equally represented (41.6 % and 46.4 % respectively). At Loppio, the percentage of chicken is very high (11 % of the NISP). The best-studied site for the area is probably Mezzocorona, a productive settlement, where typical Roman animal breeds have been identified. Cattle are, in fact, around 120–130 cm withers height while sheep are close to 70 cm; the same dimensions have also been observed at Stufles (67–69 cm) and San Candido (73 cm approx.). These animals appear to be larger than their proto-historic counterparts, possibly due to crossbreeding with the Roman breeds. When the kill-off patterns are taken into account, a considerable presence of adult animals can be noticed, which confirms the primary interest in secondary products (such as milk and wool). The pig is important only as a meat supplier (33 % of the domestic animals), and its size is similar to the size of proto-historic breeds. The sex ratio shows a 9:1 ratio in favour of males; castration must, therefore, have been widely practiced. The horse is present with a more robust breed which is nevertheless not much bigger than the proto-historic horses, which are, on average, 130–135 cm withers height.

Area immediately east of Lake of Garda (Verona) (Chart 7)

Not many sites have been studied in the area near the eastern shore of Lake Garda and, in general, they do not have large assemblages; as such, they are not very representative. However, the assemblages studied attest to relatively low percentages of pig, except in one case, San Giorgio di Valpolicella, second to first centuries BC, the assemblage of which can be considered special because of the function of the site (place of worship). Generally, cattle percentages are higher than sheep and goat percentages, except at Cisano, where the pattern is exactly the opposite.

One of the main problems for this area is that there are no Roman faunal assemblages studied from the site of Verona that could be compared with the proto-historic evidence; this is a big limitation if we consider the supraregional importance of Verona in Roman times.

Conclusions and future Research Development

The scope of this paper is to give a concise presentation of the zooarchaeological evidence for the area considered in this study. For analytical data, please refer to the individual publications mentioned in the references. The evidence presented allows some questions to be answered. These answers are largely provisional and more studies are needed in order to fill the gaps in knowledge described in this paper.

– *On the basis of the available data, is it possible to hypothesize the existence of a specific proto-historic breeding tradition which continues in the Roman period?* This question can be positively answered. The main characteristics of animal husbandry in proto-history consist of the abandonment of hunting, the

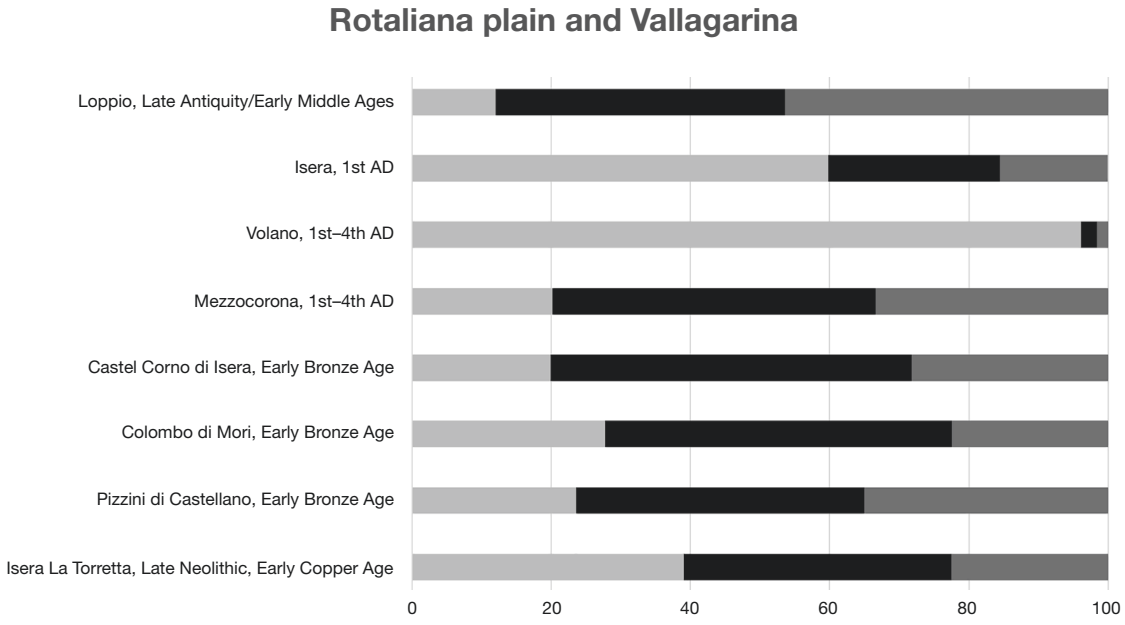

Chart 6. Composition of the faunal assemblage: Rotaliana plain and Vallagarina.
■ BT (cattle); ■ CO (sheep/goat); ■ SSD (pig).

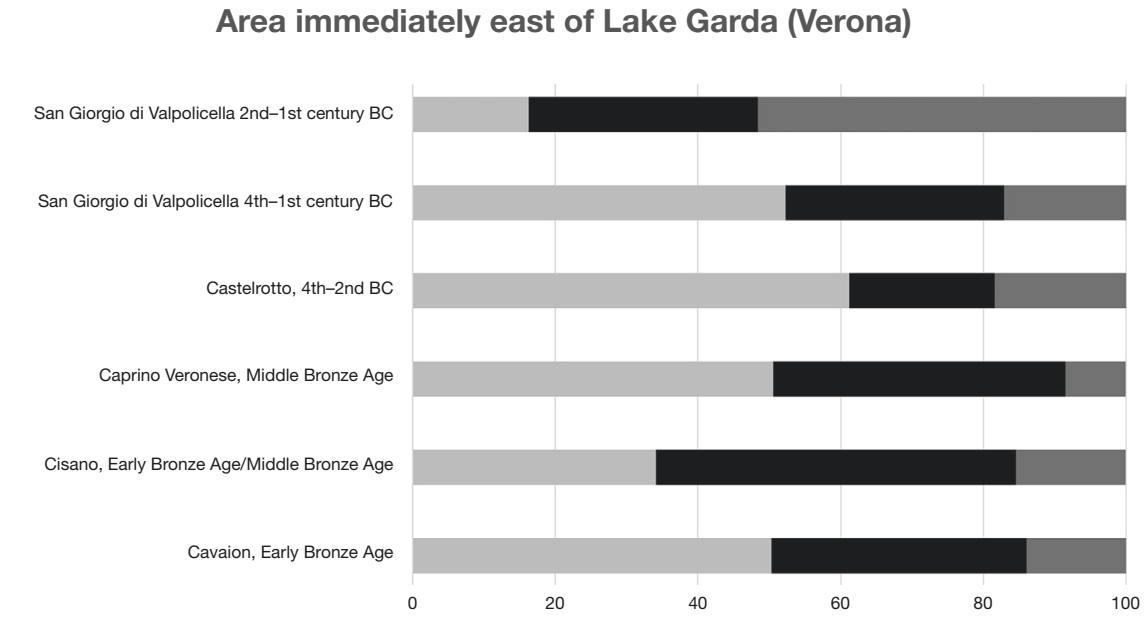

Chart 7. Composition of the faunal assemblage: area directly east of Lake Garda (Verona).
■ BT (cattle); ■ CO (sheep/goat); ■ SSD (pig).

exploitation of cattle and sheep/goat used mainly as meat and secondary products suppliers. Their role as meat suppliers should not be underestimated, especially for those contexts (e.g. the Venosta Valley) where pig breeding seems to be of little importance. The Roman animal breeds did not replace the proto-historic breeds, but with them, resulting in hybrids, the presence of which is generally detectable through biometrical studies.

– *Did the breeding tradition of the proto-historic period have a regional character, i.e. limited to the different environmental conditions of specific areas?* In this case as well, we can assume that the environmental condition of the specific areas taken into consideration in this paper have contributed to the determination of long-term economic choices. This is particularly visible in the case of pig, whose presence is influenced by the position of the site in regard to sea level and the influence of climatic fluctuations (see for example the scarcity of pig remains in the Early Iron Age sites). A similar phenomenon is also clearly present for cattle, always a very important domestic animal; however, cattle are better documented than goat and sheep in those areas characterised by large plots of arable land and pastures, as at Laion and Elvas.

– *Can some patterns be identified and are they determined by cultural choices rather than environmental factors?* Yes, this is particularly evident in Val Venosta, where the composition of the faunal assemblages does not change from proto-history to the Early Middle Ages. This phenomenon acquires the characteristics of a continuity of population meaning that, in the Roman period, the communities were romanised. Nevertheless, they continued their existence following well consolidated proto-historic models for which changes were unnecessary. Choices, in a more broad cultural sense, could include the existence of a market. The more specialised husbandry of this period was adopted in order to feed non-productive or less productive urban centres; this is perhaps the case at Elvas and would explain the differences between this site and Bressanone (Stufles) during the Roman period. A similar dynamic may have existed between the sites of Laion and Ponte Gardena, however, only study of the assemblage from the Roman period from Laion will confirm or reject the hypothesis according to which Laion was the "granary" and food production centre that supplied Ponte Gardena. Also among the cultural choices, the very little importance given to hunting activities must be mentioned, this attitude continued into the Roman period.

– *Did the Roman conquest introduce new and different ways of animal exploitation? How are these changes visible in the archaeological record?* At the present state of knowledge, the most evident change introduced by the Romans was larger breeds (cattle: about 120–130 cm withers height as opposed to the 100–110 cm of the local proto-historic breed; introduced sheep about 70 cm as opposed to the 60–65 cm of the local proto-historic breed) in part perhaps used for different purposes (eg. bigger sheep to increase wool production?). The need for adaptation to the continental climate of the Alpine area allowed the local horse and pig breeds to survive; however, it did favour crossbreeding between the Roman and proto-historic animal types, at least as far as cattle and sheep/goat are concerned. Although crossbreeding between different breeds in the Alpine proto-history cannot be excluded, this new historical phenomenon characterises the Roman economy in the conquered provinces. An important pattern which has been identified in this paper is also the adoption, on a larger scale than in proto-history of domestic poultry; unfortunately, this is very poorly and sparsely documented in the southern Alpine area before the Roman conquest.

Slaughtering techniques: it is possible that Roman professional butchers, who were perhaps more active in the markets (i.e. in centres not directly involved in food production), introduced more standardised and efficient slaughtering techniques. Unfortunately, due to the lack of large datasets, it is impossible at the moment to evaluate and study these techniques in depth.

The answers to the above formulated questions are very important in order to assess continuity and discontinuity between proto-history and the Roman period and it implies a precise ordering of the data. Throughout this study some archaeologically and environmentally homogeneous geographic areas have been identified; these areas are characterised by a good number of published and unpublished zooarchaeological studies which allow us to study patterns diachronically from proto-history to the Early Middle Ages. The Charts presented summarise the state of the research. Although, at Roman sites, important wildlife assemblages are usually unearthed, some of them are currently waiting to be analysed (San Lorenzo di Sebato, San Candido) and published (Ponte Gardena, Malles Paulihof). Unfortunately, not all the areas included in this paper have comparable data covering the period from proto-history to Roman times and, as such, possible patterns of transition are currently not verifiable. This is particularly true for both the southernmost district of Garda, where there are no studies focusing on the zooarchaeology of the Roman period, and for Piana Rotaliana and Vallagarina, where no studies on zooarchaeological remains of Iron Age sites, which would be useful to compare with the few Roman Age sites investigated, have been published.

The state of the research is, therefore, far from optimal and future steps for this type of research will necessarily include the study of animal remains from key sites, which will allow the answering of the questions raised in this paper or the refinement of the answers here provided.

Abstract

This paper considers zooarchaeological data as evidence of cultural change between pre-Roman and Roman times in the upper Adige Valley. Since there are not many sites with animal remains from the Late Iron Age, it was also necessary to look at older sites documented in the geographical areas studied. These are the upper Venosta Valley, the area of Bressanone and its surroundings, the lower Isarco Valley with the Gardena Valley, the Oltradige and the lower Adige Valley, the Rotaliana Plain and the Vallagarina, and the area immediately east of Lake Garda. The significant differences in the composition of animal remains in the different areas depend partly on the diversity of natural habitats and partly on the different reliability of the samples studied. Despite these differences, one can state that there is a clear continuity in the human-animal relationship between prehistory and the Roman era, especially in the Venosta Valley. In other sectors, such as Bressanone and its surroundings, diachronic variations in the composition of animal remains assemblages can be traced back to the dialectic relationship between production centres and centres for trade and administrative functions founded in Roman times.

The Roman conquest of the Alpine region is reflected on the one hand in a partly different land use, but on the other hand also in the introduction of new domestic breeds in which cattle and sheep are significantly larger than in prehistoric times. Poultry, which was little known in the local Iron Age, did not increase significantly until Roman times. In this age the disinterest in hunting already observed in prehistory continues. Domestic prehistoric breeds continue to be bred and crossbred with imported breeds.

Zusammenfassung

Die in diesem Beitrag untersuchten archäozoologischen Daten werden als Belege für den kulturellen Wandel von der vorrömischen zur römischen Periode im Oberen Etschtal angesehen. Da die bis heute bekannt gewordenen eisenzeitlichen Fundplätze mit Tierresten nicht allzu zahlreich sind, wurden auch ältere Fundplätze aus dem Untersuchungsgebiet miteinbezogen. Dieses umfasst den Oberen Vinschgau, die Region um Brixen, das Untere Eisack- und Grödnertal, das Überetsch und das Untere Etschtal, die Rotaliana-Ebene und die Talgemeinschaft Vallagarina sowie die Region östlich des Gardasees. Die wesentlichen Unterschiede in der Zusammensetzung der Tierreste aus den verschiedenen Regionen sind teils auf die Vielfältigkeit der Naturräume, teils aber auch auf die unterschiedliche Qualität des untersuchten Materials zurückzuführen. Trotz dieser Unterschiede kann jedoch vor allem für den Vinschgau festgehalten werden, dass sich im Verhältnis zwischen Mensch und Tier von der Urgeschichte zur römischen Epoche eine klare Kontinuität abzeichnet. In anderen Gebieten, wie zum Beispiel in der Region um Brixen, können diachrone Abweichungen in der Zusammensetzung der Tierreste auf wechselseitige Beziehungen zwischen römerzeitlichen Produktions- und Handels- oder Verwaltungszentren zurückgeführt werden.

Die Eroberung der Alpengebiete durch die Römer spiegelt sich einerseits in der teils unterschiedlichen Landnutzung, andererseits aber auch in der Einführung neuer Haustierarten mit bedeutend größeren Rindern und Schafen als in den vorrömischen Epochen wider. Das Geflügel, während der Eisenzeit noch wenig verbreitet, nahm erst in der römischen Epoche zu. Auch der bereits in vorgeschichtlicher Zeit beobachtete rückläufige Jagdtrend setzte sich fort und prähistorische Haustierarten wurden weiterhin gezüchtet und mit importierten Arten gekreuzt.

Bibliography

Amato/Tecchiati 2018
A. Amato/U. Tecchiati, Resti faunistici del VI sec. a. C. dall'insediamento di San Lorenzo di Sebato-Stocker Stole (BZ). Annali del Museo Civico di Rovereto 32, 2016 (2018) 3–17.

Battisti/Marconi 2003
M. Battisti/S. Marconi, La fauna dell'insediamento dei Pizzini di Castellano (TN) e l'allevamento nell'Italia nord orientale nel corso dell'antica età del bronzo. Padusa XXXIX, 2003, 45–59.

Bonardi et al. 2000
S. Bonardi/S. Marconi/A. Riedel/U. Tecchiati, La fauna del sito dell'antica età del bronzo del Colombo di Mori (TN): campagne di scavo 1881 e 1970: Aspetti archeozoologici, paleoeconomici e paleoambientali. Annali del Museo Civico di Rovereto 16, 2000, 63–102.

Boschin 2006
F. Boschin, La fauna protostorica del sito di Bressanone-Elvas (BZ). In: Tecchiati/Sala 2006, 131–142.

Boschin 2018
F. Boschin, Animal remains from the multi-layered site of Elvas-Kreuzwiese p. f. 574 (South Tyrol, Italy). Ann. Naturhist. Mus. Wien, Serie A, 120, 2018, 195–209.

Boschin/Weissteiner 2007
F. Boschin/M. Weissteiner, Una casa datata alla prima età romana imperiale scavata a Elvas presso Bressanone. Lo studio della fauna. Annali del Museo Civico di Rovereto 23, 2007, 3–34.

Cassoli/Tagliacozzo 1989
P. F. Cassoli/A. Tagliacozzo, La fauna degli scavi 1983–1986 a Santorso, Vicenza (Età del Ferro). Preistoria Alpina 25, 1989, 165–216.

Castiglioni et al. 2014
E. Castiglioni/L. Dal Ri/B. Leitner/U. Tecchiati/M. Cottini/F. Groppi, Laives Reif: approccio multidisciplinare allo studio di un abitato della seconda età del Ferro in Val d'Adige. In: R. Roncador/F. Nicolis (eds.), Antichi popoli delle Alpi. Sviluppi culturali durante l'età del Ferro nei territori alpini centro-orientali. Atti della giornata di studi internazionale 1 maggio 2010 Sanzeno (Trento 2014) 105–125.

Cavada 2002
E. Cavada, Identità e alterità. Dinamismi ed esiti della romanizzazione in una regione di confine. In: Dal Ri/Di Stefano 2002, 86–108.

Cavalieri/Marconi/Tecchiati 2010
S. Cavalieri/S. Marconi/U. Tecchiati, La fauna di Barbiano in Val d'Isarco tra il Bronzo Recente e la prima età del Ferro. In: A. Tagliacozzo/I. Fiore/S. Marconi/U. Tecchiati (eds.), Atti del 5° Convegno Nazionale di Archeozoologia, Rovereto 10–12 novembre 2006 (Rovereto 2010) 173–176.

Constantini 2002
R. Constantini, Sebatum. Città Romane 4. Atlante tematico di topografia antica, Suppl. 12 (Roma 2002).

Dal Ri/Di Stefano 2002
L. Dal Ri/S. Di Stafano (eds.), Archäologie der Römerzeit in Südtirol. Beiträge und Forschungen. Archeologia romana in Alto Adige. Studi e contributi. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 1 (Bozen 2002).

Dal Ri/Di Stefano 2005
L. Dal Ri/S. Di Stefano (eds.), Littamum: una mansio nel Noricum. BAR Internat. Ser. 1462 (Oxford 2005).

Dal Ri/Rizzi 2005
L. Dal Ri/G. Rizzi, Strade dell'età del Ferro nella conca di Bressanone. Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati. Classe di Scienze umane, Lettere ed Arti, ser. VIII, Vol. V, A, fasc. II, 2005, 199–229.

Dal Ri/Tecchiati 2018
L. Dal Ri/U. Tecchiati (eds.), Sankt Lorenzen-Pichlwiese, ein römerzeitliches Gräberfeld im Pustertal. San Lorenzo-Pichlwiese, una necropoli di età romana in Val Pusteria. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 7. Beni culturali in Alto Adige. Studi e ricerche 7 (Bozen 2018).

De March/Rinaldi/Tecchiati 2015
M. De March/G. Rinaldi/U. Tecchiati, Resti faunistici della I età del Ferro dal sito di Laion Kofler Moos (Bolzano): risultati preliminari. In: G. Leonardi/V. Tiné (eds.), Preistoria e protostoria del Veneto. Revised papers presented at the meeting held in Padua, Italy, Novembre 5–9, 2013. Studi di Preistoria e Protostoria 2 (Firenze 2015) 931–935.

Di Stefano/Ianeselli 2005
S. Di Stefano/G. Ianeselli, La viabilità romana in Alto Adige: tracciati viari e infrastrutture. Il punto della situazione sulla base delle fonti. In: G. Ciurletti/N. Pisu (eds.), I territori della "Via Claudia Augusta": incontri di archeologia / Leben an der Via Claudia Augusta: Archäologische Beiträge (Trento 2005) 115–132.

Eccher, in prep.
S. Eccher, Die Tierknochen aus der eisenzeitlichen Siedlung von Stufels bei Brixen (Bozen) (Dissertation University Munich, in preparation).

Festi et al. 2011
D. Festi/U. Tecchiati/H. Steiner/K. Oeggl, The copper age settlement of Latsch: archaeobotanical and archaeozoological results from a valley settlement coeval to the alpine Iceman and located in his valley of origin. Vegetation History and Archaeobotany 20, 2011, 367–379.

Fontana/Marconi/Tecchiati 2009
A. Fontana/S. Marconi/U. Tecchiati, La fauna dell' antica età del Bronzo delle Grotte di Castel Corno (Isera - Tn). Annali del Museo Civico di Rovereto 25, 2009, 27–66.

Galliazzo 2002
V. Galliazzo, Ponti e forme di attraversamento di corsi d'acqua dell'Alto Adige in età romana. In: Dal Ri/Di Stefano 2002, 56–70.

Jarman 1975
H. R. Jarman, The Fauna and Economy of Fiavé. Preistoria Alpina 11, 1975, 65–75.

Lunz 2002
R. Lunz, Eine Baulichkeit der jüngsten Eisenzeit (1. Jh. v. Chr.) in Siebeneich. In: Tecchiati 2002, 359–364.

Malerba/Fasani 1999
G. Malerba/L. Fasani, Risultati preliminari dello studio dei resti faunistici provenienti dal sito dell'età del Bronzo di Ca' Nova di Cavaion Veronese. Bollettino Museo Civico di Storia Naturale di Verona 23, 1999, 395–408.

Marconi 2005
S. Marconi, Analisi del lotto faunistico proveniente dallo scavo di San Candido – Ospedale. In: Dal Ri/di Stefano 2005, 511–522.

Marconi 2006
S. Marconi, I resti faunistici di epoca romana rinvenuti nel corso delle campagne di scavo a San Candido – Cantiere Böden (BZ). In: Tecchiati/Sala 2006, 217–230.

Marconi 2016
S. Marconi, Indagini archeozoologiche sui resti faunistici provenienti dal *castrum* di Sant'Andrea. In: Maurina 2016, 733–743.

Marconi/Tecchiati 2006
S. Marconi/U. Tecchiati, La fauna del villaggio della prima età del ferro del Thalerbühel di Tires (BZ). Economia, uso del territorio e strategie insediative tra II e I millennio a. C. In: A. Curci/D. Vitali (eds.), Animali tra Uomini e Dei. Archeozoologia del mondo preromano, Atti del Convegno Internazionale 8–9 novembre 2002. Studi e scavi, Nuova serie 14 (Bologna 2006) 11–26.

Marzatico/Endrizzi 2016
F. Marzatico/L. Endrizzi, Dalla protostoria alla storia: Reti e Romani alla luce delle fonti archeologiche. In: S. Solano (ed.), Da Camunni a Romani. Archeologia e storia della romanizzazione alpina. Atti del Convegno Breno-Cividate Camuno (BS), 10–11 ottobre 2013. Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 27 (Roma 2016) 147–173.

Marzoli/de Leo/di Stefano 2016
C. Marzoli/A. de Leo/S. di Stefano, La romanizzazione in area media alpina atesina. Dinamismo e conservatorismo culturale in una terra di confine. In: S. Solano (ed.), Da Camunni a Romani. Archeologia e storia della romanizzazione alpina. Atti del Convegno Breno-Cividate Camuno (BS), 10–11 ottobre 2013. Studi e ricerche sulla Gallia Cisalpina 27 (Roma 2017) 207–220.

Maurina 2015
B. Maurina, Una *mansio* romana a Ponte Gardena (BZ)? In: B. Callegher (ed.), Studia archaeologica Monika Verzár Bass dicata (Trieste 2015) 117–130.

Maurina 2016
B. Maurina (ed.), Ricerche archeologiche a Sant'Andrea di Loppio (Trento, Italia). Il *castrum* tardoantico-altomedievale (Oxford 2016).

Nicolussi 2009
K. Nicolussi, Klimaentwicklung in den Alpen während der letzten 7000 Jahre. In: K. Oeggl/M. Prast (eds.), Die Geschichte des Bergbaus in Tirol und seinen angrenzenden Gebieten. Proceedings zum 3. Milestone-Meeting des SFB HiMAT vom 23.–26.10.2008 in Silbertal (Innsbruck 2009) 109–124.

Oeggl/Nicolussi 2009
K. Oeggl/K. Nicolussi, Prähistorische Besiedlung von zentralen Alpentälern in Bezug zur Klimaentwicklung. In: R. Schmidt/Chr. Matulla/R. Psenner (eds.), Klimawandel in Österreich – die letzten 20.000 Jahre … und ein Blick voraus. Alpine space – man & environment. Vol. 6 (Innsbruck 2009) 77–86.

Pesavento Mattioli 2000
S. Pesavento Mattioli, Il sistema stradale nel quadro della viabilità dell'Italia nord-orientale. In: E. Buchi (ed.), Storia del Trentino II. L'età romana (Bologna 2000) 11–46.

Pisoni/Tecchiati 2010
L. Pisoni/U. Tecchiati, Una sepoltura di cane connessa a un edificio di abitazione della seconda età del Ferro a Laion/Lajen – Gimpele I (Bolzano). In: A. Tagliacozzo/I. Fiore/S. Marconi/U. Tecchiati (eds.), Atti del 5° Convegno Nazionale di Archeozoologia, Rovereto 10–12 novembre 2006 (Rovereto 2010) 239–242.

Riedel 1976a
A. Riedel, La fauna del villaggio preistorico di Ledro. Archeo-zoologia e paleo-economia. Studi Trentini di Scienze Naturali, Serie B, Biologica 53/5 (Trento 1976) 1–120.

Riedel 1976b
A. Riedel, La fauna del villaggio eneolitico delle Colombare di Negrar (Verona). Bollettino del Museo Civico di Storia Naturale Verona 3, 1976, 205–238.

Riedel 1979a
A. Riedel, Die Fauna einer frühmittelalterlichen Siedlung in Stufels bei Brixen. Der Schlern 53/7, 1979, 385–405.

Riedel 1979b
A. Riedel, Die Fauna der vorgeschichtlichen Siedlung von Monte Mezzana im Trentino. Preistoria Alpina 15, 1979, 93–98.

Riedel 1983
A. Riedel, Tierfunde einer römischen Fundstätte von Innichen. Padusa 19, 1983, 3–18.

Riedel 1984
A. Riedel, Die Fauna von zwei römischen Fundstätten im Brixner Gemeindegebiet. Der Schlern 58/8, 1984, 455–498.

Riedel 1985a
A. Riedel, Die Fauna einer bronzezeitlichen Siedlung bei Eppan (Südtirol). Rivista di Archeologia 9, 1985, 9–27.

Riedel 1985b
A. Riedel, Ergebnisse der Untersuchung einiger Südtiroler Faunen. Preistoria alpina 21, 1985, 131–177.

Riedel 1985c
A. Riedel, The fauna of the Iron Age site of Castelrotto (Verona). Padusa 21, 1985, 55–97.

Riedel 1986a
A. Riedel, Results of some archaeozoological surveys in the area between the Adriatic coast and the watershed of the Alps (Late Neolithic to Middle Ages). Padusa 22, 1986, 1–220.

Riedel 1986b
A. Riedel, Die Fauna einer eisenzeitlichen Siedlung in Stufels bei Brixen. Preistoria Alpina 22, 1986, 183–220.

Riedel 1990
A. Riedel, La fauna dell'Età del Bronzo di Cisano (Verona). In: L. Salzani (ed.), Nuovi scavi nella palafitta di Cisano (Bardolino-Cisano 1990) 53–59.

Riedel 1992
A. Riedel, Considerazioni sulla fauna dell'età del Ferro. In: P. Brugnoli/L. Salzani (eds.), San Giorgio di Valpolicella. Scavi archeologici e sistemazioni museali (Verona 1992) 81–87.

Riedel 1994
A. Riedel, Archaeozoological investigations in North-Eastern Italy: the exploitation of animals since the Neolithic. Preistoria Alpina 30, 1994, 43–94.

Riedel 2002
A. Riedel, La fauna dell'insediamento protostorico di Vadena – Die Fauna der vorgeschichtlichen Siedlung von Pfatten. In: U. Tecchiati (ed.), XC pubblicazione del Museo Civico di Rovereto (Rovereto 2002) 1–149.

Riedel/Rizzi 1994
A. Riedel/J. Rizzi, Resti faunistici domestici e selvatici: produzione e consumo. In: E. Cavada (ed.), Archeologia a Mezzocorona. Documenti per la storia del popolamento rustico di età romana nell'area atesina. Patrimonio storico e artistico del Trentino 15 (Trento 1994) 233–246.

Riedel/Rizzi 1995
A. Riedel/J. Rizzi, The Middle Bronze Age Fauna of Albanbühel. In: R. Peretto (ed.), Atti del I° Convegno nazionale di archeozoologia, Rovigo 5–7 marzo 1993. Padusa Quaderni 1 (Rovigo 1995) 171–183.

Riedel/Rizzi 1997
A. Riedel/J. Rizzi, Preliminary archaeozoological examination of Eneolithic deposits at Isera – La torretta (province of Trento) and comparison with coeval faunal remains of north-eastern Italy. Preistoria Alpina 33, 1997, 101–103.

Riedel/Rizzi 1998
A. Riedel/J. Rizzi, Gli insediamenti gemelli di Albanbühel (Bressanone) e Sotćiastel. La comparazione delle faune. In: U. Tecchiati (ed.), Sotćiastel. Un abitato fortificato dell'età del bronzo in Val Badia. Istitut Cultural Ladin M. de Rü (Bozen 1998) 323–331.

Riedel/Rizzi 2002
A. Riedel/J. Rizzi, La "cista litica" dell'età del bronzo medio di Albanbühel (Bressanone, Bz). In: Preistoria

e protostoria del Trentino Alto-Adige/Südtirol. Atti della XXXIII riunione scientifica dell'Istituto Italiano di Preistoria e Protostoria. In ricordo di Bernardino Bagolini (Firenze 2002) 381–383.

Riedel/Scarpa 2004
A. Riedel/G. Scarpa, Resti animali di un complesso produttivo di Età tardoromana a Volano. Annali del Museo Civico di Rovereto 4, 2004, 37–54.

Riedel/Tecchiati 1992
A. Riedel/U. Tecchiati, La fauna del Riparo del Santuario (Comune di Lasino - Trentino): aspetti archeozoologici, paleoeconomici e rituali. Annali dei Musei Civici di Rovereto 8, 1992, 3–46.

Riedel/Tecchiati 1999a
A. Riedel/U. Tecchiati, Settlements and economy in the Bronze and Iron Age in Trentino-South Tyrol. Notes for an archaeozoological model. Preistoria Alpina 35, 1999, 105–113.

Riedel/Tecchiati 1999b
A. Riedel/U. Tecchiati, I resti faunistici dell'abitato d'altura dell'antica e media età del bronzo di Nössing in Val d'Isarco (Com. di Varna, Bolzano). Atti dell' Accademia Roveretana degli Agiati, Classe di Scienze, a. 249, 1999, ser. VII, vol. IX, B (Rovereto 1999) 285–327.

Riedel/Tecchiati 2000
A. Riedel/U. Tecchiati, La fauna dell'antica età del bronzo di Naturno-Naturns, loc. Schnalserhof (Bolzano). In: Atti del II Convegno Nazionale di Archeozoologia, Asti 14–16 novembre 1997 (Forli 2000) 225–230.

Riedel/Tecchiati 2001
A. Riedel/U. Tecchiati, Settlements and economy in the Bronze and Iron Age in Trentino-South Tyrol. Notes for an archaeozoological model. Preistoria Alpina 35, 1999 (2001) 105–113.

Riedel/Tecchiati 2002
A. Riedel/U. Tecchiati, I resti faunistici della mansio romana di Endidae sulla Via Claudia Augusta (Egna, Prov. di Bolzano). In: Dal Ri/Di Stefano 2002, 318–337.

Riedel/Tecchiati 2005
A. Riedel/U. Tecchiati, Die Fauna des kupferzeitlichen Opferplatzes am Pigloner Kopf. Der Schlern 79, 2005, 4–23.

Riedel/Tecchiati 2006
A. Riedel/U. Tecchiati, I resti animali dell'*ustrinum* di Bronzo finale di Vàdena (Pfatten) presso Bolzano (scavi 1997–1998). In: P. Méniel/J. Desse/N. Desse-Berset/J. Studer (eds.), Hommage à Louis Chaix. Revue de Paleobiologie Vol. spéc. 10 (Genf 2005) 121–128.

Riedel/Tecchiati 2011
A. Riedel/U. Tecchiati, La fauna della villa di Isera. Allevamento e risorse ambientali in un contesto rustico di I secolo. In: B. Maurina/M. De Vos (eds.), La villa romana di Isera. Ricerche e scavi (1973–2004) (Rovereto 2011) 329–336.

Rizzi 2002
G. Rizzi, Aspetti tafonomici del gruppo di monete repubblicane di Laives-Reif. In: Dal Ri/Di Stefano 2002, 110–116.

Rizzi Zorzi 2006
J. Rizzi Zorzi, Analisi comparata dei resti faunistici provenienti da due case dell'età del ferro a Bressanone-Stufles. In: Tecchiati/Sala 2006, 161–180.

Rosada 2002
G. Rosada, La viabilità tra decima regio, Raetia e Noricum come sistema territoriale. In: Dal Ri/Di Stefano 2002, 46–54.

Rubel 2009
A. Rubel, Romanisierung als theoretisches Forschungsproblem. Vorüberlegungen zu einer rumänischen Romanisierungsdebatte. Arheologia Moldovei 32, 2009, 57–71.

Salvagno/Tecchiati 2011
L. Salvagno/U. Tecchiati, I resti faunistici del villaggio dell'età del Bronzo di Sotćiastel. Economia e vita di una comunità protostorica alpina (ca. XVII–XIV sec. a. C.). Ladinia Monografica 3 (San Martin de Tor 2011).

Salzani 2003
L. Salzani, Rinvenimenti archeologici nel Veronese. Quaderni di archeologia del Veneto 19, 2003, 93–123.

Salzani/Riedel 1990
L. Salzani/A. Riedel, L'abitato dell'Età del Ferro a S. Giorgio di Valpolicella. La Lessinia – ieri, oggi, domani 13, 1990, 71–76.

Schmitzberger 2007
M. Schmitzberger, Archäozoologische Untersuchungen an den bronze-, eisen- und römerzeitlichen Tierknochen vom Ganglegg bei Schluderns und vom Tartscher Bichl. In: H. Steiner (Hrsg.), Die befestigte Siedlung am Ganglegg im Vinschgau – Südtirol. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 3 (Bozen 2007) 617–742.

Spinetti/Marrazzo/Fontana 2010
A. Spinetti/D. Marrazzo/A. Fontana, Analisi osteologiche delle ossa animali. In: C. Bassi/A. Granata/R. Oberosler (eds.), La via delle anime. Sepolture di epoca romana a Riva del Garda. Catalogo della mostra di Riva del Garda, 9 luglio–1 novembre 2010, Museo di Riva del Garda. Quaderni di Archeologia dell'Alto Garda 1 (Riva del Garda 2010) 283–294.

Spinetti et al. 2010
A. Spinetti/D. Marrazzo/V. Amoretti/A. Granata/C. Bassi, Indagini archeozoologiche sul sito di San Cassiano a Riva del Garda (Trento, I–IV sec. d. C.). In: A. Tagliacozzo/I. Fiore/S. Marconi/U. Tecchiati (eds.), Atti del 5° Convegno nazionale di archeozoologia, Rovereto 10–12 novembre 2006 (Rovereto 2010) 283–287.

Tecchiati 2002
U. Tecchiati (ed.), Der Heilige Winkel – Il Sacro Angolo. Der Bozner Talkessel zwischen der Späten Bronzezeit und der Romanisierung (13.–1. Jh. v. Chr.). La conca di Bolzano tra la tarda età del bronzo e la romanizzazione (XIII–I sec. a.C.). Schr. Südtiroler Archäologiemus. 2 (Bozen, Wien 2002).

Tecchiati 2003
U. Tecchiati, Osservazioni preliminari sui resti faunistici della casa US 49 di Località Casaletti a San Giorgio di Valpolicella (VR). Quaderni di Archeologia del Veneto 19, 2003, 108–111.

Tecchiati 2006
U. Tecchiati, La fauna della casa del II–I sec. a. C. di San Giorgio di Valpolicella, Via Conca d'Oro (VR). In: Tecchiati/Sala 2006, 181–216.

Tecchiati 2010
U. Tecchiati, Dinamiche insediative e gestione del territorio in Alto Adige tra la fine del III e la fine del I millennio a. C. In: L. Dal Ri/P. Gamper/H. Steiner (eds.), Höhensiedlungen der Bronze- und Eisenzeit. Kontrolle der Verbindungswege über die Alpen – Abitati d'altura dell'età del Bronzo e del Ferro. Controllo delle vie di comunicazione attraverso le Alpi. Forschungen zur Denkmalpflege in Südtirol 6 – Beni culturali in Alto Adige. Studi e ricerche 6 (Bozen 2010) 487–559.

Tecchiati 2012
U. Tecchiati, La fauna dell'abitato protostorico su rilievo di Castel di Pesina presso Caprino Veronese. In: M. Benati (ed.), Il Baldo nell'antichità: ricerche preistoriche sul Baldo ed in Valadige. Atti del secondo incontro di studi e ricerche archeologiche di Caprino Veronese, 2 ottobre 2010 (Verona 2012) 89–117.

Tecchiati 2018a
U. Tecchiati, La fauna della tomba 52 (IV sec. d. C.) di San Lorenzo di Sebato-Pichlwiese. Il cenotafio di un seguace del dio Mitra? In: Dal Ri/Tecchiati 2018, 545–563.

Tecchiati 2018b
U. Tecchiati, I resti faunistici della necropoli di età romana imperiale di San Lorenzo di Sebato-Pichlwiese. In: Dal Ri/Tecchiati 2018, 565–568.

Tecchiati/Cavalieri/Di Braida 2013
U. Tecchiati/S. Cavalieri/A. Di Braida, Resti d'abitato del Bronzo finale (Cultura di Luco) rinvenuti a Tires (BZ). Annali del Museo Civico di Rovereto 29, 2013, 3–76.

Tecchiati/Fontana/Marconi 2010
U. Tecchiati/A. Fontana/S. Marconi, Indagini archeozoologiche sui resti faunistici della media e recente età del Bronzo di Laion-Wasserbühel (BZ). Annali del Museo Civico di Rovereto 26, 2010, 105–131.

Tecchiati/Neri 2010
U. Tecchiati/A. Neri, L'insediamento del Bronzo finale di Bressanone – Via Monte Ponente (BZ) nel quadro del locale sistema insediativo. Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati 260, ser. VIII, vol. X, A, fasc. I (Rovereto 2010) 127–152.

Tecchiati/Sabattoli 2011
U. Tecchiati/L. Sabattoli, Una capanna della recente età del Ferro scavata a Laion, Wasserbühel (Gimpele) (BZ). Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati 261, ser. IX, vol. I, A (Rovereto 2011) 91–128.

Tecchiati/Sala 2006
U. Tecchiati/B. Sala (eds.), Studi di archeozoologia in onore di Alfredo Riedel. Archäozoologische Studien zu Ehren von Alfredo Riedel. Archaeozoological Studies in honour of Alfredo Riedel (Bolzano 2006).

Tecchiati/Salvagno 2013
U. Tecchiati/L. Salvagno, Resti faunistici del IV–II sec. a. C. provenienti dal sito di Urtijëi/St. Ulrich/Ortisei, Ciamp da Mauriz. Ladinia 37, 2013, 15–93.

Tecchiati/Zanetti 2013
U. Tecchiati/A. L. Zanetti, I resti faunistici dell'abitato della prima fase dei Vasi a Bocca Quadrata di Bressanone – Stufles (BZ). Atti dell'Accademia Roveretana degli Agiati 263, ser. IX, vol. III, B (Rovereto 2013) 193–264.

Tecchiati et al. 2011
U. Tecchiati/M. Bassetti/E. Castiglioni/N. Degasperi/A. Fontana/D. Marrazzo/A. Mazzucchi/R. Micheli/A. Spinetti/M. Rottoli, Principali risultati delle ricerche archeologiche nei siti della recente età del Ferro di Ortisei (Cjamp da Mauriz, Via Roma, Col de Flam). Ladinia 35, 2011, 11–80.

Tecchiati et al. 2016
U. Tecchiati/L. Zanforlin/F. Giovannini/S. Marconi, Laives-Via Galizia (Bolzano), Indagini antropologiche e archeozoologiche in un sito di culto dell'antica età del Ferro. Atti dell' Accademia Roveretana degli Agiati 266, ser. IX, vol. VI, B (Rovereto 2016) 135–172.

Vittorio 1990
A. Vittorio, Il tesoretto di Laives Reif – via Lichtenstein. Bolletino di Numismatica 14/15, 1990, 7–21.

Vittorio 2002
A. Vittorio, I denarii di Laives-Reif e la presenza di monetazione romano-repubblicana in Alto Adige. In: Dal Ri/Di Stefano 2002, 118–135.

Provenance of illustrations

Fig. 1: Alessia Perseghin (Bolzano).
Charts 1–7: Umberto Tecchiati (Milan).

Translation from Italian into English: Valentina Donadel (Padua), Lenny Salvagno (Sheffield) and Umberto Tecchiati (Milan). – Translation of the abstract into German: Sandy Hämmerle (Galway, Ireland).

DAS TIROLER INNTAL IN VOR- UND FRÜHRÖMISCHER ZEIT

*Roland Steinacher**

Räter, Kelten und das Problem der Grossgruppen in der antiken Literatur

Seit dem 13. Jahrhundert v. Chr. lässt sich an den Bodenfunden im Bereich der Zentralalpen zwischen dem Lago Maggiore, dem Piave, dem Bodensee und dem Tiroler Unterinntal eine ökonomische und soziale Konsolidierung beobachten. Sehr wahrscheinlich stehen diese Prozesse mit dem durch den Kupfererzabbau in den Alpen möglichen Wohlstand in Verbindung[1]. Der Bergbau und die Verhandlung des Metalls führten zu einer größeren Siedlungsdichte, überregionalen Handelsbeziehungen und der Herausbildung distinktiver Handwerkstraditionen. Ähnlichkeiten in materieller Kultur, Bewaffnung, Bestattungsriten und Kult lassen sich feststellen.

Sechs Kulturgruppen sind von der Archäologie im Alpengebiet für den langen Zeitraum zwischen der späten Bronze- und der Latènezeit beschrieben worden. Es handelt sich um die Alpenrheintal-Gruppe, die alpine Golaseccakultur (um den Comer- und Gardasee und im Tessin), die Valcamonica-Gruppe im Veltlin und in den Tälern zwischen den heutigen italienischen Provinzen Bergamo und Brescia, die Angarano-Garda- oder Magrè-Gruppe im Gebiet zwischen Gardasee und Brenta mit einer ungefähren Südgrenze bei Verona, schließlich die Inntal-Gruppe und die Laugen-Melaun-Kultur (Trentino bis Rovereto, Münstertal, Süd- und Osttirol, Teile des Unterengadins). Für die zweite Hälfte des 1. Jahrtausends und die Latènezeit postuliert die Archäologie dann die Fritzens-Sanzeno-Gruppe, die in Südtirol und dem Trentino der Laugen-Melaun- und im Inntal der Hallstattkultur folgt, wobei Elemente der beiden vorigen zusammenflossen[2].

Aus historischer Sicht sind genauere Definitionen, Abgrenzungen und ethnische Zuweisungen der Bevölkerung des Alpengebiets in vorrömischer Zeit ausgesprochen schwierig, umstritten und problematisch. Die einschlägigen Diskussionen drehen sich meist um die Kategorien „Kelten“ oder „Räter“[3]. Beide Zuordnungen sind jedoch seit der Antike unscharf und widersprüchlich. Es bestehen hier

* Ich danke Gerald Grabherr, Philipp Jonas Margreiter, Florian Müller, Harald Stadler, Clemens Steinwender und Brigitte Truschnegg (alle Innsbruck) für wertvolle Hinweise und Korrekturen. Ebenso ist Werner Zanier (München) für Hinweise, Hilfen und seine Geduld zu danken, Robert Winkelbauer (München) für die Anfertigung der Karte *Abb. 1*.

[1] Waldherr/Schön 2001; Haug 1920 mit ausführlichen Verweisen auf die schriftlichen Quellen.

[2] Kossack 2002. – Laugen-Melaun: Gleirscher 1999; Kaenel/Müller 1999, 13–24. – Golasecca: Canevascini 2001. – Brandopferplätze: Steiner 2010. – Alpenrheintal: Zanier 2006. – Fritzens-Sanzeno: Gamper 2006 mit teils diskutierten Datierungen; Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002; Marzatico 1999; Lang 1998; Nothdurfter 1979. – Tirol: Menghin 1957.

[3] von Uslar 1996, 155–213; Menghin 1984, 54–59; Menghin 1971, 9–14.

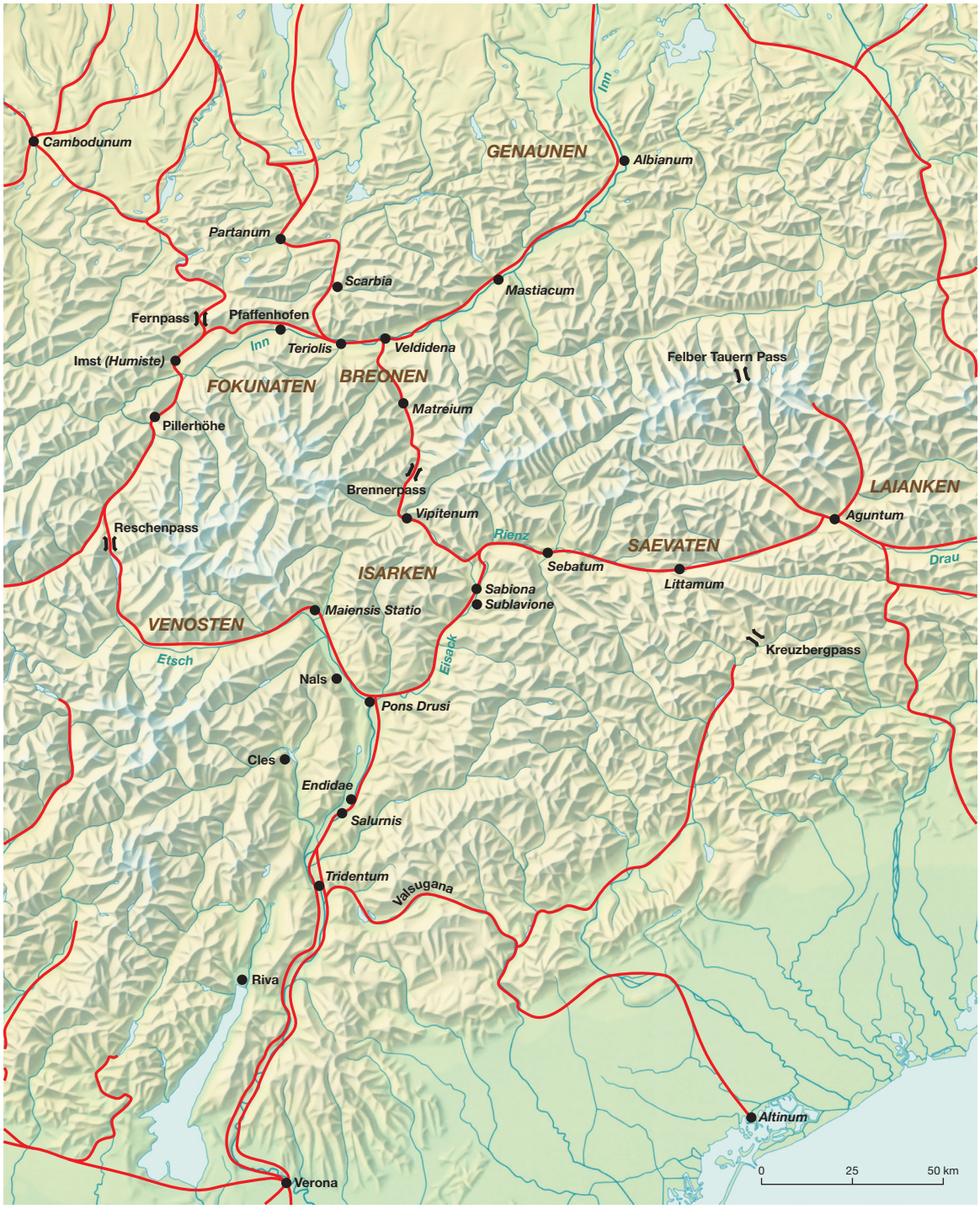

Abb. 1. Reliefkarte der mittleren Alpen zwischen Südbayern und Gardasee mit Eintragung römischer Straßen (rot) und von im Text genannten Orten.

ähnliche Probleme wie mit dem Germanenbegriff eines Poseidonius und Caesar[4]. Die Gefahr tautologischer Schlüsse ist groß, wenn man die klassifizierenden, zudem meist nach der römischen Okkupation entstandenen, griechischen und römischen Quellen einfach zur Benennung und Abgrenzung von Gesellschaften heranzieht, die selbst kaum Schriftliches und nur wenige Namen hinterlassen haben.

Nach dem 6. vorchristlichen Jahrhundert nahmen mediterrane Einflüsse in den alpinen Kulturgruppen zu. Etruskische Städte hatten ihren Radius in die Po-Ebene ausgedehnt und bereits bestehende Kontakte intensivierten sich nun. Die Alpenrheintal- und die alpine Golasecca-Gruppe wiederum unterhielten etwa ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. intensive Kontakte nach Westen, es zeigen sich keltische Elemente in der materiellen Kultur. Die wenigen auf Inschriften und Grabstelen erhaltenen schriftlichen Zeugnisse deuten darauf hin, dass der Alpenraum in sprachlicher Hinsicht ganz und gar nicht einheitlich war. Sowohl indoeuropäische (und keineswegs nur keltische) Sprachen sind belegt, es gab aber auch dem Etruskischen verwandte Idiome.

Die spätere römische Provinz *Raetia* verdankt ihren Namen den Rätern, die römische und griechische Schriftsteller seit dem zweiten Jahrhundert vor Christus im Bereich der Alpen verorteten und von den Etruskern abstammen ließen. Die schriftlichen Quellen datieren in der Masse in die frühe Kaiserzeit, wenn auch einige frühere Nennungen isolierbar sind. Aus dem Werk des Polybios (ca. 200–120 v. Chr.) zog der um die Zeitenwende schreibende Strabon die Information über vier gute Alpenübergänge, einer durch „das Gebiet der Räter, διά Ῥαιτῶν". Es bleibt bei dieser Stelle jedoch unklar, ob die Bündner Pässe, der Reschen oder der Brenner gemeint sind[5]. Bekannt war in der Antike der rätische Wein, der wohl um Verona und vielleicht auch nördlich davon angebaut wurde[6].

Militärische Auseinandersetzungen mit Rätern im Gebiet von Como und Verona häuften sich im Laufe des 2. Jahrhunderts v. Chr. Strabon berichtete, *Comum* (Como) sei durch marodierende Räter zerstört worden. 89 v. Chr. reorganisierte dann Gnaeus Pompeius Strabo Como als Kolonie latinischen Rechts, die bald darauf um weitere 3000 Kolonisten verstärkt wurde. Gaius Iulius Caesar brachte 59 v. Chr. noch einmal 5000 Kolonisten, darunter 500 angesehene Griechen, in die Stadt[7]. Unter Caesar wurde das römische Reich insgesamt nordwestlich der Alpen erweitert. Der Statthalter Lucius Munatius Plancus besiegte dort 44 v. Chr. Räter auch im Bereich des Bodensees[8].

[4] Pohl 2004.

[5] Strab. geogr. 4,6,12 berichtet, dass Pol., ˝ετι φησὶ Πολύβιος ἐφ᾽ ἑαυτοῦ, vier Wege über die Alpen kennt: einen durch Ligurien nahe dem Tyrrhenischen Meer, einen durch das Gebiet der Taurini (wohl über Briançon, den Mont Genèvre und Sestriere), den Hannibal genommen habe, den dritten durch das Gebiet der Salasser, also Aosta, und den vierten fraglichen durch das Rätergebiet. Vgl. Frei-Stolba 1992, 658–659; Haug 1920, 42.

[6] Verg. georg. 2,95 nennt rätischen Wein: [...] *quo te carmine dicam, Rhaetica*. Darauf bezieht sich eine indirekt in einem Vergilkommentar (Maurus Servius Honoratius, Ende 4. Jh.) überlieferte Bemerkung Catos des Älteren (234–149 v. Chr.), Cato habe die rätische Traube gelobt in Briefen, die er an seinen Sohn geschrieben habe. Serv. georg. (G.) 2,95: [*Raeticam*] *uvam Cato praecipue laudat in libris quos scripsit ad filium*. Vgl. Santini/Stok 2004, 178; Strab. geogr. 4,6,8 weiß, dass der rätische Wein, Ῥαιτικὸς οἶνος, der für nicht schlechter als guter italischer gehalten wird, an den Füßen der Berge wächst, ἐν ταῖς [...] ὑπωρείαις γίνεται. Plin. nat. 14, 41 und Suet. Aug. 77 sind weitere Beispiele für das Wissen um diesen Wein aus der Gegend um Verona. Vgl. Waldherr/Schön 2001, 749; Haider 2005a; Frei-Stolba 1992, 658–659; Heuberger 1935, 422–424; Haug 1920, 45.

[7] Strab. geogr. 5,1,6: Gnaeus Pompeius Strabo war der Vater des Pompeius Magnus. Como wurde durch Pompeius Strabo, Πομπήιος δὲ Στράβων, Vater des Großen Pompeius, ὁ Μάγνου πατὴρ, nachdem die darüber [das heißt nördlich] siedelnden Räter es zerstört hatten, κακωθεῖσαν ὑπὸ τῶν ὑπερκειμένων Ῥαιτῶν, wieder besiedelt, συνῴκισεν. Vgl. Elvers 2001.

[8] Cic. Phil. 3,38; CIL 10,06087: L. Munatius Plancus, Sohn des Lucius, Enkel und Urenkel des Lucius, [er war] Konsul und Censor, [er hatte] zweimal ein Kommando als Feldherr, [er war] Mitglied des Kollegiums der Siebenmänner für öffentliche feierliche Mahlzeiten bei Götterfesten [Septemvir Epulonum]. Er triumphierte über die Raeter, erbaute aus der Kriegsbeute einen Tempel des Saturn, verteilte Ackerland in Italien bei Benevent und gründete in Gallien die Städte Lugudunum und Raurica. *L(ucius) Munatius L(uci) f(ilius) L(uci) n(epos) L(uci) pron(epos) / Plancus co(n)s(ul) cens(or) imp(erator) iter(um) VIIvir / epulon(um) triump(havit) ex Raetis aedem Saturni / fecit de manibi(i)s agros divisit in Italia / Beneventi in Gallia colonias deduxit / Lugudunum et Rauricam*. – Lucius Munatius Plancus wird auch auf den *Fasti triumphales*, einer Liste aller Feldherren, denen bis zum Jahr 19 v. Chr. ein Triumph gewährt worden war, erwähnt. Vgl. Frei-Stolba 1992, 659.

Immer wieder erscheinen die Bewohner der Alpen als Plünderer und Unruhestifter. Gut denkbar, dass manche antike Autoren tatsächliche Konflikte, Überfälle und Kämpfe bewusst übersteigerten und dramatisierten, um nachträglich eine Legitimation für die Feldzüge des Drusus und Tiberius im Jahr 15 v. Chr. zu schaffen. Regula Frei-Stolba sprach von einer regelrechten „antirätischen Propaganda" Roms[9]. Cassius Dio berichtete zwei Jahrhunderte später über die Gründe für den Vorstoß in augusteischer Zeit. Er dürfte dabei ältere Texte verarbeitet beziehungsweise auf ein schon etabliertes Räterbild zurückgegriffen haben. Dabei sind Barbarenstereotypen und harsche Vorwürfe unübersehbar. Erstens seien laut Cassius Dio diese Bergbewohner ständig in römisches Gebiet eingedrungen, um zu rauben und zu plündern. Zweitens sollen die Räter ständig Reisende überfallen haben. Drittens sei solches ja bei Wilden, die nicht an Verträge gewohnt waren, nicht überraschend. Es sei aber viertens noch schlimmer als bei anderen Barbaren, denn die Räter sollen jeden männlichen Gegner ermordet haben, selbst als Kind im Mutterleib, wenn es ein Knabe war. Solche wütenden Wilden dermaßen nahe an den Grenzen Italiens kann man natürlich nicht dulden. Deshalb schickte Augustus zuerst Drusus gegen sie und dann Tiberius[10]. Florus, der um 120 n. Chr. Auszüge aus älterer Literatur zur Geschichte Roms von der Gründung der Stadt bis zur Varusschlacht zusammenstellte, überliefert ebenfalls ein Motiv zur Rohheit der *gentes Alpinae*, der Alpenstämme. Die Wildheit dieser Barbaren zeige sich daran, dass die Frauen, nachdem die Geschosse verbraucht waren, ihre Kinder erschlugen, um sie den römischen Soldaten zur Abschreckung entgegen zu schleudern. Dass solche Barbarenbilder auf Stereotypen von Wildheit und mangelnder Zivilisation beruhen, wurde ausreichend gezeigt[11].

Was wussten die uns überlieferten Autoren noch über die Räter zu berichten? Die Räter leben in den Alpen und an deren Rand. Nach Plinius sei das Etschtal um Trient, das Piavetal um Feltre und die Gegend um die Stadt Berua/Beria (nahe Feltre) rätisch[12]. Strabon wiederum zählt die Lepontier im

[9] Frei-Stolba 1984, 10; Frei-Stolba 1992, 660.

[10] Cass. Dio 54,22: Zu dieser Zeit [15 v. Chr.] taten Drusus und Tiberius Folgendes. Δροῦσος δὲ ἐν τούτῳ καὶ Τιβέριος τάδε ἔπραξαν. Die Räter leben zwischen Norikum und Gallien. Ῥαιτοὶ οἰκοῦντες μεταξὺ τοῦ τε Νωρίκου καὶ τῆς Γαλατίας, im Umkreis der Tridentischen Alpen [also Bergzüge im heutigen Trentino], welche an Italien grenzen, πρὸς ταῖς Ἄλπεσι ταῖς πρὸς τῇ Ἰταλίᾳ ταῖς Τριδεντίναις, sie unternahmen oft Überfälle in die angrenzenden Gebiete Galliens, τῆς τε Γαλατίας τῆς προσόρου σφίσι πολλὰ κατέτρεχον, die sie bis an die Grenzen Italiens führten, καὶ ἐκ τῆς Ἰταλίας ἁρπαγὰς ἐποιοῦντο, sie verübten Gräueltaten an Römern und an deren Verbündeten, die ihr Gebiet durchquerten, τούς τε ὁδῷ τῶν Ῥωμαίων ἢ καὶ τῶν συμμάχων αὐτῶν διὰ τῆς σφετέρας γῆς χρωμένους ἐλυμαίνοντο. Im Folgenden dann die Bemerkung, es sei bei Menschen, die keine Verträge kennen, ein solches Verhalten ja zu erwarten, aber es kommt ja noch schlimmer, Καὶ ταῦτα μὲν καὶ συνήθη πως τοῖς οὐκ ἐνσπόνδοις ποιεῖν ἐδόκουν, weil sie jeden Mann, der erwischt wird, töten, auch den Knaben in den Bäuchen der Frauen, πᾶν δὲ δὴ τὸ ἄρρεν τῶν ἁλισκομένων, οὐχ ὅτι τὸ φαινόμενον ἀλλὰ καὶ τὸ ἐν ταῖς γαστράσιν ἔτι τῶν γυναικῶν ὂν μαντείαις τισὶν ἀνευρίσκοντες, ἔφθειρον. Deshalb schickte Augustus zunächst Drusus gegen sie. Δι΄ οὖν ταῦτα ὁ Αὔγουστος πρῶτον μὲν τὸν Δροῦσον ἐπ΄ αὐτοὺς ἔπεμψε. Vgl. Frei-Stolba 1992, 665–671. Das Motiv stammt aus Strab. 4,6,8. Nach der Beschreibung des Gebiets der Räter und Vindeliker schreibt Strab. von den Gräueltaten dieser Völker: Man berichtet von der Grausamkeit dieser Räuber gegen die Italioten das Folgende, τῆς δὲ πρὸς τοὺς Ἰταλιώτας τῶν ληστῶν τούτων χαλεπότητος λέγεταί, wenn sie eine Stadt oder ein Dorf erobert haben, töten sie nicht nur die erwachsenen Männer, sondern auch alle männlichen Kinder, τι τοιοῦτον ὡς, ἐπειδὰν ἕλωσι κώμην ἢ πόλιν οὐ μόνον ἡβηδὸν ἀνδροφονοῦντας, ἀλλὰ καὶ μέχρι τῶν νηπίων προϊόντας τῶν ἀρρένων, und auch hier hören sie nicht auf, καὶ μηδ᾽ ἐνταῦθα παυομένους, sondern töten auch noch alle schwangeren Frauen, von denen ihre Seher sagen, sie würden ein männliches Kind tragen, ἀλλὰ καὶ τὰς ἐγκύους γυναῖκας κτείνοντας ὅσας φαῖεν οἱ μάντεις ἀρρενοκυεῖν. Vgl, dazu Bichler 1988, 15–16.

[11] Flor. epit. 4, 22, 5: *Quae fuerit Alpinarum gentium feritas, facile est vel per mulieres ostendere, quae deficientibus telis infantes suos adflictos humi in ora militum adversa miserunt*. Vgl. dazu Bichler 1988, 15–26 mit Belegen, Vergleichen und Verweisen, auch Vell. 2, 95, 2: *gentes* [...] *feritate truces*; ebd. 17–18 verwies Bichler auf Heuberger 1932, 61 mit den Anm. 74 und 75 und Haider 1990a, 141, die beide die Stelle weitgehend glaubhaft fanden, Bichler dagegen betonte den stereotypen Charakter.

[12] Plin. nat. 3,133–135 (Übersetzung von G. Winkler): 133: Die Alpen werden von vielen Völkern bewohnt; bekannt jedoch von Pola bis zur Gegend von Tergeste sind die Fekussen, Subokriner, Kataler, Menonkalener, und neben den Karnern die Völker, die einst Taurisker, jetzt aber Noriker genannt wurden. *Incolae Alpium multi populi, sed inlustres a Pola ad Tergestis regionem Fecusses, Subocrini, Catali, Menoncaleni iuxtaque Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici*. Diesen sind die Räter und Vindeliker benachbart, alle in viele Gemeinden aufgeteilt. *His contermini Raeti et Vindelici, omnes in multas civitates divisi*. Man hält die Räter für die Nachkommen der Etrusker, die unter ihrem Anführer Raetus von den Galliern vertrieben worden sind. *Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos duce*

heutigen Kanton Tessin und die Kamunner der Val Camonica zu den Rätern, deren Gebiet bis Como und Verona reiche. Nachbarn der Räter seien die Vindeliker am Rhein und im Westen die Helvetier. Zu den Vindelikern gehören nach Strabon auch die Brigantier (Bregenz), Estionen (Kempten) und die Likattier am Lech[13]. Die Räter hielt man in augusteischer Zeit für die Nachfahren von vor den Kelten aus der Po-Ebene geflohenen Etruskern. Ihr Anführer habe Raetus *(duce Raeto)* geheißen, daher der Name des Volkes[14]. Livius, der aus Padua stammte, kannte diese Erklärung und äußerte sich über die Sprache der Räter. Diese habe etruskische Wurzeln, sei jedoch bei den Bergbewohnern dermaßen verwildert, dass sie auch für Muttersprachler nur noch schwer zu erkennen sei[15].

Über eine sprachliche und ethnische Zuordnung der Räter wurde auch in der modernen Forschung viel diskutiert. Heute besteht weitgehend darüber Einigkeit, in der Bezeichnung *Raeti* eine römische Fremdbezeichnung zu sehen. Ob es darüber hinaus eine Kultgemeinschaft gegeben haben mag oder ein sonst ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl, wird unterschiedlich beantwortet. Feststellen darf man, dass im Alpenraum in vorrömischer Zeit verschiedene Sprachen gesprochen wurden. Ein Volk der Räter hat es nie gegeben. Jedoch haben das Etruskische und die Sprache von etwa 100 bekannten vorrömischen Alphabetinschriften aus dem Veneto, Trentino und Tirol eine gemeinsame Wurzel[16].

Stefan Schumacher und Helmut Rix betonten, dass unser Material für Aussagen über eine „Rätische Sprache" gar nicht ausreiche. Die bekannten „rätischen" Inschriften stammen aus dem heutigen Südtirol, dem Trentino, Nordtirol und dem Veneto. Diese epigraphischen Zeugnisse sind meist nur fragmentarisch überliefert und die erhaltenen Texte oft nur wenige Worte lang. Zudem fanden verschiedene Alphabete Verwendung, etwa jenes von Sanzeno, von Magrè, das sogenannte venetische oder andere lokale Varianten. Alle diese Alphabete lassen sich aber tatsächlich vom etruskischen ableiten. Schumacher und Rix postulierten nun eine nicht-indoeuropäische Gruppe „tyrsenischer Sprachen". Das „Rätische" sei, ebenso wie das Etruskische, gemeinsam aus dem Proto-Tyrsenischen entstanden[17]. Dürfen wir von mehrsprachigen lokalen Gemeinschaften ausgehen, die, wenn es nötig war, eines der „rätischen" Alphabete verwendeten, um Waffen oder wertvolle Objekte den Göttern zu weihen, Votivstelen oder Grabsteine zu setzen? Die antiken Autoren mögen gewisse Gemeinsamkeiten gesehen, jedoch in der Tradition antiker Ethnographie zusammengefasst und generalisiert haben.

Raeto. An der Italien zugekehrten Seite der Alpen wohnen weiterhin die Stämme der Euganeer mit Latinischem Recht, von denen Cato 34 Städte aufzählt. *Verso deinde in Italiam pectore Alpium Latini iuris Euganeae gentes, quarum oppida XXXIIII enumerat Cato*. 134: Zu ihnen gehören die Trumpiliner, ein Volk, das sich mit seinem Gebiet verkauft hat, weiterhin die Kamunner und mehrere ähnliche, den benachbarten Munizipien zugeteilte. *Ex iis Trumplini, venalis cum agro suis populus, dein Camunni conpluresque similes finitimis adtributi municipis*. […]. 135: Von den Rätern wohnen die Vennonensen und Saruneten am Ursprung des Stromes Rhenus [Rhein], von den Lepontiern die, welche Uberer heißen, an der Quelle des Rhodanus [Rhône] in demselben Gebirgszug der Alpen. *Raetorum Vennonenses Sarunetesque ortus Rheni amnis accolunt, Lepontiorum qui Uberi vocantur fontem Rhodani eodem Alpium tractu*. Es gibt außerdem mit Latinischem Recht beschenkte Einwohner, wie die von Octodurus und die benachbarten Keutronen, die Cottianischen Gemeinden und die von den Ligurern abstammenden Turer, die ligurischen Bagienner und die, welche Montani genannt werden, sowie von den Behaarten mehrere Stämme im Grenzgebiet des Ligurischen Meeres. *Sunt praeterea Latio donati incolae, ut Octodurenses et finitimi Ceutrones, Cottianae civitates et Turi Liguribus orti, Bagienni Ligures et qui Montani vocantur Capillatorumque plura genera ad confinium Ligustici maris*.

[13] Strab. geogr. 4,3,3: Der Rhein mündet in weite Sümpfe und einen großen See, καὶ ὁ Ῥῆνος δὲ εἰς ἕλη μεγάλα καὶ λίμνην ἀναχεῖται μεγάλην, der an das Gebiet der Räter und Vindeliker grenzt, ἧς ἐφάπτονται καὶ Ῥαιτοὶ καὶ Οὐινδολικοὶ, manche von denen [leben] in den Alpen, manche jenseits dieser, τῶν Ἀλπείων τινὲς καὶ τῶν ὑπεραλπείων. Vgl. auch Strab. geogr. 4,6,8; Frei-Stolba 1984, 9–11.

[14] Pompeius Trogus bei Iust. 20,5; Plin. nat. 3,24; 3,133; 14,16; vgl. Frei-Stolba 1993; Haug 1920, 43 f.

[15] Liv. 5,33: Ohne Zweifel haben die Alpenvölker denselben Ursprung [das heißt den etruskischen], vor allem die Räter, doch wurden sie durch die Landschaft wild, nur den Klang der Sprache haben sie bewahrt, allerdings auch nicht unverfälscht. *Alpinis quoque ea gentibus haud dubie origo est, maxime Raetis, quos loca ipsa efferarunt ne quid ex antiquo praeter sonum linguae nec eum incorruptum retinerent*.

[16] Vgl. Haider 2005b; Schumacher 2004; Neumann 2003; Lang 2003; Rix 1998; Gleirscher/Metzger 1992; Gleirscher 1991.

[17] Schumacher 2004, 317–319; Rix 1998; Schumacher 1993; Neumann 2003.

Die Archäologie verbindet den Räternamen meist mit den späteisenzeitlichen Bewohnern Tirols, des Trentino und des westlichen Veneto wie des Unterengadin, also mit der Fritzens-Sanzeno-Kultur und der Magrè- sowie der Valcamonica-Gruppe. Basis sind die historischen Nachrichten einerseits, andererseits aber eine „in Teilbereichen übereinstimmende Ausprägung des Sachbesitzes sowie die Verwendung von Schrift, die diese Kulturgruppen im 5.–1. Jahrhundert v. Chr. zusammenschließt“[18]. Unterschieden wird eine Nordgruppe mit den Fundplätzen Wattens, Fritzens/Pirchboden und Birgitz/Hohe Birga und eine Südgruppe mit Ganglegg, Sanzeno und Fai delle Paganella[19]. Charakteristisch ist etwa die Bauweise der Häuser. Das sogenannte „rätische Haus“ zeichnet sich durch einen Bruchsteinsockel und bisweilen zweigeschossige Holzoberbauten aus. Bestimmte Keramikformen wie die Fritzner- und Sanzenoschalen gehören ebenso zu den Spezifika. Es handelt sich um kleine, oftmals mit Strichen oder Rollstempeln verzierte Schälchen mit steilwandigem Profil[20]. Bekannte Brandopferplätze sind in Nordtirol das Demlfeld bei Ampass, Aldrans bei Innsbruck, Egerdach, der Piller Sattel, die Himmelreich-Terrasse in der Nähe von Volders und der Goldbichl bei Igls[21]. Im heutigen Südtirol sind das Rungger Egg bei Seis am Schlern und Schluderns im Vinschgau bekannt[22]. Die Bewohner des Inntals standen jedoch auch in enger Verbindung mit dem Alpenvorland und den Oppida im heutigen Bayern, was etliche Importe von Schmuckstücken[23] und Waffen zeigen[24]. Benedikt Frei wollte 1955 die spätbronze- und früheisenzeitliche Laugen-Melaun-Kultur (grob 13.–7./6. Jh. v. Chr.) als Frühphase einer „rätischen Kultur“ klassifizieren. Gerade die Laugen-Melaun-Keramik ist aber meist mit Urnenfelderkeramik vergesellschaftet[25].

Die Augusteischen Alpenfeldzüge des Jahres 15 v. Chr.

Die römische Geschichte der Alpen und des Alpenvorlands beginnt mit dem Feldzug des Drusus und Tiberius im Jahre 15 v. Chr. Unter der Führung der Stiefsöhne des Kaisers Augustus wurde in nur einem Sommer die Unterwerfung der Alpenstämme und die Besetzung des nördlichen Alpenvorlandes erreicht[26]. Drusus folgte dem Lauf der Etsch nach Norden und zog über Trient durch die Salurner Klause. Der Feldherr besiegte im Frühjahr 15 v. Chr. die Venosten und Isarcen an der Etsch, um weiter über den Brenner ins Inntal zu gelangen. Dort kämpfte das römische Heer gegen Breonen und Genaunen. Ein zweites Heer, vielleicht kommandiert vom Legaten L. Calpurnius Piso, marschierte über den Septimerpass durch das Alpenrheintal Richtung Bodensee[27]. Schließlich zog Tiberius aus Gallien kommend nach Osten gegen den Bodensee. Immer wieder ist von einer Seeschlacht gegen die Vindeliker zu

[18] Lang 2003, 73. Franz 1950, 28 mit der Zuweisung der Fritzens-Sanzeno-Kultur zu einem Volk der Räter. Menghin 1984, 54–59 mit der Feststellung der Unmöglichkeit einer solchen Zuweisung und einem Plädoyer für einen Kultverband der Göttin Reitia. Vgl. auch die beiden Bände Ciurletti/Marzatico 1999 I und II, die wiederum den Räterbegriff sehr breit anwenden, dort die Zusammenfassung des Forschungsstands: Pauli 1999.

[19] Lang 2003, 73; 78 f. (Literaturverweise). – Sanzeno im Nonsberg: Nothdurfter 1979. – Birgitz/Hohe Birga: Gleirscher 1987; zu den laufenden Grabungen vgl. Beitrag Florian M. Müller S. 411–429.

[20] Lang 1999.

[21] Steiner 2010; Zemmer-Plank 2002; Tomedi/Nicolussi Castellan 2007 zum Goldbichl bei Igls.

[22] Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 1992 (Rungger Egg/Seis am Schlern); Gamper 2006 (Ganglegg).

[23] Fibeln: Demetz 1999a; Demetz 1999b; Adam 1996.

[24] Gleirscher/Nothdurfter 1992 zum Bronze- und Eisenhandwerk; Egg 1992 zu Waffenfunden; Lang 1985, 45 f.; Lang 1998.

[25] Kaenel/Müller 1999, 27–29; Frei 1955; Frei 1984.

[26] Strab. geogr. 4,6,9.

[27] Die ältere Forschung nahm an, L. Calpurnius Piso sei über den Julierpass marschiert. Nun jedoch Rageth/Zanier 2010 mit archäologischen Funden, die darauf hinweisen, dass unter den Bündner Pässen nur der Septimerpass für eine größere Heeresbewegung in augusteischer Zeit in Frage kommt.

lesen. Jedoch ist bei Cassius Dio lediglich von Truppentransporten über den Bodensee die Rede. Horaz berichtet schließlich von einem *grave proelium*, einem schweren Gefecht, in dem Tiberius die Vindeliker schlagen konnte. Zuletzt besuchte der spätere Kaiser persönlich die Donauquellen[28].

In La Turbie, oberhalb des heutigen Monaco, wurde wenige Jahre später ein Siegesdenkmal errichtet, das sogenannte *Tropaeum Alpium*. Auf einem Sockel stand ein Rundbau umgeben von Säulen mit Triglyphenfries. Bekrönt war das beinahe 50 m hohe Monument mit einem Kegeldach, das noch eine Statue des Augustus trug. Da der Bau im Mittelalter als Festung diente, ist die ursprüngliche Struktur nur mehr teilweise erhalten geblieben. Die Weihinschrift des Senats mit der Aufzählung der besiegten Alpenvölker ist noch in 170 Bruchstücken vorhanden. Durch eine Abschrift bei Plinius kennen wir den Text jedoch relativ gut: „Dem Imperator, Sohn des göttlichen [Julius] Caesar, Augustus, Pontifex Maximus, zum 14. Mal als Imperator akklamiert, in seinem 17. Jahr der Tribunizischen Gewalt [7/6 v. Chr.], der Senat und das Volk von Rom, zur Erinnerung daran, dass unter seiner Führung und den Auspizien, alle Alpenvölker vom oberen zum unteren Meer, *gentes alpinae omnes quae a mari supero ad inferum pertinebant*, dem Gebot des römischen Volkes unterworfen wurden“[29].

Wer war erobert worden? Auf dem *Tropaeum Alpium* erscheinen insgesamt 46 Ethnonyme, also Völkernamen[30]. Für die fraglichen Gebiete kommen fünf dieser Gruppen in Betracht. Die Venosten dürften im Vinschgau, die Isarci im Bozner Becken, die Breu(o)nen im Inn-, Wipp- und Eisacktal, die

[28] Cass. Dio 54,22; Strab. geogr. 7,1,5; Horaz carm. 4,14,7; vgl. Zanier 2016, 535–540 mit Karte militärisch-römischer Fundplätze und Fundliste; Farkas 2015, 177–180; Zanier 2006, 47–64; 234–238; Grimmeisen 1997, 43–72; Schön 1986, 43–61 (56–61: L. Capurnius Piso); 89 mit Anm. 115; Dietz 1995a, 19–42; Haider 1990a, 144–150; Overbeck 1976, 661–672.

[29] Plin. nat. 3,136–137; La Turbie (Alpes-Maritimes/Frankreich): Tropaeum Augusti: CIL 5,7817. Die Datierung der Inschrift ist durch die Nennung der Kaiserakklamation (zum 14. Mal im Frühsommer 8 v. Chr.) und die *tribunicia potestas* möglich. Vgl. Kienast 2011; Meyer 2002; Philipp 1939; Meyer 1968; Casimir 1932; Lamboglia 1983.

[30] Plin. nat. 3,137 zählt die *gentes alpinae devictae*, die besiegten Alpenvölker auf: Zunächst werden Trumpiliner (Val Trompia, heute Provinz Brescia, in den Handschriften auch *Trumplini*), Camunni (Valcamonica am Tonalepass, Strab. geogr. 4, 6, 8: Καμοῦνοι) und Vennoneten genannt. Diese Vennoneten dürften am unteren Alpenrhein zu verorten sein; denn Plin. nat. 3,135 sagt dies explizit: *Raetorum Vennonenses* [...] *ortus Rheni amnis accolunt.* Nun ist jedoch das Verhältnis dieser Vennoneten zu den Οὐέννωνες (Strab. 4,6,6), den Οὐένιοι (Cass. Dio 54,20) und den Οὐέννονες (Ptol. 2,12,3) in *Raetia* unklar. Vgl. dazu Graßl 2002a. Im Gebiet des heutigen Vinschgau lebten, wieder nach Plin. nat. 3,137, die Venosten, im Eisack- und Inntal Isarken, Breonen, Genaunen und Fokunaten. Es folgt in der Aufzählung die pauschale Nennung „vier Stämme der Vindeliker“ *(Vindelicorvm gentes quat-tvor)*, die in das heutige bayrische Alpenvorland gehören. Der Bezug auf die folgenden vier Ethnonyme ist jedoch unsicher und in der Forschung diskutiert: Ob also mit Cosuaneten, Rucinaten, Likatiern und Catenaten diese vier Stämme gemeint sind, oder ob die Reihe ohne Nennung der Ethnonyme fortgeführt wird, bleibt unklar. Vgl. zu dieser Diskussion Dietz 2007. Die Ambisonten (Ptol. 2,13,2: Ἀμβισόντιοι; vgl. Zimmermann 2017, 93–94) lebten in *Noricum*. Die folgenden *gentes* könnten zum Teil die Marschroute des Tiberius nachzeichnen: Rugusker/Rigusker (Oberengadin, Ptol. 2,12,3: Ριγοῦσκαι, vgl. Walser 1994, 68), Suaneten (Rheintal?), Kalukonen (Val Calanca in Graubünden?, Rheintal?, vgl. Walser 1994, 67), Brixenten (eventuell Brigantier/Brigantium), Lepontier (zwischen Gotthardmassiv und Lago Maggiore, vgl. Canevascini 2001), *Vallis Poenina*/Wallis: Uberer, Nantuaten (um den Genfersee, vgl. Lafond 2000), Seduner (Mittelwallis mit Hauptort Sitten) und Veragrer. Die Veragrer kontrollierten den Großen St. Bernhard, den *mons Poeninus*, wie Liv. 21,38,9 berichtet (vgl. Graßl 2002b). Die vier *gentes* des Wallis – also Uberer, Nantuaten, Seduner und Veragrer – trugen unter Claudius die *civitas Vallensium* mit dem Hauptort *Forum Claudii Vallensium* (Martigny). Ich folge für die weiteren genannten Ethnonyme dem Kommentar von Winkler/König 2002, 318 f.: Salasser (späteres Gebiet von Aosta), Acitavonen (nicht lokalisierbar, vgl. Ihm 1894), Meduller (Savoyen), Ucenni (Ikonier im Tal der Romanche bei Le Bourg d‘Oisans), Caturiger (Tal der Durance, kontrollierten den Pass am Mont Genèvre; vgl. Graßl 1997), Brigianen (am Oberlauf der Durance bei Brigontio/Brigomagus/Briançon), Sogionten (am Mittellauf der Durance bei Sisteron), Brodionten (Bodiontiker: im Tal der Bléone mit dem Hauptort Dinia/Digne), Nemalonen (vielleicht bei Méolans), Edenaten (= Adanaten: an der Blanche bei Seyne/Seduna), Vesubianer (Tal der Vésubie), Veaminen (Tal des Verdón bei Menonville), Galliten, Ulatter (Oberlauf der Asse), Triullaten, Ecdiner, Vergunni, Eguituri, Nemeturer, Oratelli, Nerusi, Velauni, Suetri. Vgl. zu einzelnen Ethnonymen De Bernardo Stempel 2015; Rieckhoff 2007; Šašel 1972; Formigé 1949, 101 f.; Herz 2015, 191: „Der Unterschied in der Art und Weise, wie bestimmte Völkerschaften in den Machtbereich des Imperium Romanum integriert wurden, lässt sich auch noch in der Siegesinschrift vom Tropaeum Alpium fassen, die drei Kategorien von Stämmen unterscheidet *(devictae, non hostiles, adtribuae)*“. Im Folgenden bei Herz 2015 auch eine Übersetzung des Texts Plin. nat. 3,137.

Genaunes im Gebiet der oberbayrischen Seen und Nordtirols und schließlich die Focunates im alpinen Lechtal oder im oberen Inntal gelebt haben. Es fehlen die Bewohner des Pustertals, Saevaten und Laianken, die im Zusammenhang mit der norischen Föderation des ersten Jahrhunderts v. Chr. bekannt sind. Verschiedene Erklärungen für diese Lücken sind denkbar. Entweder die betreffenden Gruppen waren nicht unterworfen worden, sondern durch einen Vertrag – gemeinsam mit dem *Regnum Noricum* – unter römische Kontrolle getreten, oder man schlug sie einem der auf dem *Tropaeum* genannten Großverbände zu[31].

Jedes einzelne der Ethnonyme auf dem Tropaeum und in der literarischen Überlieferung ist ein Problem für sich, weil bei der Überlieferung und Verwendung solcher Bezeichnungen über die Jahrhunderte verschiedenste Interessen, Interpretationen und Deutungen zusammenwirkten. Die Betroffenen selbst haben vor der Eingliederung ins Römerreich keine oder kaum Schriftquellen verfasst, unmittelbar greifen wir diese Menschen – mit wenigen Ausnahmen – nur in ihrer materiellen Hinterlassenschaft. Die vorhandene antike Literatur wiederum verfolgte entweder ganz bestimmte Interessen, wollte also etwa eine militärische Unterwerfung rechtfertigen, oder operierte mit traditionellen Stereotypen, die Fremde und Barbaren in ähnlicher Weise kategorisierten und klassifizierten[32].

Neben den Rätern gelten vier Stämme der Vindeliker im Alpenvorland als zweite Gruppe, die die Römer unterwarfen. Sie dürften eine keltische Sprache gesprochen haben[33]. Der Dichter Horaz verstand die besiegten Alpenvölker allesamt als Vindeliker und deutete schwere Kämpfe an. „Von Dir, Augustus, lernten neulich die römischen Gesetzes unkundigen Vindeliker, was Du im Krieg vermagst. Denn mit deinem Heer warf Drusus die Genaunen, ein friedloses Volk, und die schnellen Breu(o)nen, sowie die auf den fürchterlichen Alpenhöhen liegenden Burgen nieder. Scharf ging er vor, mehr als schlichte Vergeltung übend“[34]. Die Vindeliker waren nach Ansicht mancher antiker Autoren Nachfahren der Amazonen und stammten aus Thrakien. Jedenfalls kämpften sie angeblich wie die mythischen weiblichen Kriegerinnen mit Beilen[35].

Es wäre möglich, dass während der Kämpfe zwischen dem römischen Heer und den Machthabern im Inntal der Brandopferplatz am Goldbichl bei Igls zerstört wurde[36]. Insgesamt ist sich die Archäologie nicht einig, ob vorrömische Siedlungen durch die Eroberung endeten. Einschlägige Zuweisungen von Brandschichten oder Zerstörungshorizonten sind Gegenstand von Diskussionen. In manchen Fällen nimmt man heute wieder eine kontinuierliche Besiedlung an[37]. In Nordtirol wollte die ältere Forschung die Siedlungen auf dem Hagebichl in Schönberg, Ranggen, Birgitz, Wattens-Himmelreich, Fritzens und Stans mit der römischen Okkupation enden lassen[38].

[31] Strobel 2008; Sommer 2008, 209–211; Dietz 2004; Gassner/Jilek 2002, 31–47; Haider 1990a, 134–143; Šašel 1972; Heuberger 1932, 1–51.

[32] Woolf 2011. – Räter: Haider 2005b; Rollinger 1997; Rübekeil/Springer 2006; Pohl 2005, 13–39; Pohl 1989.

[33] Schumacher/Dietz/Zanier 2007; Rieckhoff 2007; Hüssen/Irlinger/Zanier 2004; Schön 1986, 9–66.

[34] Horaz carm. 4,14,7–14 (Übersetzung Schön 1986, 124).

[35] Archäologie: Zanier 2007. – Amazonenbeil und Abstammung: Horaz carm. 4,4,18–20; Porph. C. 4,20; Serv. Aen. 1,243.

[36] Tomedi/Nicolussi Castellan 2007.

[37] Südtirol: Demetz 2002. – Nordtirol: Gassner/Jilek 2002, 56; Haider 1990a, 146.

[38] Vgl. dazu Haider 1990a, 146; 254 Anm. 59 mit den Arbeiten Gleirschers; Sommer 2008, 212–217 mit den Anm.; Dietz 2004, 1 zu Kontinuitäten und Brüchen im Alpenvorland bis zur Donau. Vgl. die Debatten zum Übergang zu einem provinzialrömischen Horizont in Manching bei Schön 1986, 85–93; dazu auch Sievers 2004.

Das Tiroler Inntal: Breonen, Genaunen und Fokunaten

Die antiken Autoren interessierten sich wenig für klare Unterscheidungen zwischen Rätern und Vindelikern. Vielmehr war für sie eine möglichst lange Liste unterworfener Völker wichtig, denn dies mehrte den Ruhm der beteiligten Feldherren und Roms insgesamt. So erscheint in der lateinischen Überlieferung der Überbegriff *gentes Alpinae*, Alpenvölker. Diese sind klar den Siegen des Augustus beziehungsweise seiner Stiefsöhne zugeordnet. Als in der Regierungszeit der Kaiser Trajan (98–117) und Hadrian (117–138) Florus seine Auszüge aus älteren Historikern zusammenstellte, war dies schon festes geschichtliches Wissen. „Die Alpen verliehen den Norikern Mut, so als ob der Krieg Schnee und Felsen nicht erreichen könne. Aber alle Völker jener Scheidelinie, Breonen, Ucennen [Cennen = Genaunen] und Vindeliker befriedete [Augustus] durch seinen Stiefsohn Claudius Drusus“[39].

Florus wirft ohne Not Noriker, Breonen, Genaunen und Vindeliker zusammen, ihn interessiert die Liste, nicht das Detail. Eine solche Aufzählung verortete zeitlich und örtlich, um eine genauere Bestimmung barbarischer Gemeinschaften sorgte man sich wenig. Gleichzeitig spielten die unterworfenen *gentes* noch länger eine Rolle in der römischen Organisation der untersten Verwaltungsebene.

Was lässt sich nun über die Alpenvölker im Inntal herausfinden? Die Genaunen erscheinen explizit als von Drusus 15 v. Chr. unterworfene Gemeinschaft[40]. Sie lebten nach Ausweis der Toponomastik östlich der Breonen um den Achensee und westwärts bis zum Wettersteingebirge in einem schmalen Streifen an der heute österreichisch-bayrischen Grenze. Ihre Nachbarn im Norden waren nach der Geographie des Ptolemaios die Kosuaneten und im Westen die Likaten[41].

Überhaupt nur auf dem *Tropaeum Alpium* genannt sind die Fokunaten. Zu ihren Wohnsitzen gibt es verschiedene Meinungen. Die Forschung zog das untere Inntal und den Raum um Rosenheim in Erwägung[42]. Peter W. Haider lokalisierte die Fokunaten jedoch im oberen Inntal zwischen dem Reschenpass und der Gegend von Imst[43]. Schließlich wurde auch noch das Zillertal vorgeschlagen[44]. Nach Peter Anreiter weist der Raum zwischen Roppen und Tösens im Oberen Gericht eine auffallende Dichte vorrömischer Ortsnamen auf, die aber getrennt vom breonischen Gebiet erscheinen. Außerdem bezog sich Anreiter auf die Reihenfolge auf dem *Tropaeum Alpium*. Dort werden zunächst die Isarken, dann die Breonen, die Fokunaten und zuletzt die vier vindelikischen *gentes* aufgezählt[45].

Strabon bemerkte, Vindeliker und Noriker würden im Alpenvorland leben, Breonen und Genaunen seien im Gegensatz zu diesen aber Illyrer. Diese antike Zuweisung ist ein gutes Beispiel für die möglichen Missverständnisse, wenn man moderne Kategorien an die Quellen legt. Gemeint ist nämlich, dass Breonen und Genaunen innerhalb des illyrischen Zollsprengels, *publicum portorii Illyrici*, lebten, der nicht nur Dalmatien, Pannonien, Mösien, Dakien und die italische Region *Venetia et Histria* umfasste,

[39] Flor. epit. 4,22,4: *Noricis animos Alpes dabant, quasi in rupes et nives bellum posset ascendere; sed omnes illius cardinis populos, Breunos, Ucennos* [Cennos] *atque Vindelicos, per privignum suum Claudium Drusum pacavit*. In den Handschriften sind die Varianten *Ucennos* und *Cennos* bekannt. Mit Anreiter 1997 dürfte es sich um eine verderbte Variante von *Genaunes* handeln. Vgl. Anreiter 1997, 8 und Anm. 3.

[40] Hor. carm. 4, 14, 10; Plin. nat. 3, 137: *Caenauni*.

[41] Paus. 8,43,4 legt die Genaunen nach Britannien, vgl. dazu Hind 1977; Ptol. 2,12,3: Βένλαυνοι aus Genaunen; vgl. Anreiter 1997, 9 mit Anm. 6; Dietz 1999.

[42] Ölberg 1971, 47; Heuberger 1932, 49–51.

[43] Haider 1990a, 136; Vonficht 1982, 504.

[44] Finsterwalder 1990, 124.

[45] Anreiter 1997, 10.

sondern eben auch *Noricum* und wahrscheinlich bis in das dritte Jahrhundert Rätien[46]. „Diese berühmte Stelle hatte wissenschaftsgeschichtlich fatale Konsequenzen, denn man schickte sich nun an, unter vermeintlicher Berechtigung und Deckung durch die antike Belegstelle, das vorrömische nichtkeltische Namensgut Tirols als ‚illyrisch' zu klassifizieren, ohne näher zu definieren, was eigentlich unter diesem Begriff zu verstehen sei"[47].

Heute definiert die Sprachwissenschaft Breonisch, Genaunisch und Fokunatisch als eng verwandte Idiome, und konnte – trotz der spärlichen Quellen, vor allem Ortsnamen – eine Verwandtschaft mit dem Venostischen, Isarkischen und Sävatischen wahrscheinlich machen. Peter Anreiter postulierte einen sprachlichen „Ostalpenblock" zwischen Vorarlberg und Istrien, Salzburg und dem Gardasee. Neben dem Keltischen gab es im Tiroler Raum also weitere vorrömische, indoeuropäische Sprachen[48]. Was auch immer das nun für die politische, soziale und ökonomische Orientierung der betreffenden Verbände bedeuten mag, diese Menschen sprachen weder Rätisch noch Keltisch, waren aber vielleicht mehrsprachig.

Warum zu den Breonen die verhältnismäßig dichteste und längste Überlieferung vorliegt, ist eine interessante Frage. Nach längerem Schweigen in den Quellen erscheinen sie im 6. Jahrhundert als Föderaten Ravennas in den *Variae* Cassiodors. Sie waren im Folgenden – so darf man annehmen – so relevant und gleichzeitig doch nur regional agierend, dass weder Franken noch Baiern sie als Bedrohung wahrnahmen, sondern sie jeweils als Föderaten übernahmen oder in ihrer Rolle beließen. Der Breonenname ist zwischen der augusteischen Zeit und einer Urkunde von 827 beinahe ein Jahrtausend lang in Gebrauch[49]. Ob die Breonengemeinde nun schon in vorrömischer Zeit größer und bedeutender war als jene der Fokunaten und Genaunen lässt sich kaum sagen. Der lange Gebrauch des Breonennamens spricht dafür, dass im Laufe der römischen Geschichte des Inntals die *civitas* der Breonen eine größere Bedeutung erlangte.

Wie harsch die siegreichen römischen Truppen mit den Unterworfenen umgingen, ist ebenfalls unklar. Wenn die archäologischen Befunde zutreffen, ließen die römischen Offiziere Kultstätten und vielleicht auch Siedlungen zerstören. Es ist jedoch auch denkbar, dass eine neue Organisation attraktiver für die Bewohner des Inntals war, und manche Siedlung aufgegeben und verlegt wurde. Cassius Dio berichtet von Deportationen bei den Vindelikern. Die kampffähigen jungen Männer seien aus dem Land gebracht und nur so viele zurückgelassen worden, dass das Land bebaut werden konnte[50]. Veteranen aus dem Rheinland sollen im Alpenvorland angesiedelt worden sein[51]. Die Dimensionen solcher Maßnahmen, wenn sie denn tatsächlich stattgefunden haben, sind kaum rekonstruierbar. Wahrscheinlicher ist, dass sich Cassius Dio auf die bei Strabon überlieferte Bestrafung der Salasser Jahrzehnte zuvor bezogen hat: 25 v. Chr. marschierte Aulus Terentius Varro Murena gegen die sich gegen die römische Herrschaft auflehnenden Salasser im Gebiet des heutigen Aosta. Die Überlebenden des Militärschlags wurden deportiert oder in die Sklaverei verkauft[52].

Und ob wirklich Gemeinden, die an wichtigen Passstraßen lebten, besonders hart getroffen wurden, wie Franz Schön vermutete[53], bezweifle ich aus einem anderen Grund. Wenn es nämlich eine kontinuierliche historische Größe in den Alpentälern gibt, dann die Kompetenzen der Talbewohner bei der

[46] Strab. Geogr. 4,6,8 οἱ δὲ Ὀυινδολικοὶ καὶ Νωρικοὶ τὴν ἐκτὸς παρώρειαν κατέχουσι τὸ πλέον μετὰ Βρεύνων καὶ Γεναύνων, ἤδη τούτων Ἰλλυριῶν. Vgl. Ölberg 1988, 22; Anreiter 1997, 10; DeLaet 1949.

[47] Anreiter 1997, 10.

[48] Hermann Maria Ölberg bezeichnete bereits 1962 die fraglichen Sprachen als „Breonisch" anstatt „Illyrisch" (Ölberg 1962); Anreiter 1997.

[49] Cassiod. Var. 1,11, MGH Auct. ant. 12,20; *Arbeonis episcopi Frisingensis vitae sanctorum Haimhrammi et Corbiniani* 37, MGH SS. rer. Germ. 13,226; Tr. Freising 1, No. 550 a–c 744–926; vgl. Heitmeier 2005, 19–27; 246–248; 305; 332; Wolfram 1995a, 34–39, 109 mit Anm. 41. Steinacher 2019 stellt die Frage nach einer möglichen Rolle der breonischen Organisation bei der Entstehung des Bistums von Säben.

[50] Cass. Dio 54,22,5.

[51] Tac. ann. 1,44–45.

[52] Strab. geogr. 4,6,6; Cass. Dio 53,25,2–4; vgl. dazu Philipp 1920.

[53] Schön 1986, 62.

Organisation der Passbenutzung und des Alpenübergangs. Gerade Breonen, Genaunen und Fokunaten dürften sicheres Wissen und Erfahrung bei der Begehung der größeren und kleineren Pässe gehabt haben. Zudem sorgten diese Menschen für die Ernährung der durchreisenden Menschen und Tiere.

Strukturen und Bedeutung der Verkehrswege über die Alpen

Grundlage der vorrömischen Gesellschaften im zentralen Alpenraum war der Betrieb der Verkehrswege über den Brenner und den Reschen. Dies implizierte immer auch den Austausch von Waren und Ideen[54]. Für die Römer war der Alpenbogen alleine nicht von zentralem militärstrategischem Interesse. Nötig war stets eine großräumige Kontrolle der Gebiete bis zur Donau, was ja der Ausdehnung der beiden rätischen Provinzen entspricht. Gleich nach der Eroberung des Jahres 15 v. Chr. begann ein umfangreicher Straßenbau, war doch die Kontrolle von Fernverkehrswegen ein wichtiger Grund für den römischen Vorstoß[55]. Gallien sollte entlang der Donau eine bessere und schnellere Verbindung mit den östlichen Reichsteilen erhalten, weitere und gut organisierte Alpenübergänge ermöglichten eine effizientere militärische Bewegung und erleichterten den Handel. Gleichzeitig beförderten die Reichsstraßen die wirtschaftliche Belebung und eine wachsende Bevölkerung in den Alpentälern. Nicht zuletzt konnte sich die römische Staatsmacht nur dort durchsetzen, wo Beamte und Militärs relativ einfach hingelangen konnten[56]. Das römische Verkehrssystem baute freilich auf vorhandenen Grundlagen auf. Man legte kein grundsätzlich neues Wegenetz an, sondern es erfolgte eine Anpassung an römische Standards[57].

Die erst aus der Spätantike stammende *Tabula Peutingeriana*, eine Karte des römischen Straßennetzes und das *Itinerarium Antonini* aus dem dritten Jahrhundert, das die Staatsstraßen *(viae publicae)* verzeichnet, sind wichtige Quellen für unsere Kenntnis dieser Verkehrswege[58]. Hinzu kommen Meilensteine und archäologische Befunde[59]. Diese zeigen eine hierarchische Ordnung von Haupt- und Nebenstraßen durch Etsch-, Eisack-, Wipp-, Inn- und Pustertal. Die *Via Claudia Augusta* verband Oberitalien über Verona, Vinschgau/Reschenscheideck und den Fernpass mit *Augusta Vindelicum* (Augsburg) und der Donaugrenze. In Trient vereinigten sich zwei Zubringerstraßen. Eine verlief durch das Etschtal, die andere von Altinum an der Adriaküste durch das Tesino und die Valsugana. Seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. verlief eine Straße durch das Pustertal, deren Namen wir nicht kennen. Diese führte zum Brenner, war aber südwarts bei *Pons Drusi* (Bozen) auch mit der *Via Claudia Augusta* verbunden[60]. Die Brennerroute wurde ebenso intensiv benutzt und in severischer Zeit Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. zur Hauptstraße, *via publica*, ausgebaut[61]. Denkbar wäre auch, dass die Bezeichnung *Via Claudia Augusta* sich nicht nur auf die Reschen-, sondern auch auf die Brennerroute bezogen hat[62].

[54] Lang 2003, 73.

[55] Sommer 2008, 10.

[56] Rathmann 2002; RE Suppl. XIII (1973) 1417–1686 s.v. Viae publicae Romanae (G. Radke) und die Beschreibung der Fundsituation bei Grabherr 2015, die wiederum die Bedeutung der Verkehrsadern zeigt.

[57] Klee 2010, 30–31.

[58] Rathmann 2003, 16–19; Löhberg 2006.

[59] Grabherr/Kainrath 2010; Loose 2006; Walser 1983 zu den Meilensteinen Rätiens.

[60] Höck 2007, 92–95; Grabherr 2006; Loose 2006; Steiner/Harb 2010 (Verlauf und Stationen im Vinschgau); Czysz 2004: Via Claudia; Meilensteine: Kolb 2004; allgemein Kolb 2000; Rosada 2002; Dietz 1995a, 44–52; Gassner/Jilek 2002, 90–104; Haider 1990a, 161–171; Grabherr 2010 zur römischen Siedlung in Biberwier und zur *Via Claudia Augusta*.

[61] CIL 17/4, 1 Nr. 6–29: *vias et pontes restituerunt*; vgl. Rathmann 2003, 19–20: Bedeutungsverlagerung unter Septimius Severus von der *via Claudia* zum Brenner; vgl. Heuberger 1934.

[62] Dies vermutete zum Beispiel Heuberger 1956, 136; vgl. auch Zanier 2017, 201–203.

Im Inntal bestand eine Ost–West-Verbindung in das Alpenvorland. Bei *Veldidena*-Wilten/Innsbruck trafen sich die Brennerstraße und diese Route. Neben den nachweisbaren Verkehrswegen ist mit kleineren Alpenübergängen und schlechteren Straßen zu rechnen. So zeigen jüngere archäologische Untersuchungen das Bestehen einer Straße über den Felber Tauern nach Norden[63]. Bis in die Zeit des Eisenbahnbaus war auch die Binnenschifffahrt auf den Flüssen und dem Gardasee von Bedeutung. Inschriftlich belegt ist eine römische Gilde der Seeleute, ein *collegium nautarum*, in Riva[64].

Ein zentral organisiertes System sicherte nicht nur Straßen und Pässe vor Räubern und sonstigen Übergriffen, es stellte auch im Abstand von 25 bis 40 Kilometern, einer Tagesreise also, Raststationen *(mansiones)* mit Herbergen, die Wärme und Verpflegung boten, Ställen und Remisen mit frischen Pferden und Ochsen, Bädern und anderen Anlagen zur Verfügung. *Vipitenum*-Sterzing, *Matreium*-Matrei, *Sebatum*-St. Lorenzen und wohl Partschins (Töll) waren solche *mansiones*, bei denen durchaus auch herkömmliche Siedlungen bestanden haben werden[65].

Neben den Truppenbewegungen und dem staatlichen und privaten Güterverkehr diente dieses komplexe und aufwändige System seit der Regierungszeit des Augustus (27 v.–14 n. Chr.) dem *cursus publicus*. Der Provinzstatthalter hatte dafür Sorge zu tragen, dass den berechtigten zivilen und militärischen Funktionsträgern Reit- und Zugtiere sowie Fahrzeuge zur Verfügung gestellt oder im Bedarfsfall angemietet werden konnten. Pferdewechselstationen *(mutationes)* und *mansiones* dürften an den Alpenübergängen wegen des schwierigen Geländes im Abstand von 20 bis 25 Kilometern betrieben worden sein. Mit einer solchen Organisation konnten nicht nur Nachrichten und Befehle rasch im gesamten Reich verbreitet werden, man verfügte auch über die Möglichkeit, Transporte schnellstmöglich und sicher durchzuführen[66].

Raetia als Provinz

Nach dem Ende der Kämpfe organisierten die römischen Behörden in den eroberten inneralpinen Gebieten zwischen dem Wallis und dem bayrischen Alpenvorland zunächst eine Militärverwaltung. Als Landesname wird *Raetia* erstmals bei Velleius Paterculus erwähnt, der in augusteischer Zeit schrieb[67]. Wohl schon unter Kaiser Tiberius (14–37) richtete Rom eine Provinz mit dem Namen *Raetia et Vindelicia* ein. Das Wallis wurde unter Claudius abgetrennt und gemeinsam mit den *Alpes Graiae*, also dem Gebiet um den Kleinen St. Bernhard, eigens organisiert[68].

Zunächst sind ein *legatus pro praetore in Vindolicis* und ein *praefectus Raetis Vindolicis Vallis Poeninae et levis armaturae* inschriftlich bezeugt[69]. Das erste Amt eines gewissen C. Vibius Pansa gehört mit großer Wahrscheinlichkeit in die Zeit unmittelbar nach den Eroberungen. Die militärische Konnotation des Legatenamts und die provisorisch wirkende Beschränkung auf ein Teilgebiet sprechen dafür. Der zweite Titel eines Präfekten bei Rätern, Vindelikern und im Wallis, Leichtbewaffnete kommandierend, war die Amtsbezeichnung des Sextus Pedius Lusianus Hirrutus. Er dürfte noch ein Militärkommandant

[63] Moser-Schmidl 2018.

[64] Haider 1990b.

[65] Zu *Sebatum* nun Steiner/Oeggl 2018.

[66] Haider 1990a, 161–164; 171.

[67] Vell. 2,39,104; vgl. dazu die Ausführungen bei Rollinger 2001.

[68] Die Forschung ist sich mit Rollinger weitgehend einig, dass Rätien unter Tiberius Provinz wurde. Graßl 2008 und Strobel 2008, 990 f. 1000 argumentierten, Rätien sei schon unmittelbar nach der Eroberung 15 v. Chr. Provinz geworden; vgl. zur älteren Forschung Gassner/Jilek 2002, 81 f.

[69] CIL 5,4910 = ILS 847: *legatus pro praetore in Vindolicis*; CIL 9,3044 = ILS 2689: *praefectus Raetis Vindolicis Vallis Poeninae et levis armaturae*. Vgl. Rollinger 2001, 271–276; 302–307.

gewesen sein und keine dauerhaften zivilen Strukturen zur Verfügung gehabt haben. Erst später unter Tiberius und nach dem Jahr 17, zumindest aber vor 30, wurde eine Provinzverwaltung eingerichtet. Auch hier kennt man einen ersten, nun aber zivilen, Präsidialprokurator, den Herrn Quintus Octavius Sagitta. Er trägt den Titel *procurator Caesaris Augusti in Vindalicis et Raetis et in valle Poenina*[70].

Etwas später erscheint sein Nachfolger in einer Ehreninschrift. Quintus Caecilius Cisacus Septicius Pica Caecilianus verfügt nun über den Titel eines *procur(ator) Augustor(um) et pro leg(ato) provinciai Raitiae et Vindelic(iai) et vallis Poenin(iai)*[71]. Hier ist nun explizit von einer Provinz die Rede[72]. Der Centurio einer in Rätien stationierten Kohorte aus römischen Bürgern mit dem Ursprungsort Verona hatte die Inschrift gemeinsam mit einer Statue gestiftet. Die archaisierende Endung auf *-ai*, wie sie auf der Inschrift mehrfach erscheint, ist in aller Regel aus der Regierungszeit des Kaisers Claudius bekannt. Ob nun Pica Caecilianus zwei oder drei Kaisern gedient hatte, ist in der Forschung umstritten. Er könnte unter Tiberius begonnen und unter Claudius weiter tätig gewesen sein. Jedenfalls ist er als Prokurator mehrerer Kaiser, *Augustorum*, ausgewiesen. Die zusätzliche Bezeichnung als *pro legato* berichtet wiederum von einer Erweiterung der militärischen und/oder richterlichen Befugnisse dieses rätischen Statthalters[73].

Eine Organisation der Grenzräume begann wohl erst unter Claudius (41–54). In flavischer Zeit, der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., begann der Ausbau der Grenzen. Erst im 3. Jahrhundert entstand eine Steinmauer zur Sicherung des rätischen Limes. Nach den Markomannenkriegen wurde spätestens nach dem Frieden von 175 die dritte italische Legion *(legio III Italica)* an der Donau in *Castra Regina*-Regensburg stationiert. In Trient richtete man ein Büro für den Nachschub an die Militärgrenze ein. Schon in der frühen Kaiserzeit und wohl bereits kurz nach den Eroberungen hatte Rom in Rätien rekrutiert. Wir wissen von acht rätischen und vier vindelikischen Kohorten[74]. Kaiser Hadrian (117–138) ließ eine Gedenkmünze für die rätischen Truppen, *Exercitus Raeticus*, ausprägen[75]. Seit Antoninus Pius (138–161) stellten Soldaten aus Rätien ein Drittel der Gardekavallerie der Kaiser, der *equites singulares Augusti*[76].

Rätien reichte über die Donau hinaus und umfasste die heutigen Gebiete der Südostschweiz, Vorarlbergs, Tirols, großer Teile der Zentralalpen und des Alpenvorlands zwischen Bodensee, Donau und Inn[77]. Das Pustertal gehörte zu *Noricum*. Die römische Sprengelgrenze dürfte an der Mühlbacher Klause (oberhalb Neustift bei Brixen) gelegen sein. Das Inntal war bis zur Zillermündung rätisch. Die Grenze verlief dann den Inn entlang, wobei das Westufer Teil Rätiens und das Ostufer Teil Noricums war. Die Südgrenze Rätiens nach Italien und zur *Venetia et Histria* lag an der Linie über den Splügen- und den Malojapass durch den Vinschgau ins Burggrafenamt. Der Ritten und die Hochflächen von Völs am Schlern und Kastelruth waren noch rätisch, das Gebiet des heutigen Trentino und das Bozner Becken ressortierten zu Aquileia und damit zur zehnten italischen Region *Venetia et Histria*. Die Grenze im Etsch- und Eisacktal muss in der Nähe der Zollstationen Partschins westlich von Meran *(statio Maiensis)* und Kollmann *(Sublavione)* verlaufen sein[78]. Das Gebiet der Stadt Trient reichte knapp ins östliche Etsch- und südliche Eisacktal[79].

[70] AE 1902,189 = ILS 9007; vgl. Rollinger 2001, 271–276.

[71] CIL 5,3936 = ILS 1348; vgl. Rollinger 2001, 271–276.

[72] Vgl. die allgemeinen Überlegungen bei Herz 2015.

[73] Vgl. dazu Rollinger 2001, 302–304; Gassner/Jilek 2002, 91–82.

[74] Dietz 1995a, 43–47; Dietz 1995b, 126–137.

[75] RIC II (1926) 928–930; Wolff 2000.

[76] Haider 1990a, 151–161; Speidel 1981; Kellner 1965.

[77] Konrad 2014, 21–30; Sommer 2008, 217–221; Rollinger 2001; Gassner/Jilek 2002, 63–82; Dietz 1995a, 78; Dietz 1995b, 111–126; Kaiser 2003. Heuberger 1932 vertrat die Ansicht, dass niemals Räter in Tirol gelebt hätten. Auch die diokletianische Teilung der römischen Provinz *Raetia* in eine *prima* und *secunda* sei darauf zurückzuführen, dass im Westen Räter und im Osten Vindeliker gesiedelt hätten.

[78] Mackensen 2000; Gassner/Jilek 2002, 85–88; Haider 1990a, 199–206; Gleirscher 1989; Vonficht 1979; Heuberger 1932, 75–99.

[79] Steidl 2011; Gamper 2002, 386–388 Untersuchungen am Gräberfeld von Neumarkt; römisches Trient: Ciurletti/Cavada 2000.

Ob nun *Cambodunum* (Kempten) der erste Verwaltungssitz war, der Statthalter entweder zunächst an verschiedenen Orten residierte oder gleich in Augsburg, bleibt weiter offen. Die vorgebrachten Argumente für Kempten stützen sich meist auf den archäologischen Befund, denn bereits in den ersten zwei Dritteln des 1. Jahrhunderts n. Chr. war dort eine Stadtanlage nach italischem Vorbild entstanden. Diese hatte auch öffentliche Bauten, ein Forum und eine Basilika von einiger Qualität. Robert Rollinger versuchte, mittels der auf einer Amphore aus Arles gefundenen Adresse zu argumentieren. Eine Lieferung von Luxusgütern erster Ordnung war, nachgewiesen durch die Tituli der Amphorenfragmente, an den rätischen Statthalter adressiert. Zumindest im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. spricht dies für einen Statthaltersitz in Augsburg[80]. Bereits in claudischer Zeit werden kleinere Militärposten in Zirl und Wilten/Innsbruck entstanden sein[81].

Gerald Grabherr fasste die Fundsituation im südlichen alpinen Teil Rätiens folgendermaßen zusammen. Ein „geringer Fundniederschlag" und „äußerst spärliche Baubefunde" zeichnen die früheste Zeit der römischen Provinz aus. „Regionen, die vorwiegend von indigenen Bevölkerungselementen geprägt sind, lassen sich von Bereichen unterscheiden, in denen sich der Einfluss überregionaler Wirtschafts- und Kulturkontakte stärker manifestiert. So liegt italische Importkeramik (Arretina, Sariusware) derzeit ausschließlich von Fundstellen entlang der Via Claudia Augusta vor. [...] Eine gewisse überregionale Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt zeigt der Innsbrucker Raum [...]." Die numismatische Evidenz weise auf eine schrittweise Zunahme des Münzzuflusses entlang der Verkehrswege[82].

Insgesamt ist davon auszugehen, dass das Gebiet der Provinz genau unterteilt wurde. Es gab Selbstverwaltungseinheiten unterschiedlichen Rechts *(civitates)* und wohl auch Regionen ohne Gemeinderecht, die direkt der Provinzverwaltung unterstanden haben werden. Stadtrecht hatten vielleicht *Curia* (Chur), *Brigantium* (Bregenz), *Cambodunum* (Kempten) und sicher *Augusta Vindelicum* (Augsburg). Es steht zu bedenken, dass die Territorien der autonomen Städte bei Weitem nicht die gesamten Provinzen abdeckten und zudem gerade in Rätien mit *civitates* ohne urbane Zentren zu rechnen ist. Große Flächen umfassten, neben den unten zu besprechenden *civitates peregrinae*, die kaiserlichen Domänen, das Fiskalland und regelrechte Militärdistrikte, die Territorien der Lagerdörfer mit eigener Verwaltung und zuletzt ländliche Dorfsiedlungen *(vici)* die rechts- und vermögensfähig waren[83].

Ein Vergleichsbeispiel: Im Inneren Noricums kennen wir eine auf Bergbau spezialisierte und als Pachtbetrieb organisierte kaiserliche Domäne. Die dafür zuständige Verwaltungsabteilung residierte – wie der norische Finanzprokurator – in *Virunum*[84]. Nun ist gut denkbar, dass auch das Bergbaugebiet um Matrei und Virgen eine kaiserliche Domäne mit eigener Verwaltung war[85]. Mit den Erträgen solcher Spezialdomänen und der landwirtschaftlich genutzten Güter konnte der Kaiser Truppen versorgen, wie auch ein Teil der Steuerleistung aller Bewohner dafür herangezogen wurde. Das Militär unterhielt Waffenlager und Werkstätten, manche davon waren regelrechte Manufakturen.

Irmtraut Heitmeier hat für das Innsbrucker Becken einen solchen Militärbezirk wahrscheinlich gemacht, der im Zuge der diokletianisch-konstantinischen Reichsreformen des späteren 3. und 4. Jahrhunderts eingerichtet oder ausgebaut worden sei. Dazu hätten Weiden- und Wiesenland für den gro-

[80] Rollinger 2004; Haensch 1997, 197; Gassner/Jilek 2002, 82; Kellner 1976 mit älterer Forschung.

[81] Höck 2007, 89–90.

[82] Grabherr 2015, 162 (Zitate); 163–166 (Fundlisten).

[83] Überlegungen zu den *civitates peregrinae* Rätiens und Noricums: Gassner/Jilek 2002, 140–143; 197–203; Dal Ri/di Stefano 2002, 12–34 mit den Karten 24–25; Hanel/Schucany 1999, 1–14; Haider 1990a, 151 f. 175; 183; 255 Anm. 80 (Belege); Wolff 2002 (zu *civitates* ohne urbane Zentren); Alföldy 1989, 14–16. Allgemein: Gascou 1999 mit Beispielen für eine Administration ohne Städte in *Mesopotamia* und Osrhoene/Ὀσροηνή; Nollé 1999. Vgl. auch die allgemeinen Überlegungen bei Herz 2015, 192–195.

[84] Alföldy 1974, 96–101; Alföldy 1989, 15; Alföldy 1970; Ubl 2002; Czysz 1995, 198–212; Herz 2015, 190: Ausgedehnter kaiserlicher Privatbesitz auf dem Balkan und in *Noricum*, großer Bergwerksbezirk im heutigen Bosnien-Herzegowina, frühkaiserzeitlicher Bleiabbau von Brilon im rechtsrheinischen Germanien; vgl. ebd. 190 Anm. 28–31.

[85] Haider 1990a, 151–161.

ßen Bedarf an verschiedenen Nutztieren, Werkstätten und Schmieden für Ausrüstung und Waffen, die Produktion von Loden für Militärmäntel, sowie Ziegeleien und Töpfereien gehört. Außerdem waren der Salzbergbau, Steinbrüche und die Erzgewinnung Teil dieses „großräumigen Funktionsverbands“[86]. Hier darf man auf die Fortschritte der Archäologie gespannt sein. Hat aber ein solcher Militärbezirk schon zuvor bestanden, könnte dies eine Erklärung für die Bedeutung der Breonengemeinde sein.

Die *civitates* der Breonen, Genaunen und Fokunaten

Es sei nun noch der Frage nachgegangen, welche Rolle bei der Organisation einer neuen Provinz die Breonen, Genaunen und Fokunaten gespielt haben mögen. Dass Vindeliker und Räter in *civitates* organisiert waren, berichten verschiedene Autoren[87]. Aufgrund mangelnder Inschriftenfunde bleibt es sehr schwierig, genauere Aussagen über das Inntal zu treffen. Wahrscheinlich erhielten die Fokunaten und Breonen eigene Verwaltungsbezirke, *civitates peregrinae*, um einen jeweiligen Vorort, in dem eine eigene Gemeindeverwaltung unter anderem für die niedere Gerichtsbarkeit und lokale Baumaßnahmen zuständig war. Ob die Genaunen eventuell von *Iuvavum* (Salzburg) aus verwaltet wurden, ist zumindest denkbar. Dann allerdings hätten die Genaunen zu *Noricum* ressortiert. Parallelbeispiele wären *Brigantii* und *Estiones*, die bis 114 n. Chr. zu den Munizipien von *Brigantium* und *Cambodunum* ressortierten. Möglich auch, dass die Fokunaten ins Gebiet von *Cambodunum* gelegt wurden. Nur indirekte Schlussfolgerungen sind hier möglich. Die Breonen haben zumindest die längste für uns greifbare Geschichte. Ob man nun daraus schließen darf, dass nur sie eine eigene *civitas peregrina* an Inn, Sill und im Wipptal gebildet hatten, ist ebenso denkbar[88].

Solchen *civitates* standen entweder römische Offiziere, *praefecti*, oder Männer aus dem lokalen Adel, *principes civitatis*, vor[89]. Der Vorort, *caput civitatis*, konnte auch ein Dorf, ein *vicus*, sein[90]. Nicht alle Gemeinden waren imstande, sich eine Stadt als Vorort zu leisten, wie das die Saevaten und Laianken mit *Aguntum* taten[91]. Nur in Ausnahmefällen sind wir in der Lage, Zentralorte der *civitates peregrinae* zu identifizieren. Als Vororte kommen wegen der Menge der dort gefundenen Inschriften *Veldidena*-Wilten für die Breonen, Nals für die Isarcen und Partschins für die Venosten in Frage[92]. Die Isarcen könnten auch zu *Tridentum*-Trient gehört haben, die Saevaten, *civitas Saevatum*, im Pustertal hatten – wie bereits erwähnt – das norische *municipium Aguntum* (beim heutigen Lienz) als ihren Vorort. Vom unter Kaiser Claudius zum *municipium* erhobenen *Iuvavum*-Salzburg aus wurde der Teil des Unterinntales östlich des Inns zwischen Kufstein und Schloss Matzen oder der Zillermündung verwaltet. Diese Gebiete gehörten zur Provinz Noricum[93].

Auch Trient war ein *municipium*, eine Stadt also, deren Einwohner das römische Bürgerrecht innehatten. Wahrscheinlich unter Kaiser Hadrian (117–138) wurde Trient auch noch das prestigeträchtigere Statut einer *colonia* zuerkannt. Diese Auszeichnung könnte mit der Ansiedlung von Veteranen

[86] Heitmeier 2005, 90–96.

[87] Liv. 5,33,7; Plin. nat. 3,133; Pompeius Trogus bei Iust. 20,5,9.

[88] Haider 2005a.

[89] Beispiel Trumpliner: Alföldy 1974, 66–69; Haider 2005a, 327

[90] Zur Funktion der *praefectura* vgl. Gottlieb 1989, 78.

[91] CIL 5,1838: *(...) in Norico civitas Saevatium et Laiancorum*. Vgl. nun zu *Aguntum* den Sammelband Auer/Stadler 2018 und Tschurtenthaler/Auer 2015 für die frührömischen Funde. Zum Heiligtum der Laianken vgl. Beitrag G. Grabherr S. 431–455.

[92] Vgl. Haider 2005a, 331–333; Haider 1990a, 152 und die Belege 255, Anm. 80. – Veldidena: Höck 2007, 98–111; Zemmer-Plank 1989.

[93] Fischer 2002, 88–92.

zusammenhängen, wie man sie aus den Inschriften der Stadt kennt. Zu guter Letzt sind als Marktorte, wichtige Wegestationen und militärische Garnisonen oder Versorgungseinrichtungen zu nennen: *Sebatum* (St. Lorenzen), *Littamum* (vielleicht Innichen), *Inutrium* (Nauders), *Teriolis* (Martinsbühel bei Zirl), *Matreium* (Matrei) und *Masciacum* (Matzen)[94].

Ein breonischer *peregrinus* besaß nicht das volle römische Bürgerrecht, war zwar persönlich frei, aber juristisch nur beschränkt handlungsfähig. Erst ein Erlass Caracallas (211–217) von 212, die *Constitutio Antoniniana*, der allen Einwohnern des Reichs das römische Bürgerrecht zuerkannte, machte diese Menschen zu Vollbürgern. Nur den *dediticii*, den nach einer Unterwerfung auf Reichsboden angesiedelten Fremden, und den Föderaten blieb das Bürgerrecht verwehrt. Für diese Bevölkerungsgruppen war jedoch der Militärdienst eine Möglichkeit zum gesellschaftlichen Aufstieg. Ob es nun innerhalb der Reichsgrenzen ein starkes lokales, regionales oder ethnisches Bewusstsein gab, oder die ehemaligen *peregrini* spätestens nach 212 ganz und gar Römer wurden, die nur noch Latein sprachen, ist für die verschiedenen Teile des Reichs wohl ganz unterschiedlich zu beurteilen. Oft fehlen noch die nötigen Forschungsergebnisse[95]. Man darf sicherlich mit einem Unterschied zwischen Stadt und Land, abgelegeneren und zentraleren Gebieten rechnen. Auffallend ist, dass in der Spätantike ethnische Bezeichnungen aus der Zeit vor der römischen Eroberung erneut erscheinen. Es bleibt aber schwierig, die Qualität dieser Zuordnungen zu verstehen. Wurden diese kontinuierlich benutzt oder nicht, waren diese Menschen mehrsprachig oder latinisiert?

Wenn in der Alten Geschichte lokale Belege fehlen, darf man auf Parallelbeispiele zurückgreifen. Ein solches wären die Verfügungen auf der *Tabula Clesiana*, einer Bronzetafel, die 1869 nahe Cles im Nonstal gefunden wurde. Das Stück befindet sich heute in Trient im Museum des Castello del Buonconsiglio. Zwei Rechtsfälle werden auf der Tafel angesprochen. Kaiser Claudius erfuhr 46 n. Chr., dass *gentes* in der Gegend des Comer Sees und nördlich davon im heutigen Bergell seit längerem einen Streit um Ländereien führten, die aber eigentlich kaiserlicher Besitz seien. Ein Verwalter wird nun beauftragt, den Sachverhalt zu klären, nach seinem Ermessen zu entscheiden und das Ergebnis der Majestät zur Kenntnis zu bringen. Kaiserlicher Besitz in den Alpentälern war also vorhanden.

Interessant für unser Verständnis der *civitates* ist nun das zweite auf der Tafel angesprochene Problem. Hier geht es um das Statut der im Nonstal lebenden *Anauni* und den nahe diesen beheimateten *Sinduni* und *Tuliassi*. Diese Gentilen waren wirtschaftlich und familiär so eng mit den römischen Bürgern von *Tridentum* verbunden, dass viele von ihnen Positionen in Militär und Verwaltung innehatten, ohne das volle römische Bürgerrecht zu besitzen. Sie seien, so stellt die Zentrale fest, höchstens als Peregrine dem *municipium Tridentum* zugeordnet. Nun aber lässt der Kaiser Gnade walten und alle Anauner, Sinduner und Tuliasser erhalten das volle römische Bürgerrecht. Außerdem bleiben alle Rechtsgeschäfte, die sie in ihrem vermeintlichen Rechtsstatus abgeschlossen hatten, gültig. Auch die erlangten Titel und Ämter werden ihnen zugestanden[96]. Man darf solche Verleihungen auch

[94] Dal Ri/di Stefano 2002: Karten 24–25; Hanel/Schucany 1999, 1–14; Haider 1990a, 151–153; 175; 183.

[95] Mitthof 2012; Dench 2005.

[96] CIL 5,05050 = ILS 206 = AE 1983,00445 = AE 2014, 00045 = AE 2014,00060: Was nun die Rechtstellung der Anauner, Tulliassier und Sinduner betrifft, denen, wie ein Delator (Überbringer, eigentlich ein berufsmäßiger Denunziant) behauptet haben soll, ein Teil der Gemeinde der Tridentiner zugeschlagen sei, ein Teil jedoch gar keiner Gemeinde, muss ich zwar bemerken, dass der sichere Ursprung des römischen Bürgerrechts dieser Leute unklar ist. Ich habe aber erfahren, dass sie seit Langem für Bürger gehalten wurden und mit den Tridentinern so eng verbunden sind, dass es nicht möglich ist sie zu trennen, ohne diesem glänzenden Munizipium Schaden zuzufügen. Ich erlaube daher, dass sie in diesem Rechtsstatus bleiben, den sie geglaubt haben zu besitzen. Diese Gnade gewähre ich um so freizügiger, weil viele Männer dieser Herkunft in meiner Prätorianergarde dienen und dort auch Kommandoränge innehaben, manche waren darüber hinaus noch in den Dekurien in Rom mit Fällen befasst [i. e. die Männer waren wohl als Geschworene vor Gericht tätig]. Diese Gnade gewähre ich ihnen, so dass was auch immer sie gesagt oder getan haben wie römische Bürger, sei es untereinander, sei es mit den Tridentinern oder anderen, gültig bleiben soll. Und ich gestatte ihnen, die Titel, die sie zuvor getragen haben wie römische Bürger, behalten zu können. *Quod ad condicionem*

für andere Gemeinden annehmen. Wer weiß also, welche kaiserliche Aufmerksamkeit die Breonen, Genaunen und Fokunaten erhalten haben mögen. Die Zukunft, das Glück und der Sachverstand der Archäologen werden vielleicht mehr Licht in die Inntaler Dunkelheit bringen.

Zusammenfassung

Der Beitrag bespricht die vor- und frührömischen Bevölkerungsverhältnisse in den alpinen Gebieten der Provinz Rätien und speziell im heutigen Tiroler Inntal, wo die Gemeinschaften der Breonen, Fokunaten und Genaunen bekannt sind. Diskutiert werden die Schwierigkeiten bei ethnischen Zuweisungen, die römische Eroberung des Alpenraums und die Provinzwerdung. Aus historischer Sicht sind genauere Definitionen, Abgrenzungen und ethnische Zuweisungen der Bevölkerung des Alpengebiets in vorrömischer Zeit ausgesprochen schwierig, umstritten und problematisch. Die einschlägigen Diskussionen drehen sich meist um die Kategorien ‚Kelten' oder ‚Räter'. Beide Zuordnungen sind jedoch seit der Antike unscharf und widersprüchlich. Dürfen wir vielleicht von mehrsprachigen lokalen Gemeinschaften ausgehen, die, wenn es nötig war, eines der „rätischen" Alphabete verwendeten, um Waffen oder wertvolle Objekte den Göttern zu weihen, Votivstelen oder Grabsteine zu setzen?

Die antiken Autoren mögen gewisse Gemeinsamkeiten gesehen, jedoch in der Tradition antiker Ethnographie zusammengefasst und generalisiert haben. Die römische Geschichte der Alpen und des Alpenvorlands beginnt mit dem Feldzug des Drusus und Tiberius im Jahre 15 v. Chr. Unter der Führung der Stiefsöhne des Kaisers Augustus wurde in nur einem Sommer die Unterwerfung der Alpenstämme und die Besetzung des nördlichen Alpenvorlandes erreicht. Nach einer Übergangszeit dürfte unter Tiberius (14–37 n. Chr.) aus einem Militärbezirk die Provinz *Raetia et Vindelicia* entstanden sein, die noch im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. nur mehr *Raetia* genannt wurde. In dieser gab es an sich wenige Städte, nur *Augusta Vindelicum* (Augsburg) hatte sicher ein Stadtrecht und war *municipium*. Es ist in Rätien von *civitates* ohne städtisches Zentrum auszugehen. In den alpinen Gebieten kennen wir bis heute außer Meilensteinen keinerlei Inschriften.

Anaunorum et Tulliassium et Sindunorum pertinent, quorum partem delator adtributam Tridentinis partem ne adtributam quidem arguisse dicitur, tam et si animadverto non nimium firmam id genus hominum habere civitatis Romanae originem, tamen cum longa usurpatione in possessionem eius fuisse dicatur et ita permixtum cum Tridentinis, ut diduci ab i(i)s sine gravi splendi municipi(i) iniuria non possit patior eos in eo iure in quo esse se existima verunt permanere. Benificio meo eo quidem libentius quod pleri[s]que ex eo genere hominum etiam militare in praetorio meo dicuntur, quidam vero ordines quoque duxisse non nulli collecti [allecti] in decurias Romae res iudicare. Quod benificium i(i)s ita tribuo, ut quaecumque tanquam cives Romani gesserunt egeruntque, aut inter se, aut cum Tridentinis alisve rata[m] esse iubeat [iubeam], nominaque eaquae habuerunt antea tanquam cives Romani ita habere i(i)s permittam. Vgl. Herz 2015, 194 f.; Löffl 2011, 113; Bertrand 1991; Chisté 1971, no. 128; Frézouls 1981; Mommsen 1870. Zu Delator/Dekurien vgl. Schiemann 1997; Gizewski 1997 und Duncan-Jones 2016, 115 mit Anm. 44.

Abstract

This article focuses on pre- and early Roman groups – especially Breuni, Genaunes, and Focunates – operating in the valley of the river Inn. In doing so, the text discusses problems of ethnic affiliations, the Roman conquest, as well as the Raetian province's early organization. The so-called Raetian language had a common root with Etruscan. Whether or not it was widely spread and acted as a marker for a distinct ethnic identity remains unclear. Most likely a multilingual population inhabited the central parts of present-day Switzerland, the Alpine regions of northeastern Italy and western Austria as well as Germany south of the Danube. Some of the acting confederations used the Raetian idiom for inscriptions. Precise definitions, delimitations, and especially ethnic assignments concerning the population of the Alpine regions in pre-Roman and early Roman times are, however, extremely difficult, controversial, and problematic. From a historical point of view, neither the delineation Celtic nor Raetian seems suitable.

Nevertheless, ancient authors labeled the population subdued by the Roman emperor Augustus' stepsons Tiberius and Drusus in a two-pronged campaign in 15 BC *Raeti*. The conquerors did not immediately organize the Alpine territory as a Roman province. It remained a military district commanded by an equestrian officer, to become a full province (*Raetia et Vindelicia*, abbreviated to *Raetia* in the later 1st century) under Tiberius' rule (14–37 AD). The Raetian province had few cities. Only *Augusta Vindelicum* (Augsburg) surely was a *municipium*. Communities organized as *civitates* without urban centers are likely. Furthermore, the Alpine regions of *Raetia* did not produce any known inscriptions apart from milestones.

Literatur

Siglen

CIL
Corpus Inscriptionum Latinarum.

RIC II
H. Mattingly/E. A. Sydenham, Roman Imperial Coinage II (London 1926).

RGA²
Reallexikon der germanischen Altertumskunde. 2. Auflage (RGA Erg. Bd. = Ergänzungsbände).

MGH
Monumenta Germaniae Historica (http://mdz11.bib-bvb.de/dmgh_new/; vgl. dort die Siglen der Unterserien).

Quellen

Arbeonis episcopi Frisingensis vitae sanctorum Haimhrammi et Corbiniani (Arbeos, des Bischofs von Freising, Viten der Heiligen Emmeram und Korbinian), Bruno Krusch (Hrsg.), MGH SS. rer. Germ. 13 (Hannover 1920).

Tr. Freising = Die Traditionen des Hochstifts Freising 1 (744–926). Theodor Bitterauf (Hrsg.), Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 4 (München 1905, Nachdruck Aalen 1967).

Literatur

Adam 1996
A.-M. Adam, Le fibule di tipo celtico nel Trentino. Patrimonio Storico e Artistico del Trentino 19 (Trento 1996).

Alföldy 1974
G. Alföldy, Noricum. Provinces of the Roman Empire (London 1974).

Alföldy 1989
G. Alföldy, Die regionale Gliederung in der römischen Provinz Noricum. In: G. Gottlieb (Hrsg.), Raumordnung im Römischen Reich. Zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Rätien, Noricum und Pannonien. Kolloquium an der Universität Augsburg anläßlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt Augsburg vom 28. bis 29. Oktober 1985. Schr. Phil. Fak. Univ. Augsburg 38. Hist.-Sozialwiss. Reihe (München 1989) 37–55.

Alföldy 1970
Alföldy, Patrimonium Regni Norici. Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der römischen Provinz Noricum. Bonner Jahrb. 170, 1970, 163–177.

Anreiter 1997
P. Anreiter, Breonen, Genaunen und Fokunaten. Vorrömisches Namengut in den Tiroler Alpen. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. Sonderh. 99. Archaeolingua Ser. minor 9 (Innsbruck 1997).

Auer/Stadler 2018
M. Auer/H. Stadler (Hrsg.), Von Aguntum zum Alkuser See. Zur römischen Geschichte der Siedlungskammer Osttirol. Ager Aguntinus. Hist.-Arch. Forsch. 1 (Wiesbaden 2018).

De Bernardo Stempel 2015
P. De Bernardo Stempel, Zu den keltisch benannten Stämmen im Umfeld des oberen Donauraums. In: Lohner-Urban/Scherrer 2015, 83–99.

Bertrand 1991
J.-M. Bertrand, Territoire donné, territoire attribué: note sur la pratique de l'attribution dans le monde impérial de Rome. Cahier du Centre Gustave Glotz 2, 1991, 125–164.

Bichler 1988
R. Bichler, Alpinarum gentium feritas. Eine Betrachtung zu Florus, 2, 22. Röm. Österreich 15/16, 1987/88, 15–26.

Canevascini 2001
S. Canevascini (Hrsg.), Die Lepontier. Grabschätze eines mythischen Alpenvolkes zwischen Kelten und Etruskern. Collectio Arch. 1 (Zürich 2001).

Chisté 1971
P. Chisté, Epigrafi trentine dell'età romana. Societá Museo Civico di Rovereto: Publicazione 75 (Rovereto 1971).

Casimir 1932
Th. Casimir, Le Trophée d'Auguste à La Turbie. Ses rapports avec la foundation de la Provence, les campagnes romaines dans les Alpes, le 44 peuples de son inscription (Marseille 1932).

Ciurletti/Cavada 2000
G. Ciurletti/E. Cavada, Trento romana: archeologia e urbanistica. Il territorio: popolamento, abitati, necropoli. Storia del Trentino 2 (Bologna 2000).

Ciurletti/Marzatico 1999
G. Ciurletti/F. Marzatico (Hrsg.), I reti/Die Räter. Atti del simposio 23–25 settembre 1993, Castello di Stenico, Trento. Zwei Bände I und II. Archeologia delle Alpi 5 (Trient 1999).

Czysz 1995
W. Czysz, Das zivile Leben in der Provinz. In: Czysz/Dietz/Fischer/Kellner 1995, 177–308.

Czysz 2004
W. Czysz, 350 Meilen vom Po zur Donau – Die römische Staatstraße *Via Claudia Augusta*. In: H. Koschik (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom…". Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Mat. Bodendenkmalpflege Rheinland 16 (Pulheim-Brauweiler 2004) 101–116.

Czysz/Dietz/Fischer/Kellner 1995
W. Czysz/K. Dietz/T. Fischer Thomas/H.-J. Kellner (Hrsg.), Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995).

De Laet 1949
S. J. De Laet, Portorium: étude sur l'organisation douanière chez les Romains, surtout a l'époque du Haut-empire. Werken Rijksuniversiteit te Gent, Faculteit van de Wijsbegeerte en Letteren 105 (Brugge 1949).

Demetz 1999a
S. Demetz, Fibeln der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit in den Alpenländern. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 4 (Rahden/Westf. 1999).

Demetz 1999b
S. Demetz, Fibeln aus dem östlichen Zentralalpenraum am Übergang von der Spätlatènezeit zur römischen Kaiserzeit. In: Ciurletti/Marzatico 1999 II, 134–155.

Demetz 2002
S. Demetz, Zur Eingliederung des Bozner Raumes in das Imperium Romanum. In: Dal Ri/di Stefano 2002, 28–45.

Dench 2005
E. Dench, Romulus' Asylum. Roman Identities from the Age of Alexander to the Age of Hadrian (Oxford 2005).

Dietz 1995a
K. Dietz, Okkupation und Frühzeit. In: Czysz/Dietz/Fischer/Kellner 1995, 18–99.

Dietz 1995b
K. Dietz, Die Blütezeit des römischen Bayern. In: Czysz/Dietz/Fischer/Kellner 1995, 100–176.

Dietz 1999
K. Dietz in: Der Neue Pauly 4 (Stuttgart, Weimar 1999) 904–905 s.v. Genauni.

Dietz 2004
K. Dietz, Zur vorrömischen Bevölkerung nach den Schriftquellen. In: Hüssen/Irlinger/Zanier 2004, 1–23.

Dietz 2007
K. Dietz in: RGA^2 35 (Berlin, New York 2007) 446–448 s. v. Vindeliker § 2. Historisch.

Duncan-Jones 2016
R. Duncan-Jones, Power and Privilege in Roman Society (Cambridge 2016).

Egg 1992
M. Egg, Spätbronze- und eisenzeitliche Bewaffnung im mittleren Alpenraum. In: Gleirscher/Metzger 1992, 401–438.

Elvers 2001
K.-L. Elvers in: Der Neue Pauly 10 (Stuttgart, Weimar 2001) 110 s.v. Pompeius [I 8].

Farkas 2015
I. G. Farkas, The Dislocation of the Roman Army in Raetia. BAR Internat. Ser. 2723 (Oxford 2015).

Finsterwalder 1990
K. Finsterwalder, Tiroler Ortsnamenkunde 1. Gesamttirol oder mehrere Landesteile betreffende Arbeiten. Schlern-Schr. 285. Forsch. Rechts- u. Kulturgesch. 15 (Innsbruck 1990).

Fischer 2002
T. Fischer, Noricum. Orbis Provinciarum (Mainz 2002).

Formigé 1949
J. Formigé, Le Trophée des Alpes (La Turbie). Fouilles et monuments archéologiques en France métropolitaine. Gallia Suppl. 2 (Paris 1949) 101–108.

Franek 2008
C. Franek (Hrsg.), Thiasos: Festschrift für Erwin Pochmarski zum 65. Geburtstag. Veröffentlichungen des Instituts für Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz 10 (Wien 2008).

Franz 1950
L. Franz, Die vorgeschichtlichen Altertümer von Fritzens. Schlern-Schr. 71 (Innsbruck 1950).

Frei 1955
B. Frei, Zur Datierung der Melauner Keramik. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 15, 1954/55, 129–173.

Frei 1984
B. Frei, Urgeschichtliche Räter im Engadin und im Rheintal? In: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. Rätisches Museum Chur 28 (Chur 1984) 37–50.

Frei-Stolba 1984
R. Frei-Stolba, Die Räter in den antiken Quellen. In: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. Rätisches Museum Chur 28 (Chur 1984) 6–21.

Frei-Stolba 1992
R. Frei-Stolba, Die Räter in den antiken Quellen. In: Gleirscher/Metzger 1992, 657–671.

Frei-Stolba 1993
R. Frei-Stolba, Räter und Etrusker. Helvetia Arch. 24, 1993, 17–32.

Frézouls 1981
E. Frézouls, A propos de la Tabula Clesiana. Ktema 6, 1981, 239–252.

Gamper 2006
P. Gamper, Die latènezeitliche Besiedlung am Ganglegg in Südtirol. Neue Forschungen zur Fritzens-Sanzeno-Kultur. Internat. Arch. 91 (Rahden/Westf. 2006).

Gamper 2002
P. Gamper, Das römerzeitliche Gräberfeld von Neumarkt/Südtirol. In: Dal Ri/di Stefano 2002, 346–443.

Gascou 1999
J. Gascou, Unités administratives locales et fonctionnaires romains. Les données des nouveaux papyrus du Moyen Euphrate et d'Arabie. In: W. Eck (Hrsg.), Lokale Autonomie und Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert. Schr. Hist. Kolleg 42 (München 1999) 61–74.

Gassner/Jilek 2002
V. Gassner/S. Jilek, Die Frühzeit. In: V. Gassner/S. Jilek/S. Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich. Österreichische Geschichte 15 v. Chr.–378 n. Chr. (Wien 2002) 31–152.

Gizewski 1997
Ch. Gizewski in: Der Neue Pauly 3 (Stuttgart, Weimar 1997) 356–357 s.v. Decuriales/Decurio.

Gleirscher 1987
P. Gleirscher, Die Kleinfunde von der Hohen Birga bei Birgitz. Ber. RGK 68, 1987, 181–351.

Gleirscher 1989
P. Gleirscher, Vallis Norica. Mitt. Institut Österr. Geschichtsforsch. 97, 1989, 1–11.

Gleirscher 1991
P. Gleirscher, Die Räter (Chur 1991).

Gleirscher 1999
P. Gleirscher, Die Laugen-Melaun-Gruppe. In: Ciurletti/Marzatico 1999 I, 117–134.

Gleirscher/Metzger 1992
P. Gleirscher/I. R. Metzger (Hrsg.), Die Räter/I Reti. Schriftenr. ArgeAlp (Bozen 1992).

Gleirscher/Nothdurfter 1992
P. Gleirscher/H. Nothdurfter, Zum Bronze- und Eisenhandwerk der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Gleirscher/Metzger 1992, 349–367.

Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002
P. Gleirscher/H. Nothdurfter/E. Schubert, Das Rungger Egg: Untersuchungen an einem eisenzeitlichen Brandopferplatz bei Seis am Schlern in Südtirol. Röm.-Germ. Forsch. 61 (Mainz 2002).

Gottlieb 1989
G. Gottlieb, Die regionale Gliederung in der Provinz Rätien. In: G. Gottlieb (Hrsg.), Raumordnung im römischen Reich: zur regionalen Gliederung in den gallischen Provinzen, in Rätien, Noricum und Pannonien. Schr. Phil. Fak. Univ. Augsburg 38, Hist.-Sozialwiss. Reihe (München 1989) 75–88.

Grabherr 2006
G. Grabherr, Die Via Claudia Augusta in Nordtirol – Methode, Verlauf, Funde. In. E. Walde/G. Grabherr (Hrsg.), Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum IKARUS 1 (Innsbruck 2006) 35–336.

Grabherr 2010
G. Grabherr, Die römische Siedlung in Biberwier in ihrem Kontext mit der Via Claudia Augusta. In: Grabherr/Kainrath 2010, 241–274.

Grabherr 2015
G. Grabherr, Zur römischen Frühzeit im südlichen alpinen Teil Raetiens. In: Lohner-Urban/Scherrer 2015, 153–169.

Grabherr/Kainrath 2010
G. Grabherr/B. Kainrath (Hrsg.), *conquiescamus! Longum iter fecimus*. Römische Raststationen und Straßeninfrastruktur im Ostalpenraum. Akten des Kolloquiums zur Forschungslage zu römischen Straßenstationen, Innsbruck 4. und 5. Juni 2009. IKARUS 6 (Innsbruck 2010).

Graßl 1997
H. Graßl in: Der Neue Pauly 2 (Stuttgart, Weimar 1997) 1039–1040 s.v. Caturiges.

Graßl 2002a
H. Graßl in: Der Neue Pauly 12/2 (Stuttgart, Weimar 2002) 27 s.v. Vennones.

Graßl 2002b
H. Graßl in: Der Neue Pauly 12/2 (Stuttgart, Weimar 2002) 23 s.v. Veragri.

Graßl 2008
H. Graßl, Der Prozess der Provinzialisierung im Ostalpen- und Donauraum im Bild der neueren Forschung. In: Franek 2008, 343–348.

Grimmeisen 1997
R. Grimmeisen, Raetien und Vindelikien in julisch-claudischer Zeit. Die Zentralalpen und das Alpenvorland von der Eroberung bis zur Provinzialisierung (Essen 1997).

Haensch 1997
R. Haensch, Capita Provinciarum. Statthaltersitze und Provinzialverwaltung in der römischen Kaiserzeit. Kölner Forsch. 7 (Mainz 1997).

Haider 1990a
P. W. Haider, Antike und Frühes Mittelalter. In: J. Fontana/P. W. Haider/W. Leitner/G. Mühlberger/R. Palme/O. Parteli/J. Riedmann (Hrsg.), Geschichte des Landes Tirol 1 (Innsbruck 1990) 133–290.

Haider 1990b
P. W. Haider, Gab es während der römischen Kaiserzeit eine Innschiffahrt auf Tiroler Boden? Tiroler Heimat 54, 1990, 5–24.

Haider 2005a
P. W. Haider, Zur römisch-kaiserzeitlichen Raumordnung und regionalen Verwaltung auf Tiroler Boden. In: K. Brandstätter/J. Hörmann (Hrsg.), Tirol – Österreich – Italien. Festschrift für Josef Riedmann zum 65. Geburtstag. Schlern-Schr. 330 (Innsbruck 2005) 321–333.

Haider 2005b
P. W. Haider, „Raeti“ im Geschichtswerk Cato des Älteren. In: F. Beutler/W. Hameter (Hrsg.), „Eine ganz normale Inschrift“ ... und Ähnliches zum Geburtstag von Ekkehard Weber. Festschrift zum 30. April 2005. Althist.-Epigr. Studien 5 (Wien 2005) 67–74.

Handy 2016
M. Handy, *Natione Noricus*. Zur Bedeutung von Provinzidentität in Noricum. In: R. Lafer (Hrsg.), Römische Steindenkmäler im Alpen-Adria-Raum. Neufunde, Neulesungen und Interpretationen epigraphischer und ikonographischer Monumente. Studia Alpium et Adriae 2 (Klagenfurt 2016) 341–368.

Hanel/Schucany 1999
N. Hanel/C. Schucany (Hrsg.), Colonia – municipium – vicus: Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft »Römische Archäologie« bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Wien, 21.–23.5. 1997. BAR Internat. Ser. 783 (Oxford 1999).

Haug 1920
F. Haug in: RE A1 (Stuttgart 1914) 42–46 s.v. Raeti.

Heitmeier 2005
I. Heitmeier, Das Inntal. Siedlungs- und Raumentwicklung eines Alpentales im Schnittpunkt der politischen Interessen von der römischen Okkupation bis in die Zeit Karls des Großen. Studien zur Frühgeschichte des historischen Tiroler Raums 1. Schlern-Schr. 324 (Innsbruck 2005).

Herz 2015
P. Herz, Das Entstehen einer Provinz. Gedenken zum römischen Recht und zur römischen Politik. In: Lohner-Urban/Scherrer 2015, 185–197.

Heuberger 1932
R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Schlern-Schr. 20 (Innsbruck 1932, 2. Neudruck Aalen 1981 mit einem Register von Gerhard Winkler).

Heuberger 1934
R. Heuberger, Zur Geschichte der römischen Brennerstraße. Klio 27, 1934, 311–336.

Heuberger 1935
R. Heuberger, Räterwein und Etschland. Der Schlern 16, 1935, 422–424.

Heuberger 1956
R. Heuberger, Tirol in der Römerzeit. Tiroler Heimat 20, 1956, 133–138.

Hind 1977
J. G. F. Hind, The “Genounian” part of Britain. Britannia 8, 1977, 229–234.

Höck 2007
A. Höck, Römerzeit und Frühmittelalter in Innsbruck. In: W. Meighörner/W. Sölder (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck 2007) 89–126.

Hüssen/Irlinger/Zanier 2004
C.-M. Hüssen/W. Irlinger/W. Zanier (Hrsg.), Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001. Koll. Vor- u. Frühgesch. 8 (München 2004).

Ihm 1894
M. Ihm in: RE 1 (Stuttgart 1894) 261 s.v. Acitavones.

Kaenel/Müller 1999
G. Kaenel/F. Müller, Einleitung. In: F. Müller/G. Kaenel/G. Lüscher (Hrsg.), Eisenzeit – Age du Fer – Età del Ferro. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 4 (Basel 1999) 13–29.

Kaiser 2003
R. Kaiser in: RGA² 24 (Berlin, New York 2003) 79–86 s.v. Raetien.

Kellner 1965
H.-J. Kellner, Raetien und die Markomannenkriege. Bayer. Vorgeschbl. 30, 1965, 154–175.

Kellner 1976
H.-J. Kellner, Augsburg, Provinzhauptstadt Raetiens. In: ANRW II 5.2 (Berlin, New York 1976) 690–717.

Kienast 2011
D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie (Darmstadt ⁵2011).

Klee 2010
M. Klee, Lebensadern des Imperiums. Straßen im römischen Reich (Stuttgart 2010).

Kolb 2000
A. Kolb, Transport und Nachrichtentransfer im Römischen Reich. Klio Beitr. Alte Gesch. Beih. N. F. 2 (Berlin 2000).

Kolb 2004
A. Kolb, Raetia, Noricum und Dalmatia: Forschungen zu den römischen Straßen und Meilensteinen. In: H. Koschik (Hrsg.), „Alle Wege führen nach Rom…". Internationales Römerstraßenkolloquium Bonn. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 16 (Pulheim-Brauweiler 2004) 215–224.

Konrad 2014
M. Konrad, Ungleiche Nachbarn. Die Provinzen Raetien und Noricum in der römischen Kaiserzeit. In: H. Fehr/I. Heitmeier (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria. Bayer. Landesgesch. u. europ. Regionalgesch. 1 (St. Ottilien 2014) 21–70.

Kossack 2002
G. Kossack, Der zentrale Alpenraum während der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit – Institutionen, Sachbesitz und religiöse Ausdrucksformen. In: Zemmer-Plank 2002, 285–340.

Lafond 2000
Y. Lafond in: Der Neue Pauly 8 (Stuttgart, Weimar 2000) 703 s.v. Nantuatae.

Lamboglia 1983
N. Lamboglia, Le trophée d'Auguste à la Turbie. Itinéraires ligures 4 (Cuneo ⁵1983).

Lang 1985
A. Lang, Noch sind die Räter Herren des Landes. In: L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Veldidena: römisches Militärlager und Zivilsiedlung. Nordtirol und die Invasion aus dem Süden vor 2000 Jahren. Jubiläumsausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck 1985) 45–67.

Lang 1998
A. Lang, Das Gräberfeld von Kundl im Tiroler Inntal. Studien zur vorrömischen Eisenzeit in den zentralen Alpen. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch. Mat. u. Forsch. 2 (Rahden/Westfalen 1998).

Lang 1999
A. Lang, Von der Hallstattzeit zur Frühlatènezeit in Nordtirol. Bemerkungen zum Beginn der Fritzens-Sanzeno Keramik. In: Ciurletti/Marzatico 1999 I, 91–116.

Lang 2003
A. Lang in: RGA² 24 (Berlin, New York 2003) 72–79 s.v. Raeter.

Löffl 2011
J. Löffl, Die römische Expansion. Region im Umbruch 7 (Berlin 2011).

Lohner-Urban/Scherrer 2015
U. Lohner-Urban/P. Scherrer (Hrsg.), Der obere Donauraum 50 v. bis 50 n. Chr. Region im Umbruch 10 (Berlin 2015).

Löhberg 2006
B. Löhberg, Das „Itinerarium provinciarum Antonini Augusti". Ein kaiserzeitliches Straßenverzeichnis des Römischen Reiches. Überlieferung, Strecken, Kommentare, Karten. Bd. 1: Textband; Bd. 2: Kartenband (Berlin 2006).

Loose 2006
R. Loose (Hrsg.), Von der Via Claudia Augusta zum Oberen Weg. Leben an Etsch und Inn. Westtirol und angrenzende Räume von der Vorzeit bis heute. Vorträge der landeskundlichen Tagung veranstaltet vom Verein Via Claudia Augusta Tirol, Landeck und dem Südtiroler Kulturinstitut, Bozen; Landeck, 16. bis 18. Juni 2005. Schlern-Schr. 334 (Innsbruck 2006).

Mackensen 2000
M. Mackensen, Die Provinz Raetien in der Spätantike. In: L. Wamser/C. Flügel/B. Ziegaus (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Katalog-Handbuch zur Landesausstellung des Freistaates Bayern Rosenheim. Schriftenr. Arch. Staatsslg. 1 (Mainz 2000) 213–218.

Marzatico 1999
F. Marzatico, Il gruppo Fritzens-Sanzeno. In: Ciurletti/Marzatico 1999 I, 233–246.

Menghin 1957
O. Menghin, Untersuchungen zur Urgeschichte Tirols (unpubl. Habilitation Univ. Innsbruck 1957).

Menghin 1971
O. Menghin, Zum Räterproblem. In: W. Meid/H. M. Ölberg/H. Schmeja (Hrsg.), Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. 16 (Innsbruck 1971) 9–14.

Menghin 1984
O. Menghin, Die Räter in Tirol. In: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht. Schriftenr. Rätisches Museum Chur 28 (Chur 1984) 54–63.

Meyer 1968
E. Meyer in: RE Suppl. 11 (Stuttgart 1968) 1269 s.v. Tropaea Augusti.

Meyer 2002
E. Meyer in: Der Neue Pauly 12/1 (Stuttgart, Weimar 2002) 872 s.v. Tropaea Augusti.

Mitthof 2012
F. Mitthof, Zur Neustiftung von Identität unter imperialer Herrschaft: Die Provinzen des Römischen Reiches als ethnische Entitäten. In: W. Pohl/C. Gantner/R. Payne (Hrsg.), Visions of Community in the Post-Roman World. The West, Byzantium and the Islamic World, 300–1100 (Farnham 2012) 61–72.

Mommsen 1870
T. Mommsen, Edict des Kaisers Claudius über das römische Bürgerrecht der Anauner vom J. 46 n. Chr. Hermes 4/1, 1870, 99–120.

Moser-Schmidl 2018
W. Moser-Schmidl, Der Felber Tauern – Verbindung in den Norden. In: Auer/Stadler 2018, 73–80.

Neumann 2003
G. Neumann in: RGA² 24 (Berlin, New York 2003) 86–88 s.v. Raetische Sprache.

Nollé 1999
J. Nollé, Marktrechte außerhalb der Stadt: Lokale Autonomie zwischen Statthalter und Zentralort. In: W. Eck/E. Müller-Luckner, Lokale Autonomie und Ordnungsmacht in den kaiserzeitlichen Provinzen vom 1. bis 3. Jahrhundert. Schr. Hist. Kolleg 42 (München 1999) 93–114.

Nothdurfter 1979
J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-Germ. Forsch. 38 (Mainz 1979).

Ölberg 1962
H. M. Ölberg, Das vorrömische Ortsnamengut Nordtirols. Ein Beitrag zur Illyrierfrage (unpubl. Dissertation Univ. Innsbruck 1962).

Ölberg 1971
H. M. Ölberg, Illyrisch, Alteuropäisch, Breonisch. In: W. Meid/H. M. Ölberg/H. Schmeja (Hrsg.), Studien zur Namenkunde und Sprachgeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss. 16 (Innsbruck 1971) 47–59.

Ölberg 1988
H. M. Ölberg, Zur Benennung von Restsprachen. Linguistique Balkanique 31/1,2, 1988, 18–54.

Overbeck 1976
B. Overbeck, Raetien zur Prinzipatszeit. In: ANRW II 5.2 (Berlin, New York 1976) 658–689.

Pauli 1999
L. Pauli, Auf der Suche nach einem Volk. Altes und Neues zur Räterfrage. In: Ciurletti/Marzatico 1999 I, 723–756.

Philipp 1920
H. Philipp in: RE A 1 (Stuttgart 1920) s.v. Salassi 1848–1849.

Philipp 1939
H. Philipp in: RE A 7 (Stuttgart 1939) 661–662 s.v. Tropaea Augusti.

Pohl 1989
W. Pohl, Telling the Difference. Signs of Ethnic Identity. In: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.), Strategies of Distinction. The Construction of Ethnic Communities 300–800. The Transformation of the Roman World 2 (Leiden 1989) 17–69.

Pohl 2004
W. Pohl, Der Germanenbegriff vom 3. bis 8. Jahrhundert – Identifikationen und Abgrenzungen. In: H. Beck/D. Geuenich/H. Steuer/D. Hakelberg (Hrsg.), Zur Geschichte der Gleichung „germanisch-deutsch". RGA Erg. Bd. 34 (Berlin, New York 2004) 163–183.

Pohl 2005
W. Pohl, Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration (Stuttgart 2005).

Rageth/Zanier 2010
J. Rageth/W. Zanier, Crap Ses und Septimer: Archäologische Zeugnisse der römischen Alpeneroberung 16/15 v. Chr. aus Graubünden. Germania 88, 2010, 241–283.

Rathmann 2002
M. Rathmann, *Viae publicae* in den Provinzen des Imperium Romanum. Probleme einer rechtlichen Definition. In: E. Olshausen/H. S. Sonnabend (Hrsg.),

Zu Wasser und zu Land. Verkehrswege in der Antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 7, 1999. Geographica Historica 17 (Stuttgart 2002) 410–418.

Rathmann 2003
M. Rathmann, Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum. Beih. Bonner Jahrb. 55 (Mainz 2003).

Rieckhoff 2007
S. Rieckhoff, Wo sind sie geblieben? Zur archäologischen Evidenz der Kelten in Süddeutschland im 1. Jahrhundert v. Chr. In: H. Birkhan (Hrsg.), Kelten-Einfälle an der Donau. Akten des Vierten Symposiums deutschsprachiger Keltologinnen und Keltologen. Philologische, historische, archäologische Evidenzen. Konrad Spindler zum Gedenken. Linz/Donau, 17.–21. Juli 2005. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. Denkschr. 345 (Wien 2007) 408–440.

Rix 1998
H. Rix, Rätisch und Etruskisch. Innsbrucker Beitr. Sprachwiss. Vorträge u. Kl. Schr. 68 (Innsbruck 1998).

Dal Ri/di Stefano 2002
L. Dal Ri/S. di Stefano (Hrsg.), Archäologie der Römerzeit in Südtirol: Beiträge und Forschungen = Archeologia romana in Alto Adige: Studi e contributi. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol 1 (Bozen 2002).

Rollinger 1997
R. Rollinger, Zum Räterbild in der Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung, dargestellt an ausgewählten Beispielen. In: H. J. W. Kuprian (Hrsg.), Ostarrichi – Österreich. 1000 Jahre – 1000 Welten. Innsbrucker Historikergespräche 1996 (Innsbruck, Wien 1997) 179–242.

Rollinger 2001
R. Rollinger, *Raetiam autem et Vindelicos ac Noricos Pannoniamque et Scordiscos novas imperio nostro subiunxit provincias*. Oder: Wann wurde Raetien (einschließlich Noricums und Pannoniens) als römische Provinz eingerichtet? Eine Studie zu Vell. 2,38 f. In: P. W. Haider/R. Rollinger (Hrsg.), Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Franz Hampl zum 90. Geburtstag (Stuttgart 2001) 267–315.

Rollinger 2004
R. Rollinger, Cambodunum versus Augusta Vindelicum: Zur Frage des Statthaltersitzes der Provinz Raetien im 1. Jahrhundert n. Chr. Tyche 19, 2004, 149–155.

Rosada 2002
G. Rosada, La viabilità tra decima regio, Raetia e Noricum come sistema territoriale. In: Dal Ri/di Stefano 2002, 46–55.

Rübekeil/Springer 2006
L. Rübekeil/M. Springer in: RGA² 34 (Berlin, New York 2006) 487–506 s.v. Völker- und Stammesnamen.

Santini/Stok 2004
C. Santini/F. Stok (Hrsg.), *Hinc Italae gentes*. Geopolitica ed etnografia dell'Italia nel commento di Servio all'Eneide. Testi e studi di cultura classica 31 (Pisa 2004).

Šašel 1972
J. Šašel, Zur Erklärung der Inschrift am Tropaeum Alpium (Plin. nat. III, 136–137, CIL V 7871). Živa Ant. 22, 1972, 135–144.

Schiemann 1997
G. Schiemann in: Der Neue Pauly 3 (Stuttgart, Weimar 1997) 387 s.v. Delator.

Schumacher 1993
S. Schumacher, Das Etruskische und die „rätischen" Inschriften aus der Sicht der Sprachwissenschaft und Epigraphik. Helvetia Arch. 93/94, 1993, 33–50.

Schumacher 2004
S. Schumacher, Die rätischen Inschriften. Geschichte und heutiger Stand der Forschung. Archaeolingua 2 (Budapest 2004).

Schumacher/Dietz/Zanier 2007
S. Schumacher/K. Dietz/W. Zanier in: RGA² (Berlin, New York 2007) 446–458 s. v. Vindeliker.

Schön 1986
F. Schön, Der Beginn der römischen Herrschaft in Rätien (Sigmaringen 1986).

Sievers 2004
S. Sievers, Das „Ende" von Manching – eine Bestandsaufnahme. In: Hüssen/Irlinger/Zanier 2004, 67–71.

Sommer 2008
C. S. Sommer, Die Anfänge der Provinz Raetien. In: I. Piso (Hrsg.), Die römischen Provinzen: Begriff und Gründung. Colloquium Cluj-Napoca, 28. September–1. Oktober 2006 (Cluj-Napoca 2008) 207–224.

Speidel 1981
M. P. Speidel, Raetien als Herkunftsgebiet der kaiserlichen Gardereiter. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 105–120.

Steidl 2011
B. Steidl, Der Grenzverlauf zwischen Noricum, Raetien und der Regio X im Eisacktal. Bayer. Vorgeschbl. 76, 2011, 157–176.

Steinacher 2019
R. Steinacher, Die Bischofssitze Rätiens und Noricums vor ihrem historischen Hintergrund. Bruch und Kontinuität. In: W. Spickermann (Hrsg.), Frühes

Christentum im Ostalpenraum. Beiträge der internationalen Tagung in Graz vom 1.–3. Juni 2016. Keryx 5 (Graz 2019) 39–65.

Steiner 2010
H. Steiner (Hrsg.), Alpine Brandopferplätze. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen = Roghi votivi alpini. Forsch. Denkmalpfl. Südtirol 5 (Trento 2010).

Steiner/Harb 2010
H. Steiner/I. Harb, Römische Straßenstation an der Via Claudia Augusta auf der Malser Haide (Vinschgau). Vorbericht. In: Grabherr/Kainrath 2010, 190–213.

Steiner/Oeggl 2018
H. Steiner/K. Oeggl, Handelszentrum Sebatum – römerzeitliche Funde in den Seitentälern. In: Auer/Stadler 2018, 131–150.

Strobel 2008
K. Strobel, Der Alpenkrieg und die Eingliederung Noricums und Raetiens in die römische Herrschaft. In: Franek 2008, 967–1004.

Tomedi/Nicolussi Castellan 2007
G. Tomedi/S. Nicolussi Castellan, Ein Heiligtum der Bronze- und Eisenzeit am Goldbichl bei Igls. In: W. Meighörner/W. Sölder (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte von Innsbruck. Katalog zur Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (Innsbruck 2007) 69–77.

Tschurtenthaler/Auer 2015
M. Tschurtenthaler/M. Auer, Municipium Claudium Aguntum – die frühen Befunde. In: Lohner-Urban/Scherrer 2015, 337–349.

Ubl 2002
H. Ubl in: RGA² 21 (Berlin, New York 2002) 324–340 s.v. Noricum.

von Uslar 1996
R. von Uslar, Zu Rätern und Kelten in den mittleren Alpen. Ber. RGK 77, 1996, 155–213.

Vonficht 1979
F. Vonficht, Norica Vallis. Der Schlern 53, 1979, 566–573.

Vonficht 1982
F. Vonficht, Die Völker im Mittelabschnitt der Alpen zur Römerzeit. Der Schlern 56, 1982, 500–505.

Waldherr/Schön 2001
G. H. Waldherr/F. Schön in: Der Neue Pauly 10 (Stuttgart, Weimar 2001) 749–754 s.v. Raeti, Raetia.

Walser 1983
G. Walser, Die römischen Straßen und Meilensteine in Rätien. Kleine Schr. Limesmuseum Aalen 29 (Stuttgart 1983).

Walser 1994
G. Walser, Studien zur Alpengeschichte in antiker Zeit. Historia Einzelschriften 86 (Stuttgart 1994).

Winkler/König 2002
G. Winkler/R. König (Hrsg.), C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Lateinisch-Deutsch, Band 3 (München 2002).

Wolff 2000
H. Wolff, Das Heer Raetiens und seine „Militärdiplome“ im 2. Jahrhundert n. Chr. Bayer. Vorgeschbl. 65, 2000, 155–172.

Wolff 2002
H. Wolff, Civitates ohne städtischen Zentralort. In: F.-R. Erkens/H. Wolff (Hrsg.), Von sacerdotium und regnum. Geistliche und weltliche Gewalt im frühen und hohen Mittelalter. Festschrift für Egon Boshof zum 65. Geburtstag. Passauer Hist. Forsch. 12 (Köln 2002) 3–10.

Wolfram 1995
H. Wolfram, Salzburg, Bayern, Österreich. Die Conversio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit. Mitt. Institut Österr. Geschforsch. Ergbd. 31 (Wien 1995).

Woolf 2011
G. Woolf, Tales of the Barbarians. Ethnography and Empire in the Roman West (Malden/MA 2001).

Zanier 2006
W. Zanier, Das Alpenrheintal in den Jahrzehnten um Christi Geburt: Forschungsstand zu den historischen und archäologischen Quellen der Spätlatène- und früheren römischen Kaiserzeit zwischen Bodensee und Bündner Pässen (Vorarlberg, Liechtenstein, Sankt Gallen, Graubünden). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 59 (München 2006).

Zanier 2007
W. Zanier in: RGA² (Berlin, New York 2007) 448–456 s.v. Vindeliker § 3. Archäologisch.

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Zanier 2017
W. Zanier, Die römische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Eine archäologisch-historische Auswertung. In: W. Zanier (Hrsg.), Die frührömische Holz-

Kies-Straße im Eschenloher Moos. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 64 (München 2017) 168–250.

Zemmer-Plank 1989
L. Zemmer-Plank, Die neuen Ausgrabungen in Innsbruck Wilten, dem römischen Veldidena. In: Die Römer in den Alpen = I Romani nelle Alpi. Historikertagung in Salzburg 13.–15. XI. 1986. Schriftenr. Arge-Alp N. F. 2 (Bozen 1989) 131–138.

Zemmer-Plank 2002
L. Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben, Opferplätze, Opferbrauchtum / Culti nella Preistoria delle Alpi. Le offerte, i santuari, i riti (Bozen 2002).

Zimmermann 2017
M. Zimmermann, Romanisation und Repräsentation in Noricum. Antiquitas 71 (Bonn 2017).

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Roland Steinacher (Innsbruck); Grafik: Robert Winkelbauer (München); Reliefkarte: swisstopo (Schweiz).

„KULTURWANDEL UM CHRISTI GEBURT“ ERGEBNISSE DES INNSBRUCKER KOLLOQUIUMS 2017

Werner Zanier

Die Bayerische Akademie der Wissenschaften veranstaltete am 18. und 19. Oktober 2017 in Innsbruck ein zweitägiges, internationales wissenschaftliches Kolloquium zum Thema: „Kulturwandel um Christi Geburt: Spätlatène- und frühe römische Kaiserzeit in den mittleren Alpen zwischen Südbayern und Gardasee“. Anlass waren die abgeschlossenen Akademie-Grabungen in der eisenzeitlichen Siedlung von Hörtenberg in Pfaffenhofen in Tirol (2012–2016). Um die Grabungsergebnisse im näheren räumlichen Umfeld vergleichend beurteilen zu können, war es naheliegend, den Schwerpunkt der Vorträge auf das Nordtiroler Inntal zu legen. Der behandelte geographische Raum reicht von Südbayern über die mittleren Alpen bis zum Gardasee. Gliedert man die insgesamt zwanzig Beiträge in Regionen, dominiert Nordtirol klar mit vierzehn Artikeln. Südbayern, Nordtirol/Bayern, Nordtirol/Südtirol und Osttirol sind mit jeweils einem Beitrag vertreten, Südtirol-Trentino mit zwei Beiträgen. Am Anfang stehen sechs Beiträge zur Archäologie des Telfer Beckens. Es folgen zehn Artikel, in denen einzelne Fundplätze oder übergeordnete Aspekte behandelt werden. Den Abschluss bilden drei naturwissenschaftliche Aufsätze sowie ein althistorischer Beitrag. Obwohl jeder Autor am Ende seines Beitrags die Ergebnisse knapp zusammenfasst, schien es dennoch sinnvoll, die für das Tagungsthema wichtigsten Resultate aus der Perspektive eines Außenstehenden zu rekapitulieren und zu reflektieren.

Archäologie im Telfer Becken

Knapp 30 km westlich von Innsbruck bildet das Telfer Becken einen wichtigen verkehrsgeographischen Knotenpunkt im Tiroler Inntal. Zwei bedeutende nach Italien führende Alpenübergänge sind gut erreichbar: im Westen der Reschen- und im Osten der Brennerpass. Auf drei Wegen gelangt man ins südbayerische Alpenvorland: über Mieming, Fernpass, Reutte und Füssen oder über den Seefelder Sattel, Mittenwald und Partenkirchen oder entlang des Inns über Innsbruck und Kufstein. In der Siedlungskammer des Telfer Beckens sind in den letzten knapp zehn Jahren viele archäologische Untersuchungen durchgeführt worden, die unsere Kenntnis über die jüngere Eisenzeit wesentlich erweitert haben.

In den Jahren 2004/05 wurde in Pfaffenhofen unterhalb der mittelalterlichen Burgruine Hörtenberg eine große eisenzeitliche Siedlung entdeckt. Sie erstreckt sich auf einem abfallenden, teilweise künstlich terrassierten Gelände und ist mit einer Gesamtfläche von mindestens 2 ha die größte derzeit bekannte eisenzeitliche Siedlung in Tirol. Nach Vorarbeiten im Jahr 2010 (geophysikalische Prospektion, Airborne Laserscan) kam es von 2012 bis 2016 zu fünf archäologischen Ausgrabungskampagnen, bei denen eine Fläche von etwa 540 m² aufgedeckt wurde. Derzeit werden die Grabungsergebnisse im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projektes ausgewertet. Als Hauptbearbeiter

gibt Markus Wild einen Überblick über den bisherigen Wissensstand (S. 13–17). Insgesamt wurden vierzehn in den Hang gebaute Häuser mit jeweils mehreren Bauphasen freigelegt. Die Gebäude hatten Steinsockel aus Trockenmauern, waren teilweise zweistöckig und wiesen in zwei Fällen Zugangskorridore auf. Es handelt sich um eine im raetischen Raum typische Bauweise. Die gut erhaltenen stratifizierbaren Befunde sowie deren gründliche Freilegung werden künftig eine relativchronologische Differenzierung des reichen Fundmaterials ermöglichen. Sollte es mit dendrochronologischen Analysen gelingen, zwei Brandhorizonte zeitlich näher einzugrenzen, dann wären für die Datierung der Fritzens-Sanzeno-Keramik wichtige absolute Daten gewonnen. – Das gesamte Siedlungsareal von Pfaffenhofen-Hörtenberg war während der Früh- und Mittellatènezeit dicht bebaut. Um zusätzliches Bauland für weitere Gebäude zu gewinnen, wurde das Gelände damals aufwändig terrassiert und erweitert. Während der Spätlatènezeit standen in der Siedlung wohl weniger Wohngebäude, was auf einen Rückgang der Einwohnerzahl im 1. Jahrhundert v. Chr. deutet. Dennoch waren Baumaßnahmen bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zu beobachten. Vielleicht wurde die Siedlung im Verlauf des Alpenfeldzugs 15 v. Chr. aufgegeben. Weil es keinerlei Anzeichen einer gewaltsamen Zerstörung gibt, könnten die Bewohner umgesiedelt worden sein. Dies würde zu K. Oeggls Beobachtung passen, wonach nach Aussage der Pollendiagramme Siedlungsflächen auf den Mittelgebirgsterrassen entlang des Inntals aufgegeben und ins Tal verlegt wurden (vgl. S. 539). Eine kontinuierliche Besiedelung des Geländes bis in die römische Kaiserzeit hinein ist derzeit auszuschließen, es fehlen römische Objekte, die sicher in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Wenige römerzeitliche Gegenstände sprechen für eine sporadische Begehung des Geländes während der mittleren und späten Kaiserzeit.

Nur etwa 200 m Luftlinie östlich der eisenzeitlichen Siedlung Pfaffenhofen-Hörtenberg liegt auf der anderen Seite des Geländeeinschnitts des Blahbaches ein schon lange bekannter Fundplatz in der Flur Trappeleacker. Zwei bereits im 17. Jahrhundert bekannt gewordene Bronzestatuetten stammen vermutlich von dort. Trotz Grabungen im Jahr 1886 und Fundmeldungen in den 1950er Jahren ließ sich die Funktion des Fundplatzes nicht klären. Erst die archäologischen Untersuchungen seit den 1960er Jahren machten deutlich, dass sich auf dem Trappeleacker eine antike Kultstätte befand. Die Ausgrabungen in den Jahren 1967/69, 1997/98, 2000 und 2003 werden in der Literatur immer wieder genannt. Allerdings sind die vielen knappen Vorberichte für den Leser eher verwirrend als aufschlussreich. Barbara und Johannes Pöll präsentieren in ihrem Beitrag nun erstmals einen Überblick über alle relevanten Befunde und Funde (S. 39–92). Vor allem die Gesamtpläne mit Eintragung aller bisherigen Grabungsflächen und Befunde lassen das bedeutende und fundreiche Heiligtum am Trappeleacker endlich besser verstehen. Der vorliegende Beitrag wird bis zur Veröffentlichung der monographischen Darstellung grundlegend bleiben. – In einer ausgegrabenen Gesamtfläche von 380 m² erstrecken sich die Befunde auf eine etwa 32 x 25 m große Zone. Das von Süden nach Norden abfallende Gelände war in mehrere Ebenen künstlich terrassiert worden, eine markierte Abgrenzung des heiligen Bezirkes ist nicht nachgewiesen. Vor allem hangaufwärts in Richtung Süden wird sich der Kultplatz weiter ausgedehnt haben. Nach den Grabungsflächen kann man das Heiligtum in drei Areale gliedern: im Zentrum das Areal 1997/98 (die Grabungsflächen 1967/69 teilweise überlagernd), im Südosten das Areal 2000 und im Südwesten das Areal 2003.

Im *Areal 1997/98* lag ein 2,7 x 2 m großes Depot unverbrannter Haustierknochen direkt auf dem gewachsenen Lehmboden. Es handelt sich um Speiseabfälle, die von einem möglichen Gründungs- oder Bauopfer stammen könnten. Unmittelbar um dieses Depot befanden sich mehrere Feuerstellen, die zum Kochen oder zur Darbringung von Brandopfern dienten. Westlich vom Knochendepot werden drei parallele Steinreihen als Drainagegraben und als Außenwand eines Holzgebäudes interpretiert. Auch verbrannte Hüttenlehmbruchstücke sprechen für ein Holzgebäude. Anthropogene horizontale Schichten werden von Schotter- und Sandbändern einer Mure überdeckt. Über der Mure und unter dem rezenten Humus liegt die sogenannte schwarze Schicht mit sehr vielen Funden der späten Eisen-

und Römerzeit. Die beiden ältesten Fibeln – eine Schlangenfibel und eine ostalpine Tierkopffibel – datieren in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts oder ins frühe 5. Jahrhundert v. Chr. Nach einer Murenüberschüttung im 3. Jahrhundert v. Chr. hatte man die Opferhandlungen wieder aufgenommen und bis ans Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. fortgesetzt. Am Ende der Opfertätigkeit brannte man die hölzernen Bauteile ab, planierte den Schutt zu einer schwarzen Schicht an und deckte diese stellenweise mit einem Steinpflaster ab. Das Steinpflaster wird als bewusste Versiegelung des Kultareals gedeutet. – Im *Areal 2000* wurde im 6./5. Jahrhundert v. Chr. ein etwa 6,5 x 6,0 m großes Holzgebäude errichtet, das während der mittleren Latènezeit abbrannte und im 3. Jahrhundert v. Chr. von einer Mure überlagert wurde. Über der Murenschicht befand sich eisen- und römerzeitliches Fundmaterial, das wahrscheinlich von einer im Süden hangaufwärts gelegenen Opferterrasse stammt. Die jüngsten Funde reichen bis ins 4. Jahrhundert n. Chr.

Im *Areal 2003* wurde in leicht erhöhter Position im 4. Jahrhundert v. Chr. eine künstliche Terrasse hangseitig mit einer 9 m langen Stützmauer begrenzt, an die im Westen rechtwinklig eine knapp 3 m lange Mauer ansetzte, welche eine ältere halbkreisförmige Steinsetzung unbekannter Funktion überlagerte. Im Norden bildeten große Steine eine Böschungssicherung. Auf dieser ebenen Terrasse befand sich eine etwa 1,2 x 3 m große rot verziegelte Lehmtenne, auf der über einen längeren Zeitraum Feuer brannten. Kalzinierte Tierknochen sprechen für Tieropfer. Der Terrassierungsmauer war wohl eine Holzwand oder Holzkonstruktion vorgeblendet, die von einem Pultdach geschützt war. In diesem korridorähnlichen Wandelgang werden Votivgaben befestigt oder aufgestellt gewesen sein. Eine gezielte Aktion führte zum Ende der Opferterrasse: Die Weihegaben wurden entfernt, die Holzkonstruktionen niedergebrannt, anschließend die Brandreste zusammen mit dem Opfergut einplaniert und die dabei entstandene schwarze Schicht mit einer Steinlage abgedeckt. Diese bewusste und systematische Aufgabe der Opferterrasse wird von einem gut erhaltenen und kaum abgegriffenen, 11/12 n. Chr. geprägten Augustus-As ins zweite Jahrzehnt n. Chr. datiert.

Die bis zu 30 cm starke schwarze Schicht enthielt eine große Menge mittel- und spätlatènezeitlicher Keramik, viele Astragale sowie etliche Fingerringe, Klapperbleche und Bronzekettchen. Eine herausragende Fundgattung am Trappeleacker bilden über 40 figürliche Bronzen, von denen fast alle aus dem Areal 2003 kommen: zehn vollplastische Statuetten und 31 aus einem dünnen Bronzeblech ausgeschnittene stilisierte menschliche Figürchen oder Teile davon. Alte Verzierungen der Blechfigürchen weisen auf die Wiederverwendung frühlatènezeitlicher, von Frauen getragener Blechgürtel. Die Blechfigürchen können innerhalb der späten Eisenzeit nicht näher datiert werden. Die vollplastischen nackten ityphallischen Figürchen sind nach Ansicht der Autoren vor allem im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. hergestellt worden, wobei bis zu deren Deponierungszeitpunkt mehrere Hundert Jahre vergangen sein könnten. Aufschlussreich ist die gegenläufige Verteilung der figürlichen Bronzen: Über 70 % der Blechfigürchen stammen aus der Westhälfte und über 70 % der vollplastischen Statuetten aus der Osthälfte der Opferterrasse. Beide Gruppen waren also ursprünglich offenbar getrennt aufgestellt. Ob die Figürchen die Opfernden selbst darstellen oder Ahnen, Heroen oder Götter, bleibt offen. – Am Trappeleacker sind Fibeln mit 221 Exemplaren auffallend häufig. Fast 90 % aller Fibeln stammen aus Areal 2003 (194 Stück), und davon wiederum fast 90 % aus der schwarzen Schicht (168 Stück). Die Fibeln aus Areal 2003 datieren vom 4.–1. Jahrhundert v. Chr. mit einem besonderen Schwerpunkt in den letzten beiden Jahrhunderten v. Chr.

Bezogen auf das Tagungsthema kann man zusammenfassend davon ausgehen, dass der für die Region bedeutende Kultplatz auf dem Trappeleacker am Ende der Eisenzeit und zu Beginn der römischen Kaiserzeit von derselben lokal ansässigen Bevölkerung benutzt worden ist. Auch weiter entfernt wohnende Leute scheinen hier geopfert zu haben. Wohl im zweiten Jahrzehnt n. Chr. wurde die Kultstätte teilweise umgestaltet. Welche Rolle das Heiligtum in tiberisch-claudischer Zeit spielte, ist archäologisch nicht verifizierbar. Immerhin belegen die Funde, dass das Heiligtum bis in spätrömische Zeit hinein immer wieder aufgesucht wurde.

Im Pircherwald bei Oberhofen entdeckte ein Sondengänger in den Jahren 2010 und 2011 zwei Bronzestatuetten sowie etliche römisch-militärische Ausrüstungsteile aus augusteischer Zeit. Das nur etwa 400 m östlich der eisenzeitlichen Siedlung Pfaffenhofen-Hörtenberg (5.–1. Jh. v. Chr.) sowie 200 m östlich des Opferplatzes Pfaffenhofen-Trappeleacker (6./5. Jh. v.–4. Jh. n. Chr.) entfernte Fundareal wurde im Jahr 2012 systematisch prospektiert. Über die Ergebnisse berichten Johannes Pöll, Gerhard Tomedi und Werner Zanier (S. 93–143). Die insgesamt 29 antiken Objekte – fünf aus Bronze und 24 aus Eisen – werden in drei Zeitgruppen geteilt: Eisenzeit (7 Stück), Eisen- oder Römerzeit (7) und Römerzeit (15). Herausragend sind zwei Bronzestatuetten: ein Hornbläser und ein Krieger mit Helm, der in der linken Hand eine Maske hält. Beide Statuetten wurden bei der wohl hastigen Entfernung von ihrem ursprünglichen Aufstellungsort beschädigt und anschließend absichtlich im Boden deponiert. Die 29 antiken und 81 neuzeitlich-rezenten Metallobjekte verteilen sich auf einem etwa 1,9 ha großen Areal. Fast die Hälfte der antiken Funde lag ganz im Osten auf einer nur knapp 330 m² großen Fläche. Die antiken Metallfunde datieren vom 4./3. Jahrhundert v. Chr. bis um Christi Geburt und wurden wahrscheinlich im Rahmen kultischer Handlungen von einer lokalen raetischen Bevölkerung einzeln oder paarig niedergelegt. Spektakulär sind die römischen Militärfunde aus augusteischer Zeit: elf Zeltheringe, eine Pionieraxt, eine halbierte Bronzemünze, ein Metallzaum und ein Stechzirkel. Diese Objekte stammen wahrscheinlich aus der Zeit des Alpenfeldzugs 15 v. Chr. und werden als Beutestücke interpretiert. – Die beiden nur etwa 200 m voneinander entfernten und in der jüngeren Eisenzeit gleichzeitig bestehenden Kultstätten auf dem Trappeleacker (Pfaffenhofen) und im Pircherwald (Oberhofen) unterscheiden sich in ihrem Fundbestand grundlegend: Vom Trappeleacker sind viel Keramik, eine große Menge an Schmuck- und Trachtbestandteilen sowie zahlreiche Bronzefigürchen bekannt, hingegen gibt es nur vereinzelte Werkzeuge, Geräte und Waffen (eine Geschoss-/Speerspitze aus Areal 1997/98, eine Lanzenspitze aus Areal 2000). Ganz anders sieht das Fundspektrum vom Pircherwald aus: es dominieren Werkzeuge, Geräte sowie Waffen und militärische Ausrüstungsteile, hingegen sind nur zwei Statuetten vorhanden, Keramik sowie Schmuck- und Trachtbestandteile fehlen gänzlich. Während die Funde vom Pircherwald auf einen von Männern dominierten Platz weisen, könnte der benachbarte Opferplatz auf dem Trappeleacker bevorzugt von Frauen genutzt worden sein.

Am westlichen Rand des Telfer Beckens liegt nördlich des Inns in der Marktgemeinde Telfs die etwa 100 m über den Talgrund aufragende bewaldete Hügelkuppe des Schlossbichls. Von dort besteht eine Sichtverbindung zu den drei gleichzeitigen, auf der anderen Flussseite gelegenen Fundplätzen Pfaffenhofen-Hörtenberg, Pfaffenhofen-Trappeleacker und Oberhofen-Pircherwald. Am Fuße des Schlossbichls kann der Inn an einer günstigen Stelle überquert werden, um von Westen kommend über das Mieminger Plateau den Fernpass zu erreichen. Seit dem Jahr 2014 sind etwa 120 von Sondengängern illegal geborgene Metallfunde bekannt geworden. Diese Funde waren Anlass für zwei von der Gemeinde Telfs und dem Österreichischen Bundesdenkmalamt finanzierten Ausgrabungen in den Jahren 2015 und 2017. Markus Wild berichtet in einem umfangreichen Beitrag über sämtliche bisher bekannten Sondenfunde sowie über die Ergebnisse der beiden Grabungskampagnen (S. 145–253). In acht über die Hügelkuppe verteilten Grabungsschnitten wurde eine Gesamtfläche von 145 m² aufgedeckt. Darüber hinaus lieferten mehr als 40 Kernbohrungen Hinweise auf das Vorhandensein von Kulturschichten. Folgende Gründe sprechen dafür, dass auf dem Schlossbichl während der jüngeren Eisenzeit ein weitläufiges Heiligtum existierte: Fehlen von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, bewusste paarige Deponierungen (zweimal je zwei Schildbuckel und zwei Lanzenspitzen), sicher oder wahrscheinlich absichtlich zerstörte oder verbogene Gegenstände, Brandspuren an Fundobjekten, Seltenheit von Keramikscherben im Vergleich zu den zahlreichen Metallfunden, Selektion und Niederlegung von Eisenschlacken, Zusammensetzung der kalzinierten Tierknochen. – Die meisten Sondenfunde konzentrierten sich von der westlichen Hügelspitze nach Norden bis zur Terrasse bei Schnitt 2 und weiter nach Nordosten bis zum Hangfuß. Die Hänge im Osten, Süden und Westen blieben weitgehend fundleer.

Auf dem langgezogenen, etwa 80 m langen Hügelrücken des Schlossbichls waren keinerlei Spuren eines Kultgeschehens nachweisbar. Ein mehrfaches Wall-Graben-System im Sattel westlich des Schlossbichls hatte keine fortifikatorische Funktion, sondern wird als optisch wahrnehmbare Begrenzung des eisenzeitlichen Heiligtums interpretiert.

Die aussagekräftigsten Befunde lieferte Schnitt 4. Dort wurde eine in den Hang gebaute und bis zu 1 m hohe Steineinfassung errichtet, deren innerer, trapezförmiger Bereich mit einer mehrphasigen, dunklen, stark organischen Kulturschicht verfüllt war. Diese dunkle Schicht enthielt Keramikscherben, Metallobjekte, Tierknochen sowie Eisenschlacken und wurde wohl periodisch ausgeräumt und gesäubert. Eine auf der Felsoberfläche gefundene Fibel Almgren 65 spricht für die Nutzung des Areals frühestens in der Spätlatènezeit. Unter den Keramikfragmenten fällt ein hoher Anteil an flachen, weiten Schüsselformen auf, die als Transportbehälter für zu opfernde Speisen oder Kultmahlzeiten erklärt werden. Zu Kultmahlzeiten gehörten wohl auch die unverbrannten und sekundär angebrannten Tierknochen. Relativ häufig sind Schmuckstücke und Gegenstände mit Amulettcharakter vertreten. Wie M. Straßburger in einem eigenen Beitrag (S. 273–316) darlegt, sind auch die zahlreichen Schlackenfunde als Opfergaben zu verstehen. Kalzinierte Tierknochen von außerhalb der Steineinfriedung sind wohl dorthin umgelagert und stammen wahrscheinlich von tierischen Brandopfern. Auch mit pflanzlichen Weihegaben ist zu rechnen. Spekulativ bleibt der Gedanke, dass größere Metallobjekte, wie beispielsweise die Schildbuckel, innerhalb der Einfriedung zunächst zur Schau gestellt und später an anderen Stellen auf dem Schlossbichl vergraben wurden. Wegen der begrenzten zur Verfügung stehenden Fläche innerhalb der Steineinfriedung können hier die kultischen Handlungen nur von einer kleinen Personengruppe ausgeübt worden sein.

Vor Beginn der Grabungen sind von verschiedenen Sondengängern über 100 antike Metallobjekte bekannt geworden. Dazu kommen nochmals 27 antike Metallfunde aus den beiden Grabungskampagnen. Die drei wichtigsten Fundkategorien sind in folgenden Anteilen vertreten: Schmuck- und Trachtbestandteile machen knapp ein Drittel aus, Werkzeuge und Geräte etwas mehr als ein Drittel sowie Waffen und Rüstung etwa ein Viertel. Ein keltischer Büschelquinar bildet ein Einzelstück. Mit insgesamt 28 näher ansprechbaren Bruchstücken ist die für die Fritzens-Sanzeno-Kultur typische Keramik nur sehr spärlich vorhanden. Auffallend ist, dass am Schlossbichl mit Ausnahme der Votivfigürchen alle Fundgattungen vertreten sind, die südlich des Inns in den zwei benachbarten Kultstätten Pfaffenhofen-Trappeleacker und Oberhofen-Pircherwald vorkommen. – Immerhin sechs Metallfunde vom Schlossbichl datieren in die späte Hallstatt- oder frühe Latènezeit. Ab der Frühlatènezeit ist mit einer sporadischen Nutzung des Schlossbichls als Opferplatz zu rechnen. Die weitaus meisten Funde datieren jedoch in die Spätlatènezeit. Etliche Objekte können bis in die Jahrzehnte um Christi Geburt reichen. Keine einzige Opfergabe lässt sich ausschließlich der frühesten römischen Kaiserzeit zuweisen. Nach der römischen Eroberung scheint der Schlossbichl nicht mehr als Kultstätte genutzt worden zu sein. Bemerkenswert sind zwei römische Schuhnägel mit denselben Mustern auf der Unterseite (kreuzförmige Stege mit vier Noppen) und Kopfdurchmessern von 1,25 cm und 1,3 cm. Die beiden Stücke sind kaum als Weihegaben zu verstehen, sondern belegen die Anwesenheit römischer Soldaten nach dem Alpenfeldzug 15 v. Chr. irgendwann in mittelaugusteischer Zeit. Vermutlich wurde der Opferplatz auf dem Schlossbichl mit der Ankunft der Römer aufgegeben.

Nahe dem Wall-Graben-System am Westende des Schlossbichls wurden im Umkreis von etwa 0,8 m knapp unter der Oberfläche ein Sprossengürtelhaken, zwei bronzene Armringe mit Kugelenden sowie kalzinierte Knochen geborgen. Andrea Grigat bestimmte das sehr kleinteilige verbrannte Knochenmaterial als Menschenknochen wahrscheinlich einer erwachsenen Person, deren Geschlecht sich nicht mehr erkennen ließ (S. 227 f.). Der Befund wird als Brandschüttungsgrab gedeutet, der charakteristische Sprossengürtelhaken weist es als Frauenbestattung der sogenannten Heimstettener Gruppe aus. Das Grab wurde um 30–60 n. Chr. offensichtlich bewusst am inneren Rand des bis wenige Jahrzehnte davor benutzten jüngereisenzeitlichen Heiligtums angelegt. Der sakrale Charakter des

Platzes dürfte den Menschen damals noch in Erinnerung gewesen sein. – Bestattungen der Heimstettener Gruppe bestehen im südbayerischen Alpenvorland zwischen Lech und Inn aus Körpergräbern, im Tiroler Inntal werden die Toten verbrannt und der Leichenbrand anschließend ausgestreut. Noch vor nicht allzu langer Zeit hatte man diese Bestattungen mit einer zugewanderten oder angesiedelten Bevölkerung verbunden, heute mehren sich die Stimmen, solche Gräber seien von autochthonen Personengruppen angelegt worden. Auf einige Vorarbeiten zurückgreifend spricht Wild von einer sozialen oder religiösen Bewegung in Südbayern und in Tirol. Wie die Verteilung der vorrömischen Brandopferplätze zeige, gab es für die Kelten in Südbayern und die Raeter in Tirol bereits weit zurückreichende gemeinsame religiöse Traditionen. Die charakteristischen, bewusst archaisierenden Trachtelemente der frühkaiserzeitlichen Heimstettener Gruppe sind als Abgrenzung einheimischer, konservativer Frauen von den neuen Machthabern aus dem Mittelmeerraum zu verstehen. Das heißt, die geistige Opposition gegen den zunehmenden römischen Einfluss führte in der zweiten Generation nach der römischen Eroberung 15 v. Chr. zu einem neuen Selbstbewusstsein, das Frauen mit einer gemeinsamen Kleidermode zum Ausdruck brachten. Diese Interpretation entspricht B. Steidls kulturhistorischer Einordnung der Heimstettener Gruppe (S. 334–338). – Die wenigen mittel- bis spätkaiserzeitlichen Metallobjekte (eine Tutulusfibel, drei Münzen) belegen keine kontinuierliche Nutzung des Heiligtums, sondern bilden gegenüber den jüngereisenzeitlichen Opferfunden räumliche und chronologische Ausreißer und sind wohl als Verlustfunde zu verstehen. Auffallend ist ein Bronzepressblech mit figürlicher Darstellung: Entweder eine Jagdszene mit Reiter, der einen Hasen jagt, oder die Heldengeschichte des Bellerophon auf dem Pegasus sitzend und gegen die Chimäre kämpfend. Zierbleche mit vergleichbaren Motiven finden sich vor allem in Pannonien, datieren ins 4./5. Jahrhundert n. Chr. und dienten als Gürtel- oder Möbelbeschläge.

Die auf dem Schlossbichl geborgenen 578 Tierknochenfunde mit einem Gesamtgewicht von knapp 2 kg hat Simon Trixl bestimmt und ausgewertet (S. 255–271). Aufgrund des hohen Fragmentierungsgrades waren nur 252 Knochenbruchstücke einer Tierart zuweisbar. Die Zusammensetzung der unverbrannten Knochen entspricht den Schlacht- und Speiseabfällen einer üblichen Siedelgemeinschaft in der nördlichen Fritzens-Sanzeno-Kultur. Schafe und Ziegen, die nach der Knochenanzahl deutlich dominieren, dienten der Fleischversorgung und der Milchwirtschaft. Der wichtigste Fleischlieferant war das Rind. Schweine, Pferde und Wildtiere spielten nur eine geringe Rolle. Dass die Knochenabfälle vielfach nicht systematisch entsorgt wurden, zeigt der Carnivorenverbiss an einem Viertel aller Knochen durch Füchse, Wölfe, Hunde u. a. – Außergewöhnlich für eine Siedlung ist der sehr hohe Anteil an Knochen mit Brandspuren (60,2 %). Ein Drittel aller Knochen war kalziniert, und zwar bevorzugt fleischarme Gliedmaßenspitzen von Schafen und Ziegen. Aus der Planierschicht am Westrand von Schnitt 4 fanden sich fast ausschließlich kalzinierte Tierknochen mit einem sehr hohen Anteil an Schaf/Ziege (80 %). Die stark verbrannten Tierknochen zeigen eine nach Tierarten und Skelettpartien bewusste Selektion, entsprechen in ihrer Zusammensetzung den ungefähr gleichzeitigen Brandopferplätzen im Alpenraum sowie im anschließenden nördlichen Alpenvorland und werden in großen Opferfeuern entstanden sein. Die unverbrannten Tierknochen hingegen dürften Reste von Kultmahlzeiten darstellen. Viele Knochen weisen intensiv verkohlte, durch punktuelle Hitzeeinwirkung entstandene Stellen auf, teilweise mit einer porösen schwarzen Kruste. Diese Brandspuren müssen entstanden sein, als die Knochen bereits zerbrochen als Schlacht- und Speiseabfälle entsorgt worden waren.

Aus der als Kultareal interpretierten Steineinfassung des Schnittes 4 am Osthang des Schlossbichls stammen zahlreiche Eisenschlacken, die von Martin Straßburger in einem eigenen Beitrag katalogisiert und interpretiert werden (S. 273–316). Es handelt sich ausnahmslos um Schmiedeschlacken, die bei der Eisenverarbeitung entstehen und die Straßburger makroskopisch nach ihren Entstehungsbedingungen in verschiedene Gruppen gliedert. Einige Besonderheiten fallen auf: Die starke Domi-

nanz von Kalottenschlacken ist nicht typisch für einen regulären Schmiedebetrieb und spricht für eine gezielte Auswahl. Die ungewöhnlichen Oberflächen vieler Schlacken (pockig, matter Glanz, glasige Stellen, Aufschmelzungen, Rissbildungen) sind – wie Straßburger experimentell belegen kann – durch ein sekundäres Feuer entstanden. Außerdem sind viele Schlacken wahrscheinlich bewusst zerschlagen worden. Die Zusammensetzung und die Sonderbehandlung des Schlackenmaterials deuten auf rituelle Praktiken und bestätigen die Interpretation einer Kultstätte auf dem Schlossbichl. Straßburger führt erstaunlich viele Beispiele für Schlacken aus religiös-kultischem Kontext an. Weil sich Schlacken vor allem in italischen Heiligtümern finden, vermutet er, dass die Sitte der im Alpenraum wohnenden Raeter, Schlacken zu opfern, auf mediterrane Vorstellungen zurückgeht. Welche konkrete inhaltlich-religiöse Bedeutung die Schlackenopfer hatten, ist kaum zu klären. Straßburger bietet viele Möglichkeiten: Schlacken als Opfer einer Kultgemeinschaft von Metallhandwerkern, als Verehrung einer Schmiede- oder Heilgottheit, als medizinisches Heilmittel, als Sinnbild eines Läuterungsprozesses (das wertvolle Metall wird von der wertlosen Schlacke befreit), als Symbol von Sühne und Buße. Die sekundäre Verbrennung der Schlacken könne symbolisch als Reinigung einer Schuld oder als Verwandlung unreinen Materials in eine edlere Materie verstanden werden. Nach M. Wild könnte mit einer Weihung von Schlacken auch eine symbolische Rückgabe der ausgebeuteten Bodenschätze an dafür zuständige höhere Mächte beabsichtigt gewesen sein (S. 181). Jedenfalls zeigt Straßburgers Beitrag die enorme Bedeutung und Aussagekraft, die den Schlacken – eine lange Zeit vernachlässigte und unscheinbare Fundgattung – auch im kultisch-religiösen Bereich zukommen kann.

Für das Telfer Becken kann man folgendes Fazit ziehen: Es bildete im Tiroler Inntal eine während der jüngeren Eisenzeit intensiv genutzte und heute vergleichsweise gut erforschte Siedlungskammer. Gründlich untersucht sind eine Großsiedlung (Pfaffenhofen-Hörtenberg) und drei Kultplätze (Pfaffenhofen-Trappeleacker, Oberhofen-Pircherwald, Telfs-Schlossbichl). Eine eingliedrige Eisenfibel aus der Zeit um Christi Geburt, die kürzlich in Pfaffenhofen unterhalb des Trappeleackers bekannt geworden ist, unterstreicht die Bedeutung der Region während der letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts v. Chr.[1]. Die südlich des Inns gelegene Großsiedlung Pfaffenhofen-Hörtenberg wurde am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben. Die Funde der Kultstätte Oberhofen-Pircherwald reichen sicher bis in augusteische Zeit, vielleicht bis zur Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Auf dem Opferplatz Pfaffenhofen-Trappeleacker wurde ein Areal zu Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. endgültig versiegelt, die übrigen Bereiche hingegen bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. genutzt. Die Nutzung des Kultplatzes Telfs-Schlossbichl nördlich des Inns endet um Christi Geburt, eine dort entdeckte frühkaiserzeitliche Frauenbestattung ist der lokalen Bevölkerung zuzuschreiben. Im Telfer Becken werden also am Ende der Eisenzeit deutliche Brüche erkennbar: eine Großsiedlung wurde verlassen und drei Kultstätten aufgegeben oder zumindest umgestaltet. Für diesen Einschnitt waren wohl der römische Alpenfeldzug des Jahres 15 v. Chr. oder seine Folgen verantwortlich. Allerdings wird auch eine kontinuierliche Besiedelung der Region erkennbar. Denn der Opferplatz auf dem Trappeleacker wurde unter römischer Herrschaft weiterhin von einer ortsansässigen Bevölkerung besucht. Freilich bleibt vorerst unbekannt, wo im Telfer Becken sich die Wohnplätze dieser Leute befanden, und ob ein Teil der Bevölkerung die Region verlassen hatte.

[1] Appler 2018, 371 Abb. 300 Nr. 8; 372 Abb. 301,13. – Vgl. auch Beitrag M. Wild S. 191 Anm. 275.

Fundplätze in Bayern, Tirol und im Trentino

Im südbayerischen Alpenvorland bis zur Donau sind archäologische Zeugnisse aus den letzten Jahrzehnten v. Chr. noch immer eine ausgesprochene Rarität, weshalb in der Fachliteratur der Fortbestand einheimischer Bevölkerungsgruppen nach wie vor bezweifelt wird. Epigraphische, historische und archäobotanische Hinweise, die für eine kontinuierliche Besiedelung sprechen, werden entweder ignoriert oder umgedeutet. Bernd Steidl fragt in seinem Beitrag nach den Gründen, warum der archäologische Nachweis so schwer zu erbringen ist, stellt neue Forschungen zum 1. Jahrhundert n. Chr. in Raetien vor und postuliert mit einer Fülle von Argumenten eine Bevölkerungskontinuität von der späten Latène- in die frühe römische Kaiserzeit (S. 317–344). Die Basis seines überzeugenden Urteils bilden sechs ländliche Siedlungen der frühen und mittleren römischen Kaiserzeit, die in den letzten beiden Jahrzehnten in der Münchner Schotterebene großflächig ausgegraben wurden. Diese Siedlungen weisen übereinstimmende Merkmale auf: Holzarchitektur in Pfostenbauweise, ähnliche Hausgrundrisse, weitläufige Umzäunungen, Brunnen zur Wasserversorgung. Verschiedene Hofareale in der Siedlung Poing-Am Bergfeld datieren von der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts bis um 200 n. Chr. In jedem Hof stand ein größeres Hauptgebäude zum Wohnen und mindestens ein kleineres Nebengebäude, das als Stall, Scheune oder Geräteschuppen diente. Die in Pfostenbauweise errichteten Hauptgebäude deuten zwei Hauslandschaften an: Umgangsbauten mit Kerngerüst westlich der Isar und Quadratbauten ohne Kerngerüst östlich der Isar. Solche Grundrisse von Pfostenbauten sind der römischen Architektur fremd.

Mehrere Gründe sprechen dafür, dass in diesen Siedlungen die Viehwirtschaft – insbesondere die Rinder- und wohl auch Pferdezucht – eine sehr viel größere Rolle spielte als der Getreideanbau: geringe Bodengüte der Schotterebene, Fehlen von Speichergebäuden für Getreidevorräte, weitläufige Zaunsysteme für Viehkoppeln, trichterförmige Tore, Funde von Sensenteilen und einer Heu- oder Mistgabel sowie der archäozoologische Befund. Dazu passen große, nur schwach in den Kiesboden eingetiefte Gruben, die wahrscheinlich zum Garen vollständiger Tierkörper dienten. Das bei den Römern so beliebte Haushuhn ist kaum belegt. Schnittspuren an Tierknochen belegen die von der Lokalbevölkerung bevorzugte Schlachttechnik mit Messern, während die von den Römern favorisierten Hackinstrumente kaum nachweisbar sind.

Den außerordentlich geringen Fundniederschlag in den großflächig untersuchten Siedlungen erklärt Steidl mit Entsorgungspraktiken der Lokalbevölkerung. Weil in der Münchner Schotterebene die Lehmgewinnung keine Rolle spielte und es zudem mühsam und statisch schwierig war, Gruben im Kiesboden auszuheben, standen für die Entsorgung von Abfällen kaum Gruben zur Verfügung. Auch Brunnenschächte lieferten keine oder nur ganz wenige Funde. Es sei deshalb damit zu rechnen, dass Abfälle auf der damaligen Geländeoberfläche entsorgt wurden. Der im Laufe der Zeit verzogene und zerkleinerte Müll gelangte nur dann in tiefere Schichten, wenn in jüngeren Bauphasen Pfostengruben ausgehoben wurden. – Typisch römisches Fundmaterial der frühen Kaiserzeit (Münzen, Terra Sigillata, Feinkeramik, Öllampen, Amphoren u. a.) sowie Grab- und Weihedenkmäler finden sich in Raetien nur an wenigen von Rom gegründeten stadtähnlichen Siedlungen wie zum Beispiel in Kempten, Augsburg und auf dem Auerberg. Die einheimische Bevölkerung auf dem Land lehnte solche mediterranen Güter weitgehend ab oder übernahm sie nur zögerlich. In den ländlichen Siedlungen dominierte weiterhin die unscheinbare freigeformte Grobkeramik prähistorischer Machart, die ohne datierende Beifunde zeitlich kaum näher einzuordnen ist.

Grabungen in Heimstetten bei München lieferten den Nachweis, dass die dortigen Siedlungsbefunde einen unmittelbaren Bezug zu den nahen Körpergräbern der sogenannten Heimstettener Gruppe hatten. Damit ist die Gleichzeitigkeit dieser für die Zeit von etwa 30–60 n. Chr. zwischen Lech und Inn archäologisch greifbaren Gräbergruppe mit dem beschriebenen Siedlungstyp in der Münchner Schotterebene belegt. Weil die Formen der Gesamtanlagen und der Bauten aus vorrömischen Verhältnissen herzuleiten sind und insbesondere in München-Aubing eine kontinuierliche Bauabfolge von der Spätlatène- in die frühe römische Kaiserzeit erkennbar wird, ist in der frühen Kaiserzeit nicht mit zugewanderten Personengruppen, sondern mit einer autochthonen Bevölkerung zu rechnen. Steidl gelangt zu einer überzeugenden Interpretation: Aufgrund einer konservativen Grundhaltung der einheimischen Bevölkerung kam es nach der Eroberung im Jahr 15 v. Chr. lange Zeit kaum zur Adaption mediterraner Errungenschaften. Die charakteristischen Gräber der Heimstettener Gruppe seien ein kurzzeitiges Phänomen von etwa 30–60 n. Chr., das mit nativistischen oder revivalistischen Verhaltensmustern der Einheimischen zu erklären sei. Die weit verbreitete Heimstettener Frauentracht sei Ausdruck einer organisierten Bewegung, „die sich unter der Lokalbevölkerung der zweiten Generation nach dem Alpenfeldzug als Reaktion auf die Veränderungen infolge der römischen Okkupation formiert hatte“ (S. 337).

Das etwa 960 m hoch gelegene Ehrwalder Becken zwischen Fernpass und Füssen bildet eine Siedlungskammer im Tiroler Außerfern mit viel Potential zur Erforschung der Kontinuität von der vorrömischen Eisenzeit in die frühe römische Kaiserzeit. Barbara Kainrath stellt die entsprechenden Fundplätze kurz vor (S. 345–360). Die *Via Claudia Augusta* war eine überregional bedeutende Straße, wurde 46 n. Chr. errichtet, führte als Prügelweg im Lermooser Moor durch das Ehrwalder Becken und verband das italische Mutterland mit der raetischen Provinzhauptstadt Augsburg. Bei Biberwier im Süden des Ehrwalder Beckens entstand in spätaugusteischer Zeit direkt an der *Via Claudia Augusta* eine Straßenstation mit umfangreichem Fundmaterial, darunter viel importierte Keramik, was auf stark romanisierte Siedler hinweist. Bei Ehrwald wurden 1954 und 1984 in einem Abstand von etwa 120 m zwei Gräber der Heimstettener Gruppe entdeckt. Im Areal zwischen den beiden Gräbern lieferten 2011 geophysikalische Prospektionen und Ausgrabungen Reste einer einheimischen Siedlung von der ersten Hälfte des 1. bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. Auch wenn im Ehrwalder Becken spätlatènezeitliche Funde bisher fehlen, sprechen die Ergebnisse von Pollenanalysen des Lermooser Moores für eine eisenzeitliche Besiedelung. Diese Vermutung bestätigen die eisenzeitlichen Funde entlang einer von Ehrwald nach Norden bis Garmisch-Partenkirchen führenden Wegverbindung.

Bei Stams in Tirol entdeckte man im Jahr 2001 eisenzeitliche Mauerreste, die im steilen Hanggelände unterhalb des Glasbergls erosionsgefährdet waren. Daniel Lueger und Gerhard Tomedi berichten von den Ergebnissen der zwischen 2004 und 2018 durchgeführten archäologischen Untersuchungen (S. 361–376). Es handelt sich um eine kleine weilerartige Siedlung, die in einem extrem steilen Hang gebaut war. Fundmaterial und Dendrodaten umfassen einen Zeitraum vom 7. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. Auf der Kuppe des Glasbergls wird ein Brandopferplatz vermutet. Eine alte Wegtrasse unterhalb der Siedlung und oberhalb des Talbodens könnte bis in die Eisenzeit zurückreichen. Im flachen Talgrund sind die zur Siedlung gehörigen Äcker und Felder zu erwarten. Aufgrund seiner günstigen verkehrsgeografischen Lage könnte die Siedlung auch am Gütertransit beteiligt gewesen sein. – Am östlichen Ende einer bogenförmigen Terrassierungsmauer, die wohl der Sicherung des steilen Geländes diente, fand sich ein sorgfältig mit Steinen ausgekleidetes Pfostenloch, in dessen Umfeld zahlreiche Bruchstücke von Schildbestandteilen zum Vorschein kamen. Dieser Befund wird als einzeln stehender Pfahl interpretiert, an dem mehrere Schilde befestigt waren, und der damit eine Art Tropaion bildete, das die Wehrhaftigkeit der Siedlung weithin sichtbar demonstrieren sollte. – In einem aufwändig freigelegten raetischen Haus mit Trockenmauern, Winkelkorridor, Keller- und Obergeschoss haben sich viele verkohlte Balken- und Bretterreste vorzüglich erhalten. Vom Blockbau waren noch vier Lagen

Hölzer vorhanden, es lässt sich sogar der Neigungswinkel des Daches mit 55° rekonstruieren. Am Ende wurde das Gebäude systematisch geräumt und in einem großen Schadensfeuer endgültig vernichtet. Diese Zerstörung könnte im Zuge oder im Anschluss des Alpenfeldzugs 15 v. Chr. passiert sein.

Etwa 8 km südöstlich von Innsbruck wurde in den Jahren 2002, 2006 und 2007 auf dem Demlfeld bei Ampass ein Brandopferplatz archäologisch untersucht, dessen datierbares Fundmaterial von der späten Hallstattzeit bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. reicht. Fibeln der Früh- und Mittellatènezeit sind zahlreich belegt, ab der Spätlatènezeit werden sie deutlich seltener. Entsprechend dem Tagungsthema konzentriert sich Simon Hye auf die Vorstellung der spätlatène- und römerzeitlichen Fibeln (S. 377–386). Vier der fünf spätlatènezeitlichen Fibeln können der einheimischen Bevölkerung zugewiesen werden (Nauheimer Fibel, Fibel Nova Vas, Fibel Almgren 65, Tiroler Flügelfibel), bei der Alesiafibel mit Scharnierkonstruktion ist dies weniger sicher. Die römischen Fibeln der Kaiserzeit datieren von der Mitte des 1. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. Aufgrund der Fibelreihe hält Hye eine kontinuierliche Nutzung des Heiligtums für unwahrscheinlich und rechnet mit einer Unterbrechung von etwa einem halben Jahrhundert (Ende 1. Jh. v. Chr. bis Mitte 1. Jh. n. Chr.), zumal diese Lücke auch von keiner anderen Fundgattung gefüllt werden könne. Wie aber hat man sich die von Hye vermutete gelegentliche Nachnutzung des Heiligtums während der römischen Kaiserzeit vorzustellen? War das Heiligtum um Christi Geburt aufgegeben worden und die wenigen römischen Funde gelangten nicht in kultisch-religiösem Zusammenhang an den Fundplatz wie das ähnlich auf dem Schlossbichl von Telfs vermutet wird? Oder wurde das Heiligtum weiterhin als Kultstätte benutzt, nur sehr viel seltener? Oder änderten sich die Opfergaben – vielleicht verknüpft mit anderen Glaubensinhalten – und bestanden seit Beginn des 1. Jahrhunderts n. Chr. vorwiegend aus organischen Materialien, die heute vergangen und archäologisch nicht mehr nachweisbar sind? Wie dem auch sei, bemerkenswert ist die in Ampass-Demlfeld festgestellte fast 1000-jährige Ortskontinuität vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr.

Ramona Blecha stellt vier figürliche Bronzen aus dem Heiligtum Ampass-Demlfeld vor und beschäftigt sich mit deren Symbolgehalt (S. 387–409). Anthropomorphe Bronzeanhänger mit Tierprotomen (S. 389 Abb. 1,2) werden gewöhnlich als „Herrin der Tiere“ oder als Artemis interpretiert, Blecha weist aber auch auf bildliche Parallelen der etruskischen Göttin der Morgenröte Thesan (griechisch Eos, römisch Aurora) oder des etruskischen Sonnengottes Usil (griechisch Helios, römisch Sol). Sie spannt einen weiten Bogen ikonographischer und inhaltlicher Bezüge von der hinduistischen Rigveda bis zur griechischen Mythologie und von der Nordischen Bronzezeit bis zum Finno-Ugrischen Raum im 11.–13. Jahrhundert n. Chr. Ein ausgeschnittenes Bronzeblechfigürchen vom Demlfeld (S. 389 Abb. 1,3) stellt eine in der Eisenzeit beliebte und von den mittleren Alpen bis Umbrien und Latium weit verbreitete Votivgabe dar. Ein Bronzefigürchen einer wohl schwangeren Frau (S. 389 Abb. 1,4) betrifft die Bereiche Frau, Mutterschaft und Geburt und bestätigt zusammen mit den Trachtbestandteilen, dass auf dem Ampasser Demlfeld nahezu ausschließlich Frauen ihre Weihegaben niederlegten.

Knapp 10 km südwestlich von Innsbruck befindet sich die schon lange bekannte jüngereisenzeitliche Kuppensiedlung Hohe Birga bei Birgitz, von der dreizehn Hausgrundrisse bekannt sind. In den 1930er, 1940er und 1950er Jahren wurden dort Ausgrabungen von Oswald und Osmund Menghin durchgeführt. Die Grabungsdokumentation galt lange Zeit als verschollen. Das Fundmaterial hatte Paul Gleirscher im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet und 1987 vorgelegt. Auf Initiative des Vereins „Archäotop Hohe Birga“ kam es zwischen 2009 und 2013 zu mehreren modernen Grabungen. Im Jahr 2014 wurden viele der alten, verloren geglaubten Grabungsunterlagen wiedergefunden, was 2018 zu weiteren Grabungen führte. Florian M. Müller schildert den Verlauf der Forschungsgeschichte und berichtet über die Ergebnisse der seit 2009 archäologisch untersuchten Häuser III, VI,

X und XII (S. 411–429). Die Trockenmauern waren bis zu 2 m hoch erhalten. Das neue Fundmaterial bestätigt die bisherige Datierung vom 3. Jahrhundert bis ans Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. Für die Aufgabe der Siedlung wäre ein Zusammenhang mit dem römischen Alpenfeldzug des Jahres 15 v. Chr. denkbar. Die früher genannten Spuren einer Brandkatastrophe, die zu einem gewaltsamen Ende der Siedlung geführt haben soll, konnten die neuen Grabungen nicht bestätigen.

Südwestlich von Lienz in Osttirol und westlich der oberen Drau befindet sich eine Hügelkuppe mit der modernen Bezeichnung Dominikanerinnen Bichl oder Klosterfrauenbichl. Die dort seit den 1980er Jahren entdeckten zahlreichen antiken Metallfunde waren für die Universität Innsbruck Anlass zu archäologischen Untersuchungen seit 2014. Gerald Grabherr berichtet über den derzeitigen Kenntnisstand (S. 431–455). Es handelt sich um eine ländliche Kultstätte der einheimischen Bevölkerung, gegründet während der Spätlatènezeit und benutzt bis in die Spätantike. Die höchste Kuppe und das zum Tal abfallende Gelände war von einer etwa 500 m langen gemörtelten und verputzen Steinmauer eingefasst. Diese in der römischen Kaiserzeit entstandene Steinmauer diente als Temenosbegrenzung und ist um 300 n. Chr. allmählich verfallen. Auf der höchsten Kuppe wurde ein quadratisches Steinfundament wohl für ein Holzgebäude freigelegt, das als Tempel angesprochen wird. Auf drei im Hanggelände befindlichen Terrassen wurden Reste einer Holzbebauung festgestellt. Ganz im Osten auf einer weiteren plateauartigen Geländestufe fanden sich etwa hundert Zinn-Blei-Votive mit Darstellungen der römischen Götter Jupiter, Minerva, Merkur, Mars, Venus und Victoria. – Von den insgesamt 73 antiken Münzen datieren fast zwei Drittel in die beiden Jahrhunderte um Christi Geburt. Auffallend ist das vollständige Fehlen augusteischer Prägungen. Wenige Münzen gehören ins 2./3. Jahrhundert n. Chr., im 4. Jahrhundert n. Chr. werden sie wieder häufiger. Diese zeitliche Verteilung wird von den 76 Fibeln weitgehend bestätigt: die allermeisten Fibeln datieren in die beiden vor- und nachchristlichen Jahrhunderte, nur wenige Stücke gehören in die Zeit von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. – Obwohl fünfzehn Geschossspitzen aufgrund ihrer Form chronologisch nicht klar einzuordnen sind, werden sie ebenso wie etliche römische Schuhnägel mit charakteristischen Mustern auf ihren Unterseiten mit einem römischen Angriff auf das bestehende Heiligtum im Jahr 16 v. Chr. verbunden. Nach dem Kampf seien die Waffen rituell behandelt worden. Dieses Verhalten wird mit der Interpretation römischer Waffen vom Opferplatz auf dem Döttenbichl verglichen. Trotz des römischen Angriffs wurde das Heiligtum auf dem Klosterfrauenbichl nicht aufgegeben, sondern weiterhin stark frequentiert.

Überregionale Verkehrsverbindungen über die Alpen werden in der Fachliteratur gewöhnlich anhand von Import- und Fremdstücken theoretisch postuliert. Ein lokales Wegenetz beruht in erster Linie auf der Prämisse, antike Fundplätze wie Siedlungen, Kultstätten und Gräberfelder durch Wege miteinander zu verbinden. Margarete Kirchmayr rekonstruiert ein weitverzweigtes prähistorisches Verkehrswegenetz im Nordtiroler Alpenraum (S. 457–479), und zwar aufgrund topographischer Gegebenheiten, archäologisch nachgewiesener Wege-/Straßenbefunde sowie der Verteilung von Einzelfunden und Fundplätzen. Ihre Karte der vorrömischen Verkehrsverbindungen wird künftig viel Beachtung finden (S. 459 Abb. 2). Ergänzend stellt sie für Nordtirol eisenzeitliche Wagenbestandteile (Stockringe, Nabenringe, Radreifen, Achsnägel, Zügelführungsringe, Ösenstift)[2] zusammen und belegt damit, dass viele dieser Wege zumindest abschnittsweise mit Wagen oder Karren befahrbar waren. – Exemplarisch fasst Kirchmayr die Ergebnisse einer Untersuchung einer Altwegtrasse zusammen: Am Übergang vom

[2] Nachträge von vier Nabenringen und einem Stockring vom Schlossbichl bei Telfs: Beitrag M. Wild S. 452 Taf. 10, S63–67)

Ehrwalder Becken zum Loisachtal wurde 2013 ein 700 m langer Streckenabschnitt systematisch mit Metalldetektoren prospektiert. Dabei wurden 130 antike Metallobjekte von der Bronzezeit bis in spätrömische Zeit geborgen, mit einem Schwerpunkt in der Hallstatt- und Frühlatènezeit. Eine Grabung ermöglichte zwar die Lokalisierung einer alten 2,4 m breiten Wegetrasse, lieferte aber keinerlei Hinweis auf das Alter des Weges, der immerhin das Teilstück einer überregionalen Verbindung vom Tiroler Inntal durch das Loisachtal ins bayerische Alpenvorland bildet. Auch im Umfeld des Fernpasses und im Gurgltal ließen sich weitere Fundkonzentrationen feststellen. Neben Verlustfunden sei entlang von Wegen immer wieder auch mit intentionellen Deponierungen zu rechnen.

In einem numismatischen Beitrag wertet Arpad Langer die antiken Münzen vom Piller Sattel und vom Himmelreich bei Wattens aus, und zwar insbesondere die Münzen vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in augusteische Zeit (S. 481–497). Aus dieser Zeitspanne sind vom Piller Sattel 57 Münzen bekannt. Viele der 15 keltischen Münzen könnten noch zum augusteischen Münzumlauf gehört haben. Allerdings spricht ihr relativ hoher Anteil im Vergleich zu den 34 augusteischen Münzen dafür, dass die meisten keltischen Münzen den Fundplatz bereits in voraugusteischer Zeit erreichten, also im 1. Jahrhundert v. Chr. geopfert wurden. Die Umlaufdauer der sechs Republik-Denare ist kaum zu beurteilen. Nach der Analyse von 34 augusteischen Aes-Prägungen kommt Langer zu einem bemerkenswerten Ergebnis: Auf dem Piller Sattel ist eine römische Militärpräsenz zu vermuten, am ehesten zwischen etwa 5 v. bis 20 n. Chr. Diese Annahme einer kurzfristigen Anwesenheit römischer Truppen auf dem Piller Sattel wird von zwei Eisenfunden unterstützt: einem Zelthering und einem römischen Schuhnagel mit Muster auf der Unterseite. Es bleibt der künftigen Forschung vorbehalten, alle für das römische Militär in Frage kommenden Fundobjekte zu kartieren, um auf diese Weise einen möglichen Lagerplatz auf dem Piller Sattel zu lokalisieren. – Immerhin 25 Münzen vom Opferplatz im Himmelreich bei Wattens datieren vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in augusteische Zeit. Der auffallend hohe Anteil an Edelmetallprägungen wird von Langer mit einer bewussten, vom Ritus geforderten Münzselektion erklärt. Die Silberdominanz setzt sich bis in tiberische Zeit fort. Auch wenn die Münzen vom Piller Sattel einen sehr viel geringeren Selektionsgrad zeigen, lassen die Münzreihen beider Fundplätze keine markante Zäsur erkennen. In beiden Fällen ist von der späten Eisenzeit bis in die frühe römische Kaiserzeit mit kontinuierlichen Münzopfern zu rechnen.

Franco Marzatico bietet einen Überblick über Raeter und Römer im Trentino mit besonderem Schwerpunkt der beiden Jahrhunderte um Christi Geburt (S. 499–530). In seine Ausführungen fließen immer wieder theoretische Überlegungen mit ein. Der Name der Raeter wird eingehend diskutiert bezüglich schriftlicher Überlieferung, Herkunft, Sprache, Inschriften, materieller Hinterlassenschaften, Verbreitung und identitätsbildendem Selbstverständnis. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Begriff Romanisierung in Italien politisch instrumentalisiert. Durch die Zunahme moderner Ausgrabungen hat sich der Forschungsstand seit den 1970er Jahren ganz wesentlich verbessert, was dazu führte, dass in jüngerer Zeit neben dem klaren Einschnitt der militärischen Eroberung auch die komplexen Vorgänge der Romanisierung wie Akkulturation, Integration oder Hybridisierung thematisiert werden. In einigen Regionen kann die Romanisierung als Symbol der Macht für die indigenen Eliten betrachtet werden. In das raetische Gebiet der Fritzens-Sanzeno-Kultur gelangten von Süden und von Norden Neuerungen. Aus der etruskisch-italischen Welt kamen bevorzugt geistige und religiöse Innovationen (Bankett, Symposium, Schrift u. a.), aus dem keltischen Bereich vor allem materielle und technische Einflüsse (Kleidung, Waffen, Geräte u. a.). Im Süden begann der Prozess der römischen Akkulturation bereits im Verlauf des 1. Jahrhunderts v. Chr. Nördlich von Bozen enden viele raetische Siedlungen am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr., vermutlich in Zusammenhang mit dem augusteischen Alpenfeldzug des Jahres 15 v. Chr. Trotz einer tiefgreifenden Romanisierung der Raeter bleiben einige Traditionsstränge in der materiellen Kultur (Fibeln, Keramik, Hausbau u. a.) sowie in den religiösen

Ausdrucksformen (Brandopferplätze) bis in spätrömische Zeit bestehen. – Marzaticos Beitrag ist der einzige im vorliegenden Band, der die Archäologie südlich des Alpenhauptkamms behandelt. Umso wichtiger ist seine aktuelle und reichhaltige Literaturliste zum Thema.

Naturwissenschaftliche Untersuchungen

Klaus Oeggl führt insgesamt 43 Pollendiagramme auf, die seit den 1980er Jahren im mittleren Alpenraum entstanden, die meisten aus den letzten beiden Jahrzehnten, viele sind sogar noch unpubliziert (S. 531–544). Sie verteilen sich auf die österreichischen Bundesländer Vorarlberg, Tirol und Salzburg sowie auf Südtirol. Die Auswertung zeigt, dass die Wirtschaftsweise mit Ackerbau und Viehhaltung während der Eisen- und Römerzeit dieselbe blieb. Das Inventar der Kulturpflanzen änderte sich nur wenig. Auch die Zusammensetzung der Wälder blieb grundsätzlich gleich. Die seit der Eisenzeit intensivierte Almwirtschaft setzte sich während der Römerzeit fort. Massive Eingriffe in die subalpine Vegetation konnten zu einer regionalen Absenkung der Waldgrenze um 200–300 m führen. – Mit den weit verteilten Standorten der Pollendiagramme lassen sich für den Übergang von der jüngeren Eisen- in die Römerzeit regionale Besonderheiten der Siedlungsentwicklung beobachten. Im Raum Innsbruck und im Überetsch verlief der Übergang kontinuierlich. Im Oberen Gericht (Bez. Landeck), auf dem Mieminger Plateau (Bez. Imst) und auf der Angerberg-Terrasse (Bez. Kufstein) zeichnet sich ein Rückgang der Siedlungsaktivität ab. Auf den Mittelgebirgsterrassen entlang des Inntals wurde während der Römerzeit ein großer Teil der Siedlungsflächen aufgelassen und auf den Talboden verlagert. Die expandierende Siedlungsentwicklung im Außerfern und am Reschenpass hängt wohl mit dem frühkaiserzeitlichen Ausbau der *Via Claudia Augusta* zusammen.

Simon Trixl und Joris Peters geben einen Überblick über die Haltungs- und Nutzungsgeschichte der Haustiere anhand von neunzehn Tierknochenfundkomplexen aus der Eisen- und frühen römischen Kaiserzeit im Engadiner und Tiroler Inntal sowie im südbayerischen Alpenvorland (S. 545–565). Bei Fragen nach einem kulturellen Wandel unterscheidet die Archäozoologie einen ökonomischen (Versorgung, Entsorgung, Schlachttechnik), einen phänotypischen (Größenentwicklung, Wuchsgestalt, Schädel-/Hornform) und einen rituellen Bereich (Gräber, Deponierungen, Kultplätze). Für alle drei Bereiche werden Beispiele geliefert. – Das Rind war der wichtigste Fleischlieferant der vorrömischen Bevölkerung im Alpenraum. In den Jahrhunderten um Christi Geburt ist eine kontinuierliche Größenentwicklung der Rinder zu beobachten. Während der frühen römischen Kaiserzeit lassen sich drei Gruppen unterscheiden: kleine autochthone Kühe, etwas kräftigere autochthone Stiere und importierte Rinder, die kräftiger und größer als die heimischen Kühe, Ochsen und Stiere waren. Die eingeführten starken Rinder dienten entweder als Zugtiere für den Lastenverkehr oder als Zuchtstiere für die Melioration lokaler Bestände. Vermutlich lieferte die einheimische Bevölkerung auf dem Land Rinder in die römischen Siedlungen, wo ausgediente Milchkühe von der romanisierten Bevölkerung geschlachtet wurden. – Schafe eignen sich ausgezeichnet für die Beweidung baumfreier Zonen im Alpenraum und haben deshalb im alpinen Inntal eine große Bedeutung für die Versorgung mit tierischen Produkten. Ihre Altersstruktur und das Geschlechterverhältnis lassen erkennen, dass Milchgewinnung eine wichtige Rolle spielte. – Schweineknochen sind in Fundkomplexen der Fritzens-Sanzeno-Kultur nur spärlich vertreten. Anders sieht es in römischen Siedlungen der frühen Kaiserzeit aus: Schweine sind wohl von Kolonisten nach Kempten mitgebracht worden und konnten auch *intra muros* gehalten werden. Ziel der Tierzüchter war es, den Schweinebestand zu erhalten und möglichst große Fleischmengen zu erreichen. – Ein Vergleich der verbrannten, aus Kultplätzen stammenden Tierknochen

zwischen dem überwiegend spätlatènezeitlichen Fundkomplex im Forggensee und dem frühkaiserzeitlichen Ensemble vom Auerberg zeigt auffallende Ähnlichkeiten in der Selektion der Tierarten (Rind, Schaf/Ziege) und der Skelettelemente (Schädel, Fuß), was für eine kontinuierliche Entwicklung spricht.

Über die vorgeschichtliche und römerzeitliche Tierhaltung im südlich anschließenden Raum zwischen Alpenhauptkamm (Brenner) und Gardasee berichtet Umberto Tecchiati (S. 567–590). Trotz Alfred Riedels umfangreicher archäozoologischer Forschungen seit den 1970er Jahren ist die Materialgrundlage auch dort noch immer nicht zufriedenstellend. Mit der römischen Eroberung kamen Neuerungen ins Land, die sich auf die Landwirtschaft und die Tierhaltung auswirkten. Zur Versorgung neuer städtischer Siedlungen *(Verona, Tridentum)* waren landwirtschaftliche Betriebe mit Überschussproduktion notwendig. Die verbesserte Infrastruktur und der intensivierte Handel führten zu einem höheren Bedarf an Last- und Zugtieren. Importierte Tierrassen wurden mit einheimischen Rassen gekreuzt, was an den seit römischer Zeit größeren Widerristhöhen von Rindern und Schafen nachweisbar wird. Der Anteil an Geflügel wird größer, die Bedeutung der Jagd geringer, neue Schlachttechniken werden eingeführt. Die abwechslungsreichen, vielfältigen Naturräume im Alpengebiet zwischen Brenner und Gardasee führen zu großen lokalen Unterschieden in der Zusammensetzung der Tierarten. So ist insbesondere die Schweinehaltung von Umweltbedingungen wie Meereshöhe und Klima abhängig, Rinder sind in Gebieten mit großen Acker- und Weideflächen häufiger als Schafe und Ziegen. Im Vinschgau spricht die in Eisen- und Römerzeit gleichbleibende Zusammensetzung der Haustiere Rinder, Schafe und Ziegen für eine klare Bevölkerungskontinuität.

Alte Geschichte

Im abschließenden Beitrag beschäftigt sich Roland Steinacher mit dem Tiroler Inntal in vor- und frührömischer Zeit aus historischer Sicht (S. 591–617). Die bedeutendsten Verkehrswege über die mittleren Alpen waren seit vorrömischer Zeit der Reschen- und der Brennerpass. Organisation und Begehung nicht nur der größeren, sondern auch der kleineren Passübergänge waren wichtige Aufgaben der lokalen Talbewohner. Raetische, keltische und andere indogermanische Sprachreste, die im Tiroler Inntal bis in vorrömische Zeit zurückreichen, weisen auf mehrsprachige lokale Gemeinschaften. Steinacher rechnet mit einer Provinzwerdung Raetiens unter Kaiser Tiberius. Spätestens im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. sei Augsburg Provinzhauptstadt geworden. Außer Augsburg könnten auch Chur, Bregenz und Kempten römisches Stadtrecht besessen haben. Die in römischen Quellen überlieferten Gemeinschaften der Breonen, Fokunaten und Genaunen bildeten wohl eigene *civitates* im Tiroler Inntal. Der Vorort der noch im 9. Jahrhundert n. Chr. belegten Breonen könnte *Veldidena*-Wilten gewesen sein. Die Fokunaten wohnten wahrscheinlich westlich der Breonen und seien vielleicht ins Verwaltungsgebiet von *Cambodunum*-Kempten gelegt worden. Die östlich der Breonen zu lokalisierenden Genaunen könnten von *Iuvavum*-Salzburg aus verwaltet worden sein, also zu *Noricum* gehört haben.

Schlussgedanken

Größe, Formen und Dichte der eisenzeitlichen Siedlungen im mittleren Alpenraum sind nur sehr ausschnitthaft bekannt. Obwohl sich in Tirol die archäologische Materialgrundlage während der letzten beiden Jahrzehnte enorm verbessert hat, ist sie immer noch zu dürftig, um den Kulturwandel um Christi Geburt ausreichend beurteilen, geschweige denn verstehen zu können. Noch immer sind wir weit davon entfernt, ein repräsentatives Bild von den Änderungen und Neuerungen zu entwerfen, denen die lokale Bevölkerung mit der Ankunft der Römer ausgesetzt war. Dennoch haben moderne Grabungen und neues Fundmaterial unser Wissen inzwischen so vermehrt, dass wir hoffnungsfroh in die Zukunft blicken können. Der vorliegende Tagungsband bietet dafür genügend Beispiele.

Anders als in eisenzeitlichen Siedlungen kommt in eisenzeitlichen Heiligtümern sehr viel häufiger römisch-kaiserzeitliches Fundmaterial vor. Wenn eine Bevölkerungskontinuität von der vorrömischen Eisenzeit in die frühe römische Kaiserzeit vor allem an Kultplätzen archäologisch greifbar wird, dann gibt es dafür eine einleuchtende Erklärung: Am Ende der Latènezeit waren größere Siedelplätze der raetischen Bevölkerung oft weit über dem Inntal gelegen. Diese erhöhten Siedlungslagen werden den neuen römischen Machthabern ein Dorn im Auge gewesen sein. Vermutlich mussten in solchen Fällen die heimischen Bewohner ihre Siedlungen verlassen, die meisten werden in der Region geblieben sein und weiter unten im Tal in kleinen weilerartigen Gehöften ihr neues Zuhause gefunden haben. Wenn diese nicht romanisierten Raeter in Holzgebäuden wohnten, dann sind deren landwirtschaftliche Anwesen in den Wiesen, Weiden und Wäldern des Tiroler Inntals extrem schwer zu entdecken. Einheimische Familien, die ihre neuen Wohnsitze nur wenige Kilometer von den alten Großsiedlungen entfernt anlegten, werden immer versucht haben, in ihren alten Kultstätten weiterhin mit ihren Göttern zu kommunizieren. Die Religion als Glaube an transzendente Kräfte prägt Handeln, Denken und Fühlen des Menschen und gibt einer Gesellschaft mit ihren Ritualen, Zeremonien und Traditionen Halt, Ordnung und Orientierung. Rom war sich dieser stabilisierenden Wirkung der Religion bewusst und verhielt sich gegenüber fremden Kult- und Opferhandlungen in aller Regel tolerant, freilich nur solange als das Selbstverständnis und die Vorrangstellung Roms nicht in Zweifel gezogen wurden. Römisch-kaiserzeitliches Fundmaterial in eisenzeitlichen Heiligtümern zeigt, dass es der Lokalbevölkerung in diesen Fällen erlaubt war, ihre alten Kultstätten auch nach der römischen Eroberung weiterhin zu besuchen und zu benutzen. Freilich führten die veränderten äußeren Lebensbedingungen oft zu einer anderen Zusammensetzung der Weihegaben sowie zu einer baulichen Umgestaltung der Kultstätten.

Ein weiterer archäologischer Aspekt bestätigt die unterschiedlichen Maßnahmen und Vorgehensweisen der Römer gegenüber einheimischen Siedlungen und Heiligtümern. Das Ende eisenzeitlicher Siedlungen im mittleren Alpenraum wird seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem historisch überlieferten Alpenfeldzug des Jahres 15 v. Chr. oder mit dessen Folgen verknüpft. Wenn in eisenzeitlichen Siedlungen die jüngsten Fundstücke in die Spätlatènezeit datieren, auch wenn sie sich nur auf wenige Jahrzehnte einschränken lassen, wird bis heute ein Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 15 v. Chr. hergestellt, auch im vorliegenden Tagungsband[3]. Falls die archäologisch klar erkennbare Siedlungszäsur am Ende der Latènezeit tatsächlich von einer umfassenden römischen Militäraktion

[3] Vgl. Beiträge M. Wild (Hörtenberg) S. 13 mit Anm. 3; J. Pöll/G. Tomedi/W. Zanier S. 110 Tab. 5; 122 f.; D. Lueger/G. Tomedi S. 369 mit Anm. 19; F. M. Müller S. 411; 426; F. Marzatico S. 500; 515 mit Anm. 74; R. Steinacher S. 598 mit Anm. 38.

verursacht worden war, verwunderte lange Zeit das fast vollständige Fehlen römischer Militärfunde augusteischer Zeit von Südbayern bis Südtirol. Es kommt also nicht überraschend, dass in den letzten drei Jahrzehnten vor allem Sondengänger immer wieder frühe römisch-militärische Metallfunde geborgen hatten: nur etwa 33 km Luftlinie nördlich vom Telfer Becken kamen in den 1990er Jahren auf dem Döttenbichl bei Oberammergau zahlreiche Überreste eines Kampfes zwischen raetischen Kriegern und römischen Truppen zutage, der in das Jahr 15 v. Chr. datiert wird[4]. Während der Innsbrucker Tagung wurden frühe römische Waffen und Militärausrüstungsteile aus Tiroler Fundplätzen vorgestellt, einige zum ersten Mal: In Oberhofen-Pircherwald elf Zeltheringe, eine Pionieraxt, ein Metallzaum, eine halbierte Münze und ein Stechzirkel[5]; auf dem Schlossbichl bei Telfs zwei Schuhnägel mit Mustern auf den Unterseiten[6]; auf dem Piller Sattel ein Zelthering, ein Schuhnagel sowie frührömische Münzen[7]; auf dem Klosterfrauenbichl bei Lienz mehrere Schuhnägel mit Mustern auf den Unterseiten sowie fünfzehn eiserne Geschossspitzen mit Tülle[8].

Weil es sich bei allen genannten Plätzen um Kultstätten handelt, stellt sich die Frage: Wie sind römisch-militärische Ausrüstungsteile augusteischer Truppen in jüngereisenzeitlichen Heiligtümern und Opferplätzen zu deuten? Drei Interpretationsmodelle kommen in Frage: 1. Ein Kampf zwischen heimischen Kriegern und römischen Soldaten. Ein solcher Kampf kann im Heiligtum stattgefunden haben, wie zum Beispiel auf dem Döttenbichl bei Oberammergau oder vielleicht auch auf dem Klosterfrauenbichl bei Lienz. Wenn das Kampfgeschehen außerhalb des Heiligtums stattfand, dann wären die römischen Militärfunde von der Lokalbevölkerung in ihren heiligen Bezirk verbracht und dort geopfert worden. – 2. Denkbar wäre auch, dass es sich um Beutestücke handelt, die die einheimische Bevölkerung der römischen Armee weggenommen und anschließend ihren Göttern geweiht hatte. Diese Erklärung könnte für die Funde von Oberhofen-Pircherwald zutreffen. – 3. Römische Soldaten hinterließen Spuren während ihrer kurzfristigen Anwesenheit in einem autochthonen Heiligtum.

In den meisten Fällen wird die zuletzt genannte Interpretation die richtige sein. Sie überzeugt vor allem dann, wenn vereinzelte Schuhnägel entweder allein oder zusammen mit wenigen anderen Ausrüstungsteilen und Münzen vorhanden sind. Warum aber sollten römische Soldaten nach einer erfolgreichen Eroberung neuer Landstriche lokale Kultstätten aufsuchen? Vielleicht befürchteten sie, als fremde Eindringlinge von den lokalen Gottheiten bestraft zu werden, weshalb sie versuchten, in autochthonen Kultstätten die zürnenden Götter mit (organischen) Opfergaben zu besänftigen und milde zu stimmen. Plausibler erscheint jedoch folgende Erklärung: In unmittelbarem Anschluss an eine kriegerische Unterwerfung war es für die römische Militärführung dringend geboten, eventuelle Aufstände und Rebellionen zu verhindern. Dazu war es notwendig, Land und Leute zu kontrollieren. Im Rahmen solcher Kontrollmaßnahmen werden römische Soldaten auch die lokalen Heiligtümer inspiziert haben, um zu prüfen, ob von diesen religiösen Zentren aus Unruhen und Proteste gegen die neue römische Verwaltung zu befürchten waren. In den oft weit abseits der Siedlungen gelegenen Heiligtümern hätten Rebellen nahezu unbemerkt einen bewaffneten Widerstand vorbereiten können. In kleinen lokalen Kultplätzen mag eine sporadische und unregelmäßige Überwachung genügt haben. In größeren überregional bedeutenden Heiligtümern kann es für die Bewahrung von Ruhe und Sicherheit notwendig gewesen sein, dort eine kleine Besatzung für eine längere Zeit zu stationieren. Besonders beliebte und angesehene Kultplätze könnten zudem als Sammelstellen gedient haben, an denen die Bewohner einer Region zusammenkommen mussten, um von der römischen Verwaltung registriert zu werden. Bei solchen Inspektionen und Musterungen waren also römische Soldaten zeitweise in Heiligtümern anwesend, und dabei gingen immer wieder Schuhnägel verloren.

[4] Zanier 2016.

[5] Vgl. Beitrag J. Pöll/G. Tomedi/W. Zanier S. 131–133 Abb. 19–21.

[6] Vgl. Beitrag M. Wild S. 174 Taf. 4,G43; S. 210 Taf. 9,S53

[7] Vgl. Beitrag A. Langer 481–497.

[8] Vgl. Beitrag G. Grabherr S. 441 Abb. 8.

Diese Deutung einer römischen Kontrolle lokaler Kultplätze überzeugt an folgenden Beispielen: auf dem Piller Sattel belegen Hinterlassenschaften römischer Soldaten deren längeren Aufenthalt vor Ort. Im Heiligtum auf dem Schlossbichl bei Telfs sind zwei römische Schuhnägel aus augusteischer Zeit gefunden worden. Auch bei anderen eisenzeitlichen Kultstätten bleiben vereinzelte römische Schuhnägel isoliert: Am Südufer des Alkuser Sees in der Gemeinde Ainet in Osttirol befand sich auf einer Höhe von über 2400 m ü. M. ein Opferplatz mit spätlatène- und frühkaiserzeitlichem Fundmaterial, darunter einige Schuhnägel mit Kreuz-Noppen-Mustern auf ihren Kopfunterseiten[9]. Vom spätlatène- und römerzeitlichen Brandopferplatz im Forggensee bei Schwangau gibt es einen Schuhnagel mit Noppenkranz[10]. Eine Alesia-Fibel sowie ein großer römischer Schuhnagel mit Kreuz-Noppen-Muster vom jüngerlatènezeitlichen Heiligtum auf dem Monte San Martino am nördlichen Ende des Gardasees sprechen für die Anwesenheit römischer Soldaten in früh- bis mittelaugusteischer Zeit[11].

Vor fünfzehn Jahren erschien Amei Langs vorzüglicher Aufsatz zum „Übergang von der späten Latènezeit zur frühen römischen Kaiserzeit in Nordtirol“[12]. Sie konstatierte in Nordtirol „ein Verbleiben der einheimischen Bevölkerung und damit eine Kontinuität von der Spätlatène- bis in die frührömische Zeit“[13]. Ihre noch heute gültigen Schlussfolgerungen basierten auf den beiden Bestattungsplätzen Kundl und Innsbruck-Wilten-Südwestecke sowie dem Kultplatz auf dem Piller Sattel. Der Kleinregion um Ampass prophezeite sie künftig eine wichtige Rolle für die Frage der Kontinuität. Wie der vorliegende Tagungsband eindrucksvoll zeigt, hat sich die archäologische Quellenlage seitdem durch neuere Grabungen in eisenzeitlichen Siedlungen und Heiligtümern deutlich verbessert. Eine Vorstellung des riesigen Informationspotentials, das noch immer im Boden schlummert, liefern zwei bemerkenswerte 2010 und 2018 erschienene Bände, in denen Hans Appler unzählige bronze-, eisen- und römerzeitliche Metallfunde vorlegte, die Sondengänger im Tiroler Inntal entdeckt hatten[14]. Auch die nördlich anschließende Region im Loisachtal zwischen Garmisch-Partenkirchen und Staffelsee bei Murnau sowie im oberen Ammertal zeigt die immense Bedeutung von Sondenfunden für die beiden Jahrhunderte um Christi Geburt[15]. Für die künftige archäologische Forschung wäre es ein vielversprechender Ansatz, Fundplätze mit späteisen- und frührömerzeitlichen Metallobjekten in Grabungsprojekten ausgiebig zu untersuchen. Solche Initiativen ließen für den Kulturwandel um Christi Geburt viele neue Erkenntnisse erwarten.

[9] Waldhart/Stadler 2019, 9. – Ob die ebd. 9 Anm. 22 genannten drei römischen Schuhnägel aus dem auf 2345 m ü. M. gelegenen Opferplatz am Grubensee im Vinschgau (Südtirol) Muster auf den Kopfunterseiten hatten, wird aus der Publikation nicht deutlich: Mahlknecht 2006, 98; 107 Taf. 7,8.9; 109 Taf. 8,10.

[10] Zanier 1999, 64 f. Taf. 35,H56 (Kopfdurchmesser 1,2 cm).

[11] Alesia-Fibel: Oberosler 2007, 309 Abb. 1; 327 Taf. 1,1. – Schuhnagel: Oberosler 2007, 322; 328 Taf. 2,37 (Kopfdurchmesser 1,9 cm).

[12] Lang 2004.

[13] Lang 2004, 208.

[14] Appler 2010; Appler 2018.

[15] Zanier 2017, 215–223; 227–230.

Literatur

Appler 2010
H. Appler, Schatzfunde, Opferplätze und Siedlungen. Neue archäologische Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit in Nordtirol 1 (Wattens, Wien 2010).

Appler 2018
H. Appler, Fibeln der Bronze- und Eisenzeit des Alttiroler Raumes mit Ausblicken auf benachbarte Gebiete. Neue archäologische Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit in Tirol 2 (Wattens, Wien 2018).

Lang 2004
A. Lang, Der Übergang von der späten Latènezeit zur frühen römischen Kaiserzeit in Nordtirol. In: C.-M. Hüssen/W. Irlinger/W. Zanier (Hrsg.), Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001. Koll. Vor- u. Frühgesch. 8 (Bonn 2004) 199–209.

Mahlknecht 2006
M. Mahlknecht, Der Brandopferplatz am Grubensee (Vinschgau-Südtirol). Prähistorische Weidewirtschaft in einem Hochtal. In: F. Mandl (Hrsg.), Alpen. Archäologie, Almwirtschaftsgeschichte, Altwegeforschung, Dendrochronologie, Felsbildforschung, Geomorphologie, Geschichte, Gletscherforschung, Umweltforschung, Volkskunde, Zoologie. Festschr. 25 Jahre ANISA = Mitt. ANISA 25/26, 2004/2005 (Gröbing, Haus i. E. 2006) 92–121.

Oberosler 2007
R. Oberosler, Reperti in ferro, bronzo e lega di piombo. In: G. Ciurletti (Hrsg.), Fra il Garda e le Alpi di Ledro Monte S. Martino. Il luogo di culto (ricerche e scavi 19969–1979). Beni Arch. del Trentino 1 (Trient 2007) 309–335.

Waldhart/Stadler 2019
E. Waldhart/H. Stadler, Ora et Labora – Die archäologische Landschaft Alkuser See und Potschepol im Spannungsfeld zwischen Almwirtschaft und Kult. Forschungsber. ANISA für das Internet 6, 2019.

Zanier 1999
W. Zanier, Der spätlatène- und römerzeitliche Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau). Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 52 (München 1999).

Zanier 2016
W. Zanier, Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 62 (München 2016).

Zanier 2017
W. Zanier, Die römische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Eine archäologisch-historische Auswertung. In: W. Zanier (Hrsg.), Die frührömische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 64 (München 2017) 167–250.

VERZEICHNIS DER AUTORINNEN UND AUTOREN

Bauer, Lisa
Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung
und Geschichte der Tiermedizin
Ludwig-Maximilians-Universität München
Kaulbachstr. 37
D-80539 München
LCBauer@t-online.de

Blecha, Ramona
Institut für Archäologien
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Ramona.Blecha@gmx.at

Grabherr, Gerald
Institut für Archäologien
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Gerald.Grabherr@uibk.ac.at

Grigat, Andrea
AnthroWerk
Kirchgrabnerweg 2
D-81369 München
anthro.werk@bayern-mail.de

Hye, Simon
Tummelplatzweg 1
A-6020 Innsbruck
sh146195@gmail.com

Kainrath, Barbara
Institut für Archäologien
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Barbara.Kainrath@uibk.ac.at

Kirchmayr, Margarethe
Institut für Archäologien
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
margarethe.kirchmayr@gmail.com

Langer, Arpad
Bergstrasse 37
I-39057 St. Michael-Eppan an der Weinstraße (BZ)
arpad.langer@gmail.com

Lueger, Daniel
Institut für Archäologien
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Daniel.Lueger@student.uibk.ac.at

Marzatico, Franco
Soprintendenza per i Beni Culturali
Via San Marco 27
I-38122 Trento
franco.marzatico@provincia.tn.it

Müller, Florian Martin
Institut für Archäologien
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Florian.M.Mueller@uibk.ac.at

Oeggl, Klaus
Institut für Botanik
Forschungsgruppe Palynologie und Archäobotanik
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Sternwartestraße 15
A-6020 Innsbruck
Klaus.Oeggl@uibk.ac.at

Peters, Joris
Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung
und Geschichte der Tiermedizin
Ludwig-Maximilians-Universität München
Kaulbachstr. 37
D-80539 München
joris.peters@palaeo.vetmed.uni-muenchen.de

Pöll, Barbara
monumentGUT
Archäologische Gutachten –
Archäologische Plan- und Fundzeichnungen
Franz-Baumann-Weg 22/48
A-6020 Innsbruck
monumentgut@aon.at

Pöll, Johannes
Abteilung für Archäologie
Österreichisches Bundesdenkmalamt
Burggraben 31
A-6020 Innsbruck
johannes.poell@bda.gv.at

Steidl, Bernd
Archäologische Staatssammlung
Himbselstraße 1
D-80538 München
bernd.steidl@extern.lrz-muenchen.de

Steinacher, Roland
Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Roland.Steinacher@uibk.ac.at

Straßburger, Martin
Fichtenweg 16
D-86568 Hollenbach
martin@miningarchaeology.com

Tecchiati, Umberto
Department of Cultural Heritage and Environment
University of Milan
Via Festa del Perdono 7
I-20122 Milan
umberto.tecchiati@unimi.it

Tomedi, Gerhard
Institut für Archäologien
Zentrum für Alte Kulturen
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Gerhard.Tomedi@uibk.ac.at

Trixl, Simon
Institut für Paläoanatomie, Domestikationsforschung
und Geschichte der Tiermedizin
Ludwig-Maximilians-Universität München
Kaulbachstr. 37
D-80539 München
Simon.Trixl@palaeo.vetmed.uni-muenchen.de

Wild, Markus
Vergleichende Archäologie römischer Alpen-
und Donauländer
Bayerische Akademie der Wissenschaften
Alfons-Goppel-Straße 11
D-80539 München
Markus.Wild@roemkomm.badw.de

Zanier, Werner
Vergleichende Archäologie römischer Alpen-
und Donauländer
Bayerische Akademie der Wissenschaften
Alfons-Goppel-Straße 11
D-80539 München
Werner.Zanier@roemkomm.badw.de

ORTSREGISTER

Alle im Text (mit Ausnahme des Vorwortes und in Verbindung mit Institutionen) genannten Ortsnamen werden aufgeführt. Kommt ein Wort im Fließtext und auf derselben Seite in einer Anmerkung vor, so wird lediglich auf die Seite verwiesen. Tritt ein Ortsname auf einer Seite ausschließlich in den Anmerkungen auf, wird die Seite mit Anmerkungszahl (A) genannt. Das Ortsregister erstellte Güde Bemmann (Sankt Augustin).

Aachen, Nordrhein-Westfalen, Deutschland 297
Abruzzen, Italien 103; 397
Achensee, Tirol, Österreich 599
Achental, Tirol, Österreich 459; 473 A 71
Actium, Epirus, Griechenland 437
Adige/Adige valley, siehe auch Etsch 567; 569; 572; 575 f.; 578 ff.; 583
Adria 351 A 37; 512
Afrika 224 A 540; 337 A 50
Ägäis 350
Agathazeller Moor, Lkr. Oberallgäu, Bayern, Deutschland 462
Agno, Prov. Padua, Venetien, Italien 514
Agrigent, Prov. Agrigent, Sizilien, Italien 298
Aguntum, Bez. Lienz, Tirol, Österreich 433; 449; 605
Ägypten 337 A 50; 400 A 84
Ahrntal, Schöllberg-Göge, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 533
Aica di Fiè, siehe Völs am Schlern
Aichach, Grubet, Lkr. Aichach-Friedberg, Bayern, Deutschland 289
Ainet, Bez. Lienz, Tirol, Österreich 446 (Potschepol); 545
– Alkuser See 634
Aldrans, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 13 A 2; 108 A 39; 210; 222 A 532; 596
Alesia, Alise-Sainte-Reine, Dép. Côte-d'Or, Bourgogne-Franche-Comté, Frankreich 176; 204 ff.; 208
Allgäu, Bayern, Deutschland 218; 531
Allgäuer Alpen 540
Alpen, -gebiet, -raum, alpiner Raum 13; 20; 56 A 37; 70; 99; 103; 107; 109; 122; 150 A 16; 168 f.; 171; 176; 185; 195; 199; 205 f.; 208; 210; 213; 215; 223 f.; 290; 295; 300 f.; 317 f.; 321; 347; 372; 388; 397; 400; 422; 442; 457; 463; 471 A 49; 472 ff.; 482 A 7; 500; 502; 505; 507; 509; 511; 531; 534 f.; 538 ff.; 545; 550 ff.; 557; 559; 571 f.; 574; 582 ff.; 591 ff.; 596; 599; 607; 619; 624 f.; 628 f.; 630 ff.
– Kalkalpen 531; 534; 538; 545
– Nordalpenraum 550 f.; 554; 559; 560
– Ostalpen, ostalpiner Raum 103; 450 A 61; 500 f.; 540
– Zentralalpen, zentralalpiner Raum 32; 108; 185 A 241; 531; 540; 545; 548; 591; 601; 603
– Südalpenraum 183; 185 A 241; 192; 194; 196 A 326; 197; 210 A 444; 226; 290 f.
– Südostalpenraum 196; 199; 226
Alpenrand, -vorland, nördliches 17; 166; 169 f.; 182; 185; 191; 207; 211; 214; 218; 223; 266; 290; 317 f.; 321 f.; 324 A 24; 335 ff.; 346; 351; 457; 463; 473; 486; 531; 545; 548; 531; 554 f.; 559 f.; 596; 597 A 30; 598 ff.; 602; 607; 619; 624; 626; 630 f.
Alpenrand, -vorland, südliches 77; 165; 531; 557
Alpenrhein, Alpenrheintal 103; 193; 591 A 2; 596; 597 A 30
Alpes Graiae 602
Altinum/Altino, Venedig, Venetien, Italien 601
Amerika 224 A 540
Ammergauer Alpen, Bayern, Deutschland 345
Ammertal 635
Ampass, Bez. Innsbruck-Land, Österreich 31 A 38; 198; 377; 635
– Demlfeld 13 A 2; 70 f.; 75; 84; 86; 171; 186; 196 f.; 199 f.; 203; 377; 379; 381; 383 f.; 387 ff.; 396 f.; 400 f.; 465; 467 f.; 470; 596; 628
– Kogel 362
– Mensboden 362
– Palmbichl/Palmbühel 70; 362; 396 ff.
– Widenfeld 396
Ancarano, Umbrien, Italien 397
Angerberg, Lindenmoos, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 533; 539; 631
Anzio, Rom, Latium, Italien 291
Aosta, Aostatal, Italien 539 A 5; 537 A 30; 600
Aphrodisias, Karien, Prov. Aydın, Türkei 501
Apennin-Halbinsel 291 f.
Appiano/Oltradige, siehe Eppan
Aquileia, Prov. Udine, Friaul-Julisch Venetien, Italien 351 A 37; 449 A 56; 603
Aquincum/Budapest, Ungarn 451 A 66
Arbedo, Bez. Bellinzona, Kt. Tessin, Schweiz 104 A 30
Arles, Dép. Bouches-du-Rhône, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 604

Arnoldstein, Bez. Villach-Land, Kärnten, Österreich 450
Arzl im Pitztal, Bez. Imst, Tirol, Österreich 362
Aschau im Zillertal, Bez. Schwaz, Tirol, Österreich 211
Aschheim, Lkr. München, Bayern, Deutschland 321 A 12 u. 14; 335 A 37
Asien 224 A 540
Asse, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Auerberg *(Damasia)*, Bernbeuren, Allgäu, Bayern, Deutschland 169 f.; 266; 322; 484 A 20; 546; 549 f.; 555; 557 ff.; 626; 631
Augsburg/*Augusta Vindelicum*, Bayern, Deutschland 188; 322; 347; 601; 604; 607 f.; 626 f.; 632
– Oberhausen 112 f.; 487
Augst/*Augusta Raurica*, Kt. Basel-Landschaft, Schweiz 204; 593 A 8
Außerfern, Tirol, Österreich 185; 345; 357; 370; 539; 627; 631
– Zwischentoren 346
Axams, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 411

Bad Bergfall bei Olang, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 450 A 59
Bad Windsheim, Lkr. Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim, Bayern, Deutschland 329
Baetica, Spanien 350
Balkan 604 A 84
Balzers-Gutenberg, Oberland, Liechtenstein 66; 105
Barbiano, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 568; 578 f.
Bartholomäberg, Bez. Bludenz, Vorarlberg, Österreich 533
Basel, Kt. Basel-Stadt, Schweiz 483 (Münsterhügel); 483 A 12 (Gasfabrik)
Baumkirchen, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 31 A 38
– Österberg 362
Bayern, Deutschland 109 f.; 169; 185; 211; 214; 223 f.; 320 A 11; 440; 514 f.; 531; 596; 619; 626
– Oberbayern 218 A 521
– Südbayern 109; 166; 169; 185 ff.; 223 f.; 362; 592; 619; 624; 633
Bela Krajina, Slowenien 391
Benevent/Benevento, Prov. Benevento, Kampanien, Italien 593 A 8
Berching-Pollanten, Lkr. Neumarkt in der Oberpfalz, Bayern, Deutschland 169 A 102; 176; 197; 214; 216
Berchtesgaden, Lkr. Berchtesgadener Land, Bayern, Deutschland 531
Bergamo (Provinz), Lombardei, Italien 591
Bergell, Kt. Graubünden, Schweiz, und Prov. Sondrio, Italien 606
Bergkirchen, Lkr. Dachau, Bayern, Deutschland 319; 321 A 13; 335
Bernbeuren, siehe Auerberg
Berlotov rob, Šentviške Gora, ob. Tolmin, Slowenien 172
Berua/Beria, Prov. Belluno, Venetien, Italien 501; 594
Berzo Demo, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 509
Biandrate, Prov. Novara, Piemont, Italien 514
Biberwier, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 346; 350; 356 f.; 467; 471; 546; 549 ff.; 555; 557; 601 A 60; 627
Bichlbach, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 350 A 33
Binn, Imfeld, Kt. Wallis, Schweiz 107 A 37
Birgitz (Hohe Birga, Niedere Birga), Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 13 A 3; 18 A 28; 26 A 33; 31 A 37; 110; 164 ff.; 171; 175; 179 f.; 193 A 292; 194; 199; 213 f.; 218 A 519; 265; 362; 369 A 19; 380; 411 ff.; 417 ff.; 423; 425; 427; 459; 512; 515; 546; 548 f.; 553 f.; 596; 598; 628
Bizau, Unteres Moos, Bez. Bregenz, Vorarlberg, Österreich 533
Blanche, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Bléone-Tal, Dép. Alpes-de-Haute-Provence, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Bludenz, Bez. Bludenz, Vorarlberg, Österreich 174 A 155
Bodensee 501; 591; 593; 596 f.; 603
Böhmen 169
Bolsena, Prov. Viterbo, Latium, Italien 393
Bormio, Prov. Sondrio, Lombardei, Italien 105
Borno, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 511
Bosnien und Herzegowina 604 A 84
Bozen/Bolzano *(Pons Drusi)*, Trentino-Südtirol, Italien 351 A 37; 500; 511; 514; 516 f.; 571 ff.; 574 A 20; 601; 630
Bozner Becken, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 597; 603
Brandenberger Moor, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 533
Bregenz/*Brigantium*, Vorarlberg, Österreich 192; 483 A 13; 595; 604 f.; 632
Breitenwang, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 350 A 33
Brennerpass, Italien/Österreich 13; 17; 165; 351; 512; 567; 593; 596; 601; 619; 632
Breno, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 510
Brenta, Trentino-Südtirol, Italien 591
Brescia, Lombardei, Italien 511 (Ort); 591; 597 A 30 (Provinz)
Bressanone, siehe Brixen
Briançon/*Brigontio/Brigomagus*, Dép. Hautes-Alpes, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 593 A 5; 597 A 30
Brigantium, siehe Bregenz
Brilon, Hochsauerlandkreis, Nordrhein-Westfalen, Deutschland 604 A 84
Brindisi, Prov. Brindisi, Apulien, Italien 512
Britannien 297; 351 A 37; 599 A 41
Brixen/Bressanone, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 370 A 23; 460; 568; 571 A 3; 572 f.; 576 f.; 582 f.; 603
– Rosslauf 370 A 23; 460
Brixlegg, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich
– Hochkapelle 370
– Mariahilfbergl u. Mehrnstein 362
– Mühlbichl 212
– Oberkienberg 533

Brunnen, Schwangau, Lkr. Ostallgäu, Bayern, Deutschland 186
Burggrafenamt, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 603
Burghöfe 322 A 18

C*aere*/Cerveteri, Latium, Italien 104
Cambodunum, siehe Kempten
Capo di Ponte, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 511
Caprino Veronese, Prov. Verona, Venetien, Italien 568; 581
Capua, Prov. Caserta, Kampanien, Italien 397
c*aput Adriae* 515
Carnuntum/Petronell-Carnuntum, Bez. Bruck an der Leitha, Niederösterreich, Österreich 449 A 56; 451 A 66
Carsoli, Prov. L'Aquila, Abruzzen, Italien 397
Casalvieri, Sora, Prov. Frosinone, Latium, Italien 397
Castellano, Pizzini, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 568; 579; 581
Castelrotto/Kastelruth, Prov. Verona, Venetien, Italien 568; 578; 581
Castra Regina, siehe Regensburg
Cavaion, Cà Nova, Prov. Verona, Venetien, Italien 568; 581
Cavedine, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 389 f.
Celje/*Celeia*, ob. Celje, Slowenien 436 A 4
Ceraino (Schlucht), Trentino-Südtirol, Italien 567
Cesiomaggiore, Prov. Belluno, Venetien, Italien 346 A 7; 347
Champagne, Grand Est, Frankreich 198
Chantenay-Saint-Imbert, Dép. Nièvre, Bourgogne-Franche-Comté, Frankreich 483
Chełmno, pow. Chełmno, woj. kujawsko-pomorskie, Polen 168 A 88
Chiemgauer Alpen 540
Chur/*Curia*, Kt. Graubünden, Schweiz 604; 632
Ciringhelli, Vigasio, Prov. Verona, Venetien, Italien 514
Cisano, Bardolino, Prov. Verona, Venetien, Italien 568; 580 f.
Civita Castellana, Prov. Viterbo, Latium, Italien 397
Cles im Nonstal, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 390 f.; 396 ff.; 458; 510; 606
– Campi Neri 510 f.
Colombo di Mori, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 579; 581
Comer See, Lombardei, Italien 591; 606
Como/*Comum*, Prov. Como, Lombardei, Italien 501; 593; 595
Corbridge, Northumberland, England 440 A 12
Curia, siehe Chur

Dachstein, Österreich 538
Dakien 599
Dalmatien 599
Dänemark 395 A 48
Dangstetten, Lkr. Waldshut, Baden-Württemberg, Deutschland 109 A 44; 111 A 48; 113; 192 f.; 195; 216; 349; 386 A 28
Darfo Boario Terme, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 509
Dellach, Kärnten, Österreich 451
Demlfeld, siehe Ampass
Denklingen, Lkr. Landsberg am Lech, Bayern, Deutschland 266; 546; 549; 558
Deutschland 442
– Süddeutschland 13; 166
Dinia/Digne-les-Bains, Dep. Alpes-de Haute-Provence, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Dodona, Epirus, Griechenland 400 A 84
Donau 202; 317; 324 A 24; 350; 598 A 38; 602 f.; 626
Donauquellen 597
Doss Castion bei Terlago, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 199
Dosso del Pol bei Gazzo Veronese, Prov. Verona, Venetien, Italien 101; 105
Dosso di S. Ippolito bei Castel Tesino, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 512
Döttenbichl, siehe Oberammergau
Drau/Drautal 351 A 37; 629
Drösing, Hutmannsdorf, Bez. Gänserndorf, Niederösterreich, Österreich 484
Düna/Daugava 395 A 55
Dünsberg, Lkr. Gießen, Hessen, Deutschland 111 A 48
Dupljaja, Južnobanatski okr., Serbien 395 A 48
Dura Europos, Syrien 440 A 12
Durance, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Dürrnberg, Bez. Hallein, Salzburg, Österreich 484; 538

Eching, Lkr. Freising, Bayern, Deutschland 266; 558
– Garchinger Heide 546; 549
Egglfing am Inn, Lkr. Passau, Bayern, Deutschland 169 A 102
Egna *(Endidae)*/Neumarkt, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 568; 572; 578 f.
Ehrenberg, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 347 A 16
Ehrwald, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 186; 223; 346; 347 A 16; 351 ff.; 462 f.; 467 ff.; 546; 549 f.; 627
Ehrwalder Becken, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 345 f.; 350 f.; 355; 357; 462; 627; 629
Eining-Unterfeld, Lkr. Kelheim, Bayern, Deutschland 382
Eisack (Isarco)/Eisackschlucht/Eisacktal, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 351 A 37; 512; 567 ff.; 572; 578; 584; 597; 601; 603
Elvas, Brixen, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 505; 509; 568; 572 f.; 576 f.; 582
Ematbödele, siehe Telfs
Engadin, Kt. Graubünden, Schweiz 265
– Engadiner Inntal 631
– Oberengadin 597 A 30
– Unterengadin 84; 548; 591; 596
Enkering, Lkr. Eichstätt, Bayern, Deutschland 460 A 15
Enns, Bez. Linz-Land, Oberösterreich, Österreich 484

Eppan/Appiano, Überetsch/Oltradige, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien
– Putzer Gschleier 174 A 155; 212; 215; 367
– Siechenhaus 568; 578 f.
Erdinger Moos (Landshamer Moos), Bayern, Deutschland 324
Eschenloher Moos, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 346 A 8; 347 A 12; 462
Este, Prov. Padua, Venetien, Italien 68; 101; 177 f.; 199; 379
– Baratella 81 A 117; 168; 502
– Capodaglio 172
Etrurien, Italien 71; 103; 394; 395 A 48
Etsch/Etschtal, Norditalien 512; 534; 584; 594; 596; 601; 603
Europa 102; 472
– Nord 274
– West-/Südwest 173

Faggen-Kiahbichl, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 165 f.; 179; 211; 213 A 466; 214; 265; 362; 369 A 19; 370 A 26; 465; 467 ff.; 471; 546; 548 f.; 553
Fai delle Paganella, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 218; 380; 596
Farchant, Spielleitenköpfl, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 181 A 230; 274; 290; 291 A 47; 299; 463; 472
Felber Tauern, Österreich 602
Feldafing, Lkr. Starnberg, Bayern, Deutschland 188
Feltre, Prov. Belluno, Venetien, Italien 346 A 7; 347; 501; 509; 594
Fendels-Sauregg, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 362
Fernpass, Tirol, Österreich 13; 17; 146; 345 f.; 347 A 16; 349 A 24; 350; 370; 458; 463; 465; 467 f; 470 f.; 474; 601; 619; 622; 627; 630
Fiavé, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 568
Fiè, siehe Völs am Schlern/Aica di Fiè
Fieberbrunn, Bez. Kitzbühel, Tirol, Österreich 533
Finno-Ugrischer Raum 395; 628
Fiss, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 362
Flaurling-Kalvarienberg, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 362
Fließ, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 26 A 33; 31 A 39; 362; 394
– Pillerhöhe/Piller Sattel 13 A 2; 56 A 37; 64 A 56; 66; 70 f.; 75; 80 A 115; 86; 103 A 24; 108 A 39; 122 A 61; 123; 164; 166; 169; 175; 194; 204; 209 f.; 218; 222 A 532; 226; 290; 396 ff.; 460; 465; 467 f.; 470 f.; 481 ff.; 492 f.; 533; 596; 630; 634 f.
– Plemun Weiher 533
Forcello, Bagnolo San Vito, Prov. Mantua, Lombardei, Italien 396
Forggensee, Lkr. Ostallgäu, Bayern, Deutschland 110; 175; 186; 205; 209; 211; 222 A 532; 266; 290; 546; 549 f.; 558 f.; 631; 634
Forum Claudii Vallensium/Martigny 597 A 30
Frankreich 173 A 141; 483 (Ost); 597 A 29
Fritzens, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 598
– Areal Salcher 362
– Pirchboden 13 A 3; 18 A 28; 31 A 39; 214; 362; 369 A 19; 460; 596
Fuchseck, siehe Hötting
Fügenberg, Baumannwiesköpfl, Bez. Schwaz, Tirol, Österreich 13 A 2; 222 A 532; 362
Fürstenfeldbruck, Lkr. Fürstenfeldbruck, Bayern, Deutschland 318 A 9; 319; 321 A 13
Füssen, Lkr. Ostallgäu, Bayern, Deutschland 17; 290; 346; 619; 627

Gaggers, Gem. Odelzhausen, Lkr. Dachau, Bayern, Deutschland 490 A 45
Gail, Gailtal, Österreich 440; 450 f.
Gailitz, Italien/Österreich 450
Gaistal, Tirol, Österreich 346; 473 A 71
Gallien 102 A 11; 192 (Süd-); 193; 206; 208 f.; 297; 350; 355 (Mittel-); 442; 486 A 26 (Nordwest-); 512; 550; 593 A 8; 594 A 10; 596; 601
Ganglegg, siehe Schluderns
Gardasee, Oberitalien 511; 531; 567; 580 f.; 584; 591 f.; 600; 602; 619; 632; 635
Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 17; 346; 347 A 16; 356 f.; 462 f.; 472; 627; 635
Genfersee 597 A 30
Germanien 604 A 84
Giubiasco, Bellinzona, Kt. Tessin, Schweiz 204 A 383; 209
Glurns, Flora Moos, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 533
Gnadenwald, Luchner Moor, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 533
Gotthard, Schweiz 597 A 30
Götzens-Vellenberg, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 362
Gournay-sur-Aronde, Dép. Oise, Hauts-de-France, Frankreich 204; 208
Grad bei Šmihel pod Nanosom, ob. Postojna, Slowenien 440 A 12
Gradič nad Kobaridom, ob. Kobarid, Slowenien 440 A 12
Gradišče, ob. Cerkno, Slowenien 107 A 37; 440 A 12
Graubünden, Schweiz 168; 192; 538; 553; 597 A 30
Griechenland 70 f.; 103 (Nord-); 292
Grödner Tal, Südtirol, Italien 584
Großvolderberg, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 388
Großbritannien 173 A 141; 382; 557
Großer St. Bernhard *(mons Poenina)* 597 A 30
Großhöbing, Lkr. Roth, Bayern, Deutschland 460
Grotta Bella, Prov. Terni, Umbrien, Italien 291
Grubensee, Vinschgau, Trentino-Südtirol, Italien 634 A 9
Gualdo Tadino, Prov. Perugia, Umbrien, Italien 397
Gudon/Gufidaun, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 573
Günzenhofen, Lkr. Roth, Bayern, Deutschland 460 A 15
Gurgltal, Bez. Imst, Tirol, Österreich 348 A 17; 349 A 24; 463; 465; 467 ff.; 630
Gurina, Dellach, Bez. Hermagor, Kärnten, Österreich 192; 206; 440; 442; 451

Haiming, Bez. Imst, Tirol, Österreich 164 f.; 211 A 449; 371
Halbturn, Bez. Neusiedl am See, Burgenland, Österreich 201
Hallein, Bez. Hallein, Salzburg, Österreich 484
Hallstatt, Bez. Gmunden, Oberösterreich, Österreich 171; 538
Haltern, Kr. Recklinghausen, Nordrhein-Westfalen, Deutschland 111 A 48; 112 A 50 u. 52; 113
Haselbirg, siehe Kundl
Hedemünden, Lkr. Göttingen, Niedersachsen, Deutschland 112 A 52 u. 55
Heimstetten, Kirchheim, Lkr. München, Bayern, Deutschland 110; 211; 318 A 9; 319 ff.; 323; 333 A 36; 335 A 37; 336; 627
Heiterwanger Moor, Gem. Heiterwang, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 533
Herrsching am Ammersee, Lkr. Starnberg, Bayern, Deutschland 321 A 12; 330 A 31
Hexenfels, Rofangebirge, Tirol, Österreich 546; 549; 553
Himmelreich/Himmelreichterrasse, siehe Volders und Wattens
Hochscheid im Hunsrück, Lkr. Bernkastel-Wittlich, Rheinland-Pfalz, Deutschland 297
Hod Hill, Dorset, England, Großbritannien 440 A 12
Hohe Birga, siehe Birgitz
Hohe Munde, Tirol, Österreich 23
Holzleitensattel, Tirol, Österreich 458
Hörtenberg, siehe Pfaffenhofen
Hötting, Bez. Innsbruck-Stadt, Tirol, Österreich 106; 362
– Fuchseck 207
Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, Baden-Württemberg, Deutschland 202

Idrija pri Bači, ob. Tolmin, Primorska, Slowenien 99 A 4; 105; 108 A 39; 217
Idro, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 511
Igls, Goldbichl, Bez. Innsbruck-Stadt, Tirol, Österreich 150; 154; 167; 217 f.; 460; 465; 467 f.; 470; 596; 598
Imst, Tirol, Österreich 146 f.; 350 A 33; 599
– Parzinspitze 70 A 89
– Tschirgant-Bergsturz, 147
Indien 294; 337 A 50
Inn, Inntal 13; 33; 39; 70; 77; 82; 94; 122; 146 f.; 167 f.; 170; 180; 185; 190; 197; 203 A 370; 206 f.; 211; 214; 218; 224; 229; 232; 255; 265; 274; 318; 337; 350 A 35; 351 A 37; 362; 370 f.; 458; 465; 484; 512; 534; 539; 545; 548; 550 ff.; 558; 591; 596 ff.; 601; 603; 605; 607 f.; 619 f.; 622 f.; 624 f.; 627; 631 ff.; 635
– Oberinntal 14; 16 f.; 32; 146; 177; 191; 210; 538; 599
– Unterinntal 84; 538 f.; 599; 605
Innichen/San Candido *(Littamum)*, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 68 A 72; 569; 572 f.; 580; 583; 606
Innsbruck, Tirol, Österreich 17; 39; 87; 203 A 370; 210; 377; 387; 468; 539; 596; 619; 628; 631
– Adolf-Pichlerplatz 362
– Arzl 185
– Bergisel 31 A 39; 150; 199 f.; 211; 214
– Egerdach 13 A 2; 222 A 532; 596
– Tantegert 533
– Wilten/*Veldidena* 68; 168; 171; 185 f.; 194; 265; 321 A 15; 351 A 40; 546; 549 ff.; 552; 602; 604 f.; 632; 635
Innsbrucker Becken 146; 191; 604
Inutrium, siehe Nauders
Inzing-Burgbichl, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 362
Isar 17; 185; 335; 626
Isarco, siehe Eisack
Isera, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 512; 568; 579 ff.
Istrien 600
Italien 70; 101; 347; 499; 501; 514; 550; 593 A 8; 594; 595 A 12; 603; 619; 630
– Mittelitalien 71
– Nord-, Nordostitalien 349; 382; 500; 502; 505; 514
– Oberitalien 71; 166; 210; 350; 473; 601
Iuvavum, siehe Salzburg

Jesenwang, Lkr. Fürstenfeldbruck, Bayern, Deutschland 187 f.
Jezerine, op. Krašić, Zagrebačka žup., Kroatien 391 f.
Jochberg, Rauber, Bez. Kitzbühel, Tirol, Österreich 533
Judikarien/Giudicarie, Trentino-Südtirol, Italien 499; 509; 514
Julierpass, Kt. Graubünden, Schweiz 596 A 27

Kalbelesee, Hochtannberg, siehe Schröcken
Kalkriese, Lkr. Osnabrück, Niedersachsen, Deutschland 112 A 52
Kalsdorf bei Graz, Bez. Graz-Umgebung, Steiermark, Österreich 449 A 57
Kampanien, Italien 512
Karien, Kleinasien 501
Karlstein bei Bad Reichenhall, Lkr. Berchtesgadener Land, Bayern, Deutschland 218 A 521
Kärnten, Österreich 169; 176; 192; 208; 450
Karres, Bez. Imst, Tirol, Österreich 350 A 35
Kastelruth/Castelrotto, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 603
– Grondlboden 578
– Rungger Egg bei Seis am Schlern 106; 154; 158 A 25; 165 f.; 175; 177; 181 A 228; 194; 196; 198; 200 A 353; 596
Kempten/*Cambodunum*, Schwaben, Bayern, Deutschland 192; 198 A 339; 322; 382; 487; 546; 549 ff.; 555 ff.; 595; 604 f.; 626; 631 f.
Kiahbichl, siehe Faggen
Kirchbichl, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 533
Kitzbühel, Giering, Bez. Kitzbühel, Tirol, Österreich 533
Kleiner St. Bernhard, Frankreich und Italien 602
Köchler Köpfl, siehe Vomp
Kohlhunden, Lkr. Ostallgäu, Bayern, Deutschland 322 A 18
Kollmann *(Sublavione)*, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 572 f.; 603

Kramsach, Frauensee, Gem. Kramsach, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 533; 536
Kristberg, Wildes Ried, Bez. Bludenz, Vorarlberg, Österreich 533
Kronburg, siehe Zams
Krumbach, Salgenreute, Bez. Bregenz, Vorarlberg, Österreich 533
Kufstein, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 467; 605; 619
– Festungsberg 459
Kühtai, Längental, Bez. Imst, Tirol, Österreich 533
Kundl, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 13; 106; 108 A 39; 164 ff.; 172; 175; 177 ff.; 185 f.; 192; 194 f.; 197; 204 ff.; 209 f.; 212; 369 A 19; 384; 467 ff.; 546; 549 f.; 635
– Haselbirg 178 A 195; 211
– Lus 179 A 209; 266

La Chaussée-Tirancourt, Dép. Somme, Hauts-de-France, Frankreich 122 A 52
La Turbie, Dép. Alpes-Maritimes, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 502; 597
Laces/Latsch, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 568; 575
Lago Maggiore, Italien und Schweiz 512; 515; 591; 597 A 30
Lagole di Calalzo di Cadore, Prov. Belluno, Venetien, Italien 450 A 59
Laion, Moos, Prov. Bozen, Trentino-Tirol, Italien 568; 572 f.; 578 f.; 582
Landeck, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 350 A 33; 362 (Trams); 539
– Götzenacker, Landeck-Perjen 66; 70 A 89
Langweid am Lech, Lkr. Augsburg, Bayern, Deutschland 322 A 17
Lasino, Riparo del Santuario, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 568
Latium, Italien 291; 391; 396 f.; 401; 628
Lauterach, Bez. Bregenz, Vorarlberg, Österreich 483 A 13; 491 A 50
– Ried 491 A 50
Le Bourg d'Oisans, Dép. Isère, Auvergne-Rhône-Alpes, Frankreich 597 A 30
Lech, Lechtal 17; 185; 191; 318; 346; 370; 539; 595; 598; 624; 627
Lechtaler Alpen, Grubigstein, Tirol, Österreich 345
Ledro, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 568; 571 A 3
Leifers/Laives, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 484 A 21; 514; 568; 571 f.; 578 f.
Leithagebirge, Niederösterreich/Burgenland, Österreich 451 A 66
Lendorf, Bez. Spittal, Kärnten, Österreich 451
Lermoos, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 346; 533
– Lermooser Becken 345
– Lermooser Moos 346 ff.; 462; 627
Leutasch, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 17; 346
Liburnisch-Japodischer Raum 391 f.
Liechtenstein 66; 180; 192
Lienz, Bez. Lienz, Tirol, Österreich 431; 451 f.; 605; 629; 634
– Dominikanerinnen Bichl/Klosterfrauenbichl 431 ff.; 437 ff.; 443 f.; 447 f.; 450; 629; 634
Lienzer Becken 433; 449
Ligurien, Italien 593 A 5
Ligurisches Meer 595 A 12
Lindau, Bayern, Deutschland 105
Linz, Oberösterreich, Österreich 484
Littamum, siehe Innichen
Locherboden, siehe Mieming und Mötz
Locri Epizefiri, Gem. Locri, Reggio Calabria, Kalabrien, Italien 291
Loisach, Loisachtal 17; 191; 346; 356 f.; 372; 461 ff; 465; 467 ff.; 539; 629 f.; 635
Lombardei, Italien 77; 291; 396; 515
Lünen-Beckinghausen, Kr. Unna, Nordrhein-Westfalen, Deutschland 484
Lyon/*Lugdunum*, Auvergne-Rhône-Alpes, Frankreich 487; 593 A 8

Magdalensberg, Kärnten, Österreich 109 A 44; 111 A 48; 112 A 50 u. 52; 192 ff.; 436; 440 A 12; 442
Magdalenska Gora, bei Zgornja Slivnica, Dolenjska, Slowenien 196; 215
Maglern, siehe Thörl-Maglern
Magrè, Prov. Vicenza, Venetien, Italien 505; 595
Mähren, Tschechien 382
Maiersch, Bez. Horn, Niederösterreich, Österreich 400 A 82
Malojapass, Kt. Graubünden, Schweiz 603
Malles, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 568; 575 f.; 583
Manching, Lkr. Pfaffenhofen an der Ilm, Bayern, Deutschland 63; 109 A 44; 169 A 102; 173 A 146; 174 ff.; 179 f.; 187 A 264; 192; 196 f.; 204 ff.; 208; 213 f.; 216; 218; 349; 512 ff.; 598 A 38
– Steinbichel 197 A 338
Maneidtal, Vinschgau, Prov. Bozen, Trentiono-Südtirol, Italien 553
Marken/Marche (Region), Mittelitalien, Italien 397
Marzabotto, Bologna, Emilia-Romagna, Italien 71
Mantua (Prov.) 396
Matrei am Brenner/*Matreium*, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 185 A 243; 602; 604; 606
Matzen/*Masciacum*, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 605 f.
Mauern-Niederndorf, Lkr. Freising, Bayern, Deutschland 335 A 37
Mechel, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 168 A 85; 390 f.; 396 ff.; 510
– Valemporga 70; 75
Meclaria, vicus, siehe Thörl-Maglern
Melaun/Meluno, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 196
Méolans, Revel, Dép. Alpes-de-Haute-Provence, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Meran, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 603
– Hochbühel 70; 171; 389
Mesopotamia 604 A 83

Mezzocorona, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 568 f.; 579 ff.
Mieming, Bez. Imst, Tirol, Österreich 17; 62 A 52; 619
– Locherboden, Bez. Imst, Tirol, Österreich 147; 149; 191 A 275; 193 f.; 214; 362; 457 ff.
Mieminger Kette, Sonnenspitze, Tirol, Österreich 23; 146; 345; 371; 457 f.
Mieminger Plateau 16; 146 f.; 370 f.; 539; 622; 631
Mieminger See 533
Mincio, Oberitalien 515
Mitteleuropa 101; 108; 170; 180; 274; 290; 364; 397; 555
Mittelmeerraum/-gebiet 112; 223; 291 f.; 301; 399; 421; 552; 555
Mittenwald, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 17; 619
Modrej, oberes Soča-Tal, ob. Tolmin, Primorska, Slowenien 213
Mon, Albula, Kt. Graubünden, Schweiz 168 A 86
Monaco 597
Modena, Prov. Modena, Emilia-Romagna, Italien 512
Mont Beuvray/*Bibracte*, Dép. Saône-et-Loire, Bourgogne-Franche-Comté, Frankreich 102 A 11
Mont Genèvre, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 593 A 5; 597 A 30
Monte Acuto Ragazza, Bologna, Emilia-Romagna, Italien 71
Monte Caprino, Roccia Grande, Kt. Tessin, Schweiz 291
Monte Castellon bei Marano, Prov. Verona, Venetien, Italien 511
Monte Giove, Penna Sant'Andrea, Prov. Teramo, Abruzzen, Italien 397
Monte Mezzana, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 569
Monte Ozol, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 181 A 228
Monte San Martino ai Campi, Riva del Garda, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 510; 635
Montefortino di Arcevia, Prov. Fermo, Marken, Italien 397
Montiggler Seen, Gem. Montiggl, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 533
Montlingerberg, Kt. St. Gallen, Schweiz 173
Mori, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien
– Il Colombo, 569; 579; 581
– Loppio, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 569; 579
Moritzing, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 106; 108 A 39; 175; 177; 215; 511
Mösern, Gföllbichl, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 17 A 27; 25; 31 A 39; 108 A 39; 149; 362; 467 f.; 470
Mösien/*Moesia* 599
Most na Soči, ob. Tolmin, Primorska, Slowenien 171
Mötz, Locherboden, Bez. Imst, Tirol, Österreich 147; 371
Mühlbach a. H., Kreuzbergmoos, Bez. St. Johann im Pongau, Salzburg, Österreich 533
Mühlbichl, siehe Brixlegg
München, Bayern, Deutschland 534; 627
– Aubing (Freiham) 319; 321 A 13; 323 f.; 627
– Denning 335 A 37
Münchner Schotterebene, Bayern, Deutschland 211
Münstertal/Val Müstair, Schweiz/Italien 591

Nals, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 605
Nassereith, Bez. Imst, Tirol, Österreich 109 A 44; 146; 350 A 33 u. 35; 467; 469 f.; 533
Naturns/Naturno, Schnalserhof, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 569; 575
Nauders *(Inutrium)*, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 350 A 33; 606
– Fuhrmannsloch 533
Nebelhorn bei Oberstdorf, Lkr. Ostallgäu, Bayern 545
Negrar, Colombare di Villa, Prov. Verona, Venetien, Italien 569
Neumarkt, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 603 A 79
Neupotz, Lkr. Germersheim, Rheinland-Pfalz, Deutschland 349 A 23
Neustift bei Brixen, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 603
Niederösterreich 186; 202
Niederrasen, Gem. Rasen-Antholz, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 166 A 64; 178; 196; 216
Nijmegen, Gelderland, Niederlande 112 A 50
Nîmes, Dép. Gard, Okzitanien, Frankreich 486
Nonsberg, Trentino-Südtirol, Italien 168; 170; 196; 198; 596 A 19; 364; 396; 442; 510; 514 f.
Nonstal/Val di Non, Trentino-Südtirol, Italien 606
Norba, Norma, Prov. Latina, Latium, Italien 397
Nordural 395
Noricum/Norikum 80; 200; 446; 449 ff.; 594 A 10; 597 A 30; 600; 603; 604 f.; 632
Nössing, Gem. Vahrn/Varna, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 569; 576
Novaesium/Neuss, Rhein-Kreis Neuss, Nordrhein-Westfalen, Deutschland 487 A 34
Numana, Prov. Ancona, Marken, Italien 103 A 20

Oberammergau, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 168 A 87; 206
– Döttenbichl 106; 110; 170; 174; 185 ff.; 191 A 276; 197; 204 ff.; 211; 213; 222 A 532; 265; 321 A 15; 355 A 46; 356; 440; 450; 546; 549 f.; 629; 633 f.
– Kälberplatte, Ambronenstein 186 A 258; 206
Oberaudorf-Burgberg, Lkr. Rosenheim, Bayern, Deutschland 362
Oberbozen, Wallerneck, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 533
Oberes Gericht, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 539; 599; 631
Obergermanien 382
Oberhofen, Bez. Innsbruck-Land, Tirol-Land, Österreich 14 f.; 19; 24 f.; 69 A 78; 93; 104 f.
– Pircherwald 45 A 19; 86; 95 f.; 98 ff.; 105 ff.; 116 ff.; 121; 123 ff.; 129 ff.; 622 f.; 625; 633 f.
– Krautfeld 362

Obernberg am Inn, Bez. Ried im Innkreis, Oberösterreich, Österreich 484
Oberndorf am Lech, Lkr. Donau-Ries, Bayern, Deutschland 322 A 18
Oberode, Lkr. Göttingen, Niedersachsen, Deutschland 112 A 55
Oberperfuss, Birgl, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 362; 465; 467 ff.
Oberschwaben, Deutschland 322 A 18
Oberwinterthur, Kt. Zürich, Schweiz 109 A 44; 111 A 48
Olang, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 450 A 59
Oltradige, siehe Überetsch
Ortisei, siehe St. Ulrich
Osrhoene, Prov. Şanlıurfa, Türkei 604 A 83
Österreich 202 A 363 (Ost-); 267; 411; 484
Osuna/*Urso*, Prov. Sevilla, Andalusien, Spanien 440 A 12
Ötz, Bez. Imst, Tirol, Österreich
– Ambach 362
– Piburger See 211

Padana, Norditalien 103
Padua, Prov. Padua, Venetien, Italien 514; 595
Pannonien, Ungarn 80; 200; 202; 382; 451; 599; 624
Paris, Dép. Paris, Île-de-France, Frankreich 351 A 37
Partenkirchen 619
Partschins (Töll), Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 602 f.; 605
Perchting, Lkr. Starnberg, Bayern, Deutschland 321 A 14; 333 A 36
Pescarzo (Valcamonica), Prov. Brescia, Lombardei, Italien 510; 512; 514
Pfaffenhofen, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 14 ff.; 19; 24; 31 f.; 39; 191 A 275; 619; 625
– Blahbach 39; 45; 82; 84; 620
– Hörtenberg 13 ff.; 86; 93 ff.; 105; 121; 123 f.; 149 f.; 289; 362; 371; 459; 619 f.; 622; 625
– Stielacker 24 A 32
– Trappeleacker 14 f.; 18 f.; 39 ff.; 43 f.; 46 ff.; 72 f.; 76; 78 ff.; 87; 94 f.; 121; 123 f.; 149; 158 A 25; 194; 371; 396; 620 ff.; 625
Pfatten, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 178; 196; 198 A 343
– Vadena 105; 509 f.; 571; 578
Pianvalle, Prov. Como, Lombardei, Italien 291
Piave, Piavetal, Venetien, Italien 351 A 37; 591; 594
Piburger See, siehe Ötz
Picenum, Mittelitalien 103
Pieve d'Alpago, Prov. Belluno, Venetien, Italien 400 A 82
Pinswang im Außerfern, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 185 A 250
Pitztal, Bez. Imst, Tirol, Österreich 30 A 34; 209; 350 A 35
Po, Po-Ebene, Norditalien 77; 387; 396; 500; 505; 507; 509; 511 f.; 514 ff.; 593; 595
Pockhorn im Mölltal, Bez. Spittal an der Drau, Kärnten, Österreich 446
Poing, Lkr. Ebersberg, Bayern, Deutschland 211; 318 A 9; 319; 320 A 11; 321 A 13; 324 ff.; 330 f.; 334 f.; 338 f.; 626
Polen 168 (Nordwest); 395 (West-)
Pons Drusi, siehe Bozen
Ponte Gardena/Waidbruck, Via Cimitero, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 569; 572 f.; 578 f.; 582 f.
Port, Kt. Bern, Schweiz 106
Posočje/Soča-Tal, Nordwestslowenien 217
Potschepol bei Ainet, Bez. Lienz, Tirol, Österreich 446
Pustertal/Val Pusteria, Österreich/Italien 178; 351 A 37; 569; 572 f.; 598; 601; 603; 605
Putzer Gschleier, siehe Eppan

Rabland/Rablà, Partschins/Parcines, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 346 A 7; 347
Radolinek (Floth), pow. czarnkowsko-trzcianecki, woj. wielkopolskie, Polen 395
Raetia et Vindelicia 317; 602; 607 f.
Raetien/Rätien/*Raetia* 61; 77; 318; 321 f.; 337; 350 f.; 382; 552; 557; 593; 597 A 30; 600; 601 A 59; 602 ff.; 603 A 77; 607 f.; 626; 632
Raisting, Lkr. Weilheim-Schongau, Bayern, Deutschland 335 A 37
Ramosch, Mottata, Kt. Graubünden, Schweiz 546; 548 f.
Ranggen, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 362; 546; 548 f.; 598
Raspenbühel bei Mühlbachl, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 185
Ravenna, Prov. Ravenna, Emilia-Romagna, Italien 449 A 56; 600
Regensburg/*Castra Regina*, Bayern, Deutschland 603
Reith-Klausegg, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 362
Reka pri Cerknem, Nordwestslowenien 108 A 39; 217
Reschenpass/Reschenscheideck, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 13; 17; 351 A 37; 459; 512; 539; 593; 599; 601; 619; 631 f.
Reutte, Bez. Reutte, Tirol, Österreich 17; 346; 619
Rhein, Rheintal 193; 335 A 38; 486; 595; 597 A 30
Rheinland, Nordrhein-Westfalen, Deutschland 600
Rheinzabern, Lkr. Germersheim, Rheinland-Pfalz, Deutschland 355; 449
Rhône, Schweiz und Frankreich 595 A 12
Riegsee/Riegseegebiet, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 188
Rienz/Rienza, Trentino-Südtirol, Italien 572
Ringelsdorf, Bez. Gänserndorf, Niederösterreich, Österreich 484
Rinn, Graf-Künigl-Bichl, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 362
Ritten, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 351 A 37; 603
Riva del Garda, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 510; 569; 572; 602
Riviera, Frankreich 502
Rocca di Manerba, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 511

Rom, Latium, Italien 104; 111; 127; 219; 291; 322; 387 A 4; 396 f.; 437; 491; 597; 606 A 96
Romanche, Frankreich 597 A 30
Roppen, Bez. Imst, Tirol, Österreich 599
Rosenheim, Bayern, Deutschland 599
Rotaliana-Ebene, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 568; 579 ff.; 583 f.
Rottauer Filzen, Lkr. Traunstein, Bayern, Deutschland 462
Rotzo, Prov. Vicenza, Venetien, Italien 199
Rovereto, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 571 A 3; 580; 591
Rumänien 364; 572 A 13
Rungger Egg bei Seis am Schlern, siehe Kastelruth

Saas, Prättigau, Kt. Graubünden, Schweiz 107 A 37
Säben, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 600 A 49
Ságvár, Kom. Somogy, Ungarn 201
Saint Maur-en-Chaussée, Dép. Oise, Hauts-de-France, Frankreich 364
Salurn/Salorno, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 198 A 343; 572
Salurner Klause, Prov. Bozen/Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 596
Salzburg/*Iuvavum*, Österreich 188; 484; 600; 605; 631 f.
Salzkammergut, Österreich 538
San Candido, siehe Innichen
San Giorgio di Valpolicella, Prov. Verona, Venetien, Italien 569; 571; 574 A 21; 580 f.
San Lorenzo di Sebato/St. Lorenzen/*Sebatum*, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 569; 572 f.; 575; 583
– Sonnenburg 569; 571
Santorso, Prov. Vicenza, Venetien, Italien 367 A 11; 574 A 21
Sanzeno, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 68; 105 f.; 170 A 107; 173 ff.; 197; 198 A 343; 204; 206; 209 ff.; 216; 364; 389 ff.; 396 A 65; 442; 505; 509 ff.; 514; 595 f.
Sargans-Vild, Kt. Sankt Gallen, Schweiz 105
Sarmatien 382
Satricum/Le Ferriere, Prov. Latina, Latium, Italien 291; 396 f.
Savoyen, Frankreich 192 A 283; 597 A 30
Scharnitz-Gießenbach, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 467 f.; 470
Schlanders, Schwarzbodenmoor, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 533
Schlossbichl, siehe Telfs
Schluderns, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien
– Ganglegg, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 31 A 36; 166; 170 f.; 175; 179; 194; 369 A 19; 512 f.; 515; 555; 569; 575 f.; 596
– Hahnehütter Bödele 181 A 230
Schnals, Vernagt See, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 533
Schönberg, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 362; 598
Schongau, Lkr. Weilheim-Schongau, Bayern, Deutschland 266; 546; 549; 558
Schönwies, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 105; 210
Schröcken, Bez. Bregenz, Vorarlberg, Österreich 533
– Kalbelesee, Hochtannberg 533; 537
Schwabmünchen, Lkr. Augsburg, Bayern, Deutschland 322 A 18
Schwarzach im Pongau, Bez. St. Johann im Pongau, Salzburg, Österreich 450 A 61
Schwarzwald, Baden-Württemberg, Deutschland 297
Schweiz 512; 180 (Nord-); 180; 192; 380 (Ost-); 380; 603 (Süd-/Südost-)
Scuol, Kt. Graubünden, Schweiz
– Munt Baselgia 265; 546; 548 f.; 553; 555
– Russonch 84
Seefeld, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 17
Seefelder Sattel, Tirol, Österreich 13; 149; 459; 619
Segni, Rom, Latium, Italien 397
Seis am Schlern/Siusi allo Sciliar, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 569; 578 f.; 596
Septimerpass, Bivio, Kt. Graubünden, Schweiz 113; 596
Serbien 202 A 363
Serfaus, Komperdell, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 533
Sermoneta-Valvisciolo, Prov. Latina, Latium, Italien 396
Sesto al Reghena, Prov. Pordenone, Italien 105
Sestriere, Turin, Piemont, Italien 593 A 5
Seyne/Seduna, Dép. Alpes-de-Haute-Provence, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Siebeneich/Settequerce, Gem. Terlan, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 510; 512; 514; 571
Sill, Tirol, Österreich 605
Simbabwe 297
Sisteron, Dép. Alpes-de-Haute-Provence, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Sitten, Kt. Wallis, Schweiz 597 A 30
Siusi, siehe Seis am Schlern
Skandinavien 364; 394 (Süd-); 395 A 48
Slowenien 103; 107 A 37; 108; 171; 177; 196 f.; 199; 202 A 363; 206; 212; 215; 442; 515
– West-/Nordwestslowenien 172; 202; 213; 217
Sölkpass, Bez. Liezen und Muran, Steiermark, Österreich 460 A 22
Sonthofen, Lkr. Oberallgäu, Bayern, Deutschland 218
Sotćiastel, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 569; 571 A 3
Spanien 442
Spielberg, siehe Wenns
Splügenpass 603
St. Gallen, Kanton, Schweiz 173; 205; 515
St. Moritzen 17 A 27; 146 ff.; 159 A 26; 190; 196; 206; 218; 221 A 529; 232
St. Ulrich in Gröden/Ortisei, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 174 A 155; 175; 569; 578 f.
– Col de Flam 175; 569
St. Wallburg i. Ulten, Totes Moos, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 83 f.; 154; 214; 290; 533

Staffelsee bei Murnau, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 635
Stams, Bez. Imst, Tirol, Österreich 94; 209; 361 ff.; 371 ff.; 513; 627
– Glasbergl 31 A 39; 208; 361 ff.; 370 ff.; 627
– Pirchkogel 372
Stamser Bach 362 f.
Stans, Burg, Bez. Schwaz, Tirol, Österreich 18 A 28; 31 A 37; 362; 370; 598
Stanz, Schloss Schrofenstein, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 66; 68
Stenico-Calferi, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 510 ff.; 514
Strad, siehe Tarrenz
Straßfried, Schlossberg, siehe Thörl-Maglern
Stribach, Bez. Lienz, Tirol, Österreich 433
Stubaier Alpen 18
Stufels/Stufles, OT Brixen, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 164; 167; 568; 571; 574 A 20; 576 f.; 580; 582
Südafrika 297
Süd-Mozambique 297
Südtirol, Italien 13; 31 A 36; 68 A 72; 83; 103; 109; 186; 194; 196; 211; 214; 217; 290; 367; 369 A 19; 370 A 23; 484 A 21; 499; 509 f.; 515; 538; 571 A 3; 591; 595 f.; 598 A 37; 619; 631; 633; 634 A 9
Sutri/*Sutrium*, Prov. Viterbo, Latium, Italien 449 A 56
Swaziland (Eswatini) 297
Syrien 382
Százhalombatta, Kom. Pest, Ungarn 105

Tarrenz, Bez. Imst, Tirol, Österreich 122 A 61; 362
– Strad 109 A 44; 350 A 35; 467; 469 f.
– Tollinger Moor 533
Telfer Talbecken, siehe Telfs
Telfes im Stubai, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 165
– Muiggensbichl 362
Telfs, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 17; 24; 41; 94; 145 f.; 149 f.; 188; 197; 202; 208; 217; 229; 261; 265 ff.; 371; 468; 622
– Ematbödele 17 A 27
– Nachberg (Flur) 147; 152; 191
– Schlossbichl 17 A 27; 94; 110; 122 A 61; 151; 153 ff. 160 f.; 181 A 231; 182; 189; 201; 225 ff.; 243 ff.; 256 ff.; 268 f.; 273 ff.; 300 f.; 321 A 15; 371; 546; 549 f.; 551 A 46; 553 f.; 558; 622; 625; 628; 629 A 2; 633 f.
– Telfer Becken/Talbecken 17; 19; 39; 146 f.; 149 f.; 221; 229; 619; 622; 625; 633
Tergeste/Triest, Friaul-Julisch Venetien, Italien 549 A 12
Teriolis (Martinsbühel bei Zirl), Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 606
Tesino, Trentino, Italien 601
Tessin, Kanton, Schweiz 104 A 30; 591; 595
Teurnia, Bez. Spittal an der Drau, Kärnten, Österreich 176; 208 f.
Thaur, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 459
– Thaurer Felder 362; 459
Thörl-Maglern, Bez. Villach-Land, Kärnten, Österreich 450 A 64
– *Meclaria, vicus* 450
– Straßfried, Schlossberg 450
Thrakien 598
Tiers/Tires, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 186; 569; 578 f.
Tirol, Österreich 16; 18; 24; 30; 39; 93; 109 A 44; 122 f.; 150; 171; 180; 185; 191; 194; 210 f.; 218; 223 f.; 274; 300; 351 A 37; 352 ff.; 361; 369 A 19; 370 A 23; 384; 411; 457; 484 A 21; 493; 538; 591 A 2; 595 f.; 598; 600; 603; 619; 624; 627; 631 f.
– Nordtirol 13; 31; 56 A 37; 70 f.; 75; 77; 103; 109 f.; 146; 165 f.; 177 f.; 194; 196; 203; 211 f.; 214; 217; 290; 345; 346 A 5; 351 A 37; 362; 369 A 19; 370 A 26; 379; 387 f.; 394; 398; 400 f.; 459; 462; 460 A 19; 465 f.; 468; 471 ff.; 481; 595 f.; 619; 629; 635
– Osttirol 178; 591; 629; 634
Tiroler Oberland, Tirol, Österreich 146; 460
Tiroler Unterland 178
Tisens, St. Hippolyt, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 509
Tivoli-Acquoria, Rom, Latium, Italien 396
Tonalepass, Italien 597 A 30
Tonovcov grad, ob. Kobarid, Slowenien 202
Torcello S. Pieretto, Prov. Venezia, Italien 105
Tösens, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 599
Transpadana, Norditalien 512
Trappeleacker, siehe Pfaffenhofen
Traun, Oberösterreich, Österreich 465
Trentino, Italien 13; 170; 186; 194; 196 A 326; 198; 217; 290; 364; 387; 396; 499; 510; 515; 571 f.; 574; 591; 594 A 10; 595 f.; 603; 619; 626; 630
Tridentum/Trient/Trento, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 351 A 37; 503; 505; 509; 512; 514 f.; 572 f.; 594; 596; 601; 603; 605 f.
Tridentische Alpen 594 A 10
Trient/Trento (Provinz) 389; 458
Trierer Land, Rheinland-Pfalz, Deutschland 192 f.; 195
Triveneto, Italien 500
Tschagguns, Matschwitz, Bez. Bludenz, Vorarlberg, Österreich 533
Tulfes, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 31 A 38; 214; 465
– Burkt 217; 362; 467 ff.; 471
– Volderwald 110; 362
– Weyerschrofen 362
Tulln-Bahnhofstraße, Bez. Tulln, Niederösterreich, Österreich 201
Tyrrhenisches Meer 593 A 5

Überetsch/Oltradige, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 539; 568 f.; 578 f.; 583 f.; 631
Umbrien, Prov. Perugia und Terni, Italien 291; 391; 396 f.; 628
Ums, Völs am Schlern, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 515
Ungarn 202 A 363; 169 (West-)
Unterammergau, Lkr. Garmisch-Partenkirchen, Bayern, Deutschland 168 A 87

Unterradlberg, St. Pölten, Niederösterreich, Österreich 201; 202 A 365

Vachères, Dép. Alpes-de-Haute-Provence, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 364
Vadena, siehe Pfatten
Val Calanca, Kt. Graubünden, Schweiz 597 A 30
Val Sabbia, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 511
Valcamonica, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 499; 505; 509 ff; 514 f.; 597 A 30
Valeggio sul Mincio, Prov. Verona, Venetien, Italien 510; 514
Vallagarina, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 568 f.; 579 ff.; 583 f.
Vallis Poenina/Wallis, Schweiz 597 A 30; 602
Valpolicella, Prov. Verona, Venetien, Italien 511
Valsugana, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 512; 601
Val Trompia, Prov. Brescia, Lombardei, Italien 597 A 30
Veldidena, siehe Innsbruck
Veltlin, Lombardei, Italien 591
Venetia et Histria, Italien 599; 603
Venezianische Alpen, Italien 531
Veneto/Venetien, Italien 103; 199; 388; 499; 502; 510; 515; 571; 595 f.
Verdón (Tal), Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Verona, Prov. Verona, Venetien, Italien 165; 501; 511; 514; 534; 568 f.; 571; 573; 580 f.; 591; 593; 595; 601; 603; 632
Verschneid, Tammerle Moos, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 533
Vésubie (Tal), Dép. Alpes-Maritimes, Provence-Alpes-Côte d'Azur, Frankreich 597 A 30
Vicenza, Prov. Vicenza, Venetien, Italien 165
Vienna/Vienne, Dèp. Isére, Auvergne-Rhône-Alpes, Frankreich 484
Vigo Lomaso, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 509
Villanders/Villandro, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 572
– Plunacker 569; 573; 578 f.
– Rinderplatz 533
– Schwarzer See/Schwarzsee 181 A 228; 533
Vindelikien 337
Vinschgau/Val Venosta, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 166; 180; 512; 538; 575; 582 ff.; 584; 596 f.; 601; 603; 632; 634 A 9
Vipitenum/Sterzing, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 602
Virgen, Bez. Lienz, Tirol, Österreich 604
Virunum/Zollfeld, Bez. Klagenfurt-Land, Kärnten, Österreich 604
Vladař, okr. Karlovy Vary, Tschechien 105
Volano, Prov. Trento, Trentino-Südtirol, Italien 569; 579 ff.
Volders, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 171; 362; 369 A 19; 465; 467 ff.; 546; 548 f.; 596
– Eppenstein/Eppensteiner Hof 171; 362; 388
– Johannisfeld 362
– Himmelreich/Himmelreichterrasse (siehe auch unter Wattens) 362; 369 A 19; 465; 467 ff.; 596
Völs am Schlern/Aica di Fiè, Prov. Bozen, Trentino-Südtirol, Italien 515; 568; 578; 603
– Peterbühel 396
Vomp, Köchler Köpfl, Bez. Schwaz, Tirol, Österreich 13 A 2; 222 A 532
Vorarlberg, Österreich 192; 361; 515; 600; 603; 631

Wabelsdorf, Bez. Klagenfurt-Land, Kärnten, Österreich 451
Walchsee, Schwemm, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 533
Wald im Pitztal, Arztl im Pitztal, Bez. Imst, Tirol, Österreich 350 A 35; 362
Wallis/*Vallis Poenina* 107 A 37; 597 A 30; 602
Wartau-Ochsenberg, Kt. St. Gallen, Schweiz 205
Wattens-Himmelreich/Himmelreichterrasse, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich (siehe auch unter Volders) 13 A 2 u. 3; 18 A 28; 31 A 37; 77; 86; 110; 164 ff.; 175; 178 ff.; 194; 205; 210; 211; 213 A 466; 214; 217 f.; 481; 488 ff.; 492 f.; 515; 598; 630
Weer, Bez. Schwaz, Tirol, Österreich 84
Welzelach, Virgen, Bez. Lienz, Tirol, Österreich 178; 215
Wenns, Bez. Imst, Tirol, Österreich 26 A 33; 30 A 34; 31 A 39; 209; 362
– Spielberg 362; 488
Weßling, Lkr. Starnberg, Bayern, Deutschland 330 A 31
Weststeiermark, Österreich 103
Wettersteingebirge, Bayern/Tirol, Deutschland/Österreich 146; 345; 599
Wieling, Lkr. Starnberg, Bayern, Deutschland 188
Wiesing, Buchberg, Bez. Schwaz, Tirol, Österreich 72; 164; 167; 200; 203; 362; 396 A 57
Wilten, siehe Innsbruck
Wipptal, Nordtirol/Trentino-Südtirol, Österreich/Italien 185; 597; 601; 605; 635
Wörgl, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 164 f.; 167
– Grattenbergl 362

Xanten, Kr. Wesel, Nordrhein-Westfalen, Deutschland 107 A 37; 111 A 48; 487 A 34

Zams, Kronburg, Bez. Landeck, Tirol, Österreich 199
Zillermündung, Bez. Schwaz, Tirol, Österreich 603; 605
Zillertal, Tirol, Österreich 211; 599
Zimmermoos-Hauskogel, Bez. Kufstein, Tirol, Österreich 362
Zirl, Bez. Innsbruck-Land, Tirol, Österreich 604; 606
Zugspitze/-massiv 345

MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

(Band 1–38 und 40–44 vergriffen)

Band 1 *Günther Haseloff*
Der Tassilo-Kelch
1951. VIII, 88 Seiten mit 39 Abbildungen, 16 Tafeln

Band 2 *Joachim Werner*
Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen
1950. X, 94 Seiten mit 33 Abbildungen, 20 Tafeln, 6 Karten

Band 3 *Josef Keim/Hans Klumbach*
Der römische Schatzfund von Straubing
1951. 3., unveränderte Auflage 1978. VIII, 46 Seiten mit 2 Abbildungen, 46 Tafeln, 1 Kartenbeilage

Band 4 *Friedrich Holste*
Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns
1953. VII, 56 Seiten mit 4 Abbildungen, 18 Tafeln

Band 5 *Otto Kunkel*
Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern
Eine neolithische Kultstätte auf dem Fränkischen Jura bei Bamberg
1955. VIII, 139 Seiten mit 25 Abbildungen, 50 Tafeln

Band 6 *Hermann Müller-Karpe*
Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern
1961. VII, 136 Seiten, 103 Tafeln

Band 7 *Joachim Werner (Hrsg.)*
Studien zu Abodiacum-Epfach (Epfach I)
1964. X, 264 Seiten mit 18 Abbildungen, 83 Tafeln, 4 Beilagen

Band 8 *Joachim Werner (Hrsg.)*
Der Lorenzberg bei Epfach (Epfach II)
Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen
1969. XIII, 294 Seiten mit 103 Abbildungen, 70 Tafeln, 4 Beilagen

Band 9 *Günter Ulbert*
Der Lorenzberg bei Epfach (Epfach III)
Die frührömische Militärstation
1965. VII, 112 Seiten mit 28 Abbildungen, 41 Tafeln, 1 Beilage

Band 10 *Gerhard Bersu*
Die spätrömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen
1964. VIII, 75 Seiten mit 6 Abbildungen, 24 Tafeln, 1 Karte

Band 11 *Jochen Garbsch*
Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert
1965. VIII, 236 Seiten mit 61 Abbildungen, 52 Tafeln, 16 Karten

Band 12 *Jochen Garbsch*
Der Moosberg bei Murnau
1966. VIII, 124 Seiten mit 11 Abbildungen, 54 Tafeln, 1 Karte, 3 Beilagen

Band 13 *Hermann Dannheimer*
Epolding-Mühlthal
Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters
1968. VIII, 156 Seiten mit 31 Abbildungen, 60 Tafeln, 5 Beilagen

Band 14 *Erwin Keller*
Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern
1971. 272 Seiten mit 61 Abbildungen, 57 Tafeln, 2 Beilagen

Band 15 *Hans Klumbach (Hrsg.)*
Spätrömische Gardehelme
1973. 120 Seiten mit 27 Abbildungen, 65 Tafeln

Band 16 *Ernst Penninger*
Der Dürrnberg bei Hallein I
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit, 1. Teil
1972. 130 Seiten mit 16 Abbildungen, 136 Tafeln, 2 Beilagen

Band 17 *Fritz Moosleitner/Ludwig Pauli/Ernst Penninger*
Der Dürrnberg bei Hallein II
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit, 2. Teil
1974. 194 Seiten mit 26 Abbildungen, 118 Tafeln, 9 Beilagen

Band 18 *Ludwig Pauli*

Der Dürrnberg bei Hallein III

Auswertung der Grabfunde

1978. 2 Teilbände. 668 Seiten mit 43 Tabellen, 63 Abbildungen, 27 Tafeln, 5 Beilagen

Band 19 *Horst Wolfgang Böhme*

Germanische Grabfunde des 4.–5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire

Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte

1974. Textband: XII, 384 Seiten mit 69 Abbildungen, 3 Tafeln. Tafelband: 148 Tafeln (davon 1 farbig), 19 Karten

Band 20 *Bernhard Overbeck*

Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse

Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung

1982. 269 Seiten mit 71 Abbildungen, 45 Tafeln

Band 21 *Bernhard Overbeck*

Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse

Teil II: Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung

1974. 233 Seiten, 12 Karten

Band 22 *Agnes Cs. Sós*

Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert

1973. VIII, 211 Seiten mit 61 Abbildungen, 32 Tafeln

Band 23 *Joachim Werner (Hrsg.)*

Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968

1977. Textband: XIX, 584 Seiten mit 19 Tabellen, 137 Abbildungen. Tafelband: 205 Tafeln (davon 1 farbig), 2 Beilagen

Band 24 *Irmingard Moosdorf-Ottinger*

Der Goldberg bei Türkheim

Bericht über die Grabungen in den Jahren 1942–1944 und 1958–1961

1981. XIV, 220 Seiten mit 43 Abbildungen, 42 Tafeln, 15 Beilagen

Band 25 *Majolie Lenerz-de Wilde*

Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit

1977. IX, 142 Seiten mit 13 Tabellen, 15 Abbildungen, 68 Tafeln, 10 Karten

Band 26 *Gudrun Schneider-Schnekenburger*

Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde

1981. IX, 213 Seiten mit 29 Abbildungen, 75 Tafeln

Band 27 *Christian Pescheck*

Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken

1978. Textband: XII, 338 Seiten mit 25 Abbildungen. Tafelband: 161 Tafeln

Band 28 *Ludwig Pauli*

Keltischer Volksglaube

Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa

1975. 235 Seiten mit 11 Tabellen, 22 Abbildungen

Band 29 *Hans-Jörg Kellner*

Der römische Verwahrfund von Eining

1978. VII, 44 Seiten mit 5 Abbildungen, 40 Tafeln

Band 30 *Jochen Garbsch*

Römische Paraderüstungen

1978. XII, 100 Seiten mit 6 Abbildungen, 48 Tafeln, 1 Karte

Band 31 *Thilo Ulbert (Hrsg.)*

Ad Pirum (Hrušica)

Spätrömische Paßbefestigung in den Julischen Alpen. Der deutsche Beitrag zu den slowenisch-deutschen Grabungen 1971–1973

1981. X, 246 Seiten mit 36 Abbildungen, 58 Tafeln, 4 Beilagen

Band 32 *Hermann Dannheimer/ Gertrud Diepolder*

Aschheim im frühen Mittelalter

Teil I: H. Dannheimer, Archäologische Funde und Befunde

Teil II: G. Diepolder, Ortsgeschichtliche, siedlungs- und flurgenetische Beobachtungen im Raum Aschheim

1987. Zusammen 229 Seiten mit 31 Abbildungen, 56 Tafeln, 19 Karten, 16 Beilagen

Band 33 *Volker Bierbrauer*

Invillino – Ibligo in Friaul I

Die römische Siedlung und das spätantik-frühmittelalterliche Castrum

1987. Textband: 484 Seiten mit 67 Abbildungen. Tafelband: 180 Tafeln, 11 Beilagen

Band 34 *Volker Bierbrauer*

Invillino – Ibligo in Friaul II

Die spätantiken und frühmittelalterlichen Kirchen

1988. 173 Seiten mit 44 Abbildungen, 55 Tafeln, 11 Beilagen

Band 35 *Otto H. Urban*

Das Gräberfeld von Kapfenstein (Steiermark) und die römischen Hügelgräber in Österreich

1984. 304 Seiten mit 178 Abbildungen, 66 Tafeln, 1 Beilage

Band 36 *Roksanda M. Swoboda*

Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl

1986. 205 Seiten mit 67 Abbildungen, 38 Tafeln, 7 Beilagen

Band 37 *Erwin Keller*

Die frühkaiserzeitlichen Körpergräber von Heimstetten bei München und die verwandten Funde aus Südbayern

1984. 77 Seiten mit 6 Abbildungen, 23 Tafeln

Band 38 *Sándor Soproni*

Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes

1985. 128 Seiten mit 52 Abbildungen, 21 Tafeln, 2 Beilagen

Band 39 *Helmut Bender/Gerhard Pohl*

Der Münsterberg in Breisach I

Römische Zeit und Frühmittelalter. Karolingisch-vorstaufische Zeit

2005. 402 Seiten mit 128 Abbildungen, 9 Tabellen, 52 Tafeln, 5 Beilagen (davon 1 Beilage auf CD)

Band 40 *Helmut Bender/Ludwig Pauli/ Ingo Stork*

Der Münsterberg in Breisach II

Hallstatt- und Latènezeit

1993. 420 Seiten mit 87 Abbildungen, 82 Tafeln, 7 Beilagen

Band 41 *Michael Mackensen*

Frühkaiserzeitliche Kleinkastelle bei Nersingen und Burlafingen an der oberen Donau

1987. 344 Seiten mit 129 Abbildungen, 1 Farbtafel, 4 Beilagen

Band 42 *Thomas Fischer*

Das Umland des römischen Regensburg

1990. Textband: 415 Seiten mit 186 Abbildungen, 8 Karten. Tafelband: 231 Tafeln, 5 Beilagen

Band 43 *Syna Uenze*

Die spätantiken Befestigungen von Sadovec (Bulgarien)

Ergebnisse der deutsch-bulgarisch-österreichischen Ausgrabungen 1934–1937

1992. Textband: 600 Seiten mit 151 Abbildungen. Tafelband: 178 Tafeln, 4 Beilagen

Band 44 *Jochen Garbsch/Peter Kos*

Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny I

Zwei Schatzfunde des frühen 4. Jahrhunderts

1988. 128 Seiten mit 9 Abbildungen, 22 Tafeln (davon 5 farbig), 1 Beilage

Band 45 *Günter Ulbert*

Der Auerberg I

Topographie, Forschungsgeschichte und Wallgrabungen

1994. 245 Seiten mit 92 Abbildungen, 5 Beilagen

Band 46 *Günter Ulbert/Werner Zanier*

Der Auerberg II

Besiedlung innerhalb der Wälle

1997. 191 Seiten mit 76 Abbildungen, 2 Falttafeln, 8 Beilagen in Mappe

Band 47 *Christof Flügel*

Der Auerberg III

Die römische Keramik

1999. 237 Seiten mit 17 Abbildungen, 151 Tafeln

Band 48 *Walter Irlinger*

Der Dürrnberg bei Hallein IV

Die Siedlung auf dem Ramsaukopf

1995. 204 Seiten mit 24 Abbildungen, 19 Tabellen, 87 Tafeln, 2 Beilagen

Band 49 *Andrea Faber*

Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl

1994. 613 Seiten mit 244 Abbildungen, 30 Beilagen in Mappe

Band 50 *Michael Mackensen*

Die spätantiken Sigillata- und Lampentöpfereien von El Mahrine (Nordtunesien)

Studien zur nordafrikanischen Feinkeramik des 4. bis 7. Jahrhunderts

1993. 2 Teilbände. 679 Seiten mit 135 Abbildungen, 92 Tafeln (davon 3 farbig), 1 Beilage

Band 51 *Michaela Konrad*

Das römische Gräberfeld von Bregenz – Brigantium I

Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts

1997. 278 Seiten mit 22 Abbildungen, 13 Tabellen, 107 Tafeln (davon 7 farbig), 10 Beilagen

Band 52 *Werner Zanier*

Der spätlatène- und römerzeitliche Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau)

1999. 202 Seiten mit 34 Abbildungen (davon 2 farbig), 46 Tafeln (davon 6 farbig), 4 Beilagen

Band 53 *Markus Gschwind*

Abusina

Das römische Auxiliarkastell Eining an der Donau vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr.

2004. 438 Seiten mit 58 Abbildungen, 2 Tabellen, 142 Tafeln, 5 Beilagen

Band 54 *Ivan Mikulčić*

Spätantike und frühbyzantinische Befestigungen in Nordmakedonien

Städte – Vici – Refugien – Kastelle

2002. 511 Seiten mit 410 Abbildungen, 7 Beilagen

Band 55 *Hermann Dannheimer*

Sandau

Archäologie im Areal eines altbaierischen Klosters des frühen Mittelalters

2003. 393 Seiten mit 85 Abbildungen, 113 Tafeln, 23 Beilagen in Mappe

Band 56 *Michaela Konrad/Arno Rettner/ Eleonore Wintergerst*

Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg I

Grabungsgeschichte und Befunde

2010. 162 Seiten mit 12 Abbildungen, 40 Tafeln, 41 Beilagen in Mappe

Band 57 *Michaela Konrad*

Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg II

Bauten und Funde der römischen Zeit. Auswertung

2005. 152 Seiten mit 15 Abbildungen, 2 Tabellen, 62 Tafeln, 3 Beilagen

Band 58 *Volker Bierbrauer/Hans Nothdurfter*

Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben in Südtirol I

Frühchristliche Kirche und Gräberfeld

2015. 3 Teilbände. Band 1: XXII, 485 Seiten mit 73 Abbildungen; Band 2: VI, 214 Seiten mit 221 Abbildungen, 6 Tabellen, 144 Tafeln; Band 3: VI, 36 Beilagen

Band 59 *Werner Zanier*

Das Alpenrheintal in den Jahrzehnten um Christi Geburt

Forschungsstand zu den historischen und archäologischen Quellen der Spätlatène- und frühen römischen Kaiserzeit zwischen Bodensee und Bündner Pässen (Vorarlberg, Liechtenstein, Sankt Gallen, Graubünden)

2006. 331 Seiten mit 60 Abbildungen, 1 Tabelle, 1 Beilage

Band 60 *Marcus Zagermann*

Der Münsterberg in Breisach III

Die römerzeitlichen Befunde und Funde der Ausgrabungen Kapuzinergasse (1980–1983), Rathauserweiterung/ Tiefgaragenneubau (1984–1986) und der baubegleitenden Untersuchungen am Münsterplatz (2005–2007)

2010. 497 Seiten mit 104 Abbildungen im Text, 129 Tafeln, 3 Beilagen

Band 61 *Bernhard Overbeck*

Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny II

Ein Schatzfund von Münzen aus der Zeit des Probus

2009. 60 Seiten mit 7 Abbildungen, 22 Tafeln

Band 62 *Werner Zanier*

Der spätlatène- und frühkaiserzeitliche Opferplatz auf dem Döttenbichl südlich von Oberammergau

2016. 3 Teilbände. Band 1: 384 Seiten mit 124 Abbildungen und 91 Tabellen; Band 2: 282 Seiten mit 35 Abbildungen, 52 Tabellen und 5 Beilagen; Band 3: 410 Seiten mit 97 Abbildungen, 22 Tabellen und 106 Tafeln

Band 63 *Günter Ulbert*

Der Auerberg IV

Die Kleinfunde der Grabungen 1901–1979

2015. 527 Seiten mit 184 Abbildungen, 4 Beilagen

Band 64 *Werner Zanier (Hrsg.)*

Die frührömische Holz-Kies-Straße im Eschenloher Moos

2017. 2 Teilbände. Band 1: 263 Seiten mit 105 Abbildungen und 17 Tabellen; Band 2: 9 Beilagen

Band 65 *Peter Kos*

Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny III

Auswertung der Fundmünzen und Studien zum Münzumlauf in Raetien im 3. und 4. Jahrhundert

2019. 240 Seiten mit 63 Abbildungen und 89 Tabellen

Band 66 *Eleonore Wintergerst*

Die Ausgrabungen unter dem Niedermünster zu Regensburg III

Befunde und Funde der nachrömischen Zeit. Auswertung

2019. 2 Teilbände. Band 1: 254 Seiten mit 27 Abbildungen und 112 Tafeln; Band 2 mit 214 Seiten, 194 Abbildungen und 7 Tabellen

Band 67 *Werner Zanier (Hrsg.)*

Kulturwandel um Christi Geburt

Spätlatène- und frühe römische Kaiserzeit in den mittleren Alpen zwischen Südbayern und Gardasee

2019. 2 Teilbände. Band 1: 316 Seiten mit 113 Abbildungen und 24 Tabellen; Band 2: 333 Seiten mit 109 Abbildungen und 9 Tabellen